

germ. sp. 115 x

<36610489740013

<36610489740013

Bayer. Staatsbibliothek

Baldewin von Lützelburg,

Erzbischof und Kurfürst

von Trier,

ein Beithild

aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Verfaßt

von

M. Dominicus,

Director des königlichen Gymnasiums zu Coblenz.

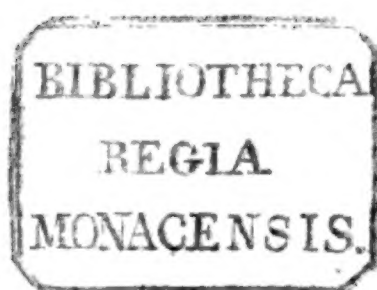
(Eine von der historischen Commission bei der Königl. bayerischen Academie
der Wissenschaften gekrönte Preisschrift.)

Coblenz,

Verlag von J. Bölscher.

1862.

Germ. sp. 115 x



115

Ihrer Majestät
der Königin von Preußen
Augusta

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem Verfasser.

Vorwort.

Der Erzbischof Baldewin von Lüttelburg ist der eigentliche Gründer des trierischen Kurstaats. Schon vor mehreren Jahren wendete ich mich bei historischen Studien mit Vorliebe der Geschichte dieses bedeutenden Mannes zu und betrachtete die Art seiner Wirksamkeit, die Kräfte, die er entwickelte, die Ziele, die er verfolgte, in Zusammenhang mit der Thätigkeit der ihm vorangehenden Erzbischöfe *). Die Forschung war zunächst auf den engeren Kreis seines Wirkens gerichtet und suchte zu ergründen und zusammenzufassen, was er im Umfange seiner kirchlichen Diözese und seines Reichslandes als geistlicher und weltlicher Fürst vollführt hatte; aber bald erweiterte sich die Aufgabe. Denn es läßt sich die Bedeutung und Eigenthümlichkeit der einzelnen Erscheinung nur im Lichte der ganzen Zeit und in Verbindung mit der Bewegung und dem Leben der größeren Gemeinschaft verstehen. Es war aber um so nöthiger, die gleichzeitige Geschichte des Reichs und besonderer Theile desselben, ebenso die Geschichte der Kirche mit in den Kreis der Betrachtung zu ziehen, da ein sehr großer Theil der Lebensarbeit des Erzbischofs Baldewin dem Reiche, dem in demselben vorgehenden Umschlag der Richtungen und den Ereignissen, die in Folge des Zusammenstoßes der in Staat und Kirche walten- den Kräfte eintraten, gewidmet war. Indem ich wegen des Näheren in dieser Beziehung auf die Einleitung verweise, betone ich

*) S. die Abhandlungen, die den Jahresberichten über das hiesige Gymnasium im J. 1853 und 1859 beigegeben sind. Der Inhalt der ersten Abhandlung über Boemund von Warnesberg und Diether von Nassau ist größeren Theiles, der der zweiten vollständig in das vorliegende Werk aufgenommen.

hier nur, daß das während längerer Zeit gesammelte reiche Material sich, wie es um die Person des Erzbischofs gruppirt wurde, mehr und mehr zu einem Zeitbilde gestaltete. Dasselbe nahm außer dem, was unmittelbar zum Leben des Erzbischofs gehörte, alle die mehr oder minder wichtigen Ereignisse aus der allgemeinen deutschen und der besonderen Provinzialgeschichte auf, welche auf die Wirksamkeit des Fürsten einen bemerkenswerthen Einfluß übten oder von ihr beeinflusst wurden, es schloß nichts aus, sobald es für die in diese Periode fallenden Bestrebungen der politischen und kirchlichen Parteien, für die herrschenden Gesinnungen und Anschauungen, für die Aenderung oder Belebung schon bestehender oder für die Gründung neuer Einrichtungen, oder endlich für die Culturzustände dieser Zeit im Zusammenhange mit Baldewins Leben von Interesse war. Auch dem scheinbar Kleinen wird eine genaue Würdigung dieser Verhältnisse seine Bedeutung einräumen. Es war mir nicht darum zu thun, das Auge nur von der Höhe aus auf diesen wichtigen Zeitraum und den einen darin wirkenden Mann zu senken, dasselbe nur bei den hervortretendsten Erscheinungen dieses Lebens und dieser Zeit weilen und dadurch Einsicht in die bewegenden Ideen und leitenden Gedanken gewinnen zu lassen, ich wollte mit Gewissenhaftigkeit auch in das Einzelne eindringen, dessen Summe doch erst wahrhaft das Ganze und Große ergibt. Es ging mir, wie dem Maler einer Landschaft, der nicht durch die allgemeinen Umrisse und die scharfen Contouren der hervorragenden Gegenstände, sondern durch die ganze Fülle und Mannigfaltigkeit der Dinge seinem Bilde wahres Leben gibt und den Beschauer damit zu befriedigen hofft. Künstlichen Combinationen, die gewöhnlich mehr äußeren Glanz und Schein, als Wahrheit für sich haben, wich ich aus und stellte treuen Fleiß und gewissenhafte Wiedergabe der gewonnenen Resultate auch im Einzelnen höher. Manche dieser Einzeinheiten mögen nur gelehrt-

ten, manche nur provincial-geschichtlichen Werth haben, aber eine große Zahl derselben hat auch eine allgemeine Bedeutung. Ebenso habe ich jeden Seitenblick auf die Gegenwart vermieden, wenn auch manche Verhältnisse zu einer Vergleichung ungesucht aufforderten, welche Belehrung genug geben könnte, wie z. B. die Lage der von französischer Politik umgarnten Curie zu Avignon und unseres jetzigen hochverehrten Papstes. — Nur unter großen Unterbrechungen, wie sie die amtliche Beschäftigung des Verfassers herbeiführte, konnte das Werk zu einem Abschlusse kommen, und diesem Umstande möge man eine und die andere Ungleichartigkeit der Behandlung und Ausführung oder den Mangel an nöthiger Abrundung und Schärfe zu gute halten.

Mehrere an meinen geschichtlichen Studien theilnehmende Freunde forderten mich auf, das Werk der historischen Commission bei der Königl. bayerischen Academie der Wissenschaften in Folge des Preisausschreibens Seiner Majestät des Königs Maximilian II von Bayern (s. Nachrichten von der histor. Commission, 2. Stück p. 6) vorzulegen. Ich glaubte mir bei ruhiger Prüfung sagen zu dürfen, daß der Erzbischof Baldewin jedenfalls eine für den gebildeten Theil der Nation anziehende Persönlichkeit sei, und daß meine Darstellung seiner Wirksamkeit auf selbstständiger und umfänglicher Durchforschung nicht bloß der bekannten Quellen, sondern auch einer großen Zahl bisher nicht benutzter Urkunden beruhe; dagegen war ich in Zweifel darüber, ob mein Werk den an die Form einer Lebensbeschreibung gestellten Anforderungen nachkomme. Indessen folgte ich im Vertrauen, wenigstens die wichtigsten Bedingungen des königlichen Preisausschreibens erfüllt zu haben, jener Aufforderung, und es wurde der Arbeit im October v. J. die Ehre zu Theil, daß der Werth derselben auf den Antrag der historischen Commission von Sr. Majestät dem Könige mit einem Accessitpreis von 500 Gulden allergnädigst anerkannt, und mir dabei das volle Eigenthumsrecht an die Schrift bewilligt wurde.

Da nun der Druck seinem Ende naht, habe ich nur noch wenige Bemerkungen hinzuzufügen. Den Inhalt der Urkunden habe ich auszugsweise und meist mit Beibehaltung der urkundlichen Schreibweise der Eigennamen in den Text verwebt; ein Abdruck der bisher nicht bekannten Schriftstücke würde dem Werke einen zu großen Umfang gegeben haben; außerdem steht ein solcher in dem mittelhheinischen Urkundenbuche des Herrn Archivrath H. Beyer binnen wenigen Jahren zu erwarten. Die Ungleichheit in der Schreibweise mancher Namen (z. B. Schoenecken und Schoeneck, Birnenburg und Birneburg u. a.) ist durch die Quellen selbst herbeigeführt. Die Form des Namens Baldwin habe ich der üblicheren Balduin vorgezogen, weil sie die von dem Erzbischof selbst gebrauchte und in den Urkunden fast ohne Ausnahme angewendete ist. Die Bezeichnung von Lüttelburg ist ebenfalls den deutschen Quellen entnommen; lateinisch schrieb man mit mancherlei Varianten *Luzzelinburg*, *Luczelburg*, *Luzellimburgh* u. s. w.; es bedeutet lüttel s. v. a. klein und ist hier in Coblenz schon durch die Benennung des jenseits der Mosel gelegenen früheren Lüttelcoblenz geläufig; ich glaube, wir können mit demselben Rechte Lüttelburg statt Lügemburg beibehalten, wie Lüttich, Löwen, Mecheln statt Liège, Louvain, Malines u. s. w.

Den Königl. Behörden, welche mir die Benützung des hiesigen Provinzial-Archivs gestatteten, besonders aber dem Herrn Archivrath Beyer und dem zweiten Archivbeamten, Herrn Ad. Goertz, die mir mit der größten Freundlichkeit alles vorhandene und bekannt werdende Material zukommen ließen und dessen Gebrauch in jeder Beziehung erleichterten, fühle ich mich zu dem verbindlichsten Danke verpflichtet.

Coblenz, am 15. Mai 1862.

Der Verfasser.

Uebersicht des Inhalts.

Erster Theil.

Einleitung p. 1—31.

§ 1. Die allgemeinen Verhältnisse Deutschlands nach Innen und Außen p. 1—5.

§ 2. Die Bedeutung Baldewins p. 5—7.

§ 3. Von den Hauptquellen der Geschichte Baldewins p. 7—15.

§ 4. Die Verhältnisse des Erzbisthums Trier vor Baldewins Erhebung p. 15—31. a) Allgemeines p. 15—17. b) Besondere Verhältnisse unter Heinrich von Binsingen, Boemund von Wernesberg und Dietrich von Nassau p. 17—31.

Zweiter Theil.

Die Geschichte Baldewins von seiner Wahl bis zu Kaiser Heinrich VII Tode 1307—1313 p. 32—131.

Erster Abschnitt.

Die Wahl, die Verwandtschafts- und Bildungsverhältnisse Baldewins p. 32—57.

§ 1. Die Wahl p. 32.

§ 2. Die Verwandten der Lützelburger Familie; die Schlacht bei Worungen; der Tod des Vaters am 5. Juni 1288 p. 33—42.

§ 3. Die Bildungsverhältnisse p. 42—50.

§ 4. Die Bestätigung der Wahl durch Papst Clemens V und Antritt des erzbischöflichen Amtes p. 51—57.

Zweiter Abschnitt.

Die Geschichte Baldewins während der Regierung Heinrichs VII 1308—1313, und zwar zunächst bis zum Römerzuge im Herbst 1310 p. 57—101.

§ 1. Baldewins Thätigkeit bei der Wahl seines Bruders zum römischen König p. 57—70. a) Vorverhandlungen p. 57—65. b) Versamm-

lung zu Renje p. 65—67. c) Wahl in Frankfurt und Krönung in Aachen p. 67—70.

§ 2. Aufenthalt in Cöln und Coblenz; die von K. Heinrich dem Erzbischof erteilten Gnaden p. 70—73.

§ 3. Balbwin mit K. Heinrich in Speier und Frankfurt im Herbst 1309. Die Grabesfeier K. Adolfs und K. Albrechts; Ordnung der Verhältnisse zu Habsburg; weitere Bewilligungen des Königs für den Erzbischof p. 73—78.

§ 4. Balbwin bei dem zweiten Hoflager in Cöln, ferner in Lützelburg (im December 1309 und im Januar 1310) und die dort erlangten Gnaden p. 78—80.

§ 5. Balbwins Wirksamkeit in dem Erzsitze bis zum Römerzuge p. 80—92. a) Verhältniß zur Stadt Trier p. 80—83. b) Lehenserwerbungen p. 83—85. c) Geistliche Angelegenheiten, besonders das Provinzialconcil im April 1310 p. 85—92.

§ 6. Das Lützelburger Haus gewinnt Böhmen p. 92—97.

§ 7. Vorbereitungen zur Römerfahrt p. 98—101.

Dritter Abschnitt.

Vom Beginn des Römerzugs bis zu K. Heinrichs Tode
1310—1313 p. 102—131.

§ 1. Die Eidesabnahme in Lausanne und der Zug über die Alpen p. 102—104.

§ 2. Aufenthalt und Kämpfe in Mailand vom 23. December 1310 bis zu dem 19. April 1311 p. 104—108.

§ 3. Zug über Cremona nach Brescia und Belagerung dieser Stadt bis zum 24. September 1311 p. 108—112.

§ 4. Zug über Genua und Pisa nach Rom bis zum 7. Mai 1312 p. 112—115.

§ 5. Aufenthalt und Kämpfe in Rom; die Kaiserkrönung; Balbwins Belohnung (bis in den August 1312) p. 116—120.

§ 6. Rückzug zur Belagerung von Florenz; Balbwins kriegerische Thätigkeit dabei im Winter 1312—13 p. 120—125.

§ 7. Balbwins Rückkehr über Lombardien; Rüstungen in Deutschland; Tod des Kaisers (vom 19. März bis 24. Aug. 1313) p. 125—131.

Dritter Theil.

Die Geschichte Baldewins während der Regierung Ludwigs von
Baiern und der Gegenkönige nach ihm 1313—1349
p. 132—517.

Erster Abschnitt.

Die Zeit der Gegenkönige Ludwig und Friedrich 1314—1330
p. 132—279.

Erstes Capitel.

Die Wahl und Krönung 1314 p. 132—154.

§ 1. Baldewins Absicht, den K. Johann von Böhmen zu wählen
p. 132—134.

§ 2. Die anderen Thronbewerber, Rudolf von der Pfalz und Friedrich von Oestreich p. 134—136.

§ 3. K. Johanns Bewilligungen für Baldwin p. 136—138.

§ 4. Die Besprechung und Verbindung Rudolfs und Friedrichs mit anderen Fürsten p. 138 f.

§ 5. Die zweite Fürstenberedung in Renze; Baldewins Feindschaft gegen den Kölner Erzbischof Heinrich von Birnenburg; Verbungen zu K. Johanns Dienste p. 140—143.

§ 6. Ludwig von Baiern tritt auf Betrieb der Lützelburger Partei als Thronbewerber auf; seine Wahl in Frankfurt und Krönung in Aachen p. 143—146.

§ 7. Der Zwiespalt im Reiche; die Stellung der Fürsten, besonders Baldewins p. 146—149.

§ 8. Baldwin wird von K. Ludwig in Coeln und Bacharach ent-
schädigt p. 149—154.

Zweites Capitel.

Die Zeit bis zu K. Friedrichs Gefangennahme in dem Ent-
scheidungskampfe bei Mühldorf 1314—1322 p. 154—202.

1. Abtheilung.

Baldewins Thätigkeit außerhalb des Erzstifts p. 154—193.

§ 1. Baldwin zieht dem K. Ludwig zu Hülfe nach Speier (im März 1315); fernere Verbriefungen p. 154—157.

§ 2. Baldewins zweiter Hülfszug (17. Febr. 1316) über Nürnberg nach Böhmen p. 157—161.

§ 3. Der weitere Hülfszug zu K. Ludwig; Schlacht bei Eßlingen (19. Sept. 1316) und Rückkehr nach Trier p. 161—164.

§ 4. Baldewins Bund mit K. Ludwig und Erzb. Peter von Mainz zu Bacharach (19. Juni 1317); Landfriedenseinigung; Fehden mit dem Erzb. Heinrich von Köln, besonders die Belagerung von Brühl (März bis Juni 1318); die Verhältnisse zu dem Erzb. Heinrich werden geordnet, der Niederrhein für K. Ludwig gesichert; die gleichzeitigen böhmischen Wirren p. 164—172.

§ 5. Kampf gegen die Grafen von Nassau; Belagerung von Wiesbaden (Herbst 1318); Verhältnisse zu Boppard; Ruhe im J. 1319 p. 172—175.

§ 6. Baldewins Vertrag mit K. Ludwig und K. Johann zu Bingen (21. Febr. 1320); der letztere tritt in die Bacharacher Pfandschaft ein; erster Krieg gegen die Sponheimischen Grafen (Mai 1320) p. 175—178.

§ 7. Tod des Erzb. Peter von Mainz (5. Juni 1320); Zug nach dem Elsaß; Baldewin zum Erzbischof von Mainz erwählt, tritt dieses Erzbisthum an den vom Papst ernannten Matthias von Bucheck ab p. 178—183.

§ 8. Zweiter Kampf mit dem Sponheimischen Grafen Simon; Belagerung von Castellana; Sühne (13. Juli 1321) p. 183—185.

§ 9. Streit mit den Herren von Westerburg; Balenstein erbaut und behauptet (21. Juli 1321); K. Ludwig bewilligt fernere Entschädigungen zu Bacharach (19. August 1321); Belagerung von Fürstenberg und schließliche Anordnungen in den Sponheimischen Fehden p. 185—190.

§ 10. Die Entscheidungsschlacht bei Mühlborn (28. September 1322) p. 190—193.

2. Abtheilung.

Baldewins Thätigkeit im Erzstift p. 193—202.

§ 1. Allgemeines und namentlich die Lebensverhältnisse p. 193—198.

§ 2. Unterstützungen und gemeinnützige Unternehmungen p. 198.

§ 3. Geistliche Angelegenheiten; das Beatuskloster bei Coblenz p. 199—202.

Drittes Capitel *).

Von K. Friedrichs Gefangennahme bis zu dessen Tod
1322—1330 p. 202—279.

1. Abtheilung.

Verhältnisse und Thätigkeit des Erzbischofs im Reiche
p. 202—260.

§ 1. Die zurückhaltende Stellung Baldewins, besonders bei den Beziehungen des K. Ludwig zu dem K. Johann von Böhmen und zu dem Papste Johann XXII p. 202—207.

§ 2. Baldewins Verhalten, als der Papst den K. Ludwig bannt und des Reiches entsetzt p. 207—209.

*) Pag. 202 ist vor der Ueberschrift „Drittes Capitel“ der Druckfehler „dritten Theiles zweiter Abschnitt“ statt „dritten Theiles erster Abschnitt“ übersehen worden.

§ 3. Baldewins Verhalten bei dem Plane, Carl IV von Frankreich zum Römischen König zu erheben p. 209—215.

§ 4. Krieg gegen Mex (August 1324 — März 1326) p. 215—222.

§ 5. Baldewins Verhalten bei den Einigungen der Gegenkönige zu Trausnitz, München und Ulm (März 1325 bis Januar 1326), so wie nach des Herzogs Leopold Tode dem Papste gegenüber p. 222—231.

§ 6. Baldewins Stellung zu K. Ludwig vor und bei dessen Römerzug p. 231—237.

§ 7. Baldewins Beziehungen zu Erzb. Matthias von Mainz; jener hilft gegen den Landgrafen von Hessen Gießen erobern (Sommer 1327), dieser dagegen Boppard demüthigen (Sept. 1327) p. 238—243.

§ 8. Baldwin wird, während der Pabst zu einer neuen Königswahl drängt, von der Gräfin Loretta von Sponheim auf der Starfenburg gefangen gehalten (Sommer 1328) p. 243—249.

§ 9. Baldwin wird zum zweitenmale als Erzbischof von Mainz erwählt (Sept. 1328); die päpstlichen Provisionen im Allgemeinen und die Ernennung Heinrichs von Birnenburg ins Besondere; Beurtheilung Baldewins; die Verhältnisse in Mainz p. 249—257.

§ 10. Baldewins Krieg gegen Mainz p. 257—260.

2. Abtheilung.

Baldewins Thätigkeit im Erzstift Trier p. 260—279.

§ 1. Streitigkeiten und Kämpfe, besonders mit den Wildgrafen um die Schmidzburg (1324, 1328—1330) p. 260—268.

§ 2. Mehrung der Schutzmittel des Landes; Burglehen; Bau von Baldenau und Baldeneß p. 268—272.

§ 3. Die Vermehrung der übrigen Lehensmacht p. 272—276.

§ 4. Kirchliche und religiöse Verhältnisse p. 276—279.

Zweiter Abschnitt.

Die Zeit von K. Ludwigs Rückkehr aus Italien bis zu seinem Tode und die folgenden Gegenkönige 1330—1349
p. 279—517.

Erstes Capitel.

Die ersten zwölf Jahre. Baldwin, des Kaisers Freund
1330—1342 p. 279—428.

1. Abtheilung.

Baldewins Stellung und Thätigkeit im Reiche p. 279—388.

§ 1. Baldwin ist thätig für eine Einigung K. Ludwigs mit den Habsburgern und für Sühneveruche in Avignon p. 279—282.

§ 2. Er hemmt einen Bruch zwischen Kaiser Ludwig und K. Johann p. 283—284.

§ 3. Den weiteren bald feindlichen, bald freundlichen Beziehungen K. Johannis zum Kaiser hält sich Baldwin im Anfang fern p. 284—285.

§ 4. Baldwin bekämpft als Pfleger von Mainz die Herren von Trefurt, vermittelt Streitigkeiten zu Fulda, hat Zwistigkeiten mit den Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht p. 285—288.

§ 5. Auf dem Reichstag zu Frankfurt (Dec. 1331) ordnet Baldwin seine und K. Johannis Verhältnisse zum Kaiser; das Rechtsverfahren gegen die Mainzer und die Unterwerfung der Stadt p. 288—295.

§ 6. Baldwin sorgt für die Sicherheit der ihm anvertrauten Lande durch vier Landfriedensbündnisse mit den Grafen von Nassau, Sayn u. a. m., mit der Stadt Andernach, mit den Grafen von Sponheim, mit den rheinischen Städten von Straßburg bis Bingen p. 295—298.

§ 7. Baldwins Pflegschaft über die Bisthümer Speier und Worms p. 298—301.

§ 8. Er stiftet bei neuen Zerwürfissen zwischen dem Kaiser Ludwig und dem K. Johann zu Nürnberg wieder Frieden p. 301—303.

§ 9. Belohnung der Verdienste Baldwins, besonders die große Befähigungsurkunde des Kaisers vom 23. August 1332, die Verpfändung von Kaiserslautern und Wolfstein, die Verhältnisse in Lautern und im Eröwer Reiche p. 304—308.

§ 10. Neue Landfriedenseinigungen mit benachbarten Grafen p. 308—309.

§ 11. Reibungen mit dem Herzog Rudolf von Lothringen; Manngericht und Ausgleichung (November 1334) p. 309—313.

§ 12. Baldwin ist befreundet mit dem neuen Erzbischof von Köln, Walram von Jülich; Landfrieden mit diesem (24. April 1333); Vertrag wegen der in Bezug auf Mainz zu erwartenden päpstlichen Schritte; vergebliche Forderung des Papstes, daß Baldwin den Erzbischof Heinrich von Mainz anerkenne p. 314—316.

§ 13. Das Vorhaben Baldwins, Mainz an den Bischof Adolf von Lüttich abzutreten, wird wegen der allgemeinen politischen Lage gesagt, aber auch wieder aufgegeben (1334); Darlegung der einschlagenden Verhältnisse, besonders des Planes, den K. Ludwig faßte, das Reich an Heinrich von Baiern abzugeben p. 316—323.

§ 14. Baldwin erläßt die ihm von einer Partei der Cardinäle zugebachte Berufung eines Concils zur Absetzung des Papstes nicht; Papst Johann XXII stirbt (4. December 1334) p. 323—325.

§ 15. Baldwins Thätigkeit für das Erzstift Mainz; Kämpfe in Thüringen, besonders um Erfurt (Sommer 1335 u. 1336) p. 325—330.

§ 16. Der Tod Heinrichs von Kärnthen (4. April 1335), ein Wendepunkt für die politische Stellung des K. Johann zum Kaiser, stört das Verhältniß Baldwins zu K. Ludwig noch nicht p. 331 f.

§ 17. Des Erzbischofs und des Kaisers Angelegenheiten vor Pabst Benedict XII; Baldewin erklärt, daß er auf Mainz verzichte, und der Pabst bestätigt Heinrich von Birnenburg p. 333—339.

§ 18. Schwierigkeiten bei der Ausführung der päpstlichen Anordnungen. Heinrich wird des Kaisers entschiedener Anhänger p. 339—343.

§ 19. Der Kaiser vermittelt und regelt die Ansprüche Baldewins und Heinrichs p. 343 f.

§ 20. Baldewin legt auch die Verwaltung von Speier nieder; die dortigen Verhältnisse werden geordnet p. 345—348.

§ 21. Baldewin verzichtet ebenso auf die Pflugschaft von Worms. Rückblick auf diese Machtverhältnisse Baldewins p. 348—350.

§ 22. Die von K. Johann abweichende und zurückhaltende Stellung Baldewins bei den Verhältnissen des Kaisers zu England, Frankreich und zur päpstlichen Curie p. 351—356.

§ 23. Baldewin ist, wie die damalige allgemeine Stimmung in Deutschland, dem Kaiser bei seinem Streite mit dem Pabste geneigt; die Bedeutung des Streites für die Kurfürsten p. 356—358.

§ 24. Baldewins Theilnahme an der Fürstenversammlung zu Lahnstein und am Kurverein zu Rense (1338); die Frankfurter Constitution; Unterschied zwischen Baldewins Verfahren und dem der anderen Kurfürsten; die geistige Bewegung in Deutschland; Rupold von Bebenburg p. 358—368.

§ 25. Der große Hoftag zu Coblenz (5. Sept. 1338); Verbindung des Kaisers, des Königs Eduard von England, des Erzb. Baldewin u. a. Der Dienstvertrag Baldewins und die Werbungen desselben p. 368—374.

§ 26. Die Verpfändung der englischen Reichskrone an Baldewin; die verwickelten Verhandlungen über deren Auslösung. Der Hülfsszug für England unterbleibt p. 374—378.

§ 27. Baldewin versöhnt den Kaiser mit dem K. Johann zu Frankfurt (März 1339); die Söhne Johanns verweigern ihre Zustimmung p. 378—382.

§ 28. Zeit der unzuverlässigen Verbindungen; Baldewin bleibt dem Kaiser ergeben p. 382—386.

§ 29. Wie der Kaiser, verbindet sich auch Baldewin mit K. Philipp von Frankreich (Sept. 1341); die Trennung zwischen K. Ludwig und Erzbischof Baldewin p. 386—388.

2. Abtheilung.

Die wichtigeren weltlichen und geistlichen Angelegenheiten im Erzstift.

§ 1. Fehden mit den Grafen von Birnenburg (die Mayener Fehde 1334) p. 389—391.

§ 2. Desgleichen mit den Rittern von Elz, Waldeck, Schöneck, Grenberg (1331—1337) p. 391—394.

§ 3. Desgleichen mit den Wilografen von Daun (die dritte Schmidtbürger oder Daunische Fehde 1337—1342) p. 394—400.

§ 4. Desgleichen mit den Herren von Binsingen (Herbst 1337) p. 401 f.

§ 5. Rechtsstreit mit dem Herzog Johann von Brabant wegen Arlon (1341) p. 402 f.

§ 6. Die Judenschlacht (1337) p. 403 f.

§ 7. Schirm und Mehrung der Macht; Bündnisse und Dienstverträge p. 405—407.

§ 8. Werbung von Dienstmannen und Sicherung der Festen p. 407—411.

§ 9. Lehnungsverhältnisse p. 411—418.

§ 10. Geistliche Angelegenheiten, und zwar a) die Stiftung der Carthausen zu Coblenz und zu Trier p. 418—421; b) das Collegiatstift zu Oberwesel p. 421—423; c) Baldewins Verührungen mit der Abtei zu Prüm p. 423—425; d) allgemeine Anordnungen, Synoden und Provinzialconcil (1338) p. 425—428.

Zweites Capitel.

Baldewin als Gegner des Kaisers Ludwig und der bairischen Partei nach dessen Tode 1342—1349 p. 428—517.

1. Abtheilung.

Die mit den Reichsangelegenheiten zusammenhängende Thätigkeit des Erzbischofs p. 428—504.

§ 1. Die Kärnthnisch-Tyrolischen Verhältnisse als Ausgangspunct der Feindseligkeit Baldewins gegen K. Ludwig. Margaretha Maultasche trennt sich vom Grafen Johann und vermählt sich unter des Kaisers Begünstigung mit dem Markgr. Ludw. von Brandenburg (Febr. 1342) p. 428—432.

§ 2. Baldewin zeigt sich anfänglich noch Verhandlungen zugänglich, stärkt aber im Verein mit K. Johann seine Verbindungen und rüstet sich p. 432 f.

§ 3. Die Verhandlungen zu Trier, denen K. Johann zustimmt, werden von dessen Söhnen verworfen; umgekehrt werden diese von K. Johann bewogen, auf die Anerbietungen des Kaisers zu Tausch nicht einzugehen p. 433—436.

§ 4. Papst Clemens VI, den Lützelburgern günstig, mahnt den Erzbischof Baldewin auf die Wahl eines neuen Königs zu denken, und stellt den Anerbietungen K. Ludwigs weitere Forderungen entgegen p. 436—439.

§ 5. Baldewin betheiligt sich, als K. Ludwig nach einem Reichstag zu Frankfurt und einer Fürstenversammlung zu Rense mit K. Johann zerfiel, offen an der Feindschaft gegen den Kaiser. Dies ist das für die Absetzung K. Ludwigs entscheidende Ereigniß (Herbst 1344) p. 440—442.

§ 6. Die Lage der Lützelburger Fürsten im Osten gefährdet; K. Lud-

wigs Macht auch im Westen vermehrt; die Mittheilungen der Lützelburger Fürsten an ihre Boten zu Avignon (October 1345) p. 442—446.

§ 7. Die weiteren Verhandlungen wegen Absetzung des Kaisers und des Erzbischofs Heinrich von Mainz zu Avignon und zu Trier p. 446 f.

§ 8. Erzb. Heinrich abgesetzt und Gerlach von Nassau der Mainzer Kirche providirt. Aufforderung des Papstes zur Wahl eines anderen Königs (13. April 1346). Carls Versprechungen zu Avignon, übereinstimmend mit K. Ludwigs früheren Anerbietungen p. 447—452.

§ 9. Trier, der Mittelpunkt der ferneren Berathungen. Baldewins Geldhülfe und Rüstungen. K. Johann gewinnt den Erzb. Walram von Köln p. 452—457.

§ 10. Die Wahl des Gegenkönigs Carl IV (11. Juli 1346). König Johannis Tod in der Schlacht bei Crécy (26. August 1346) p. 457—460.

§ 11. Die politische Lage Baldewins, Carls und Ludwigs; die Krönung Carls zu Bonn (26. November 1346) p. 461—464.

§ 12. Carls Bewilligungen für Baldwin; die dem Erzbischof übertragene Machtstellung p. 464—470.

§ 13. Baldewins Rüstungen zum Kriege. Die Westenburgische Fehde und die Niederlage der Coblenzer vor Grenzau p. 470—477.

§ 14. Waffenstillstand Baldewins mit K. Ludwig und dessen Anhängern, desgleichen mit Erzb. Heinrich von Mainz (Sept. und Oct. 1347). K. Ludwigs Tod (11. Oct. 1347) p. 477—480.

§ 15. Die Verhältnisse Baldewins und K. Carls zu der bairischen Partei. Die Wahl K. Eduards von England zum Gegenkönig (7. Januar 1348) p. 481—484.

§ 16. Baldwin, K. Carls Stellvertreter in Deutschland; dieser in seinen östlichen Erblanden, jener im Westen thätig; des Erzbischofs Kriegsrüstungen, Sühnen und Bündnisse p. 484—489.

§ 17. Baldwin ordnet Lützelburger Verhältnisse, übernimmt die Verwaltung der Grafschaft Ghiny, bringt große mit Geldverlegenheiten verbundene Opfer und verpfändet seine Kleinodien p. 490—493.

§ 18. K. Carl kommt, nachdem er zu Gunsten Waldemars von Brandenburg aufgetreten, an den Rhein (Januar 1349), um Streitigkeiten zu schlichten und den Erzb. Baldwin zu entschädigen p. 493—497.

§ 19. Günther von Schwarzburg wird Gegenkönig (30. Jan. 1349); K. Carl heirathet Anna von der Pfalz und sprengt die Einigkeit des bairischen Hauses p. 498—501.

§ 20. Baldwin und K. Carl in Speier (März 1349). Zug gegen Günther nach Eltville. Günthers Tod u. der Friede mit Baiern p. 502—504.

2. Abtheilung.

Die Angelegenheiten des Stifts p. 505—517.

§ 1. Erwerbungen des Erzbischofs und folgenreiche Beziehungen zu

mächtigen Nachbarn: Bund mit dem Grafen von Solms; Kauf von halb Limburg und Vermittlung des Streites mit Gerhard von Diez; Verpflichtung des Grafen Walram von Zweibrücken, des Grafen Johann von Sponheim-Starckenburg, des Raugrafen Philipp; Beziehungen zu den Herren von Schöneck, Mauderscheid, Kempenich und Birnenburg, besgl. zu der Arensfelder Linie von Isenburg p. 505—514.

§ 2. Der Bau der Moselbrücke zu Coblenz p. 515 f.

§ 3. Geistliche Angelegenheiten, besonders das Mauritianische Gebiet, die Beschränkung der Investiturgebühren, die Schonung der kunstvollen Fußböden in den Kirchen p. 516 f.

Vierter Theil.

Die letzten fünf Lebensjahre Baldewins während der Alleinregierung K. Karls IV 1349—1354 p. 518—595.

§ 1. Baldewin krönt den König Carl IV. und die Königin Anna zu Aachen und wird zum zweitenmale Stellvertreter des Königs in Deutschland p. 518—522.

§ 2. Er regelt finanzielle Verhältnisse mit dem Grafen von Leiningen, besonders mit dem Bischof Engelbert von Lüttich p. 523—525.

§ 3. Ursage mit Cuno von Falkenstein als dem Vormund von Mainz, Verhältnisse zu den Herren von Westerburg, Isenburg und dem Grafen von Wied; Zug gegen Vilmar; Bund mit Weßlar gegen Hohensolms p. 525—531.

§ 4. Des Erzbischofs Thätigkeit in Lüttelburg; Erleichterung der Geschäftslast durch Annahme eines Vicars und obersten Amtmannes; die Unglücksfälle der Jahre 1348—1350 (Pest, Judenmord, Geißler) p. 531—536.

§ 5. Baldewin sichert den Frieden am Niederrhein, theiligt sich an den Jülich'schen Händeln und erwirbt Hillesheim p. 536—540.

§ 6. Er kauft die Herrschaft und die Burgen von Govern und läßt sich die Abtei Prüm verpfänden p. 541—543.

§ 7. Er zeigt steigende Friedensliebe bei den Händeln mit der mächtigen Familie der Beyer zu Boppard u. a. m. (1351 u. 1352) p. 543—551.

§ 8. Mit Kraft bündigt er dagegen die Herren von Moncler (1352) p. 551—560.

§ 9. Baldewin hat Streitigkeiten mit der Herzogin von Lothringen und mit der Stadt Trier (1350—1353) p. 561—564.

§ 10. Landfriedensbündnisse und Landgericht zu Coblenz gegen den Raubadel (1352) p. 564—566.

§ 11. Kämpfe gegen die Herren von Daun und Ulmen in der Eifel (1352) p. 566—570.

§ 12. Desgl. gegen den Raubadel in den Lahngegenden, gegen Sasroth, Hohenselbach, Elfershausen und gegen Reinard von Westerburg (1352 und 1353), fernerer Streit mit Gerh. von Schöneck in der Eifel und Arnold von Blankenheim (1353) p. 570—577.

§ 13. Die friedliche Thätigkeit des Erzbischofs in seinen letzten Jahren (1350—1353), besonders die Vermehrung seiner Lebensmacht p. 577—583.

§ 14. Die geistlichen Angelegenheiten dieser Jahre p. 583—585.

§ 15. Baldewins enge Verbindung mit K. Carl erhält sich auch in der Ferne. Letzte Zusammenkunft des Erzbischofs und Königs zu Mainz im December 1353 und Januar 1354 p. 585—589.

§ 16. Nochmalige Bestätigung der sämmtlichen Rechte und Machtverhältnisse des Erzstifts. Tod und Begräbniß p. 589—593.

§ 17. Schmerz über seinen Tod und Bericht des Domcapitels an den Papst Innocenz VI über seine Hinterlassenschaft p. 594 f.

Fünfter Theil.

Schlußbetrachtung über die Thätigkeit und den Character des Erzbischofs p. 596—606.

§ 1. Welche Eigenschaften Baldewin als Geistlicher und besonders als Erzbischof besaß p. 596—598.

§ 2. Welche Thätigkeit er als weltlicher Fürst sowohl im eigenen Lande als im Reiche entwickelte p. 598—605.

§ 3. Welche menschliche Vorzüge ihn zierten und wie sein körperliches Aussehen geschildert wird p. 605 f.

Erster Theil.

Einleitung.

§ 1.

Die allgemeinen Verhältnisse Deutschlands nach Innen und Außen.

Der Uebergang des h. Römischen Reichs deutscher Nation aus einer Periode anerkannter Größe und stolzer Macht in eine Zeit der Zersplitterung und Schwäche erfolgte von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Es ist eine für Deutschland lehrreiche Zeit. Schon waren die alten Stammesherzogthümer zerfallen und die Befugnisse des herzoglichen Amtes an die früher den Herzogen untergebenen Stände übergegangen. Eine große Zahl weltlicher und geistlicher Fürsten war aus dem früher Alle umfassenden Verbande hervorgetreten als erbliche Besitzer von Macht und Würden, unmittelbar vom Kaiser mit Land belehnt und mit Vorrechten betraut, die Ersten nach ihm. In den Gegenden am Mittelrhein und an der Mosel waren es vorzüglich die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Cöln. Zu den alten Immunitätsrechten des geistlichen Adels hatten sie erst reiche Schenkungen für die Kirchen, dann die Grafengewalt von den Königen erhalten; sie gelangten zur Landeshoheit oder zum Besitze der Reichsfürstenrechte, so daß eine mehr oder minder ansehnliche Zahl von geistlichen und weltlichen Corporationen, Adel und Freie, in Beziehung auf Gerichtsbarkeit und Lehnsherrschaft unter ihnen als ihren unmittelbaren Herrn standen. Bekleidet mit den höchsten Reichswürden, — der von Mainz als des Reiches Kurerzkanzler

durch Deutschland, der von Trier durch Gallien und Arelat, der von Cöln durch Italien — machten sie zu der Zeit, als die Hohenstaufen zu der Kirche in ein feindliches Verhältniß traten, ihren mächtigen Einfluß geltend, indem sie thätig bei der Wahl der Gegenkönige waren. Es entwickelte sich hieraus die Folge, daß sie unter den sieben Fürsten, auf welche sich nach der Mitte des 13. Jahrhunderts das Recht, den König zu küren, beschränkte, die ersten Stellen einnahmen. Mit Eifersucht wachten sie über dieses Recht; es wurde eine Handhabe für die Mehrung ihres Besitzes und ihrer Macht, und dies um so mehr, seit man sich bei der Kur an keine Erbfolge band. Hatte sich schon König Rudolf dazu bequemt, die Auslagen der Fürsten für seine Wahl zu ersetzen,¹⁾ so bildete sich außerdem bald die Sitte aus, daß die Wahlherrsnn nur gegen gewisse im Voraus bedungene Versprechungen von Gut, Geld und Recht ihre Stimme für die Wahl eines Fürsten zum König zusagten. Hatte dieser nicht eigne Macht und eigenes Vermögen dazu, so verpfändete er des Reiches Besitzungen und Rechte, und diese gingen bei der Unmöglichkeit, sie einzulösen, leicht in festen Besitz über. So übertrug K. Albrecht in unwiderruflicher Schenkung die von seinem Vorgänger K. Adolf der Trierischen Kirche verpfändete Reichsburg Cochem mit allen Rechten dem Erzbischof Boemund von Warnesberg²⁾. Die Königswahl wurde eine Gelegenheit, reiche „Handsalben,“ wie Ottokar in seiner Reimchronik³⁾ solche Bewilligungen nennt, zu gewinnen. Ferner wurde es bei der eingerissenen Rechtsunsicherheit üblich, für alle wichtigeren Reichsangelegenheiten die Zustimmung der Kurfürsten zu gewinnen; auch dadurch wurde die königliche Macht aufs neue bleibend beschränkt. Und so gingen denn immer mehr Güter des Reichs, immer mehr ursprünglich nur dem König gebührende Rechte der Krone verloren. Jeder dachte nur an das Seine, keiner an das gemeine Beste. Die Centralgewalt schwächte sich, die Fürstengewalt stieg. Wahrhaft königliche Macht hatte des Reiches Ober-

¹⁾ Vgl. Guenther cod. dipl. Rheno-Mos. II, 381 und 386.

²⁾ ibid. 530.

³⁾ z. B. c. 103 pag. 117 bei Pez, rer. austr. script. III.

haupte nur in und durch seinen eigenen Hausbesitz. Diesen, wenn er nicht vorhanden war, zu gewinnen oder denselben zu befestigen und zu erweitern, selbst auf Kosten der noch übrigen königlichen Einkünfte und Rechte, das war das eifrige Streben der deutschen Könige seit Rudolf von Habsburg. Ein doppeltes Streben selbstsüchtigen Erwerbs charakterisirt also diese Uebergangsperiode des Reichs zu einem Staatenbunde, das der Fürsten, die Spolien der sinkenden Königsmacht zu gewinnen, und das der Könige selbst, ihre besondere Hausmacht zu stärken. Welche Folgen das für die Zukunft herbeiführen würde, daran dachte man nicht; unvermerkt war man dieser Richtung verfallen. Eine leitende Idee, ein politisches System darf man nicht suchen wollen, der Vortheil des Augenblicks bestimmte das Handeln. Im Anfang des 14. Jahrhunderts war es noch nicht entschieden, wie weit man die abschüssige Bahn verfolgen würde, wie weit der Zerfall des Reichs sich erstrecken sollte. K. Albrecht bändigte, auf die Macht des erblühenden Bürgerthums der Städte gestützt, mit überwiegender Gewalt die gegen ihn verbündeten Fürsten am Rhein. Das vergaßen ihm und seinem Hause diese Fürsten aber nicht. Wiederum fiel die Wahl, als er ermordet war, auf ein anderes Haus. Und kaum hatte der Sprößling desselben, Heinrich VII., die Ruhe im Reiche hergestellt und mächtige Erinnerungen an die alte Größe desselben durch den Gewinn der Kaiserkrone geweckt, als auch er in das Grab sank, und eine zwiespältige Wahl, bald auch der Streit zwischen Reich und Kirche alle Hoffnungen zerstörte, die für Aufrechthaltung eines kräftigen Königthums hätten gehegt werden können. Es löste sich der allgemeine Verband des Reichs vollständig auf. Als Carl IV. zur Regierung kam, erkannte er dies als Thatsache an, spendete fast sämtliche Reste der königlichen Güter und Rechte freigebig an die Fürsten und verbriefte diesen in seinen Reichsgrundgesetzen den Umfang ihrer Macht.

Mit diesen Verhältnissen im Innern war auch eine Umgestaltung der Beziehungen nach Außen verbunden. Ebenso wie auf jene übten auch auf diese vorzugsweise die geistlichen Kurfürsten einen bedeutenden Einfluß aus. Das gilt namentlich von Frankreich, von Italien und vom Papste. Die Verhältnisse des Königs

und Reichs zu diesen drei Mächten bedingten sich oft gegenseitig und fallen meistens zusammen. Seit das herrliche Hohenstaufengeschlecht, begabt wie kein anderes, im Kampfe gegen die Kirche den tragischen Untergang gefunden hatte, besaßen die Welfen im fortwährenden Gegensatz und Kampf mit den Gibellinen vorläufig das Uebergewicht in Italien; das Ansehen des Papstes auch in weltlich politischen Dingen war hochgestiegen, und kräftige Persönlichkeiten, wie Bonifacius VIII., und nachher Johannes XXII., suchten dasselbe noch höher zu steigern und bei den christlichen Königen das Amt nicht bloß eines Vermittlers und Friedensstifters, sondern eines Schiedsrichters und Oberherrn zu üben. Rudolf und seine Nachfolger hatten den Papst als den Bestätiger ihrer Würde anerkannt und sich die zur Sicherung der kirchlichen Macht für nöthig befundenen Beschränkungen ohne Widerspruch gefallen lassen. Als aber im Anfang des 14. Jahrhunderts das Haupt der Kirche deren Mittelpunkt und ursprünglichen Hauptsitz verließ, in Frankreich seinen Hof aufschlug, und unter dem bevorzugten Einfluß der französischen Gewaltherrn stand, wurde nicht bloß die Sicherung ihrer weltlich politischen Macht das Ziel der Päbste und ihrer Bestrebungen, sondern auch die Förderung französischer Interessen. Naturgemäß vermittelten sich die päpstlichen Einwirkungen auf die Wahl der Könige in Deutschland, auf die Anerkennung der Maßregeln, welche die erhobenen Ansprüche und vertretenen Interessen unterstützen sollten, vorzüglich durch die geistlichen Kurfürsten. Das Wohl Deutschlands lag demnach oft bedeutenden Theils in den Händen derselben, mehrmals vorzugsweise in denen des Trierischen Erzbischofs, der, wenn der Mainzer das deutsche Interesse festhielt, der Kölner dagegen zu Frankreich neigte, jenem das Uebergewicht verschaffen und für Deutschlands Unabhängigkeit bei der Wahl und der Erhaltung seines Oberhauptes, wie für eine selbstständige Stellung Frankreich gegenüber sich das entschiedenste Verdienst erwerben konnte. In Frankreich aber war neben dem Bestreben, die Engländer zu verdrängen, die Kron Güter durch Einziehung eröffneter Lehen zu mehren, die Kirche und deren Haupt in den Dienst politischer Interessen zu verstricken, schon damals das Gelüste rege geworden, auf Kosten Deutschlands die östlichen Grenzen auszu-

dehnen und Reichsgebiete in Besitz zu nehmen; ja französische Könige strebten selbst darnach, ihrem Hause die Krone Karls des Großen zu erwerben. In alle diese allgemeinen Verhältnisse greift die Wirksamkeit der geistlichen Kurfürsten in Deutschland damals ein. Wer das Leben eines derselben beschreiben will, muß auf dieselben eingehen; tritt das Bild des Einzelnen, welches entworfen werden soll, scheinbar in der Darstellung der Allgemeinheit zeitweilig zurück, so hebt es sich doch auch nur durch diese zu klarer Betrachtung und vollem Verständniß. Mit dieser Thätigkeit in den Angelegenheiten des Reichs und der Kirche verbindet sich die Wirksamkeit in einem engeren Kreis: die Fürsorge für die besondere Kirche, die Erweiterung des weltlichen Besitzes, die Stärkung der persönlichen Macht, die Vermehrung fürstlicher Rechte, die Pflege des Wohls geistlicher, wie weltlicher Untergebenen. Beide Richtungen der Thätigkeit stehen oft in naher Verbindung und bedingen sich gegenseitig, oder ergänzen sich wenigstens; beide führen die Betrachtung auf die bedeutenderen und eigenthümlichen Erscheinungen der Zeit; es gestaltet sich nicht blos ein Lebensbild, sondern ein Zeitbild.

§ 2.

Die Bedeutsamkeit Baldewins.

Wenn irgend einer aus der großen Zahl dieser für ihre Zeit bedeutsamen Fürsten, so verdient es der Trierische Erzbischof Baldewin von Luekeburg, daß seinem Leben eine geschichtliche Betrachtung gewidmet werde. Dasselbe erstreckt sich über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaus bis zum Jahr 1354; früh auf seinen erzbischöflichen Sitz erhoben (1307), hat er den ganzen Verlauf der merkwürdigen Umänderungen in den staatlichen Verhältnissen Deutschlands mit erlebt, ja an der Entwicklung und Umbildung derselben selbst bedeutenden Theil genommen. Dreimal übte er sein Kuramt und wurde der kräftigste Beistand der von ihm gewählten Könige in drangvoller Lage; von den Päbsten hoch geachtet, fügte er sich keineswegs ihren politischen Bestrebungen in Deutschland; mit den Königen Frankreichs verwandt, trat er doch wiederholt ihren Plänen entgegen; er behauptete seine Selbst-

ständigkeit in den Reichsangelegenheiten wie anderen Fürsten und Königen, so selbst dem nächsten Verwandten des eigenen Hauses, dem Könige Johann von Böhmen, gegenüber. Weithin mächtig und von seinem westlichen Heimathlande bis in das slavische Reich dieses seines Neffen im Osten einflußreich, außer dem eigenen Erzstift Jahre lang auch andere Bisthümer verwaltend, endlich selbst Vertreter des Königs, hat er im Frieden sich als einen der einflüchtvollsten und sorgsamsten Fürsten bewährt, nicht minder muthig auch die Waffen wie im eigenen Interesse, so im Dienste der Könige in Italien und in den verschiedensten Gauen Deutschlands geführt. Von der Strömung der Zeit getragen, und keineswegs von den allgemeinen Fehlern derselben frei, sorgte er für die Machtvermehrung seines Hauses, wie seines Erzbisthums; an seine unermüdliche Thätigkeit knüpfen sich die Erinnerungen unzähliger Orte am Rheine, an der Mosel, an Lahn und Nahe, auf der Eifel, dem Hundsrücken und Westerwald. Aber wie er der Welt ihre Ehre gönnte, so auch Gott; er ward seiner Geistlichkeit ein Muster der Frömmigkeit, strenger Sittenzucht und gewissenhafter Erfüllung aller priesterlichen Pflichten; ein Freund der Kunst und Wissenschaft im Sinne seiner Zeit, wurde er auch Förderer derselben bei seinem Clerus. So entfaltet sich also dem Auge des Betrachters ein reiches, wechselvolles Bild; bald schaut es in das wirre Getriebe ränkevoller Wahlverhandlungen und auf den Verfall der alten, ehrwürdigen Königsmacht, bald auf das trügerische Spiel diplomatischer Künste und politischer Parteiungen am Hofe zu Avignon und in den Städten Italiens; dann wendet es sich zu Thaten der Kriegsgewalt, bald getrübt durch die Zerrissenheit des Vaterlands, bald erfrischt durch die Kraft, welche das Unrecht bändigt und den Segen des Friedens schafft; aber es weilt auch gern bei der stillen und ruhigen Thätigkeit, die Ordnung bis in die niederen Kreise des Lebens gründet, die den Besitz sichert und Recht und Sitte schützt; es blickt endlich in die geweihten Stätten, wo Gottes Lob und Ehre von würdigen Priestern verkündet werden soll, und in die einsame Zelle, wo der des weltlichen Treibens müde Kirchenfürst sich stiller Betrachtung und Entsagung hingibt und für eine andere Welt sich bereitet. — Ich werde versuchen, dieses Bild getreu nach

den Quellen zu zeichnen, unbeirrt durch die Parteiurtheile, welche es entstellt haben. Denn wie in der argen, zerrissenen Zeit schon vielfach die Urtheile sich entgegenstehen, so haben spätere Zeitalter bis zu unseren Tagen hin die eigne politische und namentlich kirchliche Auffassung auf die Verhältnisse nicht bloß Ludwigs von Baiern und der Könige vor, neben und nach ihm, sondern auch der gleichzeitigen Fürsten übertragen. Das ist Unrecht und Verletzung des ersten Gesetzes aller geschichtlichen Darstellung, der Wahrheit. Nicht immer fließen indessen die Quellen so klar und reichlich, daß das Bild sich voll darin spiegele. Da bleibt freilich der subjektiven Auffassung, der Liebe und dem Hasse, ein Spielraum; da gilt es aber wenigstens das ehrliche Bekenntniß: „hier schweigen die Quellen.“ Ich hoffe, daß ich überall der Wahrheit die Ehre gegeben habe; die Quellen, die dem Einzelnen zu Grunde liegen, sind überall angegeben. Kritik der neueren Darstellungen ist nicht beigelegt. Die Sache wird für sich reden müssen.

Ich schicke zunächst den nöthigen Ueberblick über die benutzten Urkundenschätze voraus.

§ 3.

Von den Hauptquellen der Geschichte Baldewins.

Die Hauptquellen zu der Geschichte Baldewins von Lützelburg bilden Urkunden. Es sind mir mehr als 1800 bekannt, die theils von ihm selbst ausgestellt, theils von Päbsten, Kaisern, Königen, von geistlichen und weltlichen Fürsten, von Grafen, Rittern und Herren seiner Zeit oder von Städten, Klöstern, Kirchen und deren Obern erlassen sind, und näheren oder entfernteren Bezug auf ihn, seine Kirche, sein Land und seine Thätigkeit haben. Die meisten sind Originale, andere haben sich nur in Abschriften erhalten, von anderen bestehen auch nur Auszüge. Von den ersten ist ein guter Theil gedruckt. Der Weihbischof v. Hontheim hat in seiner *historia Trevirensis diplomatica et pragmatica* tom. II p. 35—180 oder Nr. DCLII bis DCLXXX, der Generalvicar, frühere Archivar W. Günther in seinem *codex Rheno-Mosellanus*, tom. III, p. 126—613 oder Nr. 34—421, der Regierungszeit Baldewins gewidmet; andere Urkunden finden sich

vereinzelte theils in allgemeinen älteren und neueren Sammlungen, wie bei Lünig, Gudenus, Würtwein, Perk, Lacomblet u. a., theils sind sie in Special-Sammlungen und Special-Geschichten (z. B. Doenniges, *acta Henrici VII*; Calmet, *histoire de Lorraine*; Bertholet, *histoire du duché de Luxembourg*) und in Gelegenheitschriften mitgetheilt. Eine ansehnliche Zahl derselben ist aber noch nicht gedruckt, und diese befinden sich meistens in dem Königl. Provinzial-Archiv zu Koblenz, in welches das frühere erzbischöfliche, das domkapitularische und andere Archive geistlicher Korporationen, einzelner Städte und edler Familien des frühern Kurstaats, so weit er jetzt preussisch ist, übergegangen sind ¹⁾; andere sind an verschiedenen Orten zerstreut.

Von nicht minderer Wichtigkeit sind die in Abschriften erhaltenen Urkunden. Dieselben finden sich meistens in den von Balbwin selbst veranstalteten Sammlungen. In der Besorgniß nämlich, daß Urkunden verloren gehen, die alten Siegel zerbrechen und dadurch große Nachtheile herbeigeführt werden könnten, so wie in dem eifrigen Bestreben, die Privilegien, Freiheiten und Besitzungen seiner Kirche zu sichern, ließ er die urkundlichen Dokumente sammeln und eine dreifache Abschrift davon nehmen. Ein Exemplar dieser Urkundensammlung, welche man *Balduinum* oder *Balduineum* zu nennen sich gewöhnt hat, bestimmte er der Schatzkammer (dem Archiv) des erzbischöflichen Pallastes, das zweite dem Schrein des Domkapitels, das dritte behielt er dem Privatgebrauche des Erzbischofs vor, damit dieser, wohin er auch komme, die Lehenbriefe und Privilegien wenigstens in Abschrift durchsehen und Jedem, sofern es nöthig, sagen könne: „Es steht fest, daß du dieses und dieses von uns zu Lehen trägst.“ Auch befahl er den sämtlichen Kollegiatkirchen, die Briefe über ihre Privilegien vorzuweisen, und ließ alle, die mit ächten Bullen und Siegeln versehen, wahr und unverfälscht waren, wörtlich abschreiben, so daß sie, wenn in Zukunft irgend welche durch Brand, Alter und schlechte

¹⁾ Vergl. den Aufsatz des Königl. Archivars H. Beyer: „Das Königl. Preuss. Prov.-Archiv zu Koblenz“, in der Zeitschrift für die Archive Deutschlands I, p. 1 sqq., und das Vorwort zum Archiv für Rheinische Gesch., herausg. v. Reisch u. Linde. Koblenz bei Hölcher 1833.

Bewahrung vernichtet oder verdorben wären, in diesen Sammlungen erhalten blieben ¹⁾. Diese drei Exemplare sind noch sämtlich vorhanden; die beiden ersten befinden sich im Coblenzer Provinzial-Archiv und haben Folioformat, das dritte von handlicherem Formate ist im Staatsarchive zu Berlin deponirt; in allen sind die Urkunden auf feinem Pergament mehr oder weniger schön geschrieben. Das lateinische Vorwort ²⁾ enthält eine Uebersicht der Thätigkeit Baldewins und sagt in Beziehung auf diese Urkundenbücher: „Diese drei Bücher und jedes derselben für sich sind nach den in ihnen enthaltenen Originalbriefen und gemäß der vorzüglich durch den Erzbischof selbst veranstalteten sehr sorgfältigen Vergleichung auf das Genaueste verbessert, und ist Nichts zugesetzt oder ausgelassen, was den Sinn oder das Verständniß entstellen könnte, so daß man sich auf diese Bücher in Betreff alles dessen, was die Originale enthalten, ohne jedes Bedenken beziehen kann.“ Indessen sind in jeder dieser drei Ausfertigungen nicht gleich viele Urkunden. Da diese nämlich nicht eine aus der andern, sondern offenbar jede selbstständig nach den Originalen besorgt wurden, so nahm man manche Urkunden, die man erst während der Ausfertigung beibrachte oder abzuschreiben für nöthig fand, zwar in einem oder dem andern Exemplar, aber nicht gleichmäßig in allen auf ³⁾. Ferner hat das eigentliche Prachtexemplar (Bald. Camerac archiep.) eine eigenthümliche, besonders werthvolle Zugabe. Es sind der Handschrift 37 Pergamentblätter vorgeheftet, auf deren Vorderseiten sich 73 zur Geschichte Baldewins und seines Bruders, des Kaisers Heinrich VII., gehörige Bilder befinden, eines (fol. 23 die Kaiserkrönung) eine ganze Seite einnehmend, die andern 72 je eine halbe Seite. Bei jedem Bilde ist eine kurze Angabe des dargestellten Gegenstandes, die im Allgemeinen den

¹⁾ Gest. Trev. ed. Wyttenbach & Mueller II, 198 sqq. Nach dieser Ausgabe ist im Folgenden immer citirt.

²⁾ Graf Reischach gibt im Archiv für Rheinische Gesch. I, 84 ff., einen Abdruck davon, den Dr. M. Runkel, Zeitschr. für vaterl. Gesch. u. Alterthumskunde, Münster 1847, Bd. 10, p. 305, in einem hierher gehörigen Aufsatze verbessert hat.

³⁾ Diese Unterschiede bezeichnet der Zahl nach Dr. M. Runkel l. l.

Mittheilungen der gesta Trevirorum entspricht, in einzelnen Fällen auch kleine Berichtigungen derselben, z. B. italienischer Ortsnamen erlaubt. Es sind diese Darstellungen namentlich für die Kulturgeschichte höchst interessant: festliche Züge, feierliche Handlungen in der Kirche und bei Gericht, Belagerungen fester Plätze, Hinrichtungen, Schlachten wechseln mit Gastmählern, Kampfspielen und Begräbnissen in chronologischer Reihenfolge; für die Kunde von Sitten, Trachten, Gefäßen, Waffen, kriegerischen und friedlichen Einrichtungen läßt sich aus ihnen eine nicht unbedeutende Ausbeute gewinnen. Es bleibt deshalb sehr zu bedauern, daß die von dem Archivrath Beyer und dem verstorbenen Major v. Maunz 1847 begonnene Herausgabe derselben durch die Ungunst der Zeitverhältnisse in's Stocken gerieth ¹⁾. Ich werde im Verlaufe der Darstellung auf diese Bilder hinweisen und ihren Werth für die Geschichte an einzelnen Stellen anzudeuten suchen. Auch die auf der Rückseite der Blätter in Farben ausgeführten Wappen sind von großem heraldischem Interesse. — Jedes der drei Manuscripte ist in zwei Theile getrennt, deren erster die Urkunden von Baldewin enthält, während der zweite die von ihm selbst und zu seiner Zeit erlassenen umfaßt. Dieser zweite Theil ist als eine Hauptquelle der Geschichte Baldewins zu betrachten. In demselben sind zunächst die Briefe und Privilegien aufgenommen, die Heinrich VII, Ludwig von Baiern, Karl IV. und König Johann von Böhmen dem Erzbischof und seiner Kirche ertheilten; dann folgen andere Briefe von dauerndem Interesse („*alie littere perpetue*“), besonders die Lebensurkunden aus der Zeit Baldewins in vielen Unterabtheilungen ²⁾.

Man erkennt aus dem oben angegebenen Zwecke des Erzbi-

¹⁾ Vergl. Zeitschr. für die Archive Deutschlands von Friedemann, I, p. 275 f.

²⁾ „*Littere feudorum tempore dni. Baldewini archiep. & primo comitum, quorum littere sunt duplicate. — littere feudorum comitum non duplicate. — littere castrorum et turrium que tenentur in feodo ab eccl. Treu. et primo littere duplicate. — castra non duplicia. — feoda castrensia non duplicia. — feoda simplicia primo duplicata*“ sind die besondern Rubriken.

schofs und aus dieser kurzen Bezeichnung des Inhalts, daß die Sammlung vorzugsweise ein sogenanntes Mannbuch ein „perpetuale“ ist. [Es hat sich nun aber außer diesen drei Exemplaren noch ein anderes Kopialbuch erhalten, welches früher dem erzbischöflichen Archive gehörig, in den Zeiten der französischen Unruhen abhanden gekommen, später durch Ankauf von dem Grafen von Kesselstadt für sein Archiv in Trier gewonnen und dort befindlich ist. Der Archivrath Hr. Beyer hat dasselbe im Herbst 1856 benutzen können, und Auszüge resp. Abschriften sämmtlicher bei den hiesigen Archivalien nicht vorhandenen Urkunden angefertigt, welche ich benutzen durfte. Diese Sammlung scheint das eigentliche temporale Baldewins zu sein, d. h. sie enthält die zur Zeit dieses Erzbischofs ausgefertigten Urkunden mit Ausnahme derer, die Lebensverhältnisse betreffen. Eine nicht unbedeutende Zahl sehr wichtiger Urkunden, von denen man bisher nur eine allgemeine Notiz durch die in alten Verzeichnissen des erzbischöflichen Archivs enthaltenen Angaben und Auszüge hatte, ist dadurch wieder bekannt und zugänglich geworden. An der Richtigkeit und Zuverlässigkeit dieses Kopialbuchs besteht kein Zweifel, denn die darin vorliegenden Abschriften der schon bekannten Urkunden stimmen mit dem Originaltexte genau überein und die bisher nicht bekannten entsprechen den Angaben in den alten Verzeichnissen; vor Allem tragen sie in sich nach Form und Inhalt den Stempel der Wahrheit.] Einzelne andere Abschriften haben sich in vidimirter Form auch sonst noch erhalten. So viel von den Urkunden 1).

Außer den Urkunden sind als weitere Hauptquelle zuerst die

1) s. Regesten der Erzbischöfe zu Trier von Hetti bis Johann II. 814—1503, von Adam Götz, Königl. Archiv-Sekretär und zweitem Beamten am Königl. Prov.-Archiv zu Coblenz. Trier bei Linz 1859—61. Dasselbe schließt sich in seiner ganzen Einrichtung an die mit so wohl verdientem, wie allgemeinem Beifalle aufgenommenen Böhmer'schen Kaiser-Regesten an und gibt außer Datum, Ausstellungsort und kurzer Inhalts-Angabe auch an, wo eine jede Urkunde sich findet. Von p. 64 bis p. 90 und p. 345—351 sind die von Baldewin selbst erlassenen Urkunden verzeichnet.

gesta Trevirorum in dem Abschnitte, der gesta Baldewini überschrieben und in drei Bücher getheilt ist, zu nennen ¹⁾.

Der Werth dieses Abschnittes ist namentlich für die trierische Geschichte sehr groß. Der anonyme Verfasser ist Zeitgenosse Baldewins, obwohl ohne Zweifel jünger, wie dieser, denn er hat den fast 70 Jahre alten Erzbischof überlebt, da er seinen Tod erzählt und seine Grabchrift angibt; er klagt ferner, daß manches schon verdunkelt und vergessen sei, und will es im Gedächtnisse erneuen ²⁾. Es erklärt sich dadurch zugleich, daß in die Anfänge seiner eigentlichen Geschichtserzählung sich einige Ungenauigkeiten und Irrthümer eingeschlichen haben, z. B. bei der Wahl K. Heinrichs, die er durch sieben Fürsten vollziehen läßt, und bei dem Römerzuge. Er ist ohne Zweifel ein Geistlicher; man erkennt dies leicht an der Neigung, seine Darstellung mit frommen Ausrufungen zu würzen und Stellen aus der h. Schrift in dieselbe zu verweben. Für seine Bildung und Kenntnisse sprechen die Hinweisungen auf Stellen der h. Väter, auf das römische Recht und auf gleichzeitige Historiographen; ja selbst vereinzelte Anspielungen auf alte Klassiker z. B. Horat. epist. II. 1, 117, finden sich. Er verheißt die Thaten des Erzbischofs und die Zeitereignisse, das, was er selbst sah, und was er aus dem wahrhaften Berichte rechtschaffener und zuverlässiger Leute oder aus dem allgemeinen Rufe schöpfte, zu schreiben ³⁾. Er zeigt sich mit den Verhältnissen des Lüttelburgischen Hauses, mit denen des Erzstiftes Trier und der Nachbarländer wohl vertraut, so wie mit dem Erzbischofe Baldewin persönlich bis auf sein Aeußeres bekannt; er vergißt aber auch der deutschen Reichsangelegenheiten nicht, und wenn er sie auch verhältnißmäßig nur sehr kurz erwähnt, so ist doch das, was er mittheilt, meist richtig. Für den Römerzug Heinrichs und Baldewins hatte er offenbar ein genaues

¹⁾ Hr. Görz hat die verschiedenen Ausgaben derselben in dem Vorworte zu der p. 11 Note 1 genannten Schrift verzeichnet.

²⁾ p. 233.

³⁾ S. p. 181 der wunderlichen Vorrede, deren Perioden mit den Kapitel-Anfängen der Verfasser so ordnet, daß sich das Afrostichon Baldewinus de Luzzelinburch Archiepiscopus Trevirorum bilbet.

Itinerar, wahrscheinlich auch die vorhin erwähnten Bilder vor sich. Orts- und Zeitdata gibt er genau an. Daß er italienische Namen öfters corrupirt, möchte ich ihm nicht so hoch anrechnen, als Dönniges (Geschichte des deutschen Kaisertums I., p. 103). Es ist dies ein allgemeiner Fehler; die italienischen Quellen verderben die deutschen, die deutschen umgekehrt die fremden Namen, alle häufig die eignen; dabei muß man ferner bedenken, daß der Verfasser selbst oder diejenigen, deren schriftlichen Angaben er folgte, die Namen meistens durch das Ohr aufnahmen und selten geschrieben vor sich sahen, endlich läßt sich auch noch keineswegs sicher sagen, wie viele dieser Namen=Verunstaltungen dem Anonymus selbst zu Last zu legen sind. Daß der Verfasser nicht selbst in Italien war, ist mit Sicherheit zu behaupten, und ich stimme darin Dönniges und Barthold¹⁾ unbedingt zu. Im Uebrigen folgt er bei Erzählung der italienischen Angelegenheiten manchen mündlichen Mittheilungen oder allgemeinen Gerüchten, die nicht immer ganz zuverlässig waren; dahin rechne ich namentlich die mancherlei Vergiftungs=Geschichten, welche er berichtet, und für welche die Zeit nun einmal Vorliebe hatte. Zuverlässig und sehr schätzenswerth sind ferner die Nachrichten aus der Zeit nach Heinrichs Tode. Seine Absicht ist, wahr, frei von Schmeichelei und einfach, nichts zu viel, nichts zu wenig zu schreiben, sollten ihn deshalb auch, wie er hinzufügt, Nebenbuhler tadeln. Demüthigen Sinnes bezeichnet er seine Kräfte als schwach, seine Darstellung als ungebildet²⁾. Bei Beschreibung von Schlachten und anderen das Gemüth ergreifenden Scenen huldigt er der Neigung, die sich auch bei andern Chronisten der Zeit findet, sich in gereimten lateinischen Versen zu ergeben, wie er denn in seiner Schreibart überhaupt manche Klang- und Wortspiele anwendet³⁾. Seine Darstellung ist aber keines=

1) „Römerzug K. Heinrich's von Lützelburg.“ 2. Bd., 1. Beilage p. 18 f.

2) Dergleichen Aeußerungen wiederholen sich bei ihm, wie „Scriptorum minimus; facultas meae parvitatis; quum non sufficiam, scriptorum vernula fiam; cum ego non magistrali, sed rudi, fateor, stylo hanc historiam pertractaveram“ p. 232.

3) So läßt er den Grafen Heinrich vor der Schlacht bei Wöringen

wegs farblos, ja man kann selbst eine gewisse Anlage zu charakteristischer Zeichnung anerkennen; ich möchte sie mit den Bildern im Balduinoem vergleichen; auch da treten die Farben gegen die Zeichnung zurück, die Gestaltung der Figuren ist häufig noch steif, vielfach fast typisch, aber es fehlt doch auch nicht an geschickter Gruppierung, nicht an Motiven, an charakteristischem Ausdruck der Haltung und der Züge, nicht an Streben nach Ähnlichkeit. Die chronologischen Angaben sind nicht immer zuverlässig und deutlich. Das Lateinische, was der Verfasser schreibt, ist übrigens furchtbar und oft fast unverständlich.

Außer dieser Hauptquelle enthalten die übrigen Chronisten und Schriftsteller der Zeit in größeren oder kleineren Abschnitten Nachrichten, die für die Geschichte Baldewins und derjenigen Ereignisse, welche auf seine Thätigkeit Einfluß übten, bedeutend sind. Ich darf mich indessen der Arbeit überheben, dieselben hier aufzuzählen und zu würdigen, und verweise auch in Betreff ihrer Beurtheilung auf Doenniges in dem angeführten Werke, Abth. I. und auf die Vorrede Böhmers zu seinen fontes t. I. und zu den Regesten K. Ludwigs und seiner Zeit.

Unter den abgeleiteten Geschichtsbüchern bleiben des Browerus und Massenius antiquitates et annales Trevirensium Leod. 1670 (tom. II. p. 185—228) schon deshalb das Hauptwerk, weil manche Quellen darin benutzt wurden, die seitdem verloren sind. Aus demselben Grunde bleiben auch einzelne Nachrichten schätzenswerth, die in der Metropolis ecclesiae Trev. des Browerus und Massenius (ed. Chr. v. Stramberg, Coblenz bei Hergt 1855 u. 56) erhalten sind. Von neuern Werken habe ich außer den Geschichtsbüchern, welche die gleichzeitige Reichsgeschichte oder die Spezialgeschichte derjenigen Gegenden, auf welche sich Baldewins Thätigkeit und Einwirkung erstreckte, eingehender behandeln, beson-

ausrufen: heu, non debemus hodie propter clericum timor os um praelium inire gloriosum? und bei der Beschreibung der Schlacht heißt es: Hic clangor auditur tubarum, resonantia fistularum etc. Hic captivatur, ille trucidatur, hic morti additus spoliatur, ille in Rhenum fugiens suffocatur etc. Auf Anderes dieser Art hat schon Doenniges aufmerksam gemacht.

ders nur den Rheinischen Antiquarius zu nennen, dessen Verfasser, Hr. von Stramberg in seiner dem Plane seines Werkes entsprechenden Weise, wie allen merkwürdigen Männern des Trierischen Landes, so natürlich auch dem Erzbischofe Baldewin seine Aufmerksamkeit widmete ¹⁾).

§ 4.

Die Verhältnisse des Erzbisthums Trier vor Baldewins Erhebung.

Zum Verständniß der Wirksamkeit Baldewins in seinem Erzbistum ist die Kenntniß der dortigen Verhältnisse bei seinem Regierungsantritte nöthig. Das Gebiet, welches unmittelbar unter der Herrschaft der Erzbischöfe von Trier stand, war nicht von bedeutendem Umfang und hatte keinen festen Zusammenhang. Die Besitzungen einer großen Zahl mehr oder minder mächtiger geistlicher und weltlicher Fürsten durchschnitten dasselbe. Kauf, Verpfändung und Schenkung erweiterten es; aber erst Baldewin machte ansehnliche Erwerbungen und organisirte die Verwaltung des Ganzen. Die einzelnen Theile finden sich in den unten anzuführenden Urkunden K. Ludwigs genannt. Schutz und Sicherheit gewährten eine Menge von Burgen. Dafür war unter Baldewins Vorgängern besonders Heinrich von Vinstingen (1260—1286) thätig gewesen; die Burgen zu Berncastel, Mayen und Coblenz hatte er erbaut, und Saarburg, Welschbüllig im Westen, Ehrenbreitstein, Montabaur und Hartenfels im Osten, sowie in der Mitte zerstreut die Schlösser und Festen zu Pfalz, Grimburg, Manderscheid, Neuerburg, Marienburg u. a. m. erweitert und verstärkt ²⁾. Burgmannen, um Sold oder Lehen angewor-

¹⁾ Ich citire in folgender Weise: Pr. Arch. = Provinzial-Archiv in Coblenz. Bald. = Balduineum; Bald. herol., Bald. Kesselst. = Das in Berlin und das in der Kesselsstädtischen Bibliothek zu Trier befindliche Urkundenbuch. Die übrigen Abbreviaturen werden an sich verständlich sein. Alb. Arg. führe ich an, auch wo Matth. Neoburg. der eigentliche Verfasser ist.

²⁾ Gest. Trev. II, 120. Mehrere derselben baute dann noch Boemund aus, ibid. p. 142.

ben, hatten dieselben zu hüten, für die Sicherheit der umliegenden Gegend zu sorgen, in den bedeutenderen Orten auch Empörungsversuche niederzuhalten. Um die Burgen, als an gesicherten Plätzen, ließen sich bald Geschäftsleute nieder; so bildeten sich, wo noch keine Städte oder größere Ortschaften waren, leicht neue Orte, denen auf Bitte des Erzbischofs der König die Freiheit und Rechte der Städte verlieh. K. Rudolf freite Montabaur, Berncastel, Wittlich, Saarburg und Welschbillig¹⁾; ebenso Mayen²⁾. Den Kern der bewaffneten Macht bildete die Lehensmannschaft. Grafen, Ritter, Edelfnechte (Wepelinge) begleiteten mit ihren Mannen den Erzbischof auf Kriegszügen oder auch auf den Reisen zum Hofe des Königs. Größere oder kleinere Güter, Erträge und Einkünfte wurden zu Lehen gegeben, um diesen Theil der Macht zu stärken, oder es wurden auch Geldsummen verliehen, um davon Lehengüter zu kaufen; und je höher die Macht des Erzbischofs stieg, desto lieber trugen andere Herren ihm ihren Eigenbesitz zu Lehen auf, so daß er die Verpflichtung hatte, sie zu schützen, sie dagegen die, ihm Lehensdienste zu leisten. So hatte Heinrich von Binstingen die Grafen von Beldenz, Zweibrücken, Saarwerden, Homburg, die Raugrafen u. a. zu Lehensmannen gewonnen³⁾, so Boemund von Warnesberg den Grafen von Diez, den Rheingrafen Werner und viele andere Herren⁴⁾. Ferner wurden zu besonderen Kriegen auch besondere Mannen geworben.

Welches die einzelnen Theile der fürstlichen Obergewalt waren, welche die Könige den Erzbischöfen in ihrem Territorium verliehen, werden wir bei den Lehenbriefen sehen, die Baldewin erhielt. Er war der erste Trierische Erzbischof, dem darüber förmliche Urkunden gegeben wurden⁵⁾. Nur daran sei erinnert, daß den Mittelpunkt derselben die volle hohe und niedere Gerichtsbarkeit, die Macht zu richten und zu strafen, bildete. Ebenso ist es unnöthig, von der geistlichen und kirchlichen Macht des Erzbischofs

¹⁾ Den 29. Mai 1291. Urf. im Pr.-Arch. u. im Bald.

²⁾ Desgl. Honth. hist. dipl. I, 823.

³⁾ Gest. trev. II, 120.

⁴⁾ Ibid. 144.

⁵⁾ vgl. Honth. II, 37 not. c.

Näheres anzugeben, da der Umfang derselben als bekannt vorausgesetzt werden darf. Wichtiger ist es, die Geschichte der unmittelbaren Vorgänger Baldewins rasch zu übersehen und dadurch die Anknüpfungspunkte für die Thätigkeit unseres Erzbischofs zu gewinnen. Bei Anordnung und Verhandlung verschiedener Verhältnisse wurde zu Baldewins Zeit zurückgegangen bis auf die Regierung seines dritten Vorgängers, Heinrichs von Binstingen. Es war dies ein kräftiger, selbst die Thaten der Gewalt nicht scheuender Herr. Bei der Verhandlung über eine streitige Wahl des Domcapitels in Trier vor der römischen Curie zufällig zu Rom anwesend, hatte er es verstanden, die Trierische Inful sich zu gewinnen ¹⁾. Dem einen der beiden Bewerber, dem Abte Theodorich von S. Matthias zu Trier, that er arge Feindschaft an. Vergeblich suchte das Domcapitel dies zu hindern; auch mit diesem zerfiel der Erzbischof. Vieler Unregelmäßigkeiten beschuldigt, wurde derselbe von Pabst Clemens IV. seines Amtes entsetzt ²⁾ und erst von dessen Nachfolger Gregor X. nach mehreren Jahren wieder zugelassen ³⁾. Diese Verhandlungen und Prozesse, mit wiederholten Reisen nach Rom verbunden, hatten den Erzbischof zu bedeutenden Auslagen (33,000 Mark) genöthigt. Dies, so wie seine kostspieligen Bauten und die Anwerbung nöthiger Lehensmannen wurde Veranlassung zu manchem Drucke, zugleich aber auch zu Mißstimmung der geistlichen wie weltlichen Unterthanen. In Coblenz kam diese zum Ausbruche. Dort hatte Heinrich den Bau einer starken Burg unternommen, die Stadt im Baume zu halten ⁴⁾. Diese hatte ihrerseits, um neu entstandene Straßen und Plätze in den Vering zu ziehen und sichern Schutz gegen Außen zu gewinnen, eine neue Befestigung mit Gräben, Mauern, Thürmen und Thoren anzulegen begonnen ⁵⁾. Beide Theile, der Erzbischof wie die Bürger, erkannten in dem Unternehmen einerseits der Stadtbefestigung, anderseits des burglichen Baues eine

¹⁾ Im August 1260, s. Görz, Regesten, p. 50.

²⁾ Den 19. December 1267, *ibid.*, p. 51.

³⁾ Den 21. September 1272, *ibidem* cf. *gesta trev.* II, 101.

⁴⁾ Noch jetzt „die Burg“ genannt.

⁵⁾ Auch diese „alte Stadtmauer“ ist zum Theil noch erhalten.

Baldewin v. Luchelburg.

ihre Rechte bedrohende Gefahr. Die Bürger schlossen Bündnisse und erhoben Aufstand; Heinrich, bald kräftig gerüstet, rückte mit Kriegsmacht heran, schlug die Verbündeten zurück und nöthigte die Stadt zum Vergleiche. Es brachten Schiedsrichter denselben dahin zu Stande, daß beide Parteien ihre Rechte gegenseitig anerkannten, den Fortbau der Burg und der Mauern gestatteten, die Bürger, Schöffen und Ritter der Stadt aber zugleich auf alle Verbindungen zum Nachtheil ihres geistlichen und weltlichen Herrn, des Erzbischofs, für jetzt und künftig verzichteten ¹⁾. Vierzehn Unruhmänner, nämlich sechs Ritter, ein Schöffe und sieben Handwerker, wurden am 1. October 1283 in öffentlicher Versammlung auf dem gewohnten Platz vor der Florinskirche für immer aus der Stadt verbannt, zugleich auch von der Bürgerschaft das eidliche Versprechen gegeben, daß Jeder vom Schultheiß oder dessen Stellvertreter ergriffen, seiner Güter beraubt und dem Erzbischof überliefert werden sollte, der durch zwei Zeugen überführt würde, daß er ein Bündniß gegen den Erzbischof geschlossen oder dessen Rechten zu nahe getreten sei, daß er den Bau seiner Burg gestört, ihm den Aus- oder Einzug mit Bewaffneten gehindert oder den Juden nach Leben und Habe getrachtet habe ²⁾. So hatte Heinrich die aufstrebende Kraft der Bürger in der Hauptstadt des niederen Erzstifts mit starker Hand gebändigt. Mit gleicher Entschiedenheit trat er wider die Parteiungen des Domcapitels auf, die es ebenso wenig wie der Erzbischof selbst an Gewaltthaten fehlen ließen ³⁾. Aber konnte er auch die letzteren ahnden und hindern, die Spaltungen selbst konnte er nicht beseitigen. Diese wirkten selbst nach seinem Tode, der auf einer Pilgerfahrt zu Boulogne am 26. April 1286 erfolgte, fort. Der größere und vernünftigere Theil des Domcapitels erwählte den von Heinrich selbst empfohlenen Probst und Archidiacon Boemund von Warnesberg zum Erzbischof, die Uebrigen, unter sich nochmals uneinig, den Cantor Ecbert von

¹⁾ Schiedsrichterlicher Spruch des Erzbischofs von Mainz, von Köln und des Deutschordensmeisters Matthias vom 24. Mai 1281 bei Honth. d. I, 814.

²⁾ Honth. I, 819.

³⁾ G o e r t z, Regesten 3. 7. August 1283 u. 5. Januar 1284, p. 55 u. 56.

Willreche (Fellerich) und den Archidiacon Johann von Sirk; der letztere verzichtete. Boemund und Ecbert suchten persönlich Entscheidung in Rom ¹⁾. Ecbert starb, bevor diese gegeben war. Das Cardinalcollegium trug, da auch Pabst Honorius IV. am 3. April 1287 gestorben war, dem Domcapitel eine neue Wahl auf. Wiederum herrschte Zwiespalt. Aber Pabst Nicolaus IV., welcher am 22. Februar 1288 den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, entschied schließlich zu Gunsten Boemunds und verlieh dem ihm gegenüber gestellten Gerhard von Eppenstein das Erzbisthum Mainz. Nach dreijähriger Sedivacanz erhielt so die Trierische Kirche an Boemund wieder ein Haupt. Er war ein dem Frieden ergebener milder und frommer Fürst; reiche Erfahrung, Gewandtheit auch in den Geschäften der Welt, genaue Kenntnisse in den bestehenden Gesetzen und Rechten und Anmuth der Sitte zeichneten ihn aus ²⁾. In bescheidener, aber segensrei-

¹⁾ Eine genauere Ausführung der Geschichte des Erzbischofs Boemund und seines Nachfolgers Diether hat der Verfasser in der Beilage zu dem Herbstprogramm des Coblenzer Gymnasiums 1853 gegeben. Die Wahl des Erzbischofs stand damals ausschließlich dem Domcapitel zu; K. Rudolf hatte ausdrücklich die Freiheit der Wahlen zugestanden (Pertz, mon. Germ. leg. II, p. 395 u. 224). Der Gewählte (electus) erhielt vom Pabste die Bestätigung (confirmatio), bei persönlicher Anwesenheit die Weihe (consecratio), und als Zeichen der erzbischöflichen Würde wurde ihm das Pallium ertheilt. War die Wahl eine zwiespältige, so hatte der Pabst und bei Erledigung des päpstlichen Stuhls das Cardinalcollegium zu entscheiden; die sorgfältig betriebenen und kostspieligen Verhandlungen zogen sich zuweilen Jahre lang hin. Ebenso kam es dem Pabste zu, wenn der Wahl ein canonisches Hinderniß, z. B. Mangel des gesetzlichen Alters, entgegenstand, und das Capitel dann nicht wählte, sondern verlangte (postulavit), Dispens und Bestätigung zu ertheilen; zuweilen aber traf der Pabst, die Wahl des Capitels nicht abwartend oder dieselbe verwerfend, selbst Fürsorge für eine Kirche (providit ecclesiae) und ernannte den Erzbischof; so z. B. Heinrich von Vinstingen, Diether von Nassau. Diese Provisionen wurden allmählich ein Mittel des Pabstes, treu ergebene, im Streit gegen Könige und Kaiser fest auf seiner Seite stehende Männer auf die wichtigsten bischöflichen Sitze zu erheben.

²⁾ Die päpstliche Bestätigung erhielt Boemund am 6. März, das Pal-

cher Wirksamkeit sorgte er für das Wohl seiner Untergebenen. Eine wohlgeordnete und umsichtige Verwaltung, die Hülfsgelder der Geistlichkeit und die Vergünstigung des Papstes, daß er die Einkünfte der erledigten Kirchenbeneficien ein Jahr lang genieße, gewährten ihm Mittel, auf friedlichem Wege die Güter und Besitzungen seiner Kirche zu vermehren, Lehensleute zu gewinnen, manche Bauten auszuführen und für die Ausstattung seiner Kirche zu sorgen ¹⁾. Die während der Regierung seines Vorgängers und während der langen Erledigung des erzbischöflichen Stuhles gesunkene Disciplin und Ordnung bei der Geistlichkeit herzustellen, war er gleich nach seinem Amtsantritt eifrig bedacht. Die Statuten der von ihm abgehaltenen Synodalversammlungen sind dessen Zeuge ²⁾. Doch mußte er zu seinem Schmerze erfahren, daß einem Theile seines eignen Domcapitels der Sinn des Gehorsams und der Unterwerfung unter den Willen selbst der höchsten geistlichen Macht fehlte. Der Papst, dem es nicht entgangen war, daß der Adel, dessen jüngere Söhne meist den geistlichen Stand ergriffen, erledigte Canonicate bei den Domcapiteln gleichsam umlagert hielt, und daß dadurch dem wahren Verdienste der Zutritt zu höheren Kirchenwürden fast gänzlich abgeschnitten wurde, ernannte für die vacante Probstei zu Trier den Leibarzt R. Rudolfs, Peter von Aspelt (gewöhnlich Nischpalter genannt) und für die Stelle des Cantors den Offizial des Erzbischofs, Johannes Gylet. Beide waren Männer von anerkannter Tüchtigkeit. Aber als sie nach Trier kamen, und Boemund, der Dechant, die Chorbischofe und weiseren Capitularen sie ehrenvoll empfingen, widersetzte sich die dem Erzbischof von Anfang an abgeneigte Partei des Capitels, berief sich auf das Vorrecht, daß nur Männer von erlauchter Abkunft zuzulassen seien, und fuhr selbst in ihrer Opposition fort, als

ium am 3. April 1289; sein feierlicher Einzug in Trier fand am 8. September statt. S. Goerz, Reg., p. 56 f.

¹⁾ Er kaufte z. B. die Vogtei zu Mayen, ein Viertel der Vogtei zu Ebigger, Güter zu Bisport, die der Kirche lang entzogen gewesen waren, u. a. m. Auf den Trümmern des Constantinianischen Pallastes zu Neumagen baute er eine Burg und erweiterte andere Festen.

²⁾ Blattau, stat. synod. (Trier 1831) I, p. 57 ff.

der Pabst den Bann gegen die Ungehorsamen aussprach und die Domkirche mit dem Interdict belegte. Während Boemunds ganzer Regierungszeit blieb dieselbe des Gottesdienstes beraubt. Erst 1303 wurde die Angelegenheit erledigt, aber dem Vorurtheil blieb der Sieg ¹⁾. Peter wurde Bischof von Basel, endlich Erzbischof von Mainz, aber der Trierer Probstei mußte er entsagen.

Den deutschen Königen seiner Zeit war Boemund in Treue zugethan und erzeigte ihnen schätzbare Dienste. Wie sein Vorgänger Heinrich den K. Rudolf zu Frankfurt mit gewählt hatte und mit demselben beständig im besten Einvernehmen geblieben war, so zeigte sich auch Boemund demselben geneigt. Er verehrte den König, sagt sein alter Biograph, wie einen Vater, während er den K. Adolf liebte, wie einen Sohn, und den K. Albrecht belehrte und mahnte wie einen Freund. Schon auf dem letzten Reichstag, den Rudolf zu Frankfurt hielt, hatte der Erzbischof sich bereit erklärt, den Wunsch des Königs zu erfüllen und dessen Sohn Albrecht zu seinem Nachfolger im Reiche zu führen. Aber es gelang nicht, die übrigen Wahlfürsten zu gewinnen; und ebenso verstand es der schlaue Gerhard von Mainz, nach dem Tode Rudolfs das Vorhaben Boemunds, Herzog Albrecht zu wählen, in Verbindung mit anderen Fürsten zu vereiteln ²⁾. Als Gerhard sich in den Besitz sämtlicher Stimmen gesetzt und den Grafen Adolf von Nassau zum Römischen König erklärt hatte, ergab sich Boemund um so lieber in diese Wahl, da Adolf ihm als Lebensmann der Trierischen Kirche nahe stand. Wie die anderen Fürsten erhielt auch er von dem neuen Könige seinen Lohn. Die bedeutenden Unkosten, die der Erzbischof gehabt hatte, da er mit 3000 Reissigen nach Frankfurt gekommen war ³⁾, erklärte der König sich bereit, zu ersetzen, und verpfändete zu diesem Zwecke, wie auch Boemunds Rätthen für 2000 Mark Cölner Denare, als die ihnen gebührende Entschädigung, die Burg Govern an der Mosel; und dazu gab der Besitzer Robin, ein Verwandter Adolfs,

¹⁾ Gest. trev. II, 138 ff.

²⁾ Ottocars Reichchronik bei Pez, rer. austr. script. III, p. 513—515 c. 542—546.

³⁾ Ann. Colm. bei Boehmer font. II, 29.

seine Zustimmung ¹⁾. Ferner verhiess Adolf, die Besitzungen, Rechte und Privilegien der Trierischen Kirche zu schützen, gegen Vasallen, die ihre Lehen verwirkten, behülflich zu sein, alle Excommunicirten, die sich binnen eines Jahres nicht mit der Kirche aussöhnten, in die Acht zu thun, die Reichsburg Cochem durch seine Beamten so wahren zu lassen, daß dem Erzstift kein Unbill daraus erwachse, und daß kein unmäßiger Zoll dort erhoben werde, endlich die von den Nassauischen Grafen dem Erzbischof Arnold von Trier verpfändete Vogtei von Coblenz, so lange er lebe, nicht einzulösen ²⁾. Auch zur Krönung in Aachen und zum Reichstag nach Cöln begleitete Boemund den König und verpflichtete sich ihm durch neue Dienste. Für diese bekannte Adolf dem Erzbischof 7000 weniger 8 Mark Cölner Denare schuldig zu sein, die er aus den nächsten Einkünften der Städte Wehlar, Frankfurt und Friedeberg ersehen wollte ³⁾. Diese reichten nicht aus, und Boemund hatte noch anderweitige Dienste geleistet; im Sommer 1294 war der König noch mit 4553 Mark Cölner Denare im Rückstand; deshalb und wohl auch in dem Wunsche, Robins Burg aus der Pfandschaft zu lösen, verpfändete er nun die Reichsburg Cochem und Clotten mit Zoll, Gerichtsbarkeit und allem andern Zu-

¹⁾ Die zwei Urf. R. Adolfs bei Guenther II, p. 493 u. p. 495 v. 14. Mai 1292. — Robin, der letzte aus dem Hauptstamme derer von Govern, einer trier. Lehensburg, starb um 1302. Er wurde von den Königen Rudolf, Adolf und Albrecht oft in Reichsangelegenheiten verwendet.

²⁾ Urf. Adolfs d. apud Frankenf. 14. Maii r. u. I im Pr.-Arch. Diese Urkunde wiederholte Adolf Bonn d. 7. Juli 1292 und diese Wiederholung steht bei Guenther II, 486 ff. — Cochem, früher pfälzisch, dann von Conrad III 1142 zum Reiche eingezogen, war damals der Sitz von Reichsvasallen, die das Erzstift beunruhigten und hohe Zölle erhoben. Deshalb ließ sich Boem. das Versprechen geben. — Coblenz mit Zoll- und Münzrecht gehörte durch die Schenkung R. Heinrichs II seit 1018 dem Erzstifte Trier. Die Vogtei daselbst hatten aber die Nassauischen Grafen, bis 1253 die Grafen Otto und Walram, die Stammväter der beiden Hauptlinien, dieselbe an Trier verpfändeten.

³⁾ Guenther II, 491. Urf. v. 15. October 1292.

behör dem Erzbischof ¹⁾). Weiter schlug er noch 2000 Mark desselben Geldes auf diese Pfandschaft, als er sich von Boemund das Versprechen geben ließ, daß dieser ihm bei einem damals beabsichtigten Zuge nach Italien mit 50 Helmen sechs Monate lang beistehen wollte ²⁾). Als Machtbote und Friedensunterhändler seines Königs ging Boemund nach Flandern ³⁾, auf den Reichstagen und bei dem Hoflager des Königs am Rheine pflegte er sich einzufinden, bekundete dessen Rechtssprüche oder legte selbst auch Rechtsfragen zur Entscheidung vor ⁴⁾). Mit unverändertem Sinne verhartete er auf Adolfs Seite, als die Mehrzahl der Kurfürsten, angeregt durch Gerhard von Mainz, sich von dem Könige abwendete und den Herzog Albrecht in ungesetzlicher Wahl zum Könige Deutschlands erklärte. Vielmehr rüstete er seine Mannen zum Beistande Adolfs und war bereits aufgebrochen, als ihn die Botschaft erreichte, daß den ritterlichen König blutiger Schlachtentod am Hasenbühl bei Wöllheim hingerafft habe. Zur Kur nach Frankfurt berufen, sah sich der Erzbischof genöthigt, bei der noch einmal vorgenommenen Wahl seine Stimme für Albrecht zu geben; zwischen diesem und Boemund bildete sich dann ein auf Achtung gegründetes freundliches Verhältniß. Umsonst hatte der Erzbischof natürlich nicht geamtet. Albrecht übertrug ihm nach seiner Krönung durch unwiderrufliche Schenkung die von Adolf um eine kaum tilgbare Summe verpfändete Burg Cochem, bestätigte alle Privilegien, wie Adolf ⁵⁾, und sicherte für seine

¹⁾ Urf. Adolfs d. Confluentie 22. Juli 1294 bei Honth. I, 828. Das von den gest. trev. noch hinzugefügte und später öfters genannte Kemplun lag als ein besonderer Theil Cochems in der Thalung hinter diesem Ort, besteht aber nicht mehr. Auf alle diese Urkunden wird später häufig Bezug genommen.

²⁾ Desgl. d. 23. Juli 1294 bei Guenther II, 501.

³⁾ vgl. Guenther II, 520.

⁴⁾ So in Coblenz, 4. Febr. 1297, ob ein veralteter Mann gegen Andere klagen und Recht fordern könne. Guenther II, 521 u. Pertz mon. leg. II, 465, vgl. Grimm, Rechtsalterth. 881.

⁵⁾ Urf. Albrechts v. 25. August 1298 bei Honth. I, 829 u. vollständiger bei Guenther II, 530. Die Kurfürsten Gerh. von Mainz, Wichold von Cöln, Albr. von Sachsen, Herm. und Otto von

Lebenszeit der Trierischen Kirche den Besitz der Burg Thuron an der Mosel zu, auf welche der Pfalzgraf Ansprüche erhoben hatte ¹⁾. Endlich verhiess er, ihm eine Summe von 3000 Mark Silbers, so wie seinen Rätthen 2000 Mark für die geleisteten Dienste zu zahlen ²⁾. Dies waren die von Albrecht dem Erzbischof gespendeten Gaben. In den Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Mächten vertrat Boemund bis zu seinem Tode am 9. December 1299 beständig die Aufrechthaltung der Würde und des Umfangs des Reichs namentlich Frankreich gegenüber. Deshalb hatte er den K. Adolf angetrieben, sich mit England gegen den König von Frankreich zu verbünden, deshalb war er entschlossen, die Pläne zu hindern, welche Albrecht zu verfolgen schien, als er mit K. Philipp für den Anfang December 1299 eine Zusammenkunft bei Toul anberaumte. Es sollte dort eine Heirath zwischen den Angehörigen der beiden Königsfamilien verabredet werden, und man glaubte, daß Albrecht gewillt sei, das Königreich Arelat dem deutschen Reiche zu entziehen und es den Interessen seiner Familie zu opfern. Während der Zurüstungen zu der Reise erkrankte der Erzbischof und starb in denselben Tagen, als Wicbold von Cöln auch in Boemunds Namen auf der Wiese zu Quatrevaux vor den beiden Königen gegen die Verfüzung des Reichs Widerspruch einlegte ³⁾. Die Zeit, welche Boemunds Tode (9. December 1299) folgte, war voll Streit und Noth und stand in schroffem Gegensatz gegen den Frieden der vorhergehenden Jahre. Erst brach über die Stadt Trier selbst Bedrängniß herein. Graf Heinrich von Luekelburg, Baldewins älterer Bruder und nachma-

Brandenburg hatten dazu bereits in Frankfurt am 29. Juli ihre Zustimmung gegeben. Die 5 Originalurf. im Pr.-Arch.

¹⁾ Desgl. Guenther II, 527. Thuron war 1248 von Erzb. Arnold v. Trier u. Conrad von Cöln nach zweijähriger denkwürdiger Belagerung erobert worden, um den Gewaltthaten des pfälz. Pflegers Borno ein Ende zu machen. Gest. trev. I, 333 u. Guenther II, 229 ff., p. 379.

²⁾ Urk. Albrechts d. Frankenf. 29. Juli 1298 im Pr.-Arch., wiederberholt Cöln 29. August 1298 bei Guenther II, 532.

³⁾ Gest. trev. II, 170 f. Ottocar c. 695 und Böhmers Regesten.

liger Kaiser, hatte bei Machern (Greibenmachern) einen Zollthurm angelegt; die Trierer sahen darin eine Beeinträchtigung ihres Handels, schafften sich gewaltthätige Selbsthülfe, zerstörten den Thurm und fielen selbst plündernd in das Lügelsburger Gebiet ein. Dagegen übte nun Heinrich Rache. Mit starkem Heere zog er am 21. Juli 1300 in das schöne Trierer Thal und die fruchtbaren Gemarkungen bei dem Dorfe Euren ein; aber die Hoffnung, daß der Schrecken über den plötzlichen Angriff, oder Zwist und Parteiung im Innern die Stadt in seine Gewalt bringen würde, erfüllte sich nicht. Da übte er Strafe durch Verheerung; die Landhäuser loderten in Flammen auf, das zur Aernthe reife Getreide, die Frucht-bäume und Weinstöcke wurden vernichtet. Die Zugänge zur Moselbrücke hielten die Bürger besetzt. Heinrich ging deshalb unterhalb der Saarmündung bei Mertert (Merglich) über die Mosel, schonte zwar die Güter der Abtei S. Maximin, deren Schirmvogt er war, wendete sich aber sengend und brennend von der Südseite her über Konz nach Heilig-Kreuz und schlug hier ein zweites Lager auf. Zwölf Tage schon dauerte die Verheerung, als plötzlich in der Nacht nach Petri Kettenfeier, da tiefes Schweigen im Lager herrschte, lauter Waffenlärm Alles aufschreckte. Es entbrannte ein heftiger Kampf zwischen den Kriegern; sie verwundeten und tödteten Einzelne und stürzten endlich in regellose Flucht. Der Graf löste das Heer auf und zog zurück. Es folgte ein beider Theilen erwünschter Friede; Heinrich hatte die Kraft der Bürger kennen gelernt; diese fühlten das Bedürfniß, den mächtigen Nachbarn zum Freunde zu gewinnen. Adel und Bürgerthum begannen damals sich in ihren gegenseitigen Interessen zu stützen. Die Städte gaben, um ihre Freiheiten zu sichern und ihre Macht durch das Ansehen hochstehender Fürsten und Edelleute zu mehren, diesen das Bürgerrecht; und diese übernahmen die Pflicht, bei Gefahren die Stadt zu schützen, deren Vorrechte aufrecht zu halten und den Handel zu erleichtern. Dagegen zahlte die Stadt eine jährliche Abgabe und richtete den Bürgern eine neue Wohnung ein. Graf Heinrich wurde Bürger von Trier, erhielt jährlich 300 Pfund

Trierer Münze und das Haus zum Adler in der Brodgasse, nachher das Königshaus genannt ¹⁾).

Größer noch war die Verwirrung, welche das ganze Erzstift während der Regierung des folgenden Erzbischofs traf. Pabst Bonifacius VIII. in seiner dem K. Albrecht damals feindlichen Stellung gab der Trierischen Kirche durch Provision den älteren Bruder des Königs Adolf zum Erzbischof. Diether von Nassau sollte, dessen gewärtigte sich Bonifacius, dem Gegner seines getödteten Bruders ein nachhaltiger Feind sein. Dieser Erwartung hat der Erzbischof über seine Kräfte zu entsprechen gesucht. Er war ein Mann, in den heiligen Schriften und theologischen Studien wohl bewandert, zu kriegerischen Unternehmungen wohl aufgelegt, aber er verstand es nicht, seine eignen Kräfte richtig zu schätzen, die vorliegenden Verhältnisse zu berechnen und danach seine Thätigkeit zu bemessen. So kam es, daß er die Einkünfte seines Stifts in meist erfolglosen Unternehmungen vergeblich aufwendete, die Besizungen der Kirche mit Schulden belastete, die Liebe und Achtung seiner geistlichen wie weltlichen Untergebenen verlor und endlich mit Absehung bedroht starb. — Er ward nach der Provision des Pabstes in Trier ehrenvoll aufgenommen; der von dem Domcapitel erwählte und im unteren Erzstift allgemein anerkannte Heinrich von Birneburg trat zurück ²⁾. Seine Thätigkeit erstreckte sich von Anfang an fast ausschließlich darauf,

¹⁾ Gest. trev. II, 174 ff. Der Vertrag Heinrichs u. der Stadt vom 2. April 1302 bei Honth. II, 15. Bertholet, hist. de Lux. V. preuv. 85. vgl. Bercht, Arch. für Gesch. u. Lit. IV, 277 ff. u. über ähnliche Verhältnisse. Ledebur, Allg. Arch. für Gesch. des preussischen Staats X, 289 ff.

²⁾ Gest. trev. II, 185. Brower II, 180. Die Zeit von Diethers Erhebung fällt in das erste Viertel des J. 1300. Die erste auf ihn bezügliche Urkunde ist vom 27. März 1300. In derselben versprechen Ritter Johannes Snegelbach, Heinrich, des Ritters Wilhelm von Waldeck Sohn, und Johannes, genannt Boso, Wepelinge von Waldeck, dem Erzb. Diether gegen den Herzog Albrecht mit 10 Gewappneten auf die Dauer des Streits zu dienen, den er mit dem Herzoge zu beginnen gedenke. d. Sonntag nach Laetare 1300 im Pr.-Arch.

Lehensleute und Helfer wider Herzog Albrecht, „der sich König nennt,“ zu gewinnen, und darauf verwendete er nicht unbedeutende Summen. Zu Heimbach bei Bacharach schloß er mit Gerhard von Mainz, Wichold von Cöln und dem Pfalzgrafen Rudolf am 14. October 1300 einen Bund wider Albrecht ¹⁾. Aber dieser hatte den Fürsten schon lange nicht getraut, und als er jetzt Nachricht von ihren Umtrieben erhielt, freute er sich der Gelegenheit, ihren Frevelmuth zu brechen. Er stützte sich dabei auf die emporstrebende Macht der Städte. Diese gewann er um so leichter, da sie die Wurzel ihres Wohlstands durch die Rheinzölle der Kurfürsten bedroht sahen. Der König gab dem Kampfe den Character des Zollkriegs ²⁾. Coblenz verband sich mit Andernach ³⁾, mit den Reichsstädten Boppard und Wesel ⁴⁾, endlich mit der kölnischen Stadt Bonn ⁵⁾. Albrecht ließ seine Gegner nicht zur Vereinigung ihrer Streitmacht kommen, trieb erst den Pfalzgrafen zu Paaren, zwang nach harter Verwüstung des Rheingaus den Erzbischof von Mainz zu demüthigendem Vergleiche, nöthigte dann im September 1302 auch Wichold von Cöln zur Unterwerfung und wendete sich schließlich gegen Diether von Trier. Auch dieser, an Kräften schwach und von Geldmangel bedrängt, mußte des Königs Gnade anflehn. Albrecht erreichte seinen Zweck vor dem 21. November 1302 und demüthigte den geistlichen Fürsten „mit stattlichem Gewinn und zu vollkommenem Vergnügen“ ⁶⁾. Der

¹⁾ Lacomblet, Urkundenbuch II, 1063. vgl. mon. Fuerst. bei Boehmer font. I, 25; ann. H. Rebdorf bei Freher, p. 412; Trith. chron. hirs. II, 87.

²⁾ Urf. Albrechts d. Speier, 7. Mai 1301 bei Lacomblet III, 5. Pertz mon. leg. II, 474.

³⁾ Guenther III, 94 (9. Febr. 1302).

⁴⁾ 2 Urf. d. S. Thomasabend (20. December) 1301 im städtischen Archiv zu Coblenz.

⁵⁾ d. S. Matheysabend 1301 (23. Febr. 1302) ibid.

⁶⁾ Der Einzelheiten des Feldzugs sind wenige bekannt. Am 3. Novbr. 1302 war Albr. noch in Cöln (Lacombl. III, 14 n. 1.), am 21. Novbr. steht er vor Boppard u. erweist dem Grafen Ruprecht von Nassau eine Gnade (s. Böhmers Regesten). Die civitas, welche er nach den ann. Colm. bei Boehmer font. II, 40 belagert haben soll, kann schon der Zeit nach nicht Trier, ebensowenig Coblenz, wel-

Friede wurde um so dauernder, da der einzige noch übrige Gegner, Papst Bonifacius, sich bald darauf mit Albrecht ausöhnte und ihn als Römischen König anerkannte ¹⁾.

Die Verhältnisse in seinem Stifte, welche von jetzt ab den Erzbischof ausschließlich beschäftigten, waren meist sehr unerfreulicher Art. Von kirchlichen Angelegenheiten, namentlich von seiner Fürsorge für das Gedeihen kirchlichen Lebens, finden sich verhältnißmäßig wenige Erwähnungen. Das von Heinrich von Binsingen eingerichtete Collegiatstift zu Kyllburg bestätigte er und die S. Martinskirche zu Wesel erhob er unter Zustimmung der Patrone zu einer Collegiatkirche mit einem Probst, Decan und fünf Präbendarien ²⁾. Des Zwistes und der Uneinigkeit hatte er genug. Außer mit den Städten Trier und Coblenz erhoben sich auch mit der Geistlichkeit, besonders mit dem Domcapitel, harte Streitigkeiten.

In Trier gab er, wie wir später bei Baldewins Auftreten näher sehen werden, seinen Einfluß auf die Gemeindeangelegenheiten fast gänzlich auf und schloß dann auf zwei Jahre mit der Stadt einen Bund zu gegenseitiger Hilfe ³⁾. Auch den Bürgern von Coblenz gegenüber zeigte er sich Anfangs schwach. Dieselben hatten, nicht zufrieden damit, daß die städtischen Angelegenheiten ausschließlich von dem Schultheiß, den Rittern und Schöffen geleitet würden, mit diesen eine gütliche Beredung gehalten und neue Statuten entworfen, wonach neben einigen Rittern und Schöffen auch eine Zahl von Bürgern in einen Ausschuß gewählt wurde, der den ewigen Rath und Vorstand der Stadt bilden sollte.

ches dem R. Albrecht geneigt war, gewesen sein; da Albr. gemäß der Nachricht Browsers (metrop. I, 490) auf der Rückkehr von Cöln in Kloster Laach übernachtete und in der Nähe ein Lager hatte, mag vielleicht eine der kleinen Städte in der Nähe gemeint sein. vgl. Boehmer, font. II, 252; Joh. Vict. ibid. I, 343; Trith. chron. hirs. II, 90 u. a. Dr. Wegeler, Kloster Laach p. 33.

¹⁾ Raynald. ann. 1303, § 2, d. 30. April 1303.

²⁾ Urk. d. apud baptismum prope Trevirim 24. Juni 1302 im Pr.-Archiv u. Honth. II, 21 v. 12. December 1303.

³⁾ Honth. II, 27, d. 2. Septbr. 1304.

Diese Statuten bestätigte Diether ¹⁾, so wie später auch R. Albrecht ²⁾. Aber der Erzbischof war schwach genug, die seinem Vorgänger Heinrich geleisteten Gelöbniße als gewaltsam und gegen Recht und Gewohnheit erlangt, aufzuheben und für nichtig zu erklären; er behielt sich nur den weiteren Bau der Burg vor, wie er der Stadt die Fortführung der Befestigungen gestattete. Gegen die fernere Erhebung einer Abgabe, „Ungelt“ genannt, wie sie Boemund für ein Jahr zur Bestreitung der Baukosten und städtischer Bedürfnisse bewilligt hatte ³⁾, that Diether zwar Einspruch; als ihm aber davon ein jährlicher Antheil von 100 Mark Pfennigen verheißen wurde, gestattete er, daß die Bürger „noch sechs Jahre in dem Ungelt sitzen und es in Rug und Bau der Stadt lehren sollten“ ⁴⁾.

Das gute Einvernehmen dauerte indessen nicht lange. Die Schwäche des Herrn ließ auch bei weiteren Forderungen Erfolg hoffen. Die Bürger erhoben mancherlei Klagen; das war vergeblich, offener Aufruhr folgte. Da nahm Diether alle seine Kräfte zusammen. Mit 500 Helmen und einer großen Zahl Söldner zog er heran. Das war über die Erwartung der Bürger; ihr Muth sank; nach kurzer Belagerung schlossen sie einen Vergleich ⁵⁾, der gemäß der Vermittlung der Schiedsrichter billig genug ausfiel. Die beiderseitigen Rechte wurden auf's Neue anerkannt, doch mußten die damaligen Bürgermeister abtreten, und alle zum Vortheile wie zum Nachtheile der Stadt gegebenen Verbriefungen Heinrichs und Diethers wurden für ungültig erklärt ⁶⁾. Weitere Reibun-

¹⁾ Copie v. 15. Juli 1300 im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. Albrechts d. Oppenheim kal. marcii 1302 im städtischen Archiv zu Coblenz.

³⁾ D. 16. Juli 1298 bei Guenther II, 825.

⁴⁾ D. 11. December 1300 (Sonntag vor Lucie) ibid. III, 93.

⁵⁾ Ann. Colm. l. l. 42; Trith. l. l. 102; gest. trev. 185.

⁶⁾ D. 15. September 1303 bei Guenther III, 109. Die Originalurf. im städt. Archiv gibt die Namen der Vermittler vollständiger an: a) von Seiten des Erzbischofs der Hospitaliter Gerard von Tuelich, die Dominikaner Conr. von Coblenz und Arnold von Serayn. b) Von Seiten der Stadt: die Ritter Gobel in von Peshil, Sifridus de Lapide u. Dudo von Andernach.

gen folgten noch; Diether erhob jetzt unbegründete Beschuldigungen, die von den Schiedsrichtern nicht anerkannt wurden. Die vollständige Sühne erfolgte unter allgemeinen Befräftigungen früherer Versprechen am 20. und 21. Juni 1304 ¹⁾.

Waren Diethers Geldverlegenheiten schon früher drückend gewesen, so wurde ihm durch den mit ansehnlichen Kosten verbundenen Kriegszug gegen Coblenz die Tilgung seiner Schulden ganz unerschwinglich. Die Mittel, durch die er sich Geld zu verschaffen versuchte, noch mehr die ganze Weise seiner Verwaltung erregten den Unwillen des Clerus. Die meisten Güter und Einkünfte seiner Kirche waren verpfändet und vermindert; er scheute sich nicht, Besitzungen des Domcapitels widerrechtlich an sich zu ziehen und selbst die schärfsten kirchlichen Strafen zu verhängen, wenn geistliche oder weltliche Unterthanen mit der Entrichtung schuldigen oder geforderten Geldes säumten ²⁾. Mit dem Domcapitel zwar hatte er sich, nach vorausgegangenen Verhandlungen mit einem Ausschuss desselben, vertragen ³⁾, ja demselben sich gnädig erwiesen, indem er demselben zur Besserung der Präbenden die Pfarrei Lenningen incorporirte und ihm jede beliebige Annahme von Canonikern, Häufung von Benefizien u. s. w. gestattete, zugleich auch versprach, aus solchen und ähnlichen Gründen keinen Capitularen seiner Einkünfte zu berauben oder mit dem Banne zu belegen ⁴⁾. Bei dem Abschluß der Rechnungsstreitigkeiten wurde ihm darauf die Summe von 1100 Pfund Turnosen zugesprochen ⁵⁾. Aber dieses Geld, wie vieles andere, war auf den Coblenzer Feldzug gegangen; die Klagen über Verschleuderung und Verschuldung des Kirchenguts, über Aneignung fremden Besitzes, über Vergebung kirchlicher Würden um Geld und Gewinn häuften sich, Beschuldigungen der Miß-

¹⁾ Gemäß Urk. Donnerstag nach Urbanus 1304 im städt. Archiv u. v. 20. u. 21. Juni 1304 bei Honth. II, 25 u. Guenther III, 112.

²⁾ Gemäß mehrerer Urkunden im Pr.-Archiv.

³⁾ Blattaui, stat. syn. I, 62. D. 22. August 1303.

⁴⁾ 2 Urk. Diethers d. feria V. ante b. Barthol. (22. August) 1303 im Pr.-Arch.

⁵⁾ Ein arbitrium oder laudnm der Compromissarien v. 9. September 1303 im Pr.-Arch.

achtung päpstlicher Rechte und Vorschriften wurden erhoben, endlich Beschwerden bei dem in Poitiers weilenden Papste Clemens V. eingereicht. Die nächste Veranlassung dazu gab ein Gewaltstreich Diethers. Er vertrieb den Abt von S. Matthias, Alexander, als dieser gegen seine Maßregeln an den Papst appellirte, ohne Weiteres aus seinem Kloster und setzte einen anderen Abt ein, darin seinen Vorgänger Heinrich nachahmend. Der Papst hiervon benachrichtigt, erklärte Alles, was gegen den Abt nach seiner Appellation verhängt worden war, für nichtig und ließ den Erzbischof selbst vor sich laden, daß er sich verantworte ¹⁾. Der angesetzte Termin von drei Monaten war noch nicht verstrichen, als Diether starb (23. November 1307). Ohne feierliches Geleite trugen die Dominikaner seine Leiche in ihre Kirche und bestatteten sie daselbst.

Das Erzstift hinterließ er in großer Zerrüttung; die Besitzungen waren gemindert, die Lehnrechte vielfach ungeordnet, die Disciplin gelockert, der Geist des Widerspruchs und Uebermuths herrschte bei geistlichen und weltlichen Untergebenen. Es harrte seines Nachfolgers eine sehr schwierige Aufgabe. —

¹⁾ Raynald 1307, § 26; gest. trov. I 1.; das Domcapitel und die Prälaten der Hauptkirchen in Trier stellten die oben allgemein angeführten Klagen in einer ausführlichen Schrift dar (d. fest. innocent., b. i. 28. Decbr. 1307 im Pr.-Arch.), die den Procuratoren bei den Verhandlungen vor dem Papste zum Anhalt dienen sollte.

Zweiter Theil.

Die Geschichte Baldewins von seiner Wahl bis zu Kaiser Heinrichs Tod (1307—1313).

Erster Abschnitt.

Die Wahl, die Verwandtschafts- und Bildungsverhältnisse Baldewins.

§ 1.

Die Wahl.

Man bedurfte nach dem Tode Diethers von Nassau der festen und kräftigen Hand eines mächtigen Fürsten. Es mußte, das fühlte man allgemein, die eingerissene Verwirrung baldigst gelöst, das Ansehen der Obrigkeiten, die Ruhe und Ordnung hergestellt, der gesunkene Glanz des erzbischöflichen Stuhls erneuert werden. Kaum 14 Tage war das Erzbisthum erledigt, da versammelten sich die sämtlichen dazu entbotenen Mitglieder des Kapitels der Cathedralkirche, um sich ein neues Haupt zu wählen ¹⁾. Der einsichtigere, an Zahl auch überwiegendere Theil derselben neigte sich schnell dem jugendlichen Grafen Baldwin von Lützelburg, dem dritten Sohne des Grafen Heinrich III. zu. Es empfahl denselben die Würde seiner äußeren Erscheinung (er war bereits persönlich in Trier bekannt), seine ausgezeichnete geistige Begabung und hervorragende Bildung, sein hoher Adel, das Ansehen der benachbarten gräflichen Familie, ihre weitausgedehnte Verbindung und Verwandtschaft mit den mächtigsten Geschlechtern der Nähe und Ferne, endlich der Einfluß des edelsten Bürgers von Trier, des Grafen Heinrich von Lützelburg ²⁾. Diese Verwandtschafts- und Bildungsverhältnisse des jungen Prinzen Bal-

¹⁾ Den 7. Decbr. 1307, gest. Trev. tom. II, p. 186.

²⁾ Bortholet. hist. du duché de Luxemb. V. 85 und Month hist. dipl. II, p. 15.

dewin sind aber nicht nur für seine Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl, sondern auch für seine ganze Wirksamkeit von solcher Bedeutung, daß wir sie einer eingehenden Betrachtung unterziehen müssen.

§ 2.

Die Verwandten der Luegelburger Familie; Tod des Vaters in der Woringer Schlacht.

Westlich des trierischen Gebietes in dem allmählig zum Ardennenwalde aufsteigenden Lande ist die Geburtsstätte des Luegelburger Grafengeschlechts, das, von kleinen Anfängen ausgehend, sich im 14. Jahrhunderte schnell zu der höchsten Stufe des Ansehens erhob und zu einem ausgebreiteten Länderbesitze gelangte. In unmittelbarer Nähe blühte die Macht der aus dem Verbande von Nieder-Lothringen abgelösten Herzogthümer und Grafschaften Namur, Limburg, Brabant, Hennegau und Flandern. Mit den daselbst herrschenden Familien standen die Luegelburger Grafen in vielfach verschlungener Verwandtschaft; dieselbe wurde bei verwickelten Erbsprüchen eine Quelle von manchen Streitigkeiten und Kriegen, aber sie diente doch auch zu gegenseitiger Förderung und Hebung der Macht. Die männliche Linie des ersten Luegelburger Grafen Siegfried (963—98) war zu Anfang des 12. Jahrhunderts ausgestorben ¹⁾. Die Erbtöchter Ermesinde brachte ihre Grafschaft in zweiter Ehe dem Grafen Gottfried von Namur zu. Aber schon mit deren Sohne, Heinrich I. dem Blinden, der 60 Jahre die beiden Grafschaften mit Kraft regierte, starb der männliche Stamm auch dieses Luegelburgisch-Namurschen Geschlechtes aus (1196). Namur ging an Baldwin IV. von Henne-

¹⁾ vgl. außer Bertholet auch Kremer, genealog. Geschichte des alten Ardennen-Geschlechts; Dr. A. Mueller im Archiv für Gesch. u. Litt. v. Schloffer & Bercht, Bd. 4, p. 210 ff. M. S. J. Ernst, hist. de Limbourg, publiée par M. Ed. Lavalleye. 6. tom. Liège 1837—47 (der 6. Band enthält p. 77 ff. die Urkunden). Die älteste genealogische Geschichte setzt am gründlichsten Prof. Schötter in einer Abhandlung zu dem Programm des Luxemb. Athenäums v. J. 1859 auseinander.

gau über, während Heinrichs Tochter und Erbin, wie die Großmutter Ermesinde geheißen, Luekelburg behielt. Als Kind mit Heinrich von Champagne verlobt, dann verheirathet mit Theobald von Bar, brachte dieselbe ihr Erbe in zweiter Ehe 1214 an Walram, den Sohn Heinrichs, des Herzogs von Limburg und Grafen von Arlon; sie war durch seine Bildung, innige Frömmigkeit, wahrhaft fürstliche Freigebigkeit und glückliche Erstrebung hoher Ziele ein Vorbild für ihre Nachkommen. Diese Luekelburg-Limburg'schen Fürsten nun sind es, die des Hauses eigentlichen Glanz begründeten. Während das Herzogthum Limburg an Heinrich IV., Walrams Sohn aus erster Ehe, fiel, kam bei der Erbtheilung Luekelburg, Arlon und La Roche an Ermesindens und Walrams Sohn, Heinrich II, Blondel Fuille.

Gewandt in Unterhandlungen für eigene Interessen, gesucht als Schiedsrichter bei fremden Streitigkeiten, feste Ordnung in seinem Gebiete schirmend zu einer Zeit, wo rings in Deutschland Unordnung und Zerrüttung überhand nahm, das Schwert tapfer führend für den Besitz seines Hauses und im heiligen Dienste des Herrn, den steigenden Reichthum endlich mit frommem Sinne als eine Quelle der Milde betrachtend, hatte dieser ein außergewöhnliches Ansehen gewonnen. Der Kinder hatte er viele; es werden vier Söhne und sechs Töchter genannt. Der älteste Sohn, Heinrich III., folgte 1281 seinem Vater ¹⁾; der zweite, Walram, stiftete die Linie Luxemburg-Ligny, die beiden andern weilten meistens bei Heinrich. Die älteste Tochter, Philippe, war Gemahlin des Grafen Johann II von Hennegau, welcher 1300 auch die Grafschaften Holland und Seeland, sowie die Herrschaft von Friesland gewann. Die zweite, Isabelle, vermählte sich mit dem Grafen Guido von Flandern und Namur; die 4 andern widmeten sich dem geistlichen Stande. Heinrich III., vermählt mit Beatrix, der Tochter Baldewins von Avesnes, des Herrn von Beaumont, wurde Vater dreier Töchter und dreier Söhne, Heinrichs IV. von Luekelburg, des nachmaligen Kai-

¹⁾ vergl. Table chronologique des chartes et diplomes relatifs à l'histoire de l'ancien pays et duché de Luxembourg. Règne de Henri III. 1282 1288. Par Fr. X. Wurth Paquet. Luxemb. 1861.

iers (geboren 1262), Walrams, der 1311 vor Brescia fiel, und Baldewins, des großen trierischen Erzbischofs. Blutiger Schlachtentod entriß den ritterlichen Grafen Heinrich III nach fast achtzehnjähriger Regierung den Thron. Baldewin stand erst in seinem dritten Lebensjahre, als dieses für ihn und seine Familie folgenreiche Ereigniß eintrat.

Es handelte sich um den Besitz des Herzogthums Limburg. Dieses hatte, wie vorhin erwähnt, Walram, Ermesindens Gemahl, seinem ältesten Sohne aus erster Ehe, Heinrich IV., vererbt, der durch Heirath zugleich in den Besitz der Grafschaft Berg kam und bei seinem Tode 1247 Berg an seinen ältesten Sohn Adolf I., Limburg dagegen an den zweiten Sohn Walram gab ¹⁾. Als dieser 1280 starb, fiel sein Herzogthum an seine Tochter Ermingarde und deren Gemahl Rainald von Geldern. Ermingarde starb 1283 kinderlos; der Streit über die Nachfolge im Herzogthum Limburg war hiermit eröffnet ²⁾. Denn

¹⁾ Zur Verdeutlichung diene folgende Tafel:

Walram III., Herz. v. Limburg (II. als Graf v. Lützelburg) † 1226,
vermählt in erster Ehe mit Gunigunde.

Heinrich IV. (mit Marg. v. Berg).	Walram (mit Ermesindis).
-----------------------------------	--------------------------

Adolf I. v. Berg.	Walram IV. v. Limburg (mit Judith v. Cleve) 1247—1280 *).	Gerhard.
-------------------	---	----------

Adolf II.	Ermingarde † 1283 (mit Rainald v. Geldern).
-----------	--

* Walram IV. findet sich unfernlich noch 14. October 1279 u. war sicher vor 11. Mai 1280 todt (Ernst I. l. IV p. 354).

In zweiter Ehe mit Ermesindis (diese † 1246).

1) Heinr. III. v. Lützelb. † 1288 (mit Beatrix v. Avesnes).	2) Walram. (Ligny).	3) Baldwin. (mit Joh. II. v. Hennegau).	4) Johann. (mit Guido v. Flandern).	5) Philippe. (mit Joh. II. v. Hennegau).	6) Isabelle etc. (mit Guido v. Flandern).
---	------------------------	---	---	--	---

1) Heinr. IV. (VII.) † 1313 (mit Marg. v. Brabant).	2) Walram, † 1311.	3) Baldwin, † 1354.	3 Töchter.
--	--------------------	---------------------	------------

1) Johann, R. v. Böhmen, † 1346.	2) Maria.	3) Beatrix.
----------------------------------	-----------	-------------

Carl IV. u. f. w.

²⁾ Ernst I. l. IV, p. 375—582, enthält die Geschichte des Limburger Erbfolgestreites am vollständigsten und kritisch gesichteter, als Butkens Trophées du duché de Brabant, t. I, l. IV. Die Quelle beider ist Jan van Heelu, ein deutscher Ritter und Commandeur von

wenn Rainald auch durch König Rudolfs Bewilligung zu lebenslänglichem Besitze des Landes berechtigt war ¹⁾, so erhob doch sofort Graf Adolf II. von Berg als der nächste Seitenverwandte der verstorbenen Herzogin Einspruch dagegen, und seinem Beispiele folgten, aber ohne sich mit ihm zu verbinden, die übrigen Verwandten des Limburgischen Hauses, darunter auch Graf Heinrich von Luekelburg und sein Bruder Walram. Für sich zu schwach, von den Verwandten nicht unterstützt, übertrug Adolf unter dem Titel einer Schenkung unter Lebenden das Herzogthum Limburg an Johann I., Herzog von Brabant, und empfing von diesem die Summe von 32,000 Mark ²⁾. Aber als Johann in das Land einfiel, vereinigten sich die meisten der unter einander entzweiten Edeln ihm gegenüber, und mit ihnen traten Graf Heinrich von Luekelburg, der Erzbischof Siegfried von Köln u. a. m. offen auf die Seite Rainalds. Des Erzbischofs Kirche hatte bedeutende Besitzungen im Limburgischen Gebiete, die den Herzogen des Landes zu Lehen gegeben waren. Heftige Feindschaft gegen Adolf von Berg bewog den kriegerischen Kirchenfürsten, diese nun an Rainald zu verleihen und dessen Sache zu der seinen zu machen ³⁾. Fast die gesammten Fürsten der Niederlande und des

Bekevoort, welcher Augenzeuge der Schlacht von Worringen war, ein Gedicht in flamändischer Sprache über dieselbe verfaßte und dieses der Tochter Eduards I. von England, Margaretha, die sich mit Johann II. von Brabant vermählte, widmete. Willem's hat 1836 dasselbe herausgegeben, erläutert und einen cod. dipl. beigelegt. Lavalleye benutzte diese Ausgabe und viele andere Urkunden, als er die von Ernst verfaßte Geschichte von Limburg herausgab. J. v. Heelu ist partiisch eingenommen für seine Brabançons. Hr. Präsident Wurtz-Paquet hat in der oben erwähnten Schrift p. 5 ff. besonders die Schlacht von Worringen und die von den Lückelburger Prinzen dabei bewiesene Tapferkeit behandelt.

¹⁾ Urkunde v. 19. Mai 1282 bei Ernst VI. p. 305: „si praefatam ducissam (Ermengardem) praemori contigerit, praefatus comes Gelriae maritus suus dobet eundem ducatum cum omnibus suis pertinentiis ad vitae suae tempora libere possidere.“

²⁾ Den 13. Sept. 1283 Ernst VI, p. 313. Die Summe bezeichnen gest. Trev. II, p. 137.

³⁾ Den 22. Sept. 1283. Ernst ibid.

benachbarten Rheinlandes, der niedere Adel daselbst, so wie die kräftigen Bürger der Brabänter Städte und Cölns nahmen Theil an dem Kampfe, der mehrmals durch Vermittlung der angesehensten Fürsten und Waffenstillstand unterbrochen, immer aufs Neue entbrannte und die Brabantischen, Geldrischen, Limburgischen und Cölnischen Lande mit Plünderung, Brand und Zerstörung heimsuchte. So waren schon fast fünf Jahre ohne Entscheidung verfloßen, da erschienen Rainald, der Erzbischof von Cöln, die Grafen von Luegelburg, Flandern und Falkenberg und andere Herren um Pfingsten 1288 auf einem Tage zu Falkenberg angeblich, um ein beide Parteien befriedigendes Abkommen zu treffen, in der That aber, um dem Herzoge von Brabant, statt des zu schwach erscheinenden Grafen Rainald einen kräftigeren Mitbewerber in dem Grafen Heinrich von Luegelburg entgegen zu stellen. Dieser bestritt zwar nicht die nähere Erbberichtigung des Grafen von Berg, aber er behauptete, daß derselbe das Herzogthum Limburg nicht mit Umgehung der begründeten Rechte der nächstfolgenden Verwandten einem Fremden hätte verkaufen, sondern dem Grafen von Luegelburg den Vorzug vor jedem Andern hätte einräumen sollen; er erachtete ihn durch den Verkauf Limburgs an einen Fremden seines Rechtes verlustig, die eignen Ansprüche dagegen desto fester begründet. Diese sollten jetzt noch besser gestützt werden. Der Erzbischof von Cöln oder nach Andern Isabelle von Flandern, Heinrichs Schwester und Guidos von Dampierre Gemahlin, bewog den Grafen von Geldern, alle Ansprüche und Rechte, die er auf die Nugnießung und den Besiz Limburgs habe, mit Ausnahme von Schloß Wassenberg an den Grafen Heinrich von Luegelburg und seinen Bruder Walram von Ligny gegen eine Summe von 40,000 Mark Brabänter Denare zu übertragen. Zugleich ertheilte der Erzbischof Siegfried dem Grafen Heinrich die Belehnung mit allen Limburgischen Lehen der Cölner Kirche.

Mit dem äußersten Zorne vernahm Johann diese Verhandlungen; sofort wollte er die Feinde noch in Falkenberg überfallen; er kam zu spät, sie waren abgezogen. Da wendete er sich gegen die Cölner Lande. Bis zu den Thoren der erzbischöflichen Residenz Bonn drang er vor, verheerte die Weinberge um Brühl und ließ

sich seine Falken und Bracken aus Bontfoirt in Brabant kommen, im Parke des Erzbischofs der Waidlust obzuliegen.

Hier trafen Abgeordnete der Stadt Cöln und mit ihnen vereint die Grafen von Jülich, Berg und Mark bei ihm ein, um Klagen gegen den Erzbischof und über den von ihm verübten Druck zu führen. Um die reichen Bürger Cölns, welche mit frischer Kraft nach Selbstständigkeit und Freiheit strebten, zu bändigen, hatte nämlich Siegfried bei dem Dorfe Woringen, südlich von Neuß, einen befestigten Bollthurm angelegt und ließ die auf den Land- und Wasserstraßen vorüberziehenden Kaufleute mit Abgaben und Raub bedrängen. Der Herzog Johann versprach Hülfe, und brach, nachdem er frischen Zuzug aus Brabant entboten, zur Belagerung von Woringen auf. Aber schnell nahete auch Siegfried und seine Verbündeten mit starker Kriegsmacht ¹⁾. Von den Höhen an der Erft aus drangen sie zwischen Bergheim und Bedburg gegen die Rheinebene vor. Da schickten die Cölner Bürger Boten an ihren Erzbischof mit dem Antrage, sie wollten ihm und seinen Anhängern für zwei Tage Lebensmittel liefern, wenn er zu Ehren Gottes den folgenden Sonntag und zu Ehren der heiligen Mutter desselben den Sabbath die Waffen ruhen lasse; sie hofften um so eher Gewährung, da des Erzbischofs Schaaren täglich wüchsen, sie selbst aber keine Verstärkung erwarteten. Und Siegfried hätte den Antrag wohl angenommen, wenn nicht Graf Heinrich von Luegelburg, der Schlacht begierig, ausgerufen: „Ha, so sollen wir denn heute wegen eines furchtvollen Pfaffen den ruhmvollen Kampf nicht beginnen!“ Als dies der Erzbischof hörte, gab er mit den Worten nach: „Wohl, man weiß, mein priesterlicher Sinn im Felde war besser, als Heinrichs Kampfei-

¹⁾ Wenn Heelu sagt, der Erzbischof habe sich persönlich von Burg zu Burg den Rhein hinauf von Bonn bis Straßburg begeben, um Verwandte und Freunde zu dem Kampfe zu sammeln, so ist das nicht wohl möglich; am 23. Mai war Siegfried noch in Falkenberg; am 5. Juni erfolgt die Schlacht; binnen 12 Tagen hätte der Erzbischof also jene Reise ausführen, den Zuzug an die Erft bringen und von da zum Kampfe ausbrechen müssen!

fer 1)“. Und Heinrich sollte hart büßen für seine Ungeduld, seinen frevlen Tadel und für das Selbstvertrauen, mit dem er Stricke und Ketten für die Besiegten mitgebracht hatte. Es war am Bonifaciusstag, Sonnabend, den 5. Juni 1288. Der Erzbischof hatte zu Brauweiler die Messe gesungen und die Seinigen mit Hinweisung auf ihre Uebermacht und die Hoffnung auf sichern Sieg und reiche Beute angefeuert. Auch Herzog Johann begann den blutigen Tag mit religiöser Vorbereitung, ließ, von dem Anmarsche der Verbündeten durch Spione benachrichtigt, von der Belagerung Woringens ab und rückte, einen Bach überschreitend, auf die Fuhlinger Haide. Kaum hatte er die Seinen mit wenigen Worten ermuntert, als die Schlacht begann. In dreitheiliger Ordnung rückten die Heere, geführt hier durch Johann von Brabant, Adolf von Berg und Arnold von Loz, dort durch Siegfried von Cöln Heinrich von Luekelburg, Rainald von Geldern, Morgens gegen neun Uhr, aufeinander, um volle acht Stunden im wildesten Streite auszudauern 2). Der Erzbischof rückte längs dem Rheine gegen den linken Flügel unter Adolf von Berg los; den hatte Heinrich von Luekelburg als sein eigen Blut nicht bestehen wollen; aber Johann von Brabant, des Grafen von Berg Gefahr erkennend, eilte zu Hülfe, die vor ihm liegenden mit Wasser gefüllten Gräben überschreitend. Das hatte Siegfried grade gewünscht; jetzt „hatte er den Wallfisch auf dem Trocknen;“ er stürmte in plötzlicher Schwenkung gegen Johann, doch auch Heinrich und Rainald wendeten sich gleichzeitig gegen den tapfern Brabänder, und so vereinten sich nicht ohne Unordnung die drei Heerhaufen zu einem Angriffe gegen das feindliche Centrum. Zwar erkannte Heinrich dies als einen Unfall, doch mußte er sich darauf beschränken, den Makel vom eignen Namen fern zu halten. Mit ungestümer Tapferkeit durchbrach er die entgegenstehenden Reihen; den Herzog selbst suchte er zu erreichen. Zweimal schon war er bis zu ihm vorge-

1) Gest. Trev. l. I., p. 191: „probior mea clericatura in campis, quam ejus militia noscitur fuisse.“

2) Heelu: „die stryt was wander onderstont Lane al to tor vesper-tyt (d. i. von der 3. Stunde oder 9 Uhr bis zur Vesperzeit).“

drungen, das Getümmel der Schlacht hatte die Kämpfenden wieder getrennt; da fiel der schöne Walram von Luegelburg = Ligny, Heinrichs Bruder, und mit ihm sank das Banner des Hauses. Das sieht Graf Heinrich und in unbezähmter Wuth stürzt er auf Johann los, der leicht verwundet eben das dritte Pferd bestiegen hatte; furchtbar fielen die Schläge der Schwerter, das Ross des Grafen wurde verletzt; er umklammert den Gegner mit den Armen, um ihn zu Boden zu reißen; aber indem er sich selbst im Sattel hebt, nimmt Ritter Walther von dem Bisdomme die Gefahr seines Herrn und die Blöße Heinrichs wahr, sprengte hinzu, und ein Stich von hinten trifft den Luegelburger Grafen, daß er todt zu Boden sinkt. „Was hast du Unglücklicher gethan?“ schrie der Herzog von Brabant, „du hast den tapfersten Ritter des Heeres getödtet, der verdiente ewig zu leben!“

Die Leiche wurde von den Rossen zertreten; bedeckt mit Todten, der Kleidung beraubt, konnte sie nachher nicht wieder aufgefunden oder erkannt werden ¹⁾. So endete der tapfere, auch vom Feinde geehrte Graf; mit ihm fanden seine Brüder und die Blüthe der Luegelburger Ritterschaft den Untergang; nur dreizehn derselben sollen entkommen sein. Das Treffen im Centrum war entschieden; auch gegen die beiden Flügel siegte Johann und seine

¹⁾ So nach den Hauptquellen. Der letzte Zusatz erklärt zugleich die abweichenden Nachrichten: chron. Leob. bei Pez I, p. 862, oder Joh. Vict. bei Boehmer: fontes I, 322, 'comites de Luczenburg . . . ab aliquibus dicuntur interfecti, ab aliquibus abducti; sed nunquam postea comparuerunt nec ad propria redierunt.' — J. Hoesemius, der gleichzeitige Lütticher Domherr, sagt in den gest. pontif. Leod. bei Chapeville II, p. 318: 'quo Lutzilburg. comes devenerit, ignoratur'. Alb. Mussatus hist. Aug. rubr. 2 (Muratori rer. ital. script. X, p. 40: Henricus (der nachmalige Kaiser) qui patre fratribusque patris duobus in bello, quod inter ipsos et comites Brabantiae gerebatur, amissis, fratribus videlicet patris ac duobus privignis in acie occisis et patre vivo ab hostibus capto et dum se aere redempturum magnum pondus polliceretur, tamen gladiis confosso et in proximum fluentem jacto — cum tribus reliquis eodem patre natis superste mansit &c. Der fern lebende Mantuaner hat die unzuverlässigsten Nachrichten. vgl. Wuth-Paquet, p. 8 f.

Führer. Den Brabänter Herren mußte sich Siegfried ergeben, aber an Adolf von Berg wurde er ausgeliefert. Dieser entschied auf dem linken Flügel der Seinen die Schlacht, als er umgeben von seiner Ritterschaar und den kräftigen niederrheinischen Bauern, „den Kempen“, unter dem Rufe „Berge romerische (Berg ruhmreich)“ sich auf die Brüder des Erzbischofs und das erzbischöfliche Banner warf. Vergeblich kämpfte nur noch Rainald auf der entgegengesetzten Seite, vergeblich war der Heldenmuth seines treuen Lehnsmanneß, des Herrn von Born, der dem Waffenmeister Wolf Dietrichs, Berchtung, vergleichbar, seine Söhne unerschüttert vor sich getödtet oder gefangen werden sah, und es noch immer nicht an der Zeit fand, sich zu ergeben, bis die Kempen mit ihren Flegeln ihm den Arm zerschlugen; da erst zog er sich zurück, gerettet von einem barmherzigen Minoriten, in dem er seinen Sohn erkannte. Vergeblich war endlich der tapfere Widerstand, den noch die Limburger Herren ihren eignen Landsleuten leisteten: Tod oder Gefangenschaft war auch ihr Loos. Ueber tausend Ritter und Herren bedeckten die Wahlstatt, aber auch siebenhundert Wittwen in Cöln trauerten um ihre Männer ¹⁾. Fromme Ordensbrüder bestatteten ²⁾ die Todten ohne Unterschied der Parteien; die Ge-

¹⁾ Heelu gibt, auf seine Wahrhaftigkeit sich berufend, der Gefallenen 1100 von Seiten der Verbündeten an, ohne die zu zählen, die nachher ihren Wunden erlagen, noch die, welche (gest. Trev. p. 192) im Rheine ertranken oder in den nahen Morästen umkamen; auf Seiten der Brabänter nennt er nur 40 Todte. Villani (historie Fiorent. l. VII c. 132) zählt auf beiden Seiten mehr als 500 der besten Ritter der Welt; die gest. Trev. p. 136, haben 1400 zu Roß und zu Fuß; andere Quellen nennen vergrößerend die Zahl von 2000 (chron. Menconis, p. 198), 2500 (chron. Leod. u. Hocsem. l. 1.). Herm. Cornerus (Eccard corp. hist. med. aevi II, p. 938) sagt: In Missali vero libro villae Woringae sic scriptum est: M. et C. in bello interfecti sunt et post bellum de captivis vulneratis mortui sunt DCC . . . De ignotis vero sepulti sunt in cimiterio Woring apud sepem DC.

²⁾ Darunter die Sacbrüder (frères du Sac), die Röcke in Form eines Sackes trugen, ein Orden, dessen Unterdrückung zwar das Concil von Lyon 1274 angeordnet, der aber am Niederrhein sich noch erhalten hatte.

sangenen, der Erzbischof ¹⁾, Rainald und viele Andere wurden abgeführt. Johann begab sich nach Köln, dessen dankbare Bewohner ihn zu ihrem Mitbürger machten ²⁾. — Limburg war für Luegelburg verloren. Aber der Heldentod des Grafen verbreitete Glanz über sein Haus. Der Ruhm seiner Tapferkeit und die durch Gerechtigkeit und Güte gewonnene Liebe seiner Unterthanen war ein Hort für seine Kinder ³⁾. Von diesen war der älteste Heinrich, dessen Anwesenheit in der Schlacht nirgend erwähnt wird, damals 26 Jahre alt, aber noch nicht Ritter, denn er wird als „damoiseau de Luxembourg“ bezeichnet. Er erscheint erst 1292 als Graf von Luegelburg, von La Roche und Markgraf von Arlon. Die Regierung führte einstweilen seine Mutter Beatrix. Der zweite Sohn Walram war 1270 geboren ⁴⁾, erbte später die mütterlichen Güter im Hennegau, Dourlers, Tirimont und Consonre ⁵⁾. Der jüngste Baldewin war etwa 3 Jahre alt.

§ 3.

Baldewins Bildungsverhältnisse.

Es sollte diesem indessen der Verlust des Vaters wenig fühlbar werden. Wie Mutter und Söhne überhaupt in ungestörter Eintracht und in treuer Liebe fest zusammenhielten, so wendeten Beatrix und Heinrich namentlich der Erziehung und Ausbildung Baldewins die eifrigste Sorgfalt zu, und es folgte unter ihrer Einwirkung der Verwaistheit seiner Jugend eine desto reichere Entwicklung des weiteren Lebens. Beatrix war nämlich selbst eine Fürstin von hoher Bildung; sie verdankte dieselbe hauptsächlich ihrem Vater, dem durch seine Kenntnisse ausgezeichneten Baldewin

¹⁾ Derselbe saß mit seiner Rüstung beschwert und mannigfach gequält zu Bensberg 11 Monate gefangen (Reimchronik bei Bez III, p. 509). Am 19. Mai 1289 schloß er mit seinen Feinden Frieden. Ernst I. I. VI ur. 293 ff.

²⁾ G. p. 25, n. 1.

³⁾ cf. Bertholet, V p. 282.

⁴⁾ Es ergibt sich dies aus der Urkunde bei Luonig cod. Germ dipl. II, p. 1610.

⁵⁾ Honth. hist. dipl. II, p. 30.

von Avesnes ¹⁾. Es fehlte ihr aber auch nicht an einsichtiger Beurtheilung und kluger Benützung der gegebenen Verhältnisse, wie an Kraft und Festigkeit des Handelns. So wußte sie mit ihrem Sohne Heinrich einen Aufstand der Luegelburger Bürgerschaft kräftig zu dämpfen ²⁾, so bewährte sie sich als gerecht und weise, als bei verwickelten Familienstreitigkeiten über das Erbe Gerhards, des Herrn von Durbuy, die sämmtlichen Betheiligten ihr die Entscheidung übertrugen und nachher die von ihr getroffene Anordnung mit Befriedigung anerkannten ³⁾. Vor allem aber schmückte sie, wie dereinst die Gräfin Ermesinde, die reinste Frömmigkeit und wahrhaft christliche Gesinnung ⁴⁾; das war der eigentliche Schatz, den sie wie ein von den Vorfahren erhaltenes kostbares Erbtheil ihren Kindern überlieferte.

Die Einwirkung des Grafen Heinrich auf seinen jüngsten Bruder machte sich noch nach andern Seiten hin geltend. Der Graf hatte sich zu völliger Ausgleichung aller Streitigkeiten mit dem Herzog von Brabant verstanden. Nachdem er allen Ansprüchen auf Limburg entsagt hatte, wurde die von Johann selbst gewünschte Vermählung zwischen dessen siebzehnjähriger, reich ausgestatteten Tochter Margaretha und Heinrich von Luegelburg auf dem Schlosse Terwüren am 28. Mai 1292 vollzogen ⁵⁾. Sein häusliches Glück hinderte ihn indessen nicht, ritterliche Tapferkeit von Meer zu Meer in ernstem Streite, wie im glänzenden Turnierspiel zu üben. Er war ein unerschrockener, waffengeübter Krieger, gleich seinem Schwiegervater einer der ersten und gerühmtesten Turnierhelden. Schon sein frommer Sinn ließ ihn indessen darüber seiner andern Pflichten nicht vergessen. Gerechtigkeit übte er im vollsten Umfange; er

¹⁾ cf. Rhein. Antiquar. I, 4, p. 629.

²⁾ Bertholet l. 1 pièces justif. 74 und Luenig l. 1., p. 1615.

³⁾ Ibid 87 resp. p. 1619.

⁴⁾ Man vergl. zum Belege nur den schönen, von Bertholet l. 1 75 erhaltenen Brief an die Dominikaner in Utrecht.

⁵⁾ Bertholet l. 1. 76 u. Butkens l. 1. p. 326, enthalten das Nähere. Hier geschah es, daß der Graf in der Freude des Festes auch dem Ritter Walter van dem Bisdomme, der in ehrlicher Schlacht seinen Vater getödtet, verjöhnt die Rechte reichte.

schützte die Armen, Waisen und Reisenden, verfolgte mit äußerster Strenge die Räuber, Uebelthäter und tyrannischen Herren der Gegend und drang auf Erfüllung des Wahlspruches, den er brauchte: „Richtet gerecht, ihr Söhne der Menschen!“ So schaffte er in seinem Lande eine Ordnung und Sicherheit, wie sie damals eine Seltenheit war. Es war bekannt, daß die Kaufleute mit ihren Lastthieren und Schätzen unbeschützt und unbesorgt durch die Luegelburger Haiden und Wälder ziehen konnten ¹⁾. Neben dieser seiner Tapferkeit und Gerechtigkeit wird ferner seine Güte und Leutseligkeit, seine mit Würde gepaarte Heiterkeit, seine Mäßigkeit und Keuschheit gerühmt, alles Eigenschaften, welche Baldewin mit ihm gemein und nach seinem Vorbilde gewonnen hat. Außer Heinrich und Beatrix nahm auch der letzteren Bruder, Baldewin von Avesnes an der Ausbildung des hoffnungsvollen Knaben eifrigen Antheil, der nicht ausschließlich in Luegelburg, sondern auch bei den mütterlichen Verwandten im Hennegau weilte. In Religion, Tugend und guter Sitte erzogen, in den Schulwissenschaften sorgfältig unterrichtet, übertraf er bei glänzenden geistigen Anlagen leicht alle seine Altersgenossen. Wahrscheinlich schon sehr frühe wurde er dem geistlichen Stande gewidmet. Dafür sollte ihn auch eine tüchtige Bildung befähigen. Deshalb wurde er, 13 Jahre alt, (um 1299) nach Paris gesendet. Es war dies damals die berühmteste Universität diesseits der Alpen, von den Schriftstellern der Zeit häufig mit Athen verglichen, hoch angesehen als die Lehr- und Bildungsschule der bedeutendsten Denker und Gelehrten des 13. Jahrhunderts, eines Bonaventura, Vincenz von Beauvais, Wilhelm von Auvergne, Thomas von Aquino, Roger Baco, Duns Scotus ²⁾ u. a. m., besonders ausgezeichnet für das Studium der Theologie, des canonischen Rechts und der Philosophie, welche Wissenschaften durch die

¹⁾ Gest. Trev. II., p. 203. Alb. Mussat. I. 1. rubr. 3.

²⁾ Dieser verließ in demselben Jahre Paris, als Baldewin Erzbischof wurde; dem Rufe seiner Obern gehorsam, begab er sich mitten aus dem Kreise seiner Schüler nach Eöln und starb daselbst bald darauf. Einen so angesehenen Lehrer wird auch Baldewin nicht versäumt haben zu hören.

umfänglichere Kenntniß und größere Verbreitung der Aristotelischen Schriften und die damit zusammenhängende Umgestaltung der Scholastik einen neuen Aufschwung erhalten hatten. Hier hatten auch die Dominikaner Schulen der Theologie errichtet und nach hartnäckigem Widerstande namentlich des gelehrten Wilhelm von St. Amour Aufnahme unter die Lehrer der Universität gefunden. Verehrer und Gönner des Dominikaner-Ordens waren aber die Lützelburger Grafen, wie ganz besonders Baldewins Mutter, und es liegt deshalb die Vermuthung nahe, daß dieser Umstand nicht ohne Einfluß auf Baldewins Besuch der Universität Paris war.

Es darf ferner bei dem Aufenthalte Baldewin's in der Hauptstadt Frankreichs auch die enge Verbindung des Lützelburger Hauses mit dem französischen Hofe nicht übersehen werden. Es ist bekannt, wie Graf Heinrich im November 1294 Lehenzmann Philipp's des Schönen wurde, sich mit ihm gegen den König von England verbündete ¹⁾, und mit ausgezeichnetem Muthe auf Seiten des französischen Heeres gegen die Engländer focht ²⁾; wie anderseits auch Philipp fortdauerndes Interesse für die Angelegenheiten des Lützelburger Hauses bewies und die Vermittlung in verwickelten Lehenz- und Güterstreitigkeiten zwischen Heinrich und dem Grafen Johann von Hennegau übernahm ³⁾, wie endlich im Beginne des Jahres 1305 zu Lyon Baldewin, zu welchem Stande er auch gelangen möge, von seinem Bruder Heinrich in das Versprechen eingeschlossen wurde, welches dieser leistete, dem französischen Könige treu und hold zu sein und Vasallenpflicht zu leisten ⁴⁾. Aber wie eng auch diese Verbindung war, deutsche Gesinnung und Art ging dadurch, wie wir später sehen werden, nicht verloren; für die Anneigung seiner Sitte und angenehmer Form des Umgangs war jedoch dieser Verkehr von erheblichem Einflusse.

¹⁾ Luenig l. l. 1617. und 1619.

²⁾ Bertholet V, 311 gesellt auch Baldewin dem Grafen Heinrich auf diesem Zuge bei, ohne jedoch irgend einen Beleg dafür anzugeben. Bei der großen Jugend Baldewins ist diese Nachricht nicht wohl glaublich.

³⁾ Bertholet V. pièces. iust. XC.

⁴⁾ Luenig l. l., p. 1621 Nro. XXVII.

Ungefähr fünf Jahre verweilte Baldwin in Paris und studirte zunächst, was man damals Logik und Philosophie nannte. Vergleicht man mit den Trierischen Nachrichten die Doktrinalien jener Zeit, z. B. das des Alexander von Villedieu oder das besonders verbreitete Speculum des gelehrten Vincenz von Beauvais ¹⁾, so kann man sich ein ungefähres Bild seiner Studien entwerfen; er wurde außer in Grammatik, Logik, Dialektik, Rhetorik und Poetik auch in die naturwissenschaftlichen und mathematischen Kenntnisse, so beschränkt sie auch sein mochten, eingeführt; er beschäftigte sich mit Astronomie, ohne sich jedoch von astrologischen Grillen befangen zu lassen ²⁾, prägte überhaupt die Elemente, die technischen Bezeichnungen und Grundbegriffe der damals bekannten Wissenschaften seinem Gedächtnisse mit nachhaltigem Fleiße ein, verlegte sich aber dann besonders eifrig auf die eigentlich philosophischen und theologischen Disciplinen. Im Jahre 1304 wurde eine zweijährige Unterbrechung in diesen seinen Studien durch kriegerische Bewegungen in den Niederlanden herbeigeführt. Die Flandrer, deren Land Philipp IV. von Frankreich in seine Gewalt gebracht, und deren Grafen Guido er seit dem April 1300 in Paris festhielt, hatten sich gegen den harten Druck der französischen Machthaber, des Jakob Grafen von Chatillon und des königlichen Kanzlers Peter Flotte empört; die kräftigen Handwerker, geführt von dem kühnen Peter Koning, waren in Bruegge über die Franzosen hergefallen, und hatten Alle, welche die Worte „scilt ende vrient“ nicht ausspre-

¹⁾ Vincenz v. B. († 1264) theilt sein *speculum maius* in 3 Theile: **sp. naturale**, **doctrinale** und **historiale**. Den naturwissenschaftlichen Stoff schließt er an die sechs Schöpfungstage an, und handelt z. B. von der Schöpfung im Allgemeinen, von Atomen, Chronologie, Thierkunde und von den psychologischen, physiologischen und anatomischen Verhältnissen des Menschen; das Doctrinale umfaßt die dem Studierenden vorzugsweise nöthigen Fächer: der Eintheilung und Begriffsbestimmung der Philosophie folgt Grammatik, Logik, Dialektik, Rhetorik, Poetik und Ethik; daran schließen sich Abhandlungen über verschiedene Beschäftigungen, Handwerke und Künste; ferner wird Chemie, Medizin, Naturphilosophie gelehrt, dann Mathematik und Metaphysik nach Aristoteles; endlich Theologie und eine Art Weltgeschichte.

²⁾ cf. stat. prov. c. 68 bei Honth. II. p. 56

den konnten, nieder gehauen; die stolze französische Ritterschaft unter dem Grafen Robert von Artois war, als sie zur Rache heranzog, von den flandrischen Webern und Walfarn bei Kortryk den 11. Juli 1302 in der Sporenschlacht schmachlich auf's Haupt geschlagen worden, und die Sibhne des Grafen Guido aus seiner zweiten Ehe mit Isabelle von Lügelsburg, der Tante Baldewins, traten an die Spitze des Landes. Als nun nach verschiedenen Bedrohungen, Vermittlungs-Versuchen und Hemmungen Philipp IV. im Juli 1304 von Arras aus mit einem gewaltigen Heere verwüstend in Flandern einbrach, mochte es dem Lügelsburger Fürsten bei seiner nahen Verwandtschaft mit dem flandrischen Hause nicht ziemen, in Paris zu bleiben. Möglicher Weise trug auch der Umstand zu einstweiliger Unterbrechung seiner Studien bei, dessen der Mönch Erwähnung thut, welcher die Chronik des Wilhelm von Rongis fortsetzte ¹⁾. Es war zu Paris zwischen der Universität und dem königlichen Präfecten derselben ein Streit ausgebrochen, weil dieser einen studirenden Cleriker gegen die Universitäts-Statuten hatte plötzlich aufgreifen lassen. Die Vorlesungen wurden sofort alle ausgesetzt, bis der Präfect auf Befehl des Königs der Universität vollständige Genugthuung leistete und um Absolution zu erlangen, den apostolischen Stuhl besuchte. Erst um Allerheiligen 1304 wurden die Vorlesungen wieder eröffnet. Mag dem indessen sein, wie ihm wolle, Baldewin verweilte etwa zwei Jahre in seiner Heimath. Den Gebrauch der Waffen mag er damals gelernt und ritterlichen Uebungen obgelegen haben; daß er diese tüchtig betrieben und ein ebenso geschickter Kämpfer im weltlichen Kriege, wie im Streite für die Kirche geworden, das bewies die Zukunft. Als aber der französische König nach der unentschiedenen Schlacht auf dem Beweleberg (mons en Puelle, den 18. August 1304) und langwierigen Friedensverhandlungen sich endlich mit den Flandrern vertragen hatte, kehrte Baldewin zu den früheren Studien nach Paris zurück. Damit auch sein äußeres Auftreten den einem Fürsten geziemenden Glanz entfalte, war ihm, wie früher, so auch jetzt, eine ansehnliche Begleitung beigegeben. An der Spitze derselben stan-

¹⁾ L. D'Achery, *spicileg.* III, p. 57, z. J. 1304.

den zwei angesehenen Lehrer, Männer von großer Erfahrung und Gelehrsamkeit ¹⁾; außerdem waren ihm zur Theilnahme an seinen Studien und zu häuslichen Diensten als Kämmerer und Pagen eine Zahl vornehmer Jünglinge aus den edelsten Geschlechtern des Ruzelburger Landes zugefellt. Besonders eifrig verlegte ſich jetzt Baldewin neben den theologifchen Studien auf die juriftifchen; namentlich ſuchte er ſich gründliche Kenntniſſe des kanoniſchen Rechts zu verſchaffen, um ſich für die höchſten geiſtlichen Würden zu befähigen. Daß dieſe ihm zu Theil wurden, darauf war die Thätigkeit ſeines einflußreichen Bruders ſchon ſeit mehreren Jahren gerichtet. Bereits war Baldewin Probt der trierifchen Metropolitankirche ²⁾, und als am 14. November 1305 zu Lyon Pabſt Clemens V. geweiht wurde, war Graf Heinrich anweſend, prachtwoll auftretend und darauf bedacht, ſeinem Bruder die erzbifchöfliche Würde in Trier zu verſchaffen, ſobald ſie erledigt würde ³⁾. Doch ſchien ſich bald darauf eine andere Ausſicht zu eröffnen. Es war nämlich der Erzbifchof von Mainz, Gerhard von Eppenſtein, am 15. Februar 1305 geſtorben, und dadurch der Mainzer Stuhl erledigt. Die Wahl des dortigen Kapitels war eine zwieſpältige und fiel einerſeits auf den Kanoniker Emich von Sponheim, anderſeits auf den Scholaſtiker Emich ⁴⁾. Die Ent-

¹⁾ Der eine derſelben war ohne Zweifel Gottfried von Rodemachern, der andere wahrſcheinlich Johannes von Franchirmont. In den *gest. Trev.* II, p. 200, heißt es nämlich: „*Godefridum in majorem praepositum, alterum vero suorum paedagogorum in majorem decanum sublimavit.*“ Probt aber war Gottfr. v. Rodemachern, 1309–29, und im Verzeichniſſe der Dechanten findet ſich Johannes v. Franchirmont, 1309. cf. Brower metrop. I, 145 u. 150.

²⁾ Sein Vorgänger, Probt Heinrich von Zweibrücken, wird zuletzt erwähnt in einer Urkunde vom 20. Februar 1301 (d. i. more *trev.* 1302) im *Pr.-Arch.*, die einen ſchiedsrichterlichen Entſcheid über die Vertheilung der Beſitzungen und Einkünfte des Domcapitels enthält und die ſämmtlichen damaligen Mitglieder deſſelben nennt.

³⁾ J. Hocsem (bei Chapeaville *gest. pont. Leod.* II, 344) ſagt, daß er Heinrich damals geſehen habe *magnifice se gerentem*. vgl. *Brow. ann.* XVII, 4.

⁴⁾ Wuordtwein *subs. dipl.* I, 397 sqq. Der Scholaſtiker Emich iſt

scheidung kam dem Papste zu. Diese Verhältnisse gedachte Heinrich zum Vortheile seines Bruders zu benutzen. Er bediente sich der Vermittlung eines der gewandtesten Männer jener Zeit, des Bischofs von Basel, Peter Aspelt (Nischpalter) ¹⁾. Dieser, durch seine Kenntnisse in Philosophie und Arzneikunde schon dereinst in Paris berühmt, hatte seine ärztliche Kunst bei dem Könige Rudolf und bei dem Grafen Heinrich geübt, war Probst zu Wysshrad, Bingen, Prag und Mainz, sowie böhmischer Kanzler, dann 1296 Bischof von Basel geworden und sollte jetzt dem Luegelburger Grafen, der sein großes Talent diplomatischer Unterhandlungen kannte und auf seine Ergebenheit zu bauen allen Grund hatte, dazu verhelfen, den Glanz und das Ansehen des Luegelburger Hauses durch die Erhebung Baldewins zur erzbischöflichen Würde in Mainz zu mehren. Aber diese Hoffnung wurde nicht erfüllt. Denn so geschickt und eifrig auch der Bischof Baldewins Sache betreiben und seines alten Gönners Heinrich Interessen wahrzunehmen bemüht sein mochte, so konnte doch Nichts des Papstes Ueberzeugung erschüttern, daß Baldewin noch zu jung und zur Uebernahme einer so wichtigen und schwierigen Stellung noch nicht gereift sei ²⁾. Während Peters Anwesenheit trug es sich aber zu,

Emerich ob. Embricho v. Schöneck; derselbe wird 1308 Bischof von Worms und stirbt 1318. vgl. Serar. rer. Mogunt. ed. Joannis II, p. 224.

¹⁾ Der Papst Nicolaus IV hatte (4. April 1289) demselben erlaubt, mehrere Pfründen zugleich zu besitzen (Wuerdtw. subs. dipl. I, p. 377) und Papst Bonifacius VIII hatte ihm den 1. April 1297 den Besitz seiner verschiedenen Probsteien und Canonicate, auch als er Bischof von Basel geworden, auf weitere 5 Jahre belassen (Wuerdtw. I. 1. p. 379). In Beziehung auf seine ärztliche Kunst heißt es in der bei Serar. rer. Mogunt. ed. Joannis I, p. 835 erwähnten Chronik: „Petrus ein Bishop to Basel (was) ein naturlich Arzte, dat sin gelicke in der vvelt nicht was. He konde de Kunst, wen he einen mynschen hosten horede, so konnte he hören in deme hosten, were dat öhme to deme lebende, esse to deme tode were.“ cf. Ersch und Gruber, allgemeine Encycl. III, 19, p. 20 ff. u. Coblenzer Gymn.-Progr. 1853, p. 11.

²⁾ Limb. chron. in Honth. prodr. p. 1076: „es bedagte der Papst des Balduini junges Altertumb und verweigert die Bitte.“

Baldewin v. Luegelburg.

daß der Pabst auf den Tod erkrankte, und von des Unterhändlers ärztlicher Geschicklichkeit in Kenntniß gesetzt, dessen Hülfe verlangte. Die Heilung der Krankheit gelang binnen drei Tagen, und der dankbare heilige Vater, der des Bischofs ausgezeichnete Eigenschaften wohl überhaupt erkannt hatte, übertrug unter Zustimmung der Cardinäle das Erzbisthum Mainz nun an Peter selbst, indem er sagte, der müsse tauglich sein, auch die Krankheiten der Seele zu heilen, der die Krankheiten des Leibes so gut zu heilen verstehe. Die zwiespältige Wahl des Mainzer Capitels wurde für nichtig erklärt, weil schon Bonifacius VIII. während Gerhards Leben die Mainzer Kirche bei eintretender Erledigung seiner Provision vorbehalten habe. Vergeblich war Peters Bitte, statt seiner den jungen Luegelburger Fürsten zu erheben. Für diesen verhiess der Pabst künftig zu sorgen ¹⁾.

Ueber die unerwartete Wendung der ganzen Angelegenheit war Graf Heinrich aufgeregt und schrieb die Schuld, daß sein Plan mißlungen, im Zorne dem nunmehrigen Erzbischofe zu. Doch belehrte dieser ihn bald eines Besseren, indem er die päpstlichen Briefe vorwies und fortfuhr, in den Interessen des Luegelburger Hauses sich thätig zu erweisen. Gelegenheit dazu fand sich nach dem Tode des Erzbischofs Diether und der Wahl Baldewins zu dessen Nachfolger.

¹⁾ vgl. den Auszug aus einem cod. Trev. bei Wyttenbach u. Mueller zu gest. Trev. II p. 202, not. c. — Die Ernennung Peters zum Erzbischof von Mainz erfolgte durch Clemens V, Burdegalis IV idus Novbr. (10. Novbr.) 1306 (Wuerdtw. I. I. p. 397). Im Spätjahr 1306 war der Pabst zu Bordeaux gefährlich erkrankt. Diese Umstände scheinen zu bestätigen, daß die Erzählung, wie sie oben steht, hierhin gehört und nicht unter Pabst Bonifacius VIII oder Nicolaus IV, wohin sie unter Andern Marx, Gesch. des Erzst. Trier I p. 143, verlegt. Der Hauptsache nach stimmt damit auch Trith. chron. hirsaug. II, p. 102 und 104 überein, nur daß Trithem das Mainzer Domcapitel den kaum 22jährigen (!) Baldewin mit einem Andern zusammen postuliren läßt. Vergl. ferner Rainald. ann. 1306 § 18, chron. Limb. I. I. Serar. I. I.

§ 4.

Bestätigung Baldewins durch Pabst Clemens V. und Antritt
des erzbischöflichen Amts.

Als der größere Theil der Capitularen sich damals dafür aussprach, Baldewin vom Pabste zum Erzbischofe von Trier zu verlangen, fehlte es nicht an Widerspruch. Er war erst 22 Jahre alt, und darauf stützte sich die Minderzahl, als sie ihre Zustimmung versagte, ohne daß es jedoch bekannt wäre, welchen Anderen sie zu ihrem geistlichen Oberherrn zu führen Willens gewesen. Volk und Klerus aber, zahlreich versammelt, bezeugten, als die Glocken ertönten und das Te Deum laudamus angestimmt wurde, außerordentliche Freude über die von der Mehrheit getroffene Entscheidung. Sofort erhielt Baldewin in Paris durch seine Verwandten Nachricht, und eine glänzende Gesandtschaft des Domcapitels ging an Pabst Clemens V. nach Poitiers ab, daß dieser die nöthige Dispensation und Bestätigung erteile. Was dieser vormals verheißen, daß er für Baldewin künftig sorgen werde, dazu trat jetzt die Gelegenheit ein. Zugleich legten der König und die Königin von Frankreich ihre gewichtige Fürsprache ein ¹⁾. Nachdem Clemens sein Consistorium berufen, wurde über Baldewin selbst, wie über diejenigen, welche ihn zum Erzbischofe verlangten, die nöthige Prüfung und Untersuchung vorgenommen. Der Erfolg war, daß die Einrede jener Minderzahl als nichtig verworfen, das gestellte Verlangen gut geheißen, von dem Pabste Dispensation in Betreff der Minderjährigkeit erteilt, und der Beschluß feierlich kund gethan wurde, Baldewin zuzulassen und zu bestätigen. Sobald dieser in Paris davon benachrichtigt war, brach er, durch seine Studien hinlänglich zur priesterlichen Würde vorbereitet, mit seinen Brüdern Heinrich und Walram, die von Luegelburg herbeigekommen waren und den französischen Hof besucht hatten, umgeben von einem zahlreichen Gefolge, nach Poitiers auf ²⁾. Sie fanden Auf-

¹⁾ Joh. Victor. bei Boehmer fontes I, p. 358.

²⁾ In der sogleich anzuführenden Urkunde vom 21. März 1308 bei J. Fider kommen außer Walram als Zeugen vor: Robert de Useldingen, Arnold de Rupe, Guillelmus de Spontin, Ritter, ferner die

nahme in dem Hause der Predigermönche. Der edle Geist des jungen Fürsten, seine offene Miene und Haltung, seine Weisheit und Tugend machten auf den Papst, der ihn mit freundlicher Güte empfing, den günstigsten Eindruck. Am 10. März 1308 ließ er ihn durch einen Cardinal zum Priester ordiniren ¹⁾, und den Tag darauf weihte er ihn selbst in Gegenwart einer glänzenden Versammlung zum Erzbischof von Trier. So ward Baldewin zu einer Stellung erhoben, mit der nicht nur die Leitung eines der ältesten bischöflichen Sprengel Deutschlands, sondern auch die Verwaltung eines nicht unansehnlichen Ländergebietes verbunden war, zu einer Stellung, die ihn zugleich befähigte, die Macht seiner Familie zu hoher Stufe zu fördern; durch ihn kam es, daß der Thron des römisch-deutschen Reichs wiederholt mit Fürsten des Ruelburger Hauses besetzt wurde, und daß diesem ein ausgedehnter Länderbesitz zu Theil ward. Im Besitze der neuen Würde weilte der junge Erzbischof noch zwei Monate am päpstlichen Hofe. Er unterhandelte mit Clemens zunächst über eigene Angelegenheiten, über die zerrütteten Verhältnisse des Erzsifts und über die Beschaffung der Geldmittel, die er bedurfte, um der dort herrschenden Unordnung und Verschuldung abzuhelpen. Auch seine Wahl und Bestätigung war mit nicht unbedeutenden Kosten verbunden gewesen; doch hatte diese Graf Heinrich getragen. Baldewin trat ihm dafür in Dankbarkeit alle Rechte und alles Vermögen zu ausschließlichem Besitze ab, was ihm von seinen Eltern oder durch andere Erbschaft zufalle ²⁾. Und weiter schoß ihm Heinrich noch 40,000 Pfund kleiner Turnosen vor, worüber ihm Baldewin eine besondere Bescheinigung ausstellte ³⁾. Doch reichte auch diese Summe

Magister Johannes de Bruaco, canon. eccl. S. Quintini in Viro-
mandia, Alberich de Fochiers, clericus Tullens. dioec., Petrus
rector eccl. S. Michaelis Luxemb.

¹⁾ VI Idus Martii 1307 d. i. m. Tr. 1308 gest. Tr. II. 187 f.

²⁾ J. Ficker, die Ueberreste des deutschen Reichs-Archivs zu Pisa. Wien 1855, p. 58 f. Urf. v. 21. März 1308.

³⁾ Dies ergibt sich aus K. Heinrichs späterer Urkunde, Frankfurt v. 26. Sept. 1309 (im Pr.-Arch.), durch welche dem Erzbischofe die Erhebung eines Zolles bis zu dem Betrage von 40,000 Pfund bewilligt wird, und worin es heißt: „cum nos (Henr.) ante promotionem

nicht hin, die Ordnung im Erzstifte herzustellen. Der Pabst nun gestattete ihm, 10,000 Pfund auf Kirchengüter zu erheben, beauftragte aber zugleich die Aebte von Lützelburg und Echternach nebst dem Magister Arnold de Morlanis darüber zu wachen, daß diese Summe nur nach den Vorschriften der kanonischen Constitutionen aufgenommen und zu den bezeichneten Zwecken verwendet werde ¹⁾. Auch verlieh er ihm das Recht, im Namen des Pabstes kirchliche Censuren über die Bedränger seiner Kirche zu verhängen und dadurch ihren Gewaltthaten zu wehren ²⁾. Ferner wohnte Baldewin mehreren Berathungen über die wichtigsten Angelegenheiten der Christenheit, namentlich über einen von Clemens sehr gewünschten Kreuzzug, bei, und es läßt sich denken, daß der Pabst dem jungen Kirchenfürsten über die Interessen, denen er sich fortan widmen sollte, gern Unterweisung erteilte und ihn fest für sich zu gewinnen suchte. —

Clemens V., früher als Erzbischof von Bordeaux, Gegner des französischen Königs, dann mit demselben versöhnt, hatte das Cardinal-Collegium nach Frankreich gezogen und sich mit sammt der Kirche in eine ihm selbst bald drückende, aber nicht mehr zu beseitigende Abhängigkeit von Philipp IV. gebracht. Damit brach die Zeit des französischen Pabstthums, die sogenannte siebenzigjährige babylonische Gefangenschaft an. Hatte früher dem Kaiser, als höchstem weltlichen Herrscher, die Pflicht obgelegen, mit starkem Arme die Kirche gegen die Sonderbestrebungen der einzelnen Fürsten zu schützen, so zeigte sich jetzt, da seit der feindlichen

nostram in regem Roman. pro predicto archiepiscopo et ecclesia sua quadraginta millia libr. Turon. exposuerimus, sicut super hoc patentes suas litteras obtinuimus et habemus und weiterhin: qua summa persoluta volumus eidem archiep. . . . restitui litteras recognitorias super ipsa summa confectas nec non litteras domini papae bullatas mentionem facientes quod dictus archiep. ad summam decem milium libr. Turon. parvorum valeat obligare. — Diese litterae bullatae sind offenbar die im Folgenden angeführte Urfunde.

¹⁾ Die vielfach verlöschte und halb unleserliche Urfunde d. Pictavis kal. April. pontif. a. III, b. h. 1. April 1308 im Pr.-Arch.

²⁾ Raynald ann. eccl. 1308 § 18.

- Stellung der Hohenstaufen dieser Schirm fehlte, recht deutlich, bis zu welchem Grade das Wohl der Kirche und der Christenheit gefährdet, wie die allgemeine kirchliche und politische Ordnung allmählich gelöst wurde, sobald die Selbstsucht oder Verblendung eines einzelnen Fürsten den entscheidenden Einfluß auf den Oberhirten der Kirche gewann und die Freiheit seines Handelns beschränkte. Es war eine bald genug hervortretende natürliche Folge, daß die überwiegende Begünstigung der einen französischen Nation andere Nationalitäten zu einer oppositionellen Stellung reizte. Clemens V. ergab sich in seiner Abhängigkeit von dem französischen Hofe einer weltlichen, jeden äußeren Vortheil klug berechnenden Politik; dem einen Fürsten wurde er allmählich bis zu den äußersten Grenzen willfährig, während er gegen andere um so gebieterischer auftrat ¹⁾. Rückhalt und Gegenwirkung gegen Philipps ihm öfters lästige Uebermacht konnte er damals noch in Deutschland erwarten und mußte sich schon deshalb der besonderen Ergebenheit der dortigen geistlichen Fürsten zu versichern suchen. So unthätig und gleichgültig sich König Albrecht bei der Besetzung der geistlichen Kurfürstenthümer zeigte, — er fühlte sich namentlich seit dem Zollkriege stark genug, jeden zu bändigen, der sich etwa gegen ihn erhebe, und „richsete gewaltethlich“ ²⁾, — so vorsichtig und genau verfuhr dagegen der Papst, wenn eine so wichtige Stelle zu besetzen war. Freilich konnte er nicht ahnen, daß Baldewin sogleich nach dem Eintritte in sein neues Amt zur Ausübung des wichtigsten Vorrechtes desselben schreiten sollte. Denn es hatte dieser mit dem Segen des h. Vaters entlassen, die Grenzen seines Sprengels noch nicht erreicht, als ihm ein Eilbote des Erzbischofs von Mainz die Nachricht brachte, König Albrecht sei von seinem Neffen Johann grausam ermordet worden, Graf Heinrich solle sich bereit halten, das Reich zu übernehmen, ihn wolle er wählen ³⁾. Es war eine Bot-

¹⁾ J. Doellinger, Kirchengesch. II 279 ff. und J. B. Christophs Gesch. des Papstthums während des 14. Jahrh., herausgeg. von Ritter I, p. 145 ff.

²⁾ Oberrhein. Chronik v. Grieshaber p. 25.

³⁾ Gest. Trev. II, p. 188 u. p. 202 not. c. — Peter von Mainz war, als Albrecht ermordet wurde, in dessen Nähe. Sicher unwahr ist es,

schaft der höchsten Bedeutung für die Lützelburger Familie; es tauchte in der Seele des jungen geistlichen Fürsten die Ahnung der aufblühenden Größe und Macht seines Hauses auf. Mit Recht ließ er deßhalb diese Benachrichtigung später als zweites Bild zwischen die Darstellung seiner Consecration und seines Einzugs in Trier in das Prachtexemplar seines Urkundenbuchs aufnehmen. Voll hoher Erwartung der kommenden Dinge betrat er seine Diöcese. Die Fürsorge für seine Kirche und seine Untergebenen nahm ihn zunächst in Anspruch. Wohl wissend, daß die Gerechtigkeit der Grundpfeiler aller socialen Einrichtungen sei, daß mit der Verachtung derselben der Verfall der Religion und der staatlichen Verhältnisse sich paare, richtete er sein erstes Gebot auf Herstellung gesetzmäßiger Ordnung, und gab den sämtlichen Beamten und Richtern den gemessensten Befehl, wenn sie Ungnade meiden und seine Huld gewinnen wollten, darauf bedacht zu sein, daß sie bei Einheimischen und Fremden Eintracht und Frieden erhielten nicht durch tyrannische Strenge, sondern indem sie ihnen heilsame Scheu vor der Gerechtigkeit einflößten. Unter dem freudigsten Jubel des Volks, abgeholt von der Kloster- und Weltgeistlichkeit und den bürgerlichen Beamten, umgeben von seinen nächsten Angehörigen, der Mutter, den Brüdern, einer Schwester und von einer großen Schaar des angesehensten Adels hielt er am Pfingstfeste (2. Juni) 1308 sei-

daß er zu den Mitverschworenen gehörte; es beruht diese Verdächtigung auf der Aussage, die einer der Dienstmänner der Mörder vor seiner Hinrichtung that, und die der habsburgisch gesinnte Ottokar in seiner Reimchronik (Poz. rer. austr. script. III, 834) aufnahm:

„Daz an der Maintat
Mit werchen und mit rat
Mit mordergeytigen gewär
Nyeman schuldiger wer,
Denn der ungetrew Wolf,
Zu Maynk der pischolf.“ —

Aber erbittert auf Albrecht schon wegen der im Zollkriege der Mainzer Kirche zugefügten Schäden und wegen der gegen die Fürsten geübten Strenge, dachte er sofort darauf, einen nicht österreichischen Fürsten auf den Thron zu setzen, und blieb fortwährend der eifrigste Gegner Habsburgs.

nen feierlichen Einzug in Trier. Wie der fromme Brauch der Kirche es forderte, wendete sich der Festzug mit Kreuz und Fahnen unter heiligen Gesängen der Kathedrale zu. Hier brachte Baldewin, umgeben von der andächtigen Menge, dem Herrn das heil. Messopfer dar ¹⁾. Dann folgte die glänzende Bewirthung der Gäste ²⁾. Darauf begannen sogleich die ernstesten Geschäfte. Die Edlen, die Städte und sämtliche Untergebene mußten die Huldigung leisten und Treue versprechen; die Lehensleute ließen ihre Rechte untersuchen und sich ihre Lehen bestätigen. Mancherlei Streit des Clerus, von Erzbischof Diether hinterlassen, war abzuthun, zweifelhaft gewordene oder vergessene Rechte der Kirche und des Erzbischofs waren zur Geltung zu bringen, Ansprüche vieler Herren und Ritter, begründete und unbegründete, auf Ersatz des zum Besten der Trierer Kirche unter Diether oder seinen Vorgängern erlittenen Einbußen mußten geprüft, den Gewaltthaten, die drohten, sofern die Befriedigung der Forderungen nicht erfolgte, vorgebeugt, die Güter der Kirche, ihre Festen, Schlösser und Einkünfte, welche Diether verpfändet hatte, wieder eingelöst und viele andere Schulden desselben bezahlt werden ³⁾. Diese verwickelten und unangenehmen Geschäfte abzumachen, war Baldewins nächste Aufgabe. Die päpstliche Bewilligung vom 1. April 1308, die Vorschüsse des Grafen Heinrich und seine eigene bewundernswerthe finanzielle Geschicklichkeit ermöglichte ihm eine schnelle Befriedigung der Gläubiger. Er bezahlte die sämtlichen Schulden seines Vorgängers, obgleich Cle-

¹⁾ Das 4. Bild des erwähnten Coder stellt dies dar.

²⁾ Das 5. Bild zeigt den Erzbischof mit seinen Verwandten an einer langen Tafel; nur die Rückseite derselben nehmen die zehn einförmig gehaltenen Figuren, die zu je zwei in Unterhaltung scheinen, ein, die Gesichter der freien Seite zugekehrt; 7 Schüsseln, 2 kleinere Töpfe, 8 Messer, 4 verschieden geformte Becher, und wie es scheint, Brodscheiben oder Wecke sind Alles, was auf der Tafel sich befindet. Aber auf der vorderen freien Seite naht ein Diener zu Fuß, der Truchseß zu Pferd mit einem langen Stabe, neben ihm von beiden Seiten her berittene Diener mit gewaltigen Terrinen, Schüsseln, Kannen und Pokalen; das Mahl fand offenbar im Freien statt, daß das Volk seinen jungen Herrn und dessen Gäste schauen konnte.

³⁾ Dies nach der Vorrede der Urkundensammlung Baldewins.

mens V. gestattet hatte, daß er nicht gegen seinen Willen dazu angehalten werden könne, diejenige Schulden zu tilgen, die im Namen der Kirche contrahirt, aber nicht zum Nutzen derselben verwendet worden wären ¹⁾. Die ihm untergebenen Klöster nahm er in seinen besondern Schutz und ließ sie durch seine Beamten gegen jede Beeinträchtigung schirmen ²⁾. Mitten unter diesen unerquicklichen Mühen verlor er aber die Erhebung seines Bruders Heinrich auf den Thron des römischen Reichs nicht aus den Augen. Und so sehen wir ihn gleich bei dem Beginne seiner Regierung die verschiedenen Hauptrichtungen seiner Thätigkeit entfalten und diejenigen Eigenschaften entwickeln, durch die er eine so hervorragende Stellung wie für seine näheren geistlichen und weltlichen Unterthanen, so für Deutschland überhaupt einnahm.

Wenden wir unsere Betrachtung dem ferneren Leben und Wirken Baldewins im Einzelnen zu, so wird es zur bessern Uebersicht dienen, einzelne Abschnitte zu scheiden. Diese ergeben sich mit Rücksicht auf die wichtigste und alle andern Richtungen mehr oder weniger bedingende Thätigkeit des Erzbischofs am naturgemähesten im Anschluß an die drei deutschen Kaiser, in deren Regierung seine Zeit fällt.

Zweiten Theiles zweiter Abschnitt.

Baldewin während der Regierung Heinrichs VII. 1308—1313, und zwar zunächst bis zum Römerzuge im Herbst 1310.

§ 1.

Baldewins Thätigkeit bei der Wahl seines Bruders.

a) Vorverhandlungen.

Graf Heinrich von Lützelburg war nicht sehr lange nach seines Bruders Consecration in seine Lande zurückgekehrt ³⁾, dann

¹⁾ Gest. Trev. II, 189 und bei Raynald 1308, § 18 die Urkunde des Papstes d. Pietavis VII kal. April. a. Pont. III.

²⁾ So das Cisterzienser-Kloster Himmerode, Urkunde d. Treviris 1308 fer. V in die b. Petri ad vinc., d. i. 1. August 1308 im Pr.-Arch.

³⁾ Am 11. Mai 1308 schloß er zu Nivelles in Südbrabant ein lebens-

aber wieder zu ihm gestoßen und in Trier mit ihm eingezogen. Damals haben sicher die Brüder die ersten Verabredungen in Betreff der bevorstehenden Königswahl gehalten. Von ihren Plänen hatte Niemand Kunde, als Erzbischof Peter von Mainz, der, wie wir bereits wissen, zuerst zu Heinrichs Erhebung aufgefordert hatte ¹⁾. Dazu bewog ihn alte Anhänglichkeit an seinen Gönner Heinrich, in noch höherem Grade sicher die Hoffnung, von diesem die größtmöglichen Vortheile für sich und seine Kirche zu erhalten. Aber es war die Erhebung dieses Fürsten keine leichte und unbedenkliche Aufgabe. Die beiden geistlichen Herren konnten nicht wissen, wie Friedrich von Oestreich, des ermordeten Albrecht Sohn, auftreten, welche anderen Fürsten die weltlichen Wähler und der Erzbischof von Köln in's Auge fassen, welche Einwirkungen der Pabst üben würde. Der in allen Welthändeln so erfahrene Mainzer Erzbischof war es sicher, der zum Schweigen und Abwarten rieth ²⁾. Seine Klugheit ließ ihn darauf rechnen, daß die andern Kurfürsten sich nicht leicht auf einen Fürsten vereinigen und dann im rechten Momente eher für einen Anderen, als für irgend einen der verschiedenen von ihnen einander gegenübergestellten Kroncandidaten gewonnen werden würden. Baldwin und Peter also ließen ihr Vorhaben nicht verlauten; im Reiche dachte Niemand an Heinrich von Kugelburg als künftigen römischen König. Es wird zwar in nicht unglaublicher Weise berichtet, daß der ermordete König Albrecht selbst den Grafen als einen würdigen Nachfolger in der

längliches Bündniß zu gegenseitiger Hülfe mit Johann von Brabant (bei Böhmer Reg. addit. II. nr. 440 p. 424 unten ist aus Versehen Johann von Burgund gesagt), Wilhelm von Hennegau und andern Grafen. S. Ficker, Reichsarchiv in Pisa p. 60 ff.

¹⁾ S. oben p. 54. Eine schiefe Darstellung dieser Verhältnisse findet sich bei Peter v. Zittau chron. Aulæ reg. bei Dobner mon. hist. Boem. V p. 283.

²⁾ Albert. Mussat. I. rubr. 4: „Maguntinus episcopus . . . una cum Trevirensi . . . adspirans in Henricum sublimandum dudum substituit, dum reliqui, quos jam presenserat in diversos intendere, concepta depromerent &c. &c.“ Petr. Zitt. p. 283: „Dominus autem Maguntinus cum esset senior, sanior fuit in consiliis et in promovendis tam arduis imperii negotiis.“

Regierung öfters bezeichnet habe ¹⁾, und so auffallend dies scheinen mag, denkbar ist es ganz wohl, daß Albrecht, wohl wissend, wie abgeneigt ihm die Kurfürsten seien, und überzeugt, daß sie, zumal die geistlichen, nicht leicht einen seiner Söhne auf den Thron erheben würden, von dem anerkannt tapfern, gerechten und kräftigen Grafen Heinrich als einem zur Uebernahme des Reiches tüchtigen Mann im Kreise seiner vertrauten Diener gesprochen hatte. Aber mag dem sein, wie ihm wolle, sicher war von solchen Aeußerungen damals keine Kunde in weitere Kreise gedrungen, und man dachte an ganz andere Bewerber, als an den Lützelburger Grafen, da der erledigte Thron wieder besetzt werden sollte. Einzelne weltliche Fürsten nannten Friedrich von Oestreich als möglichen Candidaten, wenn gleich dieser selbst sich ruhig in Oestreich hielt und keine Schritte that, die Krone zu erlangen; neben ihm wurde Graf Albrecht von Anhalt, Otto und Waldemar von Brandenburg, Ludwig und Rudolph von Baiern bezeichnet. Und dazu kam noch ein fremder mächtiger Bewerber. Zu derselben Zeit, als Baldwin seinen Einzug in Trier hielt, reiste K. Philipp IV. von Frankreich zu Pabst Clemens V. nach Poitiers. Konnte sich der Pabst den von unauslöschlichem Haß eingegebenen schmachvollen Zumuthungen des Königs, das Andenken Bonifacius VIII. zu verdammen, nur mit Mühe entziehen, so vermochte er doch dem schon lange in der Seele des herrschsüchtigen Mannes schlummernden und jetzt neu erwachten Verlangen, den Glanz der römischen Königs- und Kaiserkrone seinem Hause zuzuwenden, nicht auszuweichen. Philipp wollte seinen Bruder Carl, Grafen von Valois und Anjou, auf

¹⁾ Joh. Vict. bei Boehmer fontes I. pag. 358 sagt: fuit hiis diebus in regno famosus Henricus comes Lucenburgensis actu strenuus, qui terram suam quibuslibet transeuntibus pacatam et valde securam conservabat. Cujus Albertus rex adhuc vivens sicut audivimus a Leopoldo de Weltingen canonico Herbipolensi, domino legum, monacho postea Hailprunensi, qui suorum secretariorum auricularius extitit, sepius memoriam habebat, et de successione ejus in regno, si ipse subduceretur, crebrius revolvebat.“ Die bestimmte Bezeichnung und Benennung der Quelle läßt nicht leicht einen Zweifel an dieser Nachricht des wahrheitliebenden Abtes aufkommen. Vgl. Boehmers Reg. p. 252 unten.

den Thron Karls des Großen erhoben wissen ¹⁾. Allgemein gehaltene Schreiben des Papstes an die deutschen Fürsten ²⁾, eine passende Person auszuwählen und ihm vor der Wahl zu bezeichnen, genügten dem Könige nicht; er forderte namentliche Bezeichnung und Empfehlung seines Bruders ³⁾. Auch diese erteilte endlich der Papst an Baldewin, an Peter von Mainz und an andere Kurfürsten, so wie schon früher Cardinal Raimund, der Nefte des Papstes, in diesem Sinne an Erzbischof Heinrich von Cöln geschrieben hatte ⁴⁾. Auf diesen glaubte Philipp wohl am meisten rechnen zu dürfen, denn derselbe hatte sich schon zwei Jahre vorher dem französischen König zu Treue und Hülfe eidlich verpflichtet. Von ihm allein brachten auch des Königs Boten, der Ver-

¹⁾ Man hat dagegen Zweifel erhoben, die mir aber bei den vorliegenden und im Folgenden angeführten Urkunden nicht begreiflich sind. Wie weit des französischen Königs Pläne sich verstiegen, kann man daraus entnehmen, daß er den Papst veranlassen wollte, dem Erzb. P. v. Mainz zu verbieten, daß er den Herzog Heinrich von Kärnten als König von Böhmen kröne, bevor der deutsche Kaiser gewählt sei (Olenšlager, Staatsgeschichte, Urkunde n. VII p. 14). Was konnte ihn anders dazu bewegen, als der mögliche Erwerb Böhmens für sein Haus? Bedenkt man, daß außerdem Neapel im Besitz des Hauses Anjou, daß nach dem Aussterben der Arpaden (1301) auch Ungarn an einen Prinzen desselben Hauses gekommen war, daß endlich des Papstes Hoffnung, einen neuen Kreuzzug zu Stande zu bringen und Constantinopel den schismatischen Griechen zu entreißen, besonders auf Carl von Valois sich gründete (Raynald 1306 § 2), so kann man mit vollem Fug und Recht sagen, daß K. Philipp damals die großartigsten Entwürfe zur Gründung einer französischen Weltmacht entworfen hatte.

²⁾ Wie das an Rudolph von Baiern d. Pictav. 19. Juni 1308 (Tolner, hist. Palat. cod. dipl. p. 83 sq.) und an andere Wahlfürsten; vgl. mon. Fuerstenf. bei Boehmer fontes I p. 29 sq.

³⁾ Dies ergibt sich aus des Papstes Schreiben an Philipp den 1. Oktober 1308 (Olenšlager l. l.): . . . „cum predictis archiepiscopis (Magunt. ac Treverensi) ac dilectis filiis . . . marchioni Brandenburgensi ac Saxoniae cet. . . . prout intercessu tuo de Pictavis nos instanter rogaveras pro ejusdem promotione negotii nominando specialiter ipsum comitem scripsissemus“ cet.

⁴⁾ Urkunde vom Juli 1308 bei Baluze II, 119.

duner Canoniker Peter Barrerii und der Ritter Hugo de Cella, als sie mit den päpstlichen und königlichen Briefen die deutschen Fürsten angegangen hatten, eine wohlwollende, wenngleich nur in allgemeinen Ausdrücken abgegebene Zusage zurück. Weder Baldewin noch Peter von Mainz, noch die anderen Wähler, außer vielleicht Johann von Sachsen, hatten trotz des Papstes Wunsch irgend eine zustimmende Antwort gegeben; sie kannten die abhängige Lage des kirchlichen Oberhirten. Inzwischen konnte die Geneigtheit Heinrichs von Köln für den französischen Prinzen um so entscheidender wirken, da Otto und Waldemar von Brandenburg, Albrecht und Johann von Sachsen dem Kölner Erzbischof mehr oder weniger fest verheißen hatten, so zu stimmen, wie er ¹⁾. Aber dennoch wendete sich die Angelegenheit ganz anders. Der Papst hatte von Philipps Anmaßung und Druck schon genug erfahren, um die Gefährdung der kirchlichen Freiheit und die vollständige Erniedrigung des Papstthums vorauszusehen, wenn der französischen Macht durch den kaiserlichen Purpur die höchste Auszeichnung zu Theil wurde. Clemens reiste im August von Poitiers ab, und nun begann alsbald, es war schon im fünften Monat nach Albrechts Ermordung, auch Heinrich von Luegelburg und für ihn sein Bruder Baldewin etwas offener mit der Bewerbung um die deutsche Königswürde aufzutreten. Daß die deutschen Fürsten uneinig in Betreff der Wahl waren und sich mit ihren Bestrebungen abmüdeten, war ihnen ebenso bekannt, wie die Lage des Papstes. Diesem konnte die Gelegenheit angenehm sein, einen ihm ergebenen deutschen Fürsten wenigstens im Geheimen, wenn er es offen nicht wagen durfte, bei der Wahl zu unterstützen ²⁾. An den Papst also wendeten sich mit Bittschreiben um Förderung ihrer

¹⁾ Riedel cod. dipl. Brand. II, 1. 272 sq. Bodmann cod. epist. p. 320 f. und Riedel p. 274.

²⁾ Sicher waren Baldewin und Peter von Mainz darüber freilich nicht; denn noch am 28. Okt. ließ sich der letztere vom Grafen Heinrich versprechen, allen Unwillen des Papstes abzuwehren, der ihn etwa wegen der Königswahl treffen könne. Bodm. I. I. 315. Böhmers Reg. 277.

Sache sowohl Baldwin wie Graf Heinrich selbst ¹⁾. Außerdem versuchte der letztere den Erzbischof von Köln auf seine Seite zu ziehen. Die Mittel, die er dafür anwendete, hatte er offenbar mit seinem Bruder vorher verabredet. Er verhiess dem Erzbischof für den Fall seiner Wahl und Krönung Reichsgüter im Betrag von 100,000 Mark (Kaiserswerth, Dortmund, Duisburg, Sinzig, die Vogtei von Essen u. v. a.), den lebenslänglichen Besitz von Düren, eine große Zahl von Privilegien, ferner 45,000 Pfund kleiner Turnosen als Ersatz der vom K. Albrecht der Kölner Kirche zugefügten Verluste, 5000 Mark als Entschädigung für die Wahlkosten dem Erzbischof, 6000 Mark dergleichen seinen Räten, endlich seine Einwirkung, daß Baldwin den Grafen Ruprecht von Birnenburg ²⁾ auf Lebenszeit zum Amtmann von Cochem, Münstermaifeld und Mayen ernenne, und daß Walram von Lützelburg eine Schwester des Grafen Ruprecht ohne Mitgift zur Ehe nähme ³⁾. In einer zweiten Urkunde erklärte Graf Heinrich, daß er im Falle seiner Wahl sich in Betreff der Wahlkosten, die den übrigen Kurfürsten zu ersetzen, und wegen der Reichsbesitzungen, die ihnen zu bestätigen seien, nach den Anordnungen des Kölner Erzbischofs richten wolle ⁴⁾. Es waren dies ungemein große Bewilligungen, Alles überbietend, was bis jetzt ein um die Krone werbender Fürst einem Wähler verheissen hatte, es waren Verhandlungen, erniedrigend für die Theilnehmenden selbst, wie für die Ehre des Reichs, und wir sehen, wie der Erzbischof Baldwin mit sammt seinem ritter-

¹⁾ Auch dies ergibt sich aus dem p. 60 Note 3 angeführten Schreiben des Papstes an Philipp.

²⁾ Dies ist der Graf Ruprecht III von Birnenburg, der Nefte des Erzbischofs Heinrich; denn Gr. Ruprecht II wird am 1. August 1308 als gestorben erwähnt in einer Urkunde des Erzbischofs von Köln bei Lacomblet III p. 47.

³⁾ Es hatte Ruprecht III zwei Schwestern, Elisabeth und Kunigunde; Walram hat keine geheirathet. Elisabeth wurde später Herzog Heinrichs von Oestreich Gemahlin, Kunigunde dagegen vermählte sich mit Johann von Arfel.

⁴⁾ S. das Nähere in den beiden Urkunden d. Offendine (Dahleburg) 20. Sept. 1308 bei Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins III nr. 68 und 69.

lichen Bruder in den unseligen Entwicklungsgang der deutschen Reichsverhältnisse gezogen wurde. Heinrich von Cöln, im Besitz so großer Verheißungen, schwieg, wie die beiden anderen geistlichen Wähler; die anderen Fürsten hatten, wie es scheint, noch Ende Oktober Nichts von den Plänen des Lützelburger Grafen erfahren. Der König von Frankreich aber hatte Kunde davon. Als er nämlich den in der Gascogne weilenden Papst nach der Rückkehr der französischen Machtboten aus Deutschland, und benachrichtigt von dem geringen Erfolg ihrer Sendung, auf's Neue durch dieselben drängen ließ, offenbar der bisherigen Thätigkeit des Papstes mißtrauend, da schrieb ihm dieser am 1. Oktober 1308 von Cadillac an der Garonne aus, dem Scheine nach offen, um sich nicht gewaltsamer Behandlung auszusetzen, in Wahrheit aber ausweichend, um Zeit zu gewinnen und dadurch der weiteren Entwicklung der Angelegenheiten in Deutschland Raum zu verschaffen, er habe bereits einige Tage vor der Ankunft der königlichen Boten nach dem Wunsche Philipps mit namentlicher Empfehlung des Grafen von Anjou sich wieder schriftlich an die Wahlfürsten gewendet und müsse schicklich deren Antwort abwarten, ehe er noch einmal an sie schreibe; sobald ihre Antwort erfolgt sei, werde er nach des Königs Begehren thun, wie er denn sofort an den Erzbischof von Cöln, der den Boten eine wohlwollende Antwort gegeben, neue Mahnungen habe ergehen lassen, wovon der König aus der beigefügten Abschrift des Briefes sich überzeugen könne. Einen geeigneten Boten mit dem König zum Wahltag zu senden, sei er bereit; Philipp möge auf einen solchen denken und ihm seinen Willen schreiben. Was den Brief an den Grafen Heinrich angehe, so habe sowohl Erzbischof Baldewin von Trier, wie der Graf selbst wegen des letzteren Erhebung auf den deutschen Thron sich mit Bitten an ihn gewendet; da der Graf nun Philipps Lehnsman sei, scheine es förderlicher, wenn der König selbst an diesen schreibe ¹⁾. So wurde Philipp hingehalten, die kurze Zwischenzeit

¹⁾ Das außerdem geforderte, an Peter von Mainz zu erlassende Gebot, daß dieser den Herzog Heinrich von Kärnthen nicht vor der Wahl des römischen Königs zum Könige von Böhmen kröne, verweigerte

aber von dem Papste klug benutzt. Auf den Rath des Cardinals von Prato und durch dessen Vermittlung erhielten die geistlichen Kurfürsten einen Wink, die Wahl zu beschleunigen ¹⁾. Die so lange hingezogene Angelegenheit nahte endlich ihrem Schlusse. Die Bevollmächtigten der Markgrafen Otto und Waldemar von Brandenburg, nämlich Berthold, Graf von Henneberg, und Conrad, Ritter von Nödern ²⁾, die zugleich auch für den Herzog Rudolph von Sachsen handelten, der seine Stimme an Otto übertragen hatte, schlossen mit den Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig in Betreff der Königswahl zu Boppard am 25. Oktober 1308 eine Einigung und gaben sich das eidliche Versprechen, daß sie, sofern die Mehrzahl der geistlichen Wahlstimmen auf Otto oder Waldemar von Brandenburg, auf Albrecht von Anhalt, auf Rudolph oder Ludwig von Baiern oder endlich auf Friedrich von Oestreich fiele, für denselben stimmen, einen anderen König auch nur gemeinschaftlich mit dem Pfalzgrafen führen wollten. Der Gewählte soll die Pfalzgrafen in ihrem Rechte und ihren ererbten Besitzungen erhalten, ferner nach der Entscheidung des Bischofs Johann von Strassburg und Bertholds von Henneberg die Wahlkosten ersetzen und friedliche Reichsbeamte in die Grenzmarken setzen. Mit den Herzogen Otto und Stephan von Niederbaiern oder dem Grafen Eberhard von Württemberg sollen die Markgrafen, im Falle einer von

der Papst; dagegen überschickte er dem franz. König einen von Herzog Johann von Sachsen erhaltenen Brief.

¹⁾ Auf diese allgemeine Einwirkung des Cardinals scheint mir mit Bezug auf Dino Comp. (Doenniges Gesch. des d. Kais. I, 1, 287) die in ihren Einzelheiten unwahrscheinliche Erzählung des schmuck- und erfindungsreichen G. Villani (VIII, c. 101 bei Muratori XIII) zurückgeführt werden zu müssen. Barthold (Römerz. K. H. I, 307) hat sie aufgenommen. Heintz kann in dem Schreiben des Cardinals nicht genannt worden sein, weil sich Peter von Mainz noch am 28. Okt., wie angeführt, Schutz gegen den möglichen Unwillen des Papstes ausbedingt.

²⁾ „Riede oder Rieder“ schreiben die Abdrücke der Urkunde; nach Riedel cod. dipl. Brand. II, 1, p. 274 sq. kann nur Conrad von Nödern, ein von den Brandenburgischen Markgrafen vielfach verwendeter Ritter, gemeint sein.

ihnen gewählt wird, keine Art Einigung oder Verbindung schließen; dagegen sollen dem Herzog Friedrich von Oestreich und seinen Brüdern alle Güter und Besitzungen, die sie bei Lebzeiten ihres Vaters Albrecht hatten, erhalten werden ¹⁾. So also vertrugen sich diese weltlichen Wähler, die Stimmen der geistlichen Kurfürsten fielen aber auf keinen der Genannten.

b) Wahlversammlung zu Renfe.

Wenige Tage später nämlich versammelten sich auf dem Königsstuhle im Baumgarten von Renfe ²⁾ zur Vorwahl die drei Erzbischöfe Peter, Baldewin und Heinrich, ferner die Herzöge Rudolph von Sachsen und Rudolph von Baiern, endlich Markgraf Waldemar von Brandenburg, dieser zugleich beauftragt von seinem Oheim Otto und von den beiden Brüdern Johann und Erich, Herzogen von Sachsen, sofern diese Wahlrecht haben sollten. Zunächst sprach sich nur ihre Uneinigkeit aus; drei Tage wurde verhandelt. Die weltlichen Fürsten konnten in ihrer Eifer-

¹⁾ Bei Riedel I. 1. Oenschlager, Staatsg. 15 und Anderen.

²⁾ Die gest. Trev. I. 1. p. 202 sagen: „Baldewin und die sechs andern Mitwähler kamen nach Renfe, wo sie nach alter Gewohnheit, um die Wahlverhandlung zu halten, zusammen zu treten pflegten.“ und Joh. Viet. bei Boehmer I p. 359 „im Baumgarten Renfe gemäß der Gewohnheit bei der Verhandlung und Unterredung aller Anwesenden und der Abwesenden durch ihre Beauftragten 2c. 2c.“ Indessen läßt sich nicht nachweisen, daß dieser Renfer Königsstuhl früher als bei der Vorverhandlung zur Wahl Heinrichs VII benutzt worden wäre; von da an aber war es Gewohnheit der Kurfürsten, sich hier zu versammeln und in den vorhin genannten Quellen ist also späteres Herkommen des 14. Jahrhunderts auf frühere Zeit übertragen. Es war aber diese Stelle zu solchen Verhandlungen sehr gut gelegen; denn in vier verschiedener Wahlherren Orten konnte der gellende Ton der Trompete gehört werden, in dem kölnischen Renfe, dem trierischen Capellen, dem mainzischen Oberlahnstein und dem pfälzischen Braubach. Unweit der Stelle, wo der in der Revolutionszeit zerstörte Königsstuhl stand, ist durch den verstorbenen Bauinspektor v. Lasaulx mit Benutzung der wenigen noch übrigen Steine 1843 der Bau neu hergestellt, und die merkwürdige Wahlstätte auf das Würdigste bezeichnet worden. Patriotisch gesinnte Männer gaben dazu Anregung und Mittel.

sucht nicht zu einer Einigung kommen, keiner wollte dem andern nachgeben, und so fiel die Entscheidung der gewandten Einwirkung der geistlichen Herren zu. Peter von Mainz soll, als er sah, daß die weltlichen Wähler Scheu vor einander trugen, für einen Andern, als sie verheißten, offen zu stimmen, geheime Abstimmung in Vorschlag gebracht haben, und siehe, — es fielen vier Stimmen auf den Grafen Heinrich. Sicher übernahm es nun dieser, die in dem Bopparder Uebereinkommen bezeichneten Bedingungen zu erfüllen und anderweitige Versprechen zuzufügen, und dadurch gelang es ihm endlich, alle Stimmen auf sich zu vereinigen ¹⁾. Das

¹⁾ Ueber die Renser Verhandlung bemerke ich noch Folgendes: a) in Betreff der Zeit. Nicht blos Olenischlager p. 26, sondern auch Barthold l. l. p. 311 und Doenniges Gesch. des deutsch. Kaiserth. I, 1 bei Dino Comp. p. 287 not. setzen dieselbe auf den 22. bis 25. November. Sie fand jedoch sicher Ende Oktober statt, wie Böhmer Regesten p. 376 nr. 276 und Kopp Gesch. der eidgen. Bünde IV, 1, 22 annehmen. Es ergibt sich dies schon aus der Urkunde des Grafen Heinr. d. Rense V Kal. Novembr., d. i. 28. Oktober 1308 (bei Wuerdtwein, subs. IV. 352 und XII, 348 und bei Bodm. cod. ep. 315—19), wodurch dem Erzbischof von Mainz die ausschweifendsten Zugeständnisse gemacht wurden. — b) in Betreff der Personen: die gest. Trev. II p. 202 haben irrthümlich Baldwinus aliique sex coelectores. Es waren aber in Rense, wie einen Monat später in Frankfurt, nur die bezeichneten 6 Fürsten anwesend. Denn Herzog Heinrich von Kärnthen, obwohl im Besitze Böhmens, konnte die böhmische Kur schon deshalb nicht üben, weil er vom deutschen Reiche nicht anerkannt war; auch hielt er sich nach der Erzählung des Johann. Victor. l. l. absichtlich der Wahlangelegenheit fern, selbst als Graf Heinr. und Herzog Rudolph von Baiern ihn um seine Stimme angingen; er wollte es mit Niemanden verderben, „der gute Mann Gottes, der nur sorgte, wie er satt wurde“ (so charakterisirt ihn Dalimil). — c) In Betreff des Hergangs scheint Albert. Mussat. I rubr. 4 (Muratori X p. 209) genauer wie Andere unterrichtet; er erzählt ausdrücklich, daß außer Peter und Baldwin noch zwei andere für Heinrich stimmten nicht aus Neigung für ihn, sondern aus Eifersucht gegen Andere: „sciscitatis clandestinis vocibus, Henrici vox edita est quaternis assensibus, binis scilicet Trevirensis et Maguntini ad idem innitentium, et binis, qui ob aliorum invidias animos diverterant non votis, sed aliorum contemptibus, in Henricum &c.“

schwierige Geschäft war beendigt; Erzbischof Baldewin hatte unter der Anleitung Peters von Mainz die Schule diplomatischer Verhandlungen betreten, er hatte die verschiedenartigsten Bestrebungen und Interessen der Curie, der geistlichen und weltlichen deutschen Fürsten und des französischen Königs kennen gelernt, er hatte die Mittel erprobt, welche die entstandenen Verwicklungen lösen und zum eigenen Vortheil wenden ließen. Der Erfolg, der erzielt war, trug seinen reichen Lohn. fand Baldewin denselben zunächst in der Erhebung seines Bruders und in dem Glanze, der jetzt seine Familie umstrahlte, so erhielt er doch auch manchen Gewinn für seine Kirche. Wie Heinrich dem Erzbischof von Mainz am 25. Oktober zu Renze die großartigsten Versprechungen machte ¹⁾, wie er mit den andern Fürsten über die zu gewährenden Gnaden verhandelte, so wird er auch mit seinem Bruder verabrebet haben, was für Rechte, Privilegien, Einkünfte und Besitzungen er der Trierischen Kirche bestätigen oder neu geben wolle. Doch kam das erst zur Ausführung, als die feierliche Wahl und Krönung vollzogen war.

c) Wahl in Frankfurt und Krönung in Aachen.

Für die erstere hatten die Fürsten den 27. November anberaumt. In die alte Wahlstadt Frankfurt begab sich auch Baldewin. Im Dominikanerkloster traten die Wahlfürsten zusammen. Dort verlas Baldewin zuerst eine Verwarnung, daß jeder nicht zur Wahl Berechtigte und jeder Gebannte oder vom Gottesdienste Ausgeschlossene sich entfernen solle; und nachdem zur Form noch einmal die Eigenschaften der Fürsten, die zur Uebernahme des Reichs geeignet schienen, in Betracht gezogen waren, gaben Alle ihre Stimme für den Grafen Heinrich, als einen katholischen, glaubenstreuen Mann, der von frühe an seine Ergebenheit und Liebe für die Kirche Gottes, ihre Diener und den h. Frieden bewiesen, der tapfer, edelgeboren, vortrefflicher Sitten, leutselig, milde und umsichtig für des Reiches Angelegenheiten sei, ab, zuerst Baldewin, dann Heinrich von Köln, Peter von Mainz und die oben-

¹⁾ S. Wuerdtwein I 1.

genannten weltlichen Kurfürsten ¹⁾. Darauf erhob sich Rudolph von Baiern und sprach im Auftrag und nach dem Willen der Andern feierlich aus: „Ich wähle den Grafen Heinrich von Lützelburg zum römischen König, zum künftigen Kaiser, zum Vogt der heiligen römischen und allgemeinen Kirche, zum Schützer der Wittwen und Waisen.“ Da erkannte der anwesende Graf, wie er vormalß unweise gethan, als er den vom päpstlichen Hofe zurückkehrenden Peter Michspalter für treulos gehalten, und wie Gott die Geschehnisse zu seinen Gunsten gelenkt, als Peter in Mainz, dann Baldewin in Trier zu Erzbischöfen erhoben wurden, und beide nun ihm selbst zur Königswürde verhalfen. Die Fürsten führten ihn in die Dominikanerkirche und thaten dem versammelten Clerus und dem Volke die einhellige Wahl feierlich kund ²⁾. Mit stolzer Freude war Baldewin erfüllt, als sein geliebter Bruder, der unerschrockene tapfere Fürst, der von Meer zu Meer ziehende, im ernstern wie im fröhlichen Waffenspiel mit Ruhm gekrönte Kampfesheld, der gerechte Schützer aller Bedrängten, der strenge Verfolger jeder Uebelthat, der fromme gläubige Sohn der Kirche, nun auf den Thron Deutschlands erhoben war. Niemand kannte so, wie er, die trefflichen Eigenschaften Heinrichs; wenn irgend Jemand, so ahnte er, welchen weiten Schauplatz der Wirksamkeit derselbe, einmal den Schranken seiner kleinen Grafschaft und ritterlichen Thätigkeit entrückt, sich wählen, welche große Aufgaben er erfassen und wie er die Gemüther der Zeitgenossen mit dem idealen Schwung seiner Seele ergreifen und durch die Kraft seiner Thaten hinreißen würde. Und in der That entwickelte Heinrich VII., unter so schwierigen Verhältnissen auf den Thron gesetzt, von keiner ansehnlichen

¹⁾ Die Wahl ist auf dem 6. Bild des Prachtcodex dargestellt; doch findet sich der oben erwähnte Irrthum auch hier im Bild und in der Unterschrift: „Septem electores eligunt Henricum comitem Lutzil. in regem romanorum frank. XXVII die novembris;“ ebenso in der Unterschrift des 7. Bildes: „Electus super altare locatus per VII electores anno predicto.“

²⁾ Der ganze Wahlact ist ausführlich in dem von demselben Tage datirten Decret dargestellt, welches nachher dem Papste mit der Bitte um Bestätigung übersendet wurde. Monum. Germ. IV, 490, Mienßlager 18 u. in andern Sammlungen.

Hausmacht unterstützt, auf die treue Ergebenheit weniger Fürsten, besonders aber auf sich selbst angewiesen, eine Kraft und eine Gesinnung, die ihn hohen Preises würdig erscheinen läßt. Alle gleichzeitigen Schriftsteller haben ihm diesen reichlich gespendet; keiner hat irgend einen erheblichen Tadel gegen ihn ausgesprochen. Denn rügt der Bischof Nicolaus von Botronto, daß er in Italien zuweilen hart und eigensinnig gewesen, so nöthigten ihn dazu die dortigen Verhältnisse. Seine Handlungen zeugen, wenn auch nicht immer von einer umsichtigen und vollständigen Erfassung, so doch von einer ruhigen Würdigung der Verhältnisse, von einem edeln Selbstgefühl, einem auf hohe Ziele gerichteten Sinne, von strenger, nur sehr selten durch fremden Einfluß getrübler Gerechtigkeit und reiner Frömmigkeit. Er strebte Ordnung im Reiche zu schaffen, wo Albrechts Thatkraft sie noch nicht hergestellt hatte; durch die Vergrößerung seiner Hausmacht suchte er eine feste Grundlage für größere Pläne zu gewinnen, dann aber diese mit Ausbietung aller Mittel hinauszuführen zum höchsten Glanze des Kaiserreiches und seines Namens. Ihn dabei zu unterstützen war Baldewin mit allen Kräften bereit. — Nachdem er bei den urkundlichen Verhandlungen, die Heinrich sofort in Frankfurt mit mehreren Fürsten vornahm, mehrfach Zeuge gewesen war, manche Bürgschaft dabei übernommen und für sich nur die Rechte, Privilegien, Besitzungen und Güter seiner Kirche vorläufig hatte bestätigen lassen ¹⁾, begleitete er mit den übrigen Fürsten und Herren den neu gewählten König nach Aachen. Dort wurde Heinrich vom Volke mit freudigem Zuruf empfangen und mit seiner Gemahlin Margaretha von dem Erzbischof von Köln am 6. Januar 1309 in der feierlichen Weise gekrönt, welche seitdem bis zur letzten Krönung fast unverändert geblieben ist ²⁾. Und als nun der König seinen Zug

¹⁾ In einer Urkunde d. in Francf. IV Kal. Decbr. 1308, d. i. 28. November sprechen die Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig ihre Zustimmung aus zu der Bestätigung aller Privilegien, Rechte u. s. w. der Trier. Kirche durch K. Heinrich. Abschr. im Bald.

²⁾ Die ganze Feier mit allen frommen Bräuchen und Ceremonien ist dargestellt bei Raynald z. J. 1309 nr. 9 und Goldast const. imp. III, 401. — Das 8. Bild des Prachtcober stellt dar: „H. R. Marg. regina coronantur Aquisgrani corona Karoli die regum sequenti.“

ins Reich antrat, Fuldigungen zu empfangen, Gnaden zu erweisen, Ordnung herzustellen, da begleitete ihn zu den nächsten Orten auch Baldewin.

§ 2.

Aufenthalt in Cöln und Coblenz und die von R. Heinrich ertheilten Gnaden.

Schon am 10. Januar trafen sie in Cöln ein und verweilten daselbst bis Anfang Februar. Hier wurden die h. drei Könige verehrt ¹⁾, und kostbare mit Gold und Edelsteinen geschmückte Baldachine zu ihrem Heiligthum geschenkt. Während der König in der erzbischöflichen Burg eingekehrt war, hatte Baldewin die Wohnung des Probstes zu St. Cunibert eingenommen; doch wollte er dadurch nur ein altes Recht des Erzbischofs von Trier wahren; denn, sich allzufern von dem Hofe des Königs sehend, verweilte er nur wenige Tage daselbst und wählte sich dann lieber seinen Aufenthalt gegenüber seinem Bruder neben der S. Johanniskirche. Da Heinrich hier in feierlichem Lehnshofe den Fürsten aus der Nähe ihre Rechte und Feudalbesitzungen auf's Neue verbrieft, Andern die früheren Versprechungen in neuen, nun mit dem Majestätsiegel versehenen Urkunden wiederholte, Klöstern und Städten ihre Privilegien bestätigte ²⁾, wurde auch der Trierer Kirche nicht vergessen. Der König investirte am 16. Januar seinen Bruder mit den königlichen Lehen seines Priesterfürstenthums, übertrug ihm die Verwaltung der weltlichen Besitzungen und die volle Gerichtsbarkeit in denselben und bestätigte Alles, was der Erzbischof bisher gethan ³⁾. Ebenso bestätigte er am folgenden Tage die Urkunde, durch welche R. Albrecht am 25. August 1298 die Burg Cochem der Trierer Kirche übergeben und die Erzbischöfe zu Erzburggrafen daselbst eingesetzt hatte ⁴⁾. Baldewin hatte bei der

¹⁾ Das 9. Bild des Prachtcodex gibt eine Darstellung davon: „adorant tres magos Colonie.“

²⁾ S. Böhmers Regesten p. 258 ff. Bei diesen Verhandlungen ist Baldewin öfters Zeuge.

³⁾ S. Honth. hist. dipl. II p. 37.

⁴⁾ S. Guenther cod. dipl. III, p. 131 nr. 40, wo die Jahreszahl 1309,

Krönung in Aachen und dem Aufenthalte in Cöln manche Kosten getragen und Bürgschaften übernommen. Deshalb bekannte der König am 24. Januar 1309, ihm 394 Mark schuldig zu sein, und wies ihn an, sich dafür bei den Juden des Königs zu Boppard, oder wenn deren Steuer nicht ausreiche, für den Rest bei den Juden in Wesel bezahlt zu machen ¹⁾. Wegen der Bürgschaften, die Baldewin gegen Waldemar von Brandenburg, Rudolph von Sachsen, Gerhard von Jülich und Andere aus gleichem Anlasse oder auch sonst wo übernommen hatte, verhiess ihn der König schadlos zu halten; ebenso wegen des Schutzes, den der Erzbischof dem Lombarden Bartholomäus aus Aachen oder dessen Familie angedeihen ließ. Diesem hatte nämlich Heinrich die Erhebung des neu bei Leudesdorf zur Bezahlung seiner Schulden angelegten Zolles übergeben. Der Zoll, im Gebiete der Trierer Kirche gelegen, sollte dem Erzbischof und seinem Stifte nicht zum Nachtheile gereichen; würde aber irgend ein Schaden entstehen, so sollte dem Erzbischof gestattet sein, sich aus Reichsgütern, wo er sie finde, zu entschädigen ²⁾. Als aber der König Anfangs Februar nach Coblenz gelangt war und einige Tage daselbst verweilte, zog er den Zustand des Erzstiftes näher in Betracht. Sein Bruder hatte die Festen und Einkünfte seines Landes größtentheils verpfändet gefunden; viele der Burgen waren dem Einsturze nahe und bedurften kostspieliger Herstellung; der Clerus war verarmt, das Einkommen des Erzbischofs gering und zu geziemender Unterstützung des Reiches und des Königs unzureichend. Mit Rücksicht auf die bereits geleisteten und noch zu erwartenden Dienste, so wie auf den Schutz, der den vorüberfahrenden Kaufleuten gewährt

nicht 1310 heißen muß, da regni ann. I vom 6. Jan. 1309 bis 6. Jan. 1310 dauert. Es sind bei Günther und in den *gost. Trev.* manche chronologische Irrthümer auch deshalb untergelaufen, weil man den ersten Aufenthalt des Königs zu Cöln bei der Rückreise von Aachen von dem späteren im December 1309 und Januar 1310 nicht genau schied.

¹⁾ Guenther l. l. p. 130 nr. 39 mit derselben Berichtigung der Jahreszahl.

²⁾ *Urk. Heinrichs d. Colonie III die mensis Januarii exeuntis 1309 im Bald:*

wurde, bewilligte deshalb am 6. Februar 1309 K. Heinrich, daß Baldewin und seine Nachfolger innerhalb ihres Gebietes auf dem Rhein einen Zoll, nämlich zwei Tironenser Groschen von jedem Fuder Wein und von andern Waaren nach Verhältniß erheben sollten ¹⁾. Zu diesen Gnaden hat der König im Laufe dieses und des nächsten Jahres auf seinem weiteren Zuge durch das Reich noch mehrere andere gefügt. Nachdem derselbe nämlich über Trier für wenige Wochen in seine Grafschaft zurückgeehrt war ²⁾, dort die durch die neuen Verhältnisse nöthig gewordenen Anordnungen getroffen und durch Vermittlung Baldewins die im benachbarten Hennegau ausgebrochenen Zwistigkeiten beigelegt hatte, trennten sich die Brüder für mehrere Monate. Baldewin blieb in seinem Erzstift, wo die Erledigung vieler schwieriger Geschäfte seiner harrte, die wir später im Zusammenhange betrachten wollen. Der König aber ritt, überall Lehenshuldigungen empfangend, königliche Gnaden und Recht spendend, über Speier durch den Elsaß in die Schweiz, ordnete von Constanz aus eine glänzende Gesandtschaft an den Papst ab, um diesem den Treueid zu leisten und die Kaiserkrönung bei ihm nachzusuchen, erhielt, wie er auf seiner weiteren Reise zu Heilbronn erfuhr, die päpstliche Bestätigung und das Versprechen, daß er Mariä Reinigung 1312 in Rom gekrönt werden solle, und beraumte dann einen großen Hoftag in Speier an, wo die wichtigsten Reichsgeschäfte verhandelt wurden, und wo Baldewin wieder mit ihm zusammentraf. Schon dachte der König

¹⁾ Guenther l. l. p. 132 nr. 41 (oben Z. 4 ist statt dem widersinnigen *rara* zu lesen *grata* und statt 1310 wieder 1309). Seine Zustimmung dazu erteilte Peter von Mainz zu Speier den 13. Sept. 1309 (*sabb. post nativ. Marie*) gemäß der Urkunde im Bald.

²⁾ Gest. Trev. l. l. 206 u. Anm. Dies kann nur zwischen dem 7. Februar, wo H. noch in Coblenz war, und dem 28. Febr., wo er in Speier war, geschehen sein. Zwistigkeiten in Hennegau bestanden zwischen den Grafen von Flandern und von Hennegau. — Baldewin war wieder bei K. Heinrich 1) bei dem Hoftag in Speier im Sept. 1309; 2) bei dem Hoftag in Cöln im December 1309 und im Januar 1310; 3) in Lützelburg im Juni 1310; 4) in Frankfurt bei dem großen Parlament im Juli 1310. vgl. Goerß Regesten zu den angegebenen Daten.

seiner Romfahrt, schon hatten sich ihm Aussichten eröffnet, das Königreich Böhmen für sein Haus zu erwerben, aber vor allem Andern mußte er seine Verhältnisse zu dem Habsburgischen Hause ordnen; dies war das Hauptgeschäft bei dem Aufenthalte in Speier.

§ 3.

K. Heinrich und Baldwin in Speier und Frankfurt.

(Grabesfeier der zwei früheren Könige; Ordnung der Verhältnisse zu Habsburg; weitere Bewilligungen für Baldwin.)

Er war kaum eine Woche daselbst, als er eine tief ergreifende Grabesfeier beging. König Albrechts Leiche, geleitet von seiner Wittwe Elisabeth, wurde von dem Kloster Wettingen den Rhein herab nach Speier gebracht. Am Ufer empfing sie mit fürstlichem Gefolge der König und führte die trauernde Königswittwe hinter dem Sarge zum Dome. Auch die in Rosenthal ausgegrabene Leiche K. Adolfs hatte er, umgeben von einer großen Zahl anwesender Herren und Fürsten, eine Strecke weit abgeholt und Nachts unter dem Scheine der Fackeln und dem Trauergesange: „Quomodo ceciderunt inclyti“ nach Speier tragen lassen. Am 29. August 1309 wurden beide Könige, im Leben Feinde, im Tode vereint, auf dem Schlachtfeld der eine, der andere durch des eigenen Neffen verruchte Hand erschlagen, nebeneinander in die Königsgruft gesenkt. Neben Philipp von Schwaben, der hundert Jahre früher ermordet war, ruhten sie nun, Albrecht in der Grabstätte Beatrices, der Gemahlin Friedrich Barbarossas, Adolf in der Gruft der Tochter desselben, Agnes. „Nun prüften Alle, die da waren, ein Wunder, dem in hundert Jahren, nie eins ward gleich, daß man zu einem Mal Römischer Könige drei mit einander sah zu Speier in dem Münster; den einen sah man gehen, die zwei aufgebahret stehen,“ erzählt Ottokar ¹⁾. Und daneben standen die drei Königinnen: Imagina, Adolfs Wittwe, die vor zehn Jahren auf dem Reichstag zu Nürnberg vor der Königin Elisabeth

¹⁾ Ottokars Reimchronik p. 836 f. c. 826; vgl. ferner die von Kopp Gesch. der eidg. Bünde IV, 1, p. 71 f. und Barthold, Römerzug K. Heinrichs I, 334 angegebenen Quellen.

Füßen gelegen und um Freilassung ihres bei Gölheim gefangenen Sohnes gefleht, von K. Albrecht aber verschmäht, in christlichem Sinne Gott gebeten hatte, er möge die junge Königin nicht mit gleichem Jammer heimsuchen; die Königin Elisabeth, jetzt in noch größerem Jammer um den geliebten Gatten, den wieder ins Leben zu rufen, sie gern barfuß und bettelnd die Welt durchziehen wollte; und endlich Margaretha, des lebenden Königs Gemahlin, die im Vollgefühl des freudigen Besizes, doch des Hinfalls menschlichen Glückes gedenkend, inbrünstig zum Himmel flehte, daß er den ihren behüte und durch seine Gnade ihr das Wittwenethum erlasse: ein von der Geschichte aufgestelltes Bild, noch tiefer das Gemüth ergreifend, als es die Dichtung vermag, wenn sie uns in dem benachbarten Worms Chriemhildens entsetzliches Leid bei Siegfrieds Leiche berichtet.

Aber auch die Lebenden machten ihre Rechte geltend. Hatte der König den mit überaus stattlichem Gefolge erschienenen Söhnen Albrechts, Friedrich, Leopold und Heinrich, die Bitte um feierliche Bestattung des Vaters gerne gewährt, so erhoben sich andererseits große Schwierigkeiten, als er seine Stellung zu ihnen überhaupt klar machen sollte. Der König hatte nämlich nach seiner Wahl in Frankfurt und nach der Krönung in Aachen gemäß der sicher schon in Kense übernommenen Verpflichtung wiederholt verheißen, daß er den östreichischen Herzogen alle Lehen, welche sie unter den drei letzten Königen besessen hätten, verleihen und sie in ihren Rechten schützen wolle ¹⁾. Dieses Versprechen hatte er bis jetzt nicht erfüllt, ja er war zu den Herzogen in ein feindliches Verhältniß getreten ²⁾. Das hatten die Einflüsterungen des Erzbischofs Peter von Mainz bewirkt, der es nicht vergessen konnte, wie Albrecht im Bolltriege seinem Stifte Gewalt und großen Schaden angethan hatte, und diesen zu ersehen von dem Papste vergeblich ermahnt worden war. Ersatz dieser Beschädigungen hatte Peter sich vom K. Heinrich ausdrücklich ausbedungen und mochte vielleicht auf Schwächung Oestreichs auch nach Albrechts Tode bedacht sein ³⁾. Dazu kam noch die Ansicht, daß

¹⁾ Böhmer Reg. p. 258 nr. 5 u. 7; p. 269 f.

²⁾ E. Lichnowsky Gesch. des Hauses Habsburg III, 19 ff.

³⁾ Alb. Argent. chron. bei Urstis. II, 115: „post plures tractatus et

das von Johannes Parricida und seinen Mordgenossen herrührende Erbe dem Reiche wenigstens theilweise verfallen sei, und die Besorgniß, daß die Herzoge Ansprüche auf Böhmen erheben möchten, auf dessen Erwerbung Heinrich bereits bedacht war ¹⁾. Als daher Friedrich und Leopold ihre Lehen vom Reiche nachsuchten und Klage wider die Mörder ihres Vaters erhoben, erhielten sie von dem sonst so gerechten Könige ausweichende und hinhaltende Antworten. Die Erbitterung der Herzoge stieg; sie drohten mit Abbruch aller Verhandlungen und wollten schon heimkehren, als befreundete Fürsten endlich einen Austrag zu Stande brachten. Dieser erfolgte am 17. September 1309. König Heinrich nahm die Herzoge Friedrich, Leopold und ihre Brüder in seine Gunst auf, belehnte sie mit ihren Landen, ließ die Besitzungen der Mörder Albrechts, soweit dieselben als Lehen von den österreichischen Herzogen herrührten, diesen zufallen, verzichtete auch zu ihren Gunsten auf die Ansprüche, die er oder das Reich an die Erbgüter des Herzogs Johann haben könnten, und sprach endlich das Urtheil über die Mörder Albrechts aus ²⁾. Zugleich aber gewann sich der

tentatione, si possent Alberti liberi ab Austria separari (dicente consilio regis, quinque reges propter ducatum Austriae occisos, ac Friderico respondente: et iste si carere noluerit, poterit esse sextus), tandem de ipso ducatu et aliis dominiis, quae pendent ab imperio, eum investivit. Im Uebrigen vergl. Böhmer und Ropp l. l.

¹⁾ Davon wird weiter unten im Zusammenhang die Rede sein. vergl. Lichnowsky l. l. 24.

²⁾ Pertz mon. Germ. IV. p. 497: H. verkündet öffentlich, daß er sie mit Recht und mit gesamtem Urtheil verzählt, daß er ihnen Ehe und Recht genommen, ihre Lehen den Herren ledig gesagt, ihre ehelichen Wirthinnen zu Wittwen, ihre Kinder zu Waisen erklärt habe; daß er sie ihren Freunden verbiete, ihren Feinden erlaube, daß er ihnen gemeinlich alle die Rechte nehme, die sendbare und unverbrochne Leute haben sollten, und daß er ihnen ihres Lebens so lange gönne, als sie verschuldet haben; ferner daß alle ihre Veräußerungen, seit sie den Plan zum Morde gefaßt, nichtig seien, und daß in gleiche Strafe gefallen sei, wer sie wissentlich seit dem Morde gehäuset, gehoset und bei sich behalten habe. — Die Urkunde ist eine der wenigen deutschen, die K. Heinrich erlassen hat.

König den Beistand der Herzoge für seine eigenen Unternehmungen. Er versprach ihnen 30,000 Mark Silbers, wogegen sie ihm auf eigene Kosten und mit aller Macht zur Erwerbung Böhmens dienen sollten. Außerdem zahlten sie ihm 20,000 Mark in bestimmten Terminen baar aus, und erhielten als Pfandschaft bis zum Ersatz der Gesamtsumme von 50,000 Mark die Markgrafschaft Mähren. Ueberdies aber sagten sie ihre Hülfe mit 200 gewappneten Rittern während eines Sommers auf eigene Kosten zu gegen Friedrich, den Sohn des Landgrafen Albrecht von Thüringen, und gelobten, mit 100 gewappneten Rittern zu Rosse und 100 Bogenschützen unter Leopold in Italien sechs Monate zu heersahren, so jedoch, daß sie während des einen Felddienstes nicht zum zweiten zugleich verpflichtet seien ¹⁾.

Bei diesen ergreifenden Vorgängen und wichtigen Verhandlungen war auch Baldwin vielfach thätig gewesen. Wie Peter von Mainz und andere Kurfürsten stellte er seine Willebriefe am 18. Sept. 1309 zu Speier aus zu der Belehnung der Herzoge und zu der Verzichtleistung des Königs auf die Erbgüter und Rechte des Herzogs Johann ²⁾. Mitten unter diesen und vielen andern Geschäften, an denen er sich betheiligte, erhielt er aber auch von seinem königlichen Bruder mehrere erbetene Gnaden. Von Speier aus befahl der König (am 11. Sept. 1309) allen seinen Vögten, Schultheißen und Beamten, den Erzbischof und seine Kirche gegen jede Belästigung und Beeinträchtigung zu schützen ³⁾, bestätigte einen Rechtspruch R. Rudolfs, daß ein Vasall, der nicht binnen Jahresfrist sein Lehen erneuert oder an einen Anderen überträgt, desselben verlustig gehe ⁴⁾, bewilligte ferner an demselben Tage, daß in Coblenz, als in einem dazu günstig gelegenen Orte jährlich von Mariä Geburt bis zum Tage des h. Remigius (8. Sept. bis 1. Okt.) ein Markt gehalten werde, und daß Personen und Waaren unter des Königs

¹⁾ Fiedor, Reichsarchiv 68 u. f. und Böhmers Reg. p. 270 und 377.

²⁾ S. Lichnowsky I. I. Regesten p. CCCXXIX nr 41 u. 43.

³⁾ Urkunde im Pr.-Arch. d. Spyre III Idus Sept. 1309.

⁴⁾ Guenther III nr. 34 p. 126 (und II nr. 271 p. 413) d. in Spira, Idibus Sept. (13. Sept.) 1309.

und des Reiches Schutz stehen sollten ¹⁾, erlaubte, daß der Erzbischof die verpfändeten Einkünfte der von R. Albrecht an die Trierer Kirche unwiderruflich übertragenen Burg Cochem um die Pfandsomme einlösen und besitzen könne ²⁾, und erneuerte die von R. Adolph dem Erzstifte gegebene Bestätigungsurkunde seiner Besitzungen und Privilegien ³⁾. Auf der Weiterreise wies der König in Frankfurt am 28. Sept. die Schultheißen, Schöffen, Rathsmannen und Bürger der Städte Boppard und Oberwesel an, dem Erzbischof, welchem er die Verwaltung ihrer Städte übertragen habe, als ihrem Verwalter und Vogte zu gehorchen ⁴⁾. Außerdem ordnete er daselbst seine Geldverhältnisse mit Baldwin. Er hatte, wie wir hörten, vor seiner Erhebung zum König seinem Bruder 40,000 Pfund kleiner Turnosen aus den Gütern der Grafschaft Lützelburg vorgestreckt und von Baldwin darüber eine Verschreibung, so wie zu größerer Sicherheit auch die Bulle des Papstes, die dem Erzbischof 10,000 Pfund auf Kirchengüter zu erheben gestattete, erhalten. Damit der Erzbischof diese Schuldsomme zahlen könne, gestattete ihm der König, bei dem Zoll zu Coblenz vom Mai kommenden Jahres 1310 an außer den früher bewilligten 2 Turnosen noch weitere 4 Turnosen von jedem Fuder Wein und von andern Waaren nach Verhältniß zu erheben, bis er die Summe von 40,000 Pfund Turn. eingenommen und an Johann, Gra-

¹⁾ Ibid. III nr. 35 p. 127. Die gest. Trev. p. 207 erzählen, Erzb. Baldwin habe von seinem Bruder für die Stadt Trier einen Markt mit denselben Freiheiten, wie sie die Frankfurter haben, und im Anschluß an die dortige Messe von Mariä Geburt bis St. Remigius erbeten; die Trierer hätten aber die Marktfreiheit binnen der Bannmeile zu schützen verweigert und so die ganze Sache vereitelt. Vielleicht daß eben dadurch Coblenz erhielt, was Trier nicht wollte. — Auch für Castellanaun verlieh R. H. einen Wochenmarkt, aber nicht dem Erzb. Baldwin, wie es bei Böhmer Reg. addit. II p. XXXIV aus Versehen heißt, sondern dem Grafen von Sponheim (Urk. Colmar, 8. Nov. 1309).

²⁾ Honth. II p. 40 (15. Sept. 1309).

³⁾ Guenther III, p. 128 (16. Sept. 1309).

⁴⁾ Guenther III, p. 129, ein Befehl, den H. zu Köln am 3. Jan. 1310 (III non. Januar r. a. I) wiederholte.

fen von Lützelburg, Heinrichs Sohn, oder dessen Nachfolger in bestimmten jährlichen Terminen ausbezahlt habe; sobald dies geschehen, sollten dem Erzbischof die Schuldbriefe und die päpstliche Bulle zurückgegeben werden, der Zoll von vier Turnosen aufhören, dagegen der frühere von zwei Turnosen bestehen bleiben ¹⁾).

§ 4.

Baldewin beim zweiten Hoflager in Cöln, ferner in Lützelburg und die dort erlangten Gnaden.

Als ferner gegen Ende des Jahres der König zum zweitenmale nach Cöln kam, dort einen großen Hoftag hielt und der königlichen Rechte waltete, fehlte wiederum Baldewin nicht in seiner Umgebung. Trotz der Kälte, die härter war, als sich Jemand erinnern konnte, wurden den versammelten Fürsten, den Herren und dem Volke prächtige Festlichkeiten bereitet; Turniere wechselten mit Tänzen und gastlicher Bewirthung. Die Cölner leisteten damals ihre Huldigung, beschenkten den König reichlich und erhielten bestätigt, was sie an Rechten und Privilegien besaßen. Hier erteilte der König am letzten Tage des Jahres seinem Bruder und dessen Erbstifte die Gnade, daß seine Dienstmannen, Vasallen, Burgmannen und Leute nicht vor das Hofgericht des Kö-

¹⁾ Urf. im Pr.-Arch. d. frankenfort VI Kal. Oct. 1309 (26. Sept.). Ohne den bezeichneten Termin abzuwarten, also noch vor der Zollerhöhung, leistete Baldewin bedeutende Abschlagzahlungen, die auf den reichen Ertrag des Zolles schließen lassen. Am 2. Januar 1310 bescheinigt Johann, daß er aus diesem Zollertrag durch die Hände des Clerikers Alberich von Fouchières 1000 Mark zu 36 Turn. Groschen von Bald. erhalten habe, desgl. am 10. Febr. 1310 weitere 833 Mark (beide Quittungen im Pr.-Arch.); am 20. April 1310 beurkundet K. Heinrich zu Zürich, als Pfleger seines Sohnes durch denselben Cleriker 3333 Mark auf Abschlag erhalten zu haben (Böhmer Regesten p. 274 nr. 220), so daß zwischen dem 10. Febr. u. 20. April Baldewin noch weitere 1500 Mark bezahlt hatte. — Seine Bewilligung, 2 Turnosen Zoll in Coblenz zu erheben, hat K. Heinrich am 3. Febr. 1311 zu Mailand noch einmal gegeben (Urf. im Pr.-Arch. in der Hauptsache gleichlautend mit der vom 6. Febr. 1309 bei Guenther l. l. p. 132 f.) Erst später bescheinigt K. Johann, daß Bald. die ganze Schuld getilgt habe.

nigs gezogen werden könnten, es sei denn, daß den Klägern von dem Erzbischof oder seinen Schultheißen und Beamten Gerechtigkeit verweigert werde ¹⁾. Während darauf K. Heinrich der Böhmisches Angelegenheiten wegen nach Nürnberg reiste und von der Schweiz aus seine Machtboten an K. Philipp abordnete, um alle gegenseitigen Ansprachen beizulegen und ein Freundschaftsbündniß abzuschließen, so wie den Italienischen Städten seine Ankunft jenseits der Alpen für den September ankündigen ließ, blieb Baldwin in Trier und traf mit dem Könige erst wieder zusammen, als dieser im Juni 1310 in seine Stammlande ging. Hier verließ Heinrich seinem Bruder auf's Neue das Recht, daß er, wie in Trier, so auch in andern Städten, Burgen und Weilern seiner Herrschaft Münzen schlagen lassen könne ²⁾, eine Vergünstigung, die in Zeiten, wo ein einzelner Ort leicht abgeschnitten oder der Transport gefährdet werden konnte, von Wichtigkeit war. Ferner wiederholte er den Freiheitsbrief des K. Rudolfs für Montabaur ³⁾ und befahl dem Grafen Diether von Ragenellenbogen, daß er den demselben vom Reiche verpfändeten Theil der Burg Sternberg von dem Erzbischof Baldwin einlösen lasse ⁴⁾. Uebersieht man die Urkunden, in welchen der König sich vor dem Ausbruch nach Italien seinem Bruder und dem Trierer Stifte gnädig erwies, so ist der Eindruck gewiß nur der, daß Baldwin sich nicht erlaubte, in seinen Bitten das Maß der Billigkeit und Bescheidenheit zu überschreiten, ein Eindruck, der nur verstärkt wird, wenn man damit die Bewilligungen vergleicht, welche andere Fürsten, namentlich Peter von Mainz und Heinrich von Cöln sich verschafften. Während Baldwin seines Bruders Hostage besuchte und an des Reiches Geschäften Theil nahm, wendete er besonders, als die Wahl

¹⁾ Guenther III, p. 134 d. II. Kal. Jan. 1310 (b. i. 31. December 1309, nicht 1310).

²⁾ Honth. II, p. 87 d. Luccelburg VI Kal. July 1310 (26. Juni).

³⁾ Urk. im Pr.-Arch. von demselben Tage. Dasselbe that H. für Saarburg, Pilsich, Berncastel, Mayen und Montabaur Frankfurt 14. Juli 1310 (bezgl. im Pr.-Arch.).

⁴⁾ Urk. von demselben Tage im Pr.-Arch.

und Krönung Heinrichs vollzogen war, auch seinem Stifte und Clerus unausgesetzte Thätigkeit und Fürsorge zu.

§ 5.

Baldewins Wirksamkeit in dem Erzstifte bis zum Römerzuge.

Es kam ihm zunächst darauf an, die Gebrechen und Schäden zu beseitigen, die Diethers Schwäche herbeigeführt hatte, alle Rechte wieder herzustellen, die geschmälert oder ungestraft verletzt worden waren, den Gerichten ihre Geltung, den Beamten ihr Ansehen zu verschaffen, den Clerus aber an strenge Zucht, Sitte und Ordnung zu gewöhnen.

a) Bündel mit Trier.

Mit der Stadt Trier und dem daselbst eingerissenen Regimente machte Baldwin den Anfang. Die Stadt Trier war damals den Erzbischöfen noch keineswegs unmittelbar unterworfen. Unbestreitbar hatten diese nur die Rechtspflege und den mit ihrer ganzen Stellung verbundenen Einfluß, so wie ihnen auch gewisse Abgaben zukamen. Das Streben derselben ging aber darauf hin, die Reste der Selbstständigkeit, welche sich erhalten hatten, zu vernichten und die noch übrigen Regalien an sich zu ziehen. Die Bürger dagegen, wachsam auf ihre Freiheiten und Privilegien, bei steigender Blüthe des Handels reicher geworden, einen kräftigen Handwerkerstand unter sich zählend, waren bereit, jede Gelegenheit zur Befestigung und Erweiterung ihrer Rechte zu benutzen. Der Streit zog sich bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hin, und das Uebergewicht neigte sich je nach der Kraft oder Schwäche der geistlichen Herren bald auf die eine, bald auf die andere Seite hin. Unter Diether hatten die Bürger ihren Vortheil wahrgenommen und nicht unbedeutende Vortheile errungen. Die Jurisdiction übten nämlich die Erzbischöfe durch das Haupt der Schöffen, den Schultheiß. Die Schöffen, nur aus den alten angesehenen Geschlechtern gewählt, hatten zugleich auch als Vorstand der Bürgerschaft die Verwaltung und Regierung der Stadt. Als nun die Handwerker seit der Mitte des 13. Jahrhunderts sich in Innungen verbanden und durch eigenthümliche Einrichtungen

und Geseze zu festen Corporationen erwuchsen, ertrugen sie nur mit Unmuth, daß sie von der Leitung der städtischen Angelegenheiten gänzlich ausgeschlossen waren; und da ihnen Betheiligung bei den obrigkeitlichen Aemtern und Würden, die sie beanspruchten, nicht gutwillig eingeräumt wurde, gingen sie damals zur Gewalt über, verweigerten die hergebrachten Steuern, ja verjagten endlich sogar die Schöffen mit ihren Freunden und Verwandten und nahmen deren Vermögen in Beschlag. Ihr Uebermuth wurde um so ungezügelter, als sie die früher Mächtigen und den Erzbischof Diether in Furcht und Besorgniß sahen. Dieser, an sich schwach und ohne Halt, jeder Stütze bei Anderen entbehrend, ließ sich leicht bewegen, in der Hauptsache nachzugeben. In einem Vergleich mit der Bürgerschaft gestand er gegen die herkömmlichen Treuversicherungen und das Versprechen, daß die Vertriebenen zurückgerufen würden, zu, daß neben dem Schöffencollegium, welchem die Gerechtigkeitspflege ausschließlich verblieb, eine Rathsversammlung, consiliarii oder consules genannt, eingesetzt wurde, bestehend aus vierzehn Mitgliedern, deren neun aus den Zünften der Handwerker, nur fünf dagegen vom Erzbischof oder vom Domcapitel jährlich gewählt werden sollten. Diese Rathsmannen hatten nun vereint mit den Schöffen über den gemeinen Nutzen und das öffentliche Wohl zu verhandeln. Steuern und Zölle sollten wie unter Diethers zwei letzten Vorgängern bezahlt, die Immunität des Adels und der Geistlichkeit aber geachtet werden ¹⁾. Es war dies ein Zugeständniß, welches, wie es die Macht der Bürger sehr hob, so den Einfluß des Erzbischofs auf die Gemeindeangelegenheiten fast vernichtete. Baldewin machte es sich zu seiner Aufgabe, diesen Vertrag wieder aufzuheben und das Rathsmannencollegium zu cassiren ²⁾. Weitere Veranlassungen zum Streite gaben die vor dem erzbischöflichen Schultheiß anzustellenden Klagen und Prozesse, der von auswärts wohnenden Bürgern zu zahlende Zoll, das Recht der Bürger, sich für die Bedürfnisse der Gemeinde selbst zu

¹⁾ Bei Brower II p. 181 ist die Urk. fer. III post ramos Palmarum 1300 irrig datirt; aus dem Bald. herol. ergibt sich, daß es 1303 heißen muß. Vgl. Goerz Reg. p. 62 z. 2. April 1303.

²⁾ Honth. hist. dipl. II p. 35.

Baldewin v. Lützelburg.

besteuern, die Art der Bewahrung der Stadt und eine Verkleinerung der Weinmaße. War Baldwin auch bereit, in allen billigen Dingen nachzugeben, z. B. dem Verlangen nach einem größeren Maß Wein Rechnung zu tragen, so war er doch nicht gewillt, die erzbischöfliche Jurisdiction, Verwaltung und Besteuerung so schmälern zu lassen, wie sein Vorgänger. Hestig entbrannte der Streit. Schon wollte der erzürnte Erzbischof die Waffen ergreifen und den Krieg gegen die Stadt eröffnen, als sein Bruder Walram endlich noch einen Vergleich vermittelte, der die alten Rechte des Erzbischofs und seiner Kirche kräftig wahrend, auch gegen spätere Auslehnungsgelüste der Bürgerschaft ein Halt wurde. Die Vereinbarung erfolgte am 1. März 1309 ¹⁾. Die Schöffen der Stadt, aus den Optimaten gewählt, hatten unter ihrem Haupte, dem Schultheiß, fortan nicht bloß, wie vor alten Zeiten, im Namen und mit der Gewalt des Erzbischofs das Recht zu sprechen, sondern bekamen auch, wie vor Diether, die Verwaltung der Stadt ausschließlich in ihre Hände. Der Zoll, den auswärtige Bürger zahlten, die in der Stadt keine Besitzungen und Wohnung hatten, fiel wieder dem Erzbischof zu; die Weinmaße erhielten ihre alte Größe; die Stadt selbst, die Schöffen, die Wechsler, Ministerialen, Kämmerer, Handwerker und alle anderen Bürger und Einwohner derselben sammt den Dörfern Pallien jenseits der Brücke, Byß von S. Eucharis, Euren, Zeven, Ober- und Niederkerig und Konz erhielten ihre Freiheiten und Rechte, wie unter Heinrich und Arnold. Erlaubte und ehrbare Zünfte, die zu Boemunds und anderer Vorfahren Zeiten entstanden waren, wurden beibehalten, andere Neuerungen, die zum Schaden des Erzbischofs reichen konnten, abgeschafft, doch ohne daß deshalb den Bürgern eine Strafe auferlegt wurde; die Schöffen und die Gemeinde durften sich nach gemeinsamem Beschlusse für Nutzen und Bedarf der Stadt eine Abgabe „Ungeld“ auflegen, doch mußten Ordensleute, Cleriker und Forensen davon befreit bleiben; die Thore, Thorschlüssel und die

¹⁾ Honth. l. l. d. 1308 sabbatho ante dom. qua cantatur „oculi mei“, d. i. 1. März 1309, nicht 16. März 1308, wie Honth. hat, der den mos trev. hier nicht in Betracht zog. — 1308 zu dieser Zeit war Baldwin noch in Poitiers und harrte seiner Consecration.

Stadt überhaupt sollten bewahrt werden, wie vor Diethers Erwählung. Mit diesem Vertrage waren alle bestehenden Mißheligkeiten abgethan, die Rechte und der Einfluß des Erzbischofs auf die Stadt wiederhergestellt, Friede und Ordnung wieder gesichert. Gern verzieh nun auch der Erzbischof alle Kränkungen und Beleidigungen, die ihm angethan worden, und verhiess alle Gewohnheiten und Rechte seiner Stadt treulich zu wahren.

b) Lehenserwerbungen.

Um aber auch Sicherheit und Ordnung im Lande zu schaffen und eine Kriegsmacht bereit zu haben, die ihm nöthigenfalls nach Außen hin Achtung verschaffte, sei es, daß er selbst Krieg führte, sei es, daß er seinem Lehnsherrn, dem Könige, Beistand leistete, war Baldewin von Beginn seines Regiments an darauf bedacht, die Zahl seiner Lehensleute zu mehrern. Bald kaufte er Güter, Burgen, Dörfer, größere und kleinere Besitzungen und Einkünfte an, oder ließ sich solche, meist gegen den zehnfachen Ertrag, übergeben, um sie als Lehen mehr oder minder mächtigen Herren zu ertheilen; bald verlieh er diesen auch besondere Rechte, oder ging mit Anderen Sühnungen ein, verband damit aber eine Lehensverpflichtung, daß sie entweder als Burggrafen und Burgmannen die Hut seiner Schlösser übernähmen, oder daß sie ihre Festen ihm offen hielten, damit er darin sich sichern oder von da aus „sich behelfen möge ewiglich, hoch und tief, ab und zu, zu allen seinen Willen und Nöthen“, oder daß sie in seinen Kriegen ihn und mit ihm den König unterstützten. Es wird genügen, einige derselben aus dieser Zeit anzuführen. So übertrugen Boemund, Vogt zu Hunolstein und seine Hausfrau Catharina dem Erzbischof das Haus *Schussal* nebst Zubehör und empfingen es als Lehen mit der Bestimmung zurück, des Burggrafenthums daselbst zu warten ¹⁾. Theodorich von Schwarzenberg und Lucia seine Frau erkannten die erneuerte Feste *Schwarzenberg* bei *Dachstuhl* als Lehen des Erzbischofs und der Trierer Kirche an ²⁾. Johann, Herr von Berreperch, erklärte, daß er von Baldewin 100 Pfund Trier. Denare erhalten

¹⁾ Urf. im Pr.-Arch. d. 1309 Sabbato post Pasche, d. i. 5. April 1309.

²⁾ Urf. im Bald. v. Juli 1309.

habe, und trug ihm Einkünfte und Rechte aus dem Hofe zu Bievere auf ¹⁾. Mit dem Herrn von Kirkel vertrug sich Baldewin so, daß er ihn mit 25 Gewappneten zu seinem Helfer gewann. Wahrscheinlich bewilligte ihm Baldewin 100 Pfund, denn der von Kirkel versprach, 10 Pfund auf seine Allodien dem Erzbischofe zu beweisen ²⁾. Dem Ritter Engelbert von Sayn, Herrn zu Walendar, verhiess der Erzbischof für seine Mannschaft 200 Mark in vier jährlichen Raten zu zahlen, wogegen der Ritter 20 Mark in gleichen Raten aus seinem Eigengut beweisen sollte ³⁾. Ritter Heinrich von Helfenstein und Frau übertrugen durch untwiderussliche Schenkung ihre Burg Sporkenburg und das Dorf Denkenrode mit allen Einkünften, Rechten, Leuten und Gütern dem Erzbischof und seiner Kirche zu geseglichem Besitze; Baldewin dagegen gab die Burg und Zubehör nur mit Vorbehalt der hohen Gerichtsbarkeit dem Ritter Heinrich als ein offenes Haus zu Lehen, so daß es untheilbar nach dem Rechte der Erstgeburt dem männlichen Stamm verbleiben, bei dessen Aussterben aber an den Trierischen Erzbischof zurückfallen sollte ⁴⁾. Wilhelm Domizell von Manderscheid wurde des Erzbischofs Vasall und Burgmann zu Neuerburg ⁵⁾. Die Brüder Ludwig, genannt Brie und Werner, Wepelinge von Moncler, erhielten die Hälfte des Dorfes Mannebach mit allem Rechte, wie der Ritter Johann, genannt Mapetit, es besaßen, so wie die Mühle daselbst zu Lehen ⁶⁾. Der Ritter Boemund, Herr zu Dachstuhl, mit dem sich Baldewin nach längeren Streitigkeiten versöhnte, bekannte sich als Lehensmann des Erzbischofs und der Kirche zu Trier und erklärte, daß er die dem Erzbischof bei Krieg

¹⁾ Urf. im Bald. v. 3. November 1309.

²⁾ Auszug im Pr.-Arch. d. 1309 in crastino animarum, d. i. 3. Nov.

³⁾ D. 1309 fer. II post octav. Epiph. (19. Januar 1310) im Bald. Kess.

⁴⁾ Honth. II p. 37 ff. d. fer. V post fest. S. Agnetis (22. Januar) 1309. Ueber den Burgbau daselbst gerieth Bald. mit dem Grafen von Nassau in Streit; vergl. d. Schiedsspruch bei Hoefer deutsche Urf. nr. 11 p. 81—84.

⁵⁾ Urf. im Pr.-Arch. d. Sabb. ante purif. Marie 1309 (31. Jan. 1310). Neuerburg bei Wittlich gelegen.

⁶⁾ Urf. d. 1309 die b. Valentini, d. i. 14. Febr. 1310 im Bald.

und drohender Noth offenstehende Burg als Lehen desselben habe. Es hatte derselbe Ritter dem Erzbischof 2000 Pfund kleiner Tur-
nosener Mäher Währung unter der Bedingung geliehen, daß bis zu
deren Zahlung das Verpfändungsrecht nicht gelten, dann aber eine
neue unbedingte Verbriefung ausgestellt werden solle, wie dies
auch geschah ¹⁾. Den an einem hohen und waldigen Orte ge-
legenen Thurm auf dem Berge bei Cordel, genannt Rumstein,
dessen kostspieligen Bau Erzbischof Diether aufzuführen begonnen
hatte, der aber jetzt theilweise den Einsturz drohte, gab Balbwin
dem Dechanten Johannes de Bruaco auf Lebenszeit als offenes
Lehen der Trierer Kirche ²⁾. Den Trierischen Schöffen Wilhelm
Ernesti ernannte Balbwin zu seinem Burggrafen auf Saarburg
und verpfändete ihm mit Zustimmung des Capitels alle Renten und
Einkünfte des Schlosses daselbst, welche nach Abzug seiner, wie
der Wächter und Pförtner Besoldung übrig blieben ³⁾. Endlich
übertrug der Rheingraf Siegfried mit Margaretha, seiner Ehefrau,
dem Erzbischof aus den Allodialbesitzungen, die er zu Windesheim
hatte, eine Korngülte (20 Malter Weizen und 20 Malter Korn),
empfing dagegen 150 Pfund Heller und wurde Trierischer Lebens-
mann ⁴⁾. So war ein nicht unerheblicher Anfang in der Erwer-
bung von Lehensmannen gemacht, und eifrige Thätigkeit darin hat
der Erzbischof während seiner ganzen übrigen Regierung entwickelt.

c) Geistliche Angelegenheiten.

Nicht minder eifrig war er auf die Beschützung des Clerus,
auf die Zucht und Würde, auf die Gewissenhaftigkeit und Strenge
der Geistlichen bei Ausübung ihrer Pflichten, auf die Verbannung
alles Irrglaubens und Mißbrauchs, und dadurch zugleich auf die
Sicherung der höchsten Interessen seiner Unterthanen ohne Unter-
laß bedacht. Reichlichen Stoff für diese Thätigkeit boten ihm die

¹⁾ Honth. II, pag. 41 (15. April 1310). vergl. ibid. p. 154.

²⁾ Urk. im Pr.-Arch. d. 1310 fer. V post Petri et Pauli, d. i. 1. Juli.
— Noch Richard von Greifenklau soll daran gebaut haben; jetzt sind
nur Trümmer da.

³⁾ Urk. im Pr.-Arch. d. 1310 fer. II post Petri ad vincula, d. i. 3.
August.

⁴⁾ Guenther III pag. 137 u. Honth. II pag. 87 (den 4. u. 11. Aug. 1310).

vorgefundenen Verhältnisse. Im April 1310 versammelte er in der Domkirche des h. Petrus zu Trier ein Provinzialconcil und übernahm selbst den Vorsitz ¹⁾. Von der Gerechtigkeit ausgehend, die Jedem das Seine gewährt, Unerlaubtes hindert, den Irrthum verdammt und andere Tugenden mehrt und vollkommen macht, aber auch der Klugheit Raum gebend, welche die örtlichen, zeitlichen und persönlichen Verhältnisse weise beachtet, veröffentlichte er am 28. April die dort abgefaßten Statuten. Dieselben sind ein Hauptbeleg für die Sorgfalt, die Baldewin den geistlichen Bedürfnissen seiner Erzdiözese widmete, und für die Umsicht, mit der er alle eingerissene Unordnung beseitigte; sie sind zugleich auch für die Sittengeschichte der Zeit von solcher Bedeutung, daß wir ihnen wenigstens eine übersichtliche Betrachtung widmen müssen. In Betracht der vielfachen Frevel, Gewaltthaten und Schmähungen, die gegen die Geistlichen verübt wurden, setzte der Erzbischof zunächst die strengsten kirchlichen Strafen gegen diejenigen fest, welche Kirchen oder Klöster verbrennen und berauben, sich kirchlicher Rechte bemächtigen, Cleriker gefangen nehmen, in ihrem Besitze bedrohen, vor weltliche Gerichte ziehen und die Thätigkeit der geistlichen Gerichte durch Gefangennahme, Mord und Mißhandlung ihrer Boten, durch Raub oder Vernichtung ihrer Urkunden und Briefe hemmen. An-

¹⁾ Honth. II, 42 sqq. Blattaui, Statuta &c. Vol. I pag. 64 sqq. Zu solchen trier. Provinzialconcilien kamen außer den übrigen Vertretern des Clerus namentlich auch die Suffraganbischöfe von Metz, Toul und Verdun. Der Erzbischof selbst führte den Vorsitz oder commitirte dazu bei persönlicher Verhinderung ein oder mehrere Mitglieder des Domcapitels. — Es versteht sich, daß ein großer Theil der dafelbst getroffenen Bestimmungen auch auf anderen Provinzial- und allgemeinen Concilien erlassen und hier nur zur erneuerten oder verschärften Anwendung aufgenommen wurde; aber eine große Zahl dieser Statuten ist ganz eigentlich für die Trier. Erzdiözese bestimmt; der ausdrückliche Hinweis ergibt dies, ebenso auch eine Vergleichung mit den Statuten anderer Concilien. — Die trier. Geschichtschreiber und Rechtsgelehrten rühmen die Provinzialstatuten Baldewins in hohem Maße, besonders wegen der tiefen Kenntniß des canonischen Rechts, welche darin niedergelegt sei. cf. Brower. ann. II, 3. J. 1354 pag. 227 und G. Chr. Neller, Juris prudentia Trevirorum sub Germanis in Honth. prodrom. I p. 525 § 17.

derseits sicherte er die Würde und die Berechtigungen des Clerus im Allgemeinen, wie der besonderen Glieder desselben und legte den Geistlichen ihre religiösen und kirchlichen Verpflichtungen, so wie ihr Verhalten bei der Spendung der heiligen Sacramente und anderer Verrichtungen genau dar. Es wurde aufs Neue festgesetzt, daß Welt- und Ordensgeistliche nur vor dem geistlichen Gericht, dem Offizialat, belangt werden durften, auch wenn die Kläger weltlichen Standes waren. Derselben Gerichtsbarkeit oder dem Erzbischofe selbst fiel die Oberaufsicht und Entscheidung in Ehesachen, in Ausführung der Testamente, die Bewilligung kirchlicher Begräbnisse, wenn Zweifel über Berechtigung dazu vorlagen, die Incorporationen von Kirchen mit ihren Einkünften, die Verpfändung und der Verkauf von Kirchengütern, die Erlaubniß zu neuen Niederlassungen und Häusern der Orden anheim. Die Vorschriften darüber umfassen die einzelnsten Fälle, und Vieles davon ist bis heutigen Tages gültig. Andere Bestimmungen wahren die Einkünfte der Geistlichen in ihren verschiedenen Stellungen, die Würde des Gottesdienstes, die Theilnahme an demselben und an den Sacramenten, den Schmuck der Gotteshäuser und die mit den Kirchen und Klöstern verbundenen Wohlthätigkeitsanstalten. So sollen die Pfarrer bei Bauten und Reparaturen, bei Anschaffung der Ornamente und anderer Cultusbedürfnisse sich zwar nach dem Vermögen der Kirche richten, aber nur Kelche und Patenen von edlem Metalle brauchen; bei jedem Altare soll ein Bild, eine Sculptur oder Inschrift bezeichnen, zu welches Heiligen Ehre derselbe errichtet ist; keine kirchliche Verrichtung soll ohne kirchliche Kleidung, kein h. Messopfer ohne geeigneten Ministranten statt haben; in den Kirchen oder deren Vorhallen oder auf Kirchhöfen soll keine Gerichtsverhandlung, keine lärmende Versammlung, kein Markt, Spiel, Tanz oder Gesang geduldet werden. Alle Pfarrherren, Curatpriester und Capläne müssen persönlich bei ihren Kirchen wohnen und eine ihren Einkünften entsprechende Hospitalität üben, d. h. Arme und Elende unterstützen; denn wenn es ziemt, daß der, welcher dem Altare dient, auch vom Altare lebt, so gehört doch Alles, was die Priester haben, vorzugsweise den Armen, und für diese müssen sie also besondere Sorge tragen; ebenso soll bei al-

len Klöstern ein Hospital mit den nöthigen Einkünften für die Armen angelegt werden. — Mit großer Schärfe werden ferner die Häresien und Mißbräuche in der Kirche, die Gebrechen und Frevel des Clerus verdammt, und eine gründliche Reformation der Sitte und Zucht bei Welt- und Klostergeistlichkeit vorgenommen. Die Schwärmer, welche unter dem Vorwande, die Einfachheit der Apostelzeit zurückführen zu wollen, Sectirerei und Unsitlichkeit trieben und sich Apostoler nannten, hatten sich von Italien aus auch in die Trierischen Gegenden verbreitet. Wie schon Pabst Nicolaus IV Verordnungen zu ihrer Unterdrückung gegeben hatte, so untersagte das Trierische Provinzialconcil, irgend einen dieser ländlichen Apostel aufzunehmen oder mit Almosen zu unterstützen. In gleicher Weise wurden die Laienvereine verboten, deren Mitglieder, „Begharden“ genannt, in Talare, lange Unterkleider und weite Capuzen gehüllt, bettelnd umherzogen, die Arbeit verschmähten, zu gewissen Zeiten Conventikel hielten und vor einfältigen Leuten sich für Ausleger der h. Schrift ausgaben. — Um dem Mißbrauch zu steuern, daß unbefugte Leute mit falschen Schreiben und verfälschten Zeichen umherzogen, und milde Gaben für Hospitäler, Kirchen und Klöster sammelten, wurden die Curatgeistlichen angewiesen, keine solche Collectoren in den Kirchen ohne bischöfliche oder apostolische Briefe zuzulassen. — Ebenso suchte Baldwin den Gebrauch aufzuheben, dem gemäß nach dem Tode eines Canonikers oder Präbendars zum Nachtheil der Cathedralkirchen und der Nachfolger die Einkünfte desselben ein Jahr lang zurückgehalten oder zum Vortheil der Erben oder Gläubiger des Verstorbenen verwendet wurden (das sogenannte Gnadenjahr).

Mannigfach waren die Fehler und Vergehen der Welt- und Ordensgeistlichen, gegen welche Baldwin mit aller Kraft auftreten mußte, und in denen man die traurigen Folgen der Schwäche und schlaffen Zucht seines Vorgängers erkennt. Es galt die Habsucht zu zügeln, die selbst die Ertheilung der h. Sacramente und kirchliche Dienste zum Gegenstande des Gewinnes machte (ein Begräbniß und die Exequien sollen künftig 12 solidi kleiner Turnosen oder weniger kosten); den Stolz und die Eitelkeit, welche die Priester trieb, sich mit unpassender Kleidung von gewürfeltem, ver-

schiedenfarbigem Tuch und mit eigenthümlicher Kopfbedeckung zu brüsten, und Mönche wie Nonnen veranlaßte, sich mit offenen Mänteln, mit Tüchern von schwarzem oder gefärbtem kostbaren Stoff und mit Ueberwürfen zu schmücken, die in Purpur gefärbt oder mit Pelz besetzt waren; die Verschwendung, welche dazu führte, daß die Güter vergeudet oder verschleudert wurden, so daß die von Kaisern und Fürsten früher reich beschenkten Kirchen arm geworden waren, daß die von den Fremden angestaunten Münster und Klöster kaum noch gegen Hagel und Regen schützten; die Zerstreuungssucht und Unmäßigkeit, die sich in Gastmählern bei Anniversarien und Exequien, bei der Aufnahme in ein Kloster und Benefizienempfang kund that, die dazu verleitete, Schenken selbst innerhalb der Klöster anzulegen, den Spielen mit Ringen, Kugeln und Würfeln selbst öffentlich nachzugehen und weltliche Schauspiele aufzuführen; endlich den Ungehorsam, der die Befehle der geistlichen Oberen vernachlässigen oder umgehen, die Mönche und Nonnen die Regeln der Clausur übertreten und an verbotenen Orten selbst noch nach der Abendglocke umherschweifen, ja manche Cleriker die schärfsten kirchlichen Censuren mißachteten ließ. Nachdrücklich hielt Baldewin seinen Geistlichen vor, wie sie nicht mit schweifenden Augen, mit zügelloser Zunge, mit stolzer oder frecher Geberde einherschreiten, sondern mit Züchtigkeit, Scham und Einfachheit auftreten, wie sie Zweideutigkeit in Worten und Geberden verabscheuen, sich von List, Haß, Neid und Verkleinerungssucht fern halten und Herz, Zunge und Leib vor jeder Unehrbarkeit bewahren müßten. Für Arme, Reisende und Kranke zu sorgen, ihnen Leibeserquickung zu reichen, Wittwen, Waisen und Unmündige zu schützen, Allen ein gutes Beispiel zu geben, das sei ihre Aufgabe. — Bei der Vereinigung der geistlichen und weltlichen Regierung in einer Person wurden natürlich auch mannigfache Verhältnisse der weltlichen Unterthanen, besonders solche, die mit der Religion irgend einen Zusammenhang hatten, Gegenstand der Verhandlung auf dem Concilium. Auch hier waren verderbliche Einrichtungen, Mißbräuche und weit verbreitete Fehler zu bekämpfen, und Maßregeln zur Sicherung des geistigen und körperlichen Wohles zu ergreifen. Von besonderem Interesse sind die Anord-

nungen gegen abergläubische Gewohnheiten und Ansichten, die größtentheils von den heidnischen Zeiten herstammten. Da wird verboten, daß etwa ein Weib behaupte, sie reite in nächtlichen Stunden mit der Diana oder mit der Herodias und einer unzähligen Menge von Frauen, denn das seien dämonische Gebilde ¹⁾. Niemand soll beim Einsammeln der Kräuter Lieder und Zauberformeln anwenden; das Vaterunser und den Glauben sollen die Leute dabei beten. Diese Gebete können sie auch auf Amulette schreiben statt anderer Sprüche oder unsinniger Charactere. Als heidnisch wird es verdammt, wenn Jemand Weissager, Zeichenbeuter, Magier und Augurn über Besitz und Verlust, über Leben, Krankheit und Tod, über Hagel und Sturm befragt, oder Hülfe begehrt, um mehr von einem Manne oder einem Weibe geliebt zu werden, oder um ein Uebel aus dem Hause zu bannen und eine Missethat zu entdecken; ferner wenn Jemand die heiligen Schriften oder den Psalter aufschlägt und in der zufällig gefundenen Stelle einen günstigen oder ungünstigen Bescheid zu finden vermeint ²⁾. Aegyptische Tage ³⁾, Constellationen, den Stand des Mondes, den Anfang des Jahres oder des Monats und irgend andere bestimmte Tage, den Lauf der Gestirne oder der Sonne in dem Wahne zu beachten, als wohne ihnen irgend ein Einfluß oder eine

¹⁾ Vergl. Jac. Grimm, deutsche Mythol. p. 260 ff.: Die Erzählung von Herodes Tochter, durch deren Tanz Johannes des Täufers Enthauptung herbeigeführt wurde, muß in der früheren Zeit des Mittelalters einen besonders tiefen Eindruck erzeugt und sich auf mehrfache Weise mit Fabeln gemischt haben. Man wählte, ihrer mehr leichtsinnigen als boshaften Handlung wegen sei Herodias, die Tochter, verflucht worden, in Gesellschaft der bösen und teuflischen Geister herumzuwandern. Sie wird an die Spitze des wüthenden Heeres oder der nächtlichen Herenfahrten gestellt, neben die heidnische Diana, neben Holda und Beratha (Bertha) oder an deren Stelle u. d. f.

²⁾ Dies sind die sortes Sanctorum, psalterii cet., grade wie die Alten ihre sortes Vergilianae, Homericæ &c. hatten.

³⁾ Die alten Aegypter, erkennend, daß es nicht gut wäre, an gewissen zwei Tagen des Monats Blut zu lassen, bezeichneten dieselben als Unglückstage. Daher kam es, daß man im Mittelalter diejenigen Tage Aegyptische nannte, an denen man ein Werk nicht glaubte beginnen zu dürfen. Vergl. Du Cange.

Nothwendigkeit für eine Handlung inne, wird ebenso untersagt, wie der Gebrauch, an solchen Tagen Tische mit Ampeln und Lampen bereit zu stellen, oder Sängerschöre durch die Straßen und Gassen zu führen. Keine Tage sollen als Glück oder Unglück bringend für den Beginn einer Sache angesehen, keine Vorbedeutung für das Gelingen eines Unternehmens aus dem Fluge und dem Geschrei der Vögel, aus der Bewegung eines Gliedes, aus dem Anblick eines Thieres entnommen werden. Es soll Niemand durch die zwölf Himmelszeichen vorherzusagen sich unterfangen, welches der Charakter, die Handlungsweise und das Schicksal derer sein werde, die geboren werden, oder gar wie der Bau eines Hauses, der Abschluß eines Ehebündnisses gelingen werde. Die Verbote aller dieser abergläubischen Gebräuche sollen die Priester Sonntags in der Kirche fleißig bekannt machen, aber dann gegen die Uebertreter auch mit kirchlichen Censuren einschreiten. Man sieht, auch im Mittelalter fehlt es nicht an Aufklärung und zwar im wahren Sinne des vielfach mißbrauchten Wortes. Von weiser Einsicht in weltliche Verhältnisse zeugen auch andere Vorschriften. Da es zu Baldewins Kenntniß gekommen war, daß viele Männer, deren Wissen, Leben und Sitte unbekannt war, in den Städten, Burgen und Dörfern Medizin, Chirurgie und andere Wissenschaften auszuüben und zu lehren unternahmen, Leute, die Lehrer sein wollten, ohne daß sie Schüler gewesen waren, verordnete er unter Androhung der Excommunication, daß Niemand es wagen solle, eine solche Kunst auszuüben ohne seine oder der Landesbischöfe ausdrückliche Erlaubniß; denn es zieme, daß diejenigen sowohl in ihren Kenntnissen wie in ihren Sitten geprüft und approbirt würden, die in der schwierigen Sorge für das Wohl des Körpers erfahren zu sein behaupteten. Mit kluger Fürsorge für die Sicherheit der Unterthanen und mit heilsamer Strenge sind ferner die Bestimmungen über Wucher, Münzverfälschung, falsche Documente, Unterschlagung von Abgaben, über gewissenlose Ankläger, Zeugen, Advokaten und Richter, über betrügerische Gläubiger und Schuldner abgefaßt. — Von dem Rechte, welches der Erzbischof sich vorbehielt, einzelne dieser Statuten zu ändern oder zu erweitern, machte er gleich in der folgenden Zeit Gebrauch. Wegen der ge-

ringen Einkünfte und Präbenden und andererseits wegen der großen Ausgaben für die Hospitalität gegen Arme gestattete er dem Probst, Decan und Capitel seiner Trierischen Kirche, die Einkünfte des Gnadenjahres zu erheben ¹⁾; und gleiche Erlaubniß gab er bald darauf dem Capitel zu Münstermaifeld, dem von St. Castor zu Coblenz und dem des St. Paulinistisches bei Trier ²⁾. — Dies mag genügen, um ein Bild von der weltlichen und geistlichen Regententhätigkeit des jungen Erzbischofs während der ersten Zeit seiner Regierung zu geben.

§ 6.

Das Lützelburger Haus gewinnt Böhmen.

Inzwischen waren die glänzenden Aussichten des Lützelburger Hauses auf die Erwerbung Böhmens gemehrt worden, und es wird bei dem regen Antheil, den Baldwin an diesem Ereigniß nahm, und bei den auch für seine künftige Thätigkeit so bedeutenden Folgen desselben nöthig, unsere Aufmerksamkeit auch den dortigen Verhältnissen zuzuwenden.

Es war am 4. August 1306 der letzte König aus dem Stamme der Premisliden, Wenzel III., meuchlings zu Olmütz ermordet worden ³⁾. Seine älteste Schwester Anna war mit Herzog Heinrich von Kärnthén vermählt, der nun Ansprüche auf die Thronfolge erhob; von den drei jüngern Schwestern war Elisabeth die älteste. König Albrecht zog aber Böhmen als ein dem römischen Reiche ledig gewordenes Lehen ein, wußte sich großen Anhang zu verschaffen, die Gegenpartei durch rasches Eingreifen niederzuhalten

¹⁾ Urf. im Pr.-Arch. d. 1310 fer. III post assumpt. Marie, d. i. 18. August.

²⁾ Urf. im Pr.-Arch. d. apud baptismum 1320 fer. IV post decollat. S. Johannis Bapt., d. i. 2. September; die Urkunde für S. Castor ist von demselben Tage, die für S. Paulin vom 15. Sept. 1310.

³⁾ Hauptquelle für das Folgende ist Peter von Bittau, Mönch und später Abt im Kloster Königsaal (aula regia). Seine Chronik, die Zeit Ottocars II, Wenzels II u. III, Rudolphs, Heinrichs, Johannis und seines Sohnes Carl bis 1338 umfassend, ist gedruckt bei Dobner, monum. hist. Boemiae tom. V. — Von neueren Werken ist das wichtigste Fr. Palacky, Gesch. v. Böhmen II, 2.

und die Wahl des böhmischen Landtags auf seinen ältesten Sohn Rudolph zu lenken, der sich mit Elisabeth von Polen, der Wittwe Wenzels II., in Prag vermählte. Während Herzog Heinrich sich nach Kärnthen zurückzog, war König Albrecht thätig, dem Hause Oestreich die Nachfolge in Böhmen für den Fall zu verschaffen, daß sein Sohn Rudolph ohne männliche Nachkommen sterbe. Er gewann die eidliche Zusage der Stände. Schon im Juli des folgenden Jahres starb Rudolph von Horasbiowic. Die böhmischen Stände aber, der Mehrzahl nach dem östreichischen Hause jezt abgeneigt, weil sie die durch eine Vereinigung mit Oestreich gehofften Vortheile nicht gefunden hatten, brachen sofort ihre Eide und wählten unter den größten Gewaltthaten den Herzog Heinrich von Kärnthen zu ihrem König; sie wollten einen König, der nicht sie regiere, sondern den sie selbst regierten. Heinrich kam nach Prag; König Albrecht aber sprach die Reichsacht gegen ihn aus, ließ Kärnthen mit Kriegsmacht besetzen, fiel in Böhmen ein und rüstete sich eben zu einem zweiten entscheidenden Kampfe, als er ermordet ward. Bei der in Deutschland damals vorherrschenden Abneigung gegen Oestreich und bei der Verbindung Heinrichs mit dem Markgrafen Friedrich von Meissen und den Niederbairischen Herzogen Otto und Stephan konnte Herzog Friedrich von Oestreich nicht hoffen, seine Ansprüche auf Böhmen zur Geltung zu bringen. Er schloß den Vertrag zu Znaim (14. August 1308), in welchem er gegen 45000 Mark großer Prager Pfennige ewigen Verzicht auf alle Rechte und Ansprüche zu Böhmen und Mähren leistete ¹⁾. Aber so unbestritten jezt Heinrich im Besitze seines Königreichs zu sein schien, so schnell verlor er doch allen Halt. Er war mit seiner Schwäche, Gutmüthigkeit und Arbeitscheu nicht im Stande, das zu Unruhen geneigte, kräftige Volk zu zügeln ²⁾. Das ganze Land war bald durch Parteiungen zerrissen, mit Fehden, Raub und Brand erfüllt. Das Bedürfniß einer starken Regierung und eines mächtigen Herrschers wurde fühlbar. Man dachte diesen durch

¹⁾ Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III p. 8 u. DXXXI ff.

²⁾ Er ward in Allem für eine Null gehalten: „in his omnibus eventibus fuit ab omnibus quasi cyfra geometrica reputatus u. s. w. Petr. Zitt. 202 f.

eine geeignete Vermählung der Prinzessin Elisabeth zu gewinnen und wendete den Blick auf das neu zur römischen Krone gelangte Lützelburgische Haus. Der Abt von Königsaal, Conrad von Erfurt, vielleicht von der Prinzessin Elisabeth selbst mit angeregt, übernahm die Vermittlung. Auf einer Reise nach Cîteaux traf er Mitte August 1309 ¹⁾ zu Heilbronn den deutschen König und seinen alten Freund, den Erzbischof Peter von Mainz. Der König betrachtete Böhmen, wie dereinst Albrecht, als ein dem deutschen Reiche heimgefallenes Lehen, verhiess aber zugleich auf Conrads und Peters Vorstellungen, die Erbansprüche der Prinzessin Elisabeth zu berücksichtigen und einen seiner Angehörigen mit ihr zu verheirathen. Auf die Nachricht hievon — der Cisterzienser Peter von Zittau, Conrads Gefährte und späterer Nachfolger, brachte die Kunde nach Böhmen ²⁾ — traten die Absichten der mit dem Kärnthner unzufriedenen böhmischen Herren bestimmter hervor. Nachdem König Heinrich VII sich zu Speier mit den Habsburgischen Herzogen geeinigt und die Zusage ihres Beistandes gegen Böhmen gewonnen hatte, in Böhmen aber durch offenen Krieg Heinrich von Kärnthen fast auf den Besitz seiner Burg beschränkt worden, und die Prinzessin Elisabeth, die bis dahin am Hofe ihrer Schwester Anna ein zurückgezogenes Leben geführt hatte, einer nicht standesgemäßen Vermählung und der ihr drohenden Haft glücklich entgangen war, trat eine feierliche Gesandtschaft der böhmischen Stände ihren Weg nach Frankfurt an, wo König Heinrich im Juli 1310 einen glänzenden Reichstag hielt, zu welchem sich eine große Zahl der angesehensten geistlichen und weltlichen Fürsten, unter ihnen auch Baldwin, versammelten. Nach zwölftägiger Reise langten die böhmischen Boten dort an (am 12. Juli) ³⁾. Nachdem sie königlich

¹⁾ In vigilia Assumptionis virginis gloriose l. l. p. 195.

²⁾ Ast ego letanter redii Pragam properanter
Gressu non segni, certus quod filia regni
Sit regnatura, que servet propria iura
Atque sue gentis, virgo mentis sapientis u. s. w.

heissen die Verse, mit welchen Peter seine Darstellung p. 195 schmückt.

³⁾ Ibid. p. 210 sqq. c. 96.

bewirthet worden waren, begannen die Verhandlungen ¹⁾. Der König wünschte mit Rücksicht auf die große Jugend seines Sohnes Johann (er war erst vierzehn Jahre alt), daß lieber sein Bruder Graf Walram, der schönste Ritter seiner Zeit, die so schwierige Regierung des böhmischen Reiches übernehme und die achtzehnjährige Prinzessin Elisabeth heirathe. Die Böhmen aber beharrten auf ihrem Verlangen, daß er seinen Sohn dazu bestimme, und meinten, er werde denselben während seiner Minderjährigkeit weise leiten, und das ungleiche Alter gleiche sich in den nächsten Jahren aus. Ehe der König ein so schönes Land aus den Händen lasse, sagte der Abt von Königsaal, solle er sich lieber entschließen, seinen Sohn einer fünfzigjährigen Frau anzutrauen ²⁾. Nach mehrtägigem Bedenken und privaten Verhandlungen willfahrte endlich der König dem Wunsche. In der Fürstenversammlung aber waren die böhmischen Gesandten als Kläger gegen Heinrich von Kärnthen aufgetreten und hatten den König um Hülfe gebeten. Dieser sprach sich gegen den Kärnthner aus, weil derselbe in seiner Feindschaft gegen das Römische Reich verharre und die Belehnung nicht in der bestimmten Frist nachgesucht habe. Doch überließ er den Fürsten das Urtheil, und von diesen erging ein Rechtspruch gegen Heinrich, Sohn weiland Meinhards von Kärnthen; sie erklärten die Böhmen von allen Eiden entbunden ³⁾, die sie demselben als einem König von Böhmen geschworen hätten zu einer Zeit, als er öffentlich der Excommunication verfallen gewesen. Darauf versprach der Römische König, er werde seinen Sohn Johann und seinen andern zum König in Böhmen einsetzen und denselben mit Elisabeth vermählen, wenn dieselbe bis zum 1. September an seinen Hof gebracht sei ⁴⁾. Während ein Theil der böhmischen Ge-

¹⁾ Ibid. p. 213 c. 97.

²⁾ Ibid. p. 214.

³⁾ Goldast, Reichsaktionen II pag. 29. Palach II, 2 pag. 79 f.

⁴⁾ Solches geschah am 25. Juli (bei Böhmer Reg. p. 277 ist verdruckt August) Pet. Zitt. I. I. c. 97 p. 213 sqq. Man hat Heinrich getadelt, daß er nicht bei dieser Gelegenheit, als er des Kärnthners unrechtmäßige Herrschaft stürzte, die Ansprüche und die vom K. Albrecht und den böhmischen Ständen vormals festgestellten Erbfolge-

sandten sich auf den Weg machte, die Prinzessin herbeizuholen, wählte Heinrich VII die Fürsten aus, die seinen Sohn nach Böhmen geleiten und die Regierungsgeschäfte daselbst in seinem Namen besorgen sollten. Dazu ersah er sich den der böhmischen Verhältnisse besonders kundigen Erzbischof von Mainz und den Grafen Berthold von Henneberg. Beide verpflichtete er sich schon im Voraus mit mancherlei Gnaden. Den letzteren erhob er in den erblichen Fürstenstand, und dazu, wie zu einigen anderen Bewilligungen, gab Baldwin nebst anderen Kurfürsten seine Zustimmung ¹⁾. Den Erzbischof wies der König wegen der durch den böhmischen Zug entstandenen Kosten auf den Zoll in Ehrenfels an ²⁾. Als bald führten die Böhmen die schnell und liebevoll von den Bürgern, Baronen und Geistlichen ausgestattete Braut an den Rhein. Im Kloster Haimbach, wenige Stunden von Speier, empfingen König Heinrich, seine Mutter Beatriz und seine Gemahlin die neue Tochter mit der herzlichsten Begrüßung ³⁾. Zu Speier wurde wenige Tage darauf (31. August) die Belehnung und Hochzeit Johannis feierlich begangen ⁴⁾. Dieser, bereits stattlich herangewachsen, beugte vor dem auf hohem Throne in königlicher Pracht sitzenden Vater in Anwesenheit der Wahl- und anderer Reichsfürsten die Knie, schwor den herkömmlichen Lehenseid und wurde mit dem König-

rechte des Hauses Habsburg berücksichtigte und Böhmen dem Herzog Friedrich zuwendete. Dagegen ist aber doch zu bedenken, daß die österreich. Herzoge durch den Vertrag zu Znaim sich selbst ihrer Ansprüche auf Böhmen begeben hatten, daß die Böhmen nicht darauf eingegangen wären, und Heinrich selbst Schwierigkeiten geschaffen hätte, die seine größeren Pläne auf Italien gehemmt oder ganz vereitelt haben würden; und dann, welcher deutsche König hätte solche lockende Aussichten von der Hand gewiesen, die sich ihm ungesucht eröffneten, und die er ohne Ungerechtigkeit und mit der Zustimmung der deutschen Fürsten zum Ziele führen konnte!

¹⁾ Schoeppach Henneb. Urk. I p. 50, 45 u. 46. d. Frankf. 1310 VIII Kal. Aug. (25. Juli).

²⁾ Gudon. cod. dipl. III, 63 (Speier 26. Sept. 1310)

³⁾ Des Peter v. Zittau rührend schöne Beschreibung j. l. l. p. 222—226.

⁴⁾ Wie die kräftige Fürstin verdächtig wurde und in eigenthümlich entschlossener Weise ihre Reinheit darthat, erzählt Alb. Arg. bei Urstis. II, 115 und ausgeschmückt Lehmann, Speir. Chron. VII, 11, 1.

reich Böhmen und den davon abhängigen Gebieten belehnt. Von dem Domplage zog die ganze Versammlung sich in den Ballast zurück, wo die Trauung durch Erzbischof Heinrich von Eöln vollzogen ward. Am folgenden Tage erfolgte die Einsegnung in der Kirche durch Peter von Mainz und dann eine Reihe von Festen, bei denen man den königlichen Anstand, die gewinnende Schönheit und die prachtvolle, selbst gefertigte ¹⁾ Kleidung der jungen Königin bewunderte. Und so war denn dem Lützelburger Hause ein Zuwachs gewonnen, der dasselbe auch in äußerem Besitze den angesehensten Fürsten gleichstellte, der, von den Großen des Reichs selbst gut geheissen, keinen Neid und keine Mißgunst zum Nachtheil des Königs in seinem Gefolge hatte, und wenn auch mit manchen Kämpfen verbunden und die Thätigkeit der Freunde und Verwandten des Hauses, namentlich auch Baldewins, in Anspruch nehmend, doch die Hauptquelle der Größe und Macht dieser Familie wurde ²⁾. Drei Wochen noch behielt König Heinrich seine Kinder bei sich, ihres Umgangs und ihrer Liebe sich freuend, während dieser Zeit zugleich Kriegsmacht für sie werbend, Reichsgeschäfte ordnend und den Zug nach Italien vorbereitend. Drei Heere mußten nämlich damals aufgeboden werden, das eine, bei Nürnberg sich sammelnd, um den jungen Böhmenkönig, der zugleich zum Reichsvicar diesseits der Alpen ernannt wurde, in sein Land einzuführen ³⁾, ein zweites gegen Eberhard von Württemberg, der „in allen Tagen seines Lebens, gleichsam zur Rebellion geboren, den Königen Deutschlands ein Gegner“, nun aber geächtet, von Conrad von Weinsberg mit der Macht der schwäbischen Städte von Ort zu Ort gedrängt und siegreich bekämpft wurde; das dritte endlich zu dem bedeutendsten Unternehmen Heinrichs VII., zum Römerzuge bestimmt.

¹⁾ Die ausnehmende Geschicklichkeit der jungen Königin in Anfertigung ihrer reichen Kleidung und ihres Schmuckes rühmt Peter v. Zittau l. l. p. 200 ausdrücklich.

²⁾ Deshalb hat Bald. auch diese Vermählung in dem Prachtoder seiner Urkundensammlung darstellen lassen. Dieses 10. Bild hat die Unterschrift: „matrimonium Spire inter Joh. filium H. regis Roman. et Elyzabeth heredem Boem. anno X^o“.

³⁾ Petr. Zitt. p. 235.

Baldewin v. Lützelburg.

§. 7.

Vorbereitungen zum Römerzuge.

Auf diesen war des Königs Sinnen und Trachten schon lange vorzugsweise gerichtet. Kaum hatten nämlich seine Machtboten die Bestätigung seiner Wahl durch den Papst und dessen Einladung zur Kaiserkrönung nach Rom ihm überbracht ¹⁾, als er mit allem Feuer seiner Seele den Gedanken ergriff, den Glanz des Kaiserthums und der Herrschaft in Italien herzustellen. Was seit den Hohenstaufen kein König gewagt, was selbst Rudolph bei der entschiedensten Absicht nicht ausgeführt, das unternahm Heinrich, vom Drange nach großen Thaten ergriffen; er setzte seinen Bestrebungen das hohe Ziel, eine feste Grundlage für die königliche Macht in Italien zu schaffen, zu der römisch-deutschen silbernen Krone auch die lombardisch-eiserne und die kaiserlich-goldene zu fügen, dem Reiche sein altes Ansehen, seine fast vergessene Größe wieder zu gewinnen und eine neue segenvolle Zeit für die Christenheit herbeizuführen. Wie fast zu allen Zeiten, so war damals Italien von Parteiungen mehr, denn ein anderes Land zerrissen. Es waren vielfach gewaltsame Zustände. Bürger derselben Städte standen ihren Mitbürgern, Städte derselben Landschaften andern Städten unter dem alten Namen der Welfen und Gibellinen feindlich entgegen und befehdeten einander mit glühendem Hasse, aber um König und Reich bekümmerten sie sich nie und selten um Kirche und Papst. Wohl stellten die Städte thatkräftige Männer und edle Geschlechter als Gebieter an ihre Spitze, aber die Partei der Verbannten that desgleichen, und beide suchten zum Streite Kraft durch Bündnisse mit Gleichgesinnten. So war es in Lombardien, in Tuscien, in der römischen Mark, in dem von seinem Oberherrn verlassenen und dessen Rückkehr begehrenden Rom. Fester schienen die Verhältnisse im Königreiche Sicilien, d. i. dem festländischen Reiche von Neapel, ebenso auf Trinacrien, welchen uralten Namen man der

¹⁾ Die päbstl. Bestätigung und Einladung d. Auenioni 26. Juli 1309 (mon. Germ. IV, 493 u. 495; Raynald 1309 § 11 u. 13 u. anderswo) erhielt der König, wie oben angeführt, am 14. August 1309 zu Heilbronn. Petr. Zitt. 192.

Insel Sicilien nach ihrer Losreißung unter dem Haus Aragonien wieder gegeben hatte. Hier herrschte Friedrich, in Neapel dagegen seit dem 5. Mai 1309 Karl II., dritter Sohn Roberts, der zu Avignon in seiner Grafschaft, der Provinz, dem Papste den Lehenseid leistete und eidlich versprach, sich nicht in die Angelegenheiten des Römischen Reichs zu mischen. Aber schon auf der Reise in sein Reich durch Lombardien hatte er die Welfen an sich gezogen und die Fäden gelegt gegen den Römischen König und seinen Anhang. In diese Zerrissenheit also wollte Heinrich Ordnung, Friede und Sicherheit bringen. Schon im August 1309 auf dem ersten Hofstage zu Speier hatte er seine Anstalten für das große Unternehmen begonnen. Wir wissen, wie die habsburgischen Fürsten damals bestimmte Hülfe dafür zusagten. Dann hatte er seine Machtboten nach Lombardien und Tuscanien entsendet, seine Ankunft voraus zu melden. Auf dem zweiten Reichstage zu Speier hatten sich die Boten des aus Mailand vertriebenen Matteo Visconti und des damaligen Gewalthabers dieser Stadt Guido della Torre, sowie der ehemalige Herr Brescias, Tibaldo de' Brusciati und andere eingefunden. Den Tibaldo schlug der König damals zum Ritter, nicht ahnend, daß er ihn neun Monate später müsse hinrichten lassen. Wendeten sich die Gibellinen, wie Matteos Gesandte, an den König als höchsten irdischen Richter, der verpflichtet und im Stande sei, das Unglück vieler tausend heimatloser Männer aufzuheben, so entboten die Welfen im Namen Guidos Gehorsam; der König solle nur ohne viel Kriegsvolk nahen, mit einem Falken auf der Hand wollten ihn Guido und seine Söhne durch ganz Lombardien geleiten ¹⁾. Kurz es schien, daß das Land, so lange durch die Wuth der Parteien zerfleischt, theils sich selbst nach einem Oberherrn sehne, der mit kräftigem Arme Wohlfahrt und Ruhe schaffe, theils wenigstens in Furcht vor seiner Macht sich beuge. Bedenkt man ferner, daß in Deutschland Heinrich allgemein anerkannt, daß mit den mächtigen österreichischen Fürsten Einigung erfolgt, daß der Landfriede geordnet und gegen die wenigen Feinde ausreichende Heere aufgestellt, daß mit dem französischen

¹⁾ Nicol. episc. Botront. relatio bei Boehmer, font. I, 70.

Könige alle Zueinigungen abgethan und durch gegenseitige Boten ein ewiges Freundschaftsbündniß berebet war ¹⁾, daß endlich an die Stelle des langen Streites zwischen regnum und sacerdotium eine den reichsten Segen verkündende Eintracht zwischen König und Papst getreten war, so erklärt sich leicht die Neigung Heinrichs, den Römerzug alsbald zu beginnen und die Begeisterung, mit der man die Rede des Königs aufnahm, in der er die Lage Italiens, den Wunsch des h. Vaters und seinen Entschluß darlegte. Er verhiess die Kräfte seines Leibes, die Anstrengung seines Geistes an dieses Unternehmen zu setzen, indem er den süßen Namen des Vaterlands, Freunde, Haus und Kinder verlasse, und verlangte die Mitwirkung und Beihülfe der Reichsstände, die seinen Arm kräftigen und ihn mit weisem Rathe unterstützen sollten ²⁾.

Mit allgemeinem Beifall ward der Plan vernommen, die Hülfe zugesagt und sofort gerüstet. Baldwin, mit den Plänen seines Bruders längst bekannt, persönlich ihn zu begleiten und seine Kräfte ihm zu widmen entschlossen, war bereits in seinem Erzstift für die Beschaffung der nöthigen Geldmittel und für die Ausrüstung seiner Mannschaft thätig. Es ist sein finanzielles Geschick bereits erwähnt; vollen Erfolg hatte auch diesmal seine Fürsorge; er vermochte nicht allein die eignen Ausgaben leicht zu bestreiten, sondern auch seinem Bruder vielfache Aushülfe zu leisten. Einen ganzen Wagen voll Gold und Silber führte er mit sich, als er begleitet von seinen Lehnsmännern in's Elsaß zog. Am Donnerstag nach Kreuzeserhöhung brach er von Trier auf, und traf, über Ehrenberg und Zabern ziehend, in Hagenau ein, wo König Johann und seine Gemahlin von ihm freundlichst begrüßt und kostbar bewirthet wurden. Darauf trennte sich am 21. September 1310 die königliche Familie ³⁾. Es war das letzte Mal, daß die

¹⁾ Paris den 26. Juni 1310. mon. Germ. IV, 515. Olenschl. 28.

²⁾ Nic. Botr. p. 366.

³⁾ Gest. trev. II, 211. Petr. Zitt. p. 238. Das 6. Blatt des Bald. enthält in der oberen Hälfte das 11. Bild: Dnus. Treu. obuiat Regi boem. eunti Boem. Mathi. anno X^o. (d. i. die Mathei, 21. Sept.); in der unteren Hälfte das 12. Bild: „currus cum auro et

Eltern ihren Sohn und die neu gewonnene Tochter sahen; sie ahneten nicht, daß Italien, welches sie in seinen Zauberkreis zog, ihr Grab werden sollte. Während Johann mit seinen Vormündern nach Nürnberg und von da nach Böhmen ging, um schnell den Gegner vertreiben und das jugendliche Haupt mit der Krone schmücken zu lassen, rückte Baldwin mit seinem Bruder und dem in Colmar versammelten Theile der Kriegsmacht nach der Schweiz ¹⁾.

Zwar hatte Clemens V die Anwesenheit Baldwins zu Vienne gewünscht und demselben bereits am 8. August 1308 die bisherigen Ergebnisse der mit den Templern angestellten Verhöre mitgetheilt, so wie ihn aufgefordert, die Güter derselben in vorläufige Verwaltung zu nehmen, und ihn benachrichtigt, daß er für den 1. Oktober 1310 die Kirchenversammlung angesetzt habe ²⁾; aber als der König schrieb, wie nöthig ihm seines Bruders Hülfe sei, entband der Pabst denselben von dem Besuche des Concils, wiewohl ungern, da er nur Männer, die durch Wissen und Ansehn hervorleuchteten, berufen und geglaubt habe, daß Baldwin wegen seiner ausnehmenden Tugenden dem Concil von großem Vortheil sein würde ³⁾.

Darauf begann der Römerzug.

argento dm. Treu. in via transalpina, de quo pluries subuenit regi rom.“

¹⁾ Noch in Colmar präsentirte K. Heinrich dem Erzb. einen trierischen Arzt Johannes, genannt Tremeleht, zu einem Canonicat und einer Präbende an der Wormser Kirche (24. Sept. 1310); der Pabst hatte nämlich dem König die Gunst erzeigt, daß er an 15 Kirchen Deutschlands je eine Person zu erledigten Stellen präsentiren könne, und Erzbischof Bald. war zum Executor der päpstlichen Gnade ernannt worden. Das Wormser Capitel widersetzte sich damals, weil Johann nicht edler Geburt sei, und Erzbischof Peter mußte noch 5 Jahre später die Zulassung desselben bei Androhung des Pannes fordern. Wuerdtw. subs. dipl. XII, nr. 15 p. 108.

²⁾ Raynald. annal. 1308 § 3 u. ff. p. 25.

³⁾ Ibid. 1311 § 52 p. 86.

Zweiten Theiles dritter Abschnitt.

Vom Beginn des Römerzugs bis zu Heinrichs Tode.
1310 bis 1313.

§ 1.

Die Eidesabnahme in Lausanne und der Zug über die Alpen.

Der Zug nach Italien führte den jungen Erzbischof in eine neue Welt. Was er an geistiger Begabung, an Kenntnissen und an Geschicklichkeit besaß, das mußte er hier vielfach üben und mehrer. Schon seine nahe Verwandtschaft mit dem Könige gab ihm eine hervorragende Stellung, und die Mittel, über die er gebot, die Kriegsmannen, die er führte, das Ansehen, welches er sich bereits erworben, stellten ihn neben Heinrich in die Mitte aller der mehr oder minder wichtigen Verhältnisse, die in reichem Wechsel sich nun entwickelten. Die vielfache Betheiligung an den verschiedenartigsten politischen Anordnungen und Reichsgeschäften, wie an kriegerischen Thaten wurde für sein späteres Auftreten und Wirken höchst einflußreich. Liegt es nun auch außer unserer Aufgabe, die Unternehmung Heinrichs auf Italien, seine Macht und Bestrebungen, die Verhältnisse der Parteien, die Stellung des Königs zu denselben, sein steigendes und sinkendes Ansehen, die Belagerungen der Städte, die Aufstände und Kämpfe der mannigfachsten Art bis zum unglücklichen Ende zu erzählen, so dürfen sie doch auch wegen der regen Theilnahme Baldewins und wegen des Einflusses auf seine Zukunft nicht übergangen oder nur allgemein berührt werden. Eingehender werden indessen nur die Verhältnisse und Thatfachen unsere Aufmerksamkeit fesseln, welche Baldwin Gelegenheit boten, seine Theilnahme an dem Glück oder Unglück des königlichen Bruders in Treue zu beweisen, seine Gewandtheit bei rechtlichen und politischen Vermittelungen zu erproben und seine kriegerische Tüchtigkeit im Kampfe auszubilden.

Ueber Solothurn, wo Graf Amadeus von Savoyen, der Königin Schwager, mit dem Zuge zusammentraf, und über Bern, wo Baldwin Zeuge der Reichsgeschäfte ¹⁾, aber auch des Todes ei-

¹⁾ Vgl. Kopp, Gesch. der eidgenöss. Bünde IV, 1 p. 130 Anm. 4.

nes geliebten Verwandten, des Grafen Johann von Saarwerden, war, gelangte man zum eigentlichen Sammelplatze des Heeres Lausanne. Hier leistete der Erzbischof und der Scholaster von Toul, Johann von Morley, dem vom Papste gegebenen Auftrage ¹⁾ Genüge; sie nahmen dem Könige den vorgeschriebenen Eid ab, daß er die katholische Kirche und Religion verteidigen, alle Ketzereien vertilgen, den Papst schirmen, alle von seinen Vorfahren am Reich der Kirche verliehenen Privilegien handhaben, das weltliche Gebiet der Kirche in seinem genau angegebenen Umfang erhalten, alle Freiheiten, Rechte und Vasallen der Kirche ehren, endlich den Eid nach seiner Kaiserkrönung erneuern wolle ²⁾. Nachdem der König diese Pflicht erfüllt hatte, eilte er, ohne des säumigen Zuzugs aus dem Reiche länger zu harren, mit Baldwin und der bunt zusammengewürfelten, an Zahl nicht mächtigen Schaar, die eingetroffen war, über Genf und Chamberi den Alpen zu. Nicht ohne Gefahr durchzogen sie die Schneegebirge des Mont Genis und langten am 23. October auf dem heiß ersehnten, verhängnißvollen italischen Boden an. Von Susa aus begleitete Baldwin den König nach Turin, Chieri und Asti ³⁾, überall

¹⁾ D. Avenione V kal. Julii ann. p. V (27. Juni 1310) bei Raynald 3. J. 1310 § 2 ff. p. 55. Joh. e Molans ist der schon oben erwähnte geschäftskundige Joh. von Morley, in den trier. Urkunden de Morlanis genannt.

²⁾ Am 11. October 1310. Raynald. ibid. Pertz Mon. IV, 501 ff.

³⁾ Das 7. Blatt des Balduineum enthält die zwei Bilder 14 u. 15:

a) Rex ascendit montsenys; b) H. Rex ^{de}/_ascendit Suse anno X^o.

XXIII^o. die Octobris. (König u. Königin an der Krone, Bald. an der rothen Bischofskappe und dem Trier. Kreuz in der Fahne erkennbar.) Das 8. Blatt enthält a) Rex vadit per Thuri kir in ast; b) Rex militibus Regina dominabus dederunt manducare. (Auf beiden Bildern dieselben Personen vor andern erkennbar; auf dem ersten kommen dem Könige Bürger zu Pferde entgegen, die Schlüssel der Stadt überreichend; auf dem zweiten sind zwei durch einen mäßigen Raum getrennte Tische dargestellt, in ähnlicher Weise gedeckt und besetzt, wie bei Baldwins Einführungsmahl; an der hinteren Seite der Tische sitzen rechts die Königin und drei andere gekrönte Frauen, links König und Erzbischof in der Mitte mit je einem Nachbar.)

Zeuge des edeln Strebens, von dem dieser erfüllt war, erhaben über alle Parteien dem unglücklichen Lande Frieden zu bringen, die Verbannten in die Heimath ihrer Väter zurückzuführen, deren Feinde durch weise Mäßigung zu versöhnen und die königliche Gewalt zu befestigen; er vereinte in Turin seine Bitten bei den Gesandten der Römer mit dem Auftrage des Bruders, daß sie den Papst ersuchen möchten, die zur Kaiserkrönung bestimmten Cardinäle bald zu senden ¹⁾. Es war ein unruhiges Getriebe während der vier Wochen, welche die Brüder in Asti verweilten. Frieden, Verwaltung und Bewahrung der Stadt wurden geordnet, Belehungen und Huldigungen vorgenommen, Lustbarkeiten angestellt, aber auch die ersten Spuren der falschen Gesinnung und der trügerischen Pläne italienischer Fürsten entdeckt ²⁾. Dann bewegte sich der Zug der Fürsten nach Casale, über den zugefrorenen Po nach Vercelli, Novara und über den Tessin nach Mailand zu. In Magenta wurde zuletzt übernachtet, zwei Tage vor dem Christfest der Einzug in die schöne Lombardenstadt gehalten ³⁾.

§ 2.

Aufenthalt und Kämpfe in Mailand.

Die Selbstbeherrschung und ruhige Hoheit des Königs hatte endlich auch den starren Sinn Guidos della Torre wenigstens zu scheinbarer Unterwerfung bewogen; er folgte der festlich geschmückten Bürgerschaft und dem glänzenden Adel zu unfreiwilliger Demüthigung vor dem königlichen Gebieter. Dieser stieg vorläufig im erzbischöflichen Hofe, einige Tage später im Gemeindepallast ab, während Baldwin seine Wohnung im Cisterzienserkloster des heil. Ambrosius nahm, von wo er mit der

¹⁾ Nic. Botr. bei Boehmer font. I, 69.

²⁾ Aufenthalt in Asti vom 10. November bis 12. December 1310. Baldwin erscheint als Zeuge bei fast allen Urkunden u. Verhandlungen dieser Tage. Doenniges acta Henr I, 3—12. Nic. Botr. l. l. p. 72 f.

³⁾ Das 9. Blatt des Bald. hat als oberes 18. Bild: Rex vadit per Casal, uercel, nouaire, magente in melant. Auch auf diesem Wege erscheint Bald. überall thätig bei den Geschäften seines Bruders. Doenniges l. l. 15—18.

Lügelburger und Trierer Mannschaft die porta romana oder ambrosiana unter genauer Hut hielt. Dort veranstaltete er am Sonntag nach dem heil. Feste, nachdem er der Versöhnung, die sein Bruder zwischen den durch langen Hader entzweiten Parteien stiftete, beigewohnt hatte ¹⁾, ein fröhliches Gelage. Bischof Theobald von Luettich, Herzog Leopold von Oestreich, Walram von Lügelburg, Diether von Ragenellenbogen, Heinrich von Sponheim, der Herr von Huffalitz und viele andere geistliche und weltliche Herren deutscher Nation waren seine Gäste. Ähnliche Geschäfte wie in den andern Städten fanden auch hier unter Baldewins Theilnahme in den folgenden Tagen ihre Erledigung ²⁾. Derselbe Tag, an welchem K. Heinrich vor zwei Jahren zu Aachen gekrönt worden war, wurde zum Empfang der lombardischen Krone bestimmt. Abgeordnete der Städte strömten von allen Seiten herzu; statt der verlorenen eisernen Krone wurde eine neue aus Stahl und Edelgestein verfertigt; die feierliche Handlung vollzog der Erzbischof von Mailand am 6. Januar 1311 ³⁾; eine glänzendere Versammlung von Fürsten und Herren hatte Mailand seit langer Zeit nicht gesehen. Und als der König nach beendeter Feier seinen starken Palfried bestieg, sich und die zur Seite reitende Königin, beide bedeckt von einem aus Sammt und Purpur gefertigten Baldachin, umgeben von Geld ausstreuenden Dienern, begleitet von Baldewin, Walram und allen den anderen angesehenen Fürsten, dem Volke in voller Majestät zeigte, da wollte der Jubel und Beifallruf kein Ende nehmen. Und doch, wie schnell erfolgte der Umschlag in den Gemüthern dieser beweglichen Südländer! Denn während der König fortfuhr, weise Einrichtungen für die dauernde Sicherheit der Städte zu treffen, und versuchte, das Vertrauen in seine Parteilosigkeit zu bese-

¹⁾ Doenniges I, 21.

²⁾ Ibid. p. 24 ff.

³⁾ H. coronatur corona ferrea in sto. Ambrosio die Regum heißt die Unterschrift des 19. Bildes. Vor dem einfachen Altar, in dessen Mitte ein Kelch, zu jeder Seite ein Leuchter mit brennender Kerze, links das Evangelienbuch sich befindet, steht der Erzbischof, dem vor ihm knieenden König die Krone aufsetzend; die übrigen Personen, Bischöfe und Ritter, halten sich in bescheidener Ferne.

stigen, während er die in Deutschland seinem Sohne geleisteten Dienste belohnte und seinem Bruder Baldewin den bei Coblenz verliehenen Rheinzoll erneuerte ¹⁾, glimmte das Feuer des Parteilichs und der Feindschaft gegen die Fremden weiter, den arglosen Blicken des Königs und seiner Umgebung verborgen. Der argwöhnische Sinn der Parteihäupter sah in der ihnen angesonnenen Theilnahme an des Königs Römerzug nur die anständige Form einer Geiselschaft für die Ruhe des Landes; die Bürgerschaft fühlte sich bei der empfindlichsten Seite angegriffen; sie sollte die bedeutende Summe von 100,000 Goldgulden als Kronsteuer zahlen; des Königs und seiner Begleitung Bedürfnisse forderten dies unabweisbar; Baldewins Geldwagen war leer geworden. Die Söhne Guidos und des alten Matteo Visconti schürten das Feuer des Aufstands. Leopold von Oestreich, jüngst noch Baldewins heiterer Gast, wurde jetzt sein Kampfgenosse. Er entdeckte zuerst den Anschlag, bewährte seinen ritterlichen Muth und flocht sich die ersten Kriegslorbeeren um sein Haupt. Ein Spazierritt führte ihn, so erzählen die Trierischen Quellen ²⁾, durch das von den Anhängern der Torre bewohnte Viertel; er vernahm Waffenlärm und Gewieher der Rosse; durch ein zufällig geöffnetes Thor erblickt er versammelte Krieger, und sofort entsendete er seine Begleiter, die Deutschen zu warnen und zur Kampfbereitschaft zu mahnen. Er selbst sprengte zum Pallast des Königs; der erließ an Baldewin den Befehl, daß er die Seinen sammle, waffne und das Römische Thor streng wahre. Inzwischen war der Ruf: „Tod den Deutschen! Es ist Friede zwischen Guido und Matteo!“ erschollen, der Straßenkampf hatte begonnen; die deutschen Ritter scharten sich vor dem Gemeindepallast dem König zum Schutze; Baldewin nahm die ihm angewiesene Stellung ein; die anderen Fürsten mit ihrem deutschen Heergefinde eilten herbei; wild wurde gegen die Verräther gehaust; bald lagen die Leichen derselben in dem eignen Blute, ihre Häuser wurden erbrochen und geplündert; Gold, Silber, Kostbarkeit aller Art ward von den Kriegern und

¹⁾ D. Mediolani, III. non. Febr. 1311 r. a. III (3. Febr. 1311) im Bald.

²⁾ Gest. l. l. p. 214.

dem beutegierigen Troß geraubt. Vergeblich suchte der König das zu hindern; länger wie einen Monat trieben sich 2000 dieser Kriegsbuben in der Nähe umher, die Häuser der Torre heimsuchend. Der Aufstand war besiegt; aber Guido und seine Söhne entkamen ¹⁾. Der König, in seinem Vertrauen bitter getäuscht und schmerzlich gehemmt in seinen Bestrebungen, wahrte dennoch seine ruhige Haltung. Vergeblich versuchte er auch jetzt noch Milde; er mußte es endlich bestätigen, daß Guido und seine Söhne Leben und Güter verlieren sollten; ihr Pallast in Mailand wurde zerstört ²⁾; der Bürgerschaft aber bestätigte er ihre Rechte und Freiheiten. — Der Ausbruch nach Rom wurde aber noch länger gehindert; lügenhafte Berichte von dem Aufstande in Mailand, von den geschehenen Gräueln, von der Unterdrückung der Welfen durchflogen das Land. Lodi, Crema, Cremona, Brescia erhoben sich, andere Städte schwankten. Unablässig war des Königs und mit ihm Baldewins Thätigkeit in Anspruch genommen ³⁾; der Erzbischof leitete die Verhandlungen mit den Gesandten der störrischen Paduaner und Sühnversuche mit den Cremonesen. Als er darauf mit dem König in Pavia das Osterfest begangen hatte, von da aber nach Mailand zurückgekehrt war, wohnte er der Beredung bei, in welcher Heinrich den von den päpstlichen Boten hinausgeschobenen Termin der Kaiserkrönung annahm ⁴⁾.

1) Das 10. Blatt stellt in der oberen Hälfte einen heftigen Kampf dar mit der Unterschrift: *bellum ibi Guido de Turri evasit.*

2) Auf demselben Blatt das untere 21. Bild zeigt den König zu Gericht sitzend: *Rex sedens in iudicio turres destruxit in Melant.*

3) Böhmer Reg. p. 288 nr. 377 u. 378.

4) Doenniges II, 6 u. 8. Die in den gestis p. 216 sq. enthaltene Geschichte von dem Frevel des Unterkanzlers, der, ein früherer Anhänger der Torre, mit des Königs kleinerem Siegel Briefe ausgefertigt und den Befehl gegeben, alle Deutsche an einem bestimmten Tage zu ergreifen und zu ermorden, dann selbst gefangen gestanden haben soll, er habe dies zum Verderben des Königs gethan und würde, wenn er Gelegenheit gefunden hätte, den König selbst getödtet haben, ferner habe er 6 Fässer Wein vergiftet u. s. w. ist an sich so unwahrscheinlich, namentlich was die Person des sogen. Unterkanzlers angeht, daß ich sie nicht weiter berücksichtige. Man erkennt dar-

§. 3.

Zug über Cremona nach Brescia und Belagerung dieser Stadt.

Dann folgte der Ausbruch gegen Cremona und Brescia. Lodi und Crema hatten bereits ihre Reue und Unterwerfung erklärt und vom milden König Verzeihung erhalten. ¹⁾ Ueber Cremona erging für seinen höhnenenden Ungehorsam ein strenges Strafgericht; zu spät waren die von den Torre aufgestachelten Bürger vom Troß zu äußerster Demüthigung übergegangen; mit entblößtem Schwerte ritt der König in das Thor der Stadt ein und erließ den Gerichtsspruch, bei dessen Fällung und öffentlicher Verkündigung Baldewin an seiner Seite war, daß die Stadt ihre Thore und Befestigungen, alle von früheren Kaisern verliehenen Rechte und Freiheiten, wie ihre Grafschaft verlieren, daß die Bürger Knechte des Reichs sein und eine Strassumme von 60,000 Goldgulden zahlen sollten. Der prachtvolle vergoldete Löwe auf dem berühmten Luriazzo wurde zum Schimpfe der Bürger zerstört ²⁾. Hatte der König gehofft, durch seine Strenge den Widerstand der allein noch rebellirenden Stadt zu brechen, so sah er sich getäuscht. Brescia beharrte nur um so hartnäckiger in seiner Empörung. Wohl drängte den König der eigne Sinn, daß er die Strafe verschiebe und eile, in S. Peter das Haupt mit dem Kaiserdiadem zu schmücken, wohl mahnten ihn einzelne seiner Getreuen dazu, es warnte Dante, er solle seine Kräfte nicht im Kampfe gegen die wieder wachsenden

aus nur, mit welchen Gerüchten die Italiener und nachher die Deutschen selbst geschreckt wurden.

¹⁾ Nic. Botr. 85.

²⁾ Ibid. 86. Villani IX, 15. Mussat. III rubr. 4. Das 22. Bild des Bald. hat die Unterschrift: Rex uadit per laude, creme, Sarosyn (Seresina), poerna (Paderno), in Cremone; das 23. auf demselben 11. Blatte: Portas et turres cum leone aureo destruxit in iudicio sedens; der König sitzt in der Mitte auf einer Art Thron, den Scepter in der Hand; zu beiden Seiten stehen die dem K. zugewendeten Herren, auch Baldewin; vor ihnen auf dem Boden sitzen und knieen die Bürger mit flehenden Geberden; im Hintergrunde sind einstürzende Thürme, deren mittlerer noch den Löwen trägt.

Köpfe der lombardischen Hydra vergeuden, sondern das Haupt der toskanischen Natter, Florenz, die das Gemüth des Papstes schmelzend umzüngle und dem fremden Könige (Robert von Neapel) sich schmiege, mit dem Schwerte treffen; doch vergeblich; schien es doch anderseits des Königs unwürdig, die feindliche Stadt ungezügelt zu lassen, glaubten doch die von dort vertriebenen Gibellinen und Walram, der eigne Bruder, binnen wenigen Wochen sei sie zu beugen, und so wendete sich denn Heinrich, statt dem Süden, den Alpen zu, nicht ahnend, daß die beispiellos hartnäckige Gegenwehr ihm unerseßlichen Verlust an Zeit und Menschenleben kosten, seinen Feinden aber Gelegenheit verschaffen werde, zu erfolgreichem Widerstand sich zu rüsten. Auch Baldwin, wie er bisher von dem seiner Gewandtheit vertrauenden König zu den verwickeltesten und schwierigsten Verhandlungen zugezogen worden war, bestieg jetzt das Kriegsgroß und zog mit in den Kampf zur Bestrafung der Empörer. Es wurde ihm auch dieses Ereigniß eine lehrreiche Schule; er gewann Kenntniß und Erfahrung in der Belagerungskunst fester Plätze. Am 19. Mai traf der König und der Erzbischof mit einer ansehnlichen Macht vor Brescia ein ¹⁾. Die Stadt ward umschlossen. Verrätherisch hatte sich Tivaldo de' Brusciati, vom Könige mit den übrigen Welfen in die früher gibellinische Stadt zurückgesendet, an die Spitze des welfischen Aufstands gestellt. Was die Kriegskunst jener Zeiten an Schrecken erregenden Belagerungs- und Sturmwerkzeugen kannte, was anderseits Noth und Muth zur Vertheidigung schaffte, burgähnliche Schanzen, verpalissadirte Gräben, Brustwehren, Mauerbrecher, bewegliche Thürme und Schleudermaschinen, das wurde zu Angriff und Abwehr damals verwendet. Wechselndes Glück begleitete die furchtbare Anstrengung. Tivaldo, einen eben begonnenen Bergfried besichtigend, wurde gefangen. Mit schrecklichem Tode büßte er seinen Verrath. In eine Kuhhaut genäht,

¹⁾ Das 12. Blatt stellt im 24. u. 25. Bilde dar: a) Rex uadit per quintay ponpiay (Pontevico) ante brixie. b) Brixia vallatur (mit Zeitbestimmung). Auf einer Höhe liegt die mit starken Mauern und Thürmen besetzte Stadt, in der Mitte zwischen zwei Thürmen unter einem Erkerhäuschen das Thor; im Vordergrunde unten Zelte mit einzelnen Personen, von denen eine eine Armbrust spannt.

wurde er gemäß dem Gerichtsspruch von wilden Eseln um die Mauern geschleift, sein Leib von Kindern zerrissen, die einzelnen Theile auf das Rath geflochten, das Haupt auf einen Spieß gesteckt, ein die Belagerten zur Wuth aufregender Anblick ¹⁾. Einer der tapfersten Ritter aus Baldewins Gefolge, Wirrich genannt Landerer von Sponheim, hatte den Treulosen in des Königs Gewalt gebracht ²⁾.

Länger als einen Monat danach fiel als das nächste Opfer des Königs und Baldewins Bruder, Graf Walram von Lützelburg. Auch er hatte sich an Heinrichs diplomatischen Verhandlungen und kriegerischen Unternehmen lebhaft betheiligt; doch zogen die letzteren den ritterlichen Mann mehr an. Im Lager hatte er einen großen hölzernen Thurm erbaut, der, als er eben an die Mauern angerollt werden sollte, von den ausfallenden Bürgern in Brand gesteckt wurde. Walram im rothen Wamms ohne Helm und Schild, nur das Schwert in der Hand, eilt herzu, drängt die Feinde zurück und verfolgt sie, der Gefahr nicht achtend, gegen das Thor; da nimmt ein Schüßge seiner wahr; der sicher gerichtete Pfeil trifft den Hals und zum Tode verwundet, sinkt der schöne Mann nieder (27. Juli 1311); wenige Tage darauf haucht er zum unendlichen Schmerze der fürstlichen Brüder und des ganzen Heeres sein Leben aus. Kein Lützelburger müsse im Bette sterben, war ein verbreiteter Glaube. Deshalb rief Heinrich, als er die Todes-

¹⁾ Dies stellt das 13. Blatt in 2 Bildern dar: a) bellum Brixie et capitur Theb. Brisak; b) Justicia facta de Th. capitaneo Brixie; in der Mitte steht ein Mann, die lange Stange mit dem Haupte haltend, zu jeder Seite zwei Balken mit Rädern oben, an denen links je ein Bein, rechts je ein Arm hängt; im Vordergrund links Leichen mit abgeschlagenen Köpfen und der Henker mit dem Schwert ausholend, um einen vor ihm Knieenden zu richten; rechts ein Marterwagen, auf welchem einem Verurtheilten mit glühender Zange die Nase gekneipt wird.

²⁾ Es ergibt sich dies aus dem Bilde; vgl. v. Maunz, das Gefolge Heinr. VII p. 43. Derselbe Wirrich war nachher zu Rom einer der Ersten bei der Erstürmung des Minoritenklosters und bei der Einnahme des Capitols. Als Burglehen von Berncastel erhielt er laut einer Urk. d. monte Imperiali 27. Febr. 1313 zwei Fuder Wein.

botschaft erhielt, in männlicher Fassung aus: „Dazu ward er geboren!“ In Verona fand Walram seine Grabesstätte ¹⁾. Vergeblich versuchten die päpstlichen Legaten, welche die nochmals weiter hinausgeschobene Krönung vollziehen sollten, eine Sühne, vergeblich wurde trotz der glühenden Hitze ein Sturm auf die stärksten Befestigungen gewagt. Und als nun bei den dichtgedrängten Schaaren Mangel an Lebensmitteln eintrat, die Menge der Leichen die Luft verderbte, und die bleiche Pest ihre Opfer forderte, da hörten Baldewin und andere Vertraute die ersten Klagen aus dem Munde des bisher unerschütterlichen Königs. Doch konnte ihn keine Noth und Bedrängniß, ebenso wenig die Freude der Feinde, wie das Weichen einzelner Freunde, bewegen, von der angestregten Verfolgung seiner nächsten und ferneren Ziele abzulassen oder auch nur die unablässige Sorge für das heimische Land zu unterbrechen. Auch hierin war Baldewin sein treuer Beistand und Zeuge ²⁾. Diese Ausdauer aber brach endlich die starren Gemüther der trogigen Bürger, nicht minder wirkten auf sie der auch bei ihnen eintretende Hunger und einreißende Krankheiten. Ein letzter Versuch wurde gewagt, der Ausfall mißlang ³⁾; nun zeigten sie sich neuen Vermittelungsversuchen der geistlichen Herrn zugänglich, und zu des Königs vollständiger Genugthuung beugte das stolze Brescia am 18. Sptbr. 1311 seinen Nacken; die Bürger erschienen, Stricke um den Hals, bekannten ihre Schuld, übergaben Stadt, Leben und Güter in des Königs Gewalt und flehten um Gnade. Doch erst als ein Theil der Mauern den Gräben gleich gemacht war, hielt Heinrich mit seinen Schaaren und den Verbannten über die Trümmer den Einzug. Keine Grausamkeit warf einen

¹⁾ Auf dem 28. Bilbe heißt es: Dns Walr. fr. Regis sagitta obiit brixie. sepelitur Verone. multi moriuntur aere corrupto. Das Bild zerfällt in 2 Theile; der kleinere Theil links zeigt Walram im rothen Wamms mit einem Pfeile im Hals, wie er eben umsinkt und von den Seinigen gehalten wird; der Theil rechts zeigt einen steinernen Sarg mit der Leiche, hinter dem ein Bischof, seine kirchl. Diener mit Kreuz und Weihwasser und andere Trauernde stehen.

²⁾ G. z. B. Böhmers Reg. z. 12. Juli 1311, u. 22. (nicht 23.) August 1311 u. a.

³⁾ Das 29. Bild stellt denselben dar: Bellum in monte balistiorum.

Mafel auf sein Verfahren; aber strenges Recht ließ er walten. Baldwin führte mit ihm den Vorsitz des Gerichts ¹⁾, welches bestimmte, daß die Häupter der Rebellion verbannt, die Gräben gefüllt, die festen Gebäude zerstört und Brescia zum offenen Orte gemacht werde; alle Vorrechte mußten aufgegeben, und 70000 Goldgulden gezahlt werden ²⁾. Die königliche Ehre war gewahrt, aber die tuscischen Welfen, die Unterstützer aller feindlicher Bewegungen, hatten ihre Liga befestigt, R. Robert seine Nege immer offener gespannt, und Heinrichs Heer war auf ein Viertel zusammengeschmolzen, als er aus der verheerten Gegend über Sonfino, Cremona, Placentia, Castel S. Giovanni, Pavia und nach kurzem Aufenthalte über Vogherino, Tortona, Serravalle und andere Orte nach Genua zog ³⁾.

§ 4.

Zug über Genua und Pisa nach Rom.

Die Seefürstin zeigte sich unterwürfig; jubelnd geleiteten die Bürger den König und Erzbischof in die Stadt; die Häupter der Stadt legten die Regierungsgewalt auf 20 Jahre in die Hände Heinrichs; das gesammte Volk schwor Gehorsam ⁴⁾. Es schien, als sollte endlich einmal die königliche Würde ohne äußeren Zwang zu Anerkennung kommen. Doch da traf den König der schwerste Verlust. Seine fromme Gemahlin Margaretha, die ihm treu

¹⁾ Gest. Trev. p. 220.

²⁾ Nic. Botr. 93. Villani IX, 19 u. Alb. Arg. 117. cf. Doemigess II, 16 u. 19 (Friedensentwürfe). Das 15. Blatt des Bald. enthält das 30. u. 31. Bild: a) Rex intrat Brixiam per fossata planata. Die Bürger mit den Striden um den Hals kommen dem R. entgegen; im Hintergrund fallende Thürme. b) Rex sedet in iudicio Brixie, muros et turres uallat; die Darstellung ist ähnlich der Gerichtssitzung in Mailand.

³⁾ 32. Bild: uadit per Soncyn, cremone, plaisence, castel s. Jeh., pavia, uogerin, tortone, Seravale, gauyo, portedeano in Janue; auch hier Baldwin neben dem König, als die Bürger die Schlüssel überreichen.

⁴⁾ Das 33. Bild: „Jurauerant Regi Janue.“ Der König in der Mitte auf dem Throne, den Scepter haltend, zu beiden Seiten seine Begleiter; vor diesen, kleiner gehalten, die schwörenden Bürger.

in Leid und Freude gefolgt war, hatte vor Brescia eine unheilbare Krankheit in sich aufgenommen. Am 13. December 1311 ward die Bitte erhört, die sie vor zwei Jahren im Speirer Dom an den Himmel gerichtet. Ihr Tod war das herbste Leid, was dem König in Italien widerfuhr, und was auch Baldewin tief erschütterte ¹⁾. Die sich drängenden Ereignisse entrißen die fürstlichen Brüder ihrer Trauer. Denn abgesehen davon, daß Dienste belohnt, neue Kriegsmannen gewonnen, daß deutsche, insbesondere böhmische und lügelburgische Angelegenheiten geordnet werden mußten, verlangten die Verhältnisse zu Florenz, zu K. Robert, zu den schon wieder unruhigen Städten Lombardiens und zu den Parteien in Rom ihre Erledigung. Wie K. Heinrich, so ließ auch Baldewin nicht ab, den heimischen Interessen, wenn sie auch minder bedeutend waren, Theilnahme zuzuwenden ²⁾. Doch blieb die Hauptthätigkeit den italienischen Angelegenheiten gewidmet. Die Florentiner, welche in ihrer Feindschaft alle Pässe nach Tusciens verlegt, die Friedensboten des Königs ausgeplündert und Jedem erlaubt hatten, sich am Leben und an den Gütern des sogenannten allemannischen Königs zu vergreifen, wurden vorgeladen und endlich gerichtet ³⁾. Auch damals stand Baldewin dem König, wie er vor dem durch Glockenschlag zusammengerufenen Volke zu Gericht saß, zur Seite. Güterverlust, Acht und Ehrlosigkeit wurde gegen Florenz ausgesprochen. Des K. Robert von Sicilien Gesandte aber, beauftragt, das schon seit längerer Zeit besprochene Ehebündniß zwischen einem Sohne ihres Königs und der Tochter Heinrichs abzuschließen, wurden, als sie die feindlichen Truppensammlungen ihres Herrn in Tusciens und selbst in Rom nicht erklären konnten,

¹⁾ Das 34. Bild: Regina obiit Janue (mit Zeitangabe). sepelitur ad minores. Die Darstellung ähnlich dem Begräbniß Walrams.

²⁾ Auch in der Ferne empfing er Lehensaufträge: Die Brüder Theodorich, Heinr. u. Joh. Wepelinge gen von Dune (Daun), Söhne des Wepelings Heinr. v. Burinesheim trugen ihm ein Mayener Burglehen auf am 29. Decbr. 1311 (erast. s. innocentium); Urk. im Bald. — Gerard, Ritter von Mayen, wurde zu Mayen für 40 Mark Burgmann und trug seinen Thurm und sein Haus daselbst auf am 22. Febr. 1312 (1311 fer. IV post Invocavit) im Bald. u. a. m.

³⁾ Pertz mon. IV, 519 sqq. 521 sqq.

Baldewin v. Luegelburg.

von Genua abzureisen veranlaßt. Endlich schien die See die Ueberfahrt zu gestatten; am 16. Febr. 1312 stachen dreißig Galeeren zu Genua in See, welche den König, Baldewin und ihre Reisigen nach Pisa bringen sollten. Doch ein heftiger Sturm hielt sie achtzehn Tage in Porto Venere auf; erst am 6. März langten sie an ¹⁾. Hier fand der König treue Ergebenheit und opferwilligen Beistand. Seine Geschäfte daselbst, Verhandlungen über die Regierungsgewalt und Urtheilssprüche gegen feindliche Städte, unterstützte Baldewin fortwährend ²⁾. Auch an kriegerischen Unternehmungen fehlte es nicht; das Gebiet von Lucca wurde angegriffen und mehrere Festen erobert ³⁾. Fürsorge für deutsche Angelegenheiten zeigten die beiden Brüder ebenfalls gemeinschaftlich ⁴⁾. Der Weiterzug gegen Rom wurde aber immer nöthiger; nicht nur Streitigkeiten und ärgerliche Raufereien bei dem deutschen Kriegsgesinde — auch die trierischen Schaaren fehlten dabei nicht —, eine Folge des zu Pisa vorgefundenen Uebersflusses, machten denselben notwendig, sondern vor Allem die Verhältnisse der Stadt Rom selbst. Die welfischen Orsini hatten sich mit R. Roberts Bruder, Johann von Achaia, verbunden, von Toscana bewaffnete Hülfe erhalten und sich, nicht ohne Kampf gegen die gibellinischen Colonnas des rechten Tiberufers, der Brücke und eines großen Theiles der Stadt bemächtigt. Getrieben von der Hoffnung, durch sein persönliches Erscheinen die Flamme des Hasses zu löschen, in königlichem Selbstvertrauen und redlichem Sinn an die volle Falschheit R. Roberts

¹⁾ Das 35. Bild: „Rex uenit per Pontouenre portpysan.“ Zwei kleine Fahrzeuge, oben offen, am Hintertheil ein kleines Häuschen, das steuernde Ruder daselbst an der Seite in eisernem Ringe und auf einer Gabelstange ruhend; auch hier erscheinen die Banner der dicht gedrängten, aber jetzt nicht behelmten Mannen in bestimmter Folge: erst das des Marschalls Heinr. von Flandern, dann das des Königs, das Trierische, das von Hammerstein u. s. w. Das 36. Bild (18. Blatt obere Hälfte): „Rex uenit pysis et mansit diu.“ Schlüssel überreichende Bürger kommen entgegen.

²⁾ Doenniges II, 33, 171 sqq. Pertz mon. IV, 524 sqq.

³⁾ Das 37. Bild: „plura bella ante lucam habuerunt et ceperunt multa castra.“

⁴⁾ Böhmer Reg. p. 300 nr. 480.

noch immer nicht glaubend, brach K. Heinrich am 23. April 1312 von Pisa auf und zog mit seinem Bruder, durch deutsche Krieger verstärkt, über die Maremmen nach Rosignano, Bibona, Campiglia, Castiglione, Grosseto, und als er hier den Ombrone überschritten hatte, nach Magliana, Montalto, Viterbo in die Gefilde von Bracciano ¹⁾. Hier wenige Stunden von Rom bei den Trümmern des alten Veji trafen die von Pisa aus nach Rom gesendeten Nachtboten wieder zum König; ihre Nachrichten ließen keinen Zweifel, daß nur Waffengewalt den Einzug in die h. Stadt bahnen könne. In Schlachtordnung ließ Heinrich, rasch entschlossen, das Heer, über 2000 Reiter und eine ansehnliche Menge Fußvolks, auf Pontemolle losrücken. Hier hatten die Colonnas lange mit ihren Gegnern gestritten; die Brücke war in der ersten Besitz; aber Prinz Johann hatte jenseits einen gewaltigen Thurm, Tripizon genannt, mit Schleuderern und Bogenschützen besetzt; wer über die Brücke zog, war den Geschossen ausgesetzt ²⁾. Aber voll Gottvertrauens erzwang sich der König den Uebergang. Nach alter Königsitte wurde jüngeren Edeln, so dem Herzog Rudolf von Baiern, der Ritterschlag ertheilt ³⁾; dann folgte unter dem Vortritt des Clerus und der Colonnas am 7. Mai der festliche Einzug in die befreundeten Theile der Stadt und zum lateranischen Münster S. Johann ⁴⁾.

1312. April 23. Heinrich VIII. von England.
1312. Mai 7. Heinrich VIII. von England.

¹⁾ 38. Bild: „uadit per rasegno, Bybone, campillo, castillo, aquam inibi grosset, admielyam, montalt, viterbe in campis de bakenelle.“
 Daraus ergeben sich die Verbesserungen für die Namen der gesta.
 Vgl. Böhmert Reg. addit I p. XVII.

²⁾ 39. Bild: „transit Pontimole sed a tarri Tripizon sagittantur multi.“ Der Thurm steht in der Mitte, auf demselben Krieger, Pfeile schießend und Steine schleudernd; unten Kampf zu Roß und zu Fuß; die Banner, auch das Triertische, wehen; wie Lanze und Schwert, so wird die Armbrust gebraucht; auf den Schilden die Wappen.

³⁾ Das 40. Bild (20. Blatt): „Rex facit Rud. ducem Bauvarie et multos milites, qui pugnant &c. &c.“

⁴⁾ Das 41. Bild: „Flectit genua Rome in eccliā. S. Johannis.“ Der König knieend, die 3 Cardinäle, der Erzbischof und zahlreiche Begleiter zur Seite und hinter dem Könige stehend.

§ 5.

Aufenthalt und Kämpfe in Rom; Kaiserkrönung; Baldewins Belohnung.

Während der König im lateranischen Pallast und später in den Milizien seinen Sitz nahm ¹⁾,kehrte Baldewin in der Halle der vier gekrönten Martyrer ein und wahrte dadurch ein Recht seiner Kirche; denn so oft ein Trierischer Erzbischof nach Rom kam, stand ihm diese Behausung zu, und er hatte daselbst erledigte Benefizien zu vergeben ²⁾. Von da aus begab er sich zu seinem Bruder, um an wichtigen Berathungen Theil zu nehmen, oder auch um sich muthig in das aufgeregte Waffengetümmel zu stürzen ³⁾. Denn am Ziele seiner Bestrebungen angelangt, war der König doch in der That noch weit von demselben entfernt. Haupttheile der Stadt, die Krönungsstätte selbst, das Capitol, die Engelsburg waren in den Händen der Feinde; Gefahr lauerte auf allen Straßen und in den zu Festen umgewandelten Trümmern alter Palläste und Kirchen, hinter Wällen und Barricaden. Die Verzögerung der Krönung schien bedenklich. Baldewin ersuchte mit seinem Bruder die Cardinäle, die Hindernisse zu beseitigen oder die feierliche Handlung in der Kirche des h. Johannes zum Lateran zu vollziehen ⁴⁾. Diese zögerten. Die Belämpfung der Feinde wurde nöthig. Da zog Baldewin mit dem Marschall Heinrich von Flandern aus, den die sichere Verbindung mit dem Norden bedrohenden Thurm Tripizon zu erobern. Mit mannigfachen Belagerungswerkzeugen, worunter große Karrenarmbrüste, begannen sie den Angriff. Die Gegner wehrten sich tapfer; aber das von der Engelsburg ihnen zu Hülfe gesandte Volk wurde in heftigem Streite zurückgeworfen, die Besatzung mußte endlich den

¹⁾ Das 42. Bild: „Vadit morari in miliciis, ibi mansit diu.“ Die Cardinäle und der Erzbischof begleiten den König, alle zu Roß. Die miliciae, palatia militiarum (Mussat.), nachher torre della milizie genannt, auf dem Süabhäng des Quirinalis.

²⁾ Gest. Trev. p. 222 u. not. p. 7.

³⁾ Joh. Vict. p. 375.

⁴⁾ Doenniges II, 35 f.

Thurm übergeben (13. Mai 1312)¹⁾. Hitziger noch waren die Straßenkämpfe. An die dreißig besetzte Thürme mußten genommen werden, Mord und Brand wütheten in der zwieträchtigen Stadt. Das Kloster der minderen Brüder, das Hauptbollwerk der Orsini, wurde endlich von des Königs und Baldewins Schaaren erstürmt. Wirtich Vanderer war der Erste, der die Verschanzung erklieg²⁾. Auch das Capitol fiel, und schon durchbrachen die wüthenden Krieger, von ihren geistlichen und weltlichen Herren geführt, die Befestigungen der Welfen und Neapolitaner und drangen gegen die Engelsbrücke, aber in den Straßen zerstreut und unerfahrener im Kampfe zwischen den Häusern erlitten sie durch die Schaaren des Prinzen Johann bedeutenden Verlust. Bischof Theobald von Lüttich, Baldewins treuer Freund, ferner der Abt von Weihenburg und Peter von Savoiën, der Bruder des vom König zum Senator erhobenen Grafen Ludwig, fanden den Tod³⁾. Da mußte der König daran verzweifeln, den Zugang zu S. Peter bald zu gewinnen. Genöthigt bei längerem Verweilen selbst die verschiedenartigsten Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden, ließ er sich im Beisein Baldewins die dem Senator Ludwig von Savoiën im Gebiete der Stadt zustehende Gerichtsbarkeit übertragen⁴⁾, erneuerte sein Krönungsgesuch bei den Cardinallegaten⁵⁾ und bewog sie endlich, nachdem sie bei einem Volksaufstand ihr Vorhaben, erst den Papst entscheiden zu lassen, aufgegeben hatten, die Feier vorzunehmen. Am 29. Juni 1312 hatte Baldwin die Freude, seinen edeln Bruder in der Laterankirche mit den vom Papste vorgeschriebenen Ceremonien auf den Kaisersthron erheben zu sehen⁶⁾,

¹⁾ Alb. Mussat. VIII rubr. 3. Nic. Botr. 111.

²⁾ Das 43. Bild: „monasterium minorum capituli, capitolium se reddit et XXX turres.“

³⁾ Das 44. Bild (22. Blatt): „Rex facit senatores et iusticias Rome in capitolio sedens.“ Das 45.: „Bellum Rome o. Thib.' eps. leod. abbas Wisburg. P. de Sauoy et multi.“ Wie die deutschen Ritter durch ihre Fahnen und Wappen kenntlich sind, so die Orsini durch die Bären auf Pferdebeden und Schilden.

⁴⁾ Doenniges II, 41.

⁵⁾ Ibid. 43. Auch hier ist Balb. Zeuge.

⁶⁾ Menschl. Urf. nr. XII; Doennig. II, 42 ff.; Pertz mon. IV, 528 u. an-

und zu hören, wie das Volk ihm Heil und Sieg zurief. Der Kaiser leistete die von dem Papste ausbedungenen und alle herkömmlichen Eide und Versprechungen, gab den Juden, die ihm nach altem Brauche das Gesetz Moysis überreichten, dasselbe zur Aufbewahrung zurück, und bewirthete Cardinäle, geistliche und weltliche Fürsten und Edle beim festlichen Krönungsmahl ¹⁾. Dann erließ er die Rundschreiben über seine Krönung an deutsche und fremde Fürsten, empfing die Huldigung des von R. Friedrich von Trinacrien gesendeten Machtboten ²⁾ und verlobte seine Tochter Beatrix mit dem Sohne Friedrichs, der als Erbfeind Roberts von Sicilien schon längst nähere Verbindung mit dem Kaiser gesucht hatte. Das Kaiserthum war nach langer Unterbrechung wieder entstanden, aber die alte kaiserliche Macht lag noch nicht in Heinrichs Händen. Selbst seines Bleibens in Rom war nicht lange mehr; er mußte bei der glühenden Hitze und den drohenden Krankheiten bei dem Begehren mehrerer Fürsten, in die Heimath zurückzukehren, an den Ausbruch denken; doch ließ er vorher noch eine Zahl der Feinde, die sich in einem Flecken südlich von Rom, Capo di

dersivo. Das 46. Bild: „uadit coronari in sco. Johanne in die Petri et Pauli.“ Das 47.: „coronatur a tribus cardinalibus in imperatorem.“ Der König sitzt in der Mitte auf einem Thronessell, die 3 Cardinäle setzen ihm die Krone auf, der Erzb. und viele der Seinen stehen zu beiden Seiten.

- ¹⁾ 48. Bild: „Imperator uadit dans judeis legem moysi in rotulo.“ Die Juden stehen rechts vor dem Kaiser, ihr Sprecher mit ausgeprägt orientalischen Gesichtszügen; alle sind mit dem spitzen Judenhut bedeckt; der Kaiser ist zu Pferd, seine Krone größer und geschmückter, wie früher; in der Linken hat er den Scepter, mit der Rechten reicht er die Rolle; sein Ross wird geführt; hinter ihm folgen 2 Cardinäle, deren einer den Reichsapfel trägt, dann neben dem 3. Cardinal Baldwin, darauf die übrigen Begleiter. — Das 49. Bild: „Imperator comedit in sce Sauina.“ 5 Tafeln, hinten 3, vorne 2, sind aufgestellt; an der mittlsten hinten sitzt der Kaiser allein (Alb. Arg. 118), an der zur rechten 2 Cardinäle, an der zur linken einer, vorn sitzt rechts einer der Fürsten mit der Ueberschrift: R. palatin. romi., links der Erzb. (daneben steht b. arch. t.). Die Tische sind mit wenigem Geräthe bedeckt; in dem mittleren Raum kommen die Diener zu Pferd mit goldenen Schüsseln, Kannen, Pokalen u.

²⁾ Doenniges II, 185. Balb. Zeuge.

Bove, verschanzt und die Mühlen am Aventin zerstört hatten, durch den Marschall von Flandern und die trierischen Reistgen züchtigen und den Ort verbrennen ¹⁾. Auch lohnte er noch in Rom vielen seiner Treuen ihre Dienste, so auch seinem Bruder. In Anerkennung der vielen Mühen, Gefahren und Ausgaben, die derselbe zum Besten des Kaisers und Reichs übernommen, verlieh ihm Heinrich 12,000 Pfund Heller und verpfändete ihm dafür die Reichsstädte Boppard und Wesel der Art, daß der Erzbischof und seine Nachfolger dieselben besitzen, Bögte und andere Beamte daselbst ein- und absegen, Steuern und Abgaben von Christen und Juden erheben sollten, bis die gedachte Summe erstattet sei, mit dem Vorbehalte jedoch, daß die jährlichen Steuern die bisher gebräuchlichen nicht überschreiten dürften, daß die Regalien, Reichsvasallen, der Rheinzoll und die Münze dem Kaiser und Reich verblieben, und daß diesem die Städte und Burgen zu Dienst und Deffnung im Kriege verpflichtet wären ²⁾. Ebenso hatte auch Balduin zu Rom manchen seiner Ritter Belohnungen zugewendet und dieselben sich fester verpflichtet. Den Burggrafen Friedrich von Hammerstein gewann er, indem er ihm zwei hundert Mark oder bis zu deren Auszahlung vier Fuder Wein jährlich aus dem Zehnten zu Leudesdorf verlieh, zu seinem Vasallen und legte ihm zugleich die Verpflichtung auf, das Banner des Erzbischofs von Trier, wenn dieser persönlich Krieg führe, in die Schlacht zu tragen ³⁾. Den Ritter Theodorich von Runkel belehnte er zum Lohne für die in Italien und besonders zu Rom dem Reiche geleisteten Dienste mit der Hälfte derjenigen trierischen Lehen, die dessen Schwiegervater, der Ritter Friedrich von Daun inne gehabt, und die dieser nach dem Tode seiner Frau ohne lehensherrlichen Con-

¹⁾ Capo di B., das alte Grabdenkmal der Caecilia Metella, Gemahlin des Crassus, zu Zeiten des Papstes Bonifacius VIII. in eine Burg verwandelt und mit einem Flecken umgeben. Das 50. Bild: „Imperator capit cape de boue vadens Tybro.“ Das Trierische Banner und der Erzb. Balb. dabei.

²⁾ Guenther III, 148 ff. d. Rome in militiis XV kal. Aug. (18. Juli) 1312.

³⁾ Urk. Ausz. d. Rom 5. Juni 1312 im Pr.-Arch.

sens dem genannten Theodorich und dem Ritter Heinrich von Pyrmont übergeben hatte. Doch stellte Baldwin die Bedingung, daß diese Hälfte nicht über sechzig Pfund kleiner Turnosen jährlich ertrage, daß Theodorich sechs Monate nach seiner Heimkehr ein genaues Verzeichniß der Lehensstücke einreiche und die Burghut in Mandercheid übernehme ¹⁾.

§ 6.

Rückzug zur Belagerung von Florenz; Baldewins kriegerische Thätigkeit dabei.

Am 20. Juli begaben sich Heinrich und Baldwin von Rom nach dem gesünderen und kühleren Tivoli; das Gefolge des Kaisers wurde immer kleiner; auch Pfalzgraf Rudolf und die Großen aus dem Arelat verabschiedeten sich jetzt; Baldwin blieb. Er mußte, daß sein kaiserlicher Bruder die hohe Aufgabe, welche er sich einmal gestellt hatte, auch zu ruhmvollem Ende durchführen, daß er seine Macht fest und dauernd in Italien begründen, daß er vor keiner noch so großen Schwierigkeit zurückweichen wolle. Zur Ueberwindung derselben fortwährend mitzumirken, blieb er fest entschlossen. Zu den früheren Hemmnissen und Gefahren kamen bald neue; in Folge der Bermürfnisse mit R. Robert drohte jetzt auch ein Streit mit dem Papste auszubrechen. Dieser hatte geboten, daß die beiden kriegenden Parteien Rom sofort verlassen und einen Waffenstillstand auf ein Jahr schließen sollten ²⁾. Heinrich erkannte darin den feindlichen Einfluß R. Roberts und Philipps auf den Papst. Aus Rom wegzuziehen war er bereit; das Waffenstillstandsgebot aber hielt er seiner Stellung nicht würdig und den Plänen seiner Feinde günstig. Ob der Papst zu demselben befugt sei, darüber ging er mit Baldwin und seinen Rechtsgelehrten und Fürsten zu Rathe. Der Erfolg der Berathung war ein Protest gegen das Verfahren des h. Vaters und eine umfangliche Begründung seines Einspruchs ³⁾. Nachdem er aber sein Recht gesichert, beschloß er dennoch, factisch dem Papste zu will-

¹⁾ Urk. d. Rom 1312 d. 23. Juny, im Pr.-Arch.

²⁾ Doenniges II, 54 ff. Nic. Botr. 118.

³⁾ Ibid. Baldwin an der Spitze der Zeugen.

fahren, indem er den K. Robert vorläufig nicht bekämpfe. Er wollte seine Waffen zunächst gegen die Aufrührer in Toscana tragen. Ueber Rom, wo er die Verhältnisse, so gut es ging, ordnete, zog er nach Sutri und Viterbo ¹⁾. Gegen den Wunsch der Deutschen, die nach der Gastlichkeit Pisas lüstern waren, leitete der Kaiser die Truppen über Todi in die Landschaft von Perugia. Hier wurden Feindseligkeiten verübt, Marciano, Castiglione und sechs andere Festen erlagen dem Angriff; Cortona und Arezzo öffneten ihre Thore und bereiteten ehrenvollen Empfang ²⁾. Hier, auf Reichsgebiet gekommen, ließ der Kaiser den Hauptfeind, K. Robert, zur Verantwortung wegen Hochverraths binnen drei Monaten öffentlich vorladen ³⁾. Dann erfolgte der feindliche Einmarsch in das florentinische Gebiet; Monte Varchi wurde berannt; wie dieses, mußte sich auch Castel S. Giovanni ergeben. Bei Incisa am Arno aber stand die Hauptmacht der Florentiner aufgestellt ⁴⁾; Burg, Brücke und umliegende Höhen waren besetzt. Vergeblich rüstete Heinrich zur Schlacht; die Feinde nahmen sie nicht an. Von den Florentinischen Verbannten ließ er sich zu dem Mißgriff bewegen, einen Angriff auf Florenz selbst zu versuchen; er verlor darüber die Gelegenheit, den Kern der damals schlecht versorgten

¹⁾ 51. Bild: „Imperator redit Rome. repatriant multi.“ Bei dem Einzug in Rom ist auch Baldeuin und die trier. Fahne, während andere Nachrichten ihn erst zu Viterbo wieder zum Kaiser kommen lassen.

²⁾ 52. Bild: „uadit per sutre, uiterbe, tode et capit castelho. marschalkus ceperat markat et VI castra usque Puse.“ — 53. Bild: „uadit per cortone. areco.“ — Auf beiden Bildern auch Balb. und sein Banner.

³⁾ Doenniges II, 187 f.

⁴⁾ 54. Bild: „capit Montwark ac castrum s. Johannis cum lii bidallis corda in collo diu ductis.“ Es waren 52 reisige Catalanen (in der Zahl weichen die gesta und Mussatus ab, Nic. Botr. gibt ungefähr 50 an), die hier in des Kaisers Gewalt fielen; milde schenkte er ihnen trotz früherer Todesdrohung das Leben, später die Freiheit. Das hielt man für Schwäche. Das Bild stellt einen Thurm dar, der von Steinschleuderern vertheidigt wird; eine Leiter ist angelegt; ein Krieger mit dem deckenden Schild auf dem Rücken steigt hinan; der Kaiser, Erzß. u. viele Andere zu Rosse drängen an. — 55. Bild: „combussit castrum S. Johannis.“

feindlichen Truppen zu vernichten. Einen Ueberfall, den diese versuchten, schlugen die ergrimten deutschen Ritter zurück, tödteten viele und drängten die Uebrigen in wilder Flucht bis nach Incisa ¹⁾. Darauf setzten Heinrich und Baldwin mit ihren Mannen über den Arno, griffen aber die erschreckte Stadt nicht sogleich an, sondern schlugen ein Lager bei der Abtei S. Salvi (auf ²⁾) (am 19. Sept. 1312). Und wieder begann eine lange gefährliche Belagerung. Die erst von banger Besorgniß ergriffenen Bürger stärkten sich durch Hülfe der anderen welfischen Städte; bald war die Zahl der Bewaffneten im stolzen Florenz dem Kaiser weit überlegen. Feig hielten sie sich zwar hinter den Mauern, aber grade dadurch fügten sie den Belagerern den größten Nachtheil zu. Die Belagerung zog sich in die Länge ³⁾; die Gegend, ringsum verwüstet, bot keinen Unterhalt mehr; der Kaiser selbst erkrankte gefährlich in Folge der Anstrengungen und des aufregenden Wechsels der Gemüthsstimmungen. Baldwin und andere Treue mahnten den Genesenden, das Heer nach Arezzo zurückzuführen; aber der Kaiser erzürnte, „auf sie habe er sich verlassen, sagte er, und gehofft, daß sie, wenn er auch stirbe, den Sieg sich nicht entreißen ließen, und nun müsse er sie noch bei seinem Leben feig sehen“ ⁴⁾. Erst am letzten October entschloß er sich zum Ausbruch. Ungehindert ging er wieder über den Arno in das Thal der Ema, ließ die endlich eine Verfolgung wagenden Florentiner durch den Marschall von Flandern und Baldwin zurückjagen, näherte sich noch einmal, Schlösser und Dörfer verbrennend der Stadt, lagerte sich dann aber acht Miglien von Florenz bei dem reichen Orte S. Casciano ⁵⁾. Hier zwischen Siena und Florenz setzte

¹⁾ 56. Bild: „bellum ante laptoise.“ Der Kaiser u. Erzb. unter den Waffen nehmen selbst Theil an dem Kampfe.

²⁾ 57. Bild: „Aquam transit in sancto salvo ante florentiam.“ Auch hier Beide gewaffnet, den Schild mit dem Wappen vor der Brust.

³⁾ 58. Bild: „obsidio florentie,“ eine stark befestigte Stadt mit vielen Thürmen und großen Gebäuden; im Vordergrund ein Zeltlager, wie vor Brescia.

⁴⁾ Joh. de Cermen. 1271.

⁵⁾ 59. Bild: „castra seu hütte comburuntur, imperator uenit Penperadis“ (?). Das 60. Bild: „Sui fugant florentinos, qui pro preda

Heinrich den Krieg zwei Monate lang fort, die Hoffnung hegend, daß die Verheerung der Gegend den Widerstand der reichen Bürger brechen werde. Bei der Eroberung der benachbarten Festen war außer dem Marschall von Flandern besonders Baldwin thätig. Während jener die Gegend bis Siena verwüstete, griff dieser am 16. November 1312 die Burg S. Mariae novellae an; neun Tage dauerte der heftige Kampf um dieselbe, da mußte sie sich ergeben. Nachdem er noch mehrere andere feste Plätze in seine Gewalt gebracht, kehrte Baldwin mit seiner Beute in das Lager zurück¹⁾. Der Herr der Burg S. Mariae wurde vor den Kaiser geführt, und dieser schenkte dem schönen Manne voll Mitleid das Leben. Diesmal hatte seine Gnade keinen Unwürdigen getroffen; er erwies sich dankbar, versuchte die Florentiner von der Großmuth des Kaisers zu überzeugen und kehrte, als dies mißlang, in Treue zurück. Belohnung seiner Getreuen und Aufbietung neuer Streitmittel beschäftigte außerdem den der Gerechtigkeit seiner Sache vertrauenden Kaiser. Zu Gunsten Baldwins und in Folge der geschehenen Verpfändung erließ er an die edeln und weisen Männer, die Ritter, Schöffen und Gemeinden von Boppard und Wesel den Befehl ergehen, bei festgesetzter Strafe dem Erzbischof zu gehoramen und in Allem, was der Pfandbrief enthalte, zu willfahren²⁾. Und selbst auf unbedeutendere Angelegenheiten erstreckte sich ihre Fürsorge, wie denn der Kaiser seine Zustimmung als Patronatsherr gab, als Baldwin die Kirche S. Michael zu Lügelsburg dem Kloster Marienthal incorporirte³⁾.

exierant.“ Das 61: „Imperator uenit ad s. Cassianum et mansit ibi diu.“

¹⁾ 62. Bild: „Dnus. Treu. capit scam. Mariam nouvelle et plura alia.“ Aus einem befestigten Thurm, auf dem das trier. Banner weht, treten, die Schlüssel überreichend, die Besiegten hervor. 63. Bild: „Dnus. Treu. redit ad exercitum Imperatoris.“ Die Fahnen von Flandern, Salm und Savoiern sind auf den Bildern. Vgl. gesta 228. Nic. Botr. 128. 64. Bild: „Marschalkus capit Casele: sed donat barbaris et combussit ante Sene.“

²⁾ Urf. im Pr.-Arch. d. apud S. Cassianum in castris ante florentiam VI Idus Decbris. 1312 ind. XI. r. IV, imp. I. (8. December.)

³⁾ Am 23. Decbr. 1312. vgl. Goertz Reg. p. 66.

Als aber auch in dieser Gegend Alles verheert war, und ansteckende Krankheiten ausbrachen, zog der Kaiser weiter südlich (6. Januar 1313) zu den Trümmern der Stadt Poggibonsi. Er gründete auf dem zwischen den drei benachbarten Städten Florenz, Siena und Pisa günstig gelegenen Plage einen neuen Ort und nannte denselben *mons imperialis*, Kaisersberg. Er selbst legte den ersten Stein zu dem Baue, einen kostbaren Ring unter denselben fügend ¹⁾. Es war sein letztes Winterlager. Durch kein Unglück niedergebeugt, fand er im Bewußtsein seines Rechts die Kraft, zuversichtlich auf ein glückliches Ende zu hoffen und dafür unablässig thätig zu sein. Auch hier war Baldwin beständig um ihn; so als Heinrich vier Monate nach der ersten Vorladung erklärte, daß gegen K. Robert als gegen einen Reichsfeind zu verfahren sei ²⁾; ebenso als er den getreuen Amadeus von Savoyen, der wie ein glänzendes Gestirn neben dem kaiserlichen Throne stehe, mit der Stadt und Grafschaft Asti belehnte ³⁾. Neue Streitkräfte erwartete der Kaiser aus Deutschland; durch Umlaufschreiben hatte er die Fürsten entboten, bis zum 1. Mai bei ihm mit Kriegsgesolge zu erscheinen, und in denselben Tagen, da er von Casciano aufbrach, hatte K. Johann von Böhmen als Reichsvicar einen Reichstag zu Nürnberg gehalten, wo beschlossen wurde, Verstärkung nach Italien zu schicken. Noch zu Kaisersberg wurde verabredet, daß Baldwin nach Deutschland reisen, in seinen und den benachbarten Landen Kriegsmannen werben und diese seinem Bruder zuführen sollte ⁴⁾; des Kaisers Mutter und seine Tochter Beatrix, die Verlobte des Trincrischen Fürsten, wurde er zugleich beauftragt, mit nach Italien zu bringen. Als nach zwei Monaten auch

¹⁾ 65. Bild: „Imperator venit Poggibon. multa comburantur. primum lapidem ibi ponit et vocat mont. Imperial.“ Der Kaiser, vom Pferde abgestiegen, hält mit der Linken den Steinblock, ein vor ihm stehender Mann überreicht ihm den Hammer; hinter diesem stehen Diener mit einem Kreuz, hinter dem Kaiser der Erzb.; alle Andern sind zu Pferde. cf. gest. 229.

²⁾ 12. Febr. 1313, Doenniges II, 193.

³⁾ 22. Febr. 1313, ibid. 194.

⁴⁾ Alb. Muss. IX. rubr. 8.

hier die Lebensmittel zu mangeln anfangen, wendete sich am 8. März Heinrich mit Baldewin dem treuen Pisa zu ¹⁾. Dort wollte er sich zum entscheidenden Kampfe rüsten, der gegen die Städte Toscanas und gegen R. Robert gerichtet sein sollte. Festlich empfangen betrat er die Stadt, die es wie an Opfern, so an mancherlei Waffenspiel und Ergözung nicht fehlen ließ ²⁾.

§ 7.

Baldewins Rückweg über Lombardien; Rüstungen in Deutschland; des Kaisers Tod.

Am 19. März schiffte sich Baldewin ein, die Aufträge seines Bruders zu vollziehen. Sie trennten sich für immer. Während Heinrich in Pisa neue Aufgebote erließ, den R. Robert in gesteigerter Weise zu strengeren Strafen verurtheilte, und Reichsgetreue belohnte, begab sich Baldewin trotz der Gefahr, die Roberts Galeeren bereiteten, nach Genua ³⁾, und von dort aus zuerst in die Lombardei, dann nach Deutschland. Nachdem er sich Geldmittel verschafft, namentlich bei der Kaufmannsgilde zu Mailand zwei tausend Goldgulden aufgenommen hatte ⁴⁾ (17. April 1313),

¹⁾ Unter dem 66. Bilde heißt es: „Vadit per Cortone, arece prius est.“ Das Bild ist offenbar nicht hierhin gehörig, weshalb der Zusatz prius est. Die Darstellung ist, wie die auf dem 53. Bild, die Ausführung im Einzelnen verschieden.

²⁾ 67. Bild: „Venit per Bestolle Pysis. Card. Ostiensis et multi neniunt obuiam.“ 68. Bild: „hastiludia, choree et festa Pysis longo tempore.“ Zwei Ritter zu Roß sprengen mit eingelegten Lanzen, vorgehaltenem Schild und geschlossenem reich verziertem Helm gegen einander an; oben auf einer Art Gallerie sitzt in der Mitte der Kaiser, neben ihm zuschauende Frauen und Herren, an beiden Enden Trompeter.

³⁾ 69. Bild: „Dnus. Treu. repatriat breviter reuersurus.“ Es ist ein Schiff dargestellt, vorn in einem Thierkopf endigend, hinten an der Seite ist das Ruder, womit die Richtung bestimmt wird, nach vorn eine Maststange mit Segel, dahinter der Erzb., dann seine Begleiter mit dem trier. Banner; vorn am Schnabel ein einzelner Mann, mit der Rechten vorwärts zeigend.

⁴⁾ Es ergibt sich dies aus einer Urk. vom 29. Mai 1313 (im Pr.-Arch.), durch welche die universitas mercatorum in Mailand einen ihrer

schlichtete er mancherlei Streitigkeiten durch schiedsrichterliche Entscheidung. Am 21. April brachte er Verträge zu Stande, durch welche sich die gibellinischen und welfischen Parteien mehrerer Städte versöhnten. Zu Piacenza stiftete er Frieden zwischen Mutino von Modena, dem kaiserlichen Vicar, und Alberto Scotto, welche die Herrschaft der Stadt hatten, einerseits und dem Ubertino di Lando, dem Haupte der Verbannten, anderseits, setzte Galeazzo Visconti, den Sohn des Matteo, zum Vicar ein, ordnete die Kriegsmacht desselben, die Befestigung der Castelle, die Gerichte, Verwaltung und Verfassung der Stadt, regelte die Verhältnisse der bisher Verbannten und befahl Freilassung der Eingekerkerten. Ebenso machte er zwischen dem Markgrafen von Malaspina, dem Vicar der Stadt Bobbio, und der Partei der Verbannten Frieden und traf ähnliche Einrichtungen zur Sicherung der Ruhe. Endlich versöhnte er die Gemeinde von Lodi mit den Verbannten, ließ mehrere Castelle dem Generalkathalter Matteo Visconti überantworten, und schloß obn dem allgemeinen Frieden mit die offenen Feinde des Kaisers aus 1). Das Verweilen Baldewins in der Lombardie hatte die verschiedensten Gerüchte hervorgerufen; während die Einen meinten, er wolle die aus Deutschland kommenden Truppen nach Genua und Pisa führen, sagten Andere, sein Ziel sei Avignon, wo er die Sache seines Bruders gegen R. Robert vertreten wolle; Böswillige aber sprengten aus, die Kräfte des Kaisers seien erschöpft, sein Hoflager mindere sich allmählich, damit er selbst sicherer und bequemer, wenn sich heimliche Gelegenheit darbiete, nach Allemannien zurücklehre 2). Dies waren leere Gerüchte. Das deutsche Heer sammelte sich erst im August, eine Gesandtschaft an den Papst ordnete der Kaiser

Genossen beauftragt, 2000 vollwichtige Goldgulden einzuziehen, die sie gemäß notarieller Urf. vom 17. April 1313 von Baldewin als Schuld zu fordern hätte.

1) Doenitges II, 70–79. Es ist mit Bezug auf die vorhergehende Urf. kein Grund, die Richtigkeit des Datums in Zweifel zu ziehen, wie Ropp IV, 1 p. 315 not. 1 thut, der jene Urkunde nicht kannte. Wenn Brower den Erzß. längs Ligurien nach den Storchadischen Inseln fahren und im Carbonensischen Gallen landen läßt, so liegt dafür in keiner ursprünglichen Quelle ein Beleg vor.

2) Alb. Mussat. XII rubr. 6. XIV rubr. 6. p. 516 u. 539.

erst nach der Mitte Juli ab, als von Clemens jeder mit Excommunication bedroht war, der das Königreich diesseits des Taurus angreife, und an Rückkehr nach Deutschland dachte. Heinrich so wenig, daß er eifriger wie je alle Kräfte zu Lande und zur See zur Vernichtung der Welfenmacht aufbot. Baldewin eilte, sobald er jene Geschäfte beendet hatte, über die Alpen. Am 15. Mai schon langte er in Trier an und wurde mit Freude von den Seinen begrüßt. So Vieles aber auch in der seit zwei Jahren verwaisten Diözese zu ordnen sein mochte, wendete er seine Thätigkeit doch vorzugsweise der Anwerbung von Kriegsmannschaft und von neuen Lehnsleuten zu, um seinem Bruder mit frischem Huzug helfen zu können. Da darüber war es Mitte August geworden. Schon hatte sich das von den Reichsständen bewilligte Heer nach Ober-Schwaben in Bewegung gesetzt; R. Johann, der den Oberbefehl übernehmen sollte, Peter von Mainz und andere Freunde des Lützelburger Hauses waren auf dem Wege nach der Schweiz; auch Beatrix, des Kaisers Mutter, mit ihrer gleichnamigen Enkelin und Katharina von Oestreich, dem Kaiser zur Gemahlin bestimmt, waren aufgebrochen; da langte die erschreckende Botschaft an, Kaiser Heinrich sei plötzlich gestorben. Derselbe hatte, voll des Vertrauens, welches Dankbarkeit einflößt, und in lebhafter Erinnerung der seinem Bruder Baldewin und ihm selbst so oft bewiesenen Gunst²⁾ jeden Gedanken an eine feindliche Gesinnung des Papstes zurück zu drängen gesucht, mit Angstlichkeit darüber gewacht, daß er kein Recht desselben verlege³⁾, dann aber, als Clemens auf das Anbringen R. Philipps jeden Angriff auf das Reich R. Roberts mit dem Banne belegte, eine Botschaft nach Avignon abgeordnet⁴⁾, in deren Folge er die Zurücknahme des unbegründeten Verfahrens so bestimmt erwartete, daß er, sobald der freiwillig auf ein Jahr zugestandene Waffenstillstand abgelaufen war, den Feldzug gegen Robert antrat (8.

1) Einzelnes wird weiter unten angeführt werden.

2) Doenigcs II, 81.

3) Vergl. z. B. Nic. Botr. 134.

4) Rayn. 1313 nr. 20 ff. p. 127 u. Doenigcs II, 81 ff. u. 87 ff.

August 1313) ¹⁾. Er achtete nicht seines geschwächten Körpers, nicht der kommenden Anstrengungen, nicht der Gefahren, welche die heiße Jahreszeit und die sumpfigen Niederungen bereiteten; er zog nach seinem Kaisersberg, berannte Siena, eilte dann die Arbia aufwärts und gelangte in den Flecken Buonconvento. Am Feste Mariä Himmelfahrt hörte er nach gewohnter Weise die h. Messe und empfing den Leib des Herrn, wurde dann aber von seinem durch Willenskraft lange zurückgebrängten Uebel so plötzlich und heftig darniedergeworfen, daß nach der Weise der Zeit das Gerücht einer Vergiftung entstand und bald ausgeschmückt weit verbreitet wurde ²⁾. Am Tage, des h. Bartholomaeus (24. August) unterlag er der Gewalt seiner Krankheit in den Armen seines Kämmerers Thomas von Septfontaines ³⁾; seine Leiche wurde vom Marschall Heinrich von Flandern nach Pisa gebracht und im Dome beigesetzt grade vier Jahre später, als er seine zwei Vorgänger im Dome zu Speier bestattet hatte ⁴⁾. Nicht frei von Irrthum und

¹⁾ Das 70. Bild: „Iter Imperatoris uersus Neapolim.“

²⁾ Die Nachricht von der Vergiftung des Kaisers durch die Hostie, welche der Dominikaner Bernhard de monte Politiano (Montepulciano) ihm reichte, besonders von deutschen Quellen verbreitet, während die italienischen Zeitgenossen sie nicht kennen oder widerlegen, ist nach den Untersuchungen von Barthold, Leo, Boehmer, Ropp u. a. und nach den Mittheilungen des Prof. Ficker (Geschichtsblätter I, 122—127 u. 312 f.) unglaubwürdig.

³⁾ Auch dieser bezeugte, daß Heinrich nicht an Gift gestorben sei. Er wurde später Priester und feierte in der von ihm gestifteten Kirche zu Septfontaines die erste h. Messe in denselben Kleidern, wie man sagte, die Br. Bernhard trug, als er dem Kaiser das letzte Abendmahl reichte. Berthol. hist. de Lux. V, 448.

⁴⁾ Das 71. Bild: „obitus Imperatoris Henr. VII in Boncouent“ (mit Zeitangabe). Der Kaiser liegt gestorben auf einem Lager lang hingestreckt, das gekrönte Haupt auf einem Kissen, die Hände mit Handschuhen über einander auf den Leib gelegt; im Hintergrunde jammernde, die Hände ringende und betende Krieger. Das 72. Bild: „Reductio H. Imperatoris Pysis;“ eine Bahre, mit weißem Tuche bedeckt, von 10 Kriegern getragen. — Das 73. Bild: „Exequie H. Imperatoris VII.“ Ein Bischof betend vor dem einfachen Altar; das Altarbild die Kreuzigung darstellend; nach links hinter dem Bischof stehen Administrenten mit dem Bischofstab, Mönche, Nonnen mit Kerzen; der

Fehlgriffen, die Arglist und das täuschende Getriebe der wälschen Welt oft nicht schnell und leicht genug durchschauend, die Berechtigung seiner idealen Bestrebungen zu hoch anschlagend und der ausreichenden Mittel zur Durchführung seiner Unternehmungen entbehrend, hatte er in Italien eine erdrückende Last der Sorgen und Mühen sich aufgeladen, aber er hatte stets den Adel einer hohen Seele bewahrt und nach großen Zielen mit innerer Kraft gerungen; wohl hatte ihn oft das Glück, nie der Muth verlassen; er nahm den Ruf eines tapfern, großmüthigen und gerechten Kaisers, so wie den eines sittenreinen, edlen und frommen Menschen mit in das Grab. Nicolaus von Butrinto, der dem Kaiser wie dem Papste treu ergebene Bischof, schließt seinen ehrlichen Bericht über den Römerzug an Clemens V mit den Worten: „Nach dem Zeugniß meines Gewissens, heiligster Vater, weiß ich zur Gegenwart nichts anderes Erwähnenswerthes, als daß ich bei dem Heile meiner Seele versichere, daß ich nicht glaube, es lebe heute unter den weltlichen Fürsten irgend Einer, der Gott, die Römische Kirche und jeden rechtschaffenen Mann mehr liebe, wie er that.“ Italien fiel in größere Zerrüttung und Unruhe, denn je; in Deutschland schienen die folgenden Ereignisse zu bestätigen, was Peter von Mainz sagte: seit 500 Jahren sei keines Kaisers Tod dem Römischen Reich so verderblich gewesen ¹⁾. Alle Kriegsrüstung hatte sogleich ein Ende. Die trierer und lüchelburger Mannschaft, so weit sie noch in Italien war, wurde in die Heimath geführt ²⁾. Peter

Katafalk ohne Verzierung ragt über sie empor; an dessen Seiten sind große Wachskerzen befestigt. — Das 74. Bild, das ganze 37. Blatt füllend, hat die Unterschrift: „Henr. Imperator VII sepolitar Pyss anno dō. MCCCXIII. II die Septembris. orate pro eo;“ der Kaiser im Sarge (wie 71) unter einem Baldachin, dessen Seitenvorhänge von 2 Engeln zurückgehalten werden; in der Mitte hinter dem Sarge ein größerer Engel, das Rauchfaß schwingend; alle drei mit Theilnahme auf den Gestorbenen schauend. Der Sarg ruht auf Löwengestalten, die Spitze des Baldachins trägt den Reichsadler, zu dessen Seiten die zwei Hauswappen angebracht sind.

¹⁾ Serarii rer. Mogunt. II. ed. Ioannis I, 640.

²⁾ Vgl. Doenniges II, 221 u. das angeführte Schriftchen von Mainz.

von Mainz widerrieth selbst jede Fortsetzung des Unternehmens, und R. Johann kehrte aus Schwaben zurück.

Baldewin, der einzige jetzt noch lebende Sohn, hatte, selbst tief erschüttert, die trauernde Mutter zu trösten; sie suchte von schwerem Leide danieder gebeugt, bei den Schwestern des Dominikanerordens Abgeschiedenheit und fand dort ihre letzte Ruhe. Seine Nichte Beatrix, deren Ehebündniß mit seinem Erstgeborenen R. Friedrich von Trinacrien auch nach des Kaisers Tode begehrt, hielt der kluge Erzbischof zurück; im Einverständniß mit Mutter und Neffen schrieb er dem König zurück, erst im April 1315 könne er die Prinzessin ihrer Jugend und der Verhältnisse seiner Länder wegen die Reise antreten lassen¹⁾.

Keiner der Verwandten hat dem verstorbenen Kaiser ein so treues und dauerndes Andenken bewahrt, als Baldewin; in zahlreichen frommen Stiftungen trug er Sorge, daß für Heinrichs und Margarethens Seelenheil gebetet werde; die Thaten aber, die der Kaiser in Italien ausgeführt hatte, und deren Augenzeuge er größtentheils gewesen war, ließ er nicht bloß als Hauptbestandtheil in die Reihe der Darstellungen aufnehmen, die dem Prachteremplar seiner Urkundensammlung vorausgeschickt sind, sondern auch in seinem bischöflichen Palaste zu Trier kunstreich malen²⁾.

Das Kuramt und die Interessen seiner Familie entrißen den Erzbischof zunächst seiner Trauer. Der Tod des Kaisers setzte die deutschen Fürsten in große Bewegung und änderte die politische Stellung von Vielen. Zwar lebten noch die nämlichen Kurfürsten, welche Heinrich gewählt hatten, und nur R. Johann war hinzugekommen; aber sie wurden von den verschiedensten Interessen erregt, als sich durch die neue Kur auch neue Aussichten auf Gewinn eröffneten. Diejenigen aber, die sich der Krone selbst würdig erachteten, begannen in der Stille, bald auch offen ihr Spiel und buhlten um die Gunst der Wähler. Baldewin trat um Vieles gereifter in dieses Treiben ein; nicht bloß die Wahlverhandlungen

¹⁾ D. Trier 28. Sept. 1314 bei Wuerdtw. nov. sabs. XI, 52 ff. Beatrix wurde 1318 mit dem R. von Ungarn vermählt und starb das Jahr darauf.

²⁾ Job. Victor. bei Boehmer font. I, 377.

vor sechs Jahren waren eine diplomatische Schule für ihn gewesen; die italienischen Verhältnisse, alle die Machtbestrebungen, die er dort gesehen, aller der Hader und Kampf, den er mit geschlichtet, oder in dem er mit gestritten und gerechtet, hatten seiner Erfahrung reichen Zuwachs gegeben. Noch nicht dreißig Jahre alt, war er der älteste Prinz des Kugelburger Hauses; dessen Interessen zu vertreten, fühlte er sich vor Allen berufen; dem aber konnten namentlich in dem neu erworbenen böhmischen Reiche große Gefahren bereitet werden. Noch hatte Heinrich von Kärnthén nicht auf dasselbe verzichtet und nannte sich einen König von Böhmen; an den österreichischen Herzogen konnte derselbe eine mächtige Stütze gewinnen; diese waren noch mehr zu fürchten, als der schwache frühere Beherrscher von Böhmen; sie hatten sich mit diesem versöhnt, und die ihre Ansprüche auf Böhmen begründenden Urkunden waren noch in ihren Händen trotz der Versprechungen, die sie in Betreff ihrer Aushändigung gegeben. In der Besorgniß vor solchen Gefahren, welche die Fürsten Oesterreichs herbeiführen möchten, begannen die Ueberlegungen über die Besetzung des Throns zwischen Baldwin, Peter von Mainz und Johann von Böhmen.

Dritter Theil.

Baldewins Leben während der Regierung des Königs Ludwig von Baiern und während der nächsten Jahre der Gegenkönige 1313–1349.

Erster Abschnitt.

Die Zeit der Gegenkönige Ludwig und Friedrich (1314–1330).

Erstes Capitel.

Die Wahl.

Baldewins Absicht, den K. Johann von Böhmen zu wählen.

König Johann von Böhmen, auch nach des Kaisers Tod als Reichsverweser amtierend, hatte alsbald von Nördlingen aus zu Erzbischof Peter gesendet und eine persönliche Unterredung mit ihm verlangt ¹⁾. Der Abt Conrad von Königsaal und sein Caplan Peter von Zittau trafen den Erzbischof auf der Burg Ehrenfels, gegenüber von Bingen, und erhielten das Versprechen, daß er nach Würzburg kommen wolle, obgleich er für diese Tage eine Zusammenkunft mit Baldwin und Heinrich von Cöln verabredet hatte. Die böhmischen Boten begleiteten ihn nach Coblenz; es war gegen Ende September. In der Nähe dieser Stadt, wahrscheinlich in Renfe, fand eine dreitägige Besprechung der geistlichen Kurfürsten statt ²⁾; sie wollten sich bei der Erledigung des Throns über

¹⁾ Petr. Zitt. p. 277.

²⁾ Petr. Zitt. p. 337 circa Confluentiam mit der Zeitbestimmung: im Monat September und p. 277 circa Confluentiam civitatem innerhalb der Octave b. Michaëlis (d. i. zwischen 29. September und 6. October 1313). Auffallender Weise nennt der Chronist, der doch selbst bei der Beredung gegenwärtig war, auch hier, wie schon früher, den Erzbischof von Cöln immer Johann.

die Wahl eines passenden Fürsten vereinbaren, konnten indessen über das schwierige Geschäft nicht in so kurzer Zeit einig werden und setzten durch einstimmigen Beschluß einen weiteren Termin an, um inzwischen das Vorhaben anderer Fürsten zu erforschen. Während nun Erzbischof Peter sich nach Wuerzburg zu König Johann und Elisabeth, und in Folge der dortigen geheimen Verabredung als Stellvertreter des Königs mit Vollgewalt nach Böhmen begab, und dort ungefähr ein halbes Jahr blieb, kam König Johann selbst in seine Stammgraffschaft und verweilte hier und in den benachbarten Trierischen Landen fast ein volles Jahr. Er war von Baldewin und Peter ausersehen, Nachfolger Heinrichs im Reiche zu werden¹⁾. Wohl mochten die beiden Bönner hoffen, daß es ihnen, wie vor fünf Jahren mit Heinrich, so auch jetzt gelingen werde, durch gewandte Einwirkung die übrigen nicht einigen Wähler für ihren Schützling zu gewinnen, auf dem die Hoffnung beruhte, die rasch emporgeblühte Macht des Lützelburgischen Hauses zu erhalten und zu befestigen. Aber schwieriger, wie früher, war die Aufgabe, die sie sich stellten; denn trat auch vorläufig kein Bewerber um die Krone bestimmt und offen auf, und herrschte auch unter den anderen Fürsten wirklich Mangel an Eintracht, so war die Mehrzahl doch offenbar dem böhmischen Könige abgeneigt und hatte volles Recht, denselben schon wegen seiner Minderjährigkeit (er war erst siebzehn Jahre alt) zurückzuweisen. Vom Papste aber war eher alles Andere, als eine Unterstützung dieser Wahl zu erwarten. Clemens hatte, vom französischen Hofe gedrängt, seine Gunst noch, während der Kaiser lebte, dem heftigsten Feinde desselben, dem Könige Robert von Neapel, zugewendet; er ernannte ihn nachher zum Vicar in Italien, er verwarf die vom Kaiser gegebene Auffassung des Treueids und die Achterklärung gegen Robert gemäß der höheren Gewalt, die der Papst auf das Reich ohne Zweifel habe, und gemäß der Macht, nach der er bei Erledigung des Reiches dem Kaiser nachfolge²⁾. Den Sohn eines Kaisers,

¹⁾ Es ergibt sich dies unzweifelhaft aus den im Folgenden anzuführenden Urkunden.

²⁾ Rayn. 1313 § 37.

gegen den er noch nach dessen Tode so feindlich verfuhr, konnte er sicher nicht zum römischen Könige wünschen. Die deutschen Fürsten äußerten ihren Eigennutz, ihre Gewinnsucht und ihr hochfahrendes Streben durch Intriguen der verschiedensten Art in Verbindungen, Eiden, Versprechungen, aber auch in Trennungen, Feindschaften und Eidbrüchen. Vierzehn Monate blieb das Reich verlehrt.

§ 2.

Die anderen Thronbewerber.

Außer Johann von Böhmen traten allmählich als Thronbewerber besonders Rudolph, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern, Friedrich, Herzog von Oestreich, und endlich des ersteren Bruder Ludwig auf. Wir müssen uns dieses Getriebe wenigstens in einigen Zügen vergegenwärtigen, um Baldewins Einwirkung und Thätigkeit zu verstehen. Rudolph, schon 1309 im Hopparder Vertrag neben anderen Fürsten für den Thron in Aussicht genommen, wendete sich nicht an Baldewin, dessen Stimme er dem böhmischen König zu entziehen nicht hoffen mochte, sondern an Peter von Mainz. Indessen, so groß auch die Versprechungen waren, welche er den Mainzischen Räten bei einer Verhandlung zu Barchach, 21. Dezember 1313 machte ¹⁾, es gelang ihm nicht, die Stimme Peters zu gewinnen; mißmuthig über die gescheiterte Hoffnung, den jungen Schützling Peters und Baldewins nicht zu führen entschlossen, mit seinem eigenen Bruder Ludwig schon früher wiederholt und bald auf's Neue zerfallen, wendete er sich einige Monate später, als er Zusicherungen von Herzog Friedrich erhalten hatte ²⁾, der östreichischen Seite entschieden zu. Friedrich stützte seine Hoffnungen besonders auf den Kölner Erzbischof, Heinrich von Birneburg. Dieser hatte zunächst nur seinen Anhang und seine

¹⁾ Boehm. Reg. Ludwigs p. 235. nr. 5, Wittelsbachische Reg. p. 65 u. 74. Wenn Rudolph neben sich selbst seinen Bruder Ludwig als zu wählenden Fürsten nannte, so war das nur eine leere Form. Auch heut zu Tage fehlt es bei Candidatenlisten nicht an sogenannten Stroh Männern.

²⁾ Speier 28. April 1314. Olenschl. 57. Luenig cod. Germ. II, 486.

Macht gestärkt, um einen möglichst großen Gewinn von der Wahl zu haben. Ohne den Herzog Friedrich oder überhaupt einen Bewerber namentlich zu nennen, wendete er sich an andere Wahlfürsten, um sie auf seine Seite zu ziehen. Es schien ihm dies bei dem bedeutenden Markgrafen Waldemar von Brandenburg zu gelingen, der seinerseits mit seinen Oheimen, den Herzogen Johann und Erich von Sachsen, wegen der Wahl in Verbindung getreten war ¹⁾. Zuverlässigere Anhänger gewann der Kölner Erzbischof unter den nicht wählenden Fürsten. Jedenfalls stärkte er seine Macht so weit, daß er den Preis seiner Stimme außerordentlich hoch stellen konnte, als Herzog Friedrich durch seinen Bruder Leopold mit ihm im Mai 1314 zu verhandeln begann. Friedrich war nämlich mit seinem Vetter Ludwig von Baiern über die Pflegschaft von Niederbaiern in einen Streit gerathen, der ihn längere Zeit in seiner Bewerbung um die deutsche Krone hemmte ²⁾. Während er selbst mit seinem tapfern Bruder Leopold in Schwaben sich zum Kriegszug rüstete, sollte Ulrich von Walsee mit einem zweiten Heere von Osten her in Baiern einrücken. Aber kaum war dieser mit seinen slavischen und magharischen Schaaren eingebrochen, als ihn Ludwig schnell mit 400 erlesenen Speeren und dem versammelten Fußvolk bei Gamelsdorf am 9. November 1313 überraschte

¹⁾ Kiebel II, 1, 349 und 350. 31. October, 13. u. 18. November 1313.

²⁾ Bei dem Tode Ottos II, des Erlauchten, 1253 trennte sich Nieder- und Oberbaiern; jenes wurde zwischen Otto III und Stephan, den Söhnen des 1290 gestorbenen Heinrich I getheilt, dieses und die Pfalz bei Rhein gehörten den Söhnen des 1294 gestorbenen Ludwig II, des Strengen, nämlich Rudolph dem Staufer und Ludwig dem Baiern gemeinschaftlich, die ihre Länder bald vereinigten, bald trennten. Stephans unmündige Söhne Heinrich II und Otto IV wurden beim Tode des Vaters 1310 unter die Vormundschaft ihres Oheims Ottos III gestellt, der selbst zwei Jahre später starb und sie nebst dem eigenen kaum geborenen Sohne den Bürgern von Landshut und Straubing und seinem Vetter Ludwig dem Baiern anvertraute. Der Adel, darüber unwillig, erhob Unruhen und wendete sich ebenso, wie bald auch die Wittwen der Niederbairischen Herzoge an Herzog Friedrich von Oestreich; sie baten um Beistand gegen Ludwig. Eine Zusammenkunft der beiden in ihrer Jugend befreundeten Fürsten im Schlosse Landau an der Isar führte zu hartem Streit, nicht zur Eühne.

und in ungestümem Angriff so entscheidend schlug, daß nur ungeordnete Reste des Heeres nach Oestreich zurückkamen; das reiche Lager und eine große Zahl Edler fielen in die Hände Ludwigs¹⁾. Der Ruf von der Tapferkeit des bairischen Herzogs verbreitete sich weit in Deutschland, und die Augen des Volks und der Fürsten wendeten sich auf ihn. Die Vormundschaft über die Niederbairischen Herzoge blieb nun von Friedrich unangefochten, und die beiden Gegner versöhnten sich. Als sie am 17. April 1314 in Salzburg persönlich zusammentrafen, brach die alte Liebe der beiden Enkel Rudolfs von Habsburg durch, und Ludwig erklärte, als die Rede auf das erledigte Reich kam, er wolle den Herzog Friedrich mit allen Kräften zur Krone behülflich sein²⁾. Und das mag Ludwig damals redlich so gemeint haben; sein Vorhaben änderte sich erst später, als die Erzbischöfe Baldewin und Peter mit König Johann von Böhmen ihn aufforderten, unterstützt von der ganzen Böhmerischen Macht, die Bewerbung um das Reich zu beginnen. Friedrich aber trat nach seiner Sühne mit Ludwig offen auf; er schien damals keinen Nebenbuhler zu haben, als den jungen Böhmenkönig, und den mochte er mit Leichtigkeit zu beseitigen hoffen. Dieser war inzwischen nicht unthätig gewesen. Vor Allem hatte er sich, als er an den Rhein kam, mit seinem Oheim Baldewin verständigt.

1) Bgl. Buchner, Gesch. von Baiern V p. 258 ff. Böhmer, Witt. Reg. p. 72 f.

2) Bgl. K. Johannis Bewilligungen für Baldewin

Es gelang ihm dies leicht, da der Erzbischof die Pläne seines Neffen keineswegs zu seinem oder seiner Kirche Vortheil auszubenten bedacht war, sondern denselben aufrichtig unterstützte, um den seiner Familie zu Theil gewordenen Glanz und Besitz zu sichern. Johann, noch als Generalvicar des heiligen Reichs diesseits der

1) Bgl. Buchner, Gesch. von Baiern V p. 258 ff. Böhmer, Witt. Reg. p. 72 f.

2) Bgl. die Belegstellen bei Böhmer Wittelsb. Regest. p. 73 und Kopp IV, 2. p. 33. Einzelne Züge werden gerade so erzählt, wie später im Septbr. 1325 (ubi dum cubarent simul in uno lecto &c.), ebenso wie nach Kopp's richtiger Bemerkung auch manche Züge der Schlacht bei Mueldorf auf die bei Gamelsdorf übertragen sind.

Berge sich bezeichnend, bestätigte zuvörderst mehrere von seinem Vater oder dessen Vorgängern bewilligte Vergünstigungen: a) daß Baldewin für jedes Fuder Wein einen Zoll von zwei Turnosen und für andere Kaufwaaren nach herkömmlicher Schätzung zu Coblenz erhebe; b) daß Echem und ebenso das Recht, verpfändete Reichsgüter einzulösen, dem Erzbischof und der Trierer Kirche bleibe; daß die Städte Saarburg, Berncastel, Welschbillig, Mayen und Montaubaur befreit seien, und daß der Erzbischof das Münzrecht im ganzen Gebiete der Trierer Kirche zu üben befugt sei ¹⁾. Darauf ordnete er mit Baldewin seine Schuldforderungen und erklärte, daß gemäß der schließlichen Abrechnung im Palaste zu Trier vor vielen Zeugen und Notarien ihm und der Grafschaft Lützelburg in Betreff alles dessen, was sein Vater und die Grafschaft an den Erzbischof und die Trierische Kirche zu fordern gehabt, durch besiegelte Briefe und andere Dokumente völlig Genüge geschehen sei; auch versprach er, alle Schuldbriefe darüber, die von jetzt an ungültig seien, zurückzustellen, ebenso den an den Erzbischof erlassenen päpstlichen Brief über die Erlaubniß zur Erhebung von 10,000 Pfund auf die Trierische Kirche zu restituiren ²⁾. Drei Tage darauf that Johann gleichfalls als Reichsvicar zu Wesel kund, daß er und die Grafschaft Lützelburg kein Recht habe auf die Burg Mailberg, die Stadt Wittlich, die Vogtei daselbst, die Feste zu Saarburg nebst Zubehör, sowie auf die sämtlichen Güter, welche vormalß Ritter Arnold von Ruland und dessen Oheim Werner von der Trierer Kirche zu Lehen gehabt, ferner daß er, seine Erben und die Grafschaft alle etwaigen Ansprüche auf Baldewin und seine Nachfolger für immer übertragen ³⁾. Alle Forderungen, die er von seinen Vorfahren und der Grafschaft Lützelburg her gegen den Grafen Wilhelm von Henne-gau und dessen Erben zu machen habe, übertrug er an demselben Orte und Tage an Erzbischof Baldewin und verhiess ihm zugleich, sofern er zum Römischen Könige erhoben werde, alle diejenigen

¹⁾ 2 Urkunden d. Epternach 27. December 1313 (VI kal. Januar. 1314 r. a. III^o.) im Pr.-Arch.

²⁾ Trier 30. Januar 1314 bei Honth. II, 88.

³⁾ Wesel 2. Febr. 1314 ibid. 89.

Rechte zu verleihen, die dem Reiche daselbst zuständen ¹⁾. Dies sind die Versprechungen, die König Johann dem Erzbischof gab und es ist leicht ersichtlich, daß sie meist nur formelle Wichtigkeit haben und keineswegs übermäßige Vortheile verschafften, besonders da Baldwin zugleich nicht unbedeutende Verpflichtungen übernahm und seinem Neffen vollen Beistand zusagte, als dieser seinen Anhang und seine Kriegsmacht anderweitig zu stärken suchte. So sprach Johann dem Grafen Adolf von Berg, der ihm mit aller Macht beizustehen verheißten hatte, bis er das Reich einträchtig besäße, 5000 Mark für Ausrüstung des Heeres, Bestätigung seiner Reichslehen, der Pfandschaft an Duisburg und die Vereintigung der dortigen beiden Märkte und Bölle in einen zu, Baldwin aber versprach, mit seinen Waffen ihn gegen alle daraus entspringenden Feindschaften zu schützen ²⁾. Auch den Pfalzgrafen Rudolph suchten Baldwin und Johann auf ihre Seite zu ziehen und ließen es nicht an Versprechungen und Schuldverschreibungen fehlen ³⁾. Dies gelang ihnen indessen nicht.

Verbindung Friedrichs und Rudolphs mit anderen Fürsten.

Vielmehr gab Rudolph (28. April 1314 zu Speier) in Folge der erhaltenen Zusicherungen das eidliche Versprechen, daß er seine Wahl an den Herzog Friedrich von Oestreich, und falls dieser vor der Wahl sterben sollte, an dessen Bruder, den Herzog Leopold,

¹⁾ An demselben Orte und Tage. Abschr. im Pr.-Arch. Böhmer Reg. p. 294 nr. 363.

²⁾ D. Wittlich Kal. Febr. 1314 bei Lacomblet III p. 91 u. 125. Ebenso gewann sich Joh. v. Böhmen den Grafen Gerhard v. Jülich und Otto, den Herrn von Ruit (dies ergibt sich aus einer Urkunde Ludwigs vom 4. Dezember 1314 bei Oleneschlager Urk. p. 202), ferner den Grafen Joh. v. Sponheim durch bestimmte Geldsummen zu seinen Diensten (Böhm. Reg. Ludw. p. 294 nr. 364, Wesel 7. Febr. 1314, und unten p. 141 die Urkunden aus Bald. Kesselst. vom 8. Juni — 8. Juli 1314).

³⁾ Dies ergibt sich aus der vorher angeführten späteren Urk. Ludwigs d. Köln 4. Dezember 1314 (bei Oleneschlager p. 202 der Urk.).

lehren werde¹⁾; ebenso that dies drei Tage später Markgraf Heinrich von Brandenburg²⁾, Rudolphs Schwefterfohn; endlich hatte auch Rudolph von Sachfen feine Neigung für die Deftreichifchen Bettern kund gegeben³⁾. Der Herzog Leopold von Deftreich hatte fich zur Förderung der wichtigen Angelegenheit felbft an den Rhein begeben und ritt von Speier, wo er jene Verfprechungen empfangen, in anfehnlicher Begleitung der ihm holden Fürften nach Bacharach. Dorthin kam nun auch Heinrich von Cöln, von zahlreichen Anhängern umgeben. Des Erzbifchofs Stimme wurde für Deftreich um einen ungeheuern Preis erhandelt. Außer zahlreichen Begünstigungen für fich und feinen Anhang an Privilegien, Böllen und Rechten bedang fich der Erzbifchof vorläufig eine Summe von 40,000 Mark Silber, fowie 2000 Mark für feine Rätke, zu drei Vierteln vor der Wahl zahlbar, aus⁴⁾; ließ fich auch ermächtigen, mit Markgraf Waldemar über deffen Entfchädigung zu verhandeln, und verfprach mit an Eides Statt auf die Bruft gelegter Hand, den Herzog Friedrich, und fofern diefer etwa fterbe, deffen Bruder Leopold zu wählen⁵⁾. Dies hinderte ihn indessen nicht, drei Tage darauf an demfelben Orte, als er und Pfalzgraf Rudolph fich gelobten, den König Johann wegen feiner Minderjährigkeit nicht zu wählen, den Fall vorzusehen, daß er den Herzog Friedrich nicht türe; er verfprach nämlich dem Pfalzgrafen, in diefem Falle Sorge tragen zu wollen, daß der Gewählte diefem Alles ebenso noch vor der vollzogenen Wahl fihere, wie Friedrich es gethan habe⁶⁾.

¹⁾ D. Speier 1314 an dem nächften Sonntage nach Et. Georientag (28. April) bei Olenfchl. Urf. 57.

²⁾ Riedel II, 1 p. 352.

³⁾ Dumont, corps univ. I, 2, p. 3.

⁴⁾ Die Urfunden bei Bodm. cod. epist. p. 329—36. d. Bacharach 9. Mai 1314 und weniger vollständig bei Lacomblet III, 93 ff. nr. 128—30.

⁵⁾ Urf. vom gleichen Datum, vielfach gedruckt, z. B. Olenfchl. 58.

⁶⁾ Urf. vom 12. Mai 1314 bei Lacomblet III, 97.

§ 5.

Die zweite Fürstenberedung zu Kenze und fernere Schritte
Baldewins.

Endlich kam die Zeit, da zu Kenze die zweite Beredung stattfinden sollte. In den ersten Tagen des Juni fanden sich daselbst die drei geistlichen Kurfürsten persönlich ein, die weltlichen Wähler schickten ihre Beauftragten ¹⁾. Aber so wenig, wie an jenem ersten Tage im September des vorhergehenden Jahres konnten sie sich einigen. Denn der habgütige Kölner bestand fest auf Friedrichs Wahl, Baldwin und Peter hielten am Könige von Böhmen, die Boten der weltlichen Wahlfürsten konnten nicht von ihrem Auftrage abgehen und hingen die einen dieser, die anderen jener Partei an ²⁾. Schon erhob sich unter der zahlreich versammelten Menge, als man den Zwiespalt der Fürsten wahrnahm, Lärm und Tumult; da gebot einer der anwesenden Ritter mit seiner Hand Schweigen und sprach vor dem Volke: „Euch, ihr Fürsten und ihr Ambassiatoren der Abwesenden, befehlt der Herr von Mainz, der zur Zeit der Erlebigung des Reichs aller Fürsten Dekan ist, daß, wer bei der Wahl des Römischen Königs sein Recht behaupten und üben will, in diesem Jahre am 13. Tage vor den Calenden des Novembers (19. October) nach Frankfurt komme und dort seine Stimme abzugeben nicht versäume; wer nicht kommt, wird sich seines Rechtes für diese Wahl berauben.“ Und noch am fünften Juni erließ Erzbischof Peter als Reichskanzler von Kenze aus die Einladungsschreiben an die Kurfürsten ³⁾. Er wie Baldwin gaben trotz der Vereitelung ihrer Bemühungen zu Kenze die Hoffnung, die deutsche Krone für Johann von Böhmen zu gewinnen, damals noch nicht auf. Wenigstens warben Baldwin und König Johann noch zwischen dem 8. Juni und 8. Juli 1314 zahlreiche Dienstmannen und verpflichteten sich dieselben um bedeutende Geldsummen zum Beistande „bis zur Wahl und Krönung

¹⁾ Joh. v. Böhmen scheint nicht in Kenze anwesend, wohl aber in der Nähe gewesen zu sein.

²⁾ Hauptquelle der selbst anwesende Peter v. Zittau p. 337 f. cap. 125.

³⁾ So an Bald. f. Honth. II, 89, an Heinr. v. Köln f. Lacomblet III, 99.

eines Römischen Königs“ oder „bis zur Herstellung des Friedens und bis der König von Böhmen einmüthig zum Römischen Könige gewählt sein wird“ ¹⁾. Wider den hartnäckigsten ihrer Gegner, den Erzbischof Heinrich von Cöln, erhoben sie offene Feindschaft. Gerhard, Graf von Juelich, einer ihrer Anhänger, fiel ihn feindlich an, und Baldewin versagte ihm sicheres Geleit durch sein Gebiet.

¹⁾ Friedr. v. Ehrenberg verheißt für 200 Mark mit 7 Schlachtrossen seinen Dienst, um Festen, Städte und Burgen zu schützen; für dieselbe Summe verspricht Ritter Heinrich, Herr v. Ehrenberg, mit 5 Schlachtrossen zu dienen (beide Urk. v. 8. Juni 1314). Die beiden Ritter Johann und Johann, genannt „Boeze de Waldecke“ sowie die Edelknechte Heinrich, Friedrich, Rudolph, Johann und Hertwin von Waldecken erklären, daß König Johann und Erzbischof Baldewin sie zu ihren Diensten gewonnen haben, und daß sie mit allen ihren Festen und 18 Gewaffneten bis zur Wahl und Krönung eines Römischen Königs zu Aachen ihnen helfen und dienen wollen, gegen Bezahlung von 300 Mk. zu Johanni und 500 Mk. nächste Weihnachten (d. 15. Juni 1314). Zu gleichem Zwecke gaben Everard, Georg, Concellin u. Wilhelm von Randecken, Wolfram und Lymbelzuen von Löwenstein Ritter mit 18 Gewaffneten für 300 Mk. zu Johanni u. 300 Mk. zu Weihnachten ihre Dienstbriefe (d. 3. Juli 1314). Der Wildgraf Heinrich, Herr von Schmiedburg, verheißt mit 10 Gewaffneten für 400 Mark seinen Beistand, sowie der Wepeling Raugraf Conrad mit 10 Gewaffneten; sein Bruder, Raugraf S., mit allen Festen und aller Macht für 600 Pfund Heller (d. 8. Juli 1314). Ferner sind notirt: Craft von Greifenstein für 540 Pfund, Wigand von Bucheis für 150 Pfund, H. von Leye für 100 Pfund, Johann Graf von Spainheim für 3000 Pfund, G. von Blankenheim mit vier Söhnen, H., Graf von Wilnowe, Otto von Kuch (Kuit) für 2000 Pfund, die auf einen Zoll assignirt werden sollten; Wilh. und Herm. von Helfenstein versprechen, zu dienen bis zur Herstellung des Friedens und bis der König von Böhmen einmüthig zum Römischen König gewählt sein wird; ellf von Isenburg bis ebendahin mit allen ihren Festen; der Graf von Jülich und der Graf von Berg zu dienen außer den Burgen, Wilhelm von Montfort und Th. Barsbergere für 1000 Mark Silber, sodasß Wilhelm zugleich gelobt, den Böhmischen König Borstemberg zu assigniren, wenn der Herzog Rudolph ihn nicht erwählt; auch verspricht Johann v. Sponheim, sich nicht ohne das Vorwissen des Erzbischofs von Trier mit Simon und Johann von Sponheim in Frieden zu lassen. (Dies Alles Urkunden und Auszüge im Bald. Kesselst.)

Zwar verstand sich der letztere in Uebereinstimmung mit Heinrich von Cöln dazu, dem Erzbischof von Mainz die Entscheidung der Streitigkeit zu übertragen; dieser aber lehnte den Schiedsspruch in Betreff der bevorstehenden Königswahl und über das Geleitsrecht Heinrichs ab ¹⁾. Indessen mußten die beiden Gönner des jungen Böhmenkönigs doch mehr und mehr einsehen, daß es trotz aller Klugheit und aller Macht nicht möglich sein würde, die Wahl einmüthig auf ihn zu lenken. Konnten sie außer den eigenen drei Kurstimmen wahrscheinlich auch schon auf Waldemar von Brandenburg und die Sächsisch-Lauenburgischen Herzoge rechnen, so mochten sie doch einerseits fürchten, daß die Wahl Johannis wegen seiner Minderjährigkeit für nichtig erklärt werden könne ²⁾, andererseits auch hoffen, für einen anderen Kronbewerber, der in Jahren vorgerückt und an Kraft erprobt sei, auch noch andere Stimmen zu gewinnen und dem mächtigen Herzog Friedrich, der in denselben Tagen im Juli 1314 einen großen Hoftag zu Wien hielt und die Zustimmung und Hülfsbereitschaft des Oestreichischen Adels, des Königs Karl von Ungarn, des Herzogs Rudolph von Sachsen und des frühern Böhmenkönigs Herzogs Heinrich von Kärnthen erwarb, mit entschiedenerem Erfolg entgegen zu treten. König Johann wurde bewogen, ihrem Plane seine Zustimmung zu geben. Sie wendeten ihre Augen auf Herzog Ludwig von Baiern, der durch den Sieg bei Gamelsdorf so großen Ruf der Tapferkeit und des Feldherrntalentes gewonnen hatte. An diesen gingen sofort ihre Beauftragten, unter ihnen wahrscheinlich der Graf von Henneberg, ab ³⁾ und luden ihn ein, an den Rhein zu kommen, da sie ihm zum Reiche verhelfen wollten ⁴⁾. Auf diese unverhoffte Botschaft ging Ludwig in frischem Jugendmuthe nach Lorch, wo

¹⁾ Coblenz, 13. August 1314 f. Sacomblet III p. 101 und vergl. das Schreiben Heinrichs an den Papst v. 28. Novbr. 1314 bei Mlenkschl. Urk. p. 75 f.

²⁾ Eine derartige Erwartung hegten jedenfalls Heinr. v. Cöln und Rudolph v. Baiern; vgl. Urk. v. 12. Mai 1314 bei Sacomblet III, 97.

³⁾ Boehmer Wittelsb. Reg. p. 74 z. Amberg, 4. August 1314.

⁴⁾ Monach. Fuerstenf. bei Boehm. font. I p. 47.

er mit Erzbischof Peter ¹⁾ zusammentraf, und mit diesem vereint nach Coblenz, wo Baldwin ihrer hatte.

§ 6.

Ludwigs Thronbewerbung, Wahl und Krönung.

Was der kräftige Baiersfürst etwa noch von Zweifeln und Bedenken in sich tragen mochte, wurde durch die Eröffnungen der beiden Erzbischöfe beseitigt ²⁾. Sie verhiessen ihm ihren und des Böhmenkönigs vollen Beistand mit aller Macht, Ludwig trat als Thronbewerber auf. Vorher aber hatte er sich noch mit ihnen über die zu leistenden Begünstigungen geeinigt. Reiche Versprechungen erhielt besonders Peter von Mainz ³⁾. Dem Erzbischof Baldwin verhiess er eiblich, auf alle etwaigen Ansprüche, Güter, Besitzungen und Rechte, die der Trierische Erzbischof und seine Kirche inne habe, namentlich an die Stadt Münstermaifeld und das Schloß Thuron zu verzichten ⁴⁾. Ferner sagte er ihm und dem Könige Johann Alles das im Voraus für den Fall seiner Erhebung zu, worüber er nachher, als er nach vollzogener Krönung in Cöln weilte, seine Urkunden ausstellte ⁵⁾. Dagegen er-

¹⁾ Nicht auch mit Baldwin, wie Buchner V, 284 vermuthet.

²⁾ Monach. Fuerstenf. I. I. Pet. Zitt. p. 338.

³⁾ S. Böhmers Regest. Ludw. v. Baiern p. 237 zu Cordy den 12.—15. Septbr. 1314 nr. 23—25.

⁴⁾ Coblenz, 20. Septbr. 1315. Guenther III, 154.

⁵⁾ Drei Urkunden Ludwigs für Baldwin d. Coblenz XIII Kal. Octbr. und in vig. b. Matthei, d. i. 19. und 20. Septbr. 1314, desgleichen 2 für König Johann von demselben Orte und Tage im Bald. Kesselst. Auch die Originalurf. ist im Pr.-Arch., aber größtentheils durch Brandlöcher zerstört. Es sind die Versprechungen für die Grafen von Jülich, v. Cleve, v. Berg, v. Hennegau, v. Sponheim und andere Anhänger Johanns und Baldewins darin mit aufgenommen, und später kamen noch zwei solcher Promissionschreiben Ludwigs d. Frankenfurd XIII Kal. Novbr. 1314 (d. i. 20. Octobr. am Tage der Wahl) und d. in suburbio Frankenvordensi sabbato ante f. b. Symonis et Jude apost. 1314 (26. October) für Johann und Baldwin hinzu, welche zusammen fast den nämlichen Inhalt haben, wie die weiter unten angeführten Urkunden, die zu Cöln am 2., 3., 4. December 1314 von Ludwig so ausgestellt wurden, wie er dies jetzt verhiess.

hielt Ludwig von den beiden Erzbischöfen für sich und für Johann von Böhmen das Treuversprechen an Eidesstatt, daß sie ihm auf dem Tage zu Frankfurt ihre Wahlstimmen geben würden ¹⁾. Unter weitem Werbungen und während Baldwin zu Trier mannigfachen Geschäften ²⁾, besonders der Sammlung und Rüstung seiner Truppen oblag, nahte der Wahltermin. Baldwin zog mit 4000 Helmen und 1000 Lügelfürgern nach Frankfurt; es galt, auch durch Kriegsmacht den Gegnern zu imponiren, allenfalls selbst Thaten der Gewalt entgegenzutreten. In der Vorstadt, rechts des Mainflusses, auf dem alten Wahlfeld „der Frankenerde,“ wenngleich sie damals schon mit Häusern besetzt war, lagerte er sich mit dem Erzbischof von Mainz; die Grafen von Füllich und Berg waren in seinem Gefolge. Bald kam Johann von Böhmen mit gewaffneter Begleitung und mit Ludwig von Baiern, ferner der Herzog Johann der Ältere von Sachsen-Lauenburg und die Brandenburgischen Markgrafen Waldemar und Heinrich zu ihnen. Anderseits zog Friedrich von Oestreich mit seinen Reifigen herbei und lagerte sich links des Mains in Sachsenhausen. Zu ihm hielten Erzbischof Heinrich von Köln, der jedoch durch die Feindschaft Baldwins und Johanns gehindert zu sein erklärt und seine Wahlstimme auf den Pfalzgrafen Rudolph übertragen hatte. Ferner kam nach einigem Bedenken auch dieser selbst, der Bruder und heftigste Gegner Ludwigs. Endlich erschien Rudolph von Sachsen-Wittenberg, welcher die sächsische Kur für sich beanspruchte, und Herzog Heinrich von Kärnthen, der als eigentlicher König von Böhmen eine Stimme abzugeben sich berechtigt erachtete ³⁾. Frankfurt schloß nach alter Sitte die Thore. So brach der 19. October an. Vergeblich harrten Baldwin und Peter einer Vereinigung mit den jenseitigen Gegnern. Diese wählten noch an demselben Tage eilig den Herzog Friedrich. Baldwin und die übrigen Fürsten rechts des Mains verlegten die Kur auf den folgenden Tag, ließen dies den Gegnern anzeigen und erhoben am 20. October

¹⁾ Buchner V p. 286.

²⁾ S. Görz Regesten p. 67 z. 28. Septbr. u. 7. October 1314.

³⁾ Vergl. Böhmers Reg. Ludwigs p. 238 und die daselbst angeführten Quellen.

Ludwig, den Herzog von Baiern und Pfalzgrafen bei Rhein, zum Römischen König. Frankfurt öffnete ihnen seine Thore am dritten Tage darauf¹⁾. Ludwig wurde auf den Hochaltar in S. Bartholomäus-Kirche gesetzt und dann dem Volke und Clerus vorgestellt²⁾. Friedrich, nicht in Frankfurt eingelassen, mußte, da ihm die Lebensmittel abgeschnitten wurden, die Wahlstätte zuerst verlassen. Sein Heer ging auseinander; mit weniger Begleitung gelangte er nach Bonn. Wie Frankfurt, so versagte ihm auch Aachen Aufnahme. Ludwig dagegen unter ansehnlichem Geleit auch des Trierischen Erzbischofs, der seine 4000 Helme mit sich führte, tritt nach Aachen, das ihm seine Thore bereitwillig öffnete. Da der Erzbischof von Cöln, der als Diözesanbischof die Krönung daselbst eigentlich zu vollziehen hatte, dieselbe verweigerte, und in seiner Stadt Bonn am 25. November den Herzog Friedrich krönte, vollzog der Erzbischof von Mainz an demselben Tage Salbung und Krönung Ludwigs in Aachen³⁾. Doch hatte sich zwischen Baldwin und Peter von Mainz vorher Streit erhoben, wer von ihnen die feierliche Handlung zu verrichten habe. Baldwin machte für sich und die Trierische Kirche Anspruch auf den Vollzug der Krönung für den Fall, daß der Cölner Erzbischof abwesend sei; Peter behauptete, ihm und seiner Kirche gebühre dies Recht überhaupt, und erbot sich, dies zu beweisen. Sie übertrugen die Entscheidung in Gegenwart der Grafen Gerhard von Jülich, Johannes von Sponheim, ferner des Aachener Probstes Heinrich von Sponheim und vier anderer Ritter dem erwählten König Ludwig, und dieser gab seinen Spruch vorläufig dahin, daß der Erzbischof

1) Wie die anderen Kurfürsten erließ auch Baldwin aus dem Lager bei Frankfurt an diese Stadt, an Friedberg, Weylar und Gelnhausen (die vier Städte der Wetterau) ein Schreiben, worin er sie von der geschehenen Wahl benachrichtigte und zur Hulldigung des gewählten, rechtmäßigen Königs aufforderte. Boehmer Urkundenbuch von Frankfurt I, 408.

2) Menschl. Urk. p. 63 ff. Baldwin notificirte am 23. October, wie die übrigen Wahlfürsten, dem Papste die geschehene Wahl.

3) H. Rebdorf. ann. bei Freher, I, 610; Alb. Arg. p. 119: „Ludovicus Aquisgrani a Moguntino et Trevirensi in loco, in quo debuit —, Fridericus vero in Bunna a Coloniensi, a quo debuit, sed non in loco, in quo debuit, coronati sunt.“

Baldwin v. Püchelbur;.

von Mainz ihn krönen solle unter der Bedingung, daß derselbe binnen einem Monat den Erzbischof Baldewin entbieten und zwischen Bacharach und Wesel den Beweis dafür liefern solle, daß ihm dies Recht zustehe. Fehle der Beweis, dann solle die Krönung als im Namen des Trierischen Erzbischofs und seiner Kirche geschehen betrachtet werden, und diesem in Zukunft das Recht gehören, die Krönung in Abwesenheit des Kölners zu vollziehen. Als der gesetzte Termin verstrich, ohne daß der Beweis geliefert war, ließ Baldewin zur Sicherung dieses Ehrenrechts für seine Kirche die obengenannten Zeugen darüber eine Urkunde ausstellen.¹⁾

§ 7.

Der Zwiespalt im Reiche und die Stellung der Fürsten, besonders des Erzbischofs Baldewin.

So waren also die beiden Enkel Rudolfs von Habsburg gekrönt; es erfüllte sich in vollstem Maße das ahnende Wort, was Peter von Mainz beim Tode Heinrichs VII. ausgerufen hatte. Unseliger Zwiespalt zerriß deutsche Fürsten und Völker, bald auch Staat und Kirche, und unsägliches Elend verbreitete sich über das unglückliche deutsche Land. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Verhältnisse beider Könige und der bedeutendsten Wahlfürsten im Allgemeinen, um das Verfahren Baldewins und dessen weitere Thätigkeit daran anzureihen!

Beide Könige, edlen Herzens, für die schönen Gefühle der Freundschaft, Großmuth, Milde, Frömmigkeit empfänglich, ritterlichen Sinnes, in Führung der Waffen wohl erfahren, von heißem Triebe nach großen Thaten ergriffen und der höchsten Stufe der Ehren im Bewußtsein der Kraft sich würdig erachtend, stellten sich, nachdem sie frühe innig befreundet, dann entzweit und wieder versöhnt waren, einander feindlich gegenüber. Friedrich, der Sohn und Enkel Römischer Könige, fühlte sich die Berechtigung zur Krone schon durch diese Abstammung gegeben. Von allen den Seinen, die in schönster Eintracht verbunden lebten, besonders von dem im Ruhme erprobter Tapferkeit prangenden Bruder Leopold wurde er

¹⁾ Urf. Gerhards d. Siberch Col. dioec. 9. Mai 1315. Honth. II p. 95.

in seinem Streben angefeuert. Die Hoffnung, daß er den Besitz und die Macht seines Hauses steigern und das, was Albrecht mißlungen war, oder was er unvollendet gelassen hatte, zum Ziele führe, mochte ein weiterer Sporn sein. Ludwig dagegen, erst der Krone bei schwacher Hausmacht nicht nachstrebend, dann zur Bewerbung durch Andere aufgefordert und ebenso von Besorgniß erfüllt, durch die habsburgische Macht, im Falle Friedrich den Thron bestelge, bedrängt und überwältigt werden zu können ¹⁾, als von der Hoffnung entflammt, gleich den früheren Königen, seinen und seines Hauses Besitz und Ehre zu höherem Glanze zu erheben, trat von den ansehnlichen Mitteln anderer Fürsten, besonders der Lützelburger, unterstützt in den Kampf um die Krone ein. Daß es einen harten Kampf gelte, darüber konnte keiner der beiden Nebenbuhler in Zweifel sein; jeder konnte nach dem Kraftgefühl, das er besaß, nach dem Muthe, der ihn beseelte, und nach den Machtmitteln, die ihm zu Gebote standen, den Sieg hoffen. Gab dem Baiersfürsten die unzweifelhafte Mehrheit der berechtigten Stimmen ein Uebergewicht, so bestand für den habsburgischen Fürsten, da eine Mehrzahl als rechtlich entscheidend noch nicht betrachtet wurde, die Hoffnung ungeschmälert, durch seine und seiner Anhänger Macht das Uebergewicht noch zu gewinnen, den Gegner, wie sein Vater Albrecht, vereinst den anerkannten König Adolph, zu besiegen und eine einmüthige Wahl herbeizuführen. Der Gedanke an Deutschlands Höheit und Größe, der Gedanke an eine Entsagung zu des Ganzen Vortheil nach dem Beispiele, welches Otto der Erlauchte von Sachsen und Eberhard von Franken vereinst bei dem Beginn deutscher Geschichte gegeben, lag beiden fern; denn es war eine Zeit, welche idealen Ansichten und Bestrebungen abhold geworden, überall dem Nützlichen und Vortheilhaften nachging, welche sich namentlich gewöhnt hatte, das Regiment des Reichs nicht als den schwer lastenden Beruf, für das Gemeinwohl zu sorgen, sondern als eine Gelegenheit zu betrachten, das eigene Hausgut zu mehren und beengende Gegner zu demüthigen und zu beseitigen. — Aehnlich war es mit den Kurfürsten; freilich hätte diesen mit dem Rechte

¹⁾ Mon. Fürstenf. bei Boëhmer font. I p. 47.

der Wahl zugleich die Pflicht obgelegen, denjenigen zu führen, welcher der Würdigste und Tüchtigste schien, um das Reich zu schützen und zu mehren, nach Innen und Außen seine Größe und sein Wohl zu schirmen; aber dieser Pflicht hatten sie unter Kleinlichen, nur den Gewinn berechnenden Künsten vergessen. Die Bedeutung der Kur, wie sie in den älteren großen Zeiten des Reiches bestand, war bei der Habsucht und Engherzigkeit der meisten Wahlherren verloren. Der Mangel an gesetzlichen oder durch den Gebrauch fest stehenden Bestimmungen über die Wahlberechtigung in einzelnen Fürstenhäusern und über die Geltung der Stimmenmehrheit steigerte die Verwirrung. Diejenigen Wahlherren, welche Friedrich erheben wollten, bestimmte am allerwenigsten die Rücksicht auf seine königlichen Ahnen. Viel mehr bewegte den Pfalzgrafen Rudolph die Feindschaft gegen seinen eigenen Bruder Ludwig und der Ehrgeiz seiner nassauischen Gemahlin, die ganz Baiern zu gewinnen trachtete; den Erzbischof Heinrich dagegen trieb der schamloseste Eigennutz; nie hatte ein anderer König solche Handsalbe bewilligen müssen, wie Friedrich an Heinrich von Birneburg, der doch besondere Kosten und Auslagen für die Erhebung seines Königs sich nicht auslud. Auch auf der Gegner Seite ist das Streben in höherem oder niederem Grade, die neue Wahl zum Vortheile des eigenen Besizes auszubeuten, vorhanden. Aber es verbinden sich damit auch noch andere Motive. Sorgte Peter, um nur die Häupter der Partei kurz zu erwähnen, auch für seine Kirche, war er von frühe an Gegner des österreichischen Hauses, die harte Züchtigung des Mainzer Stifts durch Albrecht nimmer vergebend und von der Besorgniß ergriffen, Friedrich werde den Fußtapfen seines Vaters folgen, so läßt sich doch andererseits auch nicht verkennen, daß er für seine Opfer und Auslagen auf eine nicht unbedeutende Entschädigung mit Recht Anspruch machen durfte, und daß treue Anhänglichkeit an das Lützelburgische Haus und nicht bloße Selbstsucht ihn bestimmte. Den Sohn des von ihm innig verehrten und geliebten Kaisers Heinrich zu erheben, war deshalb sein fester Wille. Erst als alle Versuche, die Mehrzahl der Fürsten für diesen zu gewinnen, an dem berechtigten Bedenken gegen seine Jugend scheiterten, ließ er von diesem im Ein-

verständnisse mit Baldwin und mit König Johann selbst ab und ersah sich einen anderen Thronbewerber, der geeignet schien, die Interessen der Lüttelburgischen Familie zu vertreten und die etwaigen feindlichen Schritte der österreichischen Fürsten gegen dasselbe abzuwehren. Und Baldwin, durch die Bande der nächsten Verwandtschaft dem böhmischen Könige verbunden, auf die Größe seiner Familie, auf die Sicherung des einmal von derselben erworbenen Besitzes eifrig bedacht, konnte zunächst an gar keinen anderen, als seines Bruders Sohn denken, da der Königthron erledigt war. So lange er hoffen durfte, diesem die Krone zu verschaffen, hat er für seine Kirche, wie wir oben gesehen haben, auch fast nur die üblichen und nöthigen formellen Bestätigungen der Güter, Rechte und Privilegien verlangt, dagegen erhebliche Opfer willig übernommen. Erst als er diese Hoffnung aufgeben mußte und nun, wie Peter von Mainz, dem haitischen Fürsten sich zuwendete, sicherte er sich und seiner Kirche nach dem Brauche und Beispiele der Anderen auch einen Gewinn; doch hielt er auch da, so bedeutend die Bewilligungen Ludwigs erscheinen, ein bescheideneres Maß ein, als seine zwei geistlichen Kurgenosfen. Als mäßig müssen seine Forderungen namentlich bezeichnet werden, wenn man auch nur das Eine ermägt, welche bedeutende Summen er für Ausrüstung und Unterhalt der Kriegerschaar aufgewendet hatte, die er nach Frankfurt, Aachen und Cöln führte. Der einmal ergriffenen Partei aber leistete er fortan die wesentlichsten Dienste.

§ 8.

Baldwin von A. Ludwig in Cöln und Bacharach entschädigt.
Von Aachen aus begab sich Baldwin nach Cöln. Auf sein Wort hin nahmen die Cölner Bürger den König Ludwig freudig auf ¹⁾ und leisteten demselben Huldigung. Der Erzbischof versprach ihnen Schutz und Beistand gegen Jedermann, der sie deshalb belästigen oder anfeinden wollte ²⁾. Hier in Cöln wurden die Entschädigungen und Bewilligungen des neuen Königs wie für

¹⁾ Gest. Trev. II, 234.

²⁾ Pacomblet III, 105 d. 3. Dezbr. 1314.

die anderen Fürsten so auch für Baldewin verbrieft ¹⁾. Die von früheren Königen verliehenen Rechte, Privilegien, Gnaden und Freiheiten, Lehen und Besitzungen des Trierischen Erzbischofs bestätigte der König im Allgemeinen und Besondern, verbieth dem Erzbischof, dessen Vasallen, Edeln, Ministerialen und Bürgern seinen Schutz, versprach keinen derselben vor sein Hofgericht zu ziehen, so lange der Erzbischof bereit sei, ihnen Recht zu sprechen, verzichtete für sich und seine Erben auf alle etwaigen Ansprüche, Güter und Rechte der Trierischen Kirche, namentlich auf Münstermaifeld und Schloß Thuron, gewährte dem Trierischen Erzbischof die volle Gerichtsbarkeit, „die Freigerichte“ in allen Dorfschaften Trierischer Diözese, wo bis dahin die Dorfleute, in den criminellen, bürgerlichen und gemischten Rechtsfällen Urtheil sprachen, und bedrohte jeden, der den Erzbischof darin hindere, mit einer Strafe von 100 Pfund Gold, wovon die eine Hälfte dem königlichen Fiskus, die andere der erzbischöflichen Kammer zufallen sollte ²⁾. Ferner bestätigte Ludwig: a) die Freilung der Städte Saarburg, Villig, Berncastel, Mayen und Montabaur, welche König Rudolph dem Erzbischof Boemund bewilligt hatte; b) die Verheißungen der Könige Adolph und Albrecht, jeden Excommunicirten binnen Jahresfrist in die königliche Acht zu thun und alle Kirchen, Klöster, Welt- und Klostergeistliche der Diözese zu schützen; alle Privilegien, Indulgenzen und Briefe früherer Könige genehmigte er zu halten; endlich Cochem und allen Zubehör, jedoch mit Veffnungsrecht für die Könige, der Trierischen Kirche zum beständigen Eigenthume zu geben; c) die weiteren Gnaden König Heinrichs, daß der Erzbischof alle irgend verpfändeten Einkünfte der Burg Cochem einlösen und wie die früheren Pfandinhaber behalten könne, daß die obengenannten Städte

¹⁾ Die folgenden Urkunden sind gegeben zu Cöln den 2., 3., 4. Dez. 1314.

²⁾ Honth. h. d. II, 91. Mehrere dieser Bestimmungen und Verleihungen sind noch in besondern Urkunden wiederholt, z. B. daß der König keinen von des Erzbischofs Leuten vor sein Hofgericht laden wolle (s. Guenther III, 159); daß der Erzbischof *merum et mixtum imperium et plenam jurisdictionem* . . . *quae jurisdictiones vulgariter „Vrihengerichte“ appellantur* haben solle (s. Honth. I. I. p. 94).

Saarburg u. s. w. jeder Ehre, guten Gewohnheit und aller Freiheiten sich erfreuen sollten, wie andere Städte des Reichs, und daß der Erzbischof überall in seiner Diözese Münzen schlagen dürfe ¹⁾. d) In einer ferneren Urkunde gestattete der neue König, daß der Erzbischof, so lange er lebe, zu den vier Turnosen, die das Trierische Stift an einem jeden Fuder Wein und von anderen Waaren nach herkömmlicher Schätzung am Zolle zu Coblenz erhebe, noch zwei weitere Turnosen nehme, erlaubte demselben, alle in seiner Diözese verpfändeten Reichsgüter um die Pfandsumme einzulösen und zu besitzen, bestätigte ihm die Rechte, die er als Erztanzler von Gallien und Arelat habe, sobald der König dieses Gebiet betrete, verhiess, ihn zu keinem Parlamente und zu keiner Heerfahrt diesseits oder jenseits der Berge zu berufen, wenn nicht auch alle anderen Wahlfürsten entboten würden, und die Wichtigkeit des Geschäfts dies verlange, versprach ihm und seiner Kirche Schutz gegen alle Belästigungen und Angriffe und machte sich verbindlich, keinen neuen Zoll innerhalb des Trierischen Geleites weder zu Land noch zu Wasser, namentlich nicht zwischen Wesel und Hammerstein anzulegen, sondern die Zölle zu lassen, wie zu König Rudolphs Zeiten ²⁾.

Weiterhin übertrug Ludwig dem Erzbischof das Recht der ersten Bitten ³⁾, die ihm als König und Kaiser zustehen würden, nicht bloß in allen Cathedral-, Stifts- und Klosterkirchen der Trierischen Provinz, sondern auch zu Aachen, Utrecht, Speier und Lüttich ⁴⁾. Wegen der vielen Dienste, schweren Mühen und Ausgaben, denen sich Baldewin unterzogen hätte und noch täglich unterzöge, bestätigte der König ferner die von König Heinrich auf die

¹⁾ Guenther III, 155 ff.

²⁾ Honth. II, 92 f. Die im Pr.-Arch. befindlichen Urkunden weichen von diesem Honthheimischen Abdruck insoweit ab, daß Ludwig die von König Heinrich bewilligte Erhebung bestätigt und zwei weitere Turnosen zu erheben gestattet, jeden attemptator auch mit 100 Pfund Strafe bedroht.

³⁾ So nannte man das Recht, eine Anwartschaft auf die erste nach dem Antritt der Regierung zur Erledigung kommende Pfründe zu vertheilen.

⁴⁾ Honth. II, 90.

Städte Boppard und Wesel überwiesene Pfandschaft von 12,000 Pfund Heller, fügte dieser Pfandschaft das Gericht von Galgen-
scheit bei Boppard zu, erhöhte nach besonderer Uebereinkunft die
Pfandsumme um 22,000 Mark Silber Kölner Gewichts, fügte die
früher von Heinrich vorbehaltenen Regalien vom Bopparder Zoll
und der Münze zu, erlaubte dem Erzbischof und seinen Nachfol-
gern einen Zoll von 4 Turnosen für jedes Fuder Wein und für
andere Waaren nach gewohnter Schätzung daselbst zu erheben, mit
dem Zusage, daß er dies Alles haben solle, bis ihm über die
Gesamtsumme, welche den Turnosen zu vierzehn Heller, und drei
Pfund Heller auf eine Mark Silber gerechnet, 26,000 Mark Sil-
ber betrage, Genüge geleistet sei, verhiess auch, die Pfandschaft nicht
getheilt zu lösen und die Städte Boppard und Wesel zu bewegen,
daß sie dieser Verpfändung zustimmten und ihre bestiegelten Briefe
darüber gäben¹⁾. Endlich bekannte der König bei der schließlichen
Abrechnung, daß er dem Erzbischof für seine bei der Wahl gehabt-
ten Unkosten 10,000 Mark schuldig sei, und machte sich anheischig,
diese Summe in zwei Terminen zu Coblenz baar zu zahlen, näm-
lich nächste Weihnachten 6000 Mark, wovon 2000 den Räten
des Trierischen Erzbischofs und des Böhmisches Königs zukommen
sollten, und 4000 Mark nächstkommende Ostern²⁾. Als Ludwig
in denselben Tagen dem König Johann von Böhmen einen wich-
tigen Hülfss- und Bestätigungsbrief ausfertigte, versprach er unter
Anderem auch, seinen Bruder Rudolph zu bewegen, daß derselbe die
von Johann und Baldwin bei Gelegenheit der damals beabsich-
tigten Wahl Königs Johannis zum Römischen König erhaltenen
schriftlichen Obligationen und Versprechungen herausgebe³⁾. Doch

¹⁾ Guenther III, 160 ff. Diese Verpfändung von Wesel und Boppard
um 26,000 Mark mit Verzicht auf alle Eide und Treuverpflichtungen
gegen ihn und seine Nachfolger wiederholte Ludwig am 17. März 1315;
vgl. unten p. 157 not. 1.

²⁾ Guenther III, 163.

³⁾ Der Druck der Urkunde bei Ludwig reliqq. V p. 569, bei Olen-
schlager p. 201 ff. aus einem Vidimus Erzbischof Baldewins v. 18. Au-
gust 1335 enthält mehrere Fehler, die sich in der Urkunde nicht be-
finden. Das Datum heißt im Original d. Colonie II. nonas Decem-
bres. a. 1314 regn. a. I; ferner sei beiläufig bemerkt, daß die Ver-

waren durch diese urkundlichen Verhandlungen noch nicht alle Geschäfte zwischen dem Trierer Erzbischof und dem König Ludwig geregelt; denn als dieser auf seinem Zuge den Rhein hinauf in der Mitte Dezember nach Bacharach gekommen war, meldete er zunächst den Bürgermeistern, Schöffen und der Gemeinde von Boppard und Wesel, daß er dem Erzbischof Baldewin die Reichspfandschaft auf ihre Städte bestätigt habe ¹⁾, und zwei Tage später stellte er ebenfalls in Bacharach noch eine zweite wichtige Urkunde aus. In dieser bekannte er, daß er dem König Johann von Böhmen für die Verpfändung seines antwerpener Zolles zu des Reiches Nutzen 18,000 Pfund Heller und ebenso dem Erzbischof Baldewin für seine Auslagen bei der Wahl in Frankfurt und bei der Krönung in Aachen 12,000 Pfund Heller schuldig sei, und verschrieb beiden für diese Summe von 30,000 Pfund aus seinem Zolle bei Bacharach vier Turnosen, die sie auf seine Kosten durch zwei Bevollmächtigte erheben sollten, welche selbst einen Schlüssel zur Zollliste erhielten, um den Geldantheil ihrer Herren daraus jederzeit zu entnehmen. Zu noch größerer Sicherheit verpfändete er ihnen seine Schlösser Stalberg, Staleck, und Braunschhorn mit der Stadt Bacharach und den im Thale gelegenen Dörfern nebst allem Zubehör, trug auch dem Edlen Giso von Molsberg auf, die Pfandherren in Besitz des Zolles zu setzen und die Schlösser zu wahren, bis die Pfandsumme vollständig bezahlt sei ²⁾. Ueberfließt man diese gesammten königlichen Bewilligungen, so erhielt Baldewin an Geld baar 8000 Mark und in Pfandschaften

muthung Kopps IV, 2 p. 65, Anm. 3, statt *Gorricie comiti Julia-* censi zu lesen: Gerardo c. J., sich durch das Original bestätigt.
Vgl. Böhmers Reg. Ludwigs nr. 26 p. 2.

¹⁾ Guenther III, 162, not. 2 d. Bachar. XVIII Kal. Januar. 1314 r. a. 18 (d. i. 15. Decbr. 1314).

²⁾ Urkunde d. in Bacharach XVI. Kal. Januar. (17. Decbr.) 1314 r. a. 1. im Pr.-Arch. Es sind dies die Schlösser 2c. 2c., für deren Verpfändung Ludwig am 19. Juni 1317 die Einwilligung seines Bruders Rudolph zu erwerben verspricht. S. Guenther III, 170 ff. Vorläufig freilich hatte Herr Giso den Zorn Rudolphs zu besorgen, und war ihm deshalb auch gestattet, nach Mariä Reinigung 1315 eine andere Person zu subrogiren.

26,000 Mark, eine wahrlich nicht unbedeutende Summe, wogegen er aber auch Monate lang eine Schaar von 4000 Helmen zu unterhalten gehabt hatte. Die verschiedenen Rechte, Privilegien und Besitzungen hätte sicher auch jeder andere Römische König genehmigt, wie es Ludwig that. — Betrachten wir zunächst, welche Theilnahme unser Erzbischof den Ereignissen im Reiche widmete, um dann im Zusammenhang seine gleich rastlose Thätigkeit in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten seines Stiftes darzustellen.

Dritten Theiles erster Abschnitt.

Zweites Capitel.

Die Zeit von der Wahl der Gegenkönige bis zum Entscheidungskampfe bei Mühldorf (1314—1322).

Erste Abtheilung.

Thätigkeit des Erzbischofs Baldewin außerhalb seines Erzbistums.

§ 1.

Hülfzug nach Speier und weitere Verbriefungen.

Die beiden Gegenkönige erhoben das Schwert um das Reich; zu weichen gedachte keiner dem Anderen, und acht Jahre wüthete der innere Krieg, ehe die Entscheidung erfolgte. Die Rheingegenden, Elßaß, Schwaben, Baiern wurden der Schauplatz des von Friedrich und Ludwig und ihren beiderseitigen Anhängern mit steigender Erbitterung geführten Kampfes. Auch Baldewin nahm an demselben Theil, denn der von ihm gewählte König mußte seinen Halt vorzugsweise bei seinen Parteigenossen suchen. Gegenüber der festgeschlossenen Kraft des in sich einigen und fest zusammenhaltenden Hauses Habsburg, das mit seinem Besitze östlich und westlich die bairischen, vielfach getheilten, unansehnlicheren und von zwieträchtigen Herzogen beherrschten Länder umfaßte, und dem namentlich die vordern Lande bequeme Stützpunkte zu Angriffen ge-

währten, gegenüber der Tapferkeit des dem König Friedrich besonders treu zuhaltenden Herzogs Leopold waren, abgesehen von den zahlreichen und mächtigen zu Ludwig haltenden Städten, die zwei Erzbischöfe von Trier und Mainz und durch sie die Gegenden am Rhein von Sels abwärts im Westen die kräftigsten Stützen, während Johann zeitweilig von Osten Hilfe herbeiführte, Brandenburg aber, wie Sachsen sich und ihre Länder außer dem Kampfe hielten. Während Friedrich und Leopold ihren Anhang besonders am obern Rheine stärkten, rückte Ludwig im Februar 1315 nach Speier. Gegen ihn lagerte sich Friedrich, und Leopold verheerte die Umgegend mit Feuer und Schwert. Zu einer Schlacht kam es nicht. Ludwig hatte eine sichere Stellung auf dem Judenkirchhof an der Stadt inne; dort wagte ihn Leopold nicht anzugreifen. Aber ebensowenig wagte Ludwig sich ihm gegenüber ins offene Feld; er mußte dies und das weitere Vordringen anfänglich unterlassen; denn der von Baldwin und vom Niederrhein erwartete Zuzug war ausgeblieben. So berichtete wenigstens König Ludwig selbst den Leuten aus den Thälern von Uri, Schwiz und Unterwalden, als er sie zu treuem Ausharren gegen Oestreich ermunterte.¹⁾ Warum Baldwin Anfangs nicht erschien, wird nicht an-

¹⁾ Vgl. Böhmer Reg. Ludwigs nr. 78 z. 17. März 1315. Ob das Datum richtig von Tschudi angegeben ist, bezweifle ich. Es stehen wenigstens die folgenden Gnadenbezeugungen Ludwigs vom 17. März in Widerspruch damit, daß Baldwin ausgeblieben sei, und außerdem die ausdrücklichen Erzählungen der Trierischen gesta p. 236. Ich glaube, der Widerspruch läßt sich nur heben, wenn man annimmt, daß Baldwin noch eintraf, nachdem Ludwig sich schon entschlossen hatte, abzuziehen, daß dieser also sein Schreiben an die Schweizer früher erließ. Der Trierer Chronist erzählt (p. 236) nach der Schlacht bei Eslingen, aber mit der bestimmten Zeitangabe „1315 im letzten Jahre der Theurung“: „Ludwig und Friedrich trafen vor Speier zusammen, wo sich Ludwig zur Sicherung der Seinigen auf den Judenkirchhof zurückzog, und beide den größten Mangel an Lebensmitteln litten, sodaß die Edlen Rüben ausgruben und sie, um ihren Hunger zu stillen, aßen. Als dies Baldwin erfuhr, rückte er mit sehr großer Macht und einer Fülle von Lebensmitteln herbei, brachte diese dem König Ludwig und schlug selbst sein Lager zum Kampfe gegen Herzog Friedrich auf. Friedrich aber, da er sah, daß König Ludwig und

gegeben. Wahrscheinlich lag der Grund in der furchtbaren Hungersnoth, die damals wie im größten Theile Deutschlands so im Trierischen herrschte, und in den pestartigen Krankheiten, die in Folge davon einrissen. Kostete doch damals, wie es in den Trierischen Ueberlieferungen bemerkt wird, das Malter Weizen in Trier fünfzig Schillinge und zu Bell im Hamm sieben Pfund Heller ¹⁾, und lagen doch die entseelten Körper der Armen auf den Straßen, so daß von vielen Städten große allgemeine Gruben auf den Kirchhöfen gemacht und Preise darauf gesetzt wurden, daß man die Leichen bestatte. Beide feindliche Heere litten ebenfalls Mangel; da endlich rückte Baldewin herbei und brachte eine Fülle von Lebensmitteln mit; die Edlen brauchten keine Rüben mehr auszugraben, um ihren Hunger zu stillen, die Macht König Ludwigs war nun so gewachsen, daß Friedrich vor der Uebergewalt abzog. Hier vor Speier stellte Ludwig dem Erzbischof eine neue Urkunde über die um 26,000 Mark geschehene Verpfändung von Boppard und Wessel nebst dem Galgenscheiter Gericht aus, mit dem Zusage, daß er für sich und seine Nachfolger auf alle Eide und Treuversicherungen verzichte und die Städte mit ihrer Huldigung an den Erzbischof und die Kirche von Trier verweise; ferner forderte er, dem entsprechend, die Schultheissen, Consuln und Bürger der beiden Städte auf, dem Erzbischof den Treuschwur zu leisten, darüber offene Briefe zu geben und den Boten desselben über die Einkünfte

Baldewin das Uebergewicht hatten, ging nach Oestreich zurück. Dort erwarb Baldewin viele Privilegien seiner Kirche, bekam Boppard, Wessel und Galgenscheit mit der Huldigung zum Pfande und kehrte dann nach Trier.“ Auch die letzten Angaben beweisen, daß das Jahr 1315 wirklich gemeint ist und lassen es nicht bezweifeln, daß Baldewin nach Speier rückte. Von da kehrte er dann über Boppard, wo er am 26. April urkundete, zurück.

- ¹⁾ Gest. Trev. p. 235, Brower II, 198: Ein Scheffel Weizen kostete sieben Pfund, ein Quart Hafer einen Schilling, ein Brod einen Denar, ein Huhn zwei, ein Capaun drei, zwanzig Eier sechs silberne schwere Denare *ic. ic.*, um welchen Preis man sonst ein Schwein kaufte. Ein Schilling (*solidus*) war gleich 12 Denaren, ein schwerer Denar gleich drei Hellern. Cf. Trith. chron. hirs. II, 138 u. Joh. Vitodur. bei Eccard I, 1787.

Antwort zu stehen, wie früher dem Römischen Könige, bis der Trierischen Kirche und ihrem Erzbischof über die schuldige Summe Genüge geschehen sei ¹⁾. Dagegen verband sich Baldwin mit Erzbischof Peter, wie zu gegenseitigem Schutze, so zur Aufrechterhaltung des von ihnen gewählten Königs Ludwig auf Lebenszeit wider Jedermann außer den Römischen Hof und das Reich; zugleich verständigten sie sich zur Bestreitung der Kosten eines Hülfzugs und über Entscheidung etwaiger Gerwürnisse ²⁾.

§ 2.

§ 2.

Baldewins zweiter Hülfzug über Nürnberg nach Böhmen.

Der Hülfzug kam indessen in diesem Jahre nicht zur Ausführung, sondern erst 1316, und zwar unter sehr veränderten Verhältnissen. Ludwigs Lage in Baiern hatte sich nämlich noch 1315 durch einen Vertrag ³⁾ mit seinem Bruder gebessert; ein Einfall der Oestreicher in Baiern hatte keinen Erfolg gehabt ⁴⁾, dagegen war Herzog Leopold von den Schweizern bei Morgarten besiegt, und der Habsburgischen Macht ein empfindlicher Schlag beigebracht worden. Während darauf beide Gegenkönige ihren Anhang zu stärken suchten, hatte Baldwin neue Schaaren gerüstet, rückte mit mehr als tausend Helmen ⁵⁾, nachdem der Erzbischof von Mainz sich mit ihm vereinigt hatte, nach Nürnberg und traf dort im Anfang März den König Ludwig. Mancherlei Gnaden verlieh dieser auch damals dem Trierischen Erzbischof in Ansehung der

¹⁾ Drei Urkunden d. in castris apud Spiram XVI. Kal. April. r. a. 1, d. i. 17. März 1315 im Pr.-Arch.

²⁾ Boppard, den 26. April 1315. Wuerdtw. subs. dipl. I, 431.

³⁾ In dieser Sühne vom 6. Mai 1315 (s. Böhmers Reg. Ludw. nr. 99) hatte Rudolph auch verheissen müssen, die Briefe Baldewins und Johanns von Böhmen herauszugeben. Er that es jedoch nicht. Noch 1322 am 26. August sind sie nicht ausgeliefert.

⁴⁾ Monach. Fuerstenf. Boehmer font. I, 52, und Böhmers Reg. Friedr. p. 167 nach nr. 49.

⁵⁾ So gest. Trev. II, 236, cap. 251. Im chron. monet. bei Honth. prodr. p. 1168 ist eine Zahl von Grafen, Herren, Rittern u. s. w. genannt, welchen für diesen am 17. Februar 1316 beginnenden Böhmisches Zug über 2800 Pfund Heller bezahlt wurden.

werthvollen Dienste, denen derselbe sich für ihn und das Reich unterziehe. Er bestätigte ihm zunächst die Schenkung des Schlosses Cochem noch einmal, erläuterte die damit verbundenen Rechte und dehnte die Gerichtsbarkeit daselbst auf die Burgleute, Vasallen, Ministerialen und Leute jeden anderen Standes aus, denselben zugleich Gehorsam befehlend und die Strafen im Voraus bestätigend, die der Erzbischof gegen Widerspenstige verhängte ¹⁾. Ferner ermächtigte er denselben, die Burg Sternberg ganz oder zum Theil und ebenso alle übrigen in seiner Diözese gelegenen Burgen, Städte, Dörfer, Höfe, Zölle, Rechte und Güter, welche vom Könige oder seinen Vorgängern verpfändet seien oder auch von seinen Nachfolgern verpfändet würden, an sich zu lösen und mit demselben Rechte, wie die früheren Pfandhaber, zu besitzen ²⁾. Endlich bekannte der König in einer großen Verschreibung, nachdem er Abrechnung gehalten hatte, daß er dem Erzbischof 58,300 Pfund schulde, jedoch einschließlich einer Summe von 18,000 Pfund, für die Ludwig dem König Johann wegen der in der Grafschaft Lügelsburg gesetzten Pfänder schon längst verpflichtet war. Dafür verpfändete er dem Erzbischof die Burgen Stalberg, Staleck, Braunshorn, die Stadt Bacharach mit dem ganzen Thal und allem Zubehör, allen Rechten, Einkünften, Ehren, Tuden, Zöllen, Lehen, wie sie bisher die Pfalzgrafen besessen hätten; zugleich gestattete er auch, vier und einen halben Turnosen Zoll von jedem Fuder Wein und von anderen Waaren nach gewohnter Schätzung zu erheben; doch sollte der Erzbischof noch einige Gläubiger davon befriedigen ³⁾; endlich verschrieb er dem Erzbischof auch die Hälfte alles Einkommens von der Stadt Rheinböllen mit Zubehör bis zur vollständigen Til-

¹⁾ Guonther III, 174 f. d. VII idus martii (9. März) 1316.

²⁾ Urk. von demselben Datum im Pr.-Arch.

³⁾ J. B. den Edlen Joh. v. Braunshorn mit 50 Mark, den Megidius v. Rodemachern, Paul von Eyh, Heinrich, genannt Paurus, von Boppard und den Hertwicus von Winningen, Schultheißen in Coblenz, mit 600 Mark u. a. m. Auch soll Erzbischof Peter von Mainz, dem Ludwig 8000 Mark schuldete, wenn Geld von dem Zoll zu Bacharach frei ist, dies zusammen mit Baldevin haben und von der Schuld abziehen.

gung der Schuld und versprach, seinen Bruder Rudolph zur Zustimmung zu bewegen.¹⁾ Dagegen bestätigte Baldwin als Kurfürst in einem besondern Willebriefe die von dem König der Stadt Augsburg verliehenen Gnaden.²⁾ Auch warb er sich hier, obgleich fern von seinem Stifte, mächtige Lebensleute. Den edlen Eberhard, Herrn von Breuberg, gewann er um 200 Mark Denare zum Vasallen und belohnte ihn mit der Hälfte des Dorfes Gaudern³⁾; ferner trug ihm Awerdar von Seefendorf für 100 Pf. seinen Hof Zenne bei Windesheim, Würzburger Diözese, zu Leben auf⁴⁾, und Berthold, Graf von Henneberg, wurde um 600 Denare sein Mann.⁵⁾ Die Thätigkeit unseres Erzbischofs war zunächst noch nicht vom König Ludwig in Anspruch genommen, der gegen den Grafen Kraft von Hohenlohe in Schillingsfürst, einen Anhänger seines Gegners, und gegen seinen eigenen Bruder Rudolph mit besonderem Heere zu Felde zog. Das eigentliche Ziel Baldewins war Böhmen, seine Hülfe galt vor Anderen seinem Neffen Johann. Dessen Lande waren schon länger als ein Jahr von gefährlichen Bewegungen erfüllt. Das Mißtrauen der Böhmen in die Ausländer hatte den König, als er in sein Königreich zurückgekehrt war, bewogen, seine deutschen Räte zu entlassen und einheimischen Baronen die Leitung der Geschäfte zu übertragen. An der Spitze derselben stand als Oberstlandmarschall Heinrich von Lipa⁶⁾. Zwar erwarb sich dieser bei einem Feldzug gegen den Grafen Matthäus von Trentschin durch unerschrockene Tapferkeit um die Böhmen das entschiedenste Verdienst; aber sein Reichthum und Aufwand gegenüber der eingeschränkten Hofhaltung des Königs, die Macht seines weit verbreiteten Geschlechtes, die Anhänglichkeit und Verehrung, die er der der regie-

¹⁾ Urk. d. Nürnberg VI. idus Martii (10. März) 1316 r. a. II im Pr.-Arch.

²⁾ Euenig XIII, 91. Böhmer Reg. Ludw. p. 11 nr. 180.

³⁾ Urk. Nürnberg, 10. März 1316 bei Honth. II, 96. (1 Den. = 3 Heller gerechnet.)

⁴⁾ Urk. vom 11. März 1316 im Bald.

⁵⁾ Urk. v. Dienstag nach Reminiscere (15. März) 1316 im Pr.-Arch. Berthold übertrug ihm dagegen aus verschiedenen Dörfern seiner Grafschaft eine Rente von 41 Mark jährlich.

⁶⁾ Petr. Zitt. 341 f.

renden Königin verhaßten Stiefmutter in Gräg erwies, erregten den Unwillen und Verdacht des Königs. Er ließ ihn endlich gefangen setzen. Da erhob sich der ganze Anhang Heinrichs von Lipa in ungestümem Aufruhr. Besorgniß ergriff den König, die Verrätheri möge die Oberhand gewinnen, der Sieg über die geheimen Anschläge nicht ohne auswärtige Hülfe zu sichern sein. Als bald richtete er dringende Briefe und Bitten an seinen Oheim Baldewin, an Peter von Mainz und König Ludwig. Deshalb war Baldewin, wie ein liebender Vater um den bedrängten Neffen besorgt, aus seinen Landen aufgebrochen und wendete sich mit Erzbischof Peter jetzt von Nürnberg gen Prag. Am 26. März 1316 rückte er mit seiner Streitmacht ¹⁾ dort ein. Doch bedurfte er derselben nicht zum Kriege. Man übertrug ihm und Peter von Mainz nebst einigen Böhmen eine friedliche Vermittlung. Nach vielen Verhandlungen gelang dieselbe. Es wurden dem Könige neun Schlösser verpfändet und sechs Edle des Landes als Geiseln gestellt, Heinrich von Lipa aber, nachdem er sechs Monate gefangen gelegen, frei gelassen ²⁾. Darauf folgte die Aussöhnung der Parteien. Man glaubte wenigstens damals an dieselbe und gab sich der Freude um so lieber hin, da die Königin Elisabeth bald darauf (14. Mai 1316) eines Söhnleins genas und dadurch die Aussicht auf eine ungestörte Erbfolge und auf die Ruhe des Landes sicherte. Im Beisein Baldewins und einer glänzenden Versammlung wurde das Kind am 30. Mai in der Domkirche zu Prag vom Erzbischof Peter getauft und ihm der Name Wenzel gegeben. Es ist dies der spätere Kaiser Karl IV ³⁾. Nachdem in den folgenden Tagen der Erzbischof von Mainz als Kurfürst seine Zustimmung zu der Verpfändung von Boppard und Wesel sowie zu der Freilung von

¹⁾ Petr. Zitt. 345 sagt: „Bald... venit in Bohemiam cum 400 magnis dextrariis electaque militia et exercitu glorioso.“ Wenn die Angabe richtig ist, mußte er von den 1000 Helmen, welche die gesta haben, die übrigen 600 an Ludwig überlassen haben.

²⁾ Den 17. April 1316. Petr. Zitt. 1. 1. Vgl. Böhmer Reg. Ludw. 3. 12. April 1316 p. 295.

³⁾ Petr. Zitt. 346.

Montabaur und den übrigen vier Städten gegeben hatte ¹⁾, wurde die Aufmerksamkeit der in Prag versammelten Fürsten den Angelegenheiten des Reiches zugewendet.

§ 3.

Weiterer Hilfszug zu K. Ludwig nach Eßlingen; Schlacht daselbst und Rückkehr nach Trier.

Friedrich von Oestreich hatte nämlich eine ansehnliche Macht gesammelt und zog von Schwaben aus an den Rhein. Da dies Ludwig vernahm, schickte er Boten und Briefe nach Prag und verlangte Hülfe. Er versprach dem Erzbischof Baldewin, dem Erzbischof Peter und dem König Johann, als seinen Fürsten und Heimlichen, für ihren Beistand mit bewaffneter Macht Schadloshaltung in allen Ausgaben, sodaß er ihnen von Bahendres (d. i. Böhmenstraß am Böhmer Walde unweit Leuchtenberg) aus, bis sie sich mit ihm gegen die Reichsrebelln vereinigten, und so lange sie in seinem Lande ständen, vollständige Fürsorge, und dann Brod und Wein gewähre; auch verhiess er Einlösung der Pfänder, die sie etwa setzen müßten, um sich Geld zu verschaffen und stellte ihnen dafür ansehnliche Bürgen ²⁾. Die Hülfe zu gewähren, waren die Fürsten entschlossen; doch verlangten die Verhältnisse Böhmens in Abwesenheit des Königs eine kräftige Leitung, und Johann ernannte deshalb den Erzbischof Peter von Mainz zum obersten Hauptmann des böhmischen Reichs an seiner Statt. Dieser blieb also zurück. Der König Johann und Erzbischof Baldewin rüsteten sich zum Abzug. Doch hielten sie, bevor sie Prag verließen, gründliche Abrechnung. Diese stellte fest, daß der König seinem Oheim für dessen Ausgaben um seine Besitzungen, namentlich um Böhmen, 12,000 Schock Prager Groschen, ein Schock zu 60 Schilling Heller gerechnet, schuldig bleibe. Er wies ihn deshalb an, aus dem Ertrage zu Ruten vom Montag nach Mariä Himmelfahrt an wöchentlich hundert Mark Silber, die Mark zu sechs und fünfzig Prager Groschen gerechnet, durch einen Bevollmächtigten in Empfang nehmen zu lassen, dem wöchentlich eine Mark als Zehrungsgeld

¹⁾ Urf. d. Prage 1316 XXVIII Mai im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. im Pr.-Arch. d. in Bain, die S. Jacobi (25. Juli) 1316 r. a. II. Baldewin v. Rueßelburg.

bestimmt wurde. Zu größerer Sicherheit veranlaßte der König seine Gemahlin Elisabeth, den Erzbischof Peter, Conrad den Erwählten von Olmütz und mehrere böhmische Große zu dem Gelöbniß, den Erzbischof von Trier bei der Erhebung zu schützen und den Transport des Geldes bis Metz zu sichern, was diese unter ihren Siegeln versprochen ¹⁾.

Nachdem sich Baldwin noch den mächtigen Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg zum Lehensmann gewonnen hatte ²⁾, zog er mit seinem königlichen Nessen am 17. August, von Prag ab und stieß am Ende des Monats bei Nürnberg zu König Ludwig. Der König Johann hatte nur wenige Edle seines Landes bei sich; die Mannen des Trierischen Erzbischofs bildeten die Hauptmacht; Zuzug kam von verschiedenen Seiten Deutschlands. So rückten sie gegen Eßlingen am Neckar. Schon über fünf Wochen war diese dem König Ludwig ergebene Stadt durch die österreichische Macht bedrängt ³⁾ und die ganze Gegend verwüstet; auch waren andere Orte, wie Heilbronn, berannt worden; schon war eine Vorstadt Eßlingens vom Bogelsang ⁴⁾ aus, wo Friedrich lagerte, erobert und der Versuch gemacht worden, das Bett des Neckar abzuleiten. Aber die Bürger hatten sich tapfer mit ihren Wurfmaschinen und Geschossen gewehrt, und endlich nahte die Hülfe ⁵⁾. Friedrich nahm

¹⁾ Urf. K. Johannis, d. Prage, 1316 IV Idus. Aug. r. a. VI d. i. 10. Aug., im Bald. Kesselst.

²⁾ Ulrich trug dem Erzbischof für 1000 Pfund Heller sein Schloß Stirberg (zwischen Bebenstein und Gräfenberg) mit 7 benannten Dörfern und ihrem Zubehör an Wäldern, Wiesen, Aedern, bebautem und unbebautem Land zu Lehen auf. Urf. d. Prage 1316 sabbato in vig. Assumpt. b. virginis (d. i. 14. August), im Pr.-Arch. Von ihrer Lehenspflicht entband die Grafen von Leuchtenberg der Nachfolger Baldewins, Boemund II, am 5. Januar 1356. Luenig cod. dipl. I, 1157.

³⁾ Friedr. urkundet vor Eßlingen schon am 7. August. Böhmer Reg. p. 170 nr. 91.

⁴⁾ Dies ist der südöstl. Theil der Neckarinsel Bliensau; vgl. Stälin, Würtemb. Gesch. III, 147.

⁵⁾ Joh. Victor. bei Boehmer font. I, 387. Für das Folgende sind außerdem Hauptquellen: Petr. Zitt. p. 317 f.; Albert. Arg. 120; gest.

in der Ebershalde, nordöstlich der Stadt, eine feste Stellung, die zum Angriff wie zur Vertheidigung gleich geeignet war. Ludwig und Johann schlugen ihr Lager in der Neckarthalung links des Flusses auf. Dieser trennte beide Parteien. Fünf Tage lagen sie einander gegenüber; die Krieger näherten sich dem Flusse und ließen nicht ab, sich mit grimmigen Blicken zu messen und haßerfüllte Hohnworte sich zuzurufen; man erwartete einen Entscheidungskampf um das Reich; die Sturmflagge als des Reiches Zeichen führten beide Seiten; die Helmzierer wurden hervorgeholt; auf beiden Seiten wurden Ritter geschlagen; wie König Friedrich S. Görgen Segen dem Ulrich von Walsee ertheilte, so gürtete Erzbischof Baldewin, der sich mit eigener Hand kostbar gewaffnet hatte, mit dem Ritterschwerte den nun zwanzigjährigen König Johann. An einem Sonntag zur Vesperstunde erhob sich starkes Geschrei (19. September 1316). Der Beginn einer Schlacht wurde gemeldet; aber es kam nur zu einem eigenthümlichen Treffen mitten im Flusse. Die Knechte Ludwigs hatten dasselbe begonnen, indem sie beim Tränken der Pferde den Fluß zu überschreiten suchten; die Gegner hielten sie ab; von beiden Seiten eilte man, wie der Lärm gehört wurde, zu Hülfe ohne besonderen Befehl und ohne Ordnung, wie einen jeden Kampflust und Zorn trieb; bald war der größere Theil der Heere in den Kampf verwickelt; wenig vermochte das Fußvolk zu leisten; die Reiter aber sprengten in die Fluthen und stritten erbittert; vor andern ruhmreich König Johann in seiner neuen Ritterwürde. Manche wurden von den Wellen verschlungen, andere tödtete das Schwert, andere wurden gefangen. Bis zum Sonnenuntergange dauerte das Kämpfen, und selbst da ließ man nicht ab; beim Scheine der angezündeten Fackeln wurde der Kampf noch fortgesetzt; 1500 Streitrosse waren gefallen, 1700 Menschen umgekommen; von der Seite Friedrichs sollen zwölf Grafen mit anderen 140 Rittern und adligen Mannen in Gefangenschaft gerathen sein. Eßlingen war entsezt; die mit so großer Anstrengung unternommene und lange fortgesetzte Bestür-

Trev. 236; Vit. Arenpekii chron. bei Pez I, 1238; Annal. Matseenses bei Pertz, mon. XI, 827. Vgl. ferner Stälin I. I.

mung der Stadt durch die habsburgische Macht war mißlungen; aber eine Entscheidung zwischen den Gegenkönigen war nicht herbeigeführt. Beide verließen die Gegend. Ludwig zog schon am folgenden Tage nordwärts nach Heilbronn, um sich mit Lebensmitteln zu versehen und die Feinde dann gesicherter anzugreifen. Friedrich wendete sich an den Oberrhein. Baldwin aber und Johann trennten sich damals von König Ludwig; jener kehrte nach Trier zurück, Johann besuchte seine Grafschaft Lügelsburg, wo er lieber, als bei seinen unruhigen und rohen Böhmen weilte. — Der Winter und das folgende Frühjahr wurde allseitig zur Stärkung benutzt. König Ludwig nöthigte seinen Bruder Rudolph, ihm Land und Leute zu Baiern und am Rhein abzutreten und zu erklären, daß alle Mißhellung zwischen ihnen gesühnt sei; auch ließ er ihn in dem Vertrage seine Zustimmung zu der Verpfändung von Bacharach, Braunschorn u. s. w. an die Erzbischöfe Baldwin und Peter und den böhmischen König geben. So hatte der König den großen Vortheil errungen, in den gesammten bairischen und pfälzischen Landen die alleinige Macht zu besitzen; er handhabte sie um so ungestörter, da Rudolph, wenn auch den aufgenöthigten Vertrag bereuend, so doch außer Stande, ihn zurückzunehmen, das Land im Juni 1317 verließ und sich mit seiner Gemahlin Mechtilde, der Tochter König Adolfs, nach Oestreich begab ¹⁾. In denselben Tagen, da dies geschah, traf Ludwig am Rhein ein.

§ 4.

Bacharacher Bund und Landfrieden. Belagerung von Brühl. Sicherung des Niederrheins für K. Ludwig.
Wirren in Böhmen.

In Bacharach kam eine große Zahl geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren, sowie die Abgeordneten der Städte mit ihm zusammen. Auch Baldwin war erschienen. Derselbe verband sich hier förmlich mit König Ludwig, König Johann und Peter

¹⁾ S. Böhmers Mittelsb. Reg. p. 68 zum 26. Febr. 1317. Rudolph hatte zu seinem Unterhalte nach Entscheidung der Schiedsleute (vom 12. März 1317) 5000 Pfund Münchener Pfennige, 3000 Käse und 12 Fuder Weins. Er starb am 13. August 1319.

von Mainz auf Lebenszeit gegen allmänniglich, namentlich gegen Herzog Friedrich von Oestreich, seine Brüder und Helfer ¹⁾. Dagegen verließ der König zu bewirken, daß Baldwin die von König Johann und vom Erzbischof selbst dem Pfalzgrafen Rudolph früher ausgestellten Schuld- und Verpfändungsbriefe ²⁾ binnen zwei Monaten zurückerhalte, sowie daß dieser sein Bruder durch offene besiegelte Briefe die Verpfändung der pfälzischen Güter bestätige, die Lehensleute und Unterthanen mit ihren Eiden und Diensten an den Erzbischof weise und die Verpfändung von Reichsgütern, die der König dem Erzbischof verliehen, als Kurfürst gutheiße ³⁾. Ferner bekannte der König dem Erzbischof wegen des Eßlinger Zugs 4000 M. Silbers schuldig zu sein, und versprach über dieselben bis nächst kommende Oftern Genüge zu leisten ⁴⁾. Sodann errichtete der König Ludwig einen großen Landfrieden mit den Erzbischöfen Baldwin und Peter, mit dem König Johann, seinem lieben Schwager, mit andern Herren, Grafen, Freien und Dienstmannen, sowie mit seinen Getreuen und Lieben, den Bürgern von Eöln, Mainz, Worms, Speier, Aachen, Oppenheim, Frankfurt, Friedberg, Weßlar und Gelnhausen zu gemeinem Gut des Landes und der Städte, und daß die Kaufleute und anders ein jeglicher möge friedlich wandern. Derselbe sollte vom nächsten Johannisstage (24. Juni 1317) an sieben Jahre lang gelten von Herte (Hart) ob Speier bis Eöln zu Land und zu Wasser; alle Zölle, mit Ausnahme von dem in

¹⁾ Urf. im Bald. Kesselst. d. Bacharach, Sonnentages na S. Vitus (19. Juni) 1317. Jeder gelobte außerdem, seine Freunde und Diener in den Bund zu bringen, und keiner ohne die anderen mit denen von Oestreich Sühne oder Richtig zu nehmen. — König Johann verpflichtete sich mit 200 Helmen dem König zu dienen. Buchner V, 304.

²⁾ Es sind dies immer die vor der beabsichtigten Erwählung König Johanns zum R. Könige dem Pfalzgrafen Rudolph ausgestellten Urfunden.

³⁾ Guenther, III 170 ff. d. 19. Juni 1317.

⁴⁾ Urf. von demselben Tage bei Guenther III, 176. Damals ließ auch König Ludwig durch seinen Kanzler Hermann von Lichtenberg mit den Amtleuten der zwei Erzbischöfe Abrechnung über die Zolleinnahme des letzten Jahres halten. Kopp IV, 2, 189.

Weissenheim, St. Goar und Boppard wurden abgethan, dagegen ein neuer Zoll mit benannten Abgaben für Wein, Weizen, Korn, Salz und anderes Kaufmannsgut an den Städten Coblenz, Remagen und Cöln aufgesetzt zu Schirm und Hülfe des Friedens, für König, Fürsten und Städte auch bestimmte Antheile festgestellt. Dem Erzbischof von Cöln wurde sein Theil ebenfalls bestimmt, sofern er in dem Frieden sein wolle; weigere er sich, so sollten Fürsten und Städte ihn zwingen, seine Hölle abzuthun und Frieden mit ihnen zu halten. Außerdem aber wurde die Einsetzung der Hauptleute für Handhabung des Friedens, das Verfahren bei Beschwerden und vor Gericht und die Hülfeleistung der Verbündeten geordnet ¹⁾. Für die unteren Städte am Rhein wurde der Graf von Hennegau zum Hauptmann gesetzt ²⁾. — Dieser Landfrieden, eine Hauptstütze für Ludwigs Ansehen am Rhein, bot den Verbündeten desselben, namentlich unserm Erzbischof, einen willkommenen Anlaß, einen Hauptgegner des Königs, den Erzbischof von Cöln, zu beschäftigen und zu schwächen. Derselbe war bereits vor der Königswahl, wie wir oben gehört haben, von Baldwin, dem König Johann und dem Grafen Gerhard von Jülich befehdet worden. Heinrich von Cöln wollte die Stadt Jülpich, welche seit 1299 Jülichische Pfandschaft war, wieder an sich ziehen ³⁾; aber Baldwin schickte dem Grafen sofort auf eigne Kosten eine ansehnliche Hülfe; viele kleinere Gefechte hatten Statt; es fehlte nicht an Todten und Verwundeten; aber Jülpich hielt die Berennung zwölf und eine halbe Woche tapfer aus; der Erzbischof Heinrich mußte abziehen und als Graf Gerhard darauf diese und zahllose andere Mißheftigkeiten mit dem Erzbischof von Cöln und seinen Helfern dem Grafen Adolph von Berg und Herrn Dietrich von Isenburg zur Scheidung übertrug ⁴⁾, betheiligte sich Baldwin dabei nicht; er blieb den Bürgern von Cöln verbündet, die über die Verletzung

¹⁾ Urf. v. 22. Juni 1317 bei Lacomblet III, 118 f. und Böhmer, Urkundenbuch v. Frankf. I, 432 ff. in zwei dialectisch verschiedenen Abdrücken.

²⁾ Gest. Trev. I. I. p. 237.

³⁾ Kremer, Acad. Beiträge zur Jülich-Berg. Gesch. III, 126. gest. Trev. I. I. 237 f.

⁴⁾ Urf. Cöln 29. October 1317 bei Lacomblet III, 122—132.

des Landfriedens klagten. Ueberhaupt waren durch diesen Schiedsspruch die Verhältnisse des Landfriedens nicht berührt. Diesem schloß sich zwar Heinrich Anfangs an und fügte sich den darin enthaltenen Bestimmungen, um der von Fürsten und Städten drohenden Gewalt zu entgehen, ja, er gab seine Treue an Eidesstatt und stellte offene Briefe aus, den Landfrieden und den Kaufmann in all seinem Gestifte zu beschirmen ¹⁾; aber König Friedrich erkannte ganz richtig, wie nachtheilig derselbe seinem Interesse sei, erklärte denselben für einen Angriff auf seine und des Reiches Majestät, besonders da nicht nur neue Zölle in Coblenz, Remagen und Cöln eingefetzt, sondern auch die dem Erzbischof von Cöln und seiner Kirche bestätigten Zölle zu Andernach und Bonn in ruchloser Wagniß aufgehoben worden wären, und indem er so den Erzbischof bei seiner schwachen Seite faßte, mahnte er ihn, als die vorzüglichste Säule des Reichs, daß er die neuen Zölle aufheben und die ihm früher bewilligten zur Geltung bringen solle ²⁾. Dem gemäß achtete der Erzbischof des Landfriedens nicht; der Kaufmann wurde gezollt, gefangen und seiner Habe beraubt; bald wollte Niemand mehr in dem Stifte von Cöln den Rhein auf und niederfahren und wandern. Insbesondere ließ der Erzbischof von dem der Stadt Cöln benachbarten Brühl aus auch den Städten und ihren Helfern vielen Schaden zufügen; er befestigte den Ort, daß er ein sicherer Sitz seiner in der Nachbarschaft Raub und Brand verbreitenden Mannen wurde, und hoffte so die widerspenstigen Cölner nachgiebig zu machen. Diese aber griffen im März 1318, unterstützt von Baldewins und anderer Fürsten Kriegsschaaren den Ort an. Da die Belagerung sich in die Länge zog, erließ Baldewin, der den ihm durch die Unsicherheit der Wege und die Abnahme des Handels entstehenden Verlust auf 20,000 Pfund jähr-

¹⁾ Dies ergibt sich unzweifelhaft aus den im Folgenden näher angeführten Urkunden vom 10. Febr. u. 3. April 1318 bei Lacomblet III, 137 u. 139. In der ersten heißt es z. B.: quum . . . te, ut per septennium eorum in hac parte sub simulate pacis umbra conspirationi consentires induxerint, ne te renitente pacis concepte turbatio eveniret.

²⁾ d. Gretz IV. Idus Febr. (10. Febr.) 1318 bei Lacomblet I. I.

lich schätzte, im Verein mit Graf Gerhard von Jülich und der Stadt Cöln eine Aufforderung an die oberrheinischen Städte zu endlicher Hülfeleistung ¹⁾. Eine solche erfolgte nicht; wenigstens liegt keine Nachricht darüber vor; es läßt sich aus den angeführten Urkunden im Gegentheil schließen, daß die oberrheinischen Städte unwillig auf die Cölner waren, weil diese ihnen ihren Antheil am Cölner Zoll vorenthielten oder schmälerten. Länger als drei Monate dauerte die Belagerung, an der sich außer Baldewin auch Johann von Böhmen, die mächtigsten Grafen der unteren Gegenden Johann von Hennegau, Wilhelm von Holland, Gerhard von Jülich, Adolph von Berg und Johann von Sahn betheiligten. Endlich konnte sich die Feste nicht mehr halten; mit Zustimmung der Cölner wurde sie dem Erzbischof Baldewin überliefert, doch in der Art, daß dieser den Cölnern sie zur Zerstörung überantwortete ²⁾, im Falle Erzbischof Heinrich den Landfrieden nicht hielte. Dietrich von Arenvels, Herr von Isenburg, empfing die Burg zur Hut ³⁾. Klagen über neue Bedrückungen und Gewaltthaten desselben Erzbischofs wurden von den Cölnern bald vor Baldewin erhoben; sie verlangten von ihm, daß er ihnen Brühl Preis gebe, und versprachen, eine große Summe Geldes dafür an ihn zu zahlen. Aber war Heinrich auch sein heftiger Feind, so wollte Baldewin doch seine Zustimmung dazu nicht geben, daß Brühl zerstört und dadurch der Cölner Kirche ein Nachtheil zugefügt werde. Er übergab also den Ort nur unter der Bedingung, daß derselbe erhalten bleibe und dem Erzbischof Heinrich bei Herstellung des Friedens wieder heimfalle. Diesen Frieden aber stellte

¹⁾ Urk. v. 3. April 1318 bei Lacomblet I. I. 139.

²⁾ Gest. Trev. p. 238.

³⁾ Urk. im Bald. Kesselst. g. 30 dem Brul, 1318 des maindages na der driuelbicheit dage (19. Juni 1318). Dietr. v. Nr. thut kund, daß er die Burg und Stadt „zu dem Brule in dem Buschdome von Kolne“ empfangen hat von den „Erberen voirsten vnd Herren, H. Balb. v. Trier, H. Petre von Mence Erzebisconen vnd Herre Karle von Trieren Homeister des ordens von dem duschen Hus“ und gelobt dieselben zu halten und zu bewahren treulich „und soll ein Bischof von Cöln oder seine Helfer sich nit behelfen also lang, als Burg und Stadt in des vorgesprochen Herren Hände stehen.“ 2c. 2c.

er nachher zu Frauenkirchen unweit Andernach her ¹⁾. Erzbischof Heinrich sah sich in Folge dieser Ereignisse veranlaßt, seine Verhältnisse mit Baldewin zu ordnen; er traf mit ihm und dem Erzbischof Peter von Mainz in Coblenz ein Uebereinkommen, wodurch ihre und ihrer Anhänger Beziehungen zu einander und zu den Königen, die sie zwiespältig gewählt hatten, sowie die Befolgung des Landfriedens bestimmt wurden. Die Erzbischöfe Heinrich und Baldewin übertrugen zunächst ihrem Mainzer Kollegen einen Schiedsspruch über ihre Streitigkeiten, und dieser erklärte, alle Feindschaft solle enden und beide fortan Freunde sein, Heinrich von Cöln aber solle an Baldewin für den ihm beim Zoll in Leudesdorf oder anderswo zugefügten Schaden in Andernach oder einem andern dem Erzbischof Baldewin gelegenen Orte 200 Pfund Turonenser Groschen in bestimmten Terminen zahlen und darüber Urkunde mit sechs benannten Bürgen geben. Heinrich nahm diesen Spruch an und gab darüber seine und der sechs Bürgen Erklärung. Es war

¹⁾ Diese Ereignisse fallen in die Jahre 1317 und 1318 nach den gest. Trev. l. l., nach Browerus und der angegebenen Urkunde. Die Lesart in der Müller Wyttensb. Ausgabe der gesta 1319 (Honth. hat 1318) für den Zug nach Wiesbaden und die letztgenannten, zeitlich damit zusammengestellten Verhandlungen der Cölner wegen der Einhändigung Brühls ist falsch, wie sich dies aus den sogleich anzuführenden in Wiesbaden ausgestellten Urkunden vom October 1318 ergibt. — Die Streitigkeiten des Erzbischofs Heinrich mit der Stadt Cöln und mit Gerhard von Jülich erhoben sich übrigens bald wieder. Heinrich belegte die Stadt mit Bann und Interdict; auf die Bitte der Stadt ernannte Pabst Johann XXII Commissarien, welche die Rechtmäßigkeit des Bannes untersuchen sollten (14. Octbr. 1319, s. Lacombl. III, 143); diese hoben den Bann am 30. Juni 1320 auf, Erzb. Heinrich aber übertrug am 29. Juni 1320 dem Grafen Gerhard eine schiedsrichterliche Entscheidung, die dieser am 15. Aug. 1320 abgab. In derselben finden sich viele einzelne Gewaltthaten, die gesühnt werden sollten, und Zollbestimmungen aufgezählt; der Erzbischof sollte den Landfrieden halten und Brühl, Burg und Stadt, wurde dem Ritter Cuno v. Bischenich zur Hut von Bürgern und Erzbischof übergeben, so lange der Landfrieden noch zu dauern hatte, nämlich bis Johanni 1324 (Lacombl. III, 146 ff.). Zwischen Gerhard und dem Erzb. H. that Reinald von Geldern einen Schiedsspruch am 24. Septbr. 1321 (Lacombl. p. 156 ff.).

eine Entschädigung, die in keinem Vergleiche steht zu dem Nachtheil, den Baldewin nach der oben angegebenen Schätzung erlitt ¹⁾. Baldewin erklärte darauf, daß er und die beiden Erzbischöfe Heinrich und Peter in guten Treuen sich gelobt hätten, nach Ehre und Bescheidenheit sich das Allerbeste zu rathen. Jeder möge dem, den er zum Römischen Könige gekoren, behülflich sein nach seiner Kraft, also jedoch, daß keiner den andern Erzbischof in seinen Festen und Gütern schädige, und jeder, im Falle einer der Könige den Vorrang gewänne, Sorge, daß die Andern in ihres Stiftes Ehren bleiben; kämen die Mägen (Verwandten) oder Mannen und Bürger ihrer zwei zu Streit, so solle der dritte richten und sühnen; alle Gelübde und Briefe über den Landfrieden sollen stäte und fest bleiben ²⁾. Dieser Vertrag war für Heinrich dem Scheine nach günstig genug; aber er war nun doch thatsächlich nicht in der Lage, für seinen König wirksam aufzutreten. Wie er früher nur wenig für denselben gethan hatte, so noch weniger jetzt. Die Gegenden des Niederrheins waren für Ludwig und seine Anhänger gesichert, und dazu hatte Baldewin das Meiste beigetragen. Dagegen hatte er keinen unmittelbaren Antheil an dem Kriegszuge König Ludwigs zu Gunsten Speiers gegen die Stadt Landau im Spätherbst 1317 und namentlich an der Beseitigung der für seinen König und für

¹⁾ Daß Baldewin damals in Geldverlegenheit war, ergibt sich daraus, daß er bei einigen Mainzer Bürgern (Ordeybo und Genossen) 2350 Pfund Heller aufnahm. Probst, Dechant und Capitel der Trier. Kirche (Urk. v. 4. Juli 1318 im Pr.-Arch.) bezeugen, daß Bald. versprochen hat, diese Summe in zwölf jährlichen Terminen vom Coblenzer Zoll zurückzuzahlen.

²⁾ Heinrichs Compromiß auf Peter von Mainz, dessen Schiedsspruch (d. Conf. XI. Kal. Septbr. 1318), endlich Heinrichs Annahme (Conf. in vigilia. S. Barthol.) im Bald. Kesselst. — Lacombl. III, 141 hat Baldewins Erklärung. Daz geschah zo Couelenze, do man zalte von Goids geburten druzheinhundirt jar und eychzein jar, ain sente Bartholomeus ayuende des apostelen (23. August 1318). Ebenso wie Baldewin stellte Peter v. Mainz dieselbe Urk. aus; s. Böhmer Reg. Ludw. nr. 52 p. 239 u. Kopp p. 210. Die dort angeführte Sammlung merkw. Urk. v. Kindlinger ist mir nicht zugänglich. Ganz ähnliche Bestimmungen werden für die Cölner und den Erzb. in dem Schiedsspruche Gerhards angeordnet. Lacombl. p. 151.

seinen Nefsen Johann gleich gefährlichen böhmischen Wirren nehmen können, - so sehr sie ihn innerlich beunruhigt haben mögen ¹⁾. Denn, als die Königin Elisabeth, auf der seit des Erzbischofs von Mainz Abreise aus Böhmen die ganze Last der Regierung ruhte, die ihr mißliebigen Barone, namentlich den mächtigen Heinrich von Lipa, stolz und herrschsüchtig behandelte, hatte bald wieder Auf-
ruhr das ganze Land erfüllt, und als König Johann, den dringendsten Mahnungen endlich folgend ²⁾, im November 1317, von rheinischen Reissigen umgeben, wieder in Prag eintritt und in der ihm eigenthümlichen heftigen Sinnesart und ritterlichen Kampfes-
neigung alle Vermittlungsvorschläge von der Hand weisend, sofort den Krieg gegen die Empörer begann, suchten diese auswärtigen Beistand und versprachen in einem Vertrag mit Friedrich von Oestreich ³⁾, sich und ihre Festen in dessen Dienst zu stellen, gegen dessen Hülfeleistung keine Ausöhnung mit König Johann ohne Sicherung der östreichischen Pfandsummen auf Mähren ⁴⁾ einzugehen, und im Falle die Sühne nicht gelinge, entweder Herzog Heinrich von Kärnthen oder einen der östreichischen Herzoge als König in Böhmen anzuerkennen. Verhandlungen der Barone und König Johanns zu Brünn zerschlugen sich (Februar 1318), und es entstand bald die Frage, ob das Lützelburger Haus in Böhmen, und als Folge davon, ob Ludwig von Baiern als König in Deutsch-

¹⁾ Wenn Andere, den Erzbischof Baldewin und Peter von Mainz im Jahre 1317 zum zweitenmale nach Böhmen ziehen lassen, so ist das eine durch die Folge der Erzählung bei Brower herbeigeführte Angabe. Der Erzbischof von Mainz hatte im April 1317 Böhmen, wo er als Statthalter vor dem Eßlinger Zuge zurückgeblieben war, verlassen und ist dorthin nicht wieder zurückgekommen. Von Balb. wird weder in Böhmisches noch in Trier. Quellen ein solcher Zug 1317 berichtet; die 200 rheinischen Ritter, die Johann im Nov. 1317 bei seiner Rückkunft mit nach Böhmen brachte, sind sicher diejenigen, die er zum Beistande für König Ludwig geworben und diesem in Bacharach am 22. Juni 1317 zuzuführen versprochen hatte.

²⁾ Peter v. Bittau war selbst bei ihm in Trier am 22. Septbr. 1317 (in crastino b. Matth. apost.). Dobner V, 358.

³⁾ Wien 27. Dezember 1317. Kurz, Oest. unter Friedr. d. Schönen, Beilage XVII p. 466 ff. v. Weech, K. Ludwig p. 10 ff.

⁴⁾ Gemäß des Vertrags zu Speier v. 17. Septbr. 1309.

land sich werde behaupten können. Baldewin und Peter, die sonst am ersten des Königs Johann heftiges Temperament zu mäßigen und seinen leichten Sinn zu zügeln verstanden, waren fern, Baldewin gerade zu dieser Zeit mit der Schwächung des Kölner Erzbischofs beschäftigt. Da eilte Ludwig selbst, die ganze Gefahr der Lage erkennend, nach Böhmen; es gelang seiner geschickten Vermittlung, den Horn des Königs und das Widerstreben der einheimischen Großen zu beschwichtigen ¹⁾, die vollständige Aussöhnung herbeizuführen und sich auf dieser Seite gegen Friedrich zu sichern. Johann, der seine rheinischen Ritter entlassen hatte und sich unter dem Einfluß einiger böhmischen Großen und in leichtem Sinne mit seiner eigenen Gemahlin veruneinigte, dann aber, als der mächtige Waldemar von Brandenburg starb oder todt geglaubt wurde, die Lausitz zu gewinnen trachtete, blieb nun bis Ende 1319 in seinem Königreiche. Dann erst traf er wieder mit Baldewin zusammen, der inzwischen an einem Kriegszuge des Königs Ludwig am Rheine sich betheiligte.

§ 5.

Kampf gegen die Nassauischen Grafen. Belagerung von Wiesbaden. Bopparder Verhältnisse.

Dessen Macht hatte außer in Baiern und Böhmen seine Hauptstütze auch jetzt fortwährend am Rhein in der Anhänglichkeit der Städte und der zwei Erzbischöfe. Diese zogen ihm mit ihren Kriegern zu, als er im Herbst 1318 die nassauischen Grafen bekriegte. Diese, Gerlach, Heinrich, Walrab, ferner Heinrich, Erich und Johann mit Namen, den beiden nassauischen Linien, der Ottonischen und Walramischen, angehörig, hatten ebenso wie des Herzogs Rudolph von Baiern Gemahlin Mechtilde von Nassau und die ihnen verbündeten Grafen Simon und Johann von Sponheim, Gerlach Herr von Limburg und Luther von Isenburg sich der Sache Friedrichs besonders treu erwiesen und noch im Frühjahr 1318 ²⁾ hatte Friedrich jedem von ihnen 1000 Mk. wegen ihrer

¹⁾ Landtag in Tauf, Ostern (23. April) 1318. Petr. Zitt. 365.

²⁾ 12. März 1318; s. Böhmers Reg. Friedr. p. 171 nr. 109. Arnolbi Gesch. der Nassau-Oranischen Länder I, 83 f.

Dienste zu geben und diese auf ihnen wohl gelegene Reichsgüter anzuweisen versprochen, welche Herzog Ludwig ihm vorenthalte. Deshalb wendete sich also Ludwig mit Baldwin und Peter gegen Wiesbaden und suchte diese Stadt dem Grafen Gerlach zu entreißen. Ueber drei Wochen (vom 14. Octbr. bis 8. November 1318) hat er dort im Lager gestanden, und Baldwin sich in dem benachbarten „Scherffstein“ ¹⁾ an ihn angeschlossen. Wie die meisten Städtebelagerungen dieser Zeit führte auch diese nicht zum Ziele. Wichtiger sind für die Geschichte des Erzbischofs die bei dieser Gelegenheit mit dem Könige gepflogenen Verhandlungen und die von Ludwig zu Gunsten Baldwins ergangenen Befehle. Dieselben betreffen meistens die Verhältnisse von Boppard. Als König Ludwig am 15. Decbr. 1314 und am 17. März 1315 die Städte Wesel und Boppard nebst dem Galgenscheiter Gericht dem Erzbischof von Trier verpfändet und die beiden Städte mit ihrem Huldigungseide an ihn gewiesen hatte, war von Wesel sogleich Folge geleistet worden ²⁾; die Bopparder thaten dies nicht; noch jetzt, nach vier Jahren also, hatten sie dem Erzbischof nicht gehuldigt. Er hoffte sie jetzt zum Gehorsam zu bewegen, und König Ludwig erließ deshalb auf seinem Zuge gen Wiesbaden schon von Frankfurt aus zwei Briefe, in denen er den Schultheiß, die Ritter, Rätbe

¹⁾ Die gest. Trev. I. I. p. 239 haben in loco Scherfstein und darunter ist entweder das alte Dorf Schierstein, oder wahrscheinlicher die auf dem Gräfenberg bei Kiedrich gelegene Burg Scharfenstein zu verstehen, welche auch Kopp p. 204 mit Trithem. chr. hirs. II p. 141 annimmt. — Zwar berichten die gest. Trev., die östr. Partei (denn nur so ist Friedericus zu verstehen) sei vor der Uebermacht Ludwigs abgezogen, aber der Fall der Stadt ist nicht angegeben. Der freilich viel spätere Trithemius dagegen sagt, Ludwig sei mit seinen Verbündeten, da sie die Erfolglosigkeit ihrer Anstrengungen bei der Festigkeit des Places einsahen, nach andern Gegenden abgegangen. Die Nassauischen Grafen und ihre Helfer bleiben König Friedrich zugethan, wie denn dieser dem Grafen Johann von Nassau und Simon von Sponheim den Zoll zu Hammerstein auf 5 Jahre verleiht (13. October 1319) und dem ersteren nebst den anderen nassauischen Grafen und ihren Helfern 1000 Mark Silber auf die Burg Calzmund und die Stadt Weylar schenkt (19. April 1320).

²⁾ Urk. v. 18. Dezember 1314 bei Guenther III, 164.

und Gemeinde der Stadt nochmals von dem ihm und dem Reiche geleisteten Eide lossagte und dieselben aufforderte, dem Erzbischof und der Kirche von Trier willig und in gewohnter Form den Lehensschwur abzulegen ¹⁾. Sie thaten es dennoch nicht. Und der König, hiervon in Kenntniß gesetzt, ermächtigte vor Wiesbaden elf Tage später den Erzbischof, die widerspenstigen Bürger zu befehlen, und versprach, ihm dazu beizustehen und sie nicht wieder in seine Gnade aufzunehmen, bis sie in Betreff aller Auslagen und Beeinträchtigungen ihn befriedigt hätten ²⁾. Doch erklärte er, wahrscheinlich in Folge eines von der Stadt geäußerten Bedenkens oder Vorwands, seinen Willen, daß die Einwohner alle Rechte, Gewohnheiten, Ehren und Freiheiten genießen sollten, wie die Römischen Könige sie ihnen zu gestatten gehalten waren ³⁾. Ferner aber befahl König Ludwig den Rittern Heinrich Beyer von Boppard und Heinrich, genannt Schekil, die zu den Burgen Fürstenberg und Staleß gehörigen Renten und Früchte zu theilen und die Hälfte mit Rheinböllen dem Erzbischof Baldewin zu überweisen ⁴⁾. Dies war offenbar die Entschädigung für die vor Wiesbaden geleistete Hülfe. — Während König Johann durch häusliche und heimische Wirren in Böhmen festgehalten wurde, König Ludwig aber mit eigener Hausmacht sich der verheerenden Angriffe seiner habsburgischen Vettern auf Baiern zu erwehren suchte, weilte auch Baldewin im Jahre 1319 ausschließlich in seinem Erzstift. Erst im Frühjahr 1320 riefen ihn die Ereignisse zu neuer Thätigkeit im Interesse des Königs und Reichs auf. König Johann hatte sich aus Böhmen nach seinem geliebten Lützelburg aufgemacht.

¹⁾ Beide Urk. d. in Frankfurt V non. Octobr. (i. e. 3. Octbr.) 1318 r. a. IV. bei Guenther p. 184 u. 185.

²⁾ D. in castris ante Wiesbaden II. idus Octbr. (14. October) 1318 r. a. IV. Guenther p. 185.

³⁾ D. 15. Octobr. 1318. Guenther p. 186.

⁴⁾ D. in castris ante Wyzbad. II Idus Oct. (14. Oct.) 1318 r. a. IV im Bald.

§ 6.

Vertrag zu Bingen. Kampf gegen die Grafen von Sponheim.

Im Februar 1320 traf er mit Baldewin und mit dem König Ludwig in Bingen zusammen. Dieser war dem Böhmenkönig, wie ihre Abrechnung ergab, 35,000 Mark Silber schuldig geblieben und hatte ihm dafür Fürstenberg verpfändet ¹⁾; da ihm dieses jedoch nicht überliefert werden konnte, ersuchte der König den Erzbischof Baldewin, daß er seinen Neffen in die Hälfte der ihm überlassenen pfälzischen Pfandschaften eintreten lasse ²⁾. Und als Baldewin dazu seine Zustimmung gegeben, versetzte Ludwig dem böhmischen Könige den halben Theil von Bacharach mit dem Thale, von den Burgen Stalberg, Staled und Braunschorn und von halb Rheinböllen („Halbenbühl“) in der Urkunde genannt) mit allem Zubehör, sowie der Erzbischof es bisher als Pfand für sich gehabt hatte, doch mit Ausnahme von dessen Bacharacher Rheinzoll; dagegen bewilligte Ludwig dem böhmischen Könige von jedem Fuder Wein sieben Turnosen Zoll zu Bacharach, wofür Johann verpflichtet war, gemeinschaftlich mit Baldewin die Burgmannen zu setzen ³⁾. König Johann aber beurfundete am folgenden Tage, daß ihn Baldewin in die Gemeinschaft dieser Pfandschaften aufgenommen habe, daß er, König Johann, die Hälfte der mit denselben verbundenen Lasten und Ausgaben tragen, daß er aber, sobald Fürstenberg oder Gaub in seinen Besitz gelangt sei, auf die Pfänder verzichten und seinen Zoll von sieben Turnosen dorthin verlegen werde, ohne doch deshalb des Unterhaltes der Burgmannen ledig zu sein ⁴⁾. Und nachdem Baldewin sich dem Könige in

¹⁾ Vgl. Guenther III, 195 not.

²⁾ S. oben p. 159 not. 1. Urk. vom 10. März 1316.

³⁾ Urk. d. Bingen 21. Febr. 1320 bei Luenig cod. Germ. I, 985. Auszug bei Böhmer Reg. Ludw. p. 23 nr. 386. Das mir so eben bei der Durchsicht zukommende schöne Schriftchen des Dr. Fr. von Weech: „Kais. Ludwig der Baier und K. Johann v. Böhmen. München 1860“ enthält p. 13 einige kleine Versehen, z. B. „des Rheinbühls“ statt des Ortes Rheinböllen, der Summe von 350,000 Mark statt 35,000.

⁴⁾ Urk. bei Guenther III, 194 ff. Bingen 22. Febr. 1319 (b. i. 1320);

dieser Weise gefällig gezeigt hatte, versprach dieser, ihm zum Entgelte Schloß Fürstenberg, Diebach mit dem Thale und seine Hälfte von Rheinböllen mit allen Rechten zu verpfänden, sobald er es haben könne, oder auch Schloß Gaub, wenn er dies früher habe, mit dem weiteren Zusage, daß der Erzbischof Gaub oder Fürstenberg mit oder ohne Einkünfte dem böhmischen Könige übertragen und dadurch die andere Verpfändung von Bacharach u. s. w. an denselben König zurücknehmen könne ¹⁾. — In Bingen wurde wahrscheinlich auch der Streifzug verabredet, den König Ludwig und Baldwin wenige Monate darauf gegen die Sponheimischen Grafen unternahmen. Die vordere Grafschaft Sponheim wurde damals von dem Grafen Johann in Kreuznach und seinem Bruder dem Grafen Simon in Kastellaun beherrscht. Beide gehörten ebenso, wie die eng mit ihnen verbundenen Nassauischen Grafen zu den Anhängern des Königs Friedrich; sowie diese im Herbst 1318 sollten jetzt jene bedrängt und ihrer Partei wo möglich entzogen werden. Baldwin mußte das schon zu größerer Sicherung seiner Pfandschaften wünschen, für welche die Sponheimischen Grafen gefährliche Nachbarn waren. König Ludwig, von Frankfurt ²⁾ zurückgekehrt, wo er sich zum Kriege gerüstet hatte, und Baldwin führten ihre Waffen im Anfange Mai 1320 zunächst gegen Johann von Kreuznach, welcher wie Erzbischof Heinrich von Cöln den Landfrieden verlegt und die sein Gebiet durchziehenden Kaufleute ausgeplündert hatte ³⁾. Schloß Sprendlingen, anderthalb Stunden östlich von Kreuznach, (berühmt durch die Tapferkeit und Treue des Kreuznacher Fleischers Michel Mort, der hier 1279 in der Schlacht gegen den Erzbischof Werner von Mainz seinem Fürsten Johann von Sponheim das Leben rettete und fiel,) wurde erobert,

denn König Johann datirt am Rhein nach dem *mos treu.*, König Ludwig aber nicht. Wenn Damberger XIII p. 474 die Schuldsomme von 35,000 Mark auf 3500 Mark herabsetzt, so widersprechen dem die angeführten Urkunden im Abdruck wie im Original.

¹⁾ Urf. Bingen, VII Kal. martii (d. i. 23. Febr.) 1320 bei Guenther III, 200 f.

²⁾ Böhmers Reg. 3. 24. Febr. 1320 ergeben, daß er dort Ritter schlug.

³⁾ Gest. Trev. p. 238 u. p. 240.

Felder und Weinberge wurden verwüstet, die Verheerung bis zu den Thoren von Kreuznach fortgesetzt. Hier im Lager vor Kreuznach vermehrte König Ludwig für 450 Mark Silber dem Erzbischof Baldewin zu größerer Sicherheit und in Anerkennung seiner Dienste die Pfandschaft von Boppard, Wesel und Galgenscheit durch die Vogtei von Hirzenach und die Hälfte des Schlosses Sternberg, vereinigte dies Alles zu einem einzigen Pfande, sodaß kein Theil von dem andern getrennt eingelöst werden könnte, und erkannte zugleich die andere Hälfte von Sternberg als festen Besiz des Erzbischofs und seiner Kirche an ¹⁾. Nachdem sich Graf Johann wahrscheinlich bereit erklärt hatte, im Kriege zwischen König Ludwig und Friedrich von Oestreich neutral zu bleiben ²⁾, wurde der Kriegszug gegen den Grafen Simon von Sponheim (Castellaun) bis nach Gemünden auf dem Hundsrück fortgesetzt. Doch verstand sich auch dieser bald zum Frieden und gab sein briefliches Gelöbniß, daß weder er noch seine Helfer, deren er gewaltig sei, wider den Römischen König, den Erzbischof von Trier und ihre Helfer irgend etwas thun wollten, so lange der Krieg zwischen ihnen und Herzog Friedrich von Oestreich währe, und bis auf einen einmüthigen König ³⁾. So war das nächste Ziel, die Grafen von der Unterstützung des Gegenkönigs abzuziehen, erreicht. Doch blieb zwischen den Streitenden noch ein Punkt unerledigt, welcher die Erneuerung des Kampfes im folgenden Jahre zur Folge hatte, die Lösung der Burg Stromberg. Der jüngst verstorbene Herzog und Pfalzgraf

¹⁾ Guenther III, 196. Urf. v. 11. Mai (V. Idus Maii) 1320.

²⁾ Dies folgere ich aus der gleich folgenden Urf., da Joh. als Zeuge bei derselben erscheint. 1320

³⁾ Urf. v. 14. Mai 1321, „bi Gemunde uf dem velde, 1320 des Midwechen vor den Pingesten, der was der vierzende dach in dem Mehe“ im Bald. Kesselst. Graf Johann v. Sp. u. Graf Wilh. von Rappenbogen sind Zeugen „gezuich“. — Die beiden vorhergehenden Urkunden und die Nachricht der Gest. Trev. p. 240 beweisen, daß dieser Zug in das Jahr 1320 gehört. Was dagegen von den Worten: „postea in Spaenhoyen“ an in den gestis folgt, fällt in das Jahr 1321, wie an seiner Stelle nachgewiesen werden wird.

Rudolph hatte nämlich (am 21. October 1311) ¹⁾, bevor er seinen Weg zu König Heinrich VII über die Alpen antrat, mit seiner Gemahlin Mechtilde dem Grafen Simon von Sponheim die Burg Stromberg sammt mehreren Dörfern um 2000 Pfund Heller verpfändet. Die Herzogin Mechtilde, auch nach dem Tode ihres Ehemirthe hartnäckige Feindin Ludwigs, ersuchte nun zugleich mit ihrem ältesten Sohne Adolph den Grafen Simon, daß er die Einlösung von Stromberg gestatte²⁾. König Ludwig, hiervon benachrichtigt, kam mit dem Grafen überein, die Sache durch Rathmannen binnen acht Tagen in Frankfurt entscheiden zu lassen³⁾. Graf Simon aber war ihm nicht willfährig; und dies wurde ein Grund zu der Erneuerung des Krieges.

§ 7.

Tod Peters von Mainz. Baldewins Zug in's Elsaß. Seine Erwählung zum Erzbischof von Mainz und seine Verzichtleistung.

Inzwischen nahmen den König und den Erzbischof Baldewin wichtigere Ereignisse in Anspruch. Das erste deutsche Erzbisthum wurde erledigt; die Mainzer Kirche verlor am 5. Juni 1320 in Peter von Aspelt einen um ihre Macht wohlverdienten Hirten, der König Ludwig einen seiner klügsten und kräftigsten Helfer, Baldewin einen väterlich gesinnten Freund. Die österreichischen Fürsten aber mochten sich freuen, daß ihr nachhaltigster und unversöhnlichster Gegner, „der ungetreue Wolf“, wie ihn Ottokar nennt, er, der mehr wie irgend ein anderer die deutsche Königskrone ihrem Hause mißgönnt und entfremdet hatte, gestorben war⁴⁾. Für

¹⁾ Abhdl. der bair. Acad. III, 119. Böhmer Wittelsh. Reg. p. 63. Buchner V, 251, Anm. c.

²⁾ Mechtilde u. Adolph beglaubigen zu diesem Zwecke ihren Beichtiger, den Bruder Sifrid Predigerordens d. Heidelberg 24. Mai 1320 (Samstag in der Pfingstwoche). Abhdl. der hurbair. Acad. III, 123. Böhmer Wittelsh. Reg. p. 133.

³⁾ Urk. Ludw. d. Frankfurt 10. Aug. 1320. Abh. der hurb. Ac. III, 124. Böhmer Reg. Ludw. nr. 404 p. 24.

⁴⁾ Sein Grabmal steht im Mainzer Dome am 10. Pfeiler zunächst dem Pfarrchor; der Erzb. stützt sich mit beiden Händen auf die von ihm

beide Könige war es eine hochwichtige Sorge, daß ein treu ergebener geistlicher Fürst den Mainzer Stuhl besteige. Während Friedrich in der Ferne erfolgreich thätig war, blieb Ludwig in der Nähe; er strebte dem Erzbischof Baldewin die erledigte Würde zu verschaffen. Dieser zog, während das Kapitel von Mainz zur Wahl sich sammelte, mit seinem Neffen Johann, mit Mannen des Mainzer Stifts, mit Gerhard von Jülich und vielen anderen Herren und Städten dem König Ludwig zu, als derselbe Ende August einen Kriegszug gegen Herzog Leopold in das Elsaß unternahm ¹⁾. Viertausend wohlgeharnischte Reiter folgten dem König den Rhein hinauf nach Speier und Landau, wo er ein Lager bezog. Von hier aus suchte er sich die Zufuhr von Lebensmitteln im Elsaß zu sichern und rückte dann gegen das Flüßchen Breusch vor, welches durch die Stadt Straßburg dem Rheine zusießt. Herzog Leopold hatte, nachdem er Anfangs August verheerend bis Speier gedungen und mit dieser Stadt in Waffenstillstand getreten war, sein Kriegsvolk entlassen. Jetzt, da Ludwig und Baldewin nahten, raffte er dessen wieder soviel, als er konnte, zusammen, traute sich aber nicht, die Stellung an der Breusch zu behaupten, wich zurück und sammelte erst der Truppen noch mehr um sich. König Ludwig und seine Begleiter drangen in die Stadt Straßburg, in der ein Theil der Bürger mit dem Schultheißer Heinrich von Mühlheim ihm günstig war, während andere mit dem Schultheißer Nicolaus Born dem König Friedrich anhängen. Von den letzteren mit heimlichen Nachstellungen bedroht, entfernte sich Ludwig indessen bald wieder aus der Stadt, und Leopold, verstärkt durch benachbarte Grafen und zahlreiches Fußvolk, dessen Werth im Gegensatz bloßer Reiterei die Erfahrung der letzten Jahre ihn hatte erproben lassen, drängte nach. Den Rittern befahl er, von den Rossen zu steigen und die Sporen abzulegen; er selbst stellte sich

gekrönten Könige Heinrich VII u. Ludwig; jenem zur Rechten steht der dritte von ihm gekrönte König Johann von Böhmen.

¹⁾ Mon. Fuerstenf. l. l. 56 ff.; chron. Cl. Neob. bei Pez I, 484; Alb. Arg. 120; Petr. Zitt. 380; gest. Trev. 239 f.; Brower Annal. p. 200. Chronik v. Elosener u. Königshoven im code histor. et diplom. de la ville de Strasbourg I, 107.

an die Spitze des Fußvolks. Nun traf auch König Friedrich bei seinem Bruder ein, in Unkunde des Wegs fast unter die Feinde gerathend. „Herr, wie lange weiltest du! die Gefahr war so groß, und du warst nicht bei mir,“ soll Herzog Leopold mit Thränen in den Augen ausgerufen haben, als er den sehnlichst Erwarteten erblickte. Wiederum schien der Tag der Entscheidung gekommen, und das Ende des verderblichen Kampfes zu nahen, da die beiden Heere an der Breusch bei Schaffelsheim, Achenheim und Wickersheim sich gegenüberstanden; aber wiederum schlug die Erwartung fehl; ohne eine Schlacht gewagt zu haben, trennten sich die Gegner in wechselseitiger Besorgniß vor einander; das Land aber war verwüstet, und die Kosten für die Rüstungen waren vergeblich aufgewendet ¹⁾. — Hier an der Breusch bei Straßburg erhielt Erzbischof Baldewin wichtige Botschaft (zwischen dem 1. und 12. September 1320). Das vollständig versammelte Capitel der Mainzer Kirche hatte ihn einmüthig zum Erzbischof verlangt, und es schienen somit Ludwigs Wünsche erfüllt und seine Interessen am Rhein gesichert. Baldewin verwies indessen seine Wähler an den Papst, dessen Bestätigung sie einholen mußten. Auf diesen irgend einen Einfluß zu üben, konnte Ludwig, wenn auch noch nicht mit ihm in Feindschaft stehend, doch nicht im Mindesten hoffen. Wohl aber konnte das Friedrich, den Papst Johann XXII bereits zu mehreren der Kirche günstigen Unternehmungen zu gewinnen strebte. Friedrich bediente sich dabei der Vermittlung Roberts, des Königs von Sicilien in Neapel, dessen Sohne Carl von Calabrien er 1316 seine Schwester Catharina, dereinst Kaiser Heinrichs Braut, zur Ehe gegeben hatte. Robert, persönlich in Avignon anwesend und

¹⁾ Dies ist das factische Resultat; über das Einzelne weichen die Quellen sehr von einander ab; am meisten hat seine Erzählung ausgeschmückt der Oestreich geneigte Matthias v. Neuburg (Albert von Straßburg) und von Neueren besonders Lichnowsky III, p. 124, dessen Darstellung voller Widersprüche ist. Die Trierer Quellen (gest. Trev. 239 u. Brow. annal. p. 200) berichten das Gegentheil von Matth. Neob. und chron. Cl. Neob. Am wahrsten sagt Peter von Zittau p. 380: *et non conflictum sed multitudinem pauperum in suo transitu fecerunt.*

in enge Verbindung mit dem Papste getreten, hatte dem König Friedrich Hoffnung gemacht, daß Johann XXII einem von dessen Brüdern das erledigte Erzbisthum Mainz geben würde. Aber nicht für diesen, sondern für Matthias von Bucheck, Benedictinerordens, der Probst zu Luzern und Custos im Elsäßer Kloster Murbach war, verwendete sich Friedrich bei dem Papste. Matthias aber, dessen Bruder Graf Hugo in Diensten Roberts stand, gelobte für den Fall, daß er das Erzbisthum Mainz erhalte, eidlich, dem König Friedrich und seinen Brüdern beizustehen, so lange der Krieg um das Reich währe, Kosten und Schaden, die Friedrich auf das Erzbisthum lege, zu tilgen und die Richtung anzunehmen, die derselbe um alle Ansprachen und Stöße zwischen der Herzogin Mechtilde von Baiern und dem Hochstift mache ¹⁾. Matthias war selbst in Avignon, und unterstützt von König Robert setzte er seine Werbung durch. Der Papst, welcher sich vorbehalten hatte, für alle Kirchen und Klöster, die zur Erledigung beim päpstlichen Stuhl kämen, Fürsorge zu treffen, bestätigte ihn, und Matthias, nun erwählter Erzbischof von Mainz, kehrte nach Deutschland zurück und erneuerte als solcher seine eidlichen Versprechen zu Colmar mit dem Zusage, daß er alle Kosten, die König Friedrich auf einen damals angeordneten Zug in die Lombardei verwende, gänzlich abtragen und alle Barschaft an Gold und Silber, die zu Mainz sich finde, nach Abzug jener Kosten mit Friedrich theilen wolle ²⁾. Baldewin, der sich inzwischen Verweser der Mainzer Kirche genannt und deren Verwaltung besorgt hatte ³⁾, war keinen Augenblick zweifelhaft, was er zu thun habe, entsagte, dem Mainzer Capitel dankend, sofort der ihm zugebachten Würde und zeigte sich so dem päpstlichen Stuhle gehorsam; aber er benutzte seine Stellung noch

¹⁾ Kopp IV, 2. Beilage 52 p. 484. Urk. d. Avion, an der Mibecken in der Phingstwochen 1321 (d. i. 10. Juli).

²⁾ Urk. ibid. 55 p. 487 d. Colmar, 30. Novbr. 1321. Vgl. Albert. Arg. 1. l. 121.

³⁾ Daß Baldewin ohne Zaudern die ihm übergebene Gewalt niederlegte und sich mit Matthias einigte, ergibt sich nicht blos aus der bestimmten Nachricht der gest. Trév. 1. l., sondern auch aus den feststehenden Daten: Matth. ist am 30. Novbr. in Colmar und hält am 13. Dezbr. seinen Einzug in Mainz.

in der geschicktesten Weise zum Vortheile seines Königs; es wurde ihm dies dadurch erleichtert, daß es sehr im Interesse des neu ernannten Erzbischofs lag, sich mit Baldewin und durch ihn mit dem Domcapitel zu verständigen. Sind auch die näheren Verabredungen nicht bekannt geworden, so ergibt es sich doch klar aus den Verhältnissen, daß Matthias sich mindestens dafür gewinnen ließ, daß er nicht feindlich gegen Ludwig austrat. Baldewin aber vermittelte bei dem Könige Anerkennung des Erzbischofs und bei den Capitularen in Mainz dessen günstige Aufnahme, eine Sache, die ohne ihn schwerlich sobald gelungen wäre. Schon in Speier wurde Matthias feierlich eingeholt, und Baldewin geleitete ihn am bestimmten Tage selbst festlich in die Stadt Mainz. Dies geschah am 13. Dezember 1321 ¹⁾ zu einer Zeit, wo Ludwig in der Nähe weilte in der Absicht, Fürstenberg bei Bacharach in seine Gewalt zu bringen. Dieses Schloß hatte, wie oben angeführt, der König dem Erzbischof zu verpfänden gelobt. Dem hatte sich aber die Pfalzgräfin Mechtilde um so eifriger widersetzt, da ihr Witthum auf dieses Schloß, auf Staleck, Stalberg, Gaub und Bacharach angewiesen war, und mit ihr hatten, wie andere benachbarte Machthaber, so besonders die Grafen von Sponheim sich verbunden, die schon über die Einlösung von Stromberg mit Ludwig und Baldewin, der dessen Sache in diesen Gegenden am lebhaftesten vertrat, zerfallen waren. Deshalb hatte der Erzbischof schon während des Som-

¹⁾ Gest. Trev. l. l. Alb. Arg. 121. Serar. ed. Joannis I, p. 645. Brower l. l. Das Datum der Besitzergreifung ergibt sich aus einer Abrechnung des erwählten Erzbischofs Matth. mit seinem Schreiber Johannes zu Bingen bei Würdtw. nov. subs. III, 106 nr. XXX: . . . usque in diem 6. Lucie virginis anni . . . 1321, qua die Archiepiscopatum et ecclesiam Mogunt. subintravimus, d. i. 13. Dez. 1321. An den folgenden Tagen bestätigte Matth. die Privilegien der Stadt Mainz und des Clerus. — Daß Matth. mit Bald. in freundlichen Betührungen blieb, ergibt sich z. B. daraus, daß er am ersten Mai des folgenden Jahres, in Coblenz anwesend, dem Trierer Erzbischof gestattete, überall im Mainzer Gebiet, wo derselbe sich persönlich befinde, die divina zu feiern oder in seiner und seines Gefolges Gegenwart feiern zu lassen. Urk. d. Coblenz 1. Mai 1320 im Bald. Kesselat.

mers zugleich auch im Interesse des Mainzer Stifts Fehden durchsetzen müssen.

§ 8.

Zweiter Kampf mit dem Sponheimischen Grafen Simon.
Belagerung von Castellaun. Sühne.

Mit gewohnter Kraft wendete er sich gegen diese seine Feinde, schnell trieb er sie zu Paaren und gönnte ihnen keine Zeit, sich zu erholen oder mit anderen sich zu verbünden. Der erste Zug galt dem Grafen Simon von Sponheim (Castellaun), der die Sühne von Gemünd wiederholt gebrochen hatte. Was außerhalb der Burg Sponheim lag, wurde verheert, Castellaun selbst, der Hauptsitz des Grafen, eingeschlossen und scharf berennt. Schon war der Sturmbock den Mauern genähert, und der Ort dem Falle nahe, als Simons Gemahlin Elisabeth, die dem den Lützelburgern nahe verwandten Hause Valkenburg entstammte und als Nichte Baldewins bezeichnet wird, aus dem Thore trat, mit ihren Kindern flehend sich vor den Erzbischof stellte und die Kinder ihm entgegen haltend ausrief: „O ehrwürdiger Vater, willst du dein Fleisch und Blut der Armuth überliefern, welches du eher vor allen Uebeln schützen solltest? Vater, sei dessen eingedenk und schone unser heute; denn du hast die Macht, uns zu retten!“ Mitleiden ergriff den Erzbischof; er ließ von der Bestürmung ab ¹⁾, Graf Simon aber, seine Frau und ihr ältester, dem Vater gleichnamiger Sohn wurden um alle Brüche, die sie begangen, auf's Neue mit ihm einträchtig und schlossen eine Sühne, deren Hauptbedingungen folgende waren: Von dem Hause und Thal zu Stromberg aus solle man nichts thun gegen Ludwig, den Römischen König, gegen Baldwin, das Stift von Mainz und ihre Helfer, so lange deren Krieg wider die Herzoge von Oesterreich oder Herzog Rudolphs sel. Frau und Kinder währe; wolle König Ludwig diese Rede nicht halten und Stromberg besitzen, so möge der Erzbischof von Trier ihm dazu helfen, ohne die Sühne zu brechen; weder von Castellaun noch von ihrem ledigen Hause Meizenhausen (d. i. Meizenhausen bei Kirchberg), noch von irgend einem ihrer Lande aus,

¹⁾ Gest. Trev. I. I.

solle der Graf dem Erzbischof Schaden thun, vielmehr ihm helfen, wo er es mit Ehren thun möge. Die Stadt Kirchberg, „man, ban, gerechte ho vnd dief, dorf, land vnd alles dat darzu gehoret“, solle derselbe Erzbischof inne haben in gleicher Weise, wie der Graf es hatte, als er zu Gemünden mit ihm gesühnt worden; was der Graf seitdem dem Raugrafen Heinrich dem Jungen und seinen Gefellen oder andern Leuten versetzt habe, das sollen diese an dem Grafen fordern. Die Bürger von Kirchberg solle der Graf aufordern, dem Erzbischof zu huldigen, die, welche sich weigern, nicht aufnehmen, die, welche nach der Huldigung wider den Erzbischof thun, mit aller Macht zwingen helfen; Diener und Helfer des Erzbischofs sollen in derselben Sühne sein, und etwaige Ansprachen sollen beiderseitige Freunde oder der Erzbischof mit Minne oder mit Recht schlichten; im Uebrigen solle die Sühne von Gemünden gehalten werden; auch verzichtet der Graf auf das neue Gericht, was ihm versetzt war, zu Gunsten des Erzbischofs; ferner bestimmt der Graf mit dem Erzbischof Baldewin zwölf Freunde ¹⁾, mit Anordnung für den Ersatz der Abgehenden, nach deren Aller oder eines Theiles Sprüche der Graf jeden Bruch binnen einem Monat richten solle, widrigenfalls Castellaun und alle Burgmannen und die Gemeinde dem Erzbischof bis zur Richtigung huldigen sollen. Auch der Erzbischof soll etwaige Uebergriffe nach dem Spruche dreier von jenen Zwölfen in einem Monat den Grafen richten; um 1000 Pfund Heller soll Kirchberg dem Grafen oder seinen Erben wider ledig werden ²⁾. So wurde der Streit mit dem Grafen Simon von Sponheim vorläufig unterbrochen. Ehe Baldewin sich jedoch gegen dessen Bruder Johann von Kreuznach wenden

¹⁾ Es sind Wilh., Graf von Ragenellenbogen, Dietrich von Arenfels, Engelbrecht von Sayn und Gottfried, sein Sohn, Johann von Braunschorn, Johann von Snelbach und Heintr. von Kenneberg, Herr zu Waldeck, Heintr. v. Ehrenberg, Joh. Plate von dem Steine, Richard und Wirich von Buche, Gebrüder, und Otto v. Senheim, Ritter.

²⁾ Urf. im Bald. Kesselst., „gegeben vor Kastillon in deme Her — an S. Margareten Tage 1321“ (b. i. 13. Juli). Die Urf. ergibt, daß mit den gest. Trev. u. Brower der Kriegszug gegen Castellaun in das Jahr 1321 gehört, nicht in das Jahr 1330, wie der Rhein. Ant. III, 1, 242 vermuthete.

konnte, mußte er noch einen andern Zwist mit den Herren von Westerbürg schlichten.

§ 9.

Streit mit den Herren von Westerbürg. Baldenstein erbaut und behauptet. Belagerung von Fürstenberg und schließliche Anordnungen in den Sponheimischen Fehden.

Auch mit diesen stand er wahrscheinlich des Reiches wegen in Fehde und hatte, um sich ihrer zu erwehren, auf einem den Westerbürgern gehörenden Grunde am linken Ufer der Lahn eine Burg erbaut, die er Baldenstein nannte ¹⁾, zugleich auch die Wehren von Brechen zerstört. Dieselbe, günstig gelegen, und nachmals bedeutend erweitert, beherrscht den Zugang von dem Thale, in welchem sich jetzt das gleichnamige Dörfchen hinstreckt, nach Diez und Limburg zu. Zur Rechten thront auf bedeutender Höhe die Schaumburg, jetzt prachtvoll hergestellt und der Sitz des lebenswürdigen Gönners der Wissenschaften und Helfers der Armen, des Erzherzogs Stephan. Darüber war der Streit nur heftiger entbrannt, und der Erzbischof warb Dienstmannen für den weitem Kampf ²⁾. Doch erkannte er bereitwillig an, daß er für den zum Burgbau weggenommenen Grund und Boden Entschädigung schulde, und dies führte zur Sühne. Er zahlte für die Erwerbung der Bodenfläche von Baldenstein unterhalb Schaumburg 100 Mark, und Reinhard, Herr von Westerbürg, als Vormund der Kinder seines verstorbenen Bruders, des Ritters Sifried, und zugleich sein

¹⁾ „Der Baldewinus der schlug ein Burgk auf bey der Lohne, nit fern von Limburg und nannte die Baldewinsstein.“ Limb. Chron. — Gest. Trev. p. 241.

²⁾ Theob., der Sohn weiland Peters v. Elz, verpflichtete sich wegen empfangener großer Wohlthat, dem Erzb. Baldewin mit seiner ganzen Macht unter andern auch gegen Reinhard u. Joh. v. Westerbürg zu dienen. Urf. d. 14. März 1319, b. i. m. tr. 1320, im Bald. Kesselst. — Morich, ein Edelsknecht, Sohn des Ritters von Kennenberg, wurde des Erzb. Mann um 100 Mark und verpflichtete sich in gegenwärtigem Kriege zum Dienste gegen Reinhard u. Joh. von Westerbürg, öffnete ihm auch seinen Theil der Feste Kennenberg. Urf. v. 6. Dezbr. 1319 im Bald.

noch lebender Bruder Johannes erklärten, daß sie durch Vermittlung ihrer Freunde und Verwandten mit Baldewin und seiner Kirche nun über alle Schäden, Klagen und Mißhelligkeiten in Betreff der Burg und anderer Ursachen sich vertragen hätten, und trugen ihm zugleich ihre Burg Schadeß um 300 Mark zu Lehen auf ¹⁾. Und als darauf König Ludwig an den Rhein kam und dem Erzbischof für seine anstrengenden und aufopfernden Mühen neue Gnaden und Gunst erwies, gestattete er ihm unter Anderem, daß diese innerhalb seiner Diözese mit großen Kosten gebaute Burg Baldenstein, derer Besitz er bestätigt, mit dem Thale, Häusern und etwa noch zu errichtenden Befestigungen alle Freiheiten und Privilegien, wie Frankfurt und andere Reichsstädte genieße, sowie daß der Erzbischof und seine Nachfolger in der Burg, das Thal auf und ab, im Umfange des Gebiets, welches „Vriheingerechte“ genannt wird, unterhalb dessen Gramberg gelegen ist, das hohe Gericht haben sollen ²⁾. An demselben Tage bewilligte der König dem Erzbischof wegen der Verluste und Kosten, die er bei dem Zuge in's Elsaß gehabt habe, 2000 Mark und verpfändete ihm für dieselben, da er sie jetzt nicht wohl zahlen könne, sowie für die 4000 Mark, die er ihm schon länger (nämlich für den Eßlinger Zug) schuldig sei, bis

¹⁾ Urkunde in vig. b. Marie Magd. (21. Juli) 1321 im Pr.-Arch. Auf Bitte des Herrn Reynard besiegeln diese Sühne mehrere Verwandte, Gottfried von Eppenstein, Chorbischof t. S. Lubentii in Dietkirchen, Johann Graf von Sayn und Gottfried, dessen Sohn, Theodorich, Herr von Isenburg, Engilbert von Sayn und Gottfried, dessen Sohn, Luther von Isenburg, Salentin von Isenburg und Gyso von Molsberg; die übrigen weitläufigen Bestimmungen der Urkunde betreffen das Verhältniß zu der Feste Schaumburg, von der aus gegen Baldenstein kein Schaden verübt werden darf, sowie umgekehrt dem Erzbischof nur dann freisteht, von Baldenstein gegen Schaumburg Feindseligkeit zu üben, wenn diese (Schaumb.) Feste dem Erzb. v. Köln, von dem sie zu Lehen rührt, zu Handen gegeben ist, die Wahrung von Schadeß, den Eid der Burggrafen, das Verfahren, wenn die noch unmündigen Heinrich, Reynard der Junge und Meyna das gesetzte Alter erreichen, und die Strafen, die auf einen Bruch gesetzt sind. (Das Original jetzt in Idstein, Abschrift im Bald.)

²⁾ Urk. im Pr.-Arch. d. Bachoraci feria IV post assumpt. Marie (19. August) 1321 r. a. VII.

zu dem Gesamtbetrag von 6000 Mark alle und jede Güter, Burgen, Städte, Gerichtsbarkeiten u. s. w., die wegen Mangel an Erben, wegen Felonie oder aus irgend anderen Gründen an König und Reich heimfielen, und bestätigte im Voraus alle Maßregeln, die der Erzbischof gegen Widerspenstige ergreifen würde, bis zur Lösung genannter Summe ¹⁾. Endlich berechnete der König den Erzbischof, auch alle Güter des Reichs, welche verpfändet oder unter Wiederkaufsrecht verkauft seien, einzulösen oder anzukaufen, doch so, daß der König und seine Nachfolger sie um dieselbe Summe wieder an sich bringen könnten ²⁾. Nachdem der König auf kurze Zeit sich nach Frankfurt begeben, Baldewin aber sich zu den weiteren Kämpfen gegen benachbarte Dynastien gerüstet, den Krieg gegen sie fortgeführt oder mit denselben Verträge geschlossen hatte ³⁾, immer dafür thätig, daß König Ludwig's Gegner sich minderten, trafen beide, König und Erzbischof, um die Mitte des folgenden Monats wieder in Bacharach zusammen. Hier stärkte der König Baldewin's

¹⁾ Urk. von demselben Tage und Orte im Pr.-Arch.

²⁾ Urk. im Pr.-Arch. von demselben Tage und Orte; weniger vollständig bei Honth. II, 99. Schon am 30. April (feria V ante Miseric.) 1321 in Amberg hatte der König Ludwig dem Erzb. Baldewin und seinen Nachfolgern alle Patronatrechte, wie er sie selbst üben könnte, in den ihm verpfändeten Reichsbesitzungen auszuüben und die kirchlichen Benefizien daselbst zu verleihen gestattet. Guenther III, 201.

³⁾ Durch Urk. vom 10. Septbr. 1321 (im Bald. Kesselst.) verblündete sich Heinrich der Jüngere, Raugraf zur neuen „Boumbourch“, mit Erzb. Bald. gegen Joh., Grafen v. Sponheim, Herrn zu Kreuznach, versprach keinen Frieden ohne Zustimmung des Erzb. mit demselben zu machen, den Erzb. und seine Helfer bis zu einem einmüthigen König in alle seine Burgen einzulassen und dessen Land gegen jede Angriff zu vertheidigen; erhielt dagegen von dem Erzb. die Bewilligung, daß er, im Falle Herzog Friedr. oder Leopold im Felde zum Kampfe kämen, diesen gemäß früherer Versprechungen mit weniger als 10 Mann diene, so jedoch, daß er das Gebiet des Erzb. und seiner Helfer nicht feindlich beträte, und überhaupt weder den König Ludwig noch den Erzb. und seine Helfer schädigte, ohne persönliche Gegenwart der österreichischen Herzöge; schließlich machte er sich verbindlich, alle Lehen, die er von der Trierer Kirche habe, zu erneuern und besiegelte Briefe zu geben.

Macht dadurch, daß er alle von dem Erzbischof und seinen Nachfolgern wegen Aufnahme in die Burg Wiltperg und in andere Festen des Reichs mit den dortigen Reichsvasallen abgeschlossene Verträge bestätigte, damit der Trierer Erzbischof sich aus diesen Schlössern nach Belieben behelfe; auch erließ er einen besondern Befehl an die Kinder und Erben weiland Hugo's von Schmidtburg, den Erzbischof und seine Helfer in die Burg Wiltperg einzulassen ¹⁾. Endlich verließ der König dem von Baldewin mit Mauern befestigten Dorfe Esch (Kaisersesch) das Marktrecht, freien Hin- und Zurückgang und andere Freiheiten und Privilegien, wie Frankfurt und andere Städte diese hätten ²⁾. — Gegen Ende des Jahres aber, als Baldewin eben den neuen Erzbischof von Mainz eingeführt hatte, vereinigte er seine Kriegsmacht mit der des Königs, um den Widerstand der Pfalzgräfin Mechtilde zu brechen. Die Burg Fürstenberg bei Rheindiebach oberhalb Bacharach wurde umschlossen und belagert; noch am Jahreschluß standen der König und Baldewin vor derselben und gewannen sich neue Dienstleute ³⁾. Endlich, es war im Januar 1322, muß die Ergebung erfolgt sein. Dennoch dauerte die Sponheimisch-Pfälzische Fehde mit Erzbischof Baldewin noch die größere Hälfte des Jahres 1322 hindurch; die Herzogin und ihre Sippen bewogen den Grafen Simon von Sponheim trotz der Castellauner Sühne, ihnen die Burg Stromberg mit den dortigen Vorräthen (200 Malter Korn, 8 Fuder Wein und andern Hausrath) zu überantworten, wenngleich sie die Schuld und Entschädigung dafür mit zusammen 500 Pfund erst dann zu

¹⁾ Zwei Urf. d. Bacheraei XV Kal. Octbr. (17. Septbr.) 1321 r. a. VII. im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. von demselben Tage und Orte eben daselbst.

³⁾ S. Böhmers Reg. Ludw. p. 26, nr. 452 u. p. 272, nr. 2649. Ferner stellt Gottfried der Junge, Graf zu Sayn, für sich und seiner Schwester (d. i. Alehte, Wittwe des weiland Grafen Berthold von Katzenellenbogen) Sohn, Johann, Grafen von Katzenellenbogen, dessen Pfleger er ist, dafür daß ihnen beiden ein Turnoser Groschen am Zolle zu Boppard gegeben ist, bis sie 1200 Mark Silbers davon aufgehoben haben, einen Dienstbrief für König Ludwig und Erzb. Baldewin gegen den Herzog Friedr. v. Desir. aus, gegeben „in dem besetze vor Fürstenberg am Jaresabend 1321“ (im Bald. Kesselst.).

zahlen verheissen konnten, wenn sie wieder zu dem Ihrigen kämen ¹⁾. Indessen, so zäh ihr Widerstand, so hartnäckig war die Bekämpfung durch Baldwin. Am 26. August 1322 kam die Sache endlich bei dem alten Kloster Ravengirzburg zum billigen Austrag. Die Frau Mechtilde, ihr Sohn Adolph, die Grafen Johann von Nassau und Johann von Sponheim (Kreuznach) zugleich für den Grafen Walram von Nassau und für Johann, Wildgrafen zu Daun, sammt allen ihren Helfern erklärten, den Erzbischof und den König von Böhmen geruhlich in ihren von König Ludwig erhaltenen Pfandschaften ²⁾ sitzen zu lassen, bis der Erzbischof 30,000 Pfund Heller und der König von Böhmen 20,000 Pfund auf dem Zolle zu Bacharach bezogen haben würden; sie verhiessen, sich gegenseitig nicht von den Pfandschaften und von Fürstenberg, Diebach und Strouerburch (Stromberg) aus zu befehlen; die Herzogin und die Ihren sollten den Zoll zu Fürstenberg nicht über 18 Pfennige erhöhen, und solange sie Fürstenberg nicht inne hätten, sollte der Erzbischof vertragen, daß sie den Zoll zu Bacharach ein Jahr lang erhöhen; sie verzichteten auf alle Gelöbniße, die Johann von Böhmen und Erzbischof Baldwin weiland dem Herzog Rudolph gethan ³⁾, und versprachen, die betreffenden Briefe auszuliefern; „der Erzbischof mag ferner mit dem König Ludwig reiten auf das Feld mit all seiner Macht, ihm des besten zu helfen, das er kann, wider Jedermann, die Herzogin u. nicht ausgenommen, auch da, wo man Ludwigs Erbe auf königlich Gut antastete; und darum soll man

¹⁾ Abhbl. der Churbair. Academie III, 125; f. Böhmer Wittelsb. Reg. p. 133. Urk. g. zu Kreuznach am 5. Jan. 1322. Vgl. Wibder, geogr. Beschreib. der Kurpfalz III, 340.

²⁾ Diese werden in der Urk. folgendermaßen bezeichnet: „in den Hufen Stailberg, Stalecke, Brunshorn und Bacherachen und Steigen dre Diele ($\frac{3}{4}$) und in Rinbullen und wat zu Rinbullen gehoret, half, und in dem neuen Gerechte und wat darzu gehoret, half, und wat in Herre Ludowich der Romsche Kuning versat hait, und die Pande, de der Erzbischof und der Kuninc von Beheim vorgenannten von der Ballenken inne haint.“

³⁾ „umb dat Herzoge Rudolph gestunde ime, dat her zu eime Romschen Kuninge worde erwelt.“ Die betreffenden Briefe waren also damals noch nicht herausgegeben trotz aller früheren Versprechen.

nicht wider den Erzbischof thun; dasselbe sollen auch sie thun, dem König Friedrich zu helfen in gleicher Weise." Mit dem Grafen Simon von Sponheim aber ordnete der Erzbischof auf Bitten der Herzogin und ihrer Freunde seine Verhältnisse dahin, daß die Burg Kirchberg Lehen des Trierischen Stifts und Erzbischofs sein, Kirchberg selbst aber nach zwei Jahren, binnen deren es der Erzbischof besitze, dem Grafen wieder werden sollte, doch so, daß die Burglehen immer trierisch blieben ¹⁾. Nachdem die Herzogin zwei Tage darauf zu Kreuznach den betreffenden Orten den Befehl ertheilt hatte, den Pfandherren gehorsam zu sein ²⁾, und Simon von Sponheim die Burg Kirchberg von Erzbischof Baldewin zu Lehen empfangen hatte ³⁾, waren diese Streitigkeiten abgethan. Baldewin hatte nun nicht mehr zu befürchten, daß in der Nähe ihm und König Ludwig eine Gefahr drohe. Der Erzbischof von Köln trat nicht mehr feindlich auf, der von Mainz hielt sich gleichfalls jeder thatsächlichen Unterstützung König Friedrichs fern, die unruhigen Grafen der Nachbarschaft waren gezwungen worden, die Waffen niederzulegen. So sah er sich in der Lage, daß er eine ansehnliche Zahl seiner Reifigen dem König Ludwig zu Hülfe schicken konnte, zwischen dem und König Friedrich es gerade einen Monat nach Beendigung der Sponheimischen Fehde zu endlicher Entscheidung kam.

§ 10.

Die Entscheidungsschlacht bei Mühldorf.

Mit den Landherren von Oestreich und Steyer, verstärkt durch Ungarn und heidnische Cumanen, zog König Friedrich gegen Bai-

¹⁾ Urf. d. „Neuingersburg des ersten Dunrestais nach Sente Barthilmeus dage (26. August) 1322“ theilweise gedruckt bei Guonther III, 205 ff.; vollständig bei Höfer Urf. deutscher Spr. 158 ff., beides Ausfertigungen von Seiten Rechtildens; im hiesigen Prov.-Archiv die Orig.-Urf. Baldewins v. 27. August (Freitag nach Barthol.) 1322, worin er mit dem Domcapitel verspricht, die genannten Pfandschaften herauszugeben, sobald er und Johann 30,000 resp. 20,000 Pfund erhoben hätten.

²⁾ Urf. geg. Cruzenach des S. Samzdages nach S. Bartholemeus Dage (28. August) 1322 im Bald.

³⁾ Gr. Simons Lehenrevers v. 28. August 1322 im Bald.

ern; Herzog Leopold mit ansehnlichem Heere nähete von Schwaben heran; König Ludwig, unterstützt durch K. Johann und böhmische Haufen, mußte, damit er nicht von den beiden Gegnern erdrückt würde, die Entscheidung beschleunigen. Als wenige Tage nach Friedrichs Ankunft zu Mühlborn am Inn das bairische Heer durch Zuzug — und dabei wird auch das Trierische Kriegsvolk gewesen sein ¹⁾, — verstärkt war, drängte König Johann zum Angriff. Die Schlacht geschah oberhalb Mühlborn bei Ampfing auf der Fackwiese zwischen Inn und Isen am Tage des h. Wenzeslaus den 28. September 1322, nachdem der Zwiespalt in Deutschland fast acht Jahre gewährt hatte. König Johann war oberster Führer für das Heer Ludwigs; unter ihm stand sicher auch das Trierische Contingent, als er kampfbegierig an der Spitze der Reiterhaufen sich in das dichte Feindesgewühl stürzte. König Ludwig, gleich elf Andern in einen blauen Waffenrock mit weißen Kreuzen gekleidet, ohne königliches Abzeichen, hielt selbst seitwärts auf einem Renner; er glaubte, es sei besonders auf sein Leben abgesehen. Friedrich, königlichen Muthes allzu voll, hatte dem klugen Rathe, zu warten, bis Herzog Leopold komme, nicht nachgegeben ²⁾. In vier Schlachthaufen hatte er sein Heer geordnet; der Kampfschaaren Ludwigs waren zwei. Auf beiden Seiten wehte das Reichsbanner. Da die Heere auf einander stürzten, sah man Heldenthaten. Keiner stritt so ritterlich, denn Friedrich; kaum hatte man je in einem Streit einen kühnern Mann gesehen; vergeblich war der ungestüme Angriff König Johanns mit seinen Böhmen und Trierern; er hatte sein Leben einem nicht genannten Herrn von Oestreich zu verdanken, der ihn unter dem Pferde des Marschalls von Pöschdorf hervorzog und ihm aufhalf. Von da gewann er eine

¹⁾ Die *gosta* geben keine Zahl; Brower sagt: ich finde, daß Balb. 1500 zu Hülfe schickte. Alb. Arg. l. l. 121 läßt den König Johann und Erzbischof Baldewin zusammen 1500 Helme und 30,000 Mann zu Fuß führen; Petr. Zitt. nennt 1800 Helme und 4000 Mann Fußvolk.

²⁾ „Er . . . wolt nur streiten und iach: er hiet so vil wytiben und weyßen gemachet und so vil unpildes an der Christenheit begangen, daz er nicht langer den streit ausschieben wolt mit niht, swie ez erginge.“ Boehmer font. I, 162 ob. Pez. I, 1002: „Der Streit zu Mühlborn.“

nahe Höhe; es flatterte von Neuem seine Fahne. Schon war Mittag vorüber; 1100 Krieger und 3000 gefallene Rosse bedeckten das Wahlfeld; das Glück schien sich auf die Seite Friedrichs zu neigen. Da erschien der Burggraf von Nürnberg mit guter Reiterschaft gerasteter Leute im Rücken der Destreicher; es erhob sich bei diesen der Jubelruf, Herzog Leopold nahe; aber sie wurden schrecklich enttäuscht. Zugleich stürmten die zurückgedrängten Schaaren König Johanns und der Baiern auf's Neue in den Kampf; in wilder Verwirrung und Flucht lösete sich bald das Heer der Gegner; Herzog Heinrich von Oesterreich ward gefangen; das österreichische Banner ging verloren; noch kämpfte Friedrich; da stürzte sein Pferd, von einem Dienstmann des Burggrafen durchbohrt; der König lag auf dem Boden und mußte sich ergeben. Der Burggraf versicherte ihn des Lebens und führte ihn vor König Ludwig. Auf die Worte desselben: „Oheim, gerne sehen wir euch“, gab er niedergeschlagen keine Antwort ¹⁾. Der Streit mit Friedrich um das Reich war beendet. Dieser wurde auf das Schloß Trausnitz ob der Rab am Böhmerwalde gebracht und dem Vicedom

¹⁾ Das Genauere enthalten folgende Quellen: Alb. Arg. 121. Petr., Zitt. 385; die deutsche schöne Erzählung: „Streit zu Mühldorf“ die vorhin angeführt ist. Monach. Fuerstenf. bei Boehmer font. I, 59—62; Joh. Victor. ibid. 394 sqq.; anonym. Leob. bei Pez I, 922; chron. S. Petri Erfurt. bei Mencken III, 327 B; Odo-rici annal. bei Böhmer Reg. Ludwigs p. 318; gest. Trev. l. l. 242. — Von Seisfried Schweppermann findet sich keine Erwähnung; das Ehergesichtchen namentlich ist spätere Erfindung. — Daß Erzb. Bald. in der Schlacht zugegen gewesen, erwähnt Alb. Arg.; es scheint diese Angabe bei dem Schweigen der übrigen Quellen, namentlich der gesta zwar nicht sicher; doch bleibt es auffallend, daß aus der Zeit von Ende August bis zum Schlusse des Jahres keine von ihm ausgestellte oder auf seine Anwesenheit im Erzbisthum bezügliche Urkunde vorliegt. Da ferner am 11. Octbr. 1322 zu Regensburg die Herzoge von Niederbaiern, Heinrich II der Aeltere, Otto und Heinrich, sich mit K. Ludwig, K. Johann und Erzb. Bald. verbündeten, auf Lebenszeit sich beholfen zu sein mit aller Macht gegen männiglich und namentlich gegen Herzog Friedrich, seine Brüder und Helfer (Oefole scriptor. II, 138), so bleibt es doch wahrscheinlich, daß Baldwin bei dem Entscheidungskampfe war.

Weiglin zur Bewachung übergeben, während Herzog Heinrich dem Böhmenkönig zugetheilt und nach Burglitz gebracht wurde. Herzog Leopold, durch eine List der Fürstenselder Mönche aufgehalten, zog zurück, voll Trauer um seines Bruders Geschick und heißen Rachedurstes voll gegen Ludwig, nicht mehr fröhlich sein Leben lang.

Des zweiten Capitels zweite Abtheilung.

Baldewins Thätigkeit im Erzbisth.

1314—1322.

§ 1.

Allgemeines und namentlich die Lebensverhältnisse.

Das Ziel, für welches Baldewin acht Jahre lang thätig gewesen war, schien erreicht; der Gegenkönig war bezwungen. Sechsmal war Baldewin mit König Ludwig vereint zu Felde gezogen: nach Speier, nach Eßlingen, gegen Wiesbaden, Kreuznach und Sponheim, gegen Stromberg und Fürstenberg; einen Kriegszug hatte er nach Böhmen unternommen, zweimal hatte er ferner gegen Erzbischof Heinrich von Eßln zu Felde gelegen, mächtige Dynasten der Nähe, die Sponheimischen Grafen, die Westerburger Herren, die Pfalzgräfin Mechtilde in wiederholten Kämpfen zum Frieden gezwungen. Und wie er die Macht und den Vortheil seines Herrschers unablässig dabei förderte, hatte er doch auch das Interesse seiner Kirche nie aus den Augen verloren. Viele ihrer Besitzungen und Rechte waren gesichert und erweitert, andere Erwerbungen angebahnt, die gemachten Ausgaben waren ersetzt, das Einkommen gemehrt. Aber das Alles erschöpfte dennoch nicht die Thätigkeit des Erzbischofs; dieselbe war auch auf anderen Wegen dahin gerichtet, die Macht seines Stiftes zu heben, und sowohl das weltliche Wohl der ihm unmittelbar Untergebenen zu fördern, wie die geistlichen und kirchlichen Bedürfnisse derselben zu überwachen und zu befriedigen. Mit bewundernswerther Umsicht und einer auch das Kleinste nicht vernachlässigenden Aufmerksamkeit suchte er allen diesen Pflichten beständig zu genügen. Wir haben, wie früher, so auch beiläufig bei den Unternehmungen Baldewins von 1314 bis 1322 zu erwähnen gehabt, wie er selbst in der

Ferne sich mehrere mächtige Lehensleute gewann, so den Grafen Berthold von Henneberg, den Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg, den mächtigen Eberhard von Breuberg u. a. Eine bei weitem bedeutendere Zahl derselben gewann er von der Heimath aus; er verwendete darauf so große Summen, daß es kaum begreiflich scheint, wie er er neben seinen kostspieligen Unternehmungen außerhalb des Landes alle diese Mittel gewinnen mochte. Im Laufe der letzten acht Jahre hat er, wenn ich nur die in Zahlen angegebenen Geldsummen der mir bekannten Urkunden zusammenrechne, über 7700 Pfund Heller und 2350 Mark Silber dafür ausgegeben. Eine große Zahl von Grafen, Rittern, Herren und Edelknechten wurden seine Vasallen und verhiessen ihre Kriegshülfe, sei es für bestimmte Fälle, sei es für immer; für Montabaur, Bernkastel, Welschbillig, Saarlouis, Hartenfels, Schwarzenberg, Grimburg, Mailberg, Mayen, Manderscheid, Neuerburg und andere Festen gewann er sich Burgmannen; von anderen, wie von den Herren von Schoenenburg ¹⁾, von Ulmen, von Bussfeld ²⁾, verschaffte er sich das Öffnungsrecht ihrer Burgen, von den Meisten ließ er sich Güter, Renten und Rechte der mannigfachsten Art auftragen, um sie damit zu belehnen und ihnen bestimmte Leistungen aufzulegen; oder er gab ihnen auch Summen, ihre Lehen zu bessern und ihre burglichen Baue zu befestigen. Nur von einigen bedeutenderen oder sonst merkwürdigen Fällen sei Kunde gegeben: Gerhard Edelknecht, Burggraf von Hammerstein, des Ritters Johann Sohn, trug dem Erzbischofe, dessen Nachfolgern und der Trierer Kirche für 200 Mark sechs Jüger Weinberge im Gerichte von Franken bei Sinzig von 20 Mark jährlichem Ertrag zu Lehen auf und verpflichtete sich und seine Nachkommen, das Banner und die andern Insignien der Erzbischöfe von Trier gegen deren Feinde zu tragen ³⁾.

¹⁾ Urkunde bei Günther III, 182 u. Hoefler 129 d. 1318 Maindages na u. Brouwen Dage, dat man die Wurze wiet (21. August).

²⁾ Siehe unten p. 197 u. f.

³⁾ Urf. v. 2. Dezember 1313 im Pr.-Arch. und größtentheils auch bei Günther III, 152 ff.; vgl. die oben p. 119 nr. 3 angeführte Urf. v. 5. Juni 1312. Zehn Jahre später (1. October 1323) tragen derselbe Gerhard und seine Frau Mechtilde für 400 Mark Kölner Denare eine

Der mächtige und bei König Ludwig hochangeschriebene Berthold Graf von Marstetten und Herr von Reifen erklärte am 19. Dezember 1314, daß er des Erzbischofs und der Trierer Kirche Mann geworden sei, und trug ihm sein Dorf Garingen nahe bei Augsburg zu Lehen auf ¹⁾. Eben dasselbe erklärte an dem nämlichen Tage Albert Hummel von Lichtenberg und trug dem Erzbischofe Höfe und Zehnten in Blidolfsheim auf ²⁾. Ferner trug an demselben Tage Andreas von Bruned für 300 Mark sein Dorf Waltmannshusen und seinen Hof Schamach auf ³⁾. Heinrich, der Sohn weiland Johannis von Ulmen, und Philipp, der Sohn weiland Heinrichs von Birneburg, Wepelinge, gelobten, den Erzbischof und seine Freunde in ihre Burg Ulmen gegen Alle von der untern Burg daselbst und ihre Anhänger aufzunehmen, und ihnen Aus- und Eingang dort zu öffnen; so wie der Erzbischof diese ihre Burg mit 6 bewaffneten Fußknechten auf seine Kosten zu schützen verhiess ⁴⁾. Engelbert von Seyn, Herr von Ballendar, wurde des Erzstifts Mann für 200 Mark und trug ihm dafür Güter bei Ballendar zu Lehen auf. ⁵⁾ Johann, Graf von Salm, bekundete, daß er die Burg Henampere von dem Erzbischof Baldewin und seiner Kirche zu Lehen trage ⁶⁾. Der Wildgraf Friedrich und seine Frau übergaben dem Erzbischof Güter und Renten in Breidenheil und Bolmarishusenbach für 300 Pfund und erhielten sie als Lehen für sich und ihre Erben, die Herren von Kirperch (Kirburg), zurück ⁷⁾. Wilhelm, genannt Blache von Schwarzenberg, dem nebst seinem Bruder Johannes, Pfarrherrn zu Kellenbach, der Erzbischof erlaubt hatte, in Locwilre bei Schwarzenberg ein Haus mit zwei

größere Zahl Allodial-Güter in demselben Gerichte Franken zu Lehen auf und übernehmen außer denselben Verpflichtungen auch den Schutz von Lubinstorp (Leubessdorf) mit Leuten, Gütern und Rechten. Urf. im Bald.

¹⁾ 3 Urkunden im Bald. d. Bacheraci XV Kal. Januar. 1314.

²⁾ Urf. v. 25. Juli 1315 im Bald. Kesselst.

³⁾ Urf. d. 1317 in die b. Petri ad vinc., d. i. 1. Aug. 1317 im Bald.

⁴⁾ D. 13. April 1318. Honth. II, 97.

⁵⁾ Den 21. Juli 1318 ibid.

steinernen Seiten und zwei Fachwänden zu bauen ¹⁾, befundet, daß er dieses sein Haus in Locwilre nicht weiter befestigen, auch die Graben nicht erweitern und vertiefen, mit demselben dem Erzbischofe und der Trierer Kirche immer dienen, ihnen dasselbe öffnen und keinerlei Schaden und Beschwer aus demselben zufügen lassen werde ²⁾. Heinrich genannt Speiz, Bürger von Coblenz, wurde des Erzbischofs Ministerial und Vasall und versprach, da er derselben Freiheiten und Vortheile wie andere Diener und Mannen genießen sollte, binnen Jahresfrist vier Mark auf seine Allodialbesitzungen zu beweisen und diese als Trierer Lehen zu empfangen; außerdem machte er sich und seine Nachkommen verbindlich, den jedesmaligen Erzbischof und seine ganze Begleitung, sobald ihm Aufforderung zugehe, zu Coblenz und eine Meile im Umkreis mit geziemender und ausreichender Bewirthung zu versehen, die ihm bei dem Weggang des Erzbischofs durch dessen Diener (panetarii) zu ersetzen sei ³⁾. Johannes Vogt von Hunolstein und Eysa Eheleute erhielten von dem Erzbischofe 300 Pfund Heller zur Vermehrung ihrer Lehen, und trugen dem Erzbischofe dafür ihr Dorf Heilzinroth mit ihren Rechten daselbst (7 Pfund im Mai, 7 Pfund im Herbst, 20 Malter Hafer, 3 Schweine, 20 Hühner, 8 Schillinge Trierer Censuz, 2 Fischweiher u.) auf, zugleich ihre Güter in Winterich und ihren Antheil am Zehnten in Birkenfeld als Trierer Lehen erkennend ⁴⁾. Der Wepling Megidius, Herr von Daun, trug ihm für 400 Pfund das halbe Dorf Demelderoyt (Demerath?) mit allen Einkünften und Rechten zu Lehen auf ⁵⁾. Eben derselbe verhiess ihm einige Tage später, da er von ihm für eine bestimmte Summe zum Vasallen und Diener der Trierer Kirche angenommen worden sei, mit all' seiner Macht, mit Burgen und Festen zu dienen, bis ein König einmüthig gewählt sei ⁶⁾. Thilmann,

¹⁾ Urf. v. 18. Mai 1314 im Bald.

²⁾ Urf. v. 1318 dominica ante assumpt. b. Mariae Virg., d. i. 13. August 1318 im Bald.

³⁾ Urf. d. 15. October 1318 im Bald.

⁴⁾ D. Palacioli 1318 in die b. Lucie virg. (13. December) im Bald.

⁵⁾ D. 1318 fer. II post Purif. b. Mar. Virg. (5. Febr. 1319) im Bald.

⁶⁾ D. Palacioli den 25. März 1319 im Bald.

Herr zu Schwarzenberg, und Wilhelm sein Sohn, Ritter, erklärten, daß ihre Burg Schwarzenberg bei Dagstuhl offenes Lehen der Trierer Kirche sei, und verpflichteten sich, den Erzbischof und seine Nachkommen mit und ohne Waffen, mit Wenigen oder mit Vielen, im Kriege oder auch nicht, ganz nach deren Belieben dort ein- und ausziehen und wohnen zu lassen, keinen Gegner aufzunehmen noch irgend eine Gewaltthat und Belästigung zuzugeben ¹⁾. Eben dieselben vermehrten ihre Trierischen Lehen für 130 Pfund trierische Denare durch das Dorf Korbach und den Wald gelegen „pf der Weide“ gewöhnlich genannt „H o w a l t“ mit allen Rechten und Zubehör ²⁾. Wilhelm, Graf von Ragenellenbogen, und seine Frau Alenbe erkannten die vier Dörfer Burniche (Bornich), Husen, Padersberg und Offendal mit allem Zubehör für sich und ihre Erben als Trierer Lehen an, und da der Erzbischof Baldewin ihnen erlaubt hatte, im Distrikte dieser Dörfer auf dem Berg, genannt Reichemburg, eine Burg zu bauen, erklärten sie diese für immer zu einem offenen Hause und Lehen der Trierer Kirche ³⁾. Der Ritter Johann von Chambley und Beatrix seine Hausfrau beurkundeten, daß ihr Herr der Erzbischof ihnen die Feste Busseneult mit allem Zubehör, bei Dagstuhl gelegen, zur Bewohnung und Bewahrung eingeräumt habe, und versprachen, daß sie dieselbe auf ihre Kosten im Bau unterhalten, auf Verlangen dieselbe auch binnen einem Monat nach der Aufforderung zurückgeben wollten. Der Erzbischof aber behielt sich auch für seine Nachfolger und deren Beamte jederzeit freien Ein- und Ausgang mit Bewaffneten zum Kriege gegen Feinde vor, während Johann und Beatrix nichts gegen die Trierer Kirche thun und keinen Gegner derselben aufnehmen durften und ihre Erben verpflichten mußten, nach ihrem Tode die Feste wieder zu überliefern; für den Fall,

¹⁾ Urk. 1319 in crastino annunc. b. Mar. virg. (b. i. 26. März) mitbesiegelt von vielen Rittern und Herren der Gegend; im Bald.

²⁾ D. 1319 in crast. festi divisionis apostolorum (16. Juli) im Bald.

³⁾ D. 1319 in die b. Laurentii (10. August), mitbesiegelt von Johann Grafen von Sponheim gen. von Starckenburg, Raugraf Georg, Johann von Braunschorn, gen. von Beilstein, Werner von Mandede, Herrn in Schoeneburg, Heinrich Beier, Schultheiß in Boppard; im Bald.

daß sie sich in irgend einem Punkte verfehlten, machten sie sich anheischig, eine Strafe von 1000 Pfund Trierer Denare zu zahlen ¹⁾).

§ 2.

Unterstützungen und gemeinnützige Unternehmungen.

In dieser Weise mehrte und sicherte Baldwin seine Machtstellung nach Außen und Innen. Und trotz des so bedeutenden Aufwandes dafür fand er noch Mittel genug, Einzelnen wie ganzen Communitäten Geldvorschüsse zu leisten, ²⁾ Vorräthe aller Art anzuschaffen und für Zeiten der Noth bereit zu halten ³⁾ und öffentliche Unternehmungen zum allgemeinen Besten zu fördern. Um den Verkehr besonders mit der Stadt zu erleichtern und sicher zu stellen, ließ er die Wege zu beiden Seiten der Mosel in der Nähe von Trier herstellen und erbaute steinerne Brücken über die Ruwer und bei dem Orte Ehrang über die Kyll. Ebenso erweiterte er, um dies sogleich hier anzureihen, einige Jahre später die Pfade längs der Mosel bei Treis, Cochem, Stuben und Neef, so daß an Stellen, wo kaum ein unbeladenes Pferd hatte vorbeikommen können, schwer bepactete Pferde und Esel sicher den Waarenverkehr vermitteln konnten. Die Städte Esch, Wittlich und Mayen schützte er mit festen Mauern gegen äußere Feinde. Aber wie er so auf den Vorthheil seiner Städte bedacht war, so hielt er sie anderseits auch zu Gehorsam und Waffendienst an ⁴⁾.

¹⁾ Urk. v. 1322 fer. VI post Jacobi (30. Juli) im Bald. Kesselst. Sie mußten auf das privileg. dotis vel donationis propter nuptias Verzicht leisten und für jene Strafe solidarisch verpflichtete Bürgen stellen: Johann, Grafen von Salm, Heinrich, Grafen von Binsingen, Hugelo von Binsingen und acht andere Ritter.

²⁾ Am 19. März 1314 z. B. quittirt er der Stadt Coblenz die Rückzahlung der ihm schulbigen 600 Mark (Urk. im Stadtarchiv).

³⁾ Es ist oben schon erwähnt, wie er dem Könige Ludwig zur Zeit schrecklicher Hungersnoth Zufuhr nach Speier brachte.

⁴⁾ Am 2. October 1332 (in crast. h. Remigii) mußten z. B. die Schöffen und die Gemeinde der Stadt Montabaur erklären, daß sie fortan dem Erzbischof als ihrem wahren und natürlichen Herrn, so wie seinen Burggrafen u. Nachfolgern gehorchen, mit und ohne Waffen innerhalb u. außerhalb der Stadt dienen, und nie mit Wort, Rath, That

§ 3.

Geistliche Angelegenheiten. Das Beatuskloster bei Coblenz.

Große Aufmerksamkeit und Fürsorge widmete der Erzbischof ferner den geistlichen Angelegenheiten. Was er in dem Provinzialconcilium im Allgemeinen und Besonderen festgesetzt hatte, das hielt er scharf im Auge und führte es mit Milde oder, wenn dies nöthig schien, auch mit Strenge aus. Wie in weltlichen Dingen, so hielt er auch hier auf geistlichem Gebiet neben dem Ganzen und Großen das Einzelne und Kleine in seiner Obhut. Er schützte Kirchen und Klöster in ihren Rechten und ihrem Besiz und hielt seine Beamten an, ihnen darin behülflich zu sein ¹⁾. Das Vermögen derselben suchte er zu erweitern und zu bessern, förderte den Austausch von Gütern, wo dieser vortheilhaft schien ²⁾, hielt zu geeigneter Vertheilung der Einkünfte an ³⁾, schenkte und incorporirte einzelnen Stiftern zur Hebung des Cultus oder Vermehrung der Präbenden Pfarreien ⁴⁾, bewilligte Indulgenzen oder stiftete Anniversarien für seinen Bruder, dessen Gemahlin und sich selbst ⁵⁾; aber er duldete auch keine Uebergriife in seine oder Anderer Rechte ⁶⁾, sorgte für die Würde des Gottesdienstes, so wie

und Wink gegen dieselben thun wollten; daß der Erzbischof, sofern einer von ihnen anders handle, sich ohne Rechtsverletzung an ihre Güter und Personen halten solle, doch mit Vorbehalt der Rechte der Burgmannen und Schöffen. Urf. im Pr.-Arch.

¹⁾ S. z. B. Görz, Reg. z. 7. Octbr. 1314 und 11. Octbr. 1315.

²⁾ Z. B. ibid. z. 28. August 1315, 22. Octbr. 1317, 19. Novbr. 1320.

³⁾ Z. B. ibid. z. 5. Febr. 1316.

⁴⁾ So dem Stift Pfalz der Pfarrei Bischofsbbron (3. Septbr. 1315), dem Kloster Himmerode die Pfarreien Pommern und Briedel (Guonther III, 169) u. a. m. S. Görz z. 6. Januar 1319, 29. Mai 1320.

⁵⁾ Görz z. 20. April 1318, 9. Septbr. 1318, 13. August 1319 u.

⁶⁾ Bei Incorporationen z. B. verlangte er (Statut. c. 12 Honth. II p. 45) streng ausreichenden Unterhalt für den Vicar oder Vicediöcesan; s. Görz z. 7. März 1315, z. 21. Juni 1319 u. Das Domcapitel zu Toul verweigerte dem Erzbischof die Visitationsgebühren; dieser klagte in Avignon und veranlaßte den Papst zu einer Untersuchung durch den Meyer Domherrn Phil. v. Luccelinburg (Päpstl. Urf. d. Avignoni XVI kal. Juli pont. a. II, d. i. 16. Juni 1318 im Pr.-Arch.). — Alexander v. Braunshorn, Probst zu Münstermarsfeld, hatte durch

für die Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse des Volks ¹⁾ und säumte nicht, wo er Verfall der Zucht bemerkte, nachhaltig auf Besserung zu dringen und zur Reformation gesunkener Klöster zu schreiten. Auch davon sei ein Beispiel angeführt. Das auf dem Beatusberge bei Coblenz (dem jetzigen Fort Constantin) von Erzbischof Albero (1131—52) gegründete Benedictinerkloster mit seiner Kirche war schon seit längerer Zeit in Verfall gerathen. Die

Provision des Papstes ein Canonicat im Trier. Domcapitel erhalten; damit dieses sich nicht widerseze, erließ Baldewin am 21. Januar 1322 einen Aufnahmebefehl. Urf. im Pr.-Arch.

- ¹⁾ Als Dechant und Capitel zu Wehlar baten (Juni 1317), daß der Erzbischof ihnen die Dignität einer Cantorie, zu der sie Einkünfte ermittelt hätten, gewähren möchte, genehmigte er diese Ausdehnung des Capitels durch Urf. v. 31. Juli 1317. Guden cod. dipl. V, 150. Auf die Bitte des Grafen Emich v. Nassau genehmigte er, daß in der Capelle zu Dausenau (zwischen Bad Ems und Nassau) ein S. Johannisaltar und Taufstein errichtet und eine Frühmesse daselbst gestiftet werde, daß ein Vicar dort angestellt und Taufen vorgenommen werden könnten; Alles jedoch vorbehaltlich der Rechte der Mutterkirche zu Ems (16. August 1320 im Chartul. S. Castoris zu Coblenz). — In der Stiftskirche zu Münstermaifeld hatte man ohne erzb. Erlaubniß (gegen statut. c. 49 Honth. p. 53) zwei Altäre errichtet; nachträglich ertheilte er den dabei Betheiligten Absolution und genehmigte, bis die bauliche Herstellung der Kirche eine Altarweihe erlaube, einen tragbaren Altar für das h. Messopfer zu benutzen, fundirte in der ehemaligen Niclascapelle zwischen den Thürmen der Kirche einen Altar zur Memorie des Lützelburger Hauses und bewilligte später, um den Neubau der Stiftskirche zu fördern, eine Collecte und Indulgenz. Urf. d. Treuiris 1322 vig. Epiph., d. i. 5. Januar 1323 u. v. 7. März 1323 im Pr.-Arch. — Die in Kriegsunruhen nach Carden geflüchteten Reliquien des h. Goar ließ er auf Bitten der Stiftsherren in S. Goar wieder feierlich dorthin übertragen (Gebel-Gesch. v. S. Goar p. 20 u. Urf. vom 14. März 1320 p. 423). — Ferner genehmigte er die Gründung eines Recluseriums für acht Jungfrauen auf dem Kirchhof zu Mertloch (Urf. v. 25. April 1319 bei Guenther III, 187 ff.), erhob auf den Wunsch des R. Joh. v. Böhmen das Hospital in Lützelburg unter dem Namen S. Mariae super lapides zu einer besonderen, von der Pfarrei S. Michael getrennten Pfarodie (13. August 1321; s. Görz Reg. nach publicat. de la société de Luxemb. IV, 87) u. a. m.

Güter waren verschleudert, die Kirche selbst in Trümmer gesunken, und die Mönche genossen bei weltlichem Treiben und Leben nicht des besten Rufs; deshalb hatte bereits Erzbischof Boemund dem Abte des Klosters S. Mariae ad martyres zu Trier, Walram, die Verwaltung des Klosters übertragen. Aber dieser vermochte der eingerissenen Verderbnis und Zügellosigkeit nicht zu steuern und entsagte gern dem ihm gewordenen Auftrage, als Baldewin in seiner oberhirtlichen Pflicht die Reformation in die Hand nahm. Es war die äußerste Zeit, der Ort schien zur Verlassenheit bestimmt, ein einziger Mönch war schließlich noch da. Nach Berathung mit dem Domcapitel beschloß Baldewin, das Kloster in eine Collegiatkirche zu verwandeln und bestimmte, daß zwölf Weltpriestern an Stelle der früheren Mönche die Kirche mit den noch vorhandenen Gütern übertragen würde, daß diese Priester sich zu einem canonischen Leben vereinigen, daß vier derselben Prälaten (Dechant, Cantor, Scholasticus und Custos) sein, sämtliche zwölf aber verpflichtet sein sollten, die canonischen Stunden zu beobachten, den kirchlichen Dienst zu versehen und den Vorthail der Kirche zu fördern. Er gab ihnen die Erlaubnis, Capitel zu halten, über die Angelegenheiten ihrer Kirche zu verhandeln, die Geschäfte so zu ordnen, wie dies Probst und Capitel der Trier. Kirche zu thun pflegten, behielt vor, daß alle Capitularen mindestens Diaconen sein müßten, bestätigte alle Besigungen und fromme Schenkungen und reservirte sich und den folgenden Erzbischöfen die Vergebung der Präbenden und Theilnahme an den Capitelverhandlungen ¹⁾. Ueber diese seine Einrichtungen berichtete Baldewin an den Pabst Johann XXII, welcher in geneigter Weise dem Erzbischof Peter von Mainz auftrug, die Verhältnisse zu untersuchen, und wenn er die Umänderung für nützlich erkenne, dieselbe im Namen des Pabstes zu bestätigen ²⁾. Sol-

¹⁾ Urk. v. 20. Mai 1314, v. 3. Januar 1314 (d. i. 1315) bei Reisch und Linde, Archiv für rhein. Gesch. I. 224 u. 220. Als Dechanten werden genannt Heinrich Pleban in Müden 1317, Heinrich Pleban in Waynebach (Wambach) 1321 u. Johannes 1331; s. Brow. metrop. II, 340.

²⁾ D. Avenione Id. Decbr. pont. a. II, d. i. 13. Decbr. 1317; ibid. p. 227 f.

ches that Peter zu Coblenz am 8. Mai 1318 ¹⁾. Inzwischen war Baldewin für das Aufkommen der Stiftskirche bereits thätig, tauschte selbst ein ihm gehöriges, nahe gelegenes Hofgut zum Vortheil derselben gegen einen Hof bei Münstermaifeld und andere Güter um ²⁾ und verlieh durch den Trier. Weihbischof Martin, Bischof zu Alba, allen Gläubigen, die sich bei der Herstellung der Kirche betheiligten, reichliche Indulgenzen ³⁾. Da alle diese Bemühungen nicht zu dem gewünschten Ziele führten, nahm später der Erzbischof die weitere Umwandlung des Stifts in ein Carthäuserkloster vor.

Dritten Theiles zweiter Abschnitt.

Drittes Capitel.

**Von R. Friedrichs Gefangennahme bis zu dessen Tod.
1322—1330.**

Erste Abtheilung.

Verhältnisse und Thätigkeit Baldewins im Reiche.

§ 1.

Die zurückhaltende Stellung Baldewins besonders bei den Beziehungen des R. Ludwig zu Johann von Böhmen und zu dem Papste.

Das Ziel, welches Erzbischof Baldewin bei und nach der Wahl des Königs Ludwig verfolgt hatte, war, das Lützelburgische Haus im Besitze Böhmens gegen die östreichische Macht zu schützen, so wie die in seinem Stifte erlangten Hoheitsrechte und Besitzungen zu sichern und zu mehren. Dieses Ziel Baldewins blieb auch nach der Gefangennahme Friedrichs das nämliche; die Weise seines Wirkens aber wurde eine andere. Zwar wurde die Macht Oestreichs durch die Schlacht bei Mühldorf nicht gebrochen; Herzog

¹⁾ Gemäß einer durch Erzbischof Baldewin beglaubigten Abschrift vom 29. April 1320 im Pr.-Arch.

²⁾ Urk. v. 20. Febr. 1316 bei Reisch p. 225 ff.

³⁾ Urk. v. 16. Mai 1316 im Pr.-Arch.

Leopold stand ungebeugt und erbittert dem siegreichen König gegenüber, und Baldwin hatte sich bei dem Bunde zwischen Ludwig, R. Johann und den niederbairischen Herzogen gegen das östreichische Haus betheiligt ¹⁾. Dennoch sendete der Erzbischof in den nächsten Jahren seine Truppen nicht mehr aus, daß sie die Gegner König Ludwigs in der Ferne bekämpften oder in der Nähe schwächten und zu friedlicher Haltung nöthigten; er öffnete nicht mehr seine Vorrathskammern, um die königlichen Mannen zu unterstützen, und spendete seltener zu solchen Zwecken seine Geldsummen. Wohl aber blieb er in des Reiches und Königs Angelegenheiten mit geschickter Verwendung seines politischen Einflusses, besonders bei diplomatischen Verhandlungen nach den verschiedensten Seiten hin thätig. Einerseits war R. Ludwig doch mächtiger wie früher geworden und bedurfte der Unterstützung seiner Freunde und Helfer in minderm Grade; anderseits aber führten seine Verhältnisse zu dem Böhmenkönig, zum Papste und zu dem französischen Hofe neben der fortdauernden Feindschaft gegen Leopold und dessen Verbündete zu den gefährlichsten Conflicten. Mitten in diesem jetzt beginnenden und oft schwer zu durchschauenden Getriebe der Zeit bewahrte sich Baldwin mit großer Gewandtheit eine reservirte Stellung; er blieb dadurch befähigt, seinen abenteuernden unständigen Neffen Johann wiederholt von übereilten Schritten abzuhalten; er konnte dadurch die unter fremdem Einfluß bedenklich angewendete Macht kirchlicher Ansprüche und Strafmaßregeln vielfach hemmen, ohne sich doch mit dem Papste gänzlich zu überwerfen; er vermochte endlich trotz verwandtschaftlicher Verbindung mit dem französischen Königshause die Bestrebungen desselben auf die deutsche Krone zu hindern. Zum rechten Einblick in diese Verhältnisse bedarf es noch einer etwas näheren Darlegung.

König Johann, nach der Schlacht von Mühldorf von R. Ludwig mit Gnaden reich belohnt, ²⁾ erkaltete bald in seiner Freundschaft, denn die Furcht vor Oestreich war gemindert, und

¹⁾ Böhmers Reg. Ludw. p. 309 z. 11. October 1322.

²⁾ S. Böhmers Reg. z. 4. Octbr. 1322 p. 30, u. z. 11. Octbr. p. 273. Hier sei nur besonders an die Verpfändung von Kaiserslautern und Wolfstein erinnert, welche später an Baldwin übertragen wurde.

K. Ludwig, der dem Beispiele seiner Vorfahren im Reiche folgend auf die Vergrößerung seiner Hausmacht dachte, trat den Interessen und Hoffnungen des böhmischen Königs wiederholt entgegen. Dieser hatte seine Tochter Gutta mit dem jungen Markgrafen Friedrich von Meissen verlobt und den K. Ludwig bewogen, daß er demselben die Belehnung mit Thüringen, Meissen und dem Osterlande verheiß¹⁾. Der junge Markgraf oder vielmehr seine Mutter Elisabeth von Meissen besann sich indessen eines Andern; Friedrich bewarb sich um Ludwigs Tochter Mechtilde und schickte die achtjährige Gutta ihrem Vater zurück²⁾. Ludwig gab seine Zustimmung zur Heirath seiner Tochter und verlegte dadurch nicht nur die Interessen, sondern auch die Ehre des böhmischen Königshauses³⁾. Ferner verlieh K. Ludwig die durch das Aussterben der Askanier erledigte Mark Brandenburg seinem eigenen Sohn Ludwig und machte dadurch die Hoffnungen zu nichte, die K. Johann auf den Erwerb dieses Landes etwa gehabt haben möchte⁴⁾. Durch diese Verhältnisse wurden die Bande, welche bis jetzt die beiden Könige vereinigt hatten, wenn auch noch nicht gelöst, so doch gelockert; sie gingen nun ihre besonderen Wege; jeder verfolgte seinen Vortheil. Daß K. Johann keine feindliche Stellung zu Ludwig einnahm, daß er sich nicht von den anderen Gegnern des deutschen Königs für ihre Pläne dauernd gewinnen ließ, darauf war Baldwins Einwirkung gerichtet.

Der heftigste und gefährlichste dieser Gegner war Papst Johann XXII. Selbst Franzose, unter dem Einflusse französischer Gewalt erwählt⁵⁾ und das Cardinalcollegium vorzugsweise durch Franzosen vermehrend, hatte er anfänglich keinen der beiden

¹⁾ Ibid. nr. 474 p. 28.

²⁾ Petr. Zitt. 389 f. Vgl. Ropp V, 1, 34 und 35 Num. 3; v. Weech p. 20 und Beil. II p. 114.

³⁾ Nürnberg, 7. Mai 1323. Böhmer Reg. p. 33 nr. 571. Palacky II, 2, 142 f.

⁴⁾ E. Pulkawa bei Dobner III p. 278, besonders Joh. Vict. bei Boehmer font. I, 399.

⁵⁾ Lyon, 7. August 1316, über zwei Jahre nach dem Tode seines Vorgängers; s. Raynald 1316 § 1 u. 2 p. 141.

Gegenkönige anerkannt, beide zu gütlicher Beilegung ihres Streites gemahnt, nach der Schlacht bei Mühldorf den Sieger zu milder Behandlung des gefangenen Fürsten aufgefordert und nochmals seine Vermittlung angeboten; für sich aber hatte er, wie Clemens V., da der kaiserliche Thron seit Heinrichs VII. Tode erledigt sei, die Regierung des römischen Reichs in Anspruch genommen, den K. Robert zum Reichsvicar in Italien ernannt und Alle mit der Excommunication bedroht, die ihre Würden und Ämter ohne Genehmigung des Papstes fortführten ¹⁾. Darüber war der Krieg zwischen Welfen und Ghibellinen ausgebrochen. Gegen die letzteren hatten anfangs weder die italienischen Welfen, noch der von K. Friedrich gesendete Heinrich von Oestreich, noch Philipp, Karls von Valois Sohn, etwas Entscheidendes ausrichten können. Erst als der Cardinallegat Bertrand dal Pogetto mit starker Macht Mailand bedrängte, schien sich das Uebergewicht auf die Seite der Welfen zu neigen. Damals, es war im Frühling 1323, nahm sich K. Ludwig der Rechte des Reichs in Italien an, und nun entbrannte auf's Neue ein Kampf, der von beiden Theilen maßlos geführt, Kirche und Reich bis in ihre Grundfesten erschütterte. Liegt die Welt noch heute vielfach über das Gränzgebiet staatlicher und kirchlicher Macht in Hader, wie viel mehr war es im 14. Jahrhundert, in einer Zeit der Rechtsauflösung zweifelhaft, wo des Papstes, wo des Königs und Kaisers Autorität ausschließlich zu gelten, wo eine der anderen zu weichen habe. Bedenkt man, wie während der früheren Jahrhunderte die Päpste das Schiedsrichteramt über Könige anerkannter Weise geübt, und welche Befugnisse nicht bloß die Welfen, sondern auch die Könige Deutschlands nach den Hohenstaufen dem Papste unbedenklich eingeräumt hatten, so ist es leicht erklärlich, wie Johann XXII., von dem allgemeinen Standpunct seines oberhirtlichen Amts zu nationaler Befangenheit herabgezogen, und auf die Bahnen klug berechnender weltlicher Staatskunst hingerissen, sehr hohe politische Ansprüche aufstellte, und bei der in Deutschland herrschenden Verwirrung staatliche Rechte zu gewinnen strebte, die uns unbedingt jenseits der Gränze des kirchlichen Gebiets und

¹⁾ Raynald 1316 § 10, 1317 § 27 u. 29, 1320 § 10, 1322 § 15.

päpstlicher Berechtigung zu liegen scheinen. Er war aber ein energischer Mann; er griff mit Eifer nach allen Mitteln, seine Ansprüche bis zu den letzten Consequenzen durchzuführen, scheute sich nicht, zu diesem Zwecke mit Willkür in die sämmtlichen Kreise und Ordnungen kirchlichen Lebens einzugreifen, kirchliche Maßregeln auf weltlichem Gebiete anzuwenden, namentlich geistliche Strafen in weltlichem Streite zu brauchen, und wußte seines Gegners Feinde, wie Leopold und den französischen König, immer anzufeuern, so wie die Möglichkeit einer Sühne mit K. Ludwig abzuschneiden. Die unausbleibliche Folge war, daß Viele die Sache des Papstes und die der Kirche nicht mehr als eine gemeinsame betrachten und vertreten mochten, daß manche, von aufrichtiger Frömmigkeit beseelte, dem Wohle der Kirche eifrig ergebene Männer das Verfahren des Papstes nicht gut hießen und in seinen Schritten oft Gerechtigkeit, Billigkeit und Liebe, namentlich nationale Unparteilichkeit vermißten, daß sie deshalb die Censuren, welche der Papst aussprach, häufig mit Mißtrauen aufnahmen und wenig beachteten ¹⁾. K. Ludwig würde sich unter solchen Verhältnissen auch gegen diesen seinen heftigsten Feind haben behaupten können, hätte er selbst maßvoll und leidenschaftslos gekämpft und sich innerhalb der Schranken des ihm gebührenden Rechts und seiner politischen Gewalt gehalten; aber auch er erlaubte sich offenbare Uebergriffe, maßte sich Entscheidungsrecht in rein kirchlichen Dingen an und beanspruchte Befugnisse, die bis dahin unstreitig und ausschließlich der Kirche und geistlichen Gewalt zuertheilt waren. Umgeben von den Minoriten, die mit dem Papste über die theologische Frage von der Armuth Christi und der Apostel zerfallen waren, wollte er kirchliche Lehren und Angelegenheiten in seinem Sinne bestimmen; er erklärte den Papst für einen Ketzer, stellte mit seinen Mönchen über die Grundlagen aller geistlichen Gewalt gefährliche Ansichten auf und that endlich Schritte, die nicht bloß für den Papst, sondern für die Kirche selbst verderblich werden mußten. Dabei aber entbehrte er der Festigkeit und Kraft, die sein Gegner hatte, richtete seine Bestrebungen bald maßlos hoch, bald demüthigte er sich wieder zu erniedrigender Nach-

¹⁾ Vgl. Döllinger Kirchengesch. II, 1, 285 ff.

giebigkeit und entfremdete sich schließlich durch Gewaltmaßregeln diejenigen Fürsten, die ihm bis dahin unbedingt ergeben gewesen waren. Es erklärt sich dadurch die auffallende Erscheinung, daß König Ludwig gerade dann, wenn er sein Ziel erreicht zu haben schien, am tiefsten sank. Kaum hatte er sich die Kaiserkrone aufgesetzt, als er Rom und Italien schimpflich verlassen mußte. Hatte er eben Hoffnung fassen können, mit Papst und Kirche sich zu söhnen, so wurde dieselbe wieder in weite Ferne gerückt. Als die Fürsten ihre Kur und damit zugleich sein Ansehen durch die Beschlüsse und Einigungen zu Reims und Frankfurt sicherten, stieß er gleich darauf die mächtigsten derselben von sich und drängte sie selbst auf die Seite der Gegner. Dies sind im Allgemeinen die zwischen Papst und König bestehenden Beziehungen, in welche die politische Thätigkeit des Erzbischofs Baldewin eingriff und die seine Stellung beeinflussten.

§ 2.

Baldewins Verhalten bei dem päpstlichen Banne gegen K. Ludwig.

Als auf die Bitten der bedrängten Gibellinen K. Ludwig seine Machtboten mit einer Heeresabtheilung nach Italien schickte, und Cardinal Bertrand, eben noch den Sieg hoffend, von Mailand zurückweichen mußte, erzürnte der Papst auf das Heftigste, und stufenmäßig ließ er nun Mahnungen, Rechtsverfahren und Strafen gegen den K. Ludwig durch öffentlichen Anschlag an den Thüren der Kirche zu Avignon folgen. Der König protestirte und appellirte an ein zu berufendes Concil; der Papst erklärte ihn alles Rechtes auf das Reich beraubt, verbot allen Reichsangehörigen, ihm anzuhängen, und that ihn in den Bann. Der Ausspruch desselben hatte aber in den meisten Gegenden nicht die erwartete Wirkung. Neben geistliche Censuren überhaupt nur dann einen großen Einfluß, wenn das Volk von der Gerechtigkeit und Wahrheit der Sache, wegen deren Verletzung dieselben verhängt werden, überzeugt ist, so hinderte damals außer dem oben erwähnten Mißtrauen der Nation gegen die päpstlichen Anordnungen das Verhalten gerade der höchsten geistlichen Fürsten ihren Erfolg. Es hatte sich die An-

sicht verbreitet, die auch K. Ludwig in seiner umfänglichen Widerlegung der päpstlichen Beschuldigungen und Ansprüche darlegte, daß der Papst die Rechte und Freiheiten wie Anderer, so besonders der Wahlfürsten zu beeinträchtigen beabsichtige ¹⁾. Es wurde das Wahlrecht der sieben Fürsten allmählig ein eigentlicher Mittelpunkt des Streits; hier tritt die Furcht vor dessen Beeinträchtigung zum erstenmale hervor; später machte sich das Streben, dieses Recht mit allen seinen Wirkungen zu sichern, in ganz anderen Formen fund. Baldewin theilte damals diese Besorgniß und machte den päpstlichen Bannspruch ebenso wenig bekannt, wie K. Johann und andere Fürsten. Es richtete deshalb der Papst, als er das Gerücht hiervon vernommen, wie an Andere, so besonders an Baldewin ein Schreiben und sagte darin ²⁾: Söhne der Ungerechtigkeit, äußerlich das demüthige Kleid der Religion tragend, innerlich der Religion baar, der Bosheit aber voll, die Werke des Lügenvaters von Anbeginn nachahmend, hätten dem Erzbischof und einigen anderen Mitwählern fälschlich zugetragen, die Absicht des Papstes bei den Prozessen, die er wider Herzog Ludwig von Baiern wegen verschiedener gegen Gott, den Papst, die Kirche und den Vortheil des Staats verübter Ausschreitungen angestellt, sei darauf gerichtet, die Kurfürsten des Wahlrechts zu berauben; wenngleich er nicht glaube, daß Baldewin seine Ohren solchen falschen Zuflüsterungen leihe, wolle er dennoch die unzweifelhafte Versicherung geben, daß es nie in seiner Absicht gelegen habe, die Rechte der Kurfürsten durch jene seine Rechtsverfahren irgend zu beein-

¹⁾ Manifest Ludwigs v. 22. Mai 1324 bei Raynald § 14—24; im Auszuge bei Kopp I. 1. 116 ff. u. 120—128. Ueber das Datum bestehen Zweifel; Kopp nimmt den 22. Januar, Böhmer (p. 42 ur. 719) den 22. April an; eine feste Entscheidung ist bei den vorhandenen Quellen nicht möglich. Ist der 22. Mai richtig, dann kann das Manifest nicht die Besorgniß der Fürsten erregt haben, da des Papstes beruhigendes Schreiben an dieselben vom 26. Mai ist; es ist aber auch an sich wahrscheinlich, daß die Ansicht, welche Ludwig und seine Minoriten aussprachen, überhaupt in Deutschland verbreitet worden war.

²⁾ Guenther III, 220. (d. Avenione VII kal. Junij pont. a. VIII, d. i. 26. Mai 1324.)

trächtigen; denn es würde sich nicht ziemen, daß von da Ungerechtigkeiten erfolgten, von wo Rechte entsprängen, und daß jene von väterlicher Hand Schaden erlitten, die von derselben zu Gunst erhoben zu werden verdient hätten; deshalb solle Baldewin solche Zuträger für Lügner halten. — Das Schreiben hatte den Erfolg, daß Baldewin und sein Nefse einigen Feinden des Papstes, welche sie von der Kirche losreißen und das Band der Ergebenheit durch Einflüsterungen über Gefährdung ihrer fürstlichen Ehre zerreißen wollten, eine kluge und besonnene Erwiderung entgegensezten, worüber der Papst nicht verfehlte, seine lebhafteste Freude zu äußern ¹⁾. Man sieht, wie beide Parteien den Erzbischof und dessen Nefsen gewinnen wollen und um ihre Mitwirkung angehen; beiden gegenüber beobachtete aber Baldewin eine kluge Zurückhaltung. So wenig er sich von dem Papste lossagte, ebenso wenig publizierte er den von demselben ausgesprochenen Bann und die Reichsentsetzung, von welcher Johann XXII wenige Tage später, als sie geschehen (11. Juli 1324), dem Erzbischof Kunde gab ²⁾. Es war dieser durchaus nicht des Willens, den R. Ludwig der Krone verlustig gehen und einen andern König wählen zu lassen.

§ 3.

Baldewins Verhalten bei dem Plane, Carl IV von Frankreich zum Römischen König zu erheben.

Dies aber war das Ziel, was der Papst ohne Unterlaß verfolgte, und zu dessen Erreichung jener Prozeß und die Veröffentlichung desselben durch die Fürsten führen sollte. Papst Johann und Herzog Leopold hatten sich geeinigt, dem Reiche ein neues Haupt zu geben. Mag jener oder dieser zuerst den Gedanken gefaßt haben, sicher haben beide gleich eifrig für dessen Durchführung gearbeitet. R. Friedrich, gefangen gehalten, konnte nicht mehr erhoben werden; Leopold war bereit, alle Ansprüche seines Bruders fallen zu lassen, wenn er nur den verhassten Baiern stürzen könnte;

¹⁾ D. Auenione 3. Juli 1324. Oberbair. Archiv I, 75 nach Kopp 142 und Böhmer p. 306 nr. 220.

²⁾ Durch Schreiben v. 19. Juli 1324. Oberbair. Archiv I, 76 f. Kopp 148 not. 2.

Ludwig war gebannt, seiner Rechte vom Papste beraubt; das Reich schien erledigt. Sollten da die Kurfürsten nicht gewonnen werden können, sich über einen andern König zu einigen? Verharrten sie aber hartnäckig bei ihrem Widerspruche, so hatte Papst Johannes noch ein anderes Mittel im Rückhalt, für das Reich, nämlich selbst Fürsorge zu treffen und in derselben Weise, wie er die bischöflichen Sige mit den ihm genehm scheinenden Personen ohne und gegen den Willen der Domcapitel willkürlich besetzte, die Krone durch Provision zu vergeben ¹⁾. Carl IV von Frankreich wurde zum Römischen König und Kaiser ersehen; ihn empfahlen seine außerordentliche Macht, sein Einfluß in Italien und Ungarn, sein Verhältniß zum Papste, der fast keinen Schritt that, ohne ihn zu befragen oder zu benachrichtigen, endlich seine nahen verwandtschaftlichen Verbindungen mit dem Lükelburger Hause, dessen Fürsten deshalb leicht für ihn gewonnen werden zu können schienen. Baldewin und R. Johann waren beide zu Pfingsten (15. Mai) 1323 in Paris, als die schöne Maria von Lükelburg, R. Heinrichs VII. Tochter, seit dem August 1322 mit Carl IV. vermählt, als Königin Frankreichs gekrönt wurde ²⁾; R. Johann brachte damals seinen Sohn Wenzel, den nachmaligen deutschen Kaiser Carl, an den französischen Hof. Unter Einwirkung des französischen Königs ³⁾ und durch Vermittlung des Königs von Ungarn kam es zwischen R. Johann und den östreichischen Herzogen zu vollständiger Sühne und Einigung ⁴⁾, doch so, daß jener sich darüber mit Ludwig noch nicht entzweite. Dann war Johann wieder bei seinem Schwager Carl in Frank-

¹⁾ Den Beleg geben die unten folgenden Verhandlungen zu Bar.

²⁾ Petr. Zitt. 383.

³⁾ Joh. Vict. l. l. p. 397.

⁴⁾ Petr. Zitt. 388; Joh. Vict. l. l.; Böhmer Reg. p. 188 nr. 62 ff. Kopp p. 94. Vertrag v. 18. Septbr. 1323: Die östr. Herzoge geben die verpfändeten Städte Znaym und Kostel in Mähren zurück, händigen endlich die ihre Ansprüche auf Böhmen begründenden Urkunden nebst denen Heinrichs von Kärnthen aus, lösen den Herzog Heintr. mit 9000 Mark r.; Joh. dagegen verpflichtet sich, von Böhmen und Mähren aus keinen Schaden zu thun und im Streit gegen Oestr. den R. König nur mit 200 Helmen aus seinen anderen Ländern zu unterstützen.

reich während der ersten Monate des folgenden Jahres 1324, als dieser mit seiner Gemahlin zu Toulouse Hof hielt ¹⁾. Was man damals meinte, die beiden Könige wollten sich nach Avignon begeben, um dort die neue Königswahl zu bereben, das geschah zwar nicht; aber daß der listige französische König damals versuchte, seinen Schwager für einen Plan zu gewinnen, über den der Papst, nachdem er den Bann angedroht und Ludwigs Widerstand bereits erfahren hatte, mit seinem französischen Schützer wohl schon verhandelt haben mochte, das ist sicher anzunehmen ²⁾. Ob und wie weit K. Johann sich hierauf in seinem leicht bestimmbarren Sinne eingelassen, ob er für eine Zusammenkunft zwischen Leopold und K. Carl, wie sie fünf Monate später zu Bar statt hatte, sein und anderer Fürsten Erscheinen zugesagt habe ³⁾, läßt sich mit Gewißheit nicht ermitteln. Jedenfalls aber erkaltete der Bund zwischen den beiden Königen schon etwas durch den plötzlich erfolgenden Tod

¹⁾ Villani IX, c. 247 u. Böhmer Reg. p. 296 u. 315 z. Febr. 1324.

²⁾ Es findet dies seine Bestätigung durch den freilich erst 1327 an den Card. Bertrand geschriebenen, aber auf diese unsre Zeit zurückgehenden 17. Brief des Marinus Sanutus, wo es heißt: Quando eram in curia exc. regis Franciae domini Caroli, qui est ad praesens rex Fr., habens sororem regis Bohemiae in uxorem, rex praedictus Boh. tractabat, ipsum fore imperatorem cum voluntate istius Bauari. Non videtur mihi, quod illi, qui erant prope regem Fr., multum contentarentur, immo spernebant rem cet. Mar. Sanutus ist, wie sich aus diesen und anderen Äußerungen herausstellt (s. Raynald. 1325 § 7 p. 299), im Januar 1324 in Avignon und trifft dort mit K. Ludwigs Gesandten Albr. v. Schwarzburg zusammen, dann ist er am Hofe des franz. Königs zu derselben Zeit, als K. Johann daselbst verweilte (da er den K. Carl bezeichnet als „die Schwester des Königs zur Frau habend,“ diese aber um den 25. März 1324 starb, muß dieser sein Aufenthalt zwischen Mitte Januar und März 1324 angesetzt werden); später ist Mar. San. wieder mit Albr. v. Schwarzburg, da dieser von einer nach dem 6. Septbr. 1325 angetretenen Geschäftsreise zu Friedr. v. Sicilien zurückkehrte, in Venedig zusammen und erfährt von diesem in vertraulicher Unterhaltung, daß deutsche Fürsten damit umgingen, dem gen. K. v. Frankreich die Kaiserkrone für seine Lebenszeit zu geben. Davon weiter unten! — Abweichend Ropp p. 149 not. 3 u. 150 nr. 3.

³⁾ Man könnte dies aus Villani IX, c. 267 entnehmen.

der Königin Maria ¹⁾, mehr noch durch die Einwirkung des Erzbischofs Baldewin, der einer Neuwahl überhaupt, sicher aber der Erhebung eines französischen Herrschers auf den deutschen Thron ebenso, wie vormalis nach K. Albrechts Tode abgeneigt, den aus Frankreich zurückkehrenden und im Mai bei ihm weilenden Ressen warnen und ihn bewegen mochte, mit ihm vereint diesen Plänen, die durchgeführt, trotz aller begütigenden Versicherungen des Papstes die Kurfürsten ihrer Selbstständigkeit in der That beraubt und mit ihnen Deutschland in gänzliche Abhängigkeit von dem herrschsüchtigen und übermächtigen Franzosenkönig gebracht haben würden, nicht bloß fern zu bleiben, sondern auch entgegenzutreten. Als nun der Papst an demselben Tage (19. Juli 1324), an welchem er dem Kurfürsten Baldewin die über Ludwig verhängte Reichsentsetzung mittheilte, dem französischen König ein von Herzog Leopold erhaltenes Schreiben mit angelegentlicher Empfehlung übersendete ²⁾, und wahrscheinlich in Folge davon, etwa acht Tage darauf Carl IV und Herzog Leopold zu Bar an der Aube persönlich zusammentamen, erschien weder Baldewin noch K. Johann, noch überhaupt ein anderer deutscher Fürst. Der tapfere Herzog, im einfachen grauen Waffenrock das Staunen der glänzenden französischen Ritterschaft erregend, stand ohne Fürstenbegleitung dem letzten Capetinger gegenüber. Die Verabredungen aber, die sie trafen, setzten den Beistand des Erzbischofs von Trier und des böhmischen Königs voraus ³⁾; ihre Hoffnung ward indessen ebenso wenig erfüllt, wie

¹⁾ Petr. Zitt. p. 391: circa fest. annunt. (25. März) 1324. Joh. begab sich zu den Exequien nach Paris, kehrte aber schnell nach Lützelburg und Trier zurück; dort urkundet er am 25. April, hier am 10. Mai. Böhmer Reg. p. 188 nr. 70, p. 296 nr. 385.

²⁾ Oberbair. Arch. I, 51 nach Ropp 148.

³⁾ Die Zusammenkunft ist Ende Juli 1324, die Haupturkunde vom 27. Juli. Die Hauptstellen sind Villani IX, c. 267, den Ropp jedoch hier für schlecht unterrichtet hält; Joh. Viet. l. l. 397; Alb. Arg. 123; Vitodur. bei Eccard I, 1772 f.; Rebdorf 612; Raynald 1324 § 26 u. 1325 § 7. Waitz hat das Original des Hauptvertrags zu Paris gefunden; Böhmer Reg. p. 314 nr. 395 gibt einen Auszug, Ropp p. 150 ff. noch vollständiger. Der Nebenvertrag Carls steht bei Kurz, Friedr. p. 482, im Auszug bei Böhmer p. 260 nr. 24 u. Ropp 155 f.

die auf das Erscheinen derselben Fürsten zu Bar. Es war ein Glück für Deutschland; Herzog Leopold ließ sich durch seinen Zorn gegen K. Ludwig zu einem schwachvollen, das Wohl des Vaterlandes auf das Aeußerste gefährdenden Vertrage bewegen. Leopold verheiß, nachdem er mit dem Könige des Bündnisses einig geworden war, bei bevorstehender Wahl des K. Königs und künftigen Kaisers, da das Reich erledigt sei, sich mit seinen Freunden kräftigst zu bemühen, daß K. Carl von den Kurfürsten zum K. König erhoben werde; ferner im Falle sich Ludwig der Wahl Carls oder der Provision desselben durch den apostolischen Stuhl widersetze, dem K. Carl getreulich Beistand gegen jenen zu leisten um den in Frankreich üblichen Sold; weiter gelobte Leopold nöthigenfalls selbst Widerstand gegen die eigenen Brüder, und K. Carl verpflichtete sich dagegen zur Zahlung bedeutender Geldsummen ¹⁾ und zur Verpfändung von zehn genannten Reichsstädten und Festen bis zu der Tilgung jener Summen. In einem Nebenvertrag machte sich Carl noch verbindlich, den Herzog in Besiz von Schwiz und Unterwalden zu setzen, ihn mit den Riburgischen Gütern, die dem Reiche nach der ruchlosen Ermordung des Grafen Hartmann durch seinen Bruder Eberhard verfallen seien, zu belehnen, mehrere dem Herzog untreu gewordene Grafen und Herren nicht zu Gnaden aufzunehmen, die der Verpfändung bestimmten Reichsstädte, wenn sie rebellirten, zu zwingen, und zu größerer Sicherheit die Bestätigungsbriefe Johannis von Böhmen und Erzbischof Baldewins zu schaffen. Man sieht schon an diesem Zusage, K. Carl hielt sich des Beistandes dieser beiden Fürsten versichert, und dieses Vertrauen konnte sich doch nur auf die verwandtschaftliche Verbindung mit ihnen und auf die früher mit dem Böhmenkönig gepflogenen Verhandlungen gründen. Aber die von ihnen gehoffte Thätigkeit für sein Interesse trat nicht ein. Weder die Verwandtschaft, noch Johannis Beredungen vermochten den Erz-

¹⁾ 8000 Pfund fl. Turn. als jährliche Hülfsgelder; 20,000 Mark Silber, und im Falle der Provision eine höhere Summe, als Ersatz der Dienste und Auslagen; 30,000 Mark als Ersatz der bisherigen Verluste und Kosten.

bischof zur Theilnahme an diesen Plänen zu gewinnen. Auch die Mitwirkung des Papstes hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Dieser, sowohl von R. Carl, wie von Leopold über die Verhandlungen und Einigungen zu Bar benachrichtigt und über das Ergebnis höchlichst erfreut, erklärte sich gegen den französischen König bereit, neue Anträge zu erfüllen, bat auch zugleich denselben, eine Urkunde, deren Entwurf er ihm schickte, und die zur Beschleunigung der Sache dienen sollte, auszufertigen ¹⁾. Wahrscheinlich waren es Empfehlungsschreiben an die Kurfürsten, um die es sich handelte. Denn es begannen die Werbungen in Deutschland. Dieselben wurden natürlich möglichst geheim betrieben, und wir sind deshalb über Ort, Zeit und Art der Verhandlungen nicht vollständig unterrichtet. Dies ist namentlich der Fall in Betreff einer Fürstenzusammenkunft zu Rense und noch mehr in Betreff einer päpstlichen Gesandtschaft an die Kurfürsten, welche der Prior des Hospitaliterordens von Toulouse ausführte. Doch liegt kein Zweifel an der Wahrheit des Factums vor, und ich reihe deshalb den Bericht über Beides gleich hier ein, wenngleich derselbe auch für verschiedene andere Momente der Verhandlungen paßt. Wie R. Carl auf R. Johann und Baldewin rechnete, so mochte Leopold besonders bei der Unterstützung des Papstes vorzüglich auf den Erzbischof von Cöln und auf den von Mainz bauen, auf jenen wegen seiner früheren Stellung dem R. Ludwig gegenüber, auf diesen, weil der Papst denselben leicht zu Fügsamkeit bringen konnte. Denn Erzbischof Matthias hatte die der päpstlichen Kammer schuldigen 27,000 Goldgulden nicht zu bezahlen vermocht; der Papst erließ ihm nun zwar die Strafe der Excommunication, in die er deshalb verfallen war, aber er behielt sich vor, die Strafe eintreten zu lassen, wenn er den nächsten Termin nicht einhalte. Da schien der Mainzer also wohl folgen zu müssen. Indessen auch er wurde zunächst noch nicht beredet, Herzog Leopold, die Kirchenfürsten und die Boten des Papstes und Carls trafen in Rense zusammen. Es mag im August 1324 gewesen sein. Um den Lauschem sich

¹⁾ Vin. 20. August 1324. Oberb. Archiv I, 52. Ropp V, 155 Anm. 2. Böhmer Reg. p. 306 nr. 225.

zu entziehen, fuhren sie zusammen auf einem Schiff über den Rhein; da wurde der Plan, den R. Carl auf den deutschen Thron zu erheben, lange besprochen; für und wider denselben redeten die Fürsten, bis Bertold von Bucheck, Comtur des deutschen Ordens zu Coblenz, der Bruder des Erzbischofs Matthias, entschieden dagegen auftrat, und die Versammlung sich auflöste ¹⁾. Und als der päpstliche Gesandte, jener Prior von Toulouse, einen Termin für die Sache ansetzte, hinderte der Erzbischof Baldwin und mit ihm sein Neffe das Vorhaben der zusammengetretenen Fürsten, so daß der Legat ohne Erfolg heimkehrte ²⁾. So also wurde der neuen Königswahl von den Lützelburger Fürsten entgegenwirft; dann aber waren beide mit einem Krieg gegen Metz beschäftigt.

§ 4.

§ 4.

Krieg gegen Metz.

Die Stadt Metz ³⁾ mit ihrer mächtigen Bürgerschaft hatte sich in dem Streite der beiden Könige neutral gehalten; es hatte sie weder Baldwin und Johann für König Ludwig gewinnen können, noch der Herzog Friedrich von Lothringen für König Friedrich. Beide Theile zürnten ihnen, und als nun König Johann und Baldwin auf zwingende Gewalt sann, da ließen sich Friedrich, Herzog von Lothringen, und Eduard, Graf von Bar, leicht bewegen,

¹⁾ Alb. Arg. 123 erzählt dies zwischen der Versammlung zu Bar und der Belagerung von Burgan (December 1324) und setzt hinzu, daß der Dechant von Mainz (Joh. Unterschopf) dies nach Avignon berichtete u. der Pabst deshalb später sein Vorhaben aufgab, den Stuhl von Mainz durch Provision an Bertold zu geben.

²⁾ Rebdorf p. 612. Bei diesem ist aus der Anreihung der Thatsache an andere gar nichts zu schließen; dieselbe würde auf 1327 führen.

³⁾ Vergl. zum Folgenden J. F. Huguenin, les chroniques de la ville de Metz (Metz, S. Lamort 1838) pag. 39—66. Huguenin hat die Chroniken von Bigneulle und Braillon mit den Annalen des Doyen de S. Thiebaut und dem Tagebuch des Jean Aubrion zu einem histor. Werke verbunden. Es bleibt zu bedauern, daß die einzelnen Bestandtheile als solche nicht kennbar gemacht sind. Der Chronist ist ein eifriger Freund der Metzger Bürger, hat aber bei manchen Irrthümern doch schätzbare Nachrichten und Urkunden.

daß sie an der mächtigen Stadt ebenfalls Rache übten und mit jenen gemeinsame Sache machten, zumal mit den reichen Herren und Bürgern noch andere unangenehme Berührungen statt hatten, wie Lebensstreitigkeiten, Schuldverhältnisse, Bürgeraufnahmen sie herbeizuführen pflegten ¹⁾. Bei einer Zusammenkunft zu Thionville vereinigten sich die genannten vier Gränznachbarn der Stadt in der Absicht, die auf ihre Unabhängigkeit und Macht stolzen Bürger zu befehlen. Zu Remich an der Mosel wurde darauf das Bündniß förmlich abgeschlossen und beschworen ²⁾. Baldwin machte sich verbindlich 300, Johann 700, Herzog Friedrich und Graf Eduard jeder 500 Bewaffnete zu Roß zu stellen. Die letzteren Drei waren außerdem verpflichtet, so viel Fußvolf, wie möglich herbeizuführen, jeder auf seine Kosten ³⁾. Gemeinschaftliche Beute und Eroberung wurden im Voraus zur einen Hälfte dem Erzbischof und König, zur andern den beiden anderen Fürsten bestimmt. Jeder sollte hindern, daß Lebensmittel in die Stadt geführt, und sorgen, daß Uebelthäter, die in seinem Gebiet sich fänden, zu Ersaz und Recht gezwungen würden. Doch nahm der Erzbischof den Clerus und die Suffragankirchen seines Erzbisthums für den Krieg aus. Die Metzger schlugen vergeblich die Vermittlung und das Schiedsgericht des Papstes, der deutschen Reichsstände, des Königs von Frankreich oder seines Parlaments vor, nahmen dann den Grafen von Saarbrücken, den Herrn von Bitche (Bitsch), den Rheingrafen und mehrere Hauptleute mit Soldknechten, zusammen etwa 700 Reiter, in Dienst, stellten dazu aus der Stadt noch eine Zahl von 700 bis 800 Mann zu Roß, rüsteten zahlreiches Fußvolf, lauter tüchtige Leute, versahen sich mit Lebensmitteln und fühlten sich hinter

¹⁾ Dies ergibt sich aus der Friedensurkunde und aus den Nachrichten des Chronisten.

²⁾ *lrr. d. d. Ramuz (Remik) sur la Moselle 1324 le samedi prochain après la feste St. Bertremieu, l'apostre au mois d'aoust (25. August). Honth. II, p. 103. Huguenin p. 41.*

³⁾ *Petr. Zitt. p. 396* gibt mit Uebertreibung an: „Mehrere glaubwürdige Männer, die der Belagerung bewohnten, bezeugen, daß damals 7000 Mann zu Roß unter Helm und 62,000 Mann zu Fuß im Heere König Johannis waren; in der Stadt waren 800 Fremde, Edle und Söldner und unzähliges Volf der Stadt selbst.“

ihren starken Mauern sicher. Nachdem ein letzter Einigungsversuch zu Pont-à-Mousson ¹⁾ gescheitert war, sammelten die Fürsten ihre Truppen und kündigten die Fehde an. König Johann und Eduard von Bar lagerten sich am Tage vor St. Lambert (16. September) zu Mancourt, zogen dann auf dem rechten Moselufer nach Malleroy und begannen den Krieg nach, der Sitte der Zeit mit Sengen, Brennen und Plündern, wie es der Chronist vollständig und nicht ohne satirische Färbung beschreibt ²⁾. Inzwischen nahte auch Baldewin mit ansehnlicher Streitmacht. Vereint näherten die Fürsten sich Metz und rückten nun vor den Weiler St. Julien, nördlich von der Stadt. Vergeblich waren die Sturmversuche. Der Herr von Bitsch machte einen Ausfall über die Remontbrücke und verwendete seine Feldschlangen und Kanonen mit solchem Erfolg, daß der König von Böhmen zum Rückzug blasen ließ. Am folgenden Tage aber (Samstag nach St. Lambert) rückte auch der Herzog von Lothringen mit wenigstens zehn Bannern herbei und gelangte mit Rauben und Brennen, „mit edlen Thaten, wie sie Sarazenen, Türken oder Juden nicht hätten schlimmer

¹⁾ La semaine de l'exaltation S. Croix, en septembre, qui estait la semaine avant la S. Lambert. Huguenin p. 42.

²⁾ So erzählt er p. 43, König Johann habe ein mit Geschütz u. Kriegswerkzeug beladenes Schiff von Thionville den Fluß hinaufzufahren, und als es geleert war, mit halbreifen Trauben, die er in den Weinbergen der armen Leute längs der Mosel abschneiden ließ, zu füllen befohlen, da er in Luxemburg wenig Trauben hatte. Des Saftes der unreifen Trauben wollte er sich während des Winters in seiner Küche bedienen. Das so beladene Schiff ließ er nach Thionville führen, was eine große Heldenthat war. Darauf ließ er Bauern, Ochsen, Kühe, Hammel, Schweine und Schaafse aufgreifen; aber die Städter mit dem Grafen von Saarbrücken machten einen Ausfall, jagten den Leuten des Königs und Grafen einen Theil der Beute ab und gaben ihnen solche Hiebe, daß sie sich drei Tage nicht rührten. — Im Widerspruche damit steht die Nachricht des Petr. Zitt. l. 1., nie sei einer in diesen vierzehn Tagen aus der Stadt herausgekommen, der dem belagernden Heere, das vor den Thoren und nahe den Stadtmauern lag, Gewalt angethan oder nennenswerthen Schaden zugefügt hätte. — Doch verdient der den Ereignissen näher stehende, offenbar gleichzeitige Chronist, bei aller seiner Vorliebe für die Metz, hier wohl mehr Glauben.

vollbringen können“, in das Lager seiner Bundesgenossen. Da der Angriff von der Nordseite mißlungen, und die Gegend ausgeplündert war, zogen sie nach Flerey (Fleury) auf die Südseite, überbrückten die Seille und gelangten dann über die Mosel nach Mollin (Moulins), wo sie acht Tage verweilten, Alles verheerten, Gefangene machten, bis vor die Thore drangen und die vor denselben liegenden Klöster verbrannten ¹⁾. Aber auch die Städte ließen nicht ab, Ausfälle zu machen, manchen edlen Ritter gefangen fortzuführen, in kleinen Scharmügeln den Belagerern Schaden zu thun und namentlich von ihren Schießwerkzeugen einen wirksamen Gebrauch zu machen. Bald war rings in der Gegend Alles aufgezehrt. Daß der muthige Sinn der zahlreichen Bürger sich nicht schnell durch Thaten der Gewalt und durch den Schrecken über den Verlust ihrer Güter und Besitzthümer beugen ließ, daß die feste Stadt nicht im Sturme zu nehmen sei, hatten die vier Fürsten bei der vierzehntägigen Kriegsführung sattfam erkannt; sie änderten ihren Plan, zogen am Remigiustage in ihre Fürstenthümer ab, besetzten die der Stadt nahe gelegenen Westen (Johann z. B. Thionville, Eduard Pont-à-Mousson) und verwandelten so die Belagerung in eine ferne Einschließung ²⁾. Ihre Verbindung aber blieb bestehen. König Johann und Baldwin mehrten sogar ihre Streitkräfte; außer den Feststellungen vom 25. August verpflichteten sie sich in besonderem Vertrage, Johann 150 Mann wohl bewaffnet und beritten zu Thionville oder noch näher bei Metz, Baldwin dergleichen 50 Mann auf seine Kosten zu unterhalten, und machten unter einander aus, die Beute nach dem entsprechenden Verhältniß von drei zu eins zu theilen ³⁾. Außerdem traten zu dem Bunde gegen Metz noch Goubert, Herr von Appremont (Aspremont), Heinrich

¹⁾ Der Chronist berichtet, wie die Mönche von S. Croix durch ihre flehentlichen Bitten die drei weltlichen Fürsten bewogen hätten, die Schonung des Klosters zuzugeben; aber Baldwin hätte dem nicht zugestimmt und Kloster wie Kirche niederbrennen lassen. Es ist dies ein Baldewins Charakter und namentlich der oben p. 216 angeführten von ihm ausbedungenen Schonung des Clerus widersprechender Zug.

²⁾ Petr. Zitt. I. 1.

³⁾ Urf. d. 1324 la. 15. jours el mois d'octobre im Bald. Kesselst.

von Fenestrangle, endlich Heinrich von Appremont, Bischof von Verdun, sowie der zum Bischof von Metz erwählte und als solcher bestätigte Heinrich Delfin ¹⁾. So war die Stadt und ihr Gebiet rings von Feinden umgeben, die fortführen die ganze Gegend zu verwüsten; die Bürger litten außerordentlich, aber sie harrten aus und brachten auch ihrerseits in Streifzügen Verberben über die anstoßenden Theile von Bar, Lügelsburg und Lothringen. Ihren Bischof Heinrich zogen sie bald vom Bündniß ab; gegen eine Summe von 25,000 Pfund kleiner Turn. versprach er der Stadt seinen Beistand. Er war aber kaum im Besiz des Geldes, als er, weit entfernt sein Wort zu halten, Homburg, Byc und Ramberviller den vier Fürsten überlieferte, sich mit den während seiner Regierung gesammelten Schätzen aufmachte und zu Avignon in die Hände des Papstes sein Bisthum resignirte. Diesen baten die Metzger, als er sich für die Freilassung eines Gefangenen bei ihnen verwendet hatte, in einem Antwortschreiben flehentlich, daß er sich der Kirche von Metz, als eines der edlen Glieder des h. Stuhls, und der bedrängten Stadt annehmen, sie gegen die Grausamkeiten und Martern, welche die Feinde Tag und Nacht über sie verhängten, schützen und den neu ernannten Bischof veranlassen möchte, in seinen Sprengel zu kommen und seinen Pflichten obzuliegen ²⁾. Dies war Ludwig von Poitiers, bisher Bischof von Langres. Er kam nach Marsal ³⁾, bewog die Fürsten, die abgetretenen drei Orte ihm zurück-

¹⁾ Die drei ersten nennt der Chronist p. 48 u. 49; über die Verbindung des Heinrich Delfin ist die Urk. d. Biaurain 15. Novbr. 1324 erhalten. Siehe ferner Böhmer Metz. p. 189 nr. 74 u. 75. Der Chronist im Widerspruch damit sagt: Der Bisthumsverweser Amez (dennt Heinrich hatte das Bisthum erhalten, ohne zum Priester geweiht zu sein, und hegte immer die Absicht, wieder Paie zu werden, um das Delfinat zu übernehmen; Huguenin chron. p. 38) sei ohne Wissen und Willen des Bischofs Heinrich zum Bunde getreten und habe von den vier Fürsten auf Homburg, Byc und Ramberviller mehr als 100,000 Gulden aufgenommen; eine Nachricht, die sich durch die Urk. wenigstens theilweise widerlegt, sowie durch spätere Aeußerungen des Chronisten selbst. —

²⁾ Undatirter Brief bei Huguenin p. 53 f.

³⁾ Zwischen Dieuze und Byc, nördl. von Luneville.

zugeben, nahm sich der Stadt, die zu nachdrücklicher Kriegsführung die Civil- und Militairgewalt einem Ausschuss von sieben Bürgern übertragen hatte, lebhaft an und versuchte einen Frieden zu vermitteln. Die von den vier Fürsten aufgestellten Forderungen waren jedoch anfänglich so übermäßig, die Antworten der Bürger, wenngleich dieselben den bis dahin erlittenen Schaden selbst auf mehr als 600,000 Pfund anschlugen, so entschieden verweigernd, daß der erste Versuch scheiterte. Erst bei einer zweiten Zusammenkunft zu Pont-à-Mousson, wo Baldwin mit den anderen Fürsten persönlich erschien, kam eine Einigung zu Stande. Dabei verschafften sich die ledigen Bürger die Ehre des letzten Straußes; denn während in der Stadt verhandelt wurde, breitete sich ihre Streitmacht in der Gegend aus und ließ plötzlich alle Dörfer ringsum in Flammen aufgehen. Da drängte besonders der Graf von Bar, der sein Land selbst bei der Anwesenheit der verbündeten Fürsten geschädigt sehen mußte, zum Frieden ¹⁾. Dieser kam am 3. März 1326 zu Stande. Die Gefangenen wurden beiderseits frei gegeben, die Bürger konnten wieder ungehindert zu ihren Besitzungen, Landhäusern und Pfandgütern gehen; sie und die Fürsten mochten ihre Einkünfte, wie vor dem Kriege, erheben außer dem, was während des Kriegs an Heerden, Getreide, Renten und Viehpachtungen weggenommen war; aller Schaden, der angerichtet worden, sollte beider-

¹⁾ Der Chronist (Huguenin p. 60 f.) berichtet, in naiver Art noch ein Geschichtchen, wie die Metzger Bürger den Fürsten Sehnsucht nach dem Frieden erregt haben sollen. Es war gerade der Anfang der Fastenzeit. Eine beliebte und sehr gesuchte Speise waren Häringe; solche waren in der Stadt für die Fürsten nicht aufzutreiben. Als aber die Vermittler der Fürsten den Bürgern aus Metz einen Besuch abstatteten, fanden sie den Tisch derselben zu ihrer Verwunderung reichlich mit frischen Häringen besetzt. „Die haben wir aus Metz mitgebracht“, sagten die Städter; „ihr wäthet alle Wege und das Land für uns geschlossen und für euch offen zu halten; aber wir halten sie euch geschlossen; wir haben Häringe, ihr nicht“. Und als Wahrzeichen gaben sie den Boten nicht etwa ein halbes Duzend, wie diese hatten, sondern ein ganzes Hundert für die Fürsten mit, die sich gewaltig wunderten, aber einsehen mußten, wie wenig ihre strengen Befehle und Maßregeln nützten, und um desto geneigter wurden, Frieden zu schließen.

seits quitt, alle Versicherung, die man bei den Kriegserhebungen gegeben, aufgehoben, alle Erwerbungen, die während des Kriegs gemacht wären, null und nichtig sein, und diese dem früheren Besitzer wieder zufallen. Die Bürger dürften keine Lehen und Austerlehen ohne Willen der Lehensherrn erwerben, noch Güter, die unter der Hoheit und Gerichtsbarkeit der Fürsten standen, kaufen, ohne die Dienste zu leisten und Renten zu zahlen, die damit verbunden waren; in Betreff der Lehen mußten sie Recht nehmen im Palast des Lehensherrn; Leute der Fürsten durften nicht Ausnahme in der Stadt und Schutz gegen ihre Herren finden; wenn Leute derselben den Bürgern Schaden thun, so können diese sich an die Herren, die Uebelthäter und ihre Güter halten, bis ihnen Genüge geschehen. Ueber alle künftigen Zwistigkeiten sollten Gerichtstage an den Marken entscheiden; Räuber sollten vertrieben und die Sicherheit der Straßen für Pilger und Kaufleute hergestellt werden ¹⁾. In einem zusätzlichen Artikel bestimmten Baldwin und die drei anderen Fürsten einerseits und die Vertreter von Metz andererseits genauer unter Vermittlung des Metzger Bischofs, Ludwigs von Poitiers, wie gegen Uebelthäter und Landbeschädiger verfahren werden sollte: Wenn ein Fremder, der nicht Mann eines der Fürsten ist, bei denen von Metz raubt und plündert und in das Gebiet eines der vier Herren hinübergeht, so müssen die Metzger bei dem betreffenden Herrn oder dessen Stellvertreter reclamiren; geschieht ihnen nicht Genüge, so können sie ihr Recht auf dem nächsten Gerichtstage an den Marken verfolgen; ebenso haben die vier Herren zu verfahren, wenn Uebelthäter in die Stadt oder in Weiler von Metz flüchten. Jeder Schaden, der bei einer Fehde gegen Andere auf befreundetem Gebiete angerichtet wird, muß vergütet werden ²⁾. Die nächsten Folgen des Kriegs waren für die Stadt traurig; eine große Zahl von Familien, deren Besitz außerhalb der Stadt verwüstet und verbrannt worden, war verarmt, und als nun, um die großen Ausgaben zu decken und namentlich die Söldner zu be-

¹⁾ Urf. v. 3. März 1325 (d. i. 1326) bei Honth. II, 104 ff. und Huguenin p. 62 ff. Siehe ferner Böhmer Reg. p. 190 zum 15. Decbr. Bertholet VI, 17 und Calmet II, 579.

²⁾ Zusätzliche Urf. bei Huguenin p. 637.

zahlen, neue Auflagen gemacht wurden, entstand heftiger Zwist und endlich offene Meuterei der Ärmern gegen die Reichen. Ein Theil der letzteren mit dem Schöffenmeister wurde aus der Stadt verjagt, erhob gegen die Uebrigen Fehde und fand bei den Fürsten die gesuchte Unterstützung. Neue Verwüstung des Stadtgebietes war die Folge. Erst im Juni 1327 wurde der Friede hergestellt. Doch nahm Baldwin, wie es scheint, an diesem letzten Kriege keinen Antheil; wenigstens erscheint sein Name nicht auf dem Friedensvertrage ¹⁾.

§ 5.

Baldewins Verhalten bei den Einigungen zwischen K. Ludwig und K. Friedrich zu Trausnitz, München und Ulm, so wie dem Papste gegenüber.

Inzwischen mehrte Herzog Leopold seine Macht und sein Ansehen. Als er den König Ludwig vor Burgau, das derselbe im Winter 1324 zu belagern unternahm, zurückgetrieben hatte, gelang es ihm, selbst den Erzbischof Matthias von Mainz fest für die östreichischen Interessen und zu gegenseitigem Beistande zu gewinnen. In dem Bündnisse ²⁾ war festgesetzt, daß Städte und Festen des Reichs am Rheine zu Hülfe oder Neutralität bewogen werden sollten. Doch behielt der Erzbischof unter Anderen auch Baldwin und den König Johann vor und verpflichtete sich nur dann gegen diese zum Beistande, wenn sie selbst angriffen. Dies thaten sie nicht. Ludwig sah sich gegenüber der drohenden und wachsenden Macht Leopolds, wenn auch noch nicht verlassen, so doch nicht mehr offen unterstützt von diesen Fürsten, die ihm früher zum Siege verhalfen. Aus dieser Lage indessen durch Verhandlungen mit seinem gefangenen Gegner sich zu befreien, war er bereits

¹⁾ Urf. d. 1327 le samedi après la feste de la nativité S. Johan-Baptiste bei Huguenin p. 67 ff. und von Seiten Johanns von Böhmen, Friedr. von Lothringen und Edwards von Bar ibid. p. 69 f. — Zu diesem zweiten Meyer Krieg gehört, was Joh. Vict. p. 399 u. Petr. Zitt. p. 408 erzählen.

²⁾ Geschlossen zu Durlach, 18. März 1325, von Leopold von Oestreich, Matthias von Mainz, Wolfram, Bischof von Würzburg, und Johann, Bischof von Strasburg. Lichnowsky III, p. DXLVI.

bedacht. Vorläufigen Verebungen des Grafen Bertold von Henneberg und des Marschalls von Oestreich, Dietrich des Pilschbörfers, folgte die Sühne zu Trausnitz¹⁾. Friedrich erkannte seinen Gegner als R. König an, leistete Verzicht auf das Reich, verhiess, seine Brüder zu bewegen, daß sie dem König Alles herausgäben, was sie vom Reiche hätten, und ihm beiständen wider Jedermann, namentlich wider den, der sich Papst nenne; vermöchte er die Sühne nicht zu vollführen, so solle er auf nächsten Johannistag zu Sonnenwende sich wieder zu Trausnitz gefangen stellen. Dieser Sühnebund von beiden Fürsten, als sie sich den Friedensfuß gegeben und den Leib des Herrn gemeinschaftlich empfangen hatten, zu Gott beschworen, konnte nicht durchgeführt werden. Leopold trat nicht bei. Friedrich aber, wenngleich vom Papste seiner Eide entbunden, und selbst für den Fall der Rückkehr mit Ausschließung aus der Kirche bedroht²⁾, hielt sein Wort; doch nicht gefangen, sondern frei und in innigster Vertraulichkeit blieb er in München bei König Ludwig. Sie aßen, tranken und schliefen zusammen und waren eins in friedlichen Worten³⁾. Der Papst, „von dieser unglaublichen Freundschaft“⁴⁾ und, daß einer der beiden Fürsten nach Italien ziehen wolle, benachrichtigt, erschrock, die Gefahren bedenkend, die daraus hervorgehen würden. Des französischen Königs Erhebung trug er immer in Absicht, schrieb deshalb sofort an diesen und mahnte ihn eindringlich, von seiner Laueheit und von der Kargheit, welche den königlichen Schatz verschlossen halte, abzulassen⁵⁾. Er trieb ihn an, gegen Ludwig, den

¹⁾ Vertrag der genannten Herren am 13. März 1325 bei Kurz p. 484—89; Dienstlager 129. Persönl. Zusammenkommen der Fürsten und Befreiung Friedrichs den 23. April 1325. Petr. Zitt. 399. Villani c. 293; vgl. Böhmer Reg. p. 47 u. p. 275; Kopp p. 172.

²⁾ Avignon den 4. Mai 1325. Raynald 1325 § 2 p. 297. Es bleibt indessen auffallend, daß der Papst bereits am 4. Mai zu Avignon in Folge dessen schreibt, was am 23. oder 24. April zu Trausnitz geschehen war; von den vorhergehenden Verhandlungen konnte er doch wohl keine Kunde haben.

³⁾ Petr. Zitt. 399.

⁴⁾ Worte des Papstes in dem Brief an R. Carl bei Raynald § 6.

⁵⁾ Avignon, 30. Juli 1325. Raynald 1325 § 6 p. 298.

erklärten Feind der Kirche, Krieg zu erheben, und hoffte den Beistand anderer Könige ¹⁾. Aber König Karls Geldanerbietungen ²⁾ hatten keinen Erfolg, und das Schwert gegen die deutschen Fürsten zu ziehen konnte er sich um so weniger entschließen, da er mit näher liegenden Interessen, namentlich mit seinen Streitigkeiten gegen König Eduard von England beschäftigt war. König Johann aber, auf dessen Ergebenheit der Papst besonders bauen mochte, hatte aus abenteuernder Lust oder der damit verbundenen Vortheile wegen, seinen Entschluß kund gethan, einen Kreuzzug in das gelobte Land zu unternehmen, und es sich gern gefallen lassen, daß der Papst ihm den Zehnten der geistlichen Güter in Böhmen und Lützelburg auf drei Jahre zur Unterstützung seiner Bemühungen für die Sache der Kirche bewilligte ³⁾. Aber die Kreuzfahrt unterblieb, und für den Papst gegen Ludwig trat er nicht auf. Er hielt sich dieser „Sache der Kirche“ fern; auch Baldwin blieb in seiner abwartenden Stellung, und von einer unmittelbaren Ver-

¹⁾ Ibid. § 8 p. 299.

²⁾ Gegen Ende Oktober 1325 hatte der Lütticher Canoniker Joannes Hocsem eine Unterredung hierüber mit dem Papst zu Avignon; s. gest. pontif. Leod. ed. J. Chapeaville, tom. II p. 381 sq. Auf eine Frage nach den Gerüchten über Ludwig den Baiern erzählte Hocsem, wie König Carl von Frankreich durch seine Boten demselben Zahlung aller seiner beträchtlichen Schulden angeboten habe, wenn er den Namen des Reichs und die Krone abtreten wolle, während die Benutzung (wohl des Namens) für die Dauer seines Lebens ihm (dem König Ludwig) verbleibe; Ludwig habe geantwortet, wenn er eine so hohe Ehre verlassen wolle, so möchte er sie eher einem Andern abtreten, der ihm mehr gebient habe. Der König sei sehr unwillig geworden. Da antwortete der Papst: Sicherlich ist es wahr gewesen. Und dies erzähle ich deshalb, setzt Hocsem hinzu, weil die Könige von Frankreich nach dem Kaiserthum streben.

³⁾ Raynald 1325 § 30 p. 307; die päpstliche Bewilligung ist vom 1. Juni 1325. Petr. Zitt. p. 403 ff. Luenig cod. Germ. I, 987, Daß der Papst, wenn er auch manche Bitten und Gesuche des böhmischen Königs nicht erfüllte, in beständiger Verbindung mit demselben blieb und ihn in Ergebenheit zu erhalten suchte, ergibt sich auch aus den Regesten Joh. XXII bei Dudik it. rom. II, 3 B. p. 95 nr. 100; p. 97 nr. 111; p. 98 nr. 116; p. 99 nr. 124, nr. 125, nr. 128, nr. 129 vom April 1325 bis Februar 1326.

Handlung desselben mit dem Papste oder mit König Ludwig findet sich bis zum Februar 1326 keine Spur. Daß er unter den Fürsten gewesen, die daran dachten, dem König Karl nur auf die Zeit seines Lebens die deutsche Krone zu verleihen, und zu diesem Zwecke eine neue Wahl zu veranstalten, ist weder nachzuweisen, noch seiner ganzen Verfahrungsweise nach anzunehmen ¹⁾. Mag nun warmes Gefühl und Erinnerung an frühere friedlich schöne Zeiten, geweckt durch Friedrich's treues Wiederkommen, die beiden Gegenkönige ergriffen haben, oder mögen die zerrissenen Verhältnisse des Reichs und die eigene Lage sie bewogen und besonders den König Ludwig gedrängt haben, sie schlossen am 5. September 1325 zu München den bekannten Freundschaftsvertrag und vereinten sich der Kirche zu Ehren, dem Römischen Reich zum Frommen, der Christenheit zu Frieden und Schirm, daß sie das Reich mit allen Würden, Ehren, Rechten, Leuten und Gütern gleich als eine Person besitzen und pflegen und sich in Treue wider allermänniglich behülflich sein wollten. Sie sollten gemeinschaftlich große Lehen leihen und wichtige Sachen bei wechselndem Vorsitz thun, minder bedeutende jeder für sich, doch zugleich im Namen des Andern. Führe einer nach Belschland ein, dem sollte der Andere seine Gewalt hineingeben, und jener diesem hier außen lassen vollständig. Was sie vorher gethan mit Gabe oder Lehen, namentlich Ludwig seinem Sohne, dem Markgrafen von Brandenburg, und seinem Schwam, dem Markgrafen von Meissen, das sollte stäte sein; Alles, was jeder im Reiche inne hätte, sollte er dem Andern unterthänig machen; was sie jeder gegen des Andern Anhänger gerichtet hätten, sollte beiderseits ab sein. Ein Hofrichter und ein Hofschreiber sollten ihr Gericht ungetheilt halten; beide sollten sich setzen als

¹⁾ Raynald 3. J. 1325 § 7 p. 299. Ueber diesen an sich nicht recht verständlichen Plan, den König Carl zum Römischen König auf Lebenszeit (d. h. also doch wohl, nicht zu einem Erbkönig, und das verstände sich von selbst) zu machen, berichtet Marius Sanutus in seinem 17. Briefe an den Cardinal Bertrand (s. oben p. 211 nr. 2) nach den Mittheilungen des Ab. v. Schwarzburg. In Betreff der beabsichtigten Neuwahl eines Römischen Königs führt Raynald einen päpstlichen Brief an Carl von Frankreich d. IX. kal. Septemb. ohne Jahr an.

ein Mann, ob jemand, Pfaffe oder Baie, wider sie thun wollte u. s. w.¹⁾ Es war ein Bündniß, beisspiellos in der Geschichte, aber auch zweifelhaft in seinem Erfolge. Denn abgesehen von der sichern Fortdauer der Feindschaft des Papstes gegen ein solches, alle seine Pläne vereitelndes Uebereinkommen, stand es denn zu erwarten, daß die Fürsten zustimmten, daß Leopold sich dafür geneigt zeigte, daß die auf ihre Rechte so eifersüchtig wachenden Kurfürsten, die man gar nicht befragt hatte, daß namentlich Baldewin und Johann ihre Stimmen so willkürlich von einem auf den andern König übertragen ließen? War nicht viel eher zu befürchten, daß diese die Wahlfreiheit für beeinträchtigt, und beide Könige, wie es der Papst wünschte, ihrer Rechte verlustig haltend, eine neue Kur für nöthig erklärten? Auch vorläufig galt es jedenfalls, den Inhalt geheim zu halten. Was die beiden Könige nun auch in der Stille versucht haben mögen, die Fürsten für ihre einträchtige Zueignung zu gewinnen, es schlug fehl, und den gewünschten Erfolg erzielten sie nicht. Wollten sie ernstlich den Frieden für das Reich herbeiführen, so mußten sie auf andere Mittel sinnen. Der Gedanke an die Alleinregierung eines der beiden Fürsten machte sich geltend. Hielt man dem König Ludwig vor, daß für ihn die Bestätigung des Papstes nie zu erwarten sei, daß diese dagegen im Falle seines Rücktritts für Friedrich zu hoffen stehe, so mochte er wohl entgegen, daß die ihm anhänglichen Kurfürsten nicht für Friedrich gewonnen werden würden, und daß die Anerkennung desselben von Seiten des Papstes zweifelhaft scheine. Aber er ließ sich zu einem Versuche bereit finden. Er erklärte in dem dritten der mit König Friedrich geschlossenen Uebereinkommen (Ulm den 7. Januar 1326), sich durch gemeinen Frieden der Christenheit dessen bedacht zu haben, daß er mit freiem Muth seinem lieben Bruder König Friedrich entweichen wolle an dem Königreiche von Rom, also bescheidenlich, als ob er von dem Papste bestätigt würde an dem Königreiche, es sei mit

¹⁾ Kurz p. 489 ff.

²⁾ Cf. Villani IX c. 314. Ropp p. 203. Erklärte doch Pfalzgraf Adolf das Reich wirklich für erledigt und amte als Reichsverweser; cf. Kurz p. 497.

der Fürsten Willen oder ohne denselben ¹⁾. Es war ein auffallen-
 der Schritt, den König Ludwig that, und doch läßt er sich wohl
 erklären, gelang es den Oestreichern, des Papstes Anerkennung
 für Friedrich zu gewinnen, so verlor Ludwig allerdings die Königs-
 herrschaft, aber er gewann die Freundschaft Oestreichs, und hatte
 sicher sich noch weitere Vergünstigungen, wie die Bestätigung für
 den erweiterten Besitz seines Hauses vorbehalten; mißlang der Ver-
 such, versagte der Papst seine Zustimmung, und davon mochte
 Ludwig überzeugt sein, dann hatte er von seinen Ansprüchen und
 Rechten nichts verloren, die Habsburger konnten zu einer feind-
 lichen Stellung gegen den Papst gedrängt werden, und die deutschen
 Fürsten mußten zu der Ueberzeugung kommen, daß Ludwig den
 äußersten Grad der Nachgiebigkeit erschöpft habe, der Hof in
 Avignon aber fest entschlossen sei, den Frieden nicht zu gewähren
 und keinen Deutschen als römischen König anzuerkennen. Eine
 Veröffentlichung dieser Urkunde erfolgte ebenfalls nicht. Es kam
 vielmehr zunächst beiden Königen darauf an, auch sie vor den
 Kurfürsten geheim zu halten; ²⁾ die östreichischen Fürsten mußten
 außerdem Zeit haben, ihr Anliegen beim Papste zu betreiben.
 Daß aber beide Könige sich in irgend einer Weise geeinigt hatten,
 konnte nicht verborgen bleiben. Ihr vereintes persönliches Er-
 scheinen, Geheimnisse zwischen den beiderseitigen Angehörigen und
 besonders ihre Regierungshandlungen zeigten das offenbar; ertheilte
 doch Friedrich alsbald dem treuesten Anhänger Ludwig's, dem
 Grafen von Henneberg, Vergünstigungen; jeder amte, ohne daß
 der Andere ihn störte, in den ihm zugethanen Reichslanden;
 Friedrich belohnte seine Brüder, die das heilige Reich mit dem
 Schilde guten Willens und dem Helme schuldiger Treue vor allen

¹⁾ S. Rutz p. 498. Die Geschichtsschreiber haben in diesen Brief Lud-
 wig's eine Theilung der Reichsverwaltung in Italien und Deutsch-
 land hineingelegt. S. die Widerlegung bei Ropp p. 204 Anm. 5.

²⁾ In der oberrheinischen Chronik, herausg. v. Grieshaber, heißt es p.
 28: „Kuning Ludewig der lies kuning Friderich libig von der ge-
 sangenischen ze öfteren, de man zalte von gotz geburt 1325 jar. we
 das beschehe, das wiste nieman want sie zwene; want darnach schreib
 er sich allewent kuning als ouch for.“

Fürsten geschirmt, in königlicher Weise; Ludwig wiederholte dieselben Pfandschaften, die Friedrich erteilt hatte. Wohl mochte dies das Staunen der Kurfürsten, besonders der Lützelburger, erregen, aber sie traten nicht gegen und nicht für die Könige auf, die weitere Entwicklung abwartend. Da starb Herzog Leopold, seinem Bruder zum unersehbaren Verlust, dem Könige Ludwig zu großer Erleichterung. Der Papst aber machte neue Anstrengungen, die deutschen Fürsten für sich und seine Pläne zu gewinnen. Wie dem Mainzer Erzbischof, so erwies er sich auch dem Könige Johann gnädig und beauftragte den Erzbischof Baldewin, für zwei geeignete Personen nach Bezeichnung des Königs durch Verleihung von Canonikaten und Praebenden, an den Kirchen zu Verdun und Lüttich zu sorgen ¹⁾. An Baldewin erließ er ferner ein Schreiben ²⁾ des Inhalts, er könne sich nicht genug wundern, daß irgend ein Kluger, der sein Rechtsverfahren gegen den Baiern kenne, daran habe denken können, die Einigung, welche zwischen den Oestreichern und dem Baiern erfolgt sein solle, sei ihm angenehm; besonders da um diese Einigung nur Drei höchstens Vier wüßten, während dieselbe allen Anderen, wie man erzähle, verborgen und unbekannt bliebe; und daraus ergebe sich, daß dieselbe Ungeziemendes, dem Rechte der Kirche und der Kurfürsten Nachtheiliges enthalte; namentlich da der Baier dem, was die Oestreicher versichern, nicht zustimme, vielmehr in zwei Versammlungen, wie man berichte, seinerseits ausdrücklich widersprochen habe ³⁾. „Wir verwundern uns

¹⁾ Dudik iter rom. II p. 99 nr. 128 am 26. Febr. 1326.

²⁾ D. Avignon 9. März 1326 bei Raynald S. 6 u. 7 p. 309 u. 310. Beide Stellen gehören wohl sicher zu demselben Briefe, da Raynald den Inhalt beider zusammen vor dem Abdruck der ersten Stelle angibt und dasselbe Citat (tom. V p. 2 op. secr. p. 254) bei beiden notirt. Vgl. Kopp p. 217 Num. 1.

³⁾ Welche zwei Versammlungen der Papst meint, ist unbekannt. Urkunden geben keinen sicheren Halt für irgend eine Fürstenversammlung. Villani IX, 315 schreibt von 2 Parlamenten; in dem ersten habe Leopold (im Ausgang des vor. Jahres) erklärt, er werde nicht zugeben, daß sein Bruder seine Rechte auf das Reich abgebe, bei der andern Verhandlung sei betrieben worden, daß Ludwig nach Italien gehe, um die Kaiserkrone zu empfangen und Leopold von ihm zum Reichsvicar ernannt

ferner,“ schrieb der Papst weiter, „da du ein edles Glied der heiligen Kirche Gottes bist, warum du dich nicht mit dem Haupt der Kirche und anderen Mitgliebern, indem du das Rechtsverfahren gegen Ludwig veröffentlichst, in Uebereinstimmung setzest. Deshalb mahnen wir dich, daß du, genauer beachtend, wie sehr du Gott und deine Mutter, die dich der Trierer Kirche vorsehten, beleidigst, wie du deine Ehre minderst und welchen Gefahren du dich aussetzest, den so oft wiederholten Vorschriften des Apostolischen Stuhls gehorsam zu sein nicht zauberst, sondern dieselben sofort zu erfüllen dich bestrebst.“ Indessen auch diese Mahnung, so ernst sie war, hatte bei Baldewin keineswegs die gehoffte Wirkung. Es konnte ihn das Schicksal des Erzbischofs Burchard von Magdeburg zurückschrecken, der, als er den päpstlichen Weisungen gefolgt war, in schrecklicher Weise ermordet wurde¹⁾. Er scheint aber vielmehr deshalb geögert zu haben, dem Befehle des Papstes nachzukommen, weil er von der Besorgniß nicht frei war, daß seinen Wahlrechten ebensoviel von päpstlicher Seite Beeinträchtigung drohe, als der Papst dies von Seiten König Ludwigs anführte. Verhandlungen darüber führte er jedoch nicht unmittelbar, sondern sein Neffe. Dieser meldete dem Papste, daß eine Botschaft nach Avignon kommen werde, und daß er Verletzung seiner Rechte befürchte²⁾. Es hatte sich nämlich König Friedrich mit Erzbischof Matthias von Mainz und Erzbischof Heinrich von Eöln verabredet,

werde, während Friedrich Deutschland behalte; die Kurfürsten aber seien auf Betrieb des Papstes und König Karls dagegen gewesen und hätten entgegnet, Friedrich habe seine Wahlstimmen nicht ohne neue Wahl auf Ludwig übertragen können. Ferner heißt es in *Odorici annales* (Böhmer Regesten nach 2960 p. 319): „Im April oder Mai 1326 hat der Herzog von Baiern auf das Reich vor den Kurfürsten verzichtet, weil er sah, daß er es nicht halten könne, da der Papst ihn mit seinen Anhängern bannte.“ *Trith. chr. hirs.* p. 166 j. J. 1327 spricht von einer Anfang März gehaltenen Fürstenversammlung zu Speier, in der durch König Ludwig der Friede des Reichs befestigt worden. Jedenfalls sind wir bis jetzt nicht ausreichend in diesen Angelegenheiten unterrichtet.

¹⁾ Raynald p. 310 sq.

²⁾ S. die folgende Anm.

eine feierliche Gefandtschaft, an deren Spitze die drei Brüder der Vereinigten, Herzog Albrecht von Oestreich und die Grafen von Bucheck und Birneburg stehen sollten, an den Papst abzuordnen und bei diesem die Bestätigung Friedrichs zu erwirken. Zwei Boten wurden vorausgeschickt, die Geneigtheit des Papstes zu gewinnen. Dieser aber ließ sich nicht bereit finden, die Bitte zu erfüllen; er blieb festen Sinnes und dem Plane treu, dem französischen König das deutsche Reich zu verschaffen. Wie er dem König von Böhmen auf dessen Schreiben antwortete, wenn die Boten kämen, von denen er Meldung thue, so werde nichts zu seiner Benachtheiligung versucht werden ¹⁾, ebenso bedeutete er die östreichischen Vorläufer; dieses schrieb er auch sowohl an König Johann wie an Balberrin, kein Bund mit Ludwig oder mit Friedrich werde von dem apostolischen Stuhl bestätigt werden, ohne daß sie vorher zu Rathe gezogen worden wären ²⁾. Auch erwiderte er jenen östreichischen Vorläufern mündlich, wie schriftlich dem Herzog Albert, er sei bereit, Friedrich Recht zu gewähren und sei noch in dieser Angelegenheit günstig gesinnt, so weit dies ohne Beleidigung Gottes, ohne Nachtheil der Kirche und ohne Unrecht gegen die Wahlfürsten geschehen könne, sobald die Forderung in gehöriger Weise erfolgt sei ³⁾. Dies Alles meldete der Papst dem Könige von Frankreich (24. August 1326) und machte ihn wiederum auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die aus einer Hinausschiebung der Angelegenheit entstehen könnten ⁴⁾, besonders wenn die angekündigte feierliche Gefandtschaft der Oestreicher zur Ausführung

¹⁾ Nach Dudik it. rom. II p. 100 nr. 189 schreibt der Papst den 8. Juli 1326 an König Johann: quod si veniunt nuntii, de quibus ipse scribit, nihil in sui praejudicium attemperetur.

²⁾ Raynald z. J. 1326 § 7 p. 310 mit Bezeichnung der Stelle aus des Papstes Briefen.

³⁾ Archiv für Kunde östreichischer Geschichtsquellen XV, 192, 39 (nach Kopp p. 217 Anm. 3). Das Schreiben des Papstes vom 3. August 1326 an Albrecht, und der Brief desselben an König Carl vom 24. August 1326 bei Raynald l. l. stehen in nicht zu verkennender Uebereinstimmung.

⁴⁾ Raynald l. l.; daß der Brief in das Jahr 1326 gehört, weist Kopp nach p. 221 Anm. 6.

läme. Diese erschien jedoch nicht. Es verbreitete sich der Verdacht bei den Deutschen, daß der Papst aus angeborener Vorliebe für sein Vaterland, auf dieses das Kaiserthum übertragen wolle, wie schon das höchste Priesterthum zu demselben gelangt sei, und es änderte sich plötzlich die Gestalt der Dinge. Die österreichischen Herzöge, einsehend, daß die Bestätigung Friedrichs durch den Papst vorerst nicht zu erlangen sei, suchten der Erzbischof Baldewin und den König Johann, die beiden Fürsten, deren Zustimmung allein eine Durchführung ihrer Bestrebungen in Deutschland ermöglicht hätte, zu einem Bündnisse mit den beiden Königen Ludwig und Friedrich zu gewinnen¹⁾. Ist nun auch nicht bekannt, welche Mittel sie aufboten, so steht doch fest, daß auch dieser Versuch keinen Erfolg hatte. Ludwig aber, der sich seiner in Ulm gegebenen Erklärung, nachdem der Papst die Bestätigung Friedrichs von der Hand gewiesen hatte, entbunden erachten mochte, entfaltete eine ungemeine Thätigkeit in den Angelegenheiten seines Hauses und des Reiches, und wendete dann seine ganze Aufmerksamkeit der Ausführung des Planes zu, der ihn schon längere Zeit beschäftigte.

§ 6.

K. Ludwigs Römerzug und Baldewins Stellung vor und während desselben zum Könige.

Wiederholt und dringend hatten ihn die Gibellinen Italiens zur Heerfahrt über die Alpen aufgefodert, manche deutsche Fürsten ihn darin bestärkt²⁾. Deutschland schien beruhigt. — Er schrieb zu diesem Zwecke einen Fürstentag nach Nürnberg für den 9. Februar 1327 aus. Vorher jedoch traf er mit König Friedrich zu Innsbruck zusammen, verhandelte mit ihm über seine und des Reichs Geschäfte, verstand sich aber zu keiner neuen Verbindung oder

¹⁾ Raynald z. J. 1325 (1326) § 7 p. 298 mit Beziehung auf einen päpstlichen Brief.

²⁾ So Herzog Johann von Brabant, wie sich aus einem Briefe Ludwigs an denselben aus dem Anfang Januar 1327 bei Böhmer font. I p. 193 ergibt; so Wilhelm von Holland gemäß des von Ludwig an ihn erlassenen Briefes vom 13. März 1327, ibid. p. 197.

Einigung¹⁾. So trennten sie sich nicht freundlich²⁾; Friedrich ging in seine Erblände und nahm an der Verwaltung des Reichs seinen Theil mehr; Ludwig ritt gen Trient, wohin er die Eolen und Gesandten der reichstreuen Städte aus Italien entboten hatte. Deshalb verlegte er den Termin für die Versammlung zu Nürnberg vom 9. Februar auf den 8. März. Außer den Fürsten, die ihn zum Römerzug aufgefodert hatten, Johann von Brabant und Wilhelm von Holland, gedachte er sich hauptsächlich auf Erzbischof Baldewin, seinen Fürsten und Heimlichen, zu stützen. Mit diesen wollte er einen unauflöslchen Bund eingehen, ihnen wollte er die Verhandlungen mit den Lombarden und die bisher so sorgfältig geheim gehaltenen Veredungen und Verträge mit Frankreich und Oestreich eröffnen. Er ersuchte den Herzog Johann, in jeder Weise dafür zu sorgen, daß der Erzbischof von Trier und sein Schwiegervater Wilhelm dorthin kämen³⁾. Als aber in Trient die versammelten Lombarden ihn unter Thränen und unter großen Anerbietungen beschworen, sich des seit seines Vorgängers Heinrich daniiederliegenden Reiches anzunehmen, und sie nicht durch Verweigerung des sofortigen Hülfzugs zu zwingen, daß sie sich zu seinen Deutschlands und der Wahlfürsten großen Schände fremder Knechtschaft hingäben, da stand er von dem Vorhaben, nach Deutschland zurückzukehren und mit den Fürsten zu verhandeln ab, und faßte den verhängnißvollen Entschluß, alsbald nach Welschland hinabzusteigen und das Kaiserdiadem zu gewinnen⁴⁾. bestärkt in seinem Entschlusse durch die in seiner Umgebung weilenden Geistlichen, die sich gegen Pabst und Kirche auflehnten⁵⁾. Und so brach er denn, von nicht ansehnlicher Kriegsmacht begleitet, zu seinem Römer-

¹⁾ Nach derselben Quelle.

²⁾ Rebdorf p. 612.

³⁾ S. p. 231 Anm. 2. Man möchte aus dem Tone fast die Besorgniß lesen, daß sie nicht kämen.

⁴⁾ Gemäß dem angeführten Brief Ludwigs d. Trient, 18. März 1327 an den Grafen Wilhelm von Holland bei Böhmer l. l. p. 197 ff.

⁵⁾ Außer den Franziskanern besonders Marsilius von Padua und Johann Giandone, die früher Lehrer zu Paris waren, von dort verdrängt, sich zu Ludwig begaben und seine Schritte gegen den Pabst am eifrigsten mit Wort und Schrift vertheidigten.

zug auf, fußend auf den Beistand der Gibellinen, nicht, wie vor 16 Jahren Heinrich, von dem Ideale kaiserlicher Größe erfüllt und nicht über den Parteien stehend, sondern von einer der Parteien ausschließlich getragen, nicht in Frieden mit dem höchsten Priesterthum, sondern des Willens, dasselbe in seiner feindseligen Stellung zu bezwingen und sich dienstbar zu machen. Selbst die ihm sonst zugethanen Kurfürsten hatte er nicht befragt oder wenigstens ihre Zustimmung nicht erlangt. Baldewin war gegen die ganze Unternehmung; er ließ keinen Beistand, er wendete sich zeitweilig selbst von Ludwig ab. Kein geistlicher Fürst folgte, außer dem gebannten Bischof von Eichstätt, der vor Pisa starb. Der Eintritt Königs Ludwigs in die Lombardei regte ganz Italien auf. Die Gibellinen erhoben überall in der Lombardei, selbst in Rom ihren Haupt. Die Erfolge entsprachen Anfangs der Kühnheit und dem Muthe des Unternehmens. Ludwig wurde in Mailand von zwei gebannten Bischöfen mit der lombardischen Königskrone geschmückt, brachte das widerstrebende Pisa in seine Gewalt, zog am 7. Januar 1328 in Rom ein und wurde daselbst 10 Tage später unter großem Gepränge von dem Bischofe Jakob Alberti von Castello gesalbt, sowie von dem Senator der Stadt Sciarra Colonna im Namen des Römischen Volkes mit der goldenen Krone zum Kaiser gekrönt. Er hatte seinen Wunsch, den Gipfel seiner Gewalt erreicht; aber er wurde von dem Ungestüm seiner Umgebung (am 12. Mai 1328) zu Handlungen fortgerissen¹⁾, die den Vorwurf des Uergernisses und Unrechts noch mehr erfuhren, als die unerhörte Neuerung und Rechtsverletzung der Kaiserkrönung durch den Vorsteher des römischen Volkes. Er verwarf den Papst Johannes XXII, der seinerseits inzwischen sein Strafverfahren fortgesetzt und Ludwig aller Länder, Lehen und Rechte seines Stammlandes Baiern, der Pfalzgrafschaft am Rhein, des Wahlrechts u. s. w. verlustig erklärt hatte, als offenbaren Reher und Majestätsbeleidiger und steckte dem Minoriten Peter Raynalducci von Corvara unter dem Namen Nicolaus V mit Zustimmung des römischen Volkes als einem Papste den Fischer-

¹⁾ Alb. Mussat. bei Boehmer font. I p. 175.

ring an. Dieser umgab sich sofort mit einigen Cardinälen, bestätigte alle Urtheile gegen den angeblichen Papst Jacob von Cahors und dessen Anhänger und sprach, nachdem er selbst von einem Gehannten zum Bischof geweiht war, von Neuem den Segen über den Kaiser. Hatte schon früher der größte Theil der römischen Geistlichkeit die Stadt verlassen, und waren weisere Männer, während das veränderliche Volk jubelte, von Bedenken erfüllt worden, so begannen jetzt selbst manche der eigenen Leute an Ludwig irre zu werden. Die Kaiserkrönung, besonders aber die Entsetzung des Papstes, war in der That der Anfang des Sieges der Kirche in Italien; Ludwigs Macht begann dort zu sinken. Mangel an Geld, der zu drückenden Auflagen nöthigte, Theuerung der Lebensmittel, die zu Plünderung und Raub führte, Streit im eigenen Heere zwischen Nieder- und Oberdeutschen nöthigten ihn, nicht bloß von dem Vorbringen gegen König Robert abzustehen, sondern auch aus Rom selbst abzugehen. Er verließ am 4. August 1328 mit sammt dem Gegenpabst und dessen Cardinälen, unter dem Hohne und den Verwünschungen desselben Volkes die Hauptstadt, das ihn vor 7 Monaten gleich einem rettenden Engel empfangen hatte. Vier Tage darauf war das Ansehen der Kirche hergestellt, und zwei Wochen später König Robert mit Kriegsmacht aufgenommen. Ludwig mußte sehen, wie seine Pläne auf kirchlichem Gebiet trotz der Unterstützung gelehrter und scharfsinniger Theologen, wie des Minoritengenerals Michael von Cesena und der Provinzialen Bonagratia von Bergamo und Wilhelm Decam von England scheiterten; wie viele seiner zuverlässigsten Anhänger wegstarben, andere Versöhnung mit Papst Johann suchten und erhielten; er mußte im achten Monat, seit er von Rom sich entfernt hatte, auch Pisa und Toskana verlassen (11. April 1329), er mußte endlich auch aus der Lombardei weichen, nachdem er von den Wogen des welschen Parteigetriebes noch bis zum Ende des Jahres 1329 hin und her getragen worden war. Der Rückzug war nicht rühmlich, der Fröhe nicht gewonnen, die Hauptgegner waren nicht überwunden, die Verhältnisse des Reichs in Italien nicht geordnet. Zwar gedachte Ludwig dorthin zurückzukehren; aber seine Lage in Deutschland hielt ihn fest. Sein Gegenkönig, Friedrich von Oestreich,

war am 13. Januar 1330 zu Schloß Gutenstein gestorben. — Diese in Kürze ange deuteten Ereignisse seit Ludwigs Aufbruch zur Romfahrt übten auf Deutschland einen bedeutenden Rückschlag. Sehen wir, welches die Stellung unsers Erzbischofs zu denselben war. Obgleich bereits erwähnt, wie Baldewin, der Wahl des französischen Königs, überhaupt einer Neuwahl abgeneigt, jedem dahinzielenden Vorgehen des Papstes entgegentrat, so wie er aber auch, seine Anrechte eifrig nach beiden Seiten während, den Einigungen der beiden Könige, so weit sie ihm unbekannt wurden, seinen Beifall schenkte; wie er ferner dem Unternehmen Ludwigs auf Italien abhold blieb, voraussehend, (die eigene Erfahrung bei Heinrichs Römerzug hatte ihn darüber belehrt), auf welcher gefährlichen Bahn sich derselbe bewegte, welcher ein verheerender Kampf ohne Erfolg dort beginnen, welche Schwierigkeiten es haben würde, dem Könige jemals den Frieden mit der Kirche zu verschaffen. Die Hoffnung indessen hielt er fest, daß eine Versöhnung zwischen König und Papst durch geschickte Vermittlung gelingen könne¹⁾. Als nun Papst Johannes nach Ludwigs Eintritt in die Lombardie denselben aller Kirchen und Reichslehen, namentlich seines Herzogthums Baiern verlustig erklärte, schickte er dieses Urtheil wie an andere Fürsten, so auch an Baldewin²⁾. Dieser hatte bis jetzt, wie schon gesagt, keinen der päpstlichen Prozesse gegen Ludwig bekannt gemacht. Konnte er sich aber nun noch länger den Befehlen der Curie entziehen? Mußte der nicht besorgen, daß der Papst gegen ihn dann ebenso verfahren, wie er gegen die Bischöfe Emich von Speier und Gebhard von Eichstätt, so wie gegen andere hochgestellte Geistliche that, die weil sie die päpstlichen Rechtsverfahren nicht geachtet und Ludwig von Baiern angehängen hatten, von

¹⁾ Auf Verhandlungen mit dem Papste weist hin, was Dudik it. rom. II p. 102 nr. 132 zum 17. Januar 1327 verzeichnet. Idem (Johannes papa) Baldewino arch. Trev. rescribit, quod ejus acceperit litteras, multa valde laudabilia de Johanne rege commemorans.

²⁾ Da an König Johann die Mittheilung am 24. Mai 1327 (Dudik it. rom. II p. 104 nr. 169) erfolgte, darf man annehmen, daß ungefähr zu dieser Zeit auch an Baldewin das Transcript der päpstlichen Rechtsverfahren abging.

ihren Aemtern abgesetzt und aus der Kirche ausgeschlossen wurden. 1) Einen solchen Bruch mit der Kirche wollte Baldewin jedenfalls vermeiden. Auch scheint es, daß man in Avignon glaubte, er sei endlich zur Veröffentlichung der von dem Papste über Ludwig verhängten Strafen geschritten²⁾; aber so weit wir unterrichtet sind, that er dies in Wirklichkeit nicht; er hielt sich in seiner abwartenden Stellung; seine Macht und sein Ansehen schützten ihn vor der päpstlichen Strenge jetzt wie später. Die Maßregeln, welche darauf gegenseitig Papst und König ergriffen, um ihre Macht zu schwächen, betrafen zum Theil auch das Trierische Gebiet. Denn wie Ludwig seinen Schwiegervater, den Grafen von Holland aufforderte, zu verhindern, daß der, welcher sich Papst nenne, sein und des Reichs offenkundiger Feind, die Geldsteuern erhalte, welche er von der niederländischen Geistlichkeit zu erheben und zu des römischen Reichs Nachtheil zu verwenden beabsichtige³⁾; so gedachte auch der Papst seinem Gegner einträgliche Geldquellen zu entziehen und gab an, dem Drucke entgegenzutreten zu wollen, den Ludwig durch schwere Bölle auf alle Waaren bei Gäub zum Nachtheile des Gemeinwesens, sowie kirchlicher und weltlicher Personen übte; er forderte, als erhöhte, wie Ludwig zur Sicherung dieser Bollen

1) Am 9. April 1327 Martene thes. II, 692. S. Böhmer, Regesten p. 219 nr. 57.

2) Es ergibt sich dies aus Raynald §. J. 1327 § 3 p. 320: Sed abhorrebat longe a confirmando Ludovico Johannes cum non modo juribus imperii, verum etiam ducatu Bavariae illum privarit, ..., in Germania Baldewinus Trevirensis arch., qui etiam tum rem distulerat, Ludovicum omnibus poenis pontificia sententia comprehensis devinctum pronuntiavit &c. &c. (mit Verweisung auf tom. 6 p. 1. ep. secr. p. 52). Aber weder der Trierische Chronist, noch eine Urkunde, noch überhaupt irgend eine deutsche Quelle thut dieser Sache Erwähnung; und hauptsächlich stimmt das ganze folgende Verfahren Baldewins nicht damit. Ist also die Nachricht Raynalds richtig, so bleibt nur anzunehmen, daß der Papst unrichtige Nachrichten erhalten hatte.

3) Schreiben Ludwigs an Wilhelm von Holland vom 20. Juli 1327 bei Böhmer font. I, p. 201 sq. ;

gefälle einen sehr festen Thurm auf der Rheininsel bei Caub¹⁾ bauen lasse; den Erzbischof Baldewin auf, daß er zusammen mit ihm und anderen Fürsten und Städten der Trierischen Diözese und Provinz, welche er nöthigenfalls durch kirchliche Censuren dazu antreiben könne, die Aufhebung dieser Abgaben und die Zerstörung dieses Thurmes bewirken solle, mahnte auch die Fürsten, Grafen, Herren und Städte derselben Diözese und Provinz, daß sie dem Erzbischofe dazu Beistand leisten und sorgen sollten, solche Gott feindliche und dem Gemeinwohl schädliche Neuerungen zu unterdrücken²⁾. Allerdings muß dieser Zoll zu Caub, den übrigens nicht Ludwig neu eingeführt hatte³⁾, sehr einträglich gewesen sein; denn der König hatte nicht bloß die Heirathsgabe seiner Gemahlin Margaretha von Holland (11,000 Pfd. Heller jährlicher Einkünfte) besonders auf diesen Zoll von Caub angewiesen⁴⁾, sondern auch Theile der dortigen Einnahmen für nicht unbedeutende Schuldsummen verwendet⁵⁾; und es läßt sich wohl denken, daß dem Handel der Kaufleute aus dem Trierer Gebiet keine geringe Beschwerde daraus entstand. Aber es läßt sich keine Spur auffinden, daß Baldewin oder seine Untergebenen auch nur einen Versuch gemacht hätten, den Aufforderungen des Papstes nachzukommen. Ebenso wenig ist bekannt, daß der Erzbischof die ferner ergehenden päpstlichen Strasssentenzen gegen Ludwig veröffentlicht hätte; und wir werden bald sehen, welche Verhältnisse eine weitere Annäherung desselben an den Papst, wenn eine solche überhaupt in seinen Wünschen stand, hinderten.

... ..

... ..

1) Es ist dies die sogenannte „Pfalz“, von der als der Niederfunststätte der Pfalzgräfinnen die Rheinreisebeschreiber lange gefabelt haben.

2) S. Bulle des Papstes v. X. kal. Aug. pont. a. XI (d. i. 23. Juli 1327, nicht 1326, wie Guenther hat) bei Guenther III p. 240 sqq.; cf. Raynald. 3. J. 1327 §. B. p. 320.

3) Schon am 26. Dezember 1309 (oder 1310) verlegte Rudolf I. der Stammer Stadt, Burg und Zoll an Gerlach von Nassau; s. Böhmer Wittelsb. Reg. p. 60.

4) Böhmer Reg. Ludw. p. 39 nr. 666.

5) Ibid. p. 41 nr. 710 u. 713; p. 54 nr. 914; p. 276 nr. 2704; an Berthold v. Henneberg 3. B. 1000 Pfund jährl. auf 12 Jahre.

§ 7.
 Baldewins Beziehungen zu Matthias von Mainz. Eroberung von Gießen und Demüthigung von Boppard.
 Freundlicher hatten sich inzwischen Baldewins Beziehungen zu dem Erzbischofe Matthias von Mainz gestaltet. Jeder der beiden geistlichen Fürsten fühlte das Bedürfniß, sich gegen Feinde und widersetzliche Unterthanen durch eine Verbindung mit dem mächtigen Nachbarn zu stärken. Der Durlacher Vertrag vom 18. März 1325 bildete kein Hinderniß, da Matthias in demselben die friedliche Stellung zu Baldwin ausbedungen hatte. Deshalb kamen sie nun überein, mit einander einmüthig und friedsamlich, wie ihre Vorfahren in Mainz und Trier, zu leben, sich einander zu rathen und zu helfen wider Jedermann, und ihr Land und Gut zu beschützen mit aller Macht. Es machte sich Matthias anheischig, dem Erzbischof Baldwin überall in dessen Lande zu helfen, und dieser jenem in seinem Gebiete bis Schauenburg an der Bergstraße, Bishopsheim, Amöneburg, Battenberg und was inwendig der Ziele liege. An dem Bündnisse aber sollten sie sechs Jahre vom nächsten Peter- und Paulstage (29. Juli 1327) an halten. Matthias sollte von Kaiserseich bei Cochem, und Baldwin von Mainz 8 Meilen allum mit 60 Mann zu Rosse, und über die 8 Meilen mit 40 Mann bis an die vorgenannten Ziele helfen, jeder in des Andern Land auf dessen Kosten, aber auf eigenen Schaden oder Verlust. Unterthanen, die dem Erzbischofe oder sich untereinander Schaden thun, sollten sie zu Recht und Bescheidenheit anhalten. Setzen sich Unterthanen oder andere Leute wider Baldwin, so sollte Matthias helfen, wohin er mit Schiffungen kommen möchte binnen zehn Meilen von Lorch, und umgekehrt Baldwin binnen zehn Meilen von Sternberg das Wasser auf und ab; jeder sollte sich von des Andern Festen behelfen; die Hülfe sollte binnen „vierzennachten“ nach der Forderung, oder wäre sie gleich noth, auch zur Stunde mit aller Macht geleistet werden, als ginge es jeden selbst an. Die Beute sollte nach der Zahl der gewappneten Leute getheilt werden; Zwiung sollten als Rathleute bescheiden. Heinrich Beyer von Boppard und Eberhard Brenner von Lahnstein, Trierischer Seite,

die Ritter Heinrich Schekil von Lorch und Johann von Rakenellenbogen, Mainzischer Seite; und würden diese nicht einträchtig, als Obmann Graf Georg von Belbenz, oder Johann von Nassau, so man den Grafen nicht haben könnte ¹⁾. In Folge dieses Bündnisses leisteten sich die Erzbischöfe als halb hülfreiche Hand bei ihren Kämpfen. Erzbischof Matthias stand mit dem Landgrafen Otto von Hessen schon längere Zeit in heftiger Fehde; besonders weil derselbe sich weigerte, Lehen der Mainzer Kirche, die sein kinderlos verstorbenen Bruder Johann besessen hatte, als solche anzuerkennen. Ein Mainzer Gericht hatte am 8. Januar 1325 dieselben der Mainzer Kirche zugesprochen. König Ludwig aber hatte diese Feindschaft benutzt, um seinen Gegner, den Erzbischof von Mainz, zu schwächen, und deshalb dem Landgrafen versprochen, sowohl Hülfe zu leisten, wenn er angegriffen würde, wie auch selbst keine Sühne mit dem Erzbischofe einzugehen, bis sich auch der Landgraf geföhnt habe ²⁾. Die Fehde führte zu wiederholten Raubzügen und Verheerungen, wie alle Kämpfe jener Zeit. Jetzt im Sommer 1327 war Matthias von Neuen in die Landgrafschaft eingerückt; 10 Wochen schon schädigten seine Schaaren das Land und brachten eine Zahl kleiner Orte in ihre Gewalt; die Stadt Wiefen aber vermochte er trotz langer Belagerung nicht zu bezwingen. Schon wollte ihm die Hoffnung, sie zu erobern, sinken; da wandte er sich an Baldewin um Hülfe, und dieser schickte nicht bloß seine erprobten Krieger, sondern erschien auch persönlich zum Beistande. Gießen mußte sich ergeben ³⁾. Den Dank, welchen Matthias dafür seinem

¹⁾ Mittheilung der Ausfertigung des Erzbischofs Matthias d. im Dorfe zu Loichhausen, am Tage vor S. Pancracientage, der was der eilfte tag in dem meyen 1327. Im Bald. Kesselst.

²⁾ Wenck II nr. 297; cf. Joannis rer. Mogunt. I p. 647, 19. Böhmer Regesten addit. I p. XII am 20. May 1325.

³⁾ Siehe gest. Trev. p. 246; Alb. Arg. p. 168; chron. Sampetr. bei Menken III p. 228 f. Später gelang es Ottos Sohne, Heinrich, die durch übermüthige Behandlung der Mainzer empörte Stadt wieder in seine Gewalt zu bringen. Der Streit wurde erst unter Baldewins Verwaltung des Mainzer Stiftes beendet; cf. Wenck II nr. 305. Joannis l. I. p. 650 ff. II, 2. Was Brower p. 204 erzählt: „ipseque Landgravius victoris Matthiae pedibus affusus pacem

Verbündeten schuldet, fand er Gelegenheit alsbald zu erstatten. Es galt die noch immer widersehlige Stadt Boppard endlich zu unterwerfen. Wir haben oben erwähnt, wie Ludwig, die frühere Verpfändung bestätigend, den Erzbischof Baldewin ermächtigte, die Bürger dieser Stadt, wenn sie die Huldigung verweigerten, mit Krieg zu überziehen, diese jedoch in den ihnen früher von R. Königen verliehenen Rechten, Gewohnheiten, Ehren und Freiheiten zugleich von dem Erzbischof erhalten wissen wollte. Eben darüber aber erhoben sich Mißhelligkeiten, welche Berechtigungen ihnen nach Herkommen zuständen, z. B. ob sie gegen Heimsucher (Angreifer), die sie gefaßt, dem Frohnboten überliefert und vor den Schultheiß geführt hätten, im Falle der letztere Recht versagte, mit geläuteter Glocke und mit Bannern ausziehen und sich selbst Recht schaffen, ob sie einen geschworenen Rath haben, ob sie mit ihrem Amtmann einen Unterkauf schließen und das daraus gewonnene Geld zu der Stadt Nutzen verwenden, ob und unter welchen Bedingungen sie ihre Wälder roden und ob sie mit geläuteter Glocke und mit Bannern in ein anderes Gericht ziehen dürften. Aber es war zu diesen zweifelhaften Rechtsgewohnheiten als Grund zum Streit auch mancherlei unzweifelhafte Gewaltthat gekommen; wenigstens klagte der Erzbischof, daß die Bopparder dem Trierischen Amtmann verbieten wollten, mehr als drei Knechte mit drei Schwertern zu halten, daß sie den Herrn Seyfert von Liebenstein geraubt und gebrannt, daß sie des Erzbischofs Juden vertrieben hätten und sein Gericht nicht inne halten wollten ¹⁾. Baldewin hatte langmüthig die Widersehllichkeit mehrere Jahre ertragen und gütliche Einigung erwartet; die von Boppard aber hatten sich durch Bündnisse zu stärken gesucht, und König Ludwig selbst hatte am 14. Juli 1326 seinen Willen dazu gegeben, daß sie sich mit den Leuten von Bacharach, Diebach, Gaub und den Thälern zu gegenseitiger Hülfe zu allen ihren

atque clementiam principis exorare sustinuit ist übertriebener Schmuck. Trithem. chr. hirs. II p. 147 f. gibt einen kurzen Bericht irrtümlich z. J. 1320. — Kommel, Geschichte Hess. II, 113—119. Oberhein. Chronik von Grieshaber p. 29.

¹⁾ Diese Streitgründe ergeben sich aus dem gleich anzuführenden Erkenntniß des Rathes zu Coblenz.

Nöthen ohne wider ihren rechten Herrn geeint hatten 1). Der Rath von Coblenz war endlich von beiden Partein zu einem Rechtskenntniß aufgefördert worden und hatte dieses im Herbst 1326 gefällt 2). Aber obgleich in mehreren der Streitpunkte den Boppardern nicht Anrecht gegeben war, hatten sie dennoch ihren Widerstand fortgesetzt, und Baldevin sah sich schließlich genöthigt, Gewalt anzuwenden. Er ritt am 23. September 1327, nachdem er kaum von Biezen zurückgekehrt sein konnte, von Trier aus zu seinen Schaaren 3), um sechs Tage darauf bereits seinen Sieg zu feiern. Erzbischof Matthias vereinigte seine ganze Kriegsmacht mit ihm und half die rebellischen Bewohner völlig unterwerfen. Kaum angekommen, ließ Baldevin die Stadt von günstiger Stellung aus berechnen. Der plötzliche Angriff setzte die Bürger in Schrecken; dennoch wagten sie einen Ausfall, und es entspann sich ein heftiges Gefecht; dessen Ausgang aber war, daß sie zurückgedrängt, von den Siegern verfolgt, die Thore nicht halten konnten. Der Kampf setzte sich in den kleinen winkligen Straßen fort, bis ein Theil der Stadt und die Vorstadt in Flammen aufging, so unerwünscht dies auch dem Erzbischofe war. Die Bopparder sahen sich überwältigt und nahmen die Vermittlung des Erzbischofs von Mainz, der Grafen von Nassau, Beldenz, Rakenellenbogen und Birneburg, so wie vieler anderen Herren in Anspruch, um Frieden zu erhalten. Da bekannten denn die Ritter, Dienstleute, Schöffen, Bürger und die ganze Gemeinde, daß sie wider Baldevin mit bösem Rathe und mit Unrecht mißfahren hätten dadurch, daß sie einen Rath gemacht und des Erzbischofs Anklage und Gerichte gehindert hätten; sie erklärten, daß es ihnen leid sei, ihn mit diesen und anderen Stüden in Arbeit, Kosten und Schaden gedrängt zu haben, gaben ihre Leiber in seine Gnade, ihr Gut in seine Hand, wollten, daß er mit ihnen und mit der Stadt außen und innen brechen und büßen, setzen und entsetzen möge nach seinem Willen, und verzichteten auf alle Rechte, Freiheiten, Bündnisse und Briefe. Dies sollte währen,

1) Guenther III p. 239.

2) Urk. v. 10. November 1326 bei Guenther III p. 239.

3) Chron. monet. bei Honth. prodr. II p. 1168.

bis die Schuld, wofür sie versetzt seien oder noch versetzt würden, gänzlich bezahlt sei, und darin sollten sie ihres Herrn und seiner Nachfolger einsältigen Worten glauben ¹⁾. Die Pfandsomme wurde nicht gezahlt; die Stadt ging in den Besitz des Stiftes Trier über; die Bopparder aber blieben unruhige, zum Aufstande geneigte Unterthanen. — Das freundliche Verhältniß Baldewins zum Erzbischof von Mainz benutzte übrigens zu dieser Zeit auch der Papst in einer religiösen Angelegenheit. Die Königin Elisabeth von Böhmen hatte sich nämlich an den Papst gewendet, um werthvolle Reliquien (das Haupt der h. Margaretha u. a.), die der verstorbene Erzbischof Peter von Mainz dereinst in Böhmen um eine gewisse Geldsumme gekauft und wenn auch nicht ohne den Willen, so doch zum Verdrusse der Königin weggebracht hatte, gegen Rückerstattung der Summe wieder zu erhalten. Der Papst, der die Verhältnisse nicht ausreichend kannte, wendete sich deshalb im besondern Vertrauen an den Erzbischof Baldwin und übertrug ihm, dem Abt von Luxemburg und dem Archidiacon von Trier, sich ohne Aufsehen und ohne Form einer Untersuchung über die Sache zu informiren, danach Entscheidung zu treffen und die Königin oder die Mainzer Kirche in den Besitz der Reliquien zu setzen ²⁾. Ergibt sich auch hieraus, daß die Beziehungen zwischen Papst und Erzbischof im Spätjahr 1327 in ungetrübter Weise bestanden, so läßt sich doch nicht nachweisen, daß Baldwin die Pläne, welche Johann XXII in

¹⁾ Urf. v. 29. Septbr. 1327 bei Houth. II p. 111. Hoefler 214. Ueber den Krieg s. gest. Trev. p. 246. An demselben S. Michaelstage baten die nämlichen Ritter, Dienstleute &c. von Boppard die Vermittler ihrer Sühne (den Herren von Mainz, Gerlach, Emich, Johann und Otto, Grafen von Nassau, Georg, Grafen von Belbenz, Wilh. und Eberh., Grafen von Katzenellenbogen, Ruprecht, Grafen von Birneburg, Gerhard, Herrn von Blankenheim, Engelbrecht und Gottfried, dessen Sohn, von Sayn, Dietrich und Salentin, Herren von Isenburg, Ulrich, Herrn von Hanau, Gottfried, Herrn von Spinstein, Joh., Herrn von Braunschorn, Ulrich, Herrn von Bickenbach und die Städte Coblenz und Wesel) um Gottes und durch ihres eigenen Dienstes willen, daß sie ihre Siegel an den Sühnebrief hängen möchten. Bald. Kesselst.

²⁾ Dudik. it. rom. II p. 152, Beil. X. Urf. v. 11. October 1327.

der nächsten Zeit gegen König Ludwig in Deutschland verfolgte, begünstigt habe. Einzelne Kurfürsten wurden gedrängt, die Wahl eines neuen Königs vorzunehmen ¹⁾, nachdem der Papst ein nochmaliges Verlangen des Herzogs Albrecht von Oestreich, seinen Bruder Friedrich als Römischen König zu bestätigen, in consequenter Weise zurückgewiesen hatte.

11972 300 11110 11111 : 1111

§ 8.

Baldewin von der Gräfin Loretta von Sponheim gefangen.

Der Papst gab dem Erzbischof Matthias von Mainz Vollmacht, die Wahl eines neuen Königs auch an einem andern, als dem gewöhnlichen Orte, Frankfurt, vorzunehmen und den Termin, der Anfangs auf den letzten Mai 1328 festgestellt gewesen, wenn es ihm gut scheine, hinauszuschieben ²⁾. fand nun wirklich eine Zusammenkunft der Kurfürsten statt, so hat sich Baldewin dabei sicher nicht betheiligt; denn er saß zu dieser Zeit gefangen auf der Starkenburg bei Trarbach. Dieses Mißgeschick hatte dem so klugen Erzbischof eine edle Frau bereitet, Loretta, die Tochter des Grafen von Salm. Sie war mit dem Grafen Heinrich von Sponheim und Herrn zu Starkenburg vermählt gewesen ³⁾, führte nach dessen Tode die Vormundschaft über ihre minderjährigen Kinder Johann, Heinrich und Gottfried und vertrat deren Rechte mit Muth und List gegen ihren mächtigsten Nachbarn, den Erzbischof Baldewin. Sie glaubte dieselben durch einen burglichen Bau beeinträchtigt, den Baldewin in seiner Diözese, aber auf dem der Sponheim-Starkenburgischen Linie gehörigen Gebiete von Birkenfeld errichtet hatte, und weitere Veranlassung zu Zwistigkeiten gab

¹⁾ Raynald 1328 § 40 p. 349 a.

²⁾ Die Urkunden des Papstes sind vom 7. Mai 1328. Raynald § 41.

³⁾ Es ist dieser „Heinrich der Jüngere“ ein Sohn Johannis II und Enkel Heinrichs des Ältern, der am 14. Febr. 1265 mit seinem Bruder Gottfried die bekannte Theilung der Erbländer vornahm, durch welche Gottfried die Grafschaft Sayn, Heinrich dagegen die Grafschaft Sponheim-Starkenburg oder die hintere Grafschaft Sponheim erhielt. Heinrich der Jüngere war des Kaisers Heinr. VII Hofrichter, starb 1322 und wurde im Kloster Himmeroth begraben, wo später auch Loretta ihre Ruhestätte fand.

der streitige Besiz von Gütern, Gülden und Leuten. Besonders aber reizte die Gräfin Baldewin's Zorn dadurch, daß sie einen seiner vornehmsten Mannen, den Wildgrafen Friedrich von Kirburg, gefangen auf der Starkenburg hielt. Da sammelte der Erzbischof seine Mannen zu offenem Kampfe und zog auf Birkenfeld zu. Schon war er bis zur Burg Grimburg gerückt, als der Probst von Aachen, Heinrich von Sponheim, und der Ritter Emich von Stein in der Gräfin Namen eine Vermittlung übernahmen und einen Waffenstillstand zu Grimburg besprachen. Diesen ging Loretta aber nur ein, weil sie einsah, daß sie der Heeresmacht Baldewins nicht gewachsen sei, und harrte auf eine günstige Gelegenheit, ihre Interessen in einer andern Art wahrzunehmen. Diese fand sich bald. Als nämlich Baldewin im Vertrauen auf den Waffenstillstand, seine gewöhnliche Vorsicht nicht ühend, die Mosel von Trier nach Coblenz herabfuhr, wurde von der Gräfin ein listiger Anschlag gegen seine Freiheit vollführt. Sie hatte von der Reise des Bischofs gehört und mit ihren Getreuen, den Rittern Nicolaus von Neuerburg und Volfer von Starkenburg, den Edelsknechten Richwin von Muehl und Nicolaus von Schmidburg und ihrem Schreiber Bertram von Baselor (Baucouleur) alsbald den Plan entworfen, den sorglosen Fürsten mit sammt seiner geistlichen Begleitung in ihre Gewalt zu bringen. Da wo der Berg, auf dem die Starkenburg unterhalb Trarbach thront, in den Fluß steil abfällt, hatte sie von dem rechten zum linken Ufer eine Kette spannen lassen, die von dem Wasser bedeckt, den Heranschiffenden unbemerkt blieb. Reißige waren in dem Buschwerk versteckt, um zu rechter Zeit vorzubrechen und die bereitliegenden Mähen zu besteigen. Als das Fahrzeug des Erzbischofs nahe genug herangekommen, wurde die Kette angezogen, der Strom war gesperrt, das Schiff aufgehalten; den Reißigen Loretta's mußte sich Baldewin mit sammt seinem Gefolge ergeben; sie wurden ihrer Sachen beraubt und gefangen auf die Burg geführt. Mild zwar wurde der Erzbischof dort gehalten, aber streng bewacht. Es geschah dies wahrscheinlich Ende Mai oder Anfang Juni 1328 ¹⁾. Die auffallende That,

¹⁾ Des Trithem (Chron. hirs. II p. 161) Angabe im Monat Septbr. ist eben so irrig, wie die des Petr. Zitt. in dem Monat August, und

daß der hohe Kirchen- und Landesfürst mitten im Frieden verrätherisch überfallen und gefangen wurde, erregte ungemeines Aufsehen; die Grafen und Städte des Trierer Stiftes, vor Allem König Johann von Böhmen, der eben aus Rheims, wo er der Krönung Philipp's VI. beigewohnt hatte, zurückkehrte, und das Domcapitel bemühten sich kräftigst für seine Freilassung. Das letztere bevollmächtigte am 9. Juni den Domprobst Gossfried von Rodemachern, den Domdechanten Johann von Daun, den Archidiacon Boemund von Saarbrücken, so wie drei andere Domherren, um in seinem Namen mit der Gräfin über die Befreiung des Oberhirten zu verhandeln. Doch kam der Sühnevertrag erst einen Monat später zu Stande ¹⁾, denn Loretta, mit ihrem Gefangenen hinter den festen Mauern, ließ sich so leicht nicht zu Nachgiebigkeit stimmen. Festen Willens, die Gelegenheit zu großem Vorthell

wird durch die im Folgenden angeführten Urkunden vom 9. Juni u. 7. Juli widerlegt. Vgl. ferner gest Trev. c. 205 p. 247; Honth. prodr. II p. 1199. Rhein. Antiquar. III, 1, 249—57 (oder Moseltal II, 32—41) u. I, 4, 697; Baß, Ravensirzburg II p. 44 ff. Die Herausgeber der gesta, Müller und Wytttenbach, führen eine Notiz aus einem Echternacher Codex an, aus der sie folgern, daß Baldewin etwa vier Monate in dieser Gefangenschaft geblieben sei. Da Sühne und Freilassung nach der ersten Woche des Juli erfolgte, mußte Baldewin im März gefangen worden sein. Es scheint dies aber auch nicht wahrscheinlich, da Baldewin in Lebensangelegenheiten und geistlichen Geschäften wie in den vorhergehenden Monaten, so im März, April und noch im Mai thätig erscheint. Am 10. Mai 1328 verkauft z. B. der Wepeling Rudolf von Nailbach für 150 Pfunde dem Erzbischof Güter bei der Burg Grimburg und verheißt demselben für 50 Pfunde, die Baldewin ihm gab, 5 Pfunde jährliche Rente für seine Grimburger Burglehen in seinen Allodien anzuweisen. Urf. ohne Ort im Bald.; aber sollte man nicht einen Zusammenhang mit dem Waffenstillstand in Grimburg annehmen dürfen? — Und am 21. Mai 1328 (siehe Görz Reg.) versichert Baldewin tausend Pfund Heller, die er an Schöffenmeister, Schöffen und Bürger von Trier ex causa mutui schuldet, auf das dortige Sestergeld. Wenn diese Urkunde auch keinen Ausstellungsort hat, so ist doch wohl anzunehmen, daß dieselbe nicht zu Starfenburg in der Gefangenschaft, sondern zu Trier ausgestellt wurde.

¹⁾ Urf. v. 9. Juni 1328 im Pr.-Arch.

zu benutzen, und was sie im Kampfe nicht hatte erreichen können, jetzt nach listiger Gewaltthat zu erpressen, gab sie allen Vermittlungen kein Gehör, bis Baldewin sich zur Annahme von sehr harten Bedingungen verstand, und die zu seinen Gunsten aufgetretenen Unterhändler dieselben guthießen und verbürgten ¹⁾. Baldewin gab alle den Bau, den er zu Birkenfeld gebaut hatte, gänzlich in der Gräfin Gewalt, verhiess, weder sie noch ihre Erben binnen ihrer Herrschaft mit einer Befestigung zu überbauen, und besserte mit seinen Guterträgnissen zu Birkenfeld das Trierische Lehen der Gräfin und ihrer Kinder. Ihre Leute wollten sie gegenseitig nicht unter sich nehmen und kommen lassen, dagegen sich verbundene Helfer sein gegen Jedermann, mit Ausnahme des Stuhls zu Rom, des Reichs und einiger benannten Fürsten; auch soll Baldewin dem Grafen von Salm, Loretta's Vater, zu seinem Rechte wider den Vogt von Hunolstein beholfen sein, als so fern das Haus zu Hunolstein Trierisches Lehen ist. Der Erzbischof wird über die Gräfin, ihre Kinder und ihr Land weder Bann noch Interdict verhängen, vielmehr sie und ihre Helfer, die von der Gefangennahme her besleckt sein mögen, binnen jetzt und nächsten Ostern bei dem Pabste von allem Hinderniß, Bann und Beschlage, den man Interdict oder „Cessatie“ heisst, los und ledig machen ²⁾. Alle Zweigungen, die sich etwa erlaufen mögen, sollen drei Rath-

¹⁾ Zwei Urk.: „Des syuenden Tages in dem Hōewe Mainde“ und „des achten Dais des Heumayns“ 1328 (7. und 8. Juli) bei Guenther III p. 256—272, beide merkwürdig durch die Umständlichkeit, mit der alle irgend denkbaren Cautelen aufgenommen sind.

²⁾ Merkwürdig ist die Vorsicht, mit der Loretta, in Besorgniß vor den geistlichen Strafen, alle möglichen Fälle vorsieht. Stirbt der Pabst, so soll Baldewin ein halbes Jahr nach der neuen Pabstwahl seine Versprechen bei dem künftigen Pabst lösen; kann er das Versprochene bei dem päpstlichen Hofe nicht durchsetzen, so soll er bewirken, daß der Pabst volle Macht, der Gräfin, ihren Kindern und Helfern Absolution zu gewähren, dem Erzbischof von Cöln oder Bischof von Lüttich oder zwei Aebten des Cölner Stifts übertrage, ohne eine sonderliche Weise der Bestrafung zu nennen, daß er diese vielmehr der Willkür und Bescheidenheit dessen, dem er den Auftrag gebe, überlasse, und dem soll dann der Erzbischof kund thun und ihn mit seinen Briefen wizigen, daß ihm und seinen Pfaffen von dem

leute, Paul von Eich von Seiten des Erzbischofs, Volker von Starfenburg von Seiten der Gräfin und Werner von Randed, von beiden Seiten dazu erkoren, oder Stellvertreter derselben innerhalb bestimmter Zeit und an bestimmten Orten richten und entscheiden. König Johann, elf Grafen und edle Mannen, sowie Capitel und Städte des Erzbischofs gaben nicht allein Sicherheit dafür, sondern der Erzbischof setzte der Gräfin und ihren Erben auch die Schlösser Cochem, Berncastel und Manderscheid um 30,000 Pfund Heller zu Pfande, so daß diese mit bestimmten Speisevorräthen, Armbrüsten und andern wehrlichen Dingen wohl versehenen Schlösser, sofern der Erzbischof die Sühne bricht, der Gräfin von den dazu verpflichteten Befehlshabern auf so lange überantwortet werden, bis ihr der Bruch mit 30,000 Pfund Heller vergütet wird. Dieser vom Capitel, vom König Johann, den sieben Grafen Johann zu Sayn, Johann zu Saarbrücken, Georg zu Belbenz, Wilhelm von Ragenellenbogen, Ruprecht von Birneburg, Georg und Conrad Raugrafen, Gebrüdern, den vier edlen Mannen Arnold und Eberhard, Herren von Blankenheim, Brüdern, Wilhelm, Herrn zu Manderscheid und Gylis, Herrn zu Daun, endlich von den Städten Trier, Coblenz, Boppard, Wesel und Montabaur bestätigten und besiegelten Sühne wurde am folgenden Tage eine andere Urkunde beigegeben, in welcher Gräfin Loretta kund that, daß Herr Baldwin, Erzbischof von Trier, und Herr Johann, König von Böhmen, ihr und ihren Erben die Schlösser Stalberg, Staleck und Braunschhorn für 11,000 Pfund Heller zu Pfande gesetzt haben, die ihr der Erzbischof von der zwischen ihnen gemachten Sühne her schuldig sei. Werde die Summe nicht an dem nächsten Andreastage bezahlt, so solle Wilhelm, Graf von Ragenellenbogen, dem die Schlösser übergeben seien, diese der Gräfin überantworten, doch so daß sie dieselben wieder herausgebe, sobald sie die 11,000 Pfund empfangen habe ¹⁾. Baldwin, freigelassen, hielt treulich den Ver-

Gefängnisse genug gesehen sei, und ihn bitten, daß er die Absolution gütlich thue.

¹⁾ Die eigentliche Lösesumme sind also die 11,000 Pfund Heller, während die im vorigen Vertrage festgesetzte Strafe für einen Sühnebruch von Seiten des Erzbischofs 30,000 Pfund betrug.

trag, ja soll scherzend darüber gespottet haben, daß die Gräfin von dem damals reichsten Fürsten des Reichs nicht mehr Geld erpreßt habe. Er bezahlte nicht allein die bedungene Lösesumme, von der Loretta sich ihren nachmaligen Wittwensitz, die Frauenburg bei Oberstein an der Nahe erbaute, sondern verwendete sich auch bei dem päpstlichen Stuhl dafür, daß der Gräfin und ihren Helfern von der Excommunication und andern Strafen, in die sie durch ihre Frevelthat verfallen wäre, Absolution ertheilt würde. Das erzbischöfliche Schreiben vom 17. März 1329, zugleich die freie Zustimmung der mitgefangenen Cleriker versichernd ¹⁾, wurde zu Avignon von den Abgesandten Loretta's überreicht; König Johann von Böhmen vereinigte hiermit seine Bitten, und so ließ sich denn der Papst bestimmen, Lossprechung von dem Banne zu bewilligen, aber er bezeichnete doch zugleich die strengen Bußstrafen, denen sich die Gräfin und ihre Sippen zu unterwerfen hätten; mit der Auflegung derselben beauftragte er den Bischof von Lüttich am 4. Mai 1329 ²⁾. Es sollten die Gräfin und ihre Mitschuldigen, die Ritter Nicolaus von Neuerburg und Volter von Starfenburg, die Edelmleute Richwin von Mühlen und Nicolaus von Schmidtsburg, endlich der Laie Bertram von Baucouleur, welcher letzte zu Avignon in dieser Angelegenheit thätig gewesen war, sich persönlich und baldigst nach einer Trier benachbarten Stadt begeben, — denn nach Trier selbst zu gehen, konnten sie wegen der ihnen drohenden Gefahr, wie sie auf ihr Gewissen versicherten, nicht wagen — und an irgend einem hohen Festtage, wie an den nächsten Pfingsten oder an St. Johannistag, vom Thore aus mit nackten Füßen, in Röcken ohne Gürtel, ohne Capuzen und Infuln, ganz baarhäuptig, jeder eine brennende Wachskerze von mindestens vier Pfund in den Händen, zur Kirche schreiten; dort am Hochaltar die Kerzen demüthig opfern und ihre Schuld öffentlich vor großer Menge bekennen. Doch solle der Gräfin, wenn eine solche Kerze ihr zu schwer sei, erlaubt sein, dieselbe durch einen andern vor sich hertragen zu lassen, während sie selbst eine von minderem Gewicht,

¹⁾ Bei Wuerdtwein nov. subs IX p. 59 unten.

²⁾ Wuerdtw. l. l. p. 55 ff.

wie ihr Gewissen ihr das sagen werde, nehmen dürfe. Außerdem wurde der Gräfin auferlegt, an einem der genannten Festtage fünfzig Leute, die in Sicherheit dorthin gehen könnten, in die Stadt Trier selbst zu senden, die ebenso barfuß und mit brennenden Wachstörzen, vom Thore aus in die Kathedralekirche gehen, die Kerzen opfern und die Schuld im Namen der Gräfin öffentlich zur Zeit, da eine große Zahl Volkes anwesend sei, bekennen sollten. Durch diese Leute sollte sie zugleich vier silberne Ampeln von zwölf Mark Gewicht übersenden, die vor dem Hochaltar ihre Stelle haben sollten, zugleich auch von ihrem Eigenthum Einkünfte für den Unterhalt des Lichtes anweisen. Ueber das Alles wollte der Pabst amtliche Protokolle angefertigt und sich vorgelegt wissen. Endlich wurde der Gräfin und den genannten Genossen derselben auferlegt, daß sie zwei Jahre lang an jedem Samstag der Quadragesimalfasten aller Nahrung sich enthalten und Arme, die Gräfin fünf, die Anderen je einen speisen sollten. — Diesen Strafen unterzog sich Corretta und ihre Helfer. Eine Ohm Del jährlich zur immerwährenden Speisung der Ampeln im Dom wies sie jedoch erst fünfzehn Jahre später an.

§ 9.

Baldewin zum zweitenmale in Mainz zum Erzbischof erwählt. Die päpstlichen Provisionen im Allgemeinen und die Ernennung Heinrichs von Birneburg für Mainz in's Besondere. Beurtheilung Baldewins. Verhältnisse in Mainz.

Diese seine persönlichen Verhältnisse also schon hinderten den Erzbischof, der von dem Pabste betriebenen Vornahme einer Neuwahl eines Königs sich anzuschließen, wenn er anders überhaupt dazu geneigt gewesen wäre. Bald darauf aber trat ein Ereigniß ein, welches auf Baldewin's kirchliche und politische Stellung den bedeutendsten Einfluß übte, namentlich eine engere und offenere Verbindung mit König Ludwig herbeiführte, dagegen die Beziehungen zu Pabst Johannes erschwerte. Erzbischof Matthias von Mainz nämlich, nachdem er eben noch die Freude gehabt, daß auf seine Bitte sein Bruder, der Comtur des deutschen Ordens

in Coblenz, Graf Bertold von Bucheck, an Stelle des im Banne gestorbenen Grafen Emich von Leiningen das Bisthum Speier vom Papste erhielt, erlag selbst einer Krankheit gegen Erwarten schnell ¹⁾. Das erste deutsche Erzbisthum war wieder erledigt. Während Graf Hugo von Bucheck, der Bruder Bertolds und des verstorbenen Matthias, sogleich nach Avignon eilte und dort für Bertold um den Mainzer Stuhl warb, wurde von dem Decan der dortigen Kirche, Johannes Unterschopf, in Avignon daran erinnert, wie durch Bertold vormals auf dem Rhein bei Rense, die vom Papste betriebene Wahl des französischen Königs gehindert worden sei. Derselbe Decan und das Domcapitel zu Mainz postulirten aber sofort einmüthig, wie vor sieben Jahren, da Erzbischof Peter starb, Baldewin von Trier zu ihrem Erzbischof, übertrugen ihm, da er persönlich erschien, Pflege und Vertheidigung ihrer Kirche und gaben Festen und Schlösser des Stifts in seine Hände ²⁾, und Graf Hugo, dies vernehmend, verzichtete auf die Ernennung seines Bruders, der wider einen solchen Gegner doch nicht Macht genug haben würde, sich in Besitz des Erzbisthums zu setzen. Dem Papste mußte offenbar daran liegen, einen dem Kaiser feindlichen, ihm selbst treu anhänglichen Erzbischof an die Spitze des ersten deutschen Erzbisthums zu setzen. Er wählte dazu Heinrich, den Bruder des Grafen Ruprecht III. von Birneburg, einen Neffen des Erzbischofs Heinrich von Cöln, der bisher in aller ihm bereiteten Bedrängniß für Ludwig der hartnäckigste Gegner geblieben war, dem Papste dagegen und allen Maßregeln, die er ergriff, sich willig und gehorsam gezeigt hatte. Er konnte so mit Recht hoffen, eine weitere feste Stütze bei seinen Schritten gegen den gebannten Herrscher zu erlangen. Dazu bediente er sich wieder des Mittels der Provision. Es hatte dasselbe ursprünglich den

¹⁾ Am 20. April 1328 starb Emich; s. Kemling. Gesch. der Bischöfe von Speier I, 586. Alb. Arg. de Bertoldi reb. gestis bei Freher II, 168. Am 9. oder 10. Septbr. erfolgte zu Miltenberg der Tod des Erzb. Matthias. Gud. cod. dipl. III, 259, hat den 10., Alb. Arg. den 9. Septbr. 1329.

²⁾ Gest. Trev. I. I. p. 248. Petr. Zitt. I. I. p. 426. Chron. Sampetr. bei Menken III, 329 f. Alb. Arg. 168.

guten Zweck, Simonie zu verhüten, sowie den öfter vorkommenden Intriguen und Spaltungen bei den Wahlen ein Ende zu machen; aber es war alsbald bei der Stellung des päpstlichen Hofes zu Avignon eine politische und finanzielle Maßregel geworden; derselbe konnte die seinen politischen Machtbestrebungen feindlichen Elemente fern halten, und ergebene Diener derselben in die einflußreichsten Stellungen bringen. Das wurde namentlich in Deutschland gefühlt; es wurde eine große Gefahr darin erkannt, daß die Macht der geistlichen Fürsten in Abhängigkeit nicht bloß vom Papst, sondern von den hinter dem Papste sich bergenden fremden Herrschern gerieth. Die Domcapitel machten ihr Wahlrecht geltend; Spaltung und Streit zwischen den päpstlichen Provisen und den gewählten, aber nicht confirmirten Bischöfen, Aergerniß und Wirren, auch offener, blutiger Kampf waren die Folge. Wenn sich nun auch nicht verkennen läßt, daß auch die Capitel und ihre Gewählten oft mehr der weltlichen Politik und ihrem eigenen Vortheil huldigten, als den wahren geistlichen Bedürfnissen und den Interessen des Stifts zu genügen strebten; wenn ferner nicht in Abrede zu stellen ist, daß die von dem Capitel und der kaiserlichen Partei erhobenen Bischöfe zuweilen nicht die überlegene Würde besaßen, so kann andererseits sicher nicht geleugnet werden, daß unter den damaligen unseligen Verhältnissen der Curie in Avignon für Deutschland ein Glück darin lag, daß der durch den Papst vermittelte französische Einfluß auf Besetzung des Römisch-deutschen Thrones und Anordnung der deutschen Verhältnisse gehemmt wurde. Für die Wohlfahrt des eigenen Stifts war es kein Mißgriff, als das Capitel in Mainz Baldwin postulirte und gegen den ihm aufgedrungenen, noch nicht zum Priester geweihten Heinrich von Birneburg Widerspruch erhob. Allerdings war es ein auffallendes und staunenswerthes Ereigniß, das in keinem Rechte begründet schien, daß ein Mann zwei der mächtigsten Erzbisthümer, zwei Kurstimmen und hernach noch zwei andere Bisthümer in seiner Hand vereinigte; allerdings hat er auch eigene Interessen, die Macht und das Ansehen des Lützelburgischen Hauses geschützt, die gefährdet schienen, wenn neben dem feindlichen Erzbischof von Köln, ein mit diesem eng verbundener geistlicher Fürst die Mainzer Mitra erhielt; aber

er hat doch damals unverkennbar die Schmach fremder Einflüsse gehindert, er hat sich endlich bemüht, den Frieden zwischen dem Kaiser, den er keineswegs von Vergehen frei hielt, und dem Papst zu ermöglichen, den er in dem Gebiete der Kirche zu verehren fortfuhr; er hat ferner die seiner Leitung anvertrauten Gebiete in ihrem weltlichen Besitze geordnet, geschützt und gemehrt, endlich auch die kirchlichen Zustände, so weit es ihm irgend möglich war, in den dortigen Gegenden vor dem in der heillosen Verwirrung der Dinge drohenden Verfall mit Festigkeit gewahrt und mit der Religion die Sitte aufrecht zu erhalten gestrebt. Daß ihm der Vorwurf der Habsucht, des Ehrgeizes und der Herrschbegierde gemacht wurde, wußte Baldwin sehr wohl. Nicht bloß der Papst sagte es ihm, sondern auch Freunde, wie Gegner ¹⁾. Es liegen darüber die tadelnden Aeußerungen nicht bloß abgeneigter, sondern auch freundlich gesinnter Chronisten vor ²⁾. Indessen ist uns auch des Erzbischofs Entgegnung auf solche Vorwürfe erhalten; denn derselbe

¹⁾ Nach dem Abmahnungsschreiben des Papstes v. 30. April 1333. Raynald S. 29.

²⁾ Der Mönch von Winterthur (bei Eccard I p. 1802 f.) sagt, Baldwin habe die drei Bisthümer in Pharaos Weise nicht losgeben wollen, mit dem Makel der Habsucht besetzt, und dem Diamante gleich fest und von Grund aus verhärtet, weshalb er die verschiedenen vom Papste gegen ihn geschleuderten Blitze gänzlich verachtet habe u. s. w. — Der Egmonter Mönch (Matthaei ann. vpt. aev. II. 700 f.) berichtet, der Papst habe dem Erzbischof über seine Begierde nach zwei Bisthümern Vorhaltung gemacht; der Erzbischof habe aber geantwortet, daß er mit demselben Rechte sich der Leitung zweier Bisthümer annehme, mit dem der Apostolische Stuhl sich bemühe, Papstthum und Kaiserthum zu leiten. Peter von Zittau (p. 426) spricht sich dahin aus, der Erzbischof habe, die päpstliche Reservation für gering achtend, unter Zustimmung mehrerer Geistlichen und Laien sich in den Besitz des Mainzer Stuhls gesetzt, und lenke so thatsächlich die beiden Erzstühle; er solle gesagt haben: „Wenn doch die Kölner Kirche frei wäre, ich würde auch diese nehmen!“ Den Ausgang der Sache kenne er nicht. — Der spätere Abt von Tritheim (chron. hirs. 171) äußert sich schließlich: „Ein staunenswerthes Ereigniß, daß ein Mann zugleich bei den Deutschen vier Bisthümer verwalten sollte und konnte! Aber es war jener ein Mann, einzig in seiner Art, der weniger durch Bildung, als von Natur aus zu Großem befähigt war.“

Peter von Bittau, welcher diese an einer früheren Stelle ausspricht, erzählt später ¹⁾ folgende merkwürdige Unterredung, die er selbst mit Baldwin hatte: „Im Monat October desselben Jahres 1334“ schreibt er, „kam ich nach Trier zum Erzbischof Baldwin, der mich als alten Bekannten gütig empfing und unter Anderem Folgendes sagte: „Ich weiß, daß Viele mich darüber verurtheilen, weil ich die Trierer, Mainzer und Speierer Kirche in meiner Hand halte und regiere; aber ich achte es gering, wenn ich vom Tage der Menschen verurtheilt werde, denn der, welcher über mich urtheilt, ist der Herr. Der Pabst, den wir wie einen Gott auf Erden verehren, verurtheilt mich und will doch meine Absicht und Entschuldigung nicht hören. Unser Gott aber, der im Himmel ist, weiß und erkennt die inneren Wünsche und den Vorsatz meines Herzens; er weiß, daß ich nicht aus Ehrgeiz, sondern in reiner Absicht Sorge um die genannten Kirchen trage, denn allzu große Unordnungen würden in diesen Gegenden vorkommen, wenn meine Hand nicht diese Kirchen schützte und leitet.““ Darüber habe ich viele Zeugnisse gehört und gesehen, daß überall Ruhe war und tiefer Friede. Er hat die Mainzer Kirche um viele Besitzungen erweitert dadurch, daß er die Schulden bezahlte, und dieselbe von den Gläubigern um 100,000 Pfund Heller befreite.“ Sehen wir nun nach dieser für die Characterisirung des Erzbischofs und dieser wichtigen Angelegenheit nöthigen Betrachtung, welchen Verlauf dieselbe im Einzelnen hatte. Der Pabst beauftragte den Erzbischof von Cöln und den Bischof von Lüttich, den von ihm ernannten Heinrich von Birneburg in Besitz des Erzbisthums Mainz zu setzen, gebot den Suffraganen, dem Clerus und den Vasallen des Mainzer Stifts Gehorsam gegen Heinrich, befugte denselben, wenngleich er erst Diacon war und weder als Priester noch als Bischof die Weihe empfangen hatte, die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit und namentlich alle Rechte auszuüben, welche die Wahl eines Römischen Königs betreffen, ferner sich von einem beliebigen Bischof zum Priester ordiniren und mit Zuziehung von zwei anderen zum Bischof weihen zu lassen, unter der Bedingung jedoch, daß er der Kirche den Treueid nach vorgeschriebener Form leiste, und meldete

¹⁾ Zum Jahre 1334 l. l. p. 474.

die geschehene Ernennung dem Domcapitel in Mainz ¹⁾. Als er aber vernommen, wie dieses trotz seines Vorbehaltes den Erzbischof Baldewin an die Spitze des Erzbisthums berufen und ihm die Güter und Festen überantwortet habe, drückte er sein Erstaunen in einem neuen Schreiben aus, mahnte das Capitel, davon abzustehen und sich dem päpstlichen Provisen zu unterwerfen, und forderte Baldewin auf, diesem herauszugeben, was er vom Mainzer Gebiete besetzt hatte ²⁾. Baldewin aber verzichtete keineswegs, wie das erstemal auf die ihm anvertraute Macht, sondern entwickelte sofort als Pfleger und Schützer des Mainzer Sitzes eine außerordentliche Thätigkeit in der Verwaltung des übernommenen Stifts ³⁾. Vergeblich war die an den Papst ergehende Bitte, des Königs Johann von Böhmen, seinem Oheim das Mainzer Erzbisthum zu übertragen; sie wurde vom Papste abgeschlagen ⁴⁾; vergeblich

¹⁾ Der päpstliche Auftrag an den Kölner und Lütticher Bischof und die Provison der Mainzer Kirche an Heinrich, desgleichen die Gehorsamsgebote erfolgten am 11. October, also kaum einen Monat nach Matthias Tode (Guden. cod. dipl. III, 260 und Wuerdtwein subs. dipl. IV, 219, 223, 226, 229, 238). Man sieht, welche Eile die Curie hatte, den wichtigen Kirchensitz einem ihr treu ergebenen Manne zu sichern. Die Rechtsbefugnisse erteilte der Papst am 14. October (reg. boic. VI, 270; — Wuerdtw. IV, 232 hat Idus Octobris). Die Erlaubniß zur Priester- und Bischofsweihe erfolgte am 15. October (Wuerdtw. IV, 233), die Meldung an das Domcapitel am 16. desselben Monats (Guden. l. l. 264). Am 23. Januar 1329 beauftragte der Papst den Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Münster und Lüttich, dem Erzbischof Heinrich das pallium zu überreichen. Lang. reg. boic. VI, 279.

²⁾ Moignon 11. November 1328. Guden. 265 und Raynald 1328 § 41 p. 349.

³⁾ Schon am 17., 22., 25. October 1328 läßt sich Baldewin zu Seligenstadt die noch von Matthias begonnene Rechnung ablegen. Wuerdtw. nov. subs. d. III, 200.

⁴⁾ Dudik. it. rom. II p. 111 nr. 222 (Johannes papa) Johanni regi Boemiae, excusat se, quod non exaudire potuit preces eius super translatione archiepiscopi Trev., patru sui, ad ecclesiam Colonieussem (was doch nur verschrieben sein kann für Moguntin.) d. Avenioni, 6. Januarii a. XIII (d. i. 1329). Raynald, 1329 §. 73 gibt als päpstliche Antwort an: „es könnten die Rechte (des Papstes)

war die Appellation des Mainzer Capitels, welches dem Birneburger Verbrechen und Mängel vorwarf; der Pabst verlangte die Anerkennung Heinrich's¹⁾, und Baldwin fuhr fort dem von dem Domcapitel in ihn gesetzten Vertrauen nachzukommen. Fast neun Jahre (bis in den Januar 1337) hat er sich des Mainzer Erzstifts auf das eifrigste angenommen, das Beste desselben in jeder Weise zu fördern sich angelegen sein lassen und sofort in geistlichen wie weltlichen Dingen dieselbe Thätigkeit wie zu Trier entfaltet²⁾. Er tilgte sofort die von seinen Vorgängern, besonders in Folge der Hessischen Fehden gemachten Schulden der Mainzer Kirche mit seinem eigenen Gelde und machte diesen Fehden ein Ende, indem er mit Heinrich von Hessen die Uebereinkunft traf, daß Schiedsrichter, nämlich Ludwig, Bischof von Münster Hessischerseits, Graf Gerlach von Nassau von Baldewins Seite und König Johann von Böhmen beiderseits dazu erwählt, die Zwistigkeiten bis nächste Ostern entscheiden sollten³⁾. Er verschrieb Dienstgelder⁴⁾, lohnte

dies nicht dulden, da der Mainzer Clerus, der durch seine Stimme ihn (Bald.) zum Erzbisthum berief, die Sache nicht in der festgesetzten Zeit und in dem Brauch der Gesetze gefordert hätte.⁴⁾

1) Es ergibt sich dies aus chron. Sampetr. bei Mencken III, 330 und catalog. Archiep. Mog. ibid. 530 oder Trith. chron. hirs. II, 168 und aus der Unterhaltung des Königsstaller Abts mit Baldwin bei Dobner V, 474, endlich aus gest. Trev. p. 248: Cui (Henrico de Virneburgh) canonici crimina imponendo et defectus ad sedem apostolicam appellarunt.

2) Zu den ersteren vergleiche Böhmer Urk. der Stadt Frankfurt 495, Sassenhusen 9. April 1329. Serar. ed. Joannis I, p. 653 z. 8. Sept. 1329 und Lang, reg. boic. VI, 314: Trier 7. Januar 1330. An Mariä Geburt 1330 weihte er die neu gebaute Kirche zu Marienthal. Rhein. Antiquarius II, 10, 621.

3) Gest. Trev. II p. 248. Joannis I, 652, II, 2: die Martis D. Martini solias praecedente 1328 zu Münzenberg; bei Weid, Hess. Geschichte II, 310, steht ein Auszug, wonach König Johann als Obmann noch vor Walpurgis eine Sühne zu Stande bringen oder einen Rechtspruch thun will, vom 20. Juli 1329.

4) Dem Edelknecht Dylman von Sawelsheim wies er aus der Judensteuer zu Oppenheim bis zur Auszahlung von 95 Pfund Heller jährlich 9½ Pfund als Dienstgeld an: Pingke, den 27. Januar 1329. Frank, Gesch. von Oppenheim II, 291 nach Görz Reg.

die seinem Vorgänger erwiesenen Dienste und ersetzte den unter ihm erlittenen Schaden ¹⁾, nöthigte einzelne Städte zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen ²⁾, verließ Pfandschaften und kaufte Güter ³⁾, schloß Sühnen mit Gegnern, erhielt Treuversprechen und gewann sich Helfer gegen Heinrich von Birneburg ⁴⁾. Denn dieser hatte sich alsbald zum Kampfe gerüstet, vom Papste die Erlaubniß erhalten, 5000 Goldgulden auf seine und der Mainzer Kirche Güter unter bestimmten Bedingungen für zwei Jahre aufzunehmen und außer bei seinen Verwandten auch bei Decant und Capitel zu Trislar und Bingen ⁵⁾, besonders aber in der Stadt Mainz selbst Anerkennung und Unterstützung gefunden. Die Bürger daselbst, eifrig

¹⁾ Wegen solcher Dienste verschrieb er dem Lte von Stolzenberg sieben Pfund von der Steuer zu Orb am 2. April 1329. Lang, reg. boic. VI, 288. Desgleichen wegen solchen Schadens den Rittern Wibert und Conrad von Pierin und dem Kuebiger, genannt Dines, von Niergentheim Einkünfte in Bischofsheim: Montabaur den 4. Octbr. 1329. Wuerdtw. subs. d. IV, 249; desgleichen den drei Brüdern von Hirzborn um eines Schadens von 250 Pfund willen, 25 Pfund aus der Steuer zu Amorbach am 31. Oct. 1329. Lang, reg. boic. VI, 308.

²⁾ So die Bürger von Neustadt am 8. Mai 1329. Lang, VI 293.

³⁾ Dem Johann vom Stein und Friedrich von Schonenburg verpfändete er das Amt Waldböckelheim, Lahnstein 19. Juni 1329. (Lang 296); dem Edelknecht Herm. Duborn die Vogtei der Burg, Gürstenaun, Minzenberg, 13. Decbr. 1329 (Wuerdtw. IV, 250). Ritter Georg, Burgmann in Starckenberg, verkauft an Baldwin Einkünfte in Heidelberg und Bergheim, Bensheim am Pfingsttag 1330 (ibid. 254); von Reinhard, Herrn von Stralenberg, kauft Baldwin einen Theil der Burg Hirzberg, 22. November 1329 (Journais I. 1. 633; IV, 2; Wuerdtw. s. n. V, 48). Auderes bei Wuerdtw. s. d. IV, 242 u. 244.

⁴⁾ So machte er mit den Brüdern Joh. u. Hartrad, Wildgrafen von Daun, als er sich mit ihnen söhnte, ein Bündniß gegen den Erzbischof zu Köln und den Probst zu Bonn am 25. April 1329 (Guenther III, 276); ferner verließ Johann von Aschaffenburg, Probst zu St. Stephan in Mainz, lebenslänglich mit allen seinen Gütern zu Baldwin zu halten, am 7. Jan. 1330 (Wuerdtw. IV, 253); ebenso gewinnt Baldwin die Brüder von Hagen, daß sie mit ihrem Haus und ihren Personen ihm und dem Stift Mainz dienen, am 23. Nov. 1330 (Wuerdtw. IV, 258).

⁵⁾ Wuerdtw. IV, 239.

auf Erhaltung und Mehrung ihrer Freiheiten bedacht, vertrieben die angesehensten Geistlichen, mißachteten die Rechte des Clerus, bemächtigten sich einzelner Gefälle und schlossen sich im Streite der beiden Fürsten lieber dem Schwächeren an; Heinrich von Birneburg wurde mit allen Ehren von ihnen angenommen, bestätigte ihre Privilegien ¹⁾ und versprach, um sich ihrer Gunst zu versichern, außer andern Freiheiten und Gnaden, nie einen Zoll oder Geleitsgeld weder auf dem Wasser noch auf dem Lande binnen einer Meile um die Stadt aufsetzen zu wollen, es sei denn mit der Stadt Willen ²⁾, sich mit den Canonikern des Stifts nicht zu süßnen, bis sie diesen und alle anderen Briefe zu Gunsten der Stadt besiegelt hätten, nie sich von dem Stifte scheiden zu lassen, oder zu sorgen, daß der folgende Erzbischof Alles halte, was er selbst versprochen habe. Auch schlossen sich ihm bald einzelne mächtige Männer, wie Friedrich, Graf von Leiningen, zu Diensten an ³⁾.

§ 10.

Baldewins Krieg gegen Mainz.

So sah also Baldewin, wenngleich Herr des Mainzer Gebiets und im ungestörten Besitze der festen Schlösser, seine Befehle von den Bürgern mißachtet, und die Thore der Stadt blieben ihm verschlossen. Diesen trotzigem Widerstand zu brechen und sich zum Herrn der Stadt zu machen, sammelte er alsbald ein starkes Heer. Doch hatte er es nicht auf eine Erstürmung oder förmliche Belagerung abgesehen, wohl wissend, wie selten durch eine solche gegen die Kraft eines starken Gemeinwesens Ehre einzulegen sei. Er begnügte sich mit einer erst ferneren, dann näheren Einschließung. Sein Neffe, der König Johann von Böhmen, der von einem im December 1328 unternommenen Zug nach Preußen gegen die Litthauer und Polen kaum zurückgekehrt war, eilte auf Baldewins

¹⁾ Urk. d. Bunna 1329 d. b. Ambrosii (7. Decbr.).

²⁾ J. Vitodur bei Eccard I, 1803 u. Serar. ed. Joannis l. l. p. 656. Wuerdtw. nov. s. d. V, p. 42 d. Bunna 1329 an h. Georienau-bende (22. April).

³⁾ Wuerdtw. subs. d. IV, 241.

Baldewin v. Luegelburg.

Auf Anfangs Juli 1329 an den Rhein, um Beistand zu leisten, und theilte sich mit seiner Schaar an dem Unternehmen bis in den November 1). Nachdem Acker und Weinberge verwüdet und die Besitzungen der Bürger ausgeplündert waren, sicherte der Erzbischof Eilwile am Rhein rings mit einer Mauer, errichtete daselbst eine Feste mit einem starken Thurm, der noch steht 2), und umgab ebenso die Kirche zu Flörsheim am rechten Mainufer mit Mauern und Befestigungswerken. So wurde der Verkehr und Handel der Mainzer mit Frankfurt und den Rhein abwärts gehindert. Dann besetzte er näher gelegene feste Plätze, stellte die Burg Weissenau, die seit Jahren in Trümmern lag, wieder her und sperrte die Zufuhr von Lebensmitteln. Es fehlte, da die Mannschaft der Stadt Ausfälle wagte, nicht an Scharmützeln, und nicht immer fielen diese zu Gunsten von Baldewins Scharen aus. So gelang es namentlich den Mainzern mit starker Schaar Weissenau zu überfallen und den Bau zu brechen. Vergeblich suchten Baldwin und König Johann die außerhalb der Mauern gelegenen Klöster und Kirchen des hl. Jacobus, Albanus und Victor zu schützen, ließen die Stadt versichern, es solle ihr von da kein Schaden zugefügt werden, und verlangten, daß die Mainzer diese Klöster ungestört bestehen ließen 3). Die Bürger aus Haß gegen den dem Erzbischof Baldwin günstigen Clerus und aus Besorgniß vor drohender Gefahr schonten die Klöster nicht. Auf dem Kloster S. Alban und der Kirche S. Victor waren vier hohe und starke Thürme, von wo, wenn sie in die Hände der Feinde kamen, die Stadt schwer geschädigt werden konnte; ebenso war es möglich,

1) Wilhelm. Egmond. chron. in Matth. vet. aev. anal. II, 700 f.

2) Er wurde so Gründer einer von den folgenden Mainzer Erzbischöfen öfter gewählten Zufluchtsstätte, wenn sie im Streit mit den Bürgern die Stadt meiden mußten. Am 23. Aug. 1332 ertheilte König Ludwig dem Ort das Recht der Befestigung und der Freiheit, wie sie Frankfurt hat. Guden. cod. dipl. III, 281.

3) Es ergibt sich dies aus dem am 11. März 1330 aufgenommenen und bei Wuerdtw. IV, 258 ff. gedruckten Notariatsinstrument, welches die beschworenen Aussagen der Ritter Hartmann von Cronenburg, Burggrafen in Starckenberg, Heinrich von Lindau, Vicedoms im Rheingau, u. a. enthält.

daß sie gleichsam beständig umlagert gehalten würde, wenn das bei dem Stadtgraben auf einer Höhe gelegene S. Jacobskloster in feindlicher Gewalt stände. Die Bürger gedachten, lieber den Feinden zuvorzukommen, als nach erlittenem Schaden unnütze Heilmittel zu fordern und zerstörten drei dieser Thürme, und da einer derselben auf dem S. Albanskloster von Grund aus vernichtet wurde, indem man Holz aufhäufte und dies anzündete, wuchs der Brand bei zufällig sich erhebendem Sturmwinde so, daß außer dem Thurm, der mit der anliegenden Capelle zusammenstürzte, auch das ganze Kloster niederbrannte. Einige Mönche oder ihre Genossen, die Vernichtung ihres Gotteshauses sehend, griffen zu den Waffen, schleuderten Pfeile, verwundeten mehrere der Brandstifter oder zuschauenden Bürger und tödteten einen derselben. Mit ungezügelter Wuth fiel nun das Volk über Häuser und Kammern her, steckte sie in Brand, legte gewaltsam Hand an die Mönche und raubte Bücher, Paramente und alles bewegliche Gut; sie zerstörten nicht blos die Mauer, welche die Kirche S. Victor, die Häuser, den ganzen Grund und Boden umschloß, sondern auch die einzelnen Mauern, die die Höfe der Canoniker schützten. Dem Abt und den Mönchen von S. Jacob wurde befohlen, das Kloster zu verlassen; es wurde in eine starke Feste verwandelt und mit zuverlässigen Wächtern besetzt ¹⁾. Religiöse Bedenken oder Reue empfanden sie um so weniger, da Heinrich von Birneburg sie auf das Versprechen hin, daß sie denen, welchen sie nach Recht das thun müßten, den Schaden ersetzen und Genüge thun wollten, von allen kirchlichen Strafen befreite, in welche sie wegen ihrer Gewaltthaten gegen den Clerus und Schädigung desselben durch die Kirchenstatute verfallen waren; ja er verwarf ihr Verlangen, die Befestigungen und Reste des Klosters S. Jacob gänzlich oder doch größtentheils dem Boden gleich zu machen, nicht geradezu, sondern verwies sie mit demselben an die Sängere von S. Stephan und S. Petrus. Des Papstes Spruch aber brauchten sie, als seinem Schützling zugethan und in dessen Interessen handelnd, nicht sehr zu fürchten. Er beauftragte den

¹⁾ Es geschah dies am S. Laurentinstage (10. August) 1329. Joannis I p. 653, IV, 1; und das Nähere im ohron. S. Alb. ibid. II, 732 aus der Urkunde Erzbischof Heinrichs von Köln.

Cölnener Erzbischof, die Bürger nach Untersuchung der Sache von der Excommunication zu entbinden, was dieser am 7. September 1331 unter der Bedingung that, daß das Geraubte zurückgegeben und vorläufig bei dem Dechant und Capitel S. Mariae ad gradus deponirt würde ¹⁾. Der Streit zwischen Baldwin und der Stadt fand erst auf dem Reichstage zu Frankfurt am 28. Januar 1332 seine richterliche Entscheidung und später am 20. Juni desselben Jahres sein Ende. Darauf wirkte König Ludwig und die Stellung, welche Baldwin zu ihm, wie überhaupt im Reiche gewann, entscheidend ein. Bevor diese jedoch dargestellt wird, ist es nöthig, einen Rückblick zu thun und die Thätigkeit des Erzbischofs in seinem Stifte, soweit dieselbe nicht mit den Reichsverhältnissen verknüpft und deshalb bereits erwähnt ist, zu betrachten.

Des dritten Capitels zweite Abtheilung.

Baldewins Thätigkeit im Erzbist Trier in den Jahren 1322—1330.

§ 1.

Streitigkeiten und Kämpfe, besonders mit den Wildgrafen um die Schmidburg.

Es ist im Verlaufe der bisherigen Erzählung bereits mitgetheilt, wie Baldwin sich an dem langwierigen und im Ganzen wenig erfolgreichen Kriege gegen die Stadt Metz betheiligte, dagegen die unfügsamen Bopparder zum Gehorsam zwang. Minder bedeutend waren manche andere Späne, die er mit benachbarten Dynasten und Grafen zu bestehen hatte, und in denen er die Rechte und Besitzungen seiner Kirche schirmte und erweiterte. Nach dem Vorgange der trierischen Chronik sei angeführt, wie die mächtige Familie der Herren von Dorsweiler, im Interesse der Trierer Kirche und des Domcapitels, zu Erfüllung ihrer Lebensverpflichtungen durch eine Fehde gezwungen werden mußte, die der Erz-

¹⁾ Joannis I p. 656 Num. 7 u. 8. — Die Hauptquellen sind chron. Sampetr. bei Menken III, 329 f.; gest. trev. II p. 249; Trith. chron. hirs. 168 ff. Joannis II p. 731 ff. u. p. 605 ff.

bischof im Herbst 1323 durch einen Vergleich beendete ¹⁾. Wichtiger war durch den für Baldwin günstigen Erfolg die nach geringen Unterbrechungen oft wiederkehrende Erneuerung der Befehdung und der Streit mit dem Wildgräflichen Hause über die starke Feste Schmidtburg. Diese, aus einer Ober- und Niederburg bestehend, an der oberen Rur, welche bei Kirn in die Nahe mündet, gleich günstig gelegen, um die nahe gelegenen Theile des Hundsrückens, wie die, verschiedenen Herren angehörige und mit einer großen Zahl Festen versehene Thalung der Nahe zu beherrschen, war im Besitze des Wildgrafen Heinrich, der mit seinem Vetter Friedrich von Kirburg wegen einer Erbschaftstheilung in bitterer Feindschaft lebte ²⁾. Mit beiden stand Erzbischof Baldwin in freundlichen Verhältnissen, wie denn namentlich Wildgraf Friedrich

¹⁾ Am 24. Septbr. 1323 verheißt Baldwin, Probst, Decan und Capitel, der Trierischen Kirche, den Frieden genehmigen zu wollen, den Graf Johann von Saarbrücken, der Canoniker Joh. von Kerpen und die Ritter Wilh. von Manderscheid und Thomas von Siebenborn bis nächste Allerheiligen mit Wilh. von Dorweiler und dessen Vetter Georg festzustellen beauftragt werden. (Abschr. im Pr.-Arch.) Nachdem am 4. und 7. October 1323 Joh., Graf von Salm und Heinrich, Herr zu Blamont, den Frieden zwischen Erzbischof, Capitel und Graf von Saarbrücken einerseits und Wilh. von Dorweiler und Georg von Grehanges mit ihren Helfern andererseits vermittelt und bestimmt haben, daß auf Ersatz alles Schadens beiderseits verzichtet und die Gefangenen frei gegeben werden sollen, thun am 26. Octbr. desselben Jahres die damit beauftragten Ritter Joh. von Meyngen und Arnold von Weiskirchen in der Hauptsache den Ausspruch, daß Wilh. von Dorweiler und seine eheliche Wirthin Johannette bis nächste Ostern dem Erzbischof und Capitel 40 Pfund fl. Turnosen auf ihre Allodien beweisen, zu Lehen auftragen und wieder als Lehen empfangen, darüber zweifältige Briefe ausstellen und von genannten Grafen und Herren besiegeln lassen sollen. (3 Urk. im Pr.-Arch.)

²⁾ Das Wildgräfliche Haus, gleich den Raugrafen von den alten Nahegrafen abstammend, zerfiel 1258 in die Kirburgische und Daunische Linie; die erstere trennte sich unter den zwei Brüdern Conrad und Gottfried in die Schmidtburgische und Kirburgische Linie. Der Daunischen Linie gehörten die Schlösser Daun und Grumbach, die bei den mit Baldwin beginnenden Streitigkeiten der Brüder Johann und Hartrad Eigenthum waren. S. Guenther II, 32 ff. III, 48 ff.

sein Burgmann in Grimburg geworden war, ihm seine Burg und sein Haus zu Wellstein bei Kreuznach geöffnet und dieses nebst Grimburg, dem Dinghof Breidenbal und dem Dorf Wolmarshusenbach aufgetragen und von dem Erzbischof für sich und seine Erben zu Lehen empfangen hatte ¹⁾. Ebenso hatte Baldwin sich dem Wildgrafen Heinrich vielfach gnädig und förderlich gezeigt. Dieser trug deshalb dem Erzbischof in gleicher Weise, nachdem er ihm schon früher Schmidtburg geöffnet, dieses sein Haus mit Allem, was in Burgfrieden lag, mit sämtlichen Burgmannen und Burglehen gegen 400 Pfd. Heller auf und empfing es als rechtes Lehen für sich und seines Leibes Erben zurück ²⁾. Der letzteren hatte er jedoch mit seiner Gemahlin Trude oder Gertrud, einer geborenen Schenk von Erbach, seine, und Schmidtburg sollte also aus Wildgräflichem Allodial- in Trierischen Lehenbesitz übergehen, ohne daß dem nächsten Verwandten Friedrich die Lehenfolge vorbehalten gewesen wäre. Deshalb erhob dieser die Waffen, zog gegen seinen Vetter Heinrich zu Felde und eroberte einen Theil der Feste Schmidtburg. Aber Baldwin leistete seinem bedrängten Lehensmanne Hülfe, brachte den weggenommenen Theil der Burg wieder in seine Gewalt und nöthigte die Wildgrafen zum Frieden ³⁾. Friedrich hatte sich indessen nur augenblicklich der Gewalt gefügt, schritt zum zweitenmale zum Kriege, als Heinrich gegen Ende 1328 kinderlos

¹⁾ Urkunde von S. Joannis-Abend (23. Juni) 1323, bei Guenther III, 212 u. Belehnungsurk. Baldewins von demselben Tage im Pr.-Arch. Siehe oben p. 195.

²⁾ H. thut 1323 „Mandags nach s. Brictiusdage“, d. i. 14. November kund, daß er um die sonderliche, große Freundschaft seines Herrn von Trier diesen auf sein Haus „zu Smideburg wider einen etelichen Herren, man oue lude, wat kunne sie syn, ane wider die Rugreden Herren Georien und Conrade seine Bruder vnd einen Burgmann so Smideburg“ enthalten will 2c. 2c. Bald. Kessolst. Die Lehenurkunde bei Guenther III, 223 f. v. Allerheiligenabend (31. Oct. 1324).

³⁾ „Dunersdages en dem Jairsdage 1325“, d. i. 2. Januar 1326, geloben Wildgraf Heinr. und sieben Burgmannen von Schmidtburg, indem sie Baldwin als Lehensherrscher anerkennen, den Frieden, welchen dieser und Herr Georg, Graf von Velbenz, zwischen ihnen und dem Wildgrafen Friedrich von Kirburg wegen des Hauses Schmidtburg gestiftet hat, zu halten. Urf. im Bld. . . .)

starb, und die Schmidburg dem Erzbischof als erledigtes Lehen heimfiel, zog die anderen Vettern seines Hauses, die beiden Wildgrafen der Daunischen Linie Johann und Hartrad in sein Interesse und gewann durch sie auch den Schwiegervater Johannis, den Grafen Simon von Sponheim zu Castellum und dessen Bruder Johann zu Kreuznach als Verbündete. Beide waren, wie früher erzählt ist, von Baldewin besiegt worden. Noch am 6. August 1325 hatten sie bei einem Verzicht wegen der neu von Baldewin errichteten Feste Baldenack, da sie in seine Mannschaft, Dienst, Hülfe und Rath gekommen, ein lebenslängliches Bündniß mit ihm geschlossen, Hülfe wider Jedermann gelobt und für alle Zweigungen Schiedsrichter bestimmt ¹⁾. Es hatte Graf Johann dem Erzbischof, unter Zustimmung seines Bruders Simon seine Feste Winterburg auf dem Soon aufgetragen und sie zu Lehen empfangen ²⁾. Aber dies Alles trat, wie es scheint, zurück gegen den Wunsch, den Wildgrafen den Besitz der wichtigen Schmidburg mit ihren reichen Erträgen zu verschaffen. Hielten die fünf Grafen sich durch ihre Einigung stark genug gegen den mächtigen Kirchenfürsten, hofften sie vielleicht, daß derselbe durch die Mainzer Wirren sattsam beschäftigt und ferne gehalten sei, so wurden sie schnell genug eines Andern belehrt. Es standen ihm der Herren und Dienstleute genug auch in ihrer Nähe zu Gebote, und einen einmal gewonnenen Vortheil leichtem Raufs aufzugeben, war seine Art nicht. In keinem Theil des burgreichen Nahegebietes waren und wurden noch fortwährend so viele Festen angesehener Geschlechter und Herren erbaut, als in der Gegend, wo der Simmer, Hahnen- und Idarbach, zwischen Monzingen und Oberstein zur Nahe fließen. Während oben im dichten Walde versteckt die Burg Wildberg (Wildperg) und bei der Burg Gemünden, westlich vom Durchbruch der Simmer zwischen dem Lügelspon und dem großen Soon, Burg Coppenstein, ein Eigenthum der Grafen von Sponheim lag, erhob sich einige Stunden südwärts im engen Simmerthale der Sitz der

¹⁾ Urf. 1325 des Dinsbages vor s. Laurentius, des festen Tages des Iouliawsties (6. August) im Bald. Kesselst.

²⁾ Urf. im Br. = Arch. und Guenther III, 230.

Herren von Heinzenberg und da, wo der Bach aus den Felsenschluchten in die Ebene hervorbricht, das durch Vorburgen gebaute feste Schloß Daun, dessen Ruinen noch jetzt einen Glanzpunkt der Gegend bilden. Von der Mündung des Simmerbachs östlich nach Monzingen zu wurde Martinstein, sowie westlich nach Kirn hin Johannisberg in dem dritten Krieg gegen die Wildgrafen von Daun vor 1340 gebaut. Ueber dem Städtchen Kirn lag die, den Wildgrafen gehörige Kyrburg, und unweit davon die raugräßliche Neuerburg, weiter aufwärts im Hahnenbachthal erst das an schroffe Felsen kühn angelehnte Stein-Kallenfels, welches verschiedener Rittergeschlechter Eigenthum war, und dann die Schmidtburg, die eigentliche Wiege des Wild-, Rau-, Sponheimischen und Belbenzischen Grafengeschlechts. Verfolgt man das Thal noch weiter aufwärts, so gelangt man, Rhaden mit seinem altberühmten Hochgericht links liegen lassend, zu der, an einem Seitenbach errichteten Sponheimischen Burg Dill. Die Nähe vier Stunden weiter aufwärts, da wo der Idarbach mündet, und steile Porphyrfelsen das Thal einengen, hatte das Geschlecht der Edlen von Daun (Düne) seinen Sitz in Oberstein¹⁾. Die Burg lag oben auf dem Felsen über dem jetzigen Ort; unter derselben hatten die Ritter eine Wohnung, „das Loch“ genannt, da wo jetzt in den Felsen hinein eine Kirche gebaut ist. Südlich der Nähe dehnt sich der als Gränzbezeichnung öfters vorkommende Winterhauchwald aus; vereinzelt lag nördlich bei Kempfeld die Wildenburg, ebenfalls den Wildgrafen gehörig.

Da war nun der an Mosel, Nahe und Glan mächtige Graf Georg von Belbenz auf Baldwin's Seite, es standen aus der Nachbarschaft in des Erzbischofs Lehndienst oder doch im Verhältniß der Ergebenheit die Raugrafen Georg, Conrad und ihr Neffe Heinrich von der Neubaumburg, die ihm Feste und Dorf von Simmern, die Burg Neuerburg bei Kirn, die Herrschaft Neumagen

¹⁾ Es sind also drei Burgen und Namen von Stein zu unterscheiden: Oberstein, Stein Kallenfels und Stein bei Kreuznach oder Rheingrafenstein.

u. a. aufgetragen hätten ¹⁾; ferner der Rheingraf Johann, der ihm den Rheingrafenstein bei Kreuznach geöffnet hatte und Windesheim zu Lehen trug ²⁾, endlich Friedrich und Conrad von Homburg, Dietrich von Daun, Herr von Oberstein, Friedrich und Ewerard Ritter von Stein ³⁾ (d. i. von Stein-Kallensfels), von denen der

¹⁾ Am 20. März 1323 verzichtete König Johann von Böhmen auf die Lehenherrschaft über Feste und Dorf Simmern, nachdem Raugraf Georg der Grafschaft Lützelburg andere Lehen aufgetragen, damit diese Lehenherrschaft an Baldewin übergehen könne. Guenther III, 211. Derselbe Georg gab am 11. November 1323 die verschiedenen Dörfer und Zehnten an, die er von Baldewin zu Lehen trug und an andere Personen, an Peter von der Brille, an Ermengard, Gemahlin des Ritters Johann, gen. Plate, vom Stein u. a., retrocedirt hatte. Urk. im Bald. Am 30. Nov. 1330 endlich übertrug um 600 Pfund Heller Raugraf Georg Stadt und Hof zu Altesimmern, Burg und Feste, die noch gebaut werden möge, dem Erzbischof und seinem Stifte und erkannte sich zugleich als Lehensmann wegen anderer Güter und Dörfer zwischen der „Winterhoug, dem Ider und dem Sane“ (Eyon) „bis uf den Rin und die Mosel und die Sare.“ Guenther III, 289 ff. Der Raugraf Conrad that am 19. Septbr. 1323 fund, daß er die um 600 Pfd. Heller dem Erzb. Bald. aufgetragene Burg und Feste Neuenburg bei Rinn zu Lehen erhalten habe. Guenther p. 214. — Der Raugraf Heinrich der Jüngere von „Neu-beumen-burch“ stellte seinem Lehensrevers über die Herrschaft Neumagen, die Dörfer Mailbruch, Ponsme, Mailbercherdal und alle anderen Lehensgüter vom Winterhuch bis zur Saar und Mosel zu Trier den 29. October 1325 aus. Urk. im Pr.-Arch.

²⁾ Der Rheingraf Johann, Herr zu Rheingrafenstein, verhiess am 14. August 1326 sein Leben lang nichts gegen Baldewin, dessen Mann er sei, und sein Stift zu thun, ihn auf seinem Haus zu Rheingrafenstein zu enthalten und ihm beholfen zu sein gegen Jedermann, außer gegen die Grafen von Sponheim und den Wildgrafen von Daun u. a., es sei denn, daß diese Unrecht gegen den Erzbischof thäten. Guenther III, 244. Das Dorf Windesheim und seine Allodien zu Foltisheim trug er um 200 Pfund Heller auf, den 17. Aug. 1326. Urk. im Bald.

³⁾ Der Ritter Friedrich, Herr von Homburg, wurde um 400 Pfund Vassall des Erzbischofs und gelobte ihm gegen Jedermann zu dienen, am 16. Mai 1324. Urk. im Pr.-Arch. — Am 31. März 1328 that er und Conrad von Homburg fund, daß sie die Lehen, welche Ritter Eckmann von Schowenburg in der Jurisdiction von S. Wendel

lehte sein Burgmann auf Baldenau war, einer neuen Feste, die Balderwin unsern Bischofsdron und der Quelle des Dronbachs am nördlichen Abhang des Bodas fürzlich gebaut hatte. Als nun Wildgraf Friedrich und seine Verbündeten auf die Schmidtburg losrückten, fanden sie tapfere Gegenwehr und mußten sich begnügen, die Gegend ringsum zu verheeren. Des Erzbischofs Mannen aber griffen darauf sofort auch das Sponheimische Gebiet an, brandschagten und plünderten daselbst und brachten selbst die Burg Dill in ihre Gewalt. Dadurch gelang es dem Erzbischof zunächst die Verbündeten Friedrichs zum Frieden zu zwingen. Die beiden Wildgrafen von Daun, Johann und Hartrad, mußten sich schon am 25. April 1329 bereit erklären, dem Erzbischof Balderwin beeholfen zu sein gegen den Erzbischof von Köln und den Probst von Bonn, der sich des Erzbisthums zu Mainz annähme, sowie ihm und den zwei Erzsiften, denen er vorstehe, keinen Schaden aus ihren Feste[n] zu thun; Rhauen und Hausen mit ihrem Gerichten, Dörfern, Leuten und Gütern mußten sie für sich und ihre Erben als Erbsrische Lehen empfangen; ebenso die neue Burg, welche sie auf dem Rothenberg bei Daun gebaut hatten. Diese jedoch nur so lange, bis sie auf dem nächsten Berge, über niedewendig Rhauen liege-

~~ni~~ von ihnen hatte, und ihre Allodialgüter dem Erzbischof aufstrugen und ihn in ihrer Burg, Humberg, enthalten wollten. Urk. im Bald. Wirrich von Daun, Herr von Stein, gen. Oberstein, erklärte am 20. October 1323, daß er die genannte Burg mit dem ganzen Berg und Thal und der Wohnung unten, „Roch“ genannt, als Erbsrisches Lehen besitze, und den Erzbischof aufnehmen und unterstützen wolle gegen Jedermann außer seine Miterben. Urk. im Bald. Derselbe Wirrich schwur wenige Tage darauf Urfehde, verzichtete auf alle Forderungen gegen Bald, und gelobte mit gutem Muthwillen, nie wider den Erzb. und sein Stift Schaden zu thun; versehle er sich dagegen, so solle all sein Gut in die Hände des Erzb., und er selbst in 500 Mark Strafe verfallen sein, und dafür setzte er solbatisch (ein ekelich vor al behast!) eine große Zahl angesehenen Bürger. 1323 v. den auent sente Michels, d. i. 28. Septbr. im Bald. Kesselst. Die Lebensurk. Friedr. von Stein v. 25. Aug. 1325 steht Gubnther III, 233, die von Ewerard v. Stein über sein Burglehen von Baldenau v. 26. Januar 1328 im Bald. Urk. 1328 v. 26. Jan. 1328

1) Es ist dies eine der Vorburgen von Daun. 1328 v. 26. Jan. 1328

und ihr eigen sei, eine Burg gebaut hätten, deren Begriff vom nächsten Martinstag binnen zwei Jahren (also bis zum 11. Nov. 1331) geschehen sollte. Sie überließen dem Erzbischof zu bestimmen, ob diese Lehen bei dem Stifte zu Trier oder zu Mainz bleiben sollten¹⁾. Die Söhne der Sponhelmischen Grafen vermittelten als erkorene Rathleute der Graf von Belbenz, Gottfried, Herr von Eppenstein, und Heinrich, Herr von Hohenfels, am Samstag nach Pfingsten (17. Juni) 1329). Diese gaben den billigen Spruch, daß beiderseits die Gefangenen los und ledig sein sollten, nur daß jeder Gefangene für „mügelige Wgung“ eine Mark guter Pfennige wöchentlich gäbe; ferner, daß während des Krieges weggenommene Erbgüter, also auch Burg Dill, wiedergegeben werden, daß alle Brandschadung abgethan, und die früheren Urlese und Verblindnisse wieder fest und stäte sein sollten²⁾. Friedrich nun vereinzelt und zu schwach, um der über ihn hereinbrechenden Bedrängniß zu widerstehen, führte den Kampf zwar bis zum Frühjahr 1330 weiter, sah sich aber schließlich genöthigt, härtere Bedingungen anzunehmen. Eine neue Feste, die Wildenburg, die er auf dem Schadeberg bei Kempfeld erbaut hatte, mußte er mit Allem, was darauf und darum in dem Thal noch gebaut werde, unter Zustimmung seiner Frau und seines Sohnes dem Erzbischof als aufgebiges, lediges Haus auftragen und williglich zu Lehen empfangen³⁾. In dem Hauptvertrage aber⁴⁾ leistete er auf Schmidtburg mit allem Zubehör gänzlich Verzicht, so daß es ewiglich dem Erzbischof und seinem Stifte bleibe; ebenso auf Alles, was der verstorbene Heinrich zu Rhauen hatte, außer dem dortigen Hochgericht und naheliegenden Dörfern; ferner verhiess er, alle Forderungen abzuthun, die sein Schwager Gerhard, Herr zu Blankenheim, und sein Nefse Johann, Wildgraf zu Daun, auf Schmidtburg hätten. Dagegen bewilligte Baldwin, daß Friedrich den alten Thurm und das daneben liegende, von dem Erzbischof erbaute Haus empfangen, doch nur als Trierisches Lehen und unter der Bedingung, daß er daraus dem

¹⁾ Guenther III, 276 ff.

²⁾ Ibid. p. 279 ff.

³⁾ Ibid. p. 284 f., 7. April 1330.

⁴⁾ Ibid. p. 286 ff., 14. Septbr. 1330.

Erzbischof und Stifte keinen Schaden thue und den genannten Thurm von Steinwerk nicht höher als drei „Getrebege“ (Stadwerke) von höchstens je 12 Fuß Höhe mit einem Helme von Holzwerk machen lasse. — So endigte für jetzt die Schmidtburger Fehde. Balderich mochte indessen fürchten, daß der dem Grafen abgenöthigte Frieden nicht von Dauer sei, und suchte deshalb die Sicherheit der Burg zu verstärken. Darin konnte ihn der Umstand hindern, daß Heinrich seine Frau auf das Haus Schmidtburg bewittthamt hatte ¹⁾. Deshalb setzte er sich mit ihr in Eindernehmen; sie erwählte ihn zu ihrem Schutze (mamburnus) und verkaufte ihm gegen 600 Pfund Heller alle von ihrem Gemahl während der Ehe erhaltenen Güter ²⁾. Darauf mehrte er nicht bloß die Befestigungswerke, sondern auch die Zahl der Burgmannen, die er mit den in der Nähe angekauften Gütern belehnte, und gewann sich in der Umgegend noch zahlreiche Verbündete. Seine Vorsicht war nicht umsonst geübt. Sieben Jahre später brach, wie wir hören werden, der Krieg wieder aus ³⁾.

§ 2. Vermehrung der Burglehen. Bau von Balderich und Balduin.

Wie durch die Gewalt der Waffen, so ließ er auch nicht ab, durch friedliche Mittel, seine älteren und jüngeren Besitzungen zu schützen. Mit nie ermüdender Sorgfalt benutzte er jede Gelegenheit, die seinem Gebiete benachbarten Herren zu vermögen, daß sie ihm ihre Burgen auftrugen und zu Lehen empfingen, daß sie versprachen, aus ihren Burgen nichts Feindliches gegen ihn und sein Stift zu unternehmen oder ihm zu gestatten, daß er in Zeiten des Kriegs mit seinen Reissigen auf ihren Festen aufgenommen werde,

¹⁾ Am Freitag an unser Frauen Abend, als sie ward geboren, 1330, bezeugten die Grafen Johann und Philipp von Sponheim, daß Heinrich selig Truden, ihre Nistel, seine eheliche Frau, auf sein Haus zu Schmidtburg und alles das Gut, das er damals hatte, bewittthumte. Guenther III, 285.

²⁾ Am 8. und 21. Septbr. 1330. Auszug und Urk. im Pr.-Arch. Vgl. Auszug bei Guenther III, 286.

³⁾ Vgl. zu der Schmidtburger Fehde Vack, Ravengirzburg II, 49 ff.

und sich von denselben gegen seine Feinde behelfen könne. Die eigenen Burgen hielt er fortwährend im gutem baulichem Stand, warb für dieselben Burgmannen, die um bestimmte Lehen sich verpflichten mußten, eine gewisse Zeit des Jahres Burgdienste zu thun, und sorgte, daß die nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln und Waffen vorhanden waren; und an günstig gelegenen Orten, wo er einen burglichen Schutz zur Abwehr feindlicher Uebergriffe vermißte, legte er neue Festen an, oder gestattete seinen Lehensmannen solches zu thun. So gelobte Ritter Johann von Brunsborn, Herr zu Beilstein, und Lyse, seine eheliche Frau, daß weder sie noch ihre Erben aus ihrem Haus zu Beilstein und dem Thale, das da unten liegt, gegen den Erzbischof, seine Nachfolger und sein Stift ein Unrecht begreifen und thun wollten¹⁾. So trug Graf Johann zu Nassau unter Zustimmung seines Bruders Heinrich dem Erzbischof die Feste Bülstein zwischen Wehlar und Dridorf mit allem Zubehör und allen Burgmannen auf und erhielt sie als ein in männlicher und weiblicher Linie erbliches Lehen zurück²⁾. Gerhard von Neve (Neef an der Mosel oberhalb Beilstein), Sohn Everards von Sponheim, resignirte am 16. März 1325 auf diese seine Sponheimische Allodialbesitzung, die Burg Neef, zu Gunsten des Erzbischofs und seiner Kirche und erhielt sie als ein offenes lediges Lehen, aus dem der Erzbischof sich gegen Jedermann behelfen möge, zurück³⁾. In gleicher Weise versprach Gerard Schenke, Ritter zu Liebenstein, das Haus, welches der Erzbischof ihm gestattete, im Dorfe Prade, gelegen auf der Höhe über Rester südlich von Liebenstein, zu bauen, nicht mit Graben, Mauern und sonst wie zu befestigen und daraus keinen Schaden zu thun⁴⁾. Theodorich v. Weiskirchen trug ebenso seine Burg Weiskirchen auf⁵⁾, Johann, Burggraf von Rheinfelden, und Grete, seine Frau, ihr Schloß Brohl bei Breisig mit

¹⁾ Urf. vom 20. Decbr. 1322 bei Guenther III, 210.

²⁾ Urf. im Bald. vom 9. Januar 1325.

³⁾ Guenther III, 226.

⁴⁾ Urf. v. 30. April 1323 im Bald.

⁵⁾ Urf. v. 4. Aug. 1328 ibid.

allem Zubehör¹⁾. Daß der Erzbischof die von ihm benannte Burg Balbenau am Idar neu errichtete, ist vorhin erwähnt. Ebenso erbaute er 1325 zum Schutze seiner Besigungen auf dem vordern Hunsrück die Burg Baldeneck²⁾. Die Art, wie dies geschah, mag als Beispiel für das überhaupt bei Burgbauten beobachtete Verfahren kurz erwähnt werden. Die Gemerkung, wo die Burg errichtet werden sollte, hatten die Ritter Richard und Wirrich von Buch (westlich von Castellaun) von dem Stift zu Trier als Lehen. Von ihnen erwarb sich Baldwin zunächst die Einwilligung dazu, daß er bei Buch an einem ihm beliebigen Plage einen Burgfrieden abgränze, ihn mit Planten umgebe und darin eine Feste erbaue. Dagegen bewilligte er ihnen eine Stätte neben der Burg, daß sie auf derselben für sich ein festes Haus erbauen, welches jedoch ein offenes und lediges Behen des Erzbischofs und Stiftes sein solle, aus dem weder wider ihn noch seine Nachfolger und Unterthanen ein Schaden geschähe, und darüber verpflichteten sie sich dem Erzbischof zweifältige Briefe zu geben. Die Herrschaft allum, das Hochgericht und alle Rechte, ausgenommen ein Drittel des niedrigsten Gerichts und des damaligen Ertrags, blieben dem Erzbischof. Sobald der Burgfriede geschlossen und gerichtet ist, soll er den Rittern von Buch befehlen, denselben zu hüten und zu freisen auf ihre Kosten, und mag er dann sein Haus bauen nach allem seinem Willen. Ihre Feste aber müssen sie bereit sein einem Trierischen Erzbischof, sobald er das befiehlt, ohne Widerspruch zu übergeben, und die Briefe darüber sollen elf genannte Ritter mit besiegeln. Für den Fall, daß sie das nicht thun, verwillküren sie all ihr Gut und erklären sich für meineidig und ehrlos. Zugleich machen sie sich anheischig, den Erzbischof und die Seinen auf ihrem Theile des Hauses zu Wildsburg zu enthalten³⁾. Die Briefe aber sollen ausgestellt werden einen Monat, nachdem man

¹⁾ Am 5. Juni 1325. Guenther III, 229 f.

²⁾ Dieser Name ist der neuen Burg in der Aufschrift im Bald. gegeben. D. Samstag, des Antages na S. Peters und S. Pauls Tage (6. Juli) 1325. Honth. II, 187. Vgl. Bad, Ravensburg I, 35.

³⁾ Der Ritter Richard von Buch hatte nur einen Theil dieser Burg.

den Bürgfrieden aufzuschlagen beginnt ¹⁾. Nachdem Baldewin den Bau vollendet hatte, warb er alsbald Burgmannen für dieselbe; so den Ritter Hermann, genannt Lunder von Senheim ²⁾. Als der Graf Johann von Scharbelle den, Herrn zu Commercey, vom Erzbischof seine Feste im Dorf zu S. Wendel für 2000 Pfund Trlor. Denare verkaufte, den Berg Splémont zwischen S. Wendel und Lengewillre zu Lehen auftrug und zugleich die älteren größeren Lehen, nämlich die Vogteien von Hamm, von Metlach und von Albero, die Dörfer Dirswels und Osanna, und eine Summe von 1000 Pfund fl. Turn, die er von der Trleter Kirche als Lehen hatte, für solche anerkannte ³⁾, gestattete ihm der Erzbischof, den Berg Splémont zu befestigen, und bestimmte, daß vier geeignete Personen jeden Streit schlichten sollten, der etwa später zwischen den beiden Festen zu S. Wendel und Splémont entstehe ⁴⁾. Deffnung der Burg Braubach und aller seiner anderen Festen gegen Jedermann gelobten dem Erzbischof der Graf Eberard zu Ragonellenbogen mit dem Zusatze, keinen Feind des Erzbischofs zu enthalten, so lange Wessel, Boppard und Bacharach demselben verpfändet seien, keinen Rheinzoll, namentlich bei Braubach, zu errichten, nichts Feindliches gegen das Erzstift zu unternehmen und vor dem Erzbischof Recht zu nehmen und zu geben ⁵⁾. Und Ebenso erklärten der Ritter Colinus Bonifacius von Trier und Vnsa von Schönecken, Eheleute, daß sich der Erzbischof von ihrer Burg Wiesheim, die sie vom Stifte zu Lehen trügen, gegen Jedermann behelfen möge ⁶⁾. Die Zahl der Burgmannen, die er für die Festen seines Stiftes gewann, und der Lehen, die er zu diesem Zwecke zwischen 1322 und 1330 auf-

¹⁾ In der früher p. 263 erwähnten Urk. der Sponheimischen Grafen v. 6. Aug. 1325 ist die neue Burg Baldeneck als „begriffen“ angeführt.

²⁾ Urk. v. 28. März 1330 im Bald.

³⁾ Sein besonderer Lehenrevers über diese von ihm weiter vergebenen Vogteien und Dörfer vom 7. Aug. 1323 steht im Bald., und über die 1000 Pfund fl. Turn. Lehenbesserung v. 10. Novbr. 1323 ibid.

⁴⁾ Urk. Johanns v. 17. März 1328 im Bald. und bei Kremer, Ardenn. Geschl. 436.

⁵⁾ Urk. v. 6. Septbr. 1325 im Pr.-Arch.

⁶⁾ Urk. v. 30. März 1329 im Bald.

that, ist sehr bedeutend. Es finden sich solche urkundlich verzeichnet für Montabaur, Balduinstein, für Ehrenbreitstein, Stolzenfels und Sternberg, für Neuerburg bei Wittlich, Kyllburg, Liesheim bei Kyllburg, Mailberg, Manderscheid, Monreal und Mayen, für Thuron, Treis, Cochem und Berncastel, für Saarburg, Grimburg und Hartenfels.

§ 3.

Vermehrung der übrigen Lehensmacht.

Eine gleich große Sorgfalt widmete Baldwin fortwährend der Erhaltung und Mehrung seiner Lehensmacht, seiner Güter und Rechte. Bald erwarb er sich neue Mannen, indem er ihnen Güter und Einkünfte irgend einer Art zuwendete, bald verpflichtete er sich ältere durch Besserung und Hebung ihrer Lehen, bald ließ er sich Allodialbesitzungen auftragen und vergab sie wieder als Lehen an die früheren Besitzer, bald kaufte er Rechte und Güter oder vertauschte solche gegen andere besser gelegene und einträglichere. In allen diesen Geschäften aber hielt er dieselbe Ordnung wie früher. Er versäumte nicht, die Leheninhaber ihre Reverse erneuern, Schuld- und Pachtungsbriefe ausstellen, Verzicht auf einzelne Rechte aussprechen, sich Gehorsam angeloben, seine Genehmigung zu Verkäufen und Vergabungen Trierischer Lehen einholen, von seinen Verwaltern und Amtsleuten Rechnung ablegen zu lassen, und floßte Allen durch seine Geschäftskennntniß, Gewandtheit und Gerechtigkeit so großes Vertrauen ein, daß er selbst von Fremden oft um Entscheidung bei Streitigkeiten und zweifelhaften Rechtsfällen gebeten wurde. — In diese Seite seiner Thätigkeit mögen folgende einzelne, aus einer großen Zahl ausgewählte Fälle einen Einblick gewähren: Als Wilhelm von Urley, ein von Baldwin vielfach gebrauchter und geschäftsgewandter Ritter, am 28. Januar 1323 seinen Revers über verschiedene Patronate, Renten und Zehnten ausstellte, erklärte er zugleich, daß er das Kammeramt zu Lehen trage, wegen dessen ihm bei der ersten frohen Ankunft eines Erzbischofs das silberne Waschgefäß, worin demselben das Wasser gereicht würde, zukomme, so wie von jedem Suffraganbischof und königlichen Abte, den der Erzbischof bestätige, 5 Pfund

Trier. Denare, von den nicht königlichen dagegen 20 Schilling 7). Am 30. Juli 1323 erklärten sich Friedrich, Graf von Saarwerden, und seine Frau Agnes mit dem Erzbischof über alle Klagen, Schäden und Ansprüche verglichen und alle darüber ausgestellten Briefe für nichtig, mit Ausnahme ihrer Lehen zu Elmpach, S. Laurentien und Wachten 2). — Aegidius, Herr in Daun, stellte am 26. Septbr. 1323 ein vollständiges Weisthum aller seiner Rechte und Einkünfte in der Vogtei des Eröwer Reichs, von dem wir auch in den folgenden Abschnitten noch mehrfach hören werden, auf und verkaufte dieselben dem Erzbischof um 1000 Pfund Heller, leistete Sicherheit für den Besitz derselben und verhiess, bis zum nächsten Allerheiligen-Feste einen vollständigen Brief über diesen Verkauf mit den Siegeln benannter Grafen und Herren auszustellen oder sich in Trier mit drei Rittern einzulagern 3). — König Johann von Böhmen bekannte am 10. Mai 1324, daß er dem Erzbischof und seiner Kirche 10,000 Pfund kleiner schwarzer Turnose (14 1/2 derselben auf einen Silberturnos franz. Geldes gerechnet) schuldig sei, verhiess Wiederzahlung bis zu Martini und stellte eine große Zahl Edelleute, Geistliche und Städte zu Bürgen mit der Verpflichtung zum Einlager 4). Für denselben König Johann versprach Waldevin dem Abt Conrad und dem Convent zu Metlach 900 Pfund fl. schw. Turn. bis nächste Weihnachten zu zahlen, um welche Summe der König von dem

1) Urf. v. 28. Januar 1323 im Bald.

2) Honth. II, 101.

3) Urf. von dem genannten Tage im Bald. Kesselst. Die Vogtei des Eröwer Reichs hatte von Alters her vier Theile; einer gehörte dem Marschall, Heinrich und Friedrich von Wolferingen, die drei anderen dem Herrn von Daun. Dieser bezeichnet in der Urkunde Alles, was ihm dort geliefert werden muß, namentlich in Bengel, Reil, Eröv, Rinheim, Rinheimbeuten und im Walde Kontel, ferner was er in Blinderich und Uerzig hat, ferner alle Berechtigungen und die Gerichtsbarkeit, besonders die hohe „van hals inde von hofsde“ u. s. w. Die Urf. mit den versprochenen Siegeln wurde am 2. October 1324 ausgestellt.

4) Urf. d. d. im Bald. Kesselst.

Kloster Güter gekauft hatte ¹⁾. — Johann erklärte darauf am 25. November 1324, daß Baldewin alle Versprechungen an den Abt treulich erfüllt habe und verzichtete auf die Verkaufsbriefe ²⁾. Dem Ritter Gerhard, Herrn zu Blankenheim, verlieh der Erzbischof Thurm, Graben und Wall zu Neumagen mit dem S. Petershof daselbst auf Lebenszeit, doch mußte Gerhard, indem er die Rechte und Einkünfte in Geld („Voitscherf“ Vogtscherse), Früchten, Wein ³⁾, Leistungen (Zahl der Frohntage) genau verzeichnet angab, ausdrücklich auf die hohe Gerichtsbarkeit verzichten, Hof und Leute zu schützen, den Thurm in gutem Bau zu unterhalten, dem Erzbischof dort jederzeit Aufnahme zu gestatten, versprechen und erklären, daß er wegen dieser Güter dem Erzbischof in und ohne Waffen Dienste leisten wolle, wenngleich ihm dieselben nicht als Lehen gegeben seien und nach seinem Tode an die Trierer Kirche zurückfielen ⁴⁾. — Abt und Convent zu Brauweiler, Cöln. Diöz. verkauften dem Erzbischof für 1200 Pfund Heller ihren Hof zu Neil binnen der Vogtei von Croen, und Megidius von Daun, der früher im Besitz des Hofes war und das Wiederkaufrecht hatte, übertrug dieses an Baldewin ⁵⁾. Ebenso verkaufte der Abt an ihn den Hof zu Lugerath ⁶⁾ und vertauschte Güter zu Esch gegen andere des Erzbischofs zu Clotten ⁷⁾. — Am 28. Febr. 1327 wurde Jacob, Herr zu Falkenstein in dem Waschen, (Wasgau) des Erzbischofs und Stiftes Mann ⁸⁾, am 31. October trugen Thomas, Herr zu Siebenborn (Septfontain) und Irmgard, seine Frau, ihre Allodialbesitzungen auf ⁸⁾, am 13. December 1327 bekannte Heinrich Beyer, Ritter von Boppard, daß er des Erzbischofs Burg und Hof zu Sevesche in dem Mai-

¹⁾ Urk. Baldewins d. Trier 13. Mai 1324 im Pr.=Arch.

²⁾ Urk. d. d. im Bald.

³⁾ Als Weinmaße kommen nach der carrata (Fuder) vor: amae, lagenae (4 = 1 ama), sextaria (8 = 1 lagena).

⁴⁾ Baldewins Verleihung vom 19. Septbr. 1325 im Auszug im Pr.=Arch. — Gerhards Revers von demselben Tage im Bald. Kesselst.

⁵⁾ Urk. vom 2. Mai und 28. November 1326 m Bald.

⁶⁾ Urk. v. 2. Mai 1326. Guenther III, 236.

⁷⁾ Urk. v. 21. Januar 1329 im Pr.=Arch.

⁸⁾ Urk. im Bald.

feld, anderes Land bei Sevenich, sein vertheidigungsfähiges Haus im Dorfe Molen bei der Feste Helfenstein, unterhalb der Quelle Swalborn (d. i. der Ehrenbreitsteiner Born), als offenes Lehen habe, ferner, was er als Montabaurer und als Welschbilliger Burglehen trage, und wie er sein Reichslehen (20 Mark und 10 Pfund Heller von den Juden und Anderes vom Königs Haus) zu Boppard nun von dem Erzbischof als Lehen besitze ¹⁾. Der Pfalzgraf Ruprecht verzichtete ebenso, wie früher seine Vettern, auf alle Rechte an Thuron und Münstermaifeld ²⁾. — Johann von der Bels und Jutta von Kulant, Eheleute, ferner Wilhelm von Manderscheid, derselben Jutta Sohn, übertrugen dem Erzbischof ihr Eigengut bei Saarburg, Johann und Wilhelm auch ihre Burg Rumestein und erhielten es als offenes Lehen erblich für Nachkommen beiderlei Geschlechts zurück ³⁾. — Am 11. Januar 1329 schloß Baldewin seine Rechnung mit dem Offizial zu Coblenz vom 9. Mai des vorigen Jahres bis jetzt ab ⁴⁾. — Am 4. März 1329 bekannte Reynold, Herr von Monjoye und von Balkenburg, daß er die Burg Liesheim bei Kyllburg mit anderen Gütern, welche weiland der Herr von Schönecken von der Trierer Kirche gehabt, in Vormundschaft für seinen Schwiegersohn Hartrad, Herrn zu Schönecken, zu Lehen vom Erzbischof trage, und daß Hartrad dieselben Lehen empfangen solle, wenn er zu gesetzlichem Alter gekommen sei ⁵⁾. — Seinem Küchenmeister Thilmann von Rodemachern gestattete Baldewin, vier dem Domiceß Cono, Herrn von Bollighe, verpfändete Dörfer für die Summe von 500 Pfund fl. Turn. wieder abzukaufen, und überließ ihm dieselben mit zwei anderen Dörfern theils als einfache Lehen, theils als Burglehen von Saarburg ⁶⁾. — Der Archidiacon zu Carden, Heinrich von Pfaffendorf bekannte, sein Archidiaconat, die

¹⁾ Guenther III, 253.

²⁾ Ibid. 255. Urf. v. 14. August 1328.

³⁾ Urf. v. 13. Januar 1328 im Bald.

⁴⁾ Urf. Baldewins d. Trier im Pallast am 11. Jan. 1328 im Pr.-Arch.

⁵⁾ Urf. v. dem genannten Tage im Bald.

⁶⁾ Urf. Baldewins v. 9. März 1329 und Revers Thilmanns vom 31. März 1329 im Bald.

Gerichtsbarkeit daselbst und die Burg Bischofsstein als Lehen des Erzbischofs zu haben, und versprach außer der Deffnung und Unterhaltung der Burg, auch Schutz des Moselübergangs daselbst ¹⁾. Ritter Salentin, und sein gleichnamiger Sohn, Herren v. Isenburg, verhiessen alle ihre Lehnbriefe stäte halten zu wollen, den Erzbischof in Isenburg und allen ihren andern Schlössern zu enthalten und ihm mit fünf gewappneten Mannen zu dienen ²⁾.

§ 4.

Kirchliche und religiöse Verhältnisse.

Mit gleichem Eifer war Baldwin fortwährend auch in den kirchlichen und religiösen Verhältnissen seines Erztifts thätig; auch hier lag ihm das geistige und leibliche Wohl der Einzelnen und ganzer Gemeinschaften warm am Herzen, er verschmähte es nicht, ebenso dem ärmsten Vicar seinen Schutz und seine Fürsorge zuzuwenden, wie er den Besitz und die Disciplin der Klöster und Capitel überwachte, Vergleiche und Verträge derselben bei Streitigkeiten vermittelte und genehmigte, und ihre Einkünfte selbst durch eigene Schenkungen und Stiftungen zu vermehren strebte. Ebenso sorgte er für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse seiner Untergebenen, veranlaßte in einzelnen Kirchen Vermehrung des Gottesdienstes und förderte die würdige Feier desselben. Von Einzelheiten mögen folgende ausgewählt werden und hier Platz finden:

Das Reglerkloster auf dem Schiffenberg, Augustiner-Ordens, verleibte Baldwin dem Deutschordenshause zu Marburg ein, welches dagegen verpflichtet wurde, drei Mark jährlich zu einem Anniversar für ihn zu verwenden ³⁾. — Dem Kloster zu Marienstatt

¹⁾ Urk. v. 7. Sept. 1329 bei Guenther III, 281.

²⁾ Urk. v. 3. Novbr. 1329 im Bald. Kesselst.

³⁾ Urk. in vig. assumptionis b. Mar. (14. August) 1323 im Pr.-Arch. Am 18. August benachrichtigt er hierüber den Archidiacon Godfried von Eppenstein, den Prior zu Albenburg und den Dechant der Christianität zu Heyger mit dem Befehl der Bekanntmachung (nach Görz Reg. p. 347). Ferner gestattete er (den 14. Septbr. 1325 zu Trier), daß die Zahl der Priester daselbst, die bei der Uebergabe auf 12 bestimmt war, wegen der feindlichen Anläufe, die das Kloster täglich

war die Kirche zu Kirperch incorporirt, und an dieser ein Vicar mit Besorgung der gottesdienstlichen Verrichtungen beauftragt. Damit das Dienst Einkommen ausreichend sei, befahl der Erzbischof dem Offizial und dem Scholaster zu S. Florin in Coblenz, dasselbe festzustellen und bestätigte dann deren Vorschläge ¹⁾. — Dem Grafen Wilhelm von Ragenellenbogen schrieb er im Interesse des Vicars zu Bynere bei Braunsberg, daß er denselben in Schutz nehme und etwaige Klagen gegen denselben bei dem Trierischen Offizial vorbringen solle ²⁾. — Als Baldewin mit dem Dechant und Capitel der Domkirche in Mißhelligkeiten über die Besetzung der Pfarrei S. Gangolf und über die Beiträge für die von den Vorfahren zur Besänftigung göttlichen Unwillens und die Gewinnung der himmlischen Gnade eingesetzten Stationen und Processionen daselbst gerathen war, ordnete er diese Irrungen vertragsweise und setzte fest, daß künftig in dieser Kirche ein beständiger Vicepastor sei, daß die Collation dieser Stelle dem jedesmaligen Erzbischof zukomme, was ferner der Vicepastor aus seinen Einkünften abgeben solle, wie diese Abgabe für die Stationen verwendet werde und was das Domcapitel und die Canoniker der zwei anderen Kirchen zuzuschießen hätten. Ferner wurden die Collecten und Gebete für jede der Stationen, die Einschaltung einer Fürbitte für Baldewins Seelenheil nach seinem Tode in die Anniversarien der Erzbischöfe, endlich die Genugthuung bei Versäumnissen angeordnet ³⁾.

In gleicher Weise schlichtete er einen Streit des Abts von S. Maximin mit seinem Convent über die Verleihung des Kämmereriamts daselbst und gab zu seiner Entscheidung nachher noch weitere Zusätze und Erläuterungen ⁴⁾.

Das Fest der Kirchweihe des Stifts S. Castor zu Coblenz verlegte er vom Tage des h. Hermolaus (27. Juli) auf den

erleide, auf 6 beschränkt, und die übrigen durch Laienbrüder ersetzt würden. (Ibid p. 348.)

¹⁾ Abschrift der Urk. v. 17. Mai u. 19. Juli 1325 im Pr.-Arch.

²⁾ Urk. v. 1. Octbr. 1328. Wend, Hess. Landesgesch. I, 116.

³⁾ Urk. v. 14. März 1328 im Bald.

⁴⁾ Urk. v. 8. März 1329 und 11. Januar 1330 im Pr.-Arch.

nächsten Sonntag vor Jacobus und Christoforus und ertheilte für die ganze Octave Indulgenzen ¹⁾.

Zahlreichen anderen Kirchen und Capellen z. B. zu Wanebach, zu Freusburg, im Hofe des Abtes zu Metlach, der Leprosencapelle bei Weglar, der Capelle im Eberbacherhof zu Boppard, der zu Frauenkirchen und Kyllburg, S. Catharinen in Orreo und S. Michael bei S. Maximin zu Trier, der in Andernach u. a. ertheilte oder erneuerte und bestätigte er Indulgenzen und Ablassprivilegien. — Dem Stift S. Florin zu Coblenz schenkte er die jährlichen Zinsen aus einem Hause zu Coblenz zu einer Memorie und nach seinem Tode zu einem Anniversar und bestimmte Tag und Weise der Abhaltung ²⁾. Im Dom zu Trier stiftete und dotirte er den S. Georgsaltar ³⁾. Gern ertheilte er seine Zustimmung, als der Ritter Hermann von Hademer ihn bat, zuzulassen, daß beständig ein Priester zu Kettiche bei Tagesanfang für die Reisenden und die zur Arbeit Gehenden am Altare der h. Maria in der Pfarrkirche eine Messe lese, besonders da der Ritter zugleich bestimmte Einkünfte für den Priester anwies. Hermann und sein ältester Erbe sollten bei eintretender Vacanz binnen sechs Wochen einen anderen geeigneten Priester stellen, nach deren Ablauf der Erzbischof selbst dies thun werde ⁴⁾. Das nach der Regel des h. Augustinus 1147 gestiftete Kloster zu Lonnig auf dem Maifeld, welches an der allgemeinen Straße vieler Reisenden gelegen, in seinen Einkünften geschmäleret, auch innerlich zerfallen und allmählich bis zur größten Noth herabgesunken war, versetzte er in die jüngst mit Mauern umgebene Stadt Mayen, gab ihm den Namen „Kloster der Kirche der h. Maria von Lonnig innerhalb Mayen“, wies ihm ausreichende Besitzungen und Einkünfte daselbst

¹⁾ Urf. v. 15. Juli 1323 bei Blattau I, p. 155. Vergl. Richter, S. Castorfkirche in Coblenz. 2. Aufl. p. 75.

²⁾ Urf. in crastino b. Galli confess. (17. Octbr.) 1328 im Pr.-Arch. — Das Anniversar sollte gehalten werden sabbato proximo post fest. b. Marie Magd. — cantore in medio chori cum cappa thoralis stante officium et missa de beatissima dei genitrice ac virgine Maria sollempniter decantetur.

³⁾ Auszug v. 26. Novbr. 1329 im Pr.-Arch.

⁴⁾ Urf. v. 15. Decbr. 1324 im Bald.

zu, die bisher dem Stifte S. Florin in Coblenz und der Pfarrkirche zu Mayen gehört hatten, verpflichtete den Prior zur Uebernahme der Seelsorge, erimirte denselben aber von dem Archidiaconat zu Carden, gab dem Probst von S. Florin das Recht, die nächst erledigten zwei Präbenden zu vergeben, und gewann dazu die Einwilligung aller Betheiligten, des Domcapitels, des Archidiacons Heinrich von Pfaffendorf, des Probstes und Capitels von S. Florin, des Pastors Theodorich von Rheineck u. s. w. ¹⁾ Um die Errichtung neuer Gebäude zu fördern, verlieh er außerdem dem Kloster ein besonderes Ablassprivilegium.

Dritten Theiles zweiter Abschnitt.

Die Zeit von Kaiser Ludwigs Rückkehr aus Italien bis zu seinem Tode, und die folgenden Gegner der Lühelburger.
1330—1349.

Erstes Capitel.

Die ersten zwölf Jahre. Baldwin, des Kaisers Freund.

Erste Abtheilung.

Baldewins Stellung und Thätigkeit im Reiche.

§ 1.

Baldewins Thätigkeit für eine Einigung Ludwigs mit den Habsburgern und für eine Sühne mit dem Papste.

Als König Friedrich starb, und Ludwig aus Italien zurückkehrte, standen Erzbischof Baldwin und sein Nefte, König Johann von Böhmen, bald wieder, in gleicher Weise wie früher, auf Seiten des Kaisers und erzeigten ihm die wichtigsten Dienste. Durch ihre

¹⁾ Urf. v. 15. Novbr. 1326, vom 10. und 12. Januar 1327 im Pr.-Arch. Die Urf. v. 1. Decbr. 1326 bei Honth. II, 108 ff. in sehr fehlerhaftem Abdrucke; vergl. Seul, das Maifeld und die Kirche zu Lonnig p. 29.

Vermittlung gelang es dem Kaiser, die zu neuer Feindseligkeit aufgestandenen österreichischen Herzöge zu Frieden und Bündniß zu bewegen; durch sie wurde der erste Versuch unternommen, den Papst zu einer Sühne mit dem Kaiser zu vermögen. Die Verhältnisse, unter denen dies geschah, waren folgende: Durch Friedrichs Tod fiel die österreichische Macht den Herzögen Albrecht und Otto zu. Otto, mit Papst Johann im besten Einvernehmen, war schon längere Zeit mit eifrigen Rüstungen im Elsaß und in Schwaben gegen Ludwig beschäftigt und hinderte ein Zusammentreten Oesterreichs mit Ludwig, welches Heinrich von Kärnthén veranlassen wollte ¹⁾. Die Spannung konnte nur noch zunehmen, als Ludwig dem ehemaligen Könige von Böhmen, Herzog von Kärnthén und Grafen von Tyrol, Heinrich, bewilligte, daß er seine Reichslehen seinen Töchtern oder Nichten hinterlasse ²⁾. Hatte sich der Kaiser auch freie Hand bewahrt, indem er diese Bewilligung mit dem Vorbehalt gewährte, daß Heinrich dies nur mit des Kaisers Rath und Wissen thun solle, so schien doch den österreichischen Herzogen die Aussicht auf das Kärnthisch-Tyrolische Erbe genommen. Schon wurden im Elsaß die Waffen gegen Ludwigs Anhänger erhoben, und dieser mußte seinen Plan, mit deutscher Kriegsmacht nach Italien zurückzukehren, hinausschieben und die in Deutschland gegen ihn bestehende Parteibildung aufzuheben, so wie Freunde zu sichern suchen. Er eilte an den Rhein, wo er mit Baldwin und Johann zusammentraf. Diese sich zu verbinden, durch sie, wo möglich, die österreichischen Fürsten zu versöhnen, war seine nächste Aufgabe. Zu Landau hatte sich K. Johann mit den Herzogen vertragen und legte nun auch den Streit zwischen ihnen und dem Kaiser bei ³⁾. Die Herzoge gaben, was sie von des Reiches Leuten und Gut durch Friedrich, „der von einigen Wahlfürsten zum Römischen König gewählt war“, besaßen, heraus, wurden dagegen in ihren

¹⁾ Urkunde des Papstes an Herzog Otto im Archiv für Kunde östr. Geschichtsquellen XV, 202 nach Kopp V p. 426 Anm. 5, p. 428 und 471 Anm. 5.

²⁾ Böhmer, Regest. Ludwigs p. 67 zum 6. Febr. 1330.

³⁾ Ibid. Regest. K. Johans p. 194 Landau, 9. Mai 1330; und p. 72 Hagenau, 6. August 1330; Denschlager Urk. LXI.

ererbten Lehen und Pfandschaften bestätigt, erhielten 20,000 Mark Silber auf neue Pfandschaften angewiesen und schlossen mit dem Kaiser ein lebenslängliches Bündniß gegen Jedermann, mit Ausnahme der Kirche und bestimmter Fürsten, unter denen auch der Erzbischof von Trier und das Stift von Mainz östreichischer Seits genannt waren ¹⁾. Waren so die Kriegswetter verscheucht, die wieder drohend über Deutschland gehangen, und die einzigen bedeutenden Feinde, die dem Kaiser bei seiner Rückkehr entgegenstanden, durch die Lützelburgischen Fürsten für ihn gewonnen, so hatten diese auch bereits den Kaiser bewogen, eine Versöhnung mit seinem ungebeugten Gegner in Avignon zu versuchen. Darauf mochte Baldewin vor Allem bestanden haben. Wie dieser die ganze Romfahrt mißbilligt hatte, so nachher sicher noch mehr Ludwigs Verfahren bei der Kaiserkrönung und die Aufstellung des Gegenpabstes. Einen Zwiespalt in der Kirche hat er nie gewollt. Jetzt, da der Kaiser sich den Lützelburgern näherte, und Baldewin seiner wegen der Pflückschaft von Mainz bedurfte, drang er auf den Sühnever such. Sie wurden über die Grundlagen der Vermittlungsvorschläge einig. Ludwig gab darauf den beiden Lützelburger Fürsten zu Worms ausdrückliche Vollmacht dazu, ihn mit der Römischen Kirche und der gesammten Geistlichkeit zu vergleichen ²⁾. In Folge davon trugen Boten und Briefe derselben vom 26. Mai 1330 zu Avignon an, Ludwig werde den Gegenpabst und seine Appellation aufgeben, Alles, was er gegen Pabst und Kirche gethan, widerrufen, ferner anerkennen, daß er sich vergangen habe und excommunicirt sei, endlich der Gnade des Pabstes sich überlassen; dies Alles aber möge so verstanden werden, daß Ludwig in seiner Ehre und seinem Stande verbleibe, nämlich im Reich und Kaiserthum ³⁾. Diese Verwendung war erfolglos; der Pabst

¹⁾ Vergl. Lichnowsky III p. 194 und Anm. 10.

²⁾ Urk. im Bald. Kesselst. „d. in Wormatia feria V ante Penthecosten regni a. XVI, imp. III“, d. i. 24. Mai 1330.

³⁾ Raynald 1330 § 34 u. 35 p. 407. Herzog Otto, den Raynald zugleich mit Johann und Baldewin nennt, kann sich bei diesen Vorschlägen vom 26. Mai nicht betheiligt haben, da er erst am 6. August sich mit Ludwig einigte. Otto trat erst später diesen Bestre-

verwarf die Vorschläge mit Hinweis auf die mangelnde Genugthuung, auf die von Ludwig begangenen Frevel und auf den Schuß, den derselbe fortwährend den Rögern erweise, entschieden und forberte eine neue Königswahl; dazu würden sie ihn bereit finden, wenngleich er Ludwig gütig aufzunehmen bereit sei, sobald er wahrhaft und so, wie er solle, in den Schooß der Kirche zurückzukehren vorhabe ¹⁾. Und eine strengere Abmahnung von aller Unterstützung des Baiern folgte, nachdem der Afterspabst Peter von Corvara, den Strick um den Hals, sich demüthig in Avignon unterworfen hatte; mit Schärfe hielt der Pabst dem Böhmenkönig vor, daß er den Herzog Otto der Sache der Kirche abtrünnig gemacht und versucht habe, Azzo von Mailand für den Baiern zu gewinnen; er erinnerte ihn an die großen Wohlthaten, die Clemens V. seinem Vater und seinem Oheim Baldewin erwiesen habe, der seine schnelle Erhebung zum Erzbischof von Trier nur der Gnade des päpstlichen Stuhls verdanke, bei dessen etwaiger Zögerung sich Leute bereit gefunden hätten, Widerspruch einzulegen und die Wahl Jahre lang zu hindern; er forderte ihn endlich auf, diese Wege des Irrthums zu verlassen und seiner Mutter, der Kirche, sich anzuschließen ²⁾. Durch die Abmahnung des Pabstes ließen sich indessen weder Baldewin, noch König Johann, noch Herzog Otto von Ludwig abziehen, auch dann nicht, als der Pabst die in Betreff einer Ehe zwischen Johannis Tochter und Herzog Otto verlangte Dispensation zu ertheilen sich weigerte ³⁾. Die vergeblichen Versuche dauerten fort. Ludwig lohnte Baldewins Bereitwilligkeit durch kaiserliche Gnaden; so übertrug er ihm, seinem Fürsten und Heimlichen, die Verleihung der kaiserlichen ersten Bitten in der Trierer und Mainzer Diözese, soweit er dieselben nicht selbst schon früher verliehen habe ⁴⁾.

bungen bei; seine Theilnahme ergibt sich aus dem zweiten Schreiben des Pabstes v. 21. Septbr. 1330; vgl. v. Weech p. 30.

¹⁾ Raynald l. l. § 29—33. Päbstl. Schreiben vom 30. Juli 1330.

²⁾ Päbstl. Schreiben v. 21. Sept. 1330 b. Rayn. § 34—39. Beide Schreiben verzeichnet auch Dudik. iter. rom. p. 115 nr. 254 u. p. 116 nr. 260

³⁾ Dudik l. l. nr. 261 u. 262, Beil. XII p. 154.

⁴⁾ Urk. im Bald. Kesselst. d. Monaci, in die b. Stephani r. a. XVII, imp. III, a. dni. 1331, b. i. 26. Decbr. 1330.

§ 2.

Walbwin hemmt einen Bruch zwischen Kaiser Ludwig
und K. Johann.

Ein Bruch in diesen freundlichen Verhältnissen des Lüzemburgischen Hauses zu König Ludwig drohte einzutreten, als der Böhmenkönig seinen achthährigen Sohn Johann ¹⁾ gemäß früherer Verabredung sich mit Margaretha Maultasche, der fünfzehnjährigen Tochter Heinrichs von Kärnthen, vermählen ließ und für denselben die Hulbigung der dortigen Stände ohne des Kaisers Wissen und Rath entgegennahm ²⁾. Die Machtvermehrung, welche dem Lüzemburgischen Hause dadurch zu Theil zu werden schien, ließ den Kaiser der Verdienste schnell vergessen, die sich dasselbe um ihn erworben hatte. Er verband sich desto enger mit den österreichischen Herzogen gegen Johann und verabredete mit ihnen insgeheim eine Theilung von Kärnthen und Tyrol, die nach Heinrichs Ableben vorgenommen werden sollte ³⁾. König Johann aber konnte, als er in Tyrol weilte, einem Krieg und Abenteuer verheißenden Ruf zu einem Unternehmen auf Italien nicht widerstehen. Von den Brescianern aufgefordert, zog er im December 1330 mit deutschem Kriegsvolk über die Alpen, und bald gelang es ihm, man wußte nicht, ob für den Kaiser oder für den Pabst, — beide erklärten, von Johanns Unternehmen nichts gewußt zu haben, — in den des Krieges und der Parteiungen einmal müden Städten Ober-Italiens Gerechtigkeit und Sicherheit herzustellen und die Parteien zu versöhnen. Er erklärte die Feldzeichen erhoben zu haben, um Italien dem deutschen Namen zu gewinnen und den öffentlichen Frieden herzustellen. Der Pabst hielt es für mißlich, in Feindschaft mit ihm zu treten ⁴⁾, und Johann ging mit den päpstlichen Legaten Verhandlungen ein. Kaiser Ludwig aber klagte auf dem Reichstag zu Nürnberg im Juni 1331 ⁵⁾

¹⁾ Nach Petr. Zitt. p. 382 ist er in Melnik, den 12. Febr. 1322 geboren.

²⁾ Dies geschah den 16. Septbr. 1330.

³⁾ Augsburg, 23. Novbr. 1330; s. Böhmers Regest. Ludw. p. 76 und Palacky II, 2. p. 173 ff.

⁴⁾ Raynalb z. J. 1331 § 19 p. 423 f.

⁵⁾ K. Ludwig war vom 22. Mai bis zum 26. Juni in Nürnberg. Wal-

über die Besignahme Italiens und wollte den König als Reichsfeind erklärt wissen. Da erhob sich aber in Würde und Entschiedenheit Baldewin: das habe sein Kesse nicht verdient; indem er den Brescianern, die ihn bei dem Andenken seines Vaters beschworen, Hülfe gegen die Bergamasken und Cremonesen geleistet habe, die weder den Kaiser noch den Papst als Herrn anerkannten; ja er scheine viel eher des Dankes als des Hasses werth, da er nicht wenigen Lombardischen Städten von der Unterdrückung durch neue Tyrannen zur Freiheit verholfen habe. Und es stand König Ludwig von diesem seinem Vorhaben ab, wenngleich er gegen den kriegerischen König auf anderem Wege Feinde aufgeregt hatte. ¹⁾

§ 3.

Den weiteren Schwankungen in den Verhältnissen zwischen dem Kaiser und K. Johann bleibt Baldewin im Anfang fern.

Unter Zuziehung seiner Söhne und der pfalzgräflichen Vettern schloß Ludwig mit den Herzogen von Oestreich ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Jedermann, das hieß gegen König Johann, und ernannte für den Fall, daß er selbst über das Lombardische Gebirg oder über den Thüringer Wald fahre, den Herzog Otto zu des Römischen Reichs Statthalter ²⁾. Ungarn und Polen wurden gleichfalls bald gewonnen, und dem böhmischen Reiche so von allen Seiten Gefahren bereitet. Da ließ König Johann seinen Sohn, Carl von Lützelburg, nach Italien kommen, übertrug ihm das Generalvicariat daselbst und eilte nach Deutschland zurück. Den Zeitgenossen unerwartet, einigte er sich bei mehrwöchentlichen Verhandlungen auf einer Donauinsel nahe bei Regensburg mit dem

bewin war am 8. Juni zu Laynecke (Lahneck), wo er Indulgenzen für das Marienkloster in der Leer (das jetzige Gymnasium) zu Coblenz genehmigte; dann finden sich keine von ihm ausgestellten oder auf ihn bezüglichen Urkunden bis zum 29. Juni. Innerhalb dieser drei Wochen wird er wohl in Nürnberg gewesen sein.

¹⁾ Cf. Brower. ann. trev. p. 206.

²⁾ Nürnberg, 4. Mai 1331; s. Böhmer, Reg. Ludw. p. 78 z. 31. März u. p. 80 zum 3. u. 4. Mai 1331.

Kaiser. Sie kamen schließlich überein, die lombardischen und toscanischen Städte gemeinschaftlich zu schützen, und ordneten die streitigen Besitzverhältnisse der niederbairischen Herzoge, von denen Heinrich der Ältere Johanns Schwiegersohn war ¹⁾. Nach Italien zurückzugehen, wurde Johann indessen vorläufig durch die in Folge der Nürnberger Verabredung ausbrechenden Kriegsunruhen gehindert. Er bot in Böhmen ein Heer gegen Oestreich und Ungarn auf, zog nach einer Diversion gegen Glogau und Polen wider seine Feinde nach Mähren, überließ dann, als Ungarn und Oestreicher einem Kampfe auswichen und zurückzogen, seinen Baronen die weitere Führung des Gränzkriegs und eilte über Prag nach Frankfurt, wo er seinen Oheim traf und mit König Ludwig einige Tage rasch verhandelte. Dann ging der Flug weiter; der König wollte Weihnachten zu Paris sein, dort seine weiteren Pläne zu verfolgen. Schon galt das Sprichwort: „Ohne Gott und des böhmischen Königs Hülfe vermag Niemand eine That auszuführen ²⁾.“ In diese bald feindlichen, bald friedlichen Beziehungen zwischen Kaiser Ludwig und Johann von Böhmen wurde auch Baldewin gezogen. Anfangs hielt er sich indessen denselben noch fern, indem er vorzugsweise mit Verwaltung des Mainzer Stifts und mit Begewingung der Stadt beschäftigt blieb, bald auch für das Bisthum Speier thätig wurde und manche Streitigkeiten und Kämpfe abzuthun fand ³⁾.

§ 4.

Baldewin auch als Pfleger von Mainz bekämpft die Herren von Treffurt, vermittelt Streitigkeiten zu Fulda und hat Zwist mit den Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht.

Als Pfleger des Mainzer Stifts vereinigte sich Baldewin mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen und dem Markgrafen von

¹⁾ Ibid. p. 83 z. 13. August und p. 197 v. 21. Juli bis 13. August 1331. Buchner V, p. 437 ff. Vgl. v. Weech p. 36 f.

²⁾ Quae vult, exaltat; quae non vult, ipso recalcet. Auf dem Wege wird er gesehen, nicht reitend, sondern gleichsam fliegend; man sollte ihn so zu Roß eher für einen Knecht, denn für einen König halten. So schildert den Böhmenkönig Petr. Zitt. p. 447 u. 457.

³⁾ Von Speier nachher. Von seiner Thätigkeit für das Mainzer Stift

Meißen, zur Bekämpfung der Herren von Treffurt an der Werra, welche das Gebiet von Mainz, Hessen und Thüringen mit Streifzügen heimgesucht hatten. Erst wurden denselben die Dörfer jenseits der Werra weggenommen, dann auch ihre Burg von den Truppen der drei verbündeten Fürsten erobert. Diese mit dem umliegenden Gebiet behielten darauf der Erzbischof, der Landgraf und Markgraf als eine Ganerbschaft und verwalteten sie als ein gemeinschaftlich zu vertheidigendes Eigenthum ¹⁾.

Ferner wurde Baldewin Friedensvermittler in einem erbitterten Streite, den der Abt von Fulda, Heinrich von Hohenberg, mit der Stadt Fulda und dem Grafen Johann von Biegenhain hatte. Die Bürger suchten sich der Herrschaft des Abtes zu entziehen, und der Graf, seines Schützeramtes als Vogt der Kirche vergessend, trat mit ihnen in geheime Verbindung, ja beabsichtigte die Oberleitung der Stadt an sich zu ziehen. In wildem Aufstand erhob sich das Volk, die Burg des Abts wurde plötzlich erstickt, ausgeplündert und größtentheils niedergebrannt, der feste Thurm derselben zerstört, gegen die benachbarten Klöster auf S. Peter und Marienberg in gleicher Weise gehaust. Der Abt flüchtete in die Kirche, besetzte die Thürme wie eine Burg, und seinem kriegerischen Muth gelang es, mit Hülfe der herbeieilenden Vasallen die zügellose Menge zu bändigen und den Grafen selbst bis nach Schlich in die Flucht zu jagen. Den verübten Uebermuth wollte er hart bestrafen, als Baldewin seine Vermittlung eintreten ließ, den aufgebrachten Abt zu sich nach Coblenz entbot, ihn besänftigte und

geben folgende Urkunden Zeugniß: Ritter Gerlach, gen. Grans, wird um 150 Pfund Heller Baldewins und der Mainzer Kirche Vasall. Bingen, 7. Mai 1330. Wuerdtw. nov. subs. dipl. V 52. — Jsenhard und Georg, Herren von Heinzenberg, bekennen, daß sie der Mainzer Kirche leihige Burgmannen zu Burg Bechelheim sind. Trier, 10. März 1331 (b. i. 1332). Ibid. p. 55. Mit Ruprecht, Schenk von Schweinsberg, vergleicht sich Bald. dahin, daß er demselben 400 Pfd. Heller zahlt. Aschaffenburg, 10. März 1331. Wend, Urk. zur Hess. Gesch. II, 318.

¹⁾ Der Anfang der Fehde fällt noch in das Jahr 1329, das Ende derselben aber erst in das Jahr 1337. Wend II, 343 ff. Rommel, Gesch. von Hessen II, 132.

beide Parteien bewog, ihn als Schiedsrichter anzuerkennen. Er ordnete an, daß die Beleidigungen verziehen, die Gefangenen freigegeben, die Mauern der Burg und der Stadt, diese sechs Fuß dick, dreißig Fuß hoch, binnen zwei Jahren von den Bürgern hergestellt, der Thurm binnen vier Jahren wieder erbaut, ferner dem Abt 4000 Pfund Heller als Schadenersatz, und zwar der vierte Theil von dem Grafen von Biegenhain bezahlt, endlich aber der Raub erstattet würde. Außerdem legte er den Bürgern eine ähnliche Buße auf, wie wenige Jahre vorher der Pabst der Gräfin Eoretta; es sollten dreißig Mann aus den Besten der Stadt und fünfzig aus der Gemeinde, jeder mit einer einpfündigen Wachskerze, bloßen Hauptes, barfuß und ungegürtet, mit ihnen zugleich auch die Stadtgemeinde dem Abt und Convent bis halbwegs zwischen Unser Frauen Weg über der Stadt und S. Paulscapelle an der Burg entgegengehen, sie mit Ehren wieder einsetzen, und die Kerzen auf dem Altar des heiligen Bonifacius opfern. Beide Parteien nahmen die Sühne an. Alles geschah, wie es Baldewin angeordnet hatte, im Beisein der von dem Erzbischof dazu abgeordneten Boten, Lothars von Isenburg und Johannis von Bockenberg. Nur über die Zahlung der stipulirten Geldsummen entstanden neue Irrungen mit dem Grafen, die indessen unter der Theilnahme Baldewins durch den Kaiser Ludwig beigelegt wurden ¹⁾.

Von allen anderen Angelegenheiten beschäftigte den Erzbischof besonders die folgende: Die Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht waren mit ihm in mancherlei Zwist und Streit gerathen; vielleicht daß sie, mit Ludwig und den östreichischen Herzogen zu Nürnberg sich verbindend, es übernommen hatten, den Erzbischof Baldewin, damit er nicht etwa den Böhmenkönig unterstütze, zu beschäftigen, während diesem selbst von den Uebrigen Schwierigkeiten im Osten bereitet wurden. In Betreff dieser Zweigungen mit den Pfalzgrafen schlossen die Ritter, Dienstmannen,

¹⁾ Schannat, hist. Fuld. p. 219 sqq. u. cod. probat. nr. 146—154. Der Schiedsspruch Baldewins ist vom 9. August 1331; die übrigen Verhandlungen dauern bis Laetare 1335, wo der Abt 4000 Pfund Heller erhielt ohne 1000 Pfund, die Baldewin noch besonders in der Sühne bedang. Böhmer, Reg. p. 101, z. 10. Mai 1334.

Schöffen und Gemeinden der Thäler zu Bacharach, Diebach, Mannebach und Steg mit dem Erzbischof Baldewin ein Uebereinkommen, daß die Amtleute und deren Diener jedweder Seite ruhig bleiben sollen, und keiner der Herren Gewalt an sie lege, daß bei dem Kriege sie alle still sitzen und keinem der Herren mit Speise oder anderswie helfen, daß sie endlich dem Erzbischof rathen und helfen, außer wider die Herzoge ¹⁾. Doch standen diese von dem Kriege ab, als König Ludwig und König Johann sich im Juli und August zu Regensburg wieder vertrugen. Sie erklärten, wegen aller Mißhellungen und Ausläufe mit dem Erzbischof Baldewin, dem Pfleger der Stifte zu Mainz und zu Speier, einen Satz und Ursage zu haben, die sechs Wochen vor ihrem Ablauf gekündigt werden sollte, begriffen darin den Grafen Georg von Beldenz und die Stadt Landau nebst allen ihren Mannen ein, und bestimmten, daß die Gefangenen beiderseits Frist haben, und daß zwei Schiedsrichter mit einem Obermann gewählt werden sollten, die Streitigkeiten zu richten ²⁾.

§ 5.

Reichstag zu Frankfurt. Die Verhältnisse der Lützelburger zu K. Ludwig geordnet. Rechtsverfahren gegen die Mainzer und Unterwerfung der Stadt.

Als aber Anfangs December 1331 König Ludwig nach Frankfurt kam und dort mehrere Monate weilte, erschien, so wie viele andere weltliche und geistliche Fürsten, auch Baldewin bei ihm. Vielsache Unterhandlungen wurden dort gepflogen; die Stellung des Kaisers und der Lützelburgischen Fürsten sollte klar, ihr Verhalten gegen den Papst und bei Besetzung erledigter geistlicher Fürstenthümer bestimmt werden. Zunächst wurden Vermittler

¹⁾ Dieser Brief besiegelt von den Gemeinern zu Schonenburg und den Schöffen zu Bacharach und Diebach, ist gegeben und sind diese Städte, die wahren sollen, bis Bacharach und andere Pfänder des Herrn von Trier gänzlich gelöst sind, geredet an der Windespach mit geluter Glocken an unser Frauentage, als sie zu hymeln vor, d. i. 15. August 1331. Höfer 249.

²⁾ Urk. im Bald. Kesselst. d. Pingen, 1331 an den nehesten Mitwochen nach unser vrouwen Tag, als sie gen hymel vor, d. i. 22. Aug. 1331.

ernannt, von Ludwigs Seite Bertold, Graf zu Henneberg, Bruder Wolfram von Nellenburg, Meister in deutschen Landen und Bruder Heinrich von Ciplingen, Landcomthur zu Franken; von Baldewins Seite Cuno von Dubelndorf, Comthur desselben Ordens zu Trier, Ritter Johann von Braunschorn und Hartmut von Cronenberg, Burggraf zu Starckenburg. Sie bestimmten, K. Ludwig solle dem Erzbischof und seinen Stiften beholfen sein zu ihren Rechten sein Lebtag wider allermänniglich, ebenso der Erzbischof dem Kaiser wider alle die, welche ihm und dem Reiche Unrecht thun wollten; der Kaiser solle es geloben bei seinen kaiserlichen Ehren, der Erzbischof bei seinen Ehren und seinem Amt; alle ihre Briefe darüber sollten stät und unverbrochen bleiben, keiner solle sich mit dem Pabst versöhnen ohne den anderen, und sollen sie redliche und zeitliche Sühne nehmen. Wäre es, daß der Erzbischof eines der Bisthümer lassen wollte, so solle er danach stehen, daß es gekehrt werde an eine Person, die dem Kaiser, dem Reiche, ihm und dem Stifte, das er behielt, nützlich und gefügig sei; geschähe, daß das Bisthum zu Cöln ledig würde, so sollen sie beide ebenso danach arbeiten, daß das Stift mit einer Person besetzt werde, die ihnen bekommlich sei. Wenn die von Mainz dem Erzbischof und seinen Stiften, dem Capitel zu Mainz und der Pfarre gemeinlich nicht Recht thun und Recht vor dem Kaiser verschlagen wollten, so solle dieser dem Erzbischof unverzüglich beholfen sein und den Krieg halten als seinen eigenen Krieg. Fahrende Habs und Juden, die sie gewinnen, sollen sie miteinander theilen, und sollen die Juden fürbaß dem Reiche und dem Stifte zu gleichem Nutzen in Mainz sitzen; Freiheit und erbliches Gut, das von Mainz rührt („wirtirt“), soll bei dem Stifte bleiben; was sie auf dem Felde gewinnen, das werde getheilt nach der Mannzahl, Schaden soll jeder für sich tragen. Mit der Stadt sollen sie, keiner ohne den anderen Frieden und sühnen. Für den Fall einer Mißheiligkeit wurden die vorgenannten Vermittler als Rathleute eingesetzt, und mit ihnen schwuren und gelobten der Kanzler Herr Hermann von Lichtenberg, der Burggraf Friedrich von Nürnberg, Graf Bertold von Graispach (von Marsteten gen. von Nissen) und Ritter Heinrich der Presinger, von Seiten des Kaisers; dagegen Herr Johann, der

Dechant von dem Dome zu Mainz, Heinrich Beyer von Boppard und Eberhard Brenner, Ritter, auf des Erzbischofs Seite ¹⁾. Ludwig gelobte bei seinen kaiserlichen Ehren, alsogethanes Tagedinge stete und unverbrochen zu halten ²⁾. Nachdem darauf König Johann sich mit dem Kaiser geeinigt, gleichfalls Schiedsrichter zur Entscheidung der Zweigungen zu ernennen, und ferner verheißen hatte, sich keiner dem Reiche gehörigen Burg und Stadt ohne des Kaisers Willen zu unterziehen, wogegen Ludwig ihm diejenigen Lehen, die er jetzt habe, für seine Schäden lassen sollte ³⁾, erfolgte die Verhandlung und das Rechtsverfahren gegen die Stadt Mainz ⁴⁾.

Der Kaiser ließ Befehle ergehen, die Baldewins Anerkennung im Mainzer Stift stärken sollten. Die Stadt Nordhausen wurde bei Verlust ihrer Privilegien aufgefordert, diejenigen Geistlichen, welche sich dem Erzbischof Baldewin nicht unterwerfen wollten, zu vertreiben. Erfurt, welches sich gefügt hatte, erhielt verschiedene Gnaden ⁵⁾. Auf die Klage des Ritters Pilling von Ingelheim wurde die Stadt Mainz in die Aberacht gethan, und derselbe wegen eines ihm zugesügten Schadens von 4000 Mark Silber in nützlich Gewehr alles ihres Guts gesetzt, allen Reichsgetreuen auch geboten, ihm beholfen zu sein ⁶⁾. Ferner, da der Kaiser dem Erzbischof Baldewin, dem Capitel, den Klöstern und Stiften zu und bei Mainz einerseits und den Bürgern der Stadt anderseits einen Tag gesetzt hatte, um alle ihre Ausläufe, Brüche und Ansprachen zu richten, erschienen Bertelin der Probst, Johann der Dechant und das Domcapitel und klagten gegen die Schultheissen, Ritter, Richter und Bürger ⁷⁾, daß dieselben sie und ihr Stift freventlich

¹⁾ Urk. im Bald. Kesselst. d. zu „Frankenfurt an Mitwochen vor sante Lucientag 1331“, d. i. den 11. December.

²⁾ Ibid. Frankenfurt an S. Lucientag, d. i. den 13. Decbr. 1331.

³⁾ S. Böhmers Reg. p. 86 zum 19. Decbr. 1331.

⁴⁾ Vgl. Hennes, Bilder aus der Mainzer Geschichte, p. 217—27.

⁵⁾ Böhmer, Reg. zum 23. u. 24. Decbr. 1331.

⁶⁾ Am 27. Januar 1332. Wuerdtw. subs. dipl. IV, 267 ff.

⁷⁾ Es werden außer Salman dem Kämmerer und Emmerich dem Schultheissen etwa 130 Richter, Ritter, Bürger mit Namen und Stand, als: Schmiede, Messerschmiede, Bäcker, Schneider (einer als König

zerstört, geheimsucht und geschädigt, ihnen Haus und Hof zerbrochen, und einen Schaden von mehr als 200,000 Mark Silber zugefügt hätten; sie forderten darum Gericht. Da ward das Recht gefragt und mit gesammtem Muth und Urtheil ertheilt von den Fürsten, Grafen, Freien, Herren und Rittern, und der Kaiser erkannte nach ihrem Urtheil die Acht und gab Anleite auf all ihr fahrendes oder liegendes Gut, als Anleiter aber den Grafen Georg von Beldenz, als Beschirmer und Helfer die edeln Herren und Fürsten König Johann von Böhmen, die Pfalzgrafen Ruprecht und Rudolf, den Grafen von Holland, Friedrich, Markgrafen zu Meissen, Heinrich, Landgrafen zu Hessen, Ulrich, Grafen von Württemberg und viele andere Grafen und Herren, sowie die Schultheißen, Bürgermeister, Rath und Gemeinde von dreizehn rheinischen Städten. Alle Freiheiten, welche die Stadt von dem Erzbischof gehabt, solle sie verloren haben; der Kaiser werde sie nicht aus der Acht lassen ohne der Kläger Willen; wer ihnen nach der Acht beholfen sei, solle gleiche Schuld tragen; wenn der Schirmer nicht schirme, da solle der Kaiser und das Reich richten, als Recht ist; wer zu denen von Mainz geschworen und sich verbunden habe, der solle dessen los und ledig sein. Darüber gab der Kaiser am folgenden Tage seinen Brief mit des Hofgerichts Insiegel ¹⁾. Endlich klagten Dudo der Dechant und das Capitel des Stifts zu S. Victor (doch ohne den Sänger Nicolaus und Jacob - seinen Bruder) die von Mainz um 6000 Mark Silbers ein, weil diese ihr Stift geschädigt und ihr Münster mit Thürmen, Kloster, Kreuzgang, Altären u. s. w. gewaltsam zerstört hätten. Zu einem Anleiter auf alles Gut der Mainzer um die genannte Summe wurde darauf den Klägern Herr Gottfried von Eppenstein, zeitiger Amtmann zu Oppenheim, zu Schirmern und Helfern eine Zahl von

Abolfs Schneider), Luchscherer, Bartscherer, Baber, Apotheker, Weber, Köche, Mehger, Oleyer, Mütter 2c. 2c. bezeichnet.

¹⁾ Urk. v. 28. Jan. 1332 bei Wuerdtw. dipl. Mogunt. I, p. 480 ff. u. in kürzerer Form mit einigen Abweichungen (als Anleiter ist hier z. B. Ulrich, Herr zu Hanau, genannt). Ibid. p. 486 ff.

Fürsten, Grafen, Herren und Städten gegeben ¹⁾. Trotz dieser Urtheile gaben aber die Mainzer ihren Widerstand noch nicht auf. Baldewin versprach erst dann seinen burglichen Bau auf dem Kirchhof zu Flörsheim abzuthun, wenn eine ganze Sühne und Ausrichtung seines Krieges mit Mainz zu Stande gekommen wäre ²⁾. Und noch während und nach den Verhandlungen zu Frankfurt fuhr er fort, sich und dem Mainzer Stifte Mannen und Helfer zu werben ³⁾. Erst nach mehrmonatlichen Verhandlungen über die

¹⁾ Urtheil und kaiserl. Ausfertigung von gleichen Tagen bei Joannis II, 606 f.

²⁾ Frankfurt, 4. Febr. 1332. Böhmer, Urkundenbuch der Stadt Frankfurt I, 511. Am 25. Febr. 1332 gebietet K. Ludwig den vier Reichsstädten in der Wetterau, wenn der Krieg zwischen Baldewin, dem Stifte und der Stadt Mainz beendet sei, den Erzbischof zu bitten, diesen Bau abzubrechen, und wenn er es nicht thue, dies selbst mit Gewalt zu thun. Ebendaselbst p. 518.

³⁾ Den 26. December 1331 schließen die Brüder Philipp und Otto von Bolanden einen Dienstvertrag auf Lebenszeit mit Erzbischof Baldewin für die Stifte Mainz und Trier. Urf. im Bald. Am 30. Decbr. 1331 gewann Bald. dem Mainzer Stift die vier Herren von Zwingenberg als Burgmannen und Diener auf Wilbenberg um 200 Pfb. Heller. Wuerdtw. nov. subs. d. V, 73 ff. Am 7. Januar 1332 machte der Ritter Burchard Hufere einen Dienstvertrag mit Bald. gegen die Herzoge von Baiern, die Stadt Mainz und deren Helfer als lange, als der Krieg währet. Urf. im Pr.-Arch. v. Mittwoch nach dem 12. Tage genannt Epiphanie 1332. Am 4. Februar 1332 verbündet sich mit Baldewin lebenslänglich Ulrich, Herr zu Hanau, mit allen seinen Feuten und 25 Mannen wider Jedermann außer wider K. Johann, den Abt v. Fulda, „wenn er nicht zu unrechte friegen will“, und die Suffraganbischöfe von Mainz und Trier u. a. m. Urf. vom Mittwoch vor 11. Fr. Tag Lichtmeß 1331; im Bald. Kesselst. — Gottfried, Graf von Leiningen empfing 500 Pfund Mannschaftsgelder und trug Bolanden für eine gleiche Summe auf. Urkunde v. 22. u. 25. April 1332 im Pr.-Arch. — Am 9. August 1332 lassen sich Hermann und Rüdiger von Bassenheim, Gyse, Mant und Dyberich von Hademair Ritter, sowie Heinrich von Pfassendorf und Wenze von der Arken, Edelknechte, die Ritter um je 50 Mark Brabantisch, die Edelknechte um je 30 Pfund Heller zu Dienern für Baldewin und seine Stifte gewinnen, wo und wann er oder seine Amtsleute es fordern. mit ihrem eignen Leib oder mit 6 Mannen wohlgeritten und erzuget und dazu mit 4 Mannen mit Helm wohlgeritten und erzuget, und

Sühne der Frevel, die Herstellung der zerstörten Gebäude und das Verhältniß der Geistlichkeit in der Stadt kam eine billige Einigung zu Stande. Oeffentlich auf dem Hofe zu Mainz beschworen und gelobten der Kämmerer Salman, der Schultheiß Emmerich, die Richter, Rathsherren und Bürger folgenden Vergleich mit dem Erzbischof und dem Domcapitel: die Domherren und alle Pfaffheit mit ihren Anhängern kehren in die Stadt zurück und sitzen in allen ihren Rechten und Freiheiten, wie vor dem Krieg; alle geistliche Gerichte sollen ab sein, bis ein einträchtiger Bischof wird; alle Geistlichen beider Parteien werden in ihr geistliches Gut und in ihre Habe wieder eingesetzt; alle Sühne der Bürger, die sich in den Dom „impetrert“ haben, sollen ohne Verzug davon lassen oder aus der Stadt verwiesen werden; ebenso alle Bürger, die sie etwa unterstützen; wer gegenwärtig in einem weltlichen Amt ist, soll sein Lebtage darin bleiben, wird aber ein Amt ledig, so soll das Domcapitel dasselbe verleihen, bis ein einträchtiger Bischof wird; so lange der Erzbischof von Trier Pfleger des Stifts ist, sollen die Bürger den Pfundzoll aufheben, und all ihr im Stift liegendes Gut soll nach Herkommen und Briesen bedesfrei sein, dagegen sollen sie von ihren Waarengütern, wie andere Kaufleute an den Erzbischof und das Stift zollen; will später ein einträchtiger Erzbischof und das Capitel dies Uebereinkommen wegen des Pfundzolles bestätigen ¹⁾, so soll es ein ewig Ding sein; sonst soll dieser Zoll wieder an das Stift fallen wie früher; alles Gut, was erklaget ist, sollen sie beiderseits wieder ledig machen und geruhlich besitzen; keiner soll den anderen in seinen Freiheiten und Rechten hindern; wer von des Erzbischofs Seite nicht in der Sühne sein will oder sie bricht, gegen den soll der Erzbischof beholfen sein, und ist es ein Domherr, so sind die Bürger

dazu mit 4 Mannen mit Panzern wider die Herzoge von Baiern alle, ohne wider Herzog Rudolf und Ruprecht, deren Burgmannen Hermann, Rüdeger und Dyderich sind; wider Heinr. von Birneburg, der sich Erzbischof von Mainz nennt und wider die Stadt Mainz so lange, bis sie alle zumal gänzlich gesühnt sind. Urk. 1332 S. Laurentius Abend bei Höfer 260.

¹⁾ Diesen Pfundzoll, der dem Erzbischof bezahlt zu werden pflegte, erließ später 1347 der Erzbischof Gerlach. Cf. Joannis I p. 668.

nicht verpflichtet, ihm sein Haus wieder aufzubauen und seinen Schaden abzulegen, bis er die Sühne hält; schließt sich einer von der Partei der Bürger dem Vergleiche nicht an, so wird er aus der Stadt verwiesen ¹⁾. Ferner machten sich die Bürger und ihre Vertreter anheischig zu folgenden Punkten: Sie bauen binnen drei Jahren die zerstörten Häuser und Höfe der Domherren und was sie von dem Dome und dem Domkloster zerbrochen haben, wieder auf und zahlen, wenn zwölf Wochen später der Bau nicht vollendet ist, 100 Pfund Heller Strafe für jeden Hof und für jede weitere 12 Wochen, die sie den Bau versessen und nicht vollbracht haben; entstehen Streitigkeiten über Vollendung des Baues, so sollen zwei Schiedsrichter und ein Obermann entscheiden; in den nächsten zwei Jahren zahlen sie je 1000, in den folgenden Jahren je 3000 Pfund Heller so lange, bis davon die Klöster, Stifte und Höfe zu S. Alban, S. Jacob und S. Victor, und was sie in deren Ringmauern zerstört hatten, so hergestellt sind, wie sie früher waren. Zwei ehrbare Männer, von jeder Seite einer, sollen das Geld empfangen, verbauen und verrechnen; alles, was den Gotteshäusern genommen ist, und was zum Gottesdienst gehört, sollen sie zurückgeben, soweit sie dessen gewaltig sind; halten sie die Terminzahlungen nicht ein, so verfallen sie, vier Wochen nach der Mahnung in eine Strafe, die der Hälfte der genannten Summe gleich ist, und können darum an Leib und Gut angegriffen werden ²⁾. Darauf entließ der Kaiser die Stadt und ihre Anhänger aus der Acht ³⁾. Heinrich von

¹⁾ Urk. d. 1332 off S. Johannes abent baptisten, als er geboren ward (b. i. 23. Juni). Wuerdtw. nov. subs. dipl. V, 62 ff.

²⁾ Ibid. p. 56—62.

³⁾ Wegen des Uebergrißs am Kloster S. Alban war dies bereits am 2. Aug. 1331 geschehen nach Böhmers Reg. Ludw. addit. I. p. 279; fernere Urkunden darüber werden erwähnt am 5. Aug. 1332 ibid. p. 280; am 20. April 1335 ibid. p. XII u. am 22. Januar 1336 ibid. p. 283. Daß er dem Conrad v. Trimberg ungeachtet des Beistands, den er den geächteten Mainzern geleistet, seine Gnade wiedergeschenkt habe, meldet der Kaiser den wetterauischen Städten am 21. August 1332. Böhmer, Regesten p. 92. — Daß sich auf diese Vereinbarung das merkwürdige im Kreuzgang des Doms eingemauerte Denkmal beziehe, bemerkt Hennes p. 226. Andere wollen es auf

Birneburg aber verlor dadurch seine Hauptstütze und konnte Baldwin und dem Kaiser gegenüber zu keinem Ansehen gelangen ¹⁾. War so endlich ein friedlicherer Zustand hergestellt und der Troß der Bürger gebrochen, so sorgte der Erzbischof auch für die Sicherheit und den Bestand desselben.

§ 6.

Baldewins Landfriedensbündnisse.

Gleich seinem Bruder, dem Kaiser Heinrich, dessen Sorge für seiner Grafschaft Sicherheit schon vor seiner Erhebung überall gerühmt war, richtete er sein Augenmerk schon lange darauf, daß der Kaufmann, Leibes und Gutes versichert, auf den Straßen des Landes fahren möge. Deshalb hatte er mit den Grafen Gerlach und Emich von Nassau, Johann von Sayn und mit den Herren Gerlach zu Limburg und Gyso zu Molsberg zum Besien des Landes, und um dieser seiner Verbündeten Gebiet zu friedenen, ein Bündniß eingegangen, daß sie einen jeden Kaufmann vom Dorfe Gype an, wo die Grafschaft Sayn anfängt, bis nach Castel hin sicheres Geleit geben und Jedermann, der dies bräche, zum Ersatz anhalten wollten. Dagegen verpflichteten sich ebenso diese Grafen und Herren, alles Land des Erzbischofs diesseits des Rheines, wo Montabaur liegt, mit ihrer Macht zu behüten ²⁾.

Ferner vereinte er sich zu einem ähnlichen Landfrieden mit den Rittern, Schöffen, dem Rath und der Gemeinde zu Andernach, die, obgleich unter dem Kölner Erzbischof, Heinrich von Birneburg, Baldewins öfterem Gegner, stehend und denselben mit dem Kölner Stift deshalb ausnehmend, dennoch sich anheischig machten, dem

die Uebereinkunft des Clerus mit den Mainzer Bürgern nach dem Aufstand im J. 1190 bezogen wissen. — Wichtige Verfassungsänderungen in Mainz waren die weiteren Folgen dieser Ereignisse. Die ausschließliche Macht der Patrizier wurde gebrochen. Vertreter der Zünfte traten in den Rath. Dies erzählt aus Mainzer Aufzeichnungen Hennes p. 227 ff.

¹⁾ Alb. Arg. de reb. g. Bertoldi p. 169: Henricus tenente Baldewino violenter ipsum archiepiscopatum penurias, tribulationes et angustias est perpassus.

²⁾ D. den 21. Januar 1331. Guenther III p. 293.

Erzbischof von Trier und seinen Städten Rhein abwärts bis Remagen, den Rhein hinauf so weit, daß sie in acht Tagen wieder nach Andernach kommen könnten, und fünf Meilen landeinwärts jeder Rheinseite gegen Jedermann beizustehen, der seiner Unterthanen Leib oder Gut angriffe ¹⁾.

Weiterhin sicherte er seine Besitzungen von Mainz bis zwei Stunden jenseits Trier durch ein Bündniß mit den Grafen Johann und Simon von Sponheim. Sie gewährten allen Kaufleuten durch ihre Lande sicheres Geleit, ersetzten denselben etwaigen Schaden, sicherten sie vor Pfändung und ließen sich als Geleitsgeld von jedem Pferde aus dem Lande 33 Schilling Heller und wieder in das Land die Hälfte zahlen ²⁾.

Nachdem aber Baldewin mit der Stadt Mainz sich geeinigt hatte, war er auf Sicherung des Friedens in noch weiteren Kreisen bedacht, und kam darin der gleichen Thätigkeit des Kaisers Ludwig entgegen, der, wie er ähnliche Städte- und Adelsbündnisse bereits im südlichen Deutschland zu Stande gebracht hatte, nun mit Baldewins gutem Rath einen rechten Landfrieden auf dem Rhein von ober Straßburg eine halbe Meile bis Bingen und drei Meilen landwärts jeder Seite mit Einschluß von Bingen, Bockelheim und Sobernheim aufsehte. Daran nahmen der Erzbischof von Trier, zugleich Pfleger der Stifte Mainz und Speier, für sich und

¹⁾ Urf. 1330 am h. Mathias Tag, d. i. 24. Februar 1331 im Bald. Kesselst. Die Andernacher wollen helfen gewappnet mit ihrer halben Stadt auf ihre Kosten und ihren Verlust; will der Erzbischof wegen Bruch des Landfriedens mit seinen Städten einen Besatz oder Verbau thun, so dienen sie ihm mit zwölf Mannen, gewappnet und geritten einen Monat, und nach dem Verlauf desselben weiter auf seine Kosten; der Erzbischof, seine Amtleute und Unterthanen mögen in die Stadt Andernach fahren und da liegen gegen Jedermann außer gegen Erzb. Heinrich. Enthält dieser einen Feind Baldewins oder einen Landfriedensverlezer in seiner Burg zu Andernach, so geben sie diesem keine Speise und Hülfe; draußen auf dem Feld helfen sie gegen ihn cet. cet. Ausgenommen werden von den Andernachern ferner die Städte Coblenz und Bonn, mit denen sie verbunden sind. Dieses Verbündniß soll dauern, so lange Erzbischof Heint. lebt; dann tritt vierteljähriges Kündigungsrecht auf beiden Seiten ein.

²⁾ Urf. v. 29. Juni 1331 bei Guenther III p. 298 ff.

seine Stifte und mit Namen für Gerlach, Bischof von Worms, für dessen Stift und Pfaffheit, die er verantworten wollte, ferner Rudolf und Ruprecht, Pfalzgrafen bei Rhein, und die Städte Mainz, Straßburg, Worms, Speier und Oppenheim Theil, und es sollte derselbe vom Mittwoch nach nächstem S. Jacobstage (30. Juli 1332) zwei Jahre dauern ¹⁾. Für weitere Verbindungen dieser Art blieb er auch in den kommenden Jahren sehr

¹⁾ Die Vollführung des Landfriedens besiegelten die Städte am 22. Juli 1332 und Erzbischof Balb. am 21. August 1332. Lehmann, Speier. Chron. VII, 30, p. 770 (Ausg. von 1662). Nachher öfters erneut. Siehe Böhmers Reg. p. 245 nr. 105. Die einzelnen, umfänglichen Bestimmungen gehen auf Beseitigung aller unredlichen Zölle; Verhütung von Raub, Brand, Gefängniß und Gewalt für die Theilnehmer, die Kaufleute und alle guten Leute in des Landfriedens Zielen; Erkundigung, Klage und Abhülfe des Schadens; Berechtigung dazu; Aufnahme Anderer in den Landfrieden; Herren, denen ein Schaden in den Zielen geschieht, sollen drei ehrbare Männer zur nächsten Stadt schicken, deren Rath drei andere dazu gibt, und der siebente soll Hartmut v. Cronenberg, Burggraf zu Starckenburg, sein; nach ihrem Entschaid wird Hülfe geleistet. Ebenso soll, wenn ein Stift oder Pfaffe geschädigt ist, dieser dem Erzb. Baldewin oder seinen Amtleuten es künden, und dieser der nächsten Stadt, und dann verfahren werden, wie bei den Herren, also daß der Erzbischof oder dessen Leute die ersten auf dem Felde sind, und die Städte zuziehen. Es sollen dienen: der Erzb. Baldewin für sich und für den Bischof von Worms mit hundert berittenen Mannen, Rudolf und Ruprecht mit 50, die von Mainz und Straßburg mit je 40, die von Worms und Speier mit je 25, die von Oppenheim mit 10, und wenn es Noth ist, mit so viel mehr, als jeder Herr und jede Stadt glaubt, daß es ihrer Ehre wohl anstehe. Der Kaiser will sein Banner senden, wo und wann man es braucht; er gebietet allen Reichsunterthanen, in dem Landfrieden Niemanden ohne Gericht anzugreifen. — Ein gemeines Geleit wird aufgesetzt zu Oppenheim; da soll man nehmen von jedem Fuder Elsassers oder der obwendig Landau gewachsen ist, 32 Schilling Heller, von dem im Spei ergau nieder Landau 10 Schilling Heller, von dem im Wormser, Mainzer und Oppenheimer Gau 8 Schillinge; von jedem Hundert Korn oder Weizens 2 Pfund Heller, von dem Hundert Salzes 4 Pfund und von anderer Frucht und Kaufmannschaft „nach der Marzal, als darum gebührt und gekumplich und recht ist“ u. s. w.

thätig. Sein Einfluß auf Ruhe und Sicherheit des Landes und auf Förderung friedlicher Beschäftigung war aber entschiedener und segensreicher, wie der irgend eines andern Fürsten am Rhein, da er gerade in diesen Jahren seinen weitesten Wirkungskreis gewann.

§ 7.

Baldewins Pflegschaft über Speier und Worms.

Zu der Pflegschaft über Mainz hatte er bereits die von Speier übernommen und fügte bald auch die des Bisthums Worms hinzu. Wir haben oben gehört, daß das Bisthum Speier nach dem Tode Emichs dem Grafen Bertold von Bucheck vom Papste verliehen wurde. Das Domcapitel aber nahm ebenso wenig, wie das Mainzer, den päpstlichen Provisen an, wahrte sein Wahlrecht und erhob den Grafen Walram von Beldenz, bisherigen Probst in Speier, zu seinem Bischofe. Als nun wenige Monate später Bertold, der sich in den Besitz der Speirer Festen gesetzt, zum Bischof in Straßburg berufen wurde, wich er nicht ohne Widerstreit seinem nun vom Papste bestätigten Gegner in Speier ¹⁾. Walram fand 1328 das Bisthum von einer außerordentlichen Schuldenlast bedrückt, welche durch die von Bertold geübte Feindschaft und durch Wucher der Juden wuchs. Vergeblich suchte er sich durch Verpfändungen zu helfen ²⁾; dadurch die Verarmung und den Verfall des Stifts aufzuhalten, sah er sich außer Stande. Nach Berathung mit seiner Geistlichkeit und den Vasallen entschloß er sich daher, ein anderes entscheidendes Mittel zu ergreifen. Er warf seine Augen auf den Erzbischof Baldewin, der durch seine persönliche Macht, durch die Einsicht und Geschicklichkeit und durch den Eifer, mit dem er sich auch anderer Kirchen angenommen hatte, ebenso auch durch das Ansehen, in welchem er bei dem auch von Walram verehrten Kaiser Ludwig stand, am meisten geeignet schien, Hülfe zu schaffen. Die geistliche Verwaltung und bestimmte Einkünfte sich vorbehaltend, übertrug er

¹⁾ Bertold zieht in Straßburg ein am S. Thomastage (21. Decbr.) 1328. Alb. Arg. I. I.

²⁾ Siehe Kemmling, Gesch. der Bischöfe zu Speier I, 589 ff. und Urkunden I, 510.

demselben die Pflege und den Schirm des Speierer Stifts mit allen Gütern und Rechten. Baldewin kam den an ihn gestellten Bitten nach, übernahm, schmähliche Verdächtigung nicht beachtend, die Verwaltung des weltlichen Besigthums, erhielt die Kirche frei von Beunruhigungen und Gefahren, ordnete mit Aufwendung bedeutender eigener Geldsummen die zerrütteten Verhältnisse, deckte die Schulden und öffnete durch Sicherung friedlicher Zustände Hülfquellen für Mehrung des Wohlstandes ¹⁾. Wann er diese Verwaltung begann, läßt sich nicht genau angeben, doch amtierte er als Pfleger bereits im Mai 1331 und legte die Verwaltung erst nach vollen sechs Jahren, am 31. Mai 1337 nieder, wovon wir später das Genauere hören werden ²⁾. — In Worms war Bischof Conrad von Schöneck nach kurzer Verwaltung am 25. Juni 1329 gestorben, als auch da zwischen dem Capitel und der päpstlichen Curie Streit ausbrach. Das Capitel erwählte Gerlach den Schenken von Erbach, der Papst providirte der Wormser Kirche den Salman Waltpot aus Mainz und forderte Clerus und Volk auf, diesem zu gehorsamen. Die Canoniker aber behaupteten, ohne ihre Wahl könne kein Bischof eingesetzt werden; und Gerlach, von seinem Metropolitan in Mainz bestätigt, wurde auch von Kaiser Ludwig belehnt und mit 1200 Pfund Heller begnadet ³⁾. Auch Rath und Bürger der Stadt Worms waren dem Bischof Gerlach mit Treue zugethan, so daß der Kaiser sie deßhalb

¹⁾ Vergl. die Urf. Gerhards v. Speier v. 10. April 1337 im Eingang.

²⁾ Die Jahresangabe 1332 der gest. trov. p. 251 ist jedenfalls unrichtig. Kemmling I, 593 führt aus Schannat, hist. fuld. cod. prob. p. 246 die oben erwähnte Urfunde über die Sühne zwischen dem Abt von Fulda und dem Grafen von Ziegenhain vom 9. August 1331 als die älteste an, in der Baldewin als Pfleger erscheint. Aber schon am 30. Mai 1331 (III kal. Junii) gelobte Otto von Schönenburg, Probst zu S. Pauli in Worms und Domherr zu Trier, Worms und Speier, dem Erzb. Baldewin von Trier, Provisor des Mainzer Stifts und der Speierer Kirche, hold und treu zu sein, so lange er leben wird. Urf. im Pr.-Arch. — Desgleichen schloß am 3. August 1331 Walram von Sponheim, der Sohn des Grafen Simon, ein lebenslängliches Bündniß mit dem Erzbischof von Trier, Pfleger und Beschirmer der Stifte Mainz und Speier. Urf. im Pr.-Arch.

³⁾ Schannat, hist. Worm. 394 u. cod. prob. nr. 190 v. J. 1330.

belobte, zugleich mahnend, daß sie Salman, den Sohn des Mainzer Bürgers Clemann, als einen Unwürdigen und Hochverrätther, nie anerkennen sollten ¹⁾. Indessen brachte Gerlach einen Theil des Clerus durch die Strenge, mit der er die verfallene Zucht herzustellen suchte, gegen sich auf; es entstanden Parteiungen unter der Geistlichkeit, und man berief den Erzbischof Baldewin zum Verwalter und Schirmer des Stifts. Dieser hinderte jedoch den Bischof Gerlach in seinen Bestrebungen keineswegs und legte sein Amt wieder nieder, als er die Geistlichkeit mit ihrem Bischof versöhnt hatte ²⁾. Dies geschah im Jahre 1331. Gerlach starb am 18. December desselben Jahres. Salman fand aber auch darauf noch denselben Widerstand; dazu forderte der Kaiser, der Gerlachs Tod tief bedauerte, die Stadt Worms selbst auf. Die Domcapitularen ernannten drei aus ihrer Mitte zu Verwaltern des Gebiets bis zu einer neuen Bischofswahl, und da innerer Zwiespalt in der Stadt ausbrach, und die Bürger Rechte in Anspruch nahmen, die ihnen nicht gehörten, zugleich Salman von Außen drängte, wurde Baldewin zum zweitenmal zu Hülfe berufen. Derselbe eilte herbei und widmete sich dem Wohl und der Würde der Wormser Kirche mit nicht minderer Sorgfalt und Anstrengung, wie dem eigenen Erzbisthum. Doch wurden ihm auf seinen Wunsch aus dem Domcapitel erst Theodorich von Meckenheim und Theodorich von Rohrbach, dann Andere beigelegt. Als bald zog er seine Truppen zusammen, stärkte die Festen des Landes, gewann die Burg Schadeck um 400 Pfund Heller für Mainz und Worms von den Brüdern Blicher und Theodorich von Steinach, genannt Landschaden ³⁾, drängte den Bischof Salman zurück und bändigte die Räuber und

¹⁾ Böhmer, Reg. p. 77 z. 14. Febr. 1331 nr. 1253.

²⁾ Schannat l. I. 394. Daß Bald. damals unter dem Wormser Clerus eifrige Verbündete hatte, ergibt sich aus verschiedenen Urkunden. Die eine derselben, Otto v. Schönenburg betreffend, ist p. 299 nr. 2 erwähnt; am 20. April 1331 wurde Engelbert von der Mark, Probst zu S. Martin in Worms, des Erzbischof Hauscleriker u. Rath und gelobte ihm gegen Jedermann mit 12 Mannen zu dienen. (Urk. im Pr.-Arch.)

³⁾ Urk. v. 5. Novbr. 1335 bei Schannat, cod. prob. nr. 193 extr. u. vollständig bei Wuerdtw. nov. subs. V p. 129.

Wegelagerer, indem er den Hauptsammelpfad derselben, die Burg Welstein, eroberte ¹⁾. Diese zweite Verwaltung von Worms fällt aber erst in das Jahr 1335 und in die beiden folgenden Jahre ²⁾.

§ 8.

Baldewin in Nürnberg als Friedensstifter zwischen Kaiser Ludwig und K. Johann.

Während Erzbischof Baldewin am Rhein seine Macht in so außerordentlicher Weise auszudehnen angefangen hatte und dabei mit Kaiser Ludwig fortdauernd im besten Einvernehmen stand, hatte König Johann von Böhmen feste Freundschaft mit dem französischen König Philipp geschlossen, in Paris seine Tochter Gutta mit dem Kronprinzen Johann vermählt ³⁾, an einem Feldzug gegen Johann von Brabant theilgenommen, und dem Kaiser Ludwig gegenüber eine mehr wie zweifelhafte Gesinnung und Stellung gezeigt, ja Gedanken, selbst römischer König zu werden, kund gegeben. Den Krieg, den seine Barone gegen Oestreich weiter führten, hatte er erst durch Vermittlung des Kaisers Ludwig und des Erzbischofs Baldewin beizulegen getrachtet und diese ermächtigt, darüber zu erkennen, ob er oder die Herzoge von Oestreich den Anderen überfahren hätten, und dem Schuldigen aufzugeben, daß er dem Anderen die Schäden an Land und Leuten abthue ⁴⁾. Diese Vermittlung konnte nicht statt haben, da die Oestreicher eben einen entschiedenen Vortheil über die Böhmen ersochten hatten. Gemäß einer neuen Vollmacht Johanns schlossen darauf die Böhmen zu Wien

¹⁾ Schannat p. 395 u. cod. prob. nr. 195.

²⁾ Als Pfleger von Worms wird z. B. Baldewin bezeichnet in einer Urkunde des Georg von Beldenz vom 9. Januar 1336, in einem Sühnebrief der Ritter vom Stein v. 15. April 1336 und im Elzer Frieden am 10. Januar 1337. Ueber die Streitigkeiten gegen Salman finden sich manche Litteralien in den Papieren und Briefen des Rudolf Vosse im Darmstädter Archiv.

³⁾ Das ist dieselbe Gutta (nun „Bonne“), welche bereits fünfmal in politischen Zwecken verlobt gewesen war, an den Sohn des Königs von Polen, des Markgrafen von Meissen, des Grafen von Bar, des Königs Ludwig u. an Herzog Otto v. Oestreich. Petr. Zitt. p. 460.

⁴⁾ 12. März 1332 Böhmers Reg. p. 198.

einen nachtheiligen Frieden, und Johann selbst versprach, König Friedrichs Tochter Elisabeth zu heirathen ¹⁾. Doch rief ihn nicht sowohl diese Angelegenheit, als die Noth seines Schwiegersohns, Heinrich des Aelteren von Niederbayern, zu seinem Oheim und zum Kaiser nach Deutschland zurück. Herzog Heinrich, unzufrieden mit der im vorigen Jahre getroffenen Ländertheilung, hatte seinen Bruder Otto und Heinrich den Jüngern mit Waffengewalt bedrängt, diese aber bei dem Kaiser nachdrückliche Hülfe gefunden. Dieser belagerte seit dem 1. Juli 1332 Heinrichs feste Stadt Straubing. Mit Baldewin ²⁾ kam König Johann nach Nürnberg, und jener übernahm die schwierige Aufgabe, diese und alle anderen neuerdings entstandenen Zweigungen zwischen Kaiser Ludwig und König Johann zu lösen. Nur das große Vertrauen, welches der mächtige Kirchenfürst sich durch seine Verdienste und seine Treue bei dem Kaiser Ludwig erworben hatte, und der Einfluß, den er auf den leichten Sinn seines Neffen zu gewinnen verstand, ließen das Friedenswerk gelingen. Zuerst beseitigte er die offen vorliegenden Streitigkeiten und brachte eine Sühne der niederbairischen Herzoge Heinrich des Aelteren, Ottos und Heinrichs des Jüngeren dahin zu Stande, daß sie die von Kaiser Ludwig und König Johann gemachten Theilungsbriefe vollziehen, die verpfändeten Güter bis Ostern wieder lösen und alle Gefangenen frei lassen wollten ³⁾. Darauf beschwichtigte er des Kaisers Bedenken und Verdacht gegen den böhmischen König und bestärkte das Vertrauen Ludwigs zu seiner Vermittlung durch ein eigenthümliches Bündniß, an welchem man ebenso, wie an dem folgenden urkundlichen Versprechen (vom 24. August) recht deutlich sehen kann, wie wenig die Fürsten in jener Zeit der Rechtlosigkeit und der diplomatischen Kunststücke sich

¹⁾ Petr. Zitt. p. 458 f. und Luenig cod. Germ. d. II, 494. Er nahm dies Versprechen später zurück und vermählte sich mit Beatrix, der Tochter des Herzogs von Bourbon.

²⁾ Derselbe reiste am 31. Juli 1332 von Trier ab; chron. monet. Honth. prodr. II, 1168.

³⁾ Diese Sühne bestätigte Ludwig am 17. August 1332 (reg. boic. VII, 20), u. am 4. September zu Passau erklärte er gemeinschaftlich mit K. Johann, in welcher Weise dieselbe vollführt werden sollte. Reg. boic. VII, 22.

bei den von ihnen geschlossenen oder zu schließenden Verträgen trauten. Im Falle nämlich Johann sich wider den Kaiser und das heil. Reich mit Unrecht setzen oder denselben am Reiche irren wollte und die beiderseits gegebenen Briefe nicht hielte, verbieth Balderwin dem Kaiser, er sei gegenwärtig oder nicht, mit seiner Macht beholfen zu sein gegen seinen eigenen Nessen, den König von Böhmen, und ließ dagegen sich, seinen Stiften und Gütern vom Kaiser Hülfe wider Jedermann versprechen, der ihn hindern oder ihm Unrecht thun wollte ¹⁾. Ja er brachte es zu Stande, daß beide, Kaiser und König, nachdem er sie geeinigt, und sie sich Briefe darüber ausgestellt hatten ²⁾, ihn selbst am folgenden Tage beauftragten, demjenigen mit seiner Macht beholfen zu sein, der diese Briefe hielte, gegen den, der die Einträchtigkeit und Einung bräche; und damit er sich dessen annähme, gelobten sie mit Munde an Eidesstatt für sich und ihre Anhänger, solche Hülfe nimmer an ihm, seinen Unterthanen und Gütern zu ahnden ³⁾. Beide waren nun aber auch dem Erzbischof für diese seine Sühnarbeit („daz er sich sere geerbettet hat“ heißt es in der vorigen Urkunde) dankbar, besonders da er es auch an Geldopfern nicht fehlen ließ.

¹⁾ Urk. des K. Ludw. im Bald. Kesselst. d. Nürnberg, Montag nach Mariä Himmelfahrt, der Reiche im 18., des Kaiserthums im 5. Jahre, d. i. 17. August 1332. Daß dieses Versprechen nur in dem oben bezeichneten Sinne aufzufassen ist, ergibt sich als ganz zweifellos, wenn man den Vertrag vom 24. August vergleicht. Ich führe dies gegen das Bedenken Fr. v. Weech an, der diese letztere, bisher unbekannte Urkunde nicht in Betracht ziehen konnte; vgl. dessen Schrift Ludw. der Bayer 2c. 2c. p. 41 not. 168.

²⁾ Diese Vereinigung, von Kaiser und König „nach richtung des hochwürdigen Herrn Balwins“ zu Nürnberg an S. Bartholomei Abend (23. August) 1332 geschlossen und zu „merer stetigkeit und sicherheit“ auch von Balderwin besiegelt, ist jetzt abgedruckt bei v. Weech, Beil. III p. 115 ff.

³⁾ Urk. des Kaisers Ludwig u. K. Johann, gegeben zu Nürnberg, am S. Bartholomeus Tage im 18. Jahre des Reichs u. 5. des Kaiserthums, d. i. 24. August 1332, im Bald. Kesselst.

§ 9.

Belohnung Baldewins. Die große Bestätigungsurkunde Kaiser Ludwigs v. J. 1332. Verpfändung von Kaiserslautern und Wolfstein. Verhältnisse in Lautern und im Eröber Reiche.

Der Kaiser verpfändete für eine Summe von 3000 Pfund reinen Silbers dem Erzbischof und seinen Nachfolgern das Recht, neugewählte Äbte von Prüm und Epternach (Echternach) mit den Regalien zu belehnen, und bevollmächtigte ihn, zu deren Empfang die Äbte nöthigenfalls mit denselben Strafen anzuhalten, wie der Kaiser oder König selbst ¹⁾. Sodann aber bestätigte er in einer umfassenden und merkwürdigen Urkunde die sämtlichen Privilegien, Freiheiten, Rechte und Besitzungen der Trierischen Kirche und fügte denselben in Anerkennung der Verdienste, die sich Baldewin um die Erhaltung der Ehren und Würden des Reichs diesseits und jenseits der Alpen erworben hatte, neue hinzu. Aus diesem Document ist die Macht des Erzbischofs und der damalige Umfang seiner Herrschaft ziemlich vollständig zu ersehen. Dreißig Städte, Flecken, Ortschaften und Burgen macht der Kaiser namhaft, welche städtische Freiheiten haben, und deren Bewohner sich der Rechte, Ehren und guten Gewohnheiten erfreuen sollen, wie Frankfurt, nur daß daraus den Erzbischöfen kein Nachtheil erwachse, und daß dieselben volle und freie Gewalt haben, Verbrechen zu strafen und hohe wie niedere Gerichtsbarkeit auszuüben. Unter den Städten und Orten, die der weltlichen Hoheit des Erzbischofs unterworfen sind, wird zuerst Trier genannt, sodann Saarburg, Merzig, Grimburg, Billig (Welschbillig), Kyllburg, Malberg, Manderscheid, Wittlich, Berncastel, Baldenau, Baldeneck, Zell, Cochem, Clotten, Esch, Treis, Carden, Alfen, Mayen, Münster (=Maifeld), Coblenz, Capellen mit Stolzenfels, Nieder-Lahnstein, Baldenstein, Montabaur, Hartensfels, Leudesdorf, S. Wendel und Schmidtburg. Die Schlösser Cochem und Clotten mit Burgmannen, Vasallen, Zoll, Münze und allem anderen Zubehör werden dem Erzbischof ausdrücklich als eigenthüm-

¹⁾ D. Nuornberg X kal. Septbr. (23. August) 1332 bei Honth. h. d. II, 117 f.

licher Besitz bestätigt, und derselbe ferner ermächtigt, die Dörfer Rinheim, Gröve, Reil, Bengel, den Contelwald ¹⁾ mit allen Gütern einzulösen und zu behalten, ebenso wird namentlich die Lehns-
hoheit über Govern, die obere und untere Burg, das Eigenthum von S. Maximin in Trier, die Vogtei des Klosters Waldbassen und Springirsbach, so wie der Besitz von Münstermaifeld und Burg Thuron erneuert. — Ferner werden von dem Kaiser die Rechte und Privilegien des Erzbischofs und der Trierischen Kirche, die frühere Kaiser und er selbst verliehen hatten, sämmtlich genehmigt und erweitert, so das Münzrecht, der Zoll bei Coblenz, das Recht de non evocando und non appellando, die Immunität der Geistlichkeit, das Erzkanzleramt in Arelat und Gallien mit seinen Vorrechten und Einkünften, die Aufnahme und Enthaltung in Wildberg und allen andern Reichsfesten, Einlösung und Wiederkauf aller verpfändeten und erkauften Reichsgüter, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit („Friedemgerichte“) zu Camperg, das Verbot, trierische Untertanen als Pfahlbürger in Reichsstädten aufzunehmen, die Befugniß, über Lehnsleute nach der Weise und dem Recht des kaiserlichen Gerichtshofes zu entscheiden, das Gesetz, welches über jeden Excommunicirten binnen Jahr und Tag die Reichsacht verhängte, Bestätigung der Rechtsprüche über Muthung und Entfremdung der Lehen, Befehl, daß Niemand innerhalb einer Meile von dem Trierischen Gebiete irgend eine Feste anlegen dürfe u. s. w. ²⁾ In besonderer Urkunde bestätigte der Kaiser außerdem die Pfandschaft von Boppard mit dem Zoll von vier Turnosen für das Fuder Wein, von Wesel, der Jurisdiction von Galgen-
scheit, der Vogtei von Hirzenach und der Hälfte von Sternberg um die Gesamtsumme von 26,000 Mark reinen Silbers, Kölner Gewichts ³⁾. Ferner erwies der Kaiser sich dem Erzbischof als dem Verweser des Erzbisthums Mainz gnädig, indem er für Algesheim und Eltville Freiheit, wie Frankfurt sie hatte, bewilligte ⁴⁾. König Johann aber trat dem Erzbischof seine früher (nach der Schlacht

¹⁾ Das ist das sogenannte Gröver Reich.

²⁾ Urf. von demselben Tage und Orte bei Honth. II, 118 ff.

³⁾ Urf. im Bald. von demselben Datum.

⁴⁾ Böhmers Reg. p. 92 zum 23. Aug. 1332 nr. 1490 u. 91.

Walbwin v. Luegelburg.

bei Mühlendorf) vom Reiche gewonnene Pfandschaft über Burg und Stadt Kaiserslautern und die Feste Wolfstein ab ¹⁾, und der Kaiser, dies genehmigend ²⁾ und beurkundend, daß Baldwin diese Reichspfandschaften um 4000 kleine Gulden von Florenz und 10,000 Pfund Heller an sich gelöst habe ³⁾, gebot Allen, die in die Pfandschaft gehörten, dem Erzbischof zu hulden und ihm gehorsam zu sein in Pfandesweise ⁴⁾, sowie er namentlich den Grafen Johann von Beldenz und die Burgmannen von Wolfstein von dieser Cession benachrichtigte und sie ihres Eides entließ ⁵⁾. Später versprach der Kaiser, diese Pfandschaften nur zusammen zu lösen ⁶⁾. Nach Beendigung aller dieser Geschäfte konnte Baldwin, im lohnenden Bewußtsein, den Frieden zwischen den Mächtigen im Reich befestigt zu haben, Nürnberg verlassen. Am 10. December langte er wieder zu Trier an ⁷⁾. Die Verhältnisse in den Pfandschaften suchte er in der nächsten Zeit zu ordnen. Er bestätigte den Burgmannen, Rathsherren und der Gemeinde von Lautern die ihnen früher vom Kaiser Ludwig und von König Rudolf verliehenen Freiheiten und Privilegien ⁸⁾, worauf die Bürger den Bevollmächtigten des Erzbischofs und Stiftes huldeten und Treue schwuren. Die Bevollmächtigten zahlten zugleich an Gottfried, den Grafen von Leiningen, 300 Schock böhmische Pfennige (jeder böhmische gerechnet für 14 Heller und der große Tur-

¹⁾ Urf. d. Nuremberg 19. Aug. 1332 im Bald.

²⁾ Urf. v. 24. August 1332 ibid.

³⁾ Auszug von demselben Datum im Pr.-Arch.

⁴⁾ Urf. d. Nürnberg am s. Bartholomäustage 1332 (24. Aug.) im Bald.

⁵⁾ Wie vorhin. Boehmers Reg. p. 299 nr. 406 u. 407.

⁶⁾ D. Eßlingen, Sonntag nach Mariä Geburt (12. Septbr.) 1333. Urf. im Bald. K. Johann gab dazu seine Bestätigung Frankfurt 9. August 1341. Siehe Böhmers Regesten p. 302.

⁷⁾ Chronic. monet. bei Honth. prodr. II, 1168.

⁸⁾ Urf. d. Aschaffenburg, die ultima maji (31. Mai) 1333 im Bald. mit der darin wörtlich aufgenommenen Urf. Ludw. (d. Frankenfort VII kal. Febr. ind. XV. regni a. XVIII. imp. V (d. h. 26. Januar 1332), durch welche ein Brief König Rudolfs d. d. Worms XV kal. Septbr., d. h. 18. August 1276 wiederholt wurde, der den Bürgern von Kaiserslautern dieselben Rechte und Freiheiten verlieh, wie sie Speier hatte.

nos für 20 Heller) aus 1), und dieser verzichtete auf alle Ansprachen, die er wider Baldewin, den Erzbischof von Trier, Pfleger von Mainz und Speier haben mochte, außer auf die Briefe, die er von König Johann um 200 Schock böhmische Groschen hatte 2). Beiläufig sei zugleich bemerkt, daß der Erzbischof die Stadt Lautern gegen eine Zahlung von 400 Pfund Heller zum dortigen Schloßbau zu der weiteren Erhebung eines Ungeldes bis auf Widerruf berechtigte 3), und den Ritter Johann von Mandeck zu seinem Amtmann in Lautern und Wolfstein einsetzte 4). Dagegen gelang dem Erzbischof die Einlösung des sogenannten Eröber Reichs, d. h. der vorhin genannten Dorfschaften Rinheim, Reil, Bengel mit sammt Eröv selbst keineswegs.

Es waren diese Ortschaften den Sponheimischen Grafen vom

1) Das Trennversprechen d. d. 1333 fer. VI post dominicam Trinitatis (4. Juni) im Bald. — Die Bevollmächtigten waren Eberh. Brenner, Friedrich der Alte von Schonenburg, und Johann von Bassenheim. Die Zahlung erfolgte in Gegenwart vieler Zeugen am folgenden Tage. Urf. im Pr.-Arch.

2) Urf. d. 1333 am S. Kiliansabend (7. Juli) bei Höfer p. 266.

3) Urf. v. 15. März 1336 im Bald. Kesselst. König Ludwig hatte die Bewilligung des Ungelds widerrufen und die Disposition darüber dem Erzbischof anheimgestellt im Februar 1333. Auszug im Prov.-Arch.

4) Reverse des Johann von Mandeck finden sich vom 28. Septbr. 1336, und nachdem der Erzbischof den Grafen Georg von Beldenz in die Gemeinschaft der Feste und des Landes von Wolfstein, genannt „des Königs Land“, aufgenommen hatte, vom 1. Aug. 1339 u. 12. Juli 1343 im Bald. Kesselst. Der Erzbischof gibt ihm die Burg Wolfstein mit 7 Knechten, 6 Wächtern und 1 Pförtner zu bewahren; jährlich 70 Malter Korn und 14 Pfund Heller; läßt ihm die Bußen und Gefälle, die Schöffen auf den Eid ertheilen, ferner alle von Gülte wegen fallenden Schweine und Hühner 2c. 2c., das Heu auf einer Wiese, wogegen Joh. v. R. dem Erzbischof und seinem Gefinde, wenn er im Lande ist, Heu und Hühner genugsam schafft; überdies gibt ihm der Erzbischof 30 Pfund Heller zu Weihnachten. In der Burg zu Lautern sollen die Knechte dem Joh. v. R. nach dem Erzb. und dessen Stift huldern; der Ritter darf keine Schuld auf die Stadt schlagen, muß die Burg bereiten, schirmen und antworten und des Erzb. armen Leuten behülflich und bereidig sein mit Worten und Werken.

Reiche zu Pfande gesetzt ¹⁾, und Kaiser Ludwig hatte dieselben dem Grafen Johann von Sponheim-Starckenburg aufs neue verschrieben ²⁾ und zugleich verheissen, dieselben bei seinem Leben nicht lösen zu lassen. Das mag dem Kaiser erst nach seinen Nürnberger Bewilligungen wieder zu Sinne gekommen oder ihm in's Gedächtniß gerufen worden sein, so daß er am 27. December 1332 an seine Ruhme, die Pfalzgräfin Mechtilb, Gemahlin Johannis III von Sponheim schrieb, er habe keinen Willen, den Erzbischof Erbbe und was dazu gehöre, lösen zu lassen; wenn daher ihre Brüder, seine Vettern, zu ihm kämen, so wollte er trachten, vielmehr Geld darauf zu schlagen, damit die Pfandgüter ihm verblieben ³⁾. Und dadurch wurde des Erzbischofs Vorhaben um so eher vereitelt, da er in dem Frieden mit der Gräfin Loretta von Sponheim, der Gemahlin Heinrichs und Mutter Johannis, versprochen hatte, kein Reichspfand, welches sie inne habe, zu lösen.

§ 10.

Neue Landfriedens-Bündnisse mit benachbarten Grafen.

Für die Sicherheit des Verkehrs der neu verpfändeten Orte sorgte aber der Erzbischof Baldewin in gleicher Weise, wie für die seiner übrigen Lande und Pfandschaften und brachte, wie früher mit den Sponheimischen Grafen, den Städten am Rhein bis Bingen und den Pfalzgrafen, so jetzt mit den Grafen von Leiningen und Belbenz, mit den Raugrafen Heinrich, Georg, Conrad und Ruprecht, mit dem Wildgrafen Friedrich von Daun, mit den Herren Philipp von Falkenstein, Friedrich zu Homberg, Conrad, dessen Neffen, Cuno von Daun zum Steine, Conrad von Hoensfels, „den man spricht zu Rippoldiskirchen“, Johann von Kirtel, Isenbart und Georg von Heinzenberg, Johann, dem Rheingrafen zu Rheingrafenstein, Johann von Mandel, dem Amtmann zu Lautern, Wolfram zu „Lewensteyn“ und Johann von Wartemberg einen Landfrieden zu Stande, bei dessen Ausführung die drei letzt-

¹⁾ Siehe Engelmann, Gesch. u. Verfassung des Eröber Reichs in Leheburs Archiv XIV p. 9 ff.

²⁾ D. bei Schorndorf 11. Sept. 1316; s. Urk. in Leheburs Arch. XIV, 211.

³⁾ Ibid. 213.

genannten Ritter Rathleute sein sollten. Derselbe sollte vom nächsten Martinstage an vier Jahre (bis den 11. November 1337) dauern und das Land zwischen Rhein, Mosel und Saar von Weissenburg bis Lauterburg, dann den Rhein hinab bis Coblenz, die Mosel und Saar hinauf bis Saarwerden, von da bis Sturzelborn und wieder bis Weissenburg als seine Ziele haben, binnen denen Raub, Brand und Gefängniß verhütet, und der Kaufmannschaft und guten Leuten Schirm und Abhülfe begründeter Klage verschafft werden sollte. Dazu stellte jeder der Theilnehmer eine bestimmte Zahl bewaffneter Ritter und Knechte, zusammen 154¹⁾. Und als am 24. August 1334 Simon und Eberhard, Grafen von Zweibrücken und Herren zu Bitsch, dem Erzbischof ihre Feste Lehemberg im Wasgau für 100 Pfund Heller auftrugen, verbanden sie sich zugleich mit demselben zur Aufrechthaltung des gemeinen Landfriedens zu Lautern und verhiessen mit 10 gewappneten Reitern zu dienen, so wie die Landstraße und den Kaufmann zu schirmen nach all' ihrer Macht²⁾.

§ 11.

Baldewins Reibungen mit dem Herzog von Lothringen;
Männergericht; Ausgleichung.

Diesen Friedensbund zu Lautern zu stiften, mag der Erzbischof sich besonders haben angelegen sein lassen, da er durch denselben Hülfe gegen die Bedrückungen und Vergewaltigungen erwartete, welche seine Unterthanen in unmittelbarer Nähe und selbst innerhalb der Ziele des Landfriedens von dem Herzoge Rudolf von Lothringen und dessen Leuten seit einiger Zeit zu erdulden hatten. Rudolf war seinem in der Schlacht bei Cassel in Flandern am 23. August 1328 gefallenen Vater Friedrich gefolgt, stand aber die ersten fünf Jahre noch unter Vormundschaft seiner Mutter Elisabeth von Oestreich, König Albrechts Tochter. Mit dieser hatte Baldwin schon am 31. März 1330 ein Bündniß für die Zeit bis Pfingsten 1332 geschlossen zum Besten der Lande

¹⁾ Urf. im Pr.-Arch., gegeben zu Lautern Mittwoch nach S. Matheus Tag (22. September) 1333.

²⁾ Urf. im Pr.-Arch. d. in die heuti Bartholomei 1334.

Trier und Lothringen und zur Erhaltung des Rechtes und Friedens mit gegenseitiger Hülfe, namentlich beim Läuten der Glocken und dem Landgeschrei ¹⁾, wenn es nöthig sei, mit 100 gewaffneten Rittern und 1000 Mann zu Fuß, der Erzbischof innerhalb sechs Meilen von Saarburg und Grimburg, die Herzogin sechs Meilen von Moncler und Schouwenberg aus auf eigene Kosten und Gefahr ²⁾.

Indessen hatte der Erzbischof mit den Herzogen von längerer Zeit her mancherlei Reibungen und Unfrieden; als Gegenstände seiner Klagen bezeichnete Baldwin Folgendes: Moncler, Burg und Thal ³⁾, Merzig, das Saargau mit der Vogtei und Zubehör seien der Trierischen Kirche erweisliches Eigenthum, würden aber von dem Herzoge und seinen Vordern vorenthalten; ferner forderte er Scheuren und ebenso die Feste Siersberg, welche der Herzog nicht zu Lehen von Trier empfangen hätte. Im Streite hierüber hatten die weltlichen und geistlichen Angehörigen des Stiftes nicht blos durch Beraubung und Nachstellung, sondern auch durch Zollung auf der Saar mancherlei Nachtheil erlitten. Zuerst versuchte Baldwin den Streit auf dem Wege des Rechts zu entscheiden. Es wurde ein Manngericht abgehalten. Dies geschah von Alters her bei Streitigkeiten zwischen Trier und Lothringen auf der Gränzmark beider Gebiete, an einem Orte, genannt zu den Benmelin ⁴⁾. Dort erschien der Erzbischof am 19. Januar 1333 persönlich mit einer glänzenden und zahlreichen Begleitung, außerdem auch mit Briefen wohl versehen, um seine Rechte zu beurfunden ⁵⁾. Von

¹⁾ (Archiep.) adiuvare tenebitur cum adiutorio vulgi et clamore terre sue, quod in vulgari dici solet mit den Glocken und dem Landgeschrei.

²⁾ Urf. im Bald. Kesselst. 1330, in vig. Palmarum (31. März).

³⁾ Der Theil der Burg war vormal's „Schinen“ genannt, wie sich aus der Urf. v. 13. Novbr. 1334 ergibt, die alle Forderungen Baldewins noch genauer aufzählt.

⁴⁾ „In limitibus marchie dicto Benmelin“.

⁵⁾ Zwei Tage vorher (17. Januar 1333) war im Palaste zu Trier, in der Schlafkammer des Erzb. Baldwin ein Notariatsinstrument aufgenommen worden, die eidliche Aussage noch lebender Zeugen, des Diethard von Ulmen, Domscholasters, des Walter von Nebelingen, Priesters, des Telemann vom Pfau, Schöffens zu Trier, und Rudolf

nah und fern waren Grafen, Herren und Ritter zu dem Tage entboten ¹⁾; eine Menge Volks war herbeigeströmt, dem seltenen Austritt beizumohnen. Der Verlauf desselben war folgender: Unter freiem Himmel wurde nach Herkommen das Gericht gebannt, und dann ein Brief des Herzogs lateinisch verlesen und verdeutsch, in welchem er verheissen hatte, zu erscheinen. Herr Arnold von der Fels, vom Erzbischof beauftragt, sein Wort zu sprechen, forderte alle die Mannen auf, sich mahnen zu lassen auf ihren Eid, nach Marken Recht und Gewohnheit zu urtheilen. Da sie sich dazu verbunden hatten, ward ein anderer Brief in welscher Sprache gelesen und deutsch ausgelegt, in welchem der Herzog den Tag widerbot. Die Mannen aber erklärten auf Arnolds Frage einmüthig, daß der von beiden Seiten angenommene Tag rechtlich wäre und der Herzog ihn nicht so aussagen möchte. Und auf die weitere Frage, wie man nun fürbaß fahren sollte von Rechte, wurde ertheilt, daß dreimal öffentlich gefragt werden sollte, ob der Herzog oder Jemand von seinemwegen da wäre, der ihn verantworten wollte. Das that derselbe Herr Arnold. Es war Niemand da, und dar-

des Speisers enthaltend, daß an dem Tage, als Erzb. Boemund seine erste Messe gelesen im Dome zu Trier, Herzog Friedrich von Lothringen der Alte in N. L. Frauen Münster seine Lehen empfing, nämlich Siersberg mit Zubehör, daß aber das Begehren der Belehnung mit Moncler vom Erzbischof verweigert wurde, weil es dem Erzb. ledig geworden und verfallen sei.

- ¹⁾ Darunter viele, die sich am Lauterner Landfrieden betheiligt hatten, die Grafen Emich von Nassau, Georg von Beldenz, Friedr. von Saarwerden, Friedr., Wildgraf von Kirburg, die Herren Arnold und Gerhard, Brüder von Blaukenheim, Theob. von Isenburg, Arnold von der Fels, Friedr. und Conrad von Isenburg, Wilhelm von Manderscheid, Johann von Braunshorn, Georg und Isenbrand von Heinsenberg, Tillmann von Schwarzenberg, Johann von Saarbrücken, Joh., gen. Plate vom Stein, Joh. Schamley, Ulrich und Friedrich vom Stein, Conrad Schenk von Erpach, Hartmut von Cronenberg, Theob. von Daun, Heinrich, Marschalk von Daun, Conrad von Esch, Johann von Ufeldingen, Walter von Clerne, Johann von der Fels, Heinrich Beyer von Boppard, Paul von Eich, Eberhard Brenner, Jacob von Dubelndorf, Conr. von Helmsteid, Haynemann, genannt Eniblouck u. a. m.

auf las der Sprecher überlaut und in deutscher Zunge die sämtlichen Forderungen und Klagen des Erzbischofs und seines Stifts an Rudolf und sein Herzogthum. Die Entscheidung lautete darauf, daß der Erzbischof seine Ansprache mit Recht durchgeführt hätte, und daß seine Forderung nach der Marten Gewohnheit ihm zuertheilt wäre. Dies solle er dem Herzoge mit offenen Briefen und mit zweien seiner Mannen verkündigen, und wenn dieser nicht binnen vierzehn Tagen sich verantworte, so möge er Alles, was ihm zugesprochen sei, angreifen, sein Recht erobern und thue damit nicht Unrecht. Hindere ihn Jemand und füge ihm Schaden zu, so müsse den der Herzog ersetzen. Endlich wurde der Herr von Trier geheissen, noch ein wenig des Herzogs zu warten, bis die Sonne beginne sich gegen Abend zu neigen; und dann wurden alle diese Urtheile als auf ihren Eid erteilt von den Grafen und Herren und von vielen Zeugen bestegelt ¹⁾. Danach schien offener Krieg nicht zu vermeiden, und Baldwin, wenngleich er weiteren Unterhandlungen befreundeter Herren nicht entgegen war, schützte und stärkte sich durch Bündnisse. Walram, Graf von Zweibrücken, gelobte, ihm zu dienen und zu helfen mit seinen Leuten und Festen, besonders wider den Herzog von Lothringen ²⁾. Friedrich, Graf von Saarwerden, gelobte, so lange Erzbischof Baldwin lebe, in keinerlei Weise gegen ihn und sein Bisthum etwas Feindliches zu unternehmen ³⁾. Aber die Vermittlung gelang endlich, indem Baldwin in allen rechtlich unsichern oder zweifelhaften Punkten nachgab, und der Herzog sich ebenfalls bereit zeigte, des Friedens wegen auf manche Ansprüche zu verzichten. Am 13. November 1334 wurden die Verträge abgeschlossen. Der Herzog erklärte, er habe dem Erzbischof aufgetragen und mit gewohnter Feierlichkeit

¹⁾ Protokoll v. J. 1333, ind. I. d. 19. Jan. fer. III post octav. Epiphan. im Bald. Kesselst. Zeugen waren die Grafen Joh. v. Saarbrücken, Eberhard von Zweibrücken, Theod., Abt. zu Metlach, Boemund, Archidiacon, Rudolf von Hainvels, Custos, Johann von Zolver, Cantor, Theod. von Daun, Domherr zu Trier, und eine Zahl genannter Ritter, Wepelinge, Schöffenmeister und Schöffen zu Trier.

²⁾ Urk. im Pr.-Arch. d. in cathedra s. Petri 1333 (d. i. 22. Febr. 1334).

³⁾ D. des nächsten Vridags vor s. Laurentiendag (d. h. 5. Aug.) 1334. Urk. im Pr.-Arch.

als Trierische Lehen zurückempfangen: Sirk, Burg mit Stadt, Lummersfelben, Verus, Dayle, Siersberg, Walderfangen, Velsberg und seinen Theil Monclers wie Merzig. Ein neuer Herzog von Lothringen habe diese Orte jedesmal binnen Jahresfrist von dem Erzbischof zu Trier als Lehen sich ertheilen zu lassen. Ferner verzichtete er unter Aushändigung aller Urkunden auf seine Rechte zu der Neuerburg, zu Burg Schwarzenberg, Buschfeld, Motten, zu dem Gebiet von S. Wendel und zu den Gerichten in Perl und Oberleuten, und gewährte Sicherheit in Betreff der Saarzölle, deren keine in Moncler, Walderfangen und unterhalb erhoben werden sollten. Die geistliche Jurisdiction des Erzbischofs in Lotharingischen Landen solle die Unterstützung des weltlichen Arms finden ¹⁾. Diesem Vergleiche aller Streitigkeiten folgte sofort ein festes Schutzbündniß auf Lebenszeit gegen Jedermann ²⁾.

¹⁾ D. in villa Martini ecclesia (Mertes- oder Merzkirchen) prope Saarburg 1334 dominica post b. Martini d. 13. Novemb. im Pr.-Arch. — Ihre Zustimmung erklärt Maria von Blois, Rudolfs Gemahlin. Mitsiegler sind viele Grafen und Ritter; so Heintr. von Baudemont, Joh. von Saarbrücken, Georg von Veldenz, Simon von Salm, Peter von Bar, Gottfried von Leiningen, Joh. von Bräunshorn, Arnold von Sirk u. u. In Perl hatte auch das Domcapitel Rechte; daß er diese nicht beeinträchtigen wolle, da Rud. ihm die Jurisdiction daselbst übertragen habe, meldete Balbwin dem Domcapitel an demselben Tage. (Urk. im Pr.-Arch.)

²⁾ Bestimmte Personen waren ausgenommen, wie der Papst, der Kaiser, das Reich, der König von Frankreich, von Böhmen u. u. D. ibid. et eodem die Honth. II, 124 f. Der Erzbischof leistet zehn Meilen um Grimburg auf Verlangen des Herzogs mit höchstens 50 wohlberittenen und bewaffneten Mannen Hülfe, außer des trier. Landes auf des Herzogs Kosten, der selbst dann mit doppelter Zahl helfen muß; Heute wird nach Verhältniß getheilt, Untergebene werden gegenseitig zum Rechte angehalten, oder auf der Mark von vier Schiedsrichtern ein Urtheil gegeben; zur Sicherung des Friedens zwischen Erzbischof und Herzog werden vier Schiedsmänner ernannt.

§ 12. Baldewins Verhältnisse zu Walram von Jülich, Erzbischof von Cöln, Landfriedensvertrag in Bezug auf Mainz. Des Papstes Forderung wegen Mainz.

Inzwischen war Erzbischof Heinrich von Cöln gestorben. Walram, ein Bruder des Grafen Wilhelm V von Jülich, erhielt die Cölner Mitra. Er war ein Erzbischof, wie ihn Baldewin und Ludwig gewünscht hatten, der ihnen beiden „bekommlich“ war. Mit ihm, seinem lieben „Magen“, setzte sich Baldewin sofort in freundschaftliches Verhältniß; er verband sich mit ihm und dem Grafen von Jülich zu einem Landfrieden auf fünf Jahre ¹⁾. So war er auch nach dieser Seite hin sogleich für die Herstellung friedlicher Zustände gegenüber der Fehdelust der Zeit thätig und kam dem Bedürfnisse des Schutzes für den Wohlstand verbreitenden und reiche Einnahmen gewährenden Handel der Städte, gegenüber der Raubsucht und der Bedrückung des niederen Adels entgegen, soweit seine Macht und seine ausgedehnten Verbindungen irgend reichten; vom Oberrhein ab bis in die Gegenden des Niederrheins und weit landeinwärts im Westen bis dicht an die Grenzen Welschlands konnte der Kaufmann mit Saumthier und Schiff seine Waaren in Sicherheit versenden. — Mit dem neuen Erzbischof von Cöln aber schloß er noch einen andern Vertrag, die Verhältnisse zum päpstlichen Stuhle betreffend. Johann XXII hatte die Verwaltung des Mainzer Erzbisthums durch Baldewin beharrlich getabelt und konnte auch schon wegen des Erzbischofs Verhältnissen zu dem Kaiser und besonders wegen der

¹⁾ D. Ormuncz (Urmiz unterhalb Coblenz) 1333, am Tage nach S. Georgien (b. i. 24. April) im Bald. Kesselst. Die Bestimmungen sind die gewöhnlichen; Schirm soll den Kaufleuten und Pilgrimen auf dem Rhein, auf der Straße und in dem Geleite gewährt sein. Zu Rathleuten sind erkoren von Seiten Cölns und Jülichs: die Ritter Heinr. von Sinzig und Joh. von Schenen; von Seiten Baldewins: Eberhard von Brenner und Paul von Eich, als fünfter Mann Dietrich von Isenburg oder Gerhard von Blankenheim. Vgl. eine fast ganz gleiche Ausfertigung Baldewins v. 11. April 1334 bei Lacomblet III p. 231, und in der Anm. das Verzeichniß der späteren Wiederholungen.

Machtvermehrung, die mittelbar wenigstens diesem aus Baldewins Stellung zu Gute kam, die Vereinigung der beiden geistlichen Fürstenthümer nicht billigen. Der Erzbischof mußte erwarten, daß der Pabst, nachdem der gegen Heinrich von Birnenburg erhobene Proceß zum Nachtheil des Mainzer Capitels entschieden worden war, mit strengen kirchlichen Maßregeln gegen ihn vorschreiten würde. Der einzige mächtige Kirchenfürst in der Nähe, der diese zu veröffentlichen und zu vollziehen beauftragt werden konnte, war Walram von Eöln. Bei diesem suchte sich also Baldewin vorzusehen und einigte sich mit ihm dahin, daß derselbe die etwa wegen des Mainzer Erzbisthums oder sonst gegen ihn ergehenden päpstlichen Rechtsverfahren und Mandate nach Möglichkeit hinhalte und auch durch seine Untergebenen nicht vollziehen lasse; wenn er dies aber nicht mehr könne, dieselben zwar in den ihm untergebenen Orten publicire, die Vollziehung aber so milde wie möglich vornehme; dadurch werde er dann auch nicht gegen die von Baldewin und von seinem Bruder Wilhelm eben geschlossene Verbindung handeln ¹⁾. Dies also versprachen die beiden Jülich'schen Grafen durch offene Briefe für dieselbe Zeit (bis zum 1. Mai 1338), wie ihre Einigung lautete, wogegen Baldewin verhielt, bei einem etwaigen Angriff des von ihm erwählten Kaisers auf ihr Land diesen nicht zu unterstützen, es sei denn, daß sie zuerst denselben und das Reich angriffen ²⁾. Die Besorgniß Baldewins, daß der Pabst ernstlicher einschreiten werde, schien nicht unbegründet. Schon wenige Tage später erließ Johannes XXII ein Schreiben an ihn mit der Mahnung, von seinem Widerstande gegen den vom päpstlichen Stuhle providirten Erzbischof Heinrich abzustehen und seinen Ruf nicht durch verdammenwerthen Ehrgeiz zu beslecken; er, der Pabst, habe seinen Capellan, den Dechant von Angers, Geraud von Bisturre, beauftragt, beide Gegner im Frieden zu einigen; Schwierigkeiten, die etwa nicht sogleich zu beseitigen seien, dürften ihn nicht abhalten, das Erzbisthum abzugeben, da billige Forde-

¹⁾ Das ist die vorhin erwähnte Ahrnitzer Einigung.

²⁾ D. 25. April 1333 bei Lacomblet III, 216 f. der „Dominus, quem nos alias elegimus ad imperium“ kann natürlich nur Ludwig sein.

rungen später befriedigt werden würden, und Erzbischof Heinrich einen Schwur leisten solle, den päpstlichen Beschlüssen darüber bereit zu stehen ¹⁾. Der Erzbischof von Cöln aber wurde aufgefordert, Baldwin zum Frieden mit Heinrich zu bewegen, und dieser selbst ermahnt, daß er den Bemühungen des Apostolischen Gesandten sich anschließe ²⁾. Ob der Dechant von Angers wirklich mit Baldwin verhandelt, und welchen Verlauf die Vermittlung desselben genommen habe, läßt sich nicht nachweisen. Nur so viel ist gewiß, daß Baldwin die einflußreiche Stellung, welche er besaß, in Folge des päpstlichen Ansinnens zu Gunsten Heinrichs von Wittenburg nicht aufgab, sondern die Verwaltung des Mainzer und Speierer Gebiets in fester Hand behielt und dessen Wohl in Krieg und Frieden förderte. Der Papst aber ergriff keineswegs strengere Maßregeln gegen ihn, wie dies die politischen Verhältnisse der nächsten Zeit genügend erklären.

§ 13.

Baldwins Vorhaben, Mainz an Bischof Adolf von Lüttich abzutreten, wird in Folge der politischen Verhältnisse wieder aufgegeben. Rückblick auf diese und besonders auf K. Ludwigs Plan, auf das Reich zu verzichten.

Im Sommer des folgenden Jahres 1334 scheint Baldwin zwar den Entschluß gefaßt zu haben, auf das Erzbisthum Mainz und das Bisthum Speier zu verzichten; aber nicht an den dem Kaiser noch immer feindlichen Heinrich, sondern an den dem Lützelburgischen Hause vielfach verbundenen Bischof Adolf von Lüttich dachte er es abzutreten. Und bald darauf zerschlug sich auch dieses Vorhaben wieder, als die politischen Verhältnisse sich lösten, in deren Folge es sich gebildet hatte. Auf diese sind wir demnach genöthigt, einen Blick zu werfen.

Kaiser Ludwig hatte, obwohl in der Regierung Deutschlands durch die Feindschaft des Papstes im Allgemeinen wenig gestört, wiederholt Versuche gemacht, sich mit der Kirche auszusöhnen. Er

¹⁾ D. Avignon II. kal. maji a. XVII, d. i. 30. April 1333 bei Raynald zu 1333 § 29 p. 455.

²⁾ Raynald ibid.

hatte eigene Boten nach Avignon gesendet; sie wurden abgewiesen, wenn auch in milder Weise, weil sie keine genügenden Vollmachten hätten und Ungeeignetes forderten ¹⁾. Die Herzoge von Oestreich waren als Vermittler ebenso vergeblich thätig gewesen, endlich war der König von Böhmen als Fürsprecher aufgetreten. Dieser kam nämlich, als er nach dem Nürnberger Reichstag in seiner eiligen Weise Baiern, Böhmen und Paris besucht und dort bei der Schwertleite seines Schwiegersohnes Johann turnirt hatte, selbst im November 1332 nach Avignon und weilte daselbst vierzehn Tage in verschwenderischer Pracht. Aber auch seine Sühnevorschläge wurden ungenügend befunden. Der Papst blieb consequent bei der Forderung stehen, daß Ludwig vor Allem die Krone niederlegen müsse. König Johann aber befriedigte sich mit einem geheimen Abkommen wegen der italienischen Verhältnisse, eilte alsbald in die Lombardei, wo sein sechzehnjähriger Sohn Carl bei S. Felice durch einen glänzenden Sieg (25. November 1332) über die Lombardenliga sich großen Ruhm und die Ritterwürde erworben hatte, und hoffte dort seiner Macht einen festen Bestand zu verschaffen. Ueber neun Monate jedoch bemühte er sich vergeblich, im Kampf gegen die festen Städte einen bleibenden Erfolg zu erringen. Man war der fremden Einmischung dort wieder müde; Johann mußte mit seinem Sohn im October 1333 das Land verlassen; sein abenteuerliches Unternehmen endete ohne Ehren. In den Tagen, wo er nach Deutschland zurückkehrte, faßte aber Kaiser Ludwig einen merkwürdigen Entschluß. Von der Unnachgiebigkeit des Papstes überzeugt und des bittern Streites satt, wollte er die Krone niederlegen oder wenigstens einen Nachfolger als Römischen König und Stellvertreter während seiner Lebenszeit führen lassen. Dies that er zu Rothenburg an der Tauber im November 1333 einzelnen Reichsfürsten zugleich mit der Erklärung kund, daß sein Better, Heinrich von Niederbayern sein Nachfolger im Reiche werden solle ²⁾; und dieser verhiess, daß er Ludwigs Verzichtbrief nicht

¹⁾ So schreibt Papst Joh. an Philipp von Frankreich am 28. Februar 1333 bei Raynald § 28 p. 455.

²⁾ Herzog Rudolf von Sachsen versprach am 14. November 1333 für diesen seine Wahlstimme zu geben, und ihm zu helfen, wenn der

zeigen werde, und daß dieser keine Kraft haben solle, bevor der Papst den Kaiser gänzlich losgesprochen habe. Es war dies die Bedingung, die Kaiser Ludwig gestellt hatte¹⁾. Vorläufig ernannte er den Herzog zum Reichsverweser Deutschlands. Auf diesen Entschluß hat König Johann schwerlich Einfluß geübt²⁾. Aber mit den Plänen einmal bekannt geworden, ging er auf das lebhafteste in dieselben ein. Er eilte aus den Niederlanden, wo er am 30. November ein Bündniß gegen Johann von Brabant zu Stande gebracht hatte, nach Frankfurt und verband sich daselbst eidlich mit Ludwig, daß er ihm und seinen Kindern sein Leben lang an Landen und Leuten wider allermänniglich beholfen sein wolle, sowie anderseits der Kaiser ihm, und daß er ferner seinen Eidam, Herzog Heinrich von Baiern, im Falle derselbe nach dem Kaiser zum römischen Könige gesetzt würde, dazu anhalten werde, Alles zu vollführen, was derselbe dem Kaiser und für die Kinder desselben gelobt und worüber er seinen Brief gegeben habe³⁾. Ebenso machte er sich anheischig, daß er dem Kaiser und dessen Erben wider den Papst beistehen wolle, wenn dieser sich nicht mit jenem ausöhnen wolle⁴⁾. Und nun eilten sofort Boten nach Frankreich, dort die Sache mit dem König Philipp und durch diesen mit dem Papst abzuschließen. Der Kaufpreis, den man dem französischen Hofe geboten oder den dieser verlangt hatte, waren Bündniß, ewiger Friede, Förderung eines Kreuzzugs und Abtretung der freilich nur noch scheinbar mit dem Reiche verbundenen romanischen Erzbisthümer, Bisthümer, Grafschaften und Gebiete, von der Franche Comté bis Marseille, und von der Rhone und Saone

Kaiser abginge oder bei dem Reiche nicht bleiben wolle. Böhmers Reg. p. 240 zu diesem Tage; v. Weech p. 46 f.

¹⁾ Urkunde Heinrichs d. Rotenburg 19. November (am Elisabethentag) 1333 bei Oefele II, 163; Buchner V p. 449; v. Weech p. 47.

²⁾ Nachgewiesen von Palacky II, 2 p. 206 Anm. 256. Vgl. mon. Fuerstentf. bei Boehmer, font. I, 143 oder Andr. Ratish. bei Eccard I, p. 2102; Oefele I, p. 364 u. 517. H. Rebdorf p. 614.

³⁾ D. Frankensfurt am s. Nicolaustag (6. December) 1333. Buchner V, 449 ff.

⁴⁾ Ibid. p. 451 in der Anm.; v. Weech p. 47 und Abdruck der Urk. in Beil. IV p. 119.

bis zu den lombardischen Marken hin, in der Form einer Pfandschaft für so lange, bis 300,000 Mark Silber auf einmal in Paris ausgezahlt würden¹⁾. Dies waren die Versprechen Heinrichs von Baiern; König Johann aber verbürgte sich bei König Philipp dafür, daß sein Eidam, wenn er römischer König werde, dieselben halten sollte²⁾. Der Pabst, durch die Boten der Könige Philipp und Johann von Ludwigs Entschluß, zur Kirche zurückzukehren und des römischen Königthums wie der Kaiserwürde sich zu entkleiden, benachrichtigt, schrieb selbst an Ludwig, drückte den Jubel seines Herzens aus, ermahnte ihn, diese Vorsätze schnell in's Werk zu setzen, und sendete Raimund von Cassé und Bertrand Cariti, die Ludwigs Willensmeinung näher erforschen sollten³⁾. Aber es war Ludwigs Entschluß bereits ein anderer und diese Freude des Pabstes eine voreilige; die Hoffnung, daß der Friede der Kirche durch Abdankung des Kaisers hergestellt würde, ward vernichtet. Im Reiche war nämlich Ludwigs Vorhaben bekannt geworden; nicht bloß die Minoriten, auch viele Fürsten und die Städte erklärten sich dagegen; es wurde ihm Mißtrauen in die Vermittlung des Königs Johann und in die Bestrebungen des niederbairischen Betters Heinrich eingesflößt; dasselbe wuchs durch voreilige Schritte, die dieser that, um sich Aufnahme und Anerkennung in den rheinischen Städten zu verschaffen⁴⁾. Damit hatte er sein in Rotenburg gegebenes Versprechen des Stillschweigens gebrochen. Ludwig erachtete sich nun seines Versprechens auch erledigt und that kund, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, das Reich, um das er sich und die Seinigen manche Zeit weh gethan habe, bei lebendigem Leib aus der Hand zu geben, nur darum sei er mit Fürsten und Herren zu Rathe geworden, daß nach seinem

1) Böhmer, Reg. p. 310. Versprechen Heinrichs von Baiern d. Frankfurt 7. Decbr. 1333. Böhmer hält mit Recht dafür, daß dies ein von Frankreich vorgeschriebenes Concept sei. Vgl. v. Weech p. 47 f., der auf die mir nicht zugängliche *histoire de la vacance du throne impérial* p. 224 ff. verweist.

2) Urk. v. 15. Febr. 1334; Böhmer, Reg. p. 299; v. Weech p. 48.

3) D. 28. Juni 1334 bei Raynald § 20 p. 472.

4) Monach. Fuerstenf. bei Boehmer, font. I, 143, u. H. Rehdorf p. 614.

Tod ein römischer König wäre; die Möhre von seinem Verzicht sei eine unzeitige, der nicht zu glauben sei, wäre es auch, daß Jemand Briefe mit seinen Siegeln vorzeige ¹⁾. Der Kaiser erklärte also, sein Vorhaben sei ein ganz anderes, als es Heinrich, König Johann und König Philipp angesehen hatten. Der Bruch war erneut, ja, er würde noch größer geworden sein, wenn die Absicht des Kaisers, ein Concil zu berufen und den Papst für einen Ketzer zu erklären, gelungen wäre. Doch sehen wir erst, welches Baldewins Stellung zu diesen Dingen war. In alle diese geheim betriebenen Verhandlungen griff Baldwin Anfangs nicht selbstthätig ein; er war nicht in Rotenburg ²⁾, scheint ebensowenig Frankfurt besucht zu haben, unterstützt zwar im Januar 1334 den gelbbebürstigen König Johann mit 12,000 Gulden, wie es scheint, für Lützelburgische Angelegenheiten ³⁾, aber eine Spur seiner Theilnahme an den Versprechen für Philipp findet sich gar nicht, und es läßt sich in der ganzen Angelegenheit eine Rücksichtnahme seinerseits erst im Sommer 1334 erweisen, und zwar im Zusammenhang mit seinem Plane, das Mainzer Erzbisthum an Bischof Adolf von Lüttich abzugeben. Es ist unbekannt, ob Baldwin aus eigenem Antrieb diesen Entschluß faßte, oder auf wessen Betrieb es geschah. Sicherlich aber war des Erzbischofs Stellung zum Kaiser von der seines Neffen verschieden ⁴⁾. Wohl mochte er darauf bedacht sein,

¹⁾ Ludwigs Brief an Worms bei Boehmer, font. II p. 214.

²⁾ Er urkundet am 17. Novbr. 1333 in Trier (Görz, Reg. p. 76) u. erscheint im December hauptsächlich thätig in Trierischen Lebensangelegenheiten. (Damberger XIV. p. 245 läßt den König Johann am 14. Novbr. in Rotenburg sein, wovon man sonst nichts weiß; dann läßt er ihn nach Paris reisen, und darauf am 20. Novbr., also nach sechs Tagen, in le Quesnoy sein Bündniß mit Walram von Cöln, Adolf von Lüttich u. a. abschließen!!)

³⁾ Diese Summe zu seinem und der Grafschaft Lützelburg Vortheil von Baldwin erhalten zu haben, bekennet König Johann unter Verpfändung von Echternach und Bittburg und mit dem Versprechen der Zurückzahlung bis nächsten Christtag am 11. Januar 1333 (d. i. 1334) zu Lützelburg. Abschrift im Pr.-Arch. Vgl. Böhmers Reg. p. 299.

⁴⁾ Dies ergibt sich schon daraus deutlich, daß Ludwig bei dem alsbald gefaßten Plane, ein Concil zu berufen, auf Baldewins Mitwirkung glaubte rechnen zu dürfen, dagegen er von seinen Anhängern vor

dem Vorwurfe der Herrschsucht und des Ehrgeizes ein Ende zu machen, aber hauptsächlich bestimmte ihn sicher die Erwägung der politischen Verhältnisse. Die Wahl eines römischen Königs unter Zustimmung des Kaisers Ludwig, mit dem Baldwin fortwährend in freundlichen Beziehungen stand ¹⁾, war zu erwarten. Die Schwierigkeit, ja die aus der Ungeseglichkeit sich ergebende Unmöglichkeit, daß er zwei Wahlfürsten in einer Person repräsentire und zwei Stimmen gebe, nöthigte Baldwin auf die Abgabe des Mainzer Erzbisthums zu denken. Es kam ihm jetzt hauptsächlich darauf an, eine Persönlichkeit zu finden, der er bei dieser für ihn und das Lützelburgische Haus so wichtigen Angelegenheit volles Vertrauen schenken konnte. Nun war Bischof Adolf von Lüttich ein kräftiger und hochstrebender Mann, der sich schon früher um die Eblner Mitra beworben hatte; mit dem König Johann stand er in enger Verbindung; er gehörte zu den gegen Johann von Brabant vereinigten Fürsten, und König Johann selbst hatte Güter seiner Kirche zu Lehen ²⁾. Nachdem die Verhandlungen eingeleitet waren, kamen Unterhändler von beiden Seiten zusammen und entwarfen einen Vertrag über die Abtretung von Mainz. Danach sollte der Erzbischof Baldwin zum

¹⁾ König Johann und Herzog Heinrich gewarnt wurde. Vgl. Raynald z. J. 1334 S. 32—34.

¹⁾ So hatte König Ludwig alle Verbündnisse gut geheissen, die sein zum Bischof von Würzburg gewählter Kanzler Hermann von Lichtenberg mit dem Erzbischof Baldwin eingegangen war, und hatte diesem seinem Kanzler geboten, alle seine Gelübde an Baldwin stete und fest zu halten. Urf. Ludwigs, geg. Eßlingen 1333, Sonntag vor II. Fr. Tag, als sie geboren ward, im 19. J. des Reichs und 6. des Kaiserthums (5. Septbr.); im Bald. Kessolst. — So empfahl Baldwin dem Kaiser den Dechanten der Mainzer Kirche Johannes (Unterschopf) zur Promotion auf den Constanzer Bischofsstuhl, und wenn Ludwig dieser Empfehlung auch keine Folge gab (s. dessen Brief vom Mai 1334 bei Boehmer, font. II p. 213), so geschah dies doch nur aus überwiegenden politischen Gründen und mit der Versicherung aller sonstigen Willfährigkeit. — Ebenso empfahl Ludwig dem Erzbischof einen Pfarrer zu Hammerstein. (Urf. v. 5. Juni 1335 bei Guenther III p. 329.)

²⁾ Böhmer, Reg. p. 200 nr. 192 u. p. 299 nr. 408; Levold. a Northof chronic. bei Meibom. I, 401 sq.

Ersatz seiner Mühen und der aus eigenem und der Trierer Kirche Vermögen zum Vortheil der Mainzer und Speierer Kirche gemachten Ausgaben, Lahnsstein und Burg Lahneck, Trierischer Diözese, und Burg „Ripperg“ (Ritberg), Speierscher Diözese, nebst dem Zoll zu Lahnsstein auf Lebenszeit erhalten, die ersten zwei Orte auch dem Nachfolger Baldewins um 500 Pfund verpfändet bleiben. Doch wurde dem Bischof Adolf vorbehalten, den Zoll in Lahnsstein, wenn er es wollte, selbst erheben zu lassen und 250 Pfund Turonenser Groschen jährlich daraus an Baldwin zu zahlen, ebenso die Burg Ripperg getrennt um 150 Pfund wieder zu kaufen. Adolf sollte bei der Wahl des Herzogs Heinrich von Baiern, des Königs von Böhmen und der Söhne des Königs selbst zu Römischen Königen mit dem Erzbischof von Trier stehen bleiben, jedoch auch immer des Anderen Vortheil bei einer Königswahl wahrnehmen. Der Erzbischof sollte, sobald die Uebertragung geschehen, alle Burgen, Privilegien, Urkunden der Mainzer und Speierer Kirche an den Bischof abgeben, dieser selbst Alles gutheißen, was Baldwin im Interesse der beiden Kirchen gethan habe, soweit er könne, für die Billigung des apostolischen Stuhls sorgen, Alle, welche der Erzbischof gefördert habe, schützen und sich bemühen, daß der Papst, wenn Baldwin irgend eine Strafe oder einen canonischen Makel sich zugezogen, ihn vollständig freispräche ¹⁾. Der ganze Plan aber

¹⁾ Urk. v. 9. Juni 1334 im Pr.-Arch. Die dieselben ausstellenden vier Unterhändler sind Keyner, Thesaurar der Kirche von Wallefurt, Caplan und Siegelträger des Bischofs Adolf, und Gerlach von Isenburg, Ritter, beide von Seiten des Bischofs; Johann von Braunschorn, Ritter, und Ditmar, Domherr der S. Marienkirche zu Erfurt, Capellan und Siegelträger des Erzbischofs von dessen Seiten. Die übrigen Bestimmungen betreffen die Hulbigung der Burgmannen und Lehensleute in Lahneck, Lahnsstein und Ritberg, die Bewilligung von zwölf Carraten Weins besserer Sorte von Schowenburg an der Bergstraße für den Erzbischof auf Lebenszeit, die Verbindung beider geistlichen Fürsten zum Besten ihrer Lande gleich nach der Uebertragung und die vollständigere und rechtlich bessere Ausfertigung des Vertrags nach eingeholter Zustimmung auch des Königs von Böhmen und des Mainzer Capitels.

zerfiel, als Ludwig die Wahl Heinrichs von Baiern auch nur zum Römischen Könige nach ihm aufgab, vielmehr im Gegensatz zu seinen bisherigen Sühnversuchen, darauf dachte, ein Concilium zur Absetzung des Papstes zu Stande zu bringen.

§ 14.

Das zur Absetzung des Papstes beabsichtigte Concil wird durch Baldwin gehemmt. Papst Johannes stirbt. Der Erzbischof bleibt trotz der Kärnthner Frage noch auf Ludwigs Seite.

Es gab nämlich unter den Cardinälen zu Avignon eine wenn auch der Zahl nach kleine, mit dem Papste zerfallene Partei, die namentlich bei dem hohen Alter und dem bald zu erwartenden Ende Johannis XXII den Wunsch hegte, nach Italien zurückzukehren und der Wahl eines französischen Papstes vorzubeugen; zu ihr gehörte Napoleon Orsini. Mit diesem setzte sich Kaiser Ludwig in Verbindung, um eine Kirchenversammlung an einen gesicherten Ort zu berufen. Die Veranlassung dazu bot eine Ansicht des Papstes über den Zustand der Seelen nach dem Tode. Er hatte sich dahin geäußert, daß die Seelen der Gerechten erst bei dem jüngsten Gerichte und der Auferstehung zur unmittelbaren Anschauung Gottes gelangten. Dies sollte indessen kein Dogma, sondern eine aus theologischen Studien hervorgegangene Meinung des Papstes sein ¹⁾. Indessen hatten diese Reden Johannis XXII böse Folgen; ihm widersprach die allgemein verbreitete Lehre, die nachher zum Dogma erhoben ward, daß die Seelen der Gerechten gleich nach der Trennung vom Körper Gott von Angesicht zu Angesicht schauen; die Verehrung der Heiligen, der Apostel, der h. Jungfrau war in Frage gestellt, die Indulgenzen und Seelenmessen unnöthig geworden, die Lehrsätze über das Fegfeuer umgestoßen. Es dauerte nicht lange, und der Papst wurde der Häresie beschuldigt. Die Frage wurde in den Schulen angeregt; die Minoriten und Dominicaner bemächtigten sich derselben; die Pariser Universität verwarf die Ansicht des Papstes; die Umgebung des

¹⁾ Baluze vitae t. I p. 788; Raynald j. S. 1333 § 45 p. 459 ff.; 1334 § 27 p. 474 ff.

Kaisers, Michael von Cesena, Wilhelm Occam, Bonagratia u. a., griff mit Freuden die Gelegenheit auf, den Papst zum Recken zu stempeln. Ein Concil, unter Zustimmung des Kaisers berufen, und von den der Curie in Avignon feindlichen geistlichen und weltlichen Fürsten besucht, sollte das Urtheil fällen. Napoleon Orsini wurde vom Kaiser Ludwig aufgefordert, die anderen Cardinäle zur Theilnahme zu bewegen ¹⁾. Alle Schritte wurden verabredet. Der Plan schien gelingen zu müssen. Napoleon Orsini schrieb darüber an Baldewin von Trier; diesem war eine Hauptrolle zugebach: er sollte die feierliche Berufung des Concils in seinem und der Trierer Kirche Namen ergehen lassen. Die Minoriten hatten das Formular angefertigt ²⁾. Aber stand er auch mit Ludwig in den günstigsten Verhältnissen, war er anderseits vom Papst Johann als Administrator in Mainz verworfen worden und mit demselben in unfreundliche Beziehungen gekommen, dachte er auch diese seine Machtposition gegen den Willen des Papstes aus politischen Gründen zu behaupten, so wollte er doch keine Spaltung in der Kirche verursachen oder vom Papste als seinem geistlichen Oberhaupt abfallen. Er ließ die Berufung nicht ergehen ³⁾ und brachte dadurch Aufenthalt und Zögerung in die ganze Angelegenheit. Dieselbe zerfiel aber dann gänzlich, als der Papst noch in demselben Jahre, am 4. December, nachdem er seine Ansicht widerrufen und Alles, was er

¹⁾ Brief Ludwigs d. d. Ueberlingen III. kal. Julii r. XX imp. VII, d. i. 29. Juni 1334 bei Raynald p. 475.

²⁾ Damberger, XIV. p. 261. meint sogar in seiner beliebten vermuthenden Weise: „man schmeichelte ihm vielleicht mit der Aussicht auf die Tiare.“

³⁾ Raynald l. l. p. 476 § 34. Daß sich Baldewin in der Mainzer Sache gegen das päpstliche Urtheil zur Aufrechthaltung des Mainzer Domcapitels auf ein allgemeines Concil berufen habe, sagt Oleneschlager mit Berufung auf Honth. hist. dipl. II, 134, not. 3, und dieser verweist auf Raynald. l. l. § 32. Dort heißt es: Assensisse ferunt huic conspirationi Napoleonem cardinalem, deque nefariis hisce consiliis litteras dedisse ad Bald. arch. Trev., cuius ac Treverensis ecclesiae nomine provocationis formulam ad concilium pseudominorita haereticus concepit. Von einer Berufung Baldewins auf ein Concil ist also gar keine Rede.

gelehrt, dem Urtheil der Kirche unterworfen hatte, starb ¹⁾. Er war neunzig Jahre alt geworden und hatte große Schätze, wie man berichtet, 35,000 Drachmen oder 25 Mill. Goldgulden gesammelt, die für einen Kreuzzug verwendet werden sollten. Benedict XII (Jacob Fournier aus Saverdun in der Grafschaft Foix) wurde sein Nachfolger ²⁾. Mit dem Kaiser aber zerfiel Baldwin auch damals nicht, als derselbe von seinem Vorhaben der Verzichtleistung auf die Krone Abstand und dadurch nicht bloß Heinrich von Baiern, sondern auch König Johann von Böhmen in ihren Erwartungen täuschte; ja das gute Einvernehmen erlitt selbst noch keine Störung, als bei dem Tode des Herzogs Heinrich von Kärnthen (4. April 1335) ein gänzlicher Bruch mit dem Böhmischem König einzutreten drohte. Baldwin widmete seine Thätigkeit außer dem eigenen Erzstift zunächst der Machtvermehrung des Mainzer Erzbisthums und der Herstellung der Ordnung in mehreren Theilen desselben, namentlich in Thüringen.

ad us. modum(?) nobilitat. suo. sententia. ...

§ 15.

Waldevins Thätigkeit für das Erzstift Mainz; Kämpfe in
Niederrhein und Thüringen, besonders um Erfurt.

Er verband sich und dem Erzstifte Mainz die Grafen Heinrich und Gerhard von Rheineck gegen alle beiderseitigen Widersacher³⁾, ließ sich und dem Mainzer Stift gegen 600 Mark Silber von dem Herzog Heinrich von Braunschweig die Hälfte seiner Burg Giboldehausen, der Stadt Duderstadt und des Gerichts zu Bernshausen versehen⁴⁾, aus welcher Verpfändung später der bleibende Besitz Duderstadts für Mainz hervorgegangen ist, und kaufte ferner für dasselbe Stift um 22,000 Pfund Heller die Burg Scheurenberg und die Stadt zu Solme nebst mehreren Dörfern von Engelhard, Herrn von Weinsberg⁵⁾. Dann aber suchte er der in den Thü-

1) Ibid. § 37.

2) Er wurde gewählt den 20. Decbr. 1334, gekrönt den 8. Jan. 1335.

2) Den 8. Juli 1334; Wuerdtw. nov. subs. V, 105.

1) 9. August 1334; s. Schund, Beitr. II, 322. Rhein. Antiquar. I, 4, p. 675

⁵⁾ Cf. gest. Trev. p. 252; Urkunde Engelhards vom 2. Mai 1335 bei Wuerdtw. nov. subs. V, 119 ff; cf. p. 114 ff. Balbwin machte

ringischen Theilen des Mainzer Stifts eingerissenen Widerseßlichkeit ein Ende zu machen. Die Bürgerschaft der Stadt Erfurt, in vielfachen Kämpfen mit dem Landgrafen und den umwohnenden Dynasten nach Außen erstarkt und im Innern nach größerer Betheiligung bei der Regierung der Stadt strebend, wollte sich den im Stifte Mainz eingetretenen Zwiespalt zu nuge machen. Anfänglich zwar scheinen sie sich den Befehlen, die Kaiser Ludwig nach Thüringen ergehen ließ, um dem Erzbischof Baldewin Anerkennung zu schaffen, gefügt zu haben; denn der Kaiser bestätigte nicht bloß dem dortigen Dechant und Capitel alle seine Privilegien, sondern bewilligte auch der Stadt eine jährliche Messe. Dann, als Heinrich von Birneburg in Thüringen bei Mainzischen Vasallen Anerkennung und Beistand fand¹⁾, schloß Baldewin mit der Stadt Mühlhausen ein gegenseitiges Hülfsbündniß auf zehn Jahre und verhiess zusammen mit dem Mainzer Capitel der Stadt Erfurt seinen Beistand mit 400 Reitern²⁾. Es war besonders der mächtige Graf Heinrich von Hohenstein, der diese Stadt bedrängte. Baldewin aber sammelte, wie er versprochen, seine Mannschaft, zog der Stadt zu Hülfe und rückte, nachdem die Erfurter sich mit ihm auf seinen Befehl vereint hatten, in das Gebiet des Grafen ein. Der Thurm der Kirche zu Großsömmerda an der Unstrut wurde niedergeworfen, mit Brand und Raub überall Schaden angerichtet, die Feste in Tullestede (Doellstedt) südöstlich von Langensalza belagert. Da war es aber den Erfurtern des kräftigen Eingreifens genug. Eine Baldewin feindliche Partei erlangte in der Stadt die Oberhand. Hatten sie überhaupt nur lässig Hülfe geleistet, weil sie glaubten, auf Seiten des schwächeren Gegenbischofs

den Ritter Jeczolf v. Magenheim zu seinem Burgmann daselbst 1335 den 30. October; *ibid.* p. 127.

¹⁾ Heinrich und Günther, Grafen von Schwarzburg, verbinden sich mit Heinrich am 17. Novbr. 1334 gegen Erfurt und wollen seine gehorsamen Pfaffen schirmen, wogegen er ihnen 3 Monate nach der Unterwerfung Erfurts 100 Mark Silber auszuzahlen und sie in einen Frieden mit dem Erzbischof von Trier und dem Capitel von Mainz einzuschließen verheißt. *Wuerdtwein*, subs. IV, 277.

²⁾ *Urk.* v. 28. Mai 1335; s. *Görk*, Reg. p. 77.

eher ihre Freiheitsgelüste beftriebigen zu können, fo sagten fie ſich jezt, da fie von unmittelbarer Bedrängniß befreit waren, von Baldewin los; fie führten dem Heere keine Lebensmittel mehr zu. Die Strafe dafür aber mußte er aufſchieben, weil die Hülfsſchaaren, die Graf Johann von Ragenellenbogen herbeiführte, von den Bögten des Landgrafen von Thüringen bei Langensalza überfallen und gänzlich geſchlagen worden waren ¹⁾. Baldewin kehrte, nachdem er die Verrennung von Doellſtedt aufgehoben, vorläufig in ſeine rheiniſchen Lande zurück ²⁾. In Erfurt aber wendete der ihm feindliche Theil der Bürger ſeinen Unwillen gegen den Clerus, beſonders gegen den Dechanten, Hermann von Bibra, auf deſſen Betrieb der Erzbischof herbeigerufen worden war. Sie warfen ihn in einen Thurm, wo er weder Sonne noch Mond ſehen konnte. Als Baldewin dieſes hörte, ſchickte er auf's neue Kriegsvolk gegen die rebellische Stadt ³⁾. Die Thüringiſchen Fürſten und Grafen traten allmählich theils auf ſeine Seite, theils unterſtützten ſie die Gegner. Sechzehn an der Zahl ſtanden bei Erfurt ſich ſchließlich gegenüber. Erſt hatten die Schaaren Baldewins die Umgegend beſetzt und die Zufuhr abgeſchnitten. Die Hoffnung, die Stadt zu gewinnen, ſieg, als einige der Rathsherren übertraten und die Thore zu öffnen verſprachen. Der Verrath wurde aber entdeckt und gehindert. Noch einen Friedensverſuch ließ der Erz-

¹⁾ Dies geſchah im Juli oder Auguſt 1335; ſ. chron. S. Petri bei Mencken III, 334 f.; vgl. Gudeni hist. Erfurt. p. 54 ff. u. J. Dominicus, Erfurt I, 310 ff. auch zu dem Folgenden.

²⁾ An dieſem Zuge hatte unter Andern Graf Georg von Welbenz Theil genommen. Dieſer bekannte am 9. Jan. 1336 (Urk. im Pr.-Arch. „1335 allernechſt nach dem drißenden Tage“), daß der Erzbischof zu Trier, Pfleger der Stifte zu Mainz, Speier und Worms ihn und ſeine Diener um alle Forderungen wegen der letzten Reiſe nach Thüringen gerichtet habe, außer den Dienſtgeldern für Cuno von Daun, den Herrn von Oberſtein, und außer 100 Pfund Lauternſches Mannlehen. Um dieſe mag der Graf den Erzbischof anſprechen, ſo wie dieſer den Grafen um die Pfandschaft Wolfſtein, während Georg wegen des Burglehens zu Keſtenburg im Speierer Biſthum befriedigt iſt.

³⁾ Nach S. Walburgis (1. Mai) 1336. Perſönlich war er bei dieſem zweiten Zug nicht in Thüringen, und urkundete am 17. Juli, alſo während der Belagerung Erfurts, in Trier.

bischof machen, um Blutvergießen zu verhüten. Landgraf Friedrich der Strenge sollte ein schiedsrichterliches Urtheil fällen. Er lud die Erfurter nach Mittelhausen. Diese erschienen, aber eingedenk einer Unbilde, die ihnen 26 Jahre früher an derselben Stätte angethan worden war¹⁾, kamen sie bewaffnet, und gewohnt, wenn die Kräfte zulangen, nicht mit Mäßigung zu verfahren, griffen sie den Landgrafen selbst an. Dieser über den Schimpf erbittert, vereinigte seine Streitmacht mit der Baldewins; dagegen suchten auch die Erfurter Hülfe. Die früher mit ihnen verbundenen Städte Mühlhausen und Nordhausen leisteten dieselbe nicht, jene aus Furcht vor dem Landgrafen, diese wegen innerer Unruhen. Sicherer war die Hülfsleistung des Grafen Friedrich von Orlamünde, Herrn zu Weimar, dem beständigen Nebenbuhler des Landgrafen. Auch die Grafen von Käfernburg und Bleichlingen wurden mit Geld gewonnen, traten aber zurück, als der Landgraf in ihre Länder einfiel. Noch lagen die Truppen Baldewins und seiner Verbündeten zerstreut, als die Bürger mit ihren 400 Soldnern, geführt von ihrem Hauptmann, Heinrich von Blankenheim, einen Ausfall machten, Buttelsädt, Thomasbrück, eine damals blühende Stadt, und Dörfer der Umgegend verwüsteten und Kranichfeld mit der Burg eroberten und verbrannten. Der Graf von Schwarzburg, Herr dieser Stadt, trat in Folge davon auf die Seite ihrer Gegner, die ihre Truppen nun zusammenzogen und sich den Erfurtern entgegenwarfen. Die Hülfsmacht derselben wurde geschlagen, und die Bürger, beständig vom Feinde gedrängt, vermochten kaum Ordnung aufrecht zu erhalten, als sie in die Stadt zurückwichen. Diese wurde von S. Margarethens bis S. Jacobi-Abend belagert, die nahe gelegenen Dorfschaften niedergebrannt, die Frucht-bäume abgehauen, die Weingärten verwüstet. Gereizt wagten die Bürger einzelne Ausfälle, aber sie wurden, namentlich am S.

¹⁾ 1310 vor das Landgericht nach Mittelhausen geladen, waren sie erst in großer Procession, dann auf des Landgrafen Veranlassung mit einer kleinen Schaar gekommen; aber die im Hinterhalte liegenden Lehensmannen des Landgrafen hatten sie überfallen und mit Knütteln theils getödtet, theils in die Stadt zurückgejagt.

Alextustage (17. Juli) im Brühl ¹⁾ entscheidend geschlagen und verstanden sich endlich zum Frieden. Die verwittwete Landgräfin Elisabeth übernahm die Vermittlung. Die Stadt gab den Dechanten frei, erklärte Baldwin als Administrator von Mainz an, zahlte ihm 5000 und seinen Räten 2036 Mark Silber und erhielt dagegen Bestätigung ihrer Privilegien. Auch die mit der Stadt verbündeten Grafen mußten an Baldwin Strassummen entrichten ²⁾.

¹⁾ „in dem Gspich“ chron. S. Petr.

²⁾ Friede Sonntag nach S. Jacobi 28. Juli 1336; außer den angegebenen Quellen liegt mir noch eine bisher unbekannte Urkunde vor: In den zu Darmstadt bewahrten Litteralien des Rudolfs Loffe (s. Fiedt zur Gesch. des Kurvereins zu Rense p. 9; Joannis II, 301) findet sich ein Brief an die Gesandten des Erzb. Baldwin in Avignon, den Archidiacon Boemund und den genannten Rudolf, „scripsit der arme Dyderich zu Trere wol zu Mitternacht vor seinem Bette for. II post Mathei“, d. i. 24. Septbr. 1336. Die Gesandten hatten den Wunsch ausgedrückt, zu erfahren, wie der Vertrag zwischen dem Erzb. und den Erfurtern abgeschlossen worden, und Dyderich, der mit den Dienstknechten Baldwins dort bis zu Ende gewesen war und den Vertrag genau kannte, schreibt ihnen dar über: die Erfurter werden dem Herrn 5000 Mark Silber in bestimmten Terminen und zwar die ganze Summe bis Martini über drei Jahre (also bis 11. Novbr. 1339) zahlen; die Mainzer Kirche und der Erzbischof ist wieder in den Erfurter Eigenbesitz eingesetzt, und die Erfurter müssen alles Entzogene dem Dechanten wieder zustellen, der drei Wochen vor dem Vertrag frei gelassen worden war. Der Erzbischof, die Mainzer Kirche, der Clerus in und außer der Stadt genießen wieder derselben Rechte, Freiheiten und Privilegien, wie früher. Dyderich fügt hinzu, daß der Bürgerschaft durch Brand und Verheerung der Dörfer, Weinberge und Früchte ein Schaden von mehr als 100,000 Mk. Silber gethan worden sei, und erzählt von dem Treffen im Brühl am 17. Juli (for. IV. ante b. Mar. Magdal.), daß 60 Erfurter fielen, 16 gefangen wurden, auf der Seite des Erzbischofs ein Ritter in einen Graben versank und viele Pferde getödtet wurden. Zur Annahme des Vertrags habe den Erzbischof besonders die Unzuverlässigkeit des Markgrafen bewogen, der veränderlicher sei als ein Gaußlersack, der nie fest bleibt, („quam para gonkolori, quo in nullo opere fixa manet“), und von dem immer zu besorgen gewesen, daß er mit den Erfurtern sich vertrage, ohne den Erzb. und die Mainzer Kirche einzuschließen. Schließlich rühmt er, daß in diesem Jahre nicht irdischer, sondern himmlischer Wein gewachsen sei, der Peters

Der Kaiser Ludwig aber wendete der Stadt im folgenden Jahre seine Gnade wieder zu, als er sich mit Heinrich von Birneburg einigte²⁾. Dies geschah unter folgenden Verhältnissen.

Thränen genannt zu werden verdiene. Dann erzählt er noch einen schlimmen Streich, den er zwei Kriegsknechten und einer schönen Dame spielte, und dem der Mainzer Dechant und Herr Johann von Bassenheim lachend zusahen: una noctium in exercitu vidi iacentes duos bubones nudos circa ignem et sedebat una bella dama et fricuit eos ambos; quod dum vidi, statim abii et tuli magnum wanstonem de vacca integrum et proieci super eos et ruptus fuit wansto et isti penitus permerdati, sed ipsi adhuc ignorant penitus me fecisse &c.

- ¹⁾ Urf. v. 16. Juli 1337, Luenig, Reichsarchiv XIV p. 441. — Merkwürdig und charakteristisch für die Zeit in manchen Einzelheiten ist eine Schuldverschreibung, die Walbwin am 21. Januar 1338 (Urf. im Pr.-Arch. 1337 Mittwoch vor Paulstag, als er befehrt ward) in Folge des Thüringischen Zuges einigen Juden ausstellte. Er bekannte nämlich, dem Jacob Daniels Sohn, ferner Isaac dem Kleinen und Aaron von Wittlich 29 Pfund schuldig zu sein, die er zum Nutzen des Stifts Mainz verwendet habe, nämlich um seinen Wirth in Mühlhausen wegen der gereichten Kost zu bezahlen. Er verheißt diese Schuld bis nächsten Walburgistag in großen Turnosen oder in kleinen Gulden von Florenz, einen Schilling, d. h. 12 gr. Turn. für einen Gulden zu zahlen, oder in anderem gemeinen Geld zu tilgen, und verschreibt den Juden zu größerer Sicherheit 6 Turn. aus dem Zoll zu Ehrenfels mit dem Zusage, daß sie, wenn die Summe bis zum Walburgistage nicht bezahlt sei, wöchentlich auf jedes Pfund 2 Turn. zu „Gesuche“ nehmen sollen. (Es ist dies eine Art Wucher; „der Gesuch“ ist eine Mahnung des Gläubigers, die durch eine weitere eigentlich unrechtmäßige Summe abgekauft wird.) Wenn sie bezahlt sind, sollen sie die 6 Turn. fürbaß aufheben, bis eine Summe von 166 Pfund u. 5 Schillinge gr. Turn., die sie dem Erzbischof vormals auch für das Stift Mainz geliehen, bezahlt ist. Zu Bürgen werden natürlich Mainzer eingesetzt (Walb. wollte offenbar vor der Abgabe dieses Erzbisthums die Sache ordnen): Joh., Dombechant, Conrad v. Ansenbruch, Canoniker, Heinr. Beyer, Amtmann zu Ehrenfels und Johann Schreiber zu Bingen. Diese verpflichten sich, im Falle der Zögerung oder Hinderung mit eigenem Leibe in Wesel eingelager zu halten, oder einen Knecht mit einem Pferde zu senden. Die hier erwähnte Summe von 166 Pfund und 5 Schillingen gr. Turn. hatte Walbwin am 21. Octbr. (Trier, Montag nach S. Lucas 1336).

§ 16.

Baldewin und der Kärnthische Erbfolgekrieg.

Der Tod des Herzogs Heinrich von Kärnthen und Tyrol ward ein Wendepunkt für die Politik des Kaisers und des Königs Johann von Böhmen für längere Zeit. Während der letztere an Wunden, die er in einem französischen Turniere erhalten hatte, krank in Paris lag, hatte Ludwig mit den österreichischen Herzogen einen Theilungsvertrag geschlossen und diesen Kärnthen und Tyrol, mit Ausnahme eines an Baiern gränzenden und von dem Kaiser selbst zurückbehaltenen Theiles zugesprochen. Tyrol blieb der Erbin des verstorbenen Herzogs, Margaretha Maultasche, der Gemahlin Johannis des Jüngeren von Böhmen, treu, Kärnthen fiel Oestreich zu. Nachdem König Johann zurückgekehrt war, mit König Casimir von Polen einen Friedensvertrag geschlossen und den König Carl von Ungarn zum Bundesgenossen gewonnen hatte, wurde der drohende Ausbruch des Krieges unerwartet noch aufgehalten, indem Johann am 16. September 1335 mit dem Kaiser einen Waffenstillstand bis S. Johannis des nächsten Jahres einging. Beide nahmen den Erzbischof Baldewin in denselben auf ¹⁾; es ist ein Beweis seiner neutralen Stellung bei diesen Streitigkeiten. Möchte er das Verfahren Ludwigs auch nicht gut heißen, der aus Besorgniß vor der Machtvergrößerung des böhmischen Königs seine früher dem Herzog Heinrich gegebene Verheißung nicht hielt, vielmehr die Gelegenheit wahrnahm, einerseits die österreichischen Herzoge sich fest zu verpflichten, anderseits selbst für sein bairisches Besigthum eine Erweiterung zu gewinnen, und dadurch sich Baldewins nächste und mächtigste Verwandten zu Feinden machte, so trat er doch in kluger Zurückhaltung und mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse des Mainzer Erzbisthums, für dessen Schutz er in Thüringen eben thätig war, keineswegs gegen denselben auf. Er betheiligte sich nicht bei den kriegerischen

von denselben Juden geliehen und dieselben damals durch Anweisung auf je 2 Turnosen an den Zölln zu Lahnstein und Ehrenfels unter ähnlichen Formen gesichert. Urf. im Bald. Kesselst.

¹⁾ Böhmers Reg. p. 201 nr. 208; v. Weech p. 54 u. Beil. V p. 119 ff.

Bewegungen im kärnthnischen Streite. Wohl aber suchte er, als im Sommer 1336, sich die Heere, am Isar in Baiern, gegenüber lagen, den Versuch einer Einigung zu unterstützen ¹⁾. Ebenso wenig begünstigte er die Untriebe des Königs Johann gegen Kaiser Ludwig in Avignon. Auch Ludwig blieb dem Erzbischof damals noch wohlgeneigt. Zwar befahl er den Herren und den Städten des Reichs, den von Baldwin aufgeführten und trotz seiner Zusage nach der Sübne mit Mainz nicht wieder abgethanen burglichen Bau zu Floersheim zu brechen und die Gräben daseibst zu zuwerfen; aber es war dies eigentlich nur eine Wiederholung desselben Befehls, den der Kaiser schon vor vier Jahren, als er gerade gegen die Stadt Mainz für Baldwin seine günstigen Entscheidungen gab, an die Städte der Wetterau erlassen hatte, und es lag darin um so weniger eine persönliche Feindseligkeit gegen Baldwin, als die ganze Maßregel im ergänzenden Anschluß an die der Stadt Frankfurt am Tage vorher ertheilte Gnade erlassen zu sein scheint, daß in einem Umkreise von fünf Meilen um dieselbe kein neuer burglicher Bau aufgeführt werden sollte ²⁾. Baldwin wollte in der Verwaltung von Mainz sich behaupten und dazu bedurfte er des Kaisers, wie dieser umgekehrt den mächtigsten der damaligen geistlichen Fürsten auf seiner Seite zu erhalten bestrebt sein mußte ³⁾.

1) Baldwin, weiter unten angeführten Brief an Pap. Balle in Avignon.

2) Der Befehl des Kaisers zum Abbruch der Floersheimer Befestigung vom 2. Juni 1336 bei Boehmer cod. dipl. Moenocr. I. 540, die Gnade für Frankfurt vom 1. Juni 1336 *ibid.*, und der frühere Befehl vom 25. Febr. 1332 *ibid.* p. 518.

3) Auf freundliches Einvernehmen weist es z. B. hin, wenn der Kaiser dem Erzbischof am 19. Septbr. (i. Reg. p. 324 or. 3039) einen Abt zur Probstei in Gemünden präsentiert, und wenn er am 12. Octbr. 1336 seinem ergebenen Fürsten, alle Gnade für seine Treue und seinen Eifer entbietet, ihm einen Rechtspruch gegen weitere Verpfändung von Reichspfandschaften mittheilt und eine feierliche Gesandtschaft über Angelegenheiten, in denen er seines Rathes bedürfte, ankündigt. Nürnberg XII. Oct. r. a. XXII., imp. IX. Urkunde im Pr.-Arch.

§ 17. Baldewin und des Kaisers Verhältnisse zum Papste Benedict XII. Baldewin vertritt auf Mainz.

Beide, Kaiser und Erzbischof, verfolgten damals ihre Interessen lebhaft in Avignon; beide indessen erreichten ihr Ziel nicht. Benedict XII nämlich, milde und wohlgesinnt, frei von der leidenschaftlichen Aufregung seines Vorgängers, aber auch der ausdauernden Kraft desselben entbehrend, war des besten Willens, den an Aergerniß und Unheil so reichen Streit mit Ludwig zu beenden und den kirchlichen Frieden herzustellen. Er selbst veranlaßte durch Vermittlung der österreichischen Herzoge neue Sühnversuche Ludwigs ¹⁾. Und dieser, offenbar des heißen Wunsches, der bisherigen Wirren entbunden zu werden, schickte wiederholt seine Machtboten nach Avignon und ging auf alle Forderungen ein, die ihm gestellt wurden, so hart dieselben auch waren, und so zweifelhaft deren Annahme selbst dem Papste erschien. Nicht nur, daß er versprach, Alles zu widerrufen und gut zu machen, was er gegen Johann XXII gethan, seine und Kaiser Heinrichs gegen Robert von Neapel und die Florentiner erlassenen Urtheile zurückzunehmen, sein Besitzthum der Kirche, insbesondere aber nie die Reiche Siciliens, Sardinien und Corsica, da sie Lehen der Kirche seien, zu beanspruchen, wollte er selbst Rom nie betreten, ohne daß der Papst es geheißsen, und die Stadt, wenn er der Krönung wegen dorthin käme, noch an demselben Tage verlassen, den König Robert zum Statthalter in Etrurien machen, keine bewaffnete Mannschaft vor Approbation des Papstes nach Italien schicken, die deutschen Fürsten selbst bewegen, daß sie verhiessen, gegen ihn der Kirche beizustehen, wenn er wortbrüchig werde u. u. ²⁾. Die Losprechung und Wiedereinsetzung erfolgte aber nicht. Benedict, von dem Neg französischer arglistiger Politik umgarnt, von der Ueberzahl der dem französischen König ergebenen Cardinäle gehindert, von diesem selbst bald durch Schmeichelei, bald durch Drohung beherrscht, hielt die Boten Ludwigs ohne Entscheidung hin. Erst mußten die

¹⁾ Raynald 1335 § 1 p. 2.

²⁾ Raynald 1336 § 18—23. Ulm, 5. März 1336.

Vollmachten der Gesandten geprüft und vervollständigt werden, der Pabst war mit der Streitsfrage über die Anschauung Gottes beschäftigt, dann hinderten andere Geschäfte und der Besuch des Königs von Frankreich, endlich das Gerücht, daß Ludwig gegen sein Versprechen sich mit mehreren Vasallen des Königs von Frankreich zu einem Angriff auf diesen verbündet habe. Die eigentliche Ursache lag aber in der Einwirkung Philipps von Frankreich und Roberts von Neapel, vielleicht auch Johannis von Böhmen und der mit ihm gegen Ludwig verbündeten Könige von Ungarn und Polen. Philipp namentlich hatte einzelne Reichsbesitzungen unter dem den französischen Königen schon damals üblichen Vorgeben der zu gewährenden Beschützung an sich gezogen ¹⁾ und wünschte die Ausöhnung des Kaisers mit dem Pabste nicht, weil er dann diesen nicht hindern zu können schien, nach Italien zurückzukehren, ferner auch, weil dann der von Philipp der kirchlichen Geldbewilligung wegen verlangte und immer wieder aufgeschobene Kreuzzug zu Stande gekommen wäre, und weil der König andere Aussichten und Hoffnungen seines Hauses vereitelt zu sehen fürchtete ²⁾. Vergeblich erinnerte der Pabst in seinen Briefen den König Philipp daran, wie er die Gesandten nicht länger mit seiner Ehre hinziehen könne, welche Gefahren mit dem nun schon so lange auf Deutschland ruhenden Interdicte verbunden seien, und wie alle Interessen des französischen Königs und Roberts von Neapel in den von Ludwig angenommenen Bedingungen gewahrt seien. Soweit waren diese Verhandlungen geführt, als Ludwig und kurz nachher Baldwin die Vermittlung des französischen Königs in ihren Angelegenheiten nachsuchten. Markgraf Wilhelm von Jülich, mit Ludwig verschwägert, kam in dessen Auftrag ³⁾ nach Paris und bot Freundschaft und Bündniß an. Philipp trat darüber mit

¹⁾ Raynald 1337 § 12.

²⁾ Zu vergleichen ist über alle diese Verhältnisse vorzüglich Raynald z. J. 1335 n. 36; Alb. Argent. scheint in den hierher gehörigen Stellen p. 126 f. kaum Glauben zu verdienen, wenngleich sich in seiner Erzählung die in Deutschland verbreitete Stimmung und Ansicht spiegelt.

³⁾ D. d. Freising, den 24. Septbr. 1336 bei Luenig VI, 27.

dem Papste in Verbindung und erhielt die Antwort, es werde ein solches Bündniß allerdings nützlich sein, doch müsse Ludwig vorher sich mit der Kirche ausöhnen, und deshalb würden am besten die Verhandlungen durch beiderseitige Gesandten und mit Zuziehung des Königs Robert beim apostolischen Stuhle geführt werden ¹⁾. Der französische König ließ sich darauf von dem Markgrafen im Namen des Kaisers den Schwur leisten, daß dieser keine Verbindung mit Frankreichs Feinden eingehen und nicht zugeben würde, daß dies von den Fürsten des Reichs geschehe ²⁾. Darauf begab sich Wilhelm von Jülich nach Avignon, traf dort mit Ludwigs Neffen, Ruprecht von der Pfalz, zusammen, und beide betrieben nun Ludwigs Ausöhnung. Dieser machte durch sie noch neue Anerbietungen und versprach unter Anderem, den Kaisertitel, nachdem er Absolution erhalten, abzulegen, bei Wiederempfang des Kaiserthums die Eide seiner Vorfahren am Reich zu leisten, die Lehrmeinungen der Minoriten zu verwerfen, die als Ketzer erklärten Häupter derselben aus dem Reiche zu treiben, einen Kreuzzug zu unternehmen und jede andere Buße zu erfüllen. Aber auch jetzt verursachte König Philipp Aufschub, so daß der Papst, im Wunsche, den so viele Seelen gefährdenden Streit zu beenden, gegen ihn die Besorgniß aussprach, die klugen und feinen Deutschen möchten merken, woher die Schwierigkeiten kämen, und aufgeregt oder verzweifelnd sich mit den Engländern zu großer Gefahr des Königs verbinden; doch werde er sich und den König vor Gott entschuldigt halten, wenn etwa im Lauf der Verhandlung durch die Gesandten etwas vorkäme, was das Geschäft aufhalten oder hindern könnte ³⁾. Die Warnung war vergeblich; die Sühneverhandlungen wurden aufgeschoben ⁴⁾; die deutschen Gesandten reisten ab, und Ludwig ließ sich, entgegen seinen früheren Versprechungen, im Juli mit

¹⁾ Schreiben des Papstes an Phil. vom 23. Novbr. 1336 bei Raynald § 39 p. 35.

²⁾ Luenig l. l. d. d. 23. Decbr. 1336; daselbst auch die Bestätigung Ludwigs vom 1. Febr. 1337.

³⁾ Brief des Papstes vom 4. April 1337 bei Raynald 1337 § 2 p. 46 f.

⁴⁾ Vgl. Böhmers Reg. 3. 11. April 1337 p. 228 und Raynald l. l. § 3 p. 47.

König Eduard von England in Unterhandlungen ein. So scheiterten auch diese Versuche des Kaisers, den Frieden mit der Kirche zu gewinnen, durch die unheilvolle Abhängigkeit des Papstes in Avignon, der nun vergeblich einerseits den König Eduard von England von einer Verbindung mit Ludwig, anderseits diesen von seiner Feindschaft gegen Frankreich abmahnte ¹⁾.

Gleichzeitig und im Zusammenhange mit diesen Verhandlungen änderten sich Baldewins Verhältnisse in Deutschland bezüglich seiner Verwaltung des Mainzer, Speierer und Wormser Stifts. Der Papst hatte im Juni 1336 auf Anstehen Heinrichs von Birneburg die Mainzer Angelegenheit von Neuem mit den Cardinälen in Berathung genommen. Es schien, daß Baldewin die Milde des päpstlichen Stuhls verachte, der bisher in der Erwartung, daß der Erzbischof auf sein Heil und seinen Ruf bedacht, von so verderblichem Wagniß abstecken werde, keinen Rechtsgang gegen ihn eröffnet hatte, und ihn nur erinnerte, wie er die der Römischen Kirche schuldige Ehrerbietung und den beschworenen Gehorsam verlege ²⁾. Baldewin indessen, wahrscheinlich von Heinrichs Schritten in Avignon benachrichtigt, sendete den Archidiacon Boemund von Trier mit mehreren anderen weltlichen Herren und seinen Notar Rudolf Loffe schon im Anfang Juni 1336 nach Avignon, um vorläufig mit einzelnen, zu einer Vermittlung geneigten Cardinälen zu verhandeln und selbst das Anerbieten der Resignation auf Mainz zu machen. Es wurde aber in dem Cardinal-Consistorium feierlich beschlossen, der Gerechtigkeit zu Gunsten Heinrichs ihren Lauf zu lassen und den Proceß gegen Baldewin einzuleiten. Dieser bat darauf durch seinen Eleemosynar Gerhard, den König von Frankreich um seine Verwendung beim Papste, ließ aber zugleich zwei der Seinigen mit dem Dechant von Bonn, dem Abgeordneten Heinrichs von Birneburg, in Trier verhandeln. Beides war erfolglos. Der Dechant von Bonn, welcher die ihm vorgelegten Artikel angenommen hatte, reiste ab, die Bestätigung Heinrichs zu holen, und wenn diese ertheilt sei, bis zum 25. August wieder zu

¹⁾ Raynald I. I. § 3 u. § 7.

²⁾ So schreibt der Papst an K. Philipp.

kommen. Aber er ließ dann nichts mehr von sich hören. Heinvik dachte sicher in Avignon mehr zu erreichen. Und den König von Frankreich hat der Papst, mit Beziehung auf den eben eingeleiteten Proceß ihn für entschuldigt zu halten, wenn er seiner Empfehlung nicht nachkomme und der Kirche, wie das eben erst beschlossen worden, ihr Recht verschaffe ¹⁾. Auch soll Benedict ge-

¹⁾ Brief des Papstes an Phil. vom 5. Juli 1336 bei Raynald § 57 u. 58. p. 42, und Brief eines Ungenannten aus Trier (wahrsch. des Caplan Diether) an den Notar Rudolf Lossé zu Avignon d. fer. III post Barthol. s. a. (27. Aug. 1336) im Darmstäd. Arch. Aus dem letztern ergeben sich:

- a) die Verhandlungen, welche für den päpstlichen Provisen von dem Bonner Dechanten zu Trier mit dem Caplan Conrad Winter und dem Berichterstatter geführt wurden, bevor der Clemensinat Gerhard vom König Phil. zurückkam;
- b) der Briefwechsel der Trierer Voten zu Avignon mit Ezb. Waldevin und dessen Vertrauten (es werden 17 Briefe vom 6. Juni bis 19. Juli angeführt);
- c) die Ankunft eines Priesters Gerhard, der Cleriker eines Cardinals war, zu Trier bei Walb. am 13. August;
- d) Verhandlungen wegen und mit dem Bischof Salman von Worms ohne Abschluß;
- e) Privatangelegenheiten der Voten zu Avignon;
- f) Nachrichten über den Stand der kriegerischen Verhältnisse zwischen dem K. Joh. v. Böhmen und dem Kr. Ludwig, der nicht mit Namen genannt, sondern Dyptongus bezeichnet wird: *de statu dyptongi et regis Boemie sciatis, quod ipsi adhuc sunt in expeditionibus suis et satis fortes hinc inde, et sunt prope ab invicem et presumitur cottidie de conflictu* (dies geht auf den Stand der Heere vor Landau am Isar nach der Mitte August). *Tamen rex Boemie longe potentior esse dicitur, quam Dyptongus et habet sufficientiam expensam; sed in exercitu dyptongi sunt tempora valde cara. Dicitur etiam quod tractatur inter ipsos de concordia ordinanda, pro quo etiam dominus noster nuntios suos misit.* — Der Caplan Diether berichtet weiter in einem Briefe d. Treuiris fer. II post Mathi (23. Septbr. 1336) an denselben Rudolf Lossé und den Chorbischof Edmund über weitere Kriegsverhältnisse: *ipsi ab invicem cum suis discesserunt et est dyptongus, ut dicitur, cum exercitu suo satis fortis dispositus ad intrandum Boemiam; rex vero in Moravia et circa etiam cum multa gente*

äußert haben, daß die gewaltsame Besitzhaltung des Mainzer Erzbisthums durch Baldewin und die Ausschließung Heinrichs von diesem seinem Sitze einer Versöhnung mit dem Kaiser Ludwig im Wege stehe ¹⁾. Darauf — es war der kärnthnische Krieg inzwischen ohne Frieden mit dem Kaiser beendet, und die Verhandlung mit dem französischen Könige und dem Papste von dem nicht besiegten Kaiser wieder aufgenommen worden — ließ Erzbischof Baldewin durch seine Unterhändler in Avignon die Erklärung abgeben, er habe auf die inständigen Bitten des Capitels, der Edeln und Vasallen zu Mainz, die durch viele Nachtheile und Unruhen unerträglich bedrängt worden, den Schirm der Mainzer Kirche übernommen, um jenen mit Hülfe seiner Trierer Kirche und seiner Freunde gegen diese Bedrückungen beizustehen; er habe die Hoffnung gehegt, damit Gott und der römischen Kirche genehm zu handeln; jetzt, da er aus sichern Anzeichen entnehme, daß der Papst darüber berathe, lege er die Verwaltung der Mainzer Kirche in die Hände seiner Heiligkeit als gehorsamer und ergebener Sohn der Kirche nieder, sende die genannten Boten und gebe ihnen Vollmacht, seine und des Mainzer Stiffts unvermeidliche Nothbedürfnisse, sowie die Ursachen, welche ihn zu der Beschüzung desselben bewogen, vollständig darzulegen, über die Erhaltung seines Standes und seiner Ehre und der Mainzer Kirche selbst seine Bitten vorzutragen, die Burgen, Städte, Gerichtsbarkeiten und Rechte in die Hände des Papstes zu resigniren und alles Andere, was noth-

ad custodiendum terram et regnum suum, ne Dyptongus subintret. Haberet etiam rex compositionem cum dyptongo laudabilem, quum vellet, si ipse contra Rom. ecclesiam et regem Francie uellet eum recognoscere imperatoris (sic!) et ab eo recipere feoda sua, et credo, quod ob eandem causam missi sunt ad papam et regem Francie predictos ex parte regis Boemie dominus Jofridus comes Lynningensis et dominus Nycolaus notarius efficax regis ad expediendum, que sit eorum intentio de Dyptongo cet. Ebenso wird des erfolglosen Zuges des Grafen von Geldern gegen Friesland erwähnt.

¹⁾ Alb. Arg. p. 127.

wendig scheine, in seinem Namen zu thun N. Benedict nahm die Entschuldigung und Verzichtleistung Baldewins in öffentlicher Erklärung an, befohl dem Erzbischof Heinrich von Mainz die gegen Baldewin inzwischen schon erlassenen und an Heinrich übersendeten strengen Edikte nicht bekannt zu machen, sondern die päpstlichen Bevollmächtigten, Guigo von S. Germain und Nicolaus Cappocia von S. Omer, welche die geistliche und weltliche Verwaltung übernehmen, ein Inventar über die Schätze abfassen und den Frieden zwischen Baldewin und König Johann einerseits, sowie Erzbischof Heinrich anderseits freundlich vermitteln sollten, ihres Amtes walten zu lassen, bestätigte Heinrich von Birneburg als Erzbischof und forderte Stadt und Diözese von Mainz auf, seinen Machtboten zu gehorchen A).

§ 18.

Schwierigkeiten bei der Ausführung der päpstlichen Anordnungen. Heinrich von Mainz wird Ludwigs entschiedenster Anhänger.

Es erhoben sich aber unerwartet in Folge mehrseitigen Mißtrauens viele Schwierigkeiten bei der Durchführung der päpstlichen Anordnungen. Als nämlich die beiden päpstlichen Boten am 29. März 1337 in Trier eingetroffen waren und ihre Vollmachten dem Erzbischof am vierten Tage darauf vorgewiesen hatten, entbot dieser, um den Willen des Papstes zu vollziehen, das Mainzer Capitel und einige Amtleute, die man in so kurzer Zeit haben,

A) Urk. Baldewins v. 12. Novbr. 1336 bei Raynald § 59 p. 42; vgl. z. S. 1343 § 69 p. 193.

2) Erklärung des Papstes vom 16. Decbr. 1336 bei Guden. cod. dipl. III, 297; Befehl an Heinr. nach Raynald § 60; Aufforderung des Papstes vom 10. Januar 1337 bei Guden. I. I. 300, Beauftragung der päpstlichen Machtboten und Bestätigung Heinrichs vom 11. Januar 1337 (III Idus Januar. pont. a. III) im Pr.-Arch., ein gerichtliches Transsumpt, aufgenommen auf Anstehen des Magisters Rudolfs, gen. Luse, am 31. März 1337, da die beiden Beauftragten des Papstes in Gegenwart des Trierer Offizials Johann von Ruremonde die päpstliche Bulle zu Trier im Hause des ehemaligen Juden Mathias vorzeigten und verlasen.

und ohne die der Wille des Papstes nicht wohl erfüllt werden konnte, nach Bingen ¹⁾, und er selbst gedachte sich mit den Nuntien zu der bestimmten Zeit nach Bacharach in die Nähe zu begeben. Dem Domcapitel theilte Baldewin zugleich seine Absicht mit, die Burgen und Festen der Mainzer Kirche an die päpstlichen Boten zu übergeben. Diese aber, der Angabe Baldewins nicht vertrauend, begaben sich eilig in die Stadt Mainz, eröffneten dort der am 10. April an Stelle der Capitularen berufenen Rathsversammlung ihre Aufträge ²⁾ und gedachten in Bingen ebenso mit dem Capitel zu verhandeln. Dieses jedoch verbot inzwischen den Amtleuten, den Tag in Bingen zu besuchen und die Burgen zu übergeben. Vergeblich sendete Baldewin seine offenen Briefe an die sämtlichen Amtleute, Vasallen, Städte und Gemeinheiten mit der strengen Forderung, den Abgeordneten des Papstes Gehorsam und Huldigungseid zu leisten. Die Antwort lautete, da der Erzbischof die Verwaltung von Mainz in die Hände des Papstes niedergelegt und die Nuntien apostolische Briefe in Mainz bekannt gegeben hätten, denen gemäß man dem Erzbischof nicht weiter zur Haltung des Gehorsams verpflichtet sei, so würde man ihm nicht mehr Folge leisten. Ebenso verlangte er vergeblich, daß ihm die Festen vorläufig wieder überantwortet würden, oder daß die Amtleute zu ihm kämen und die Erledigung bis zum letzten Tage des laufenden Monats aufschöben, an dem eine große Versammlung der Prälaten, Grafen, Barone und Untergebenen der Kirche angesagt sei. So außer Stande, sich für die Durchführung der päpstlichen Anordnung thätig zu zeigen, meldete er die angegebenen Verhältnisse einem Cardinal nach Avignon und bat, daß nicht etwa nachtheilige Gerüchte Verbreitung und bei Papst und Cardinälen Glauben fänden ³⁾. An Klagen und Verdächtigungen fehlte es auch nicht.

¹⁾ In dem gleich anzuführenden nicht datirten Briefe Baldewins ist der Termin angegeben „am 31. des gegenwärtigen Monats“ und das kann nur der 31. April sein. Ueber die Sache vergl. *gest. trov.* p. 253.

²⁾ Joannis I p. 655 n. 14.

³⁾ Ein Brief Baldewins (d. Treviris ad Cardinalem super facto legatorum ohne Jahr) in den Litteralien des Rodolfus Vosse im Darm-

Sein Bote brachte dem Erzbischof Briefe von Freunden in Avignon mit, die ihm meldeten, wie der Papst über ihn in Betreff der Mainzer Angelegenheit übel berichtet, wie auf seinen Befehl im Consistorium 1) eine lange ihm überschickte Briefrolle verlesen, und einem Cardinal der Auftrag gegeben worden sei, einen neuen Proceß gegen Baldwin und die Capitularen der Mainzer Kirche anzustellen, der am letztvergangenen Himmelfahrtstage (29. Mai) publicirt werden sollte. Darin ward er beschuldigt, daß er mit dem Mainzer Capitel eine Conspiration gegen die Römische Kirche gemacht, daß er im Voraus Sicherheit in Betreff seiner Verwaltung verlangt, daß er den päpstlichen Nuntien nur bis zum Pfingstfest Sicherheit gegeben, sie nicht mit gebührender Ehrfurcht empfangen, sie öfters über Orte und Zeiten u. a. m. getäuscht und das Christma am Gründonnerstage in die Mainzer Diözese geschickt habe, dessen Gebrauch die Nuntien hinderten. Baldwin hatte die Nuntien, welche ihm kein Vertrauen schenkten, wegen dieser mit Wahrheit vermischten Berichte selbst in Verdacht. Darüber schrieb er an seinen Generalvicar, den Bischof Daniel von Metz, der eben bei ihm gewesen und mit dem Caplan des Cardinal Petragores, Dalmatius, abgereist war, legte ihm den wahren Sachverhalt nochmals dar und bat ihn, da er ja Alles im Ganzen und Einzelnen genau kenne, den Magister Dalmatius darüber zu unterrichten, damit dieser ihn bei seinem Herrn, dem Cardinal Petragores, und anderswo zu entschuldigen vermöge 2). Weitere

städtischen Arch. — Der Cardinal ist vielleicht derselbe Petragores, der im folgenden Schreiben an den Bischof von Metz, den Generalvicar Baldwins, erwähnt ist.

1) For. VI post cantate, d. i. 23. Mai 1337.

2) Aus einem sehr schlecht geschriebenen und am Rande verstümmelten Schreiben des Erzb. Baldwin an den Bischof von Metz ibid. Von Einzelheiten ist noch Folgendes lesbar: „Sicherheit bis zum Pfingstfest (8. Juni) habe Baldwin den Nuntien gegeben in der Hoffnung, daß sie schon früher in den Besitz der Mainzer Kirche kämen und seines Geleites dann nicht mehr bedürften; das durch einen andern Bischof geweihte Christma habe er auf besfallige Bitten im Glauben, damit gut zu thun, übersendet; von der Klage des Cardinals Anibalbus, daß ein nach Friblar wegen einer Provision daselbst ge-

Nachrichten über diese dem Erzbischof so unangenehmen Verhandlungen fehlen. Sicher ist nur, daß Baldewin sich nicht mehr Administrator von Mainz nannte, oder als solcher handelte, daß das Mainzer Capitel den Befehlen Baldewins nach seiner Verzichtleistung und deren Bekannmachung durch die Nuntien keine Folge mehr leistete; ebensowenig aber dem Papste und den Nuntien gehorsam war, den früher verworfenen päpstlichen Provisen Heinrich von Birneburg aber als Erzbischof anerkannte, nachdem dieser sich entschlossen hatte, ganz entgegen seiner bisherigen Handlungsweise auf die Seite Ludwigs zu treten, dessen entschiedenster Anhänger gegen den Papst er wurde, seit er durch ihn in den Besitz seines Erzbisthums kam. Eine große Zahl angesehenen geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren hatten sich nämlich bemüht, um diese Wendung der Angelegenheiten herbeizuführen. Die Einigung zwischen dem Kaiser und dem Erzbischof Heinrich erfolgte am 29. Juni 1337, und Ludwig bestätigte ihn und die Privilegien des Stifts, verheiß ihm seinen Schutz gegen alle Gegner, ferner seinen Beistand dafür, daß die Suffraganbischöfe der Mainzer Kirche ihm gehorsam seien, die Herren und Städte des Reichs dieser Einigung beiträten, und daß feindliche Erlasse des Papstes nicht publicirt würden; mit diesem wollte er sich nicht sühnen, ohne den Erzbischof und sein Stift einzuschließen ¹⁾. Der Erzbischof gab in einem Gegenbrieфе entsprechende Verheißungen, und die Bischöfe von Speier und Augsburg, der Markgraf von Fülch, der Pfalzgraf Ruprecht, der Graf Gerlach von Nassau, die Grafen von Sponheim u. a. m. ver-

sendeter Cleriker durch den dortigen Amtmann ertränkt worden sei, erklärte er, gar nichts gewußt zu haben. Der dortige Amtmann sei gar kein Untergebener von ihm, die Edeln von Levenstein hätten diese That gethan. Außerdem habe ihm sein von Mainz zurückkehrender Bote von den Nuntien berichtet, daß sie auf das Zustandekommen eines Vertrags zwischen ihm und Heinrich nicht denken könnten; auch habe der Mainzer Dechant eine ihm angetragene freundliche Tagsagung abgelehnt und gesagt, käme der Erzbischof nun nach Bingen oder nicht, so seien die Amtleute von ihm doch losgesagt; doch denke er (Balb.) in kurzem an den Rhein zu gehen.

¹⁾ Am Peter- und Paulstage (29. Juni) 1337. Guden. cod. dipl. III, 305.

bürgten sich für seine Treue und verhiessen dem Kaiser ihren Beistand, wenn Heinrich an irgend einem Stücke brüchig würde ¹⁾. Darauf erfolgte Heinrichs Einigung mit dem Domcapitel in Mainz in umfassenden Urkunden, in denen auch Alles das bestätigt wurde, was Erzbischof Baldewin und das Capitel gethan hatten ²⁾. Die Hoffnung Benedicts, an Heinrich einen fügsamen und treuen Helfer gegen den Kaiser zu finden, wurde vollständig getäuscht, und er mußte bald erfahren, daß dieser in seinem kirchlichen Ungehorsam alle die Schranken überschritt, innerhalb deren sich Baldewin bei seiner politischen Stellung gehalten hatte; ja es wurde selbst der Verdacht in Deutschland verbreitet, daß der Papst Absichten gegen die Rechte des Reichs und Kaiserthums im Schilde führe, und zu diesem Zweck sich selbst in den Besitz der Mainzer Kirche, der dortigen Burgen und Festen zu setzen gesucht habe ³⁾. Zwischen den beiden Erzbischöfen blieben noch vielerlei gegenseitige Ansprüche zu ordnen. Baldewin hatte zwar in seiner vorsichtigen Weise, wie wir gesehen, gewisse Kosten und Auslagen für das Mainzer Stift auch auf dortige Gefälle, Zölle und Güter angewiesen, und dergleichen Anordnungen waren in den eben berührten Verträgen gut geheissen; aber viele und schwere Ausgaben waren auch noch nicht gedeckt, und er verlangte jetzt, wo er seine Verwaltung niedergelegt hatte, mit Recht, daß Heinrich die Zahlung übernehme.

§ 19.

Der Kaiser vermittelt die Ansprüche Baldewins an Heinrich von Mainz.

Der Kaiser, der Hülfe und des Beistandes beider geistlichen Fürsten bedürfend, wie wir weiter unten näher sehen werden, übernahm endlich selbst die Vermittlung und schiedsrichterliche Entscheidung. Er bestimmte, daß Heinrich die Schulden und Schäden, die Baldewin in Thüringischen Landen und anderswo im Stras-

¹⁾ Urf. von demselben Tage bei Wuerdtw. s. d. IV, 304 und Remling, Urkundenbuch I, 529.

²⁾ Urf. vom 2. Juli 1337 Wuerdtw. l. I. p. 285—301.

³⁾ Raynald, 1338 § 6 p. 60 sq.

burger Bisthum ¹⁾ wegen des Stiftes Mainz schuldig wäre, zahlen solle; was das Stift von Speier dem Mainzer Stift schuldig wäre, sollte Baldewin gleich zur Hälfte haben, die andere Hälfte Heinrich; wegen anderer Schulden im Dienste von Mainz sollten zwei Rathmannen, Dietrich von Statte und der Dechant Johann von Mainz, und als Obmann Gerhard von Landscron entscheiden. Stab, Insuln und Kelch, ferner Kleinode der Messgeräthe, Briefe und Bücher des Mainzer Stifts solle Baldewin ausliefern, desgleichen Heinrich einen Kelch Baldewins und Briefe oder Bücher, die zu dem Stifte Trier gehörten ²⁾. Die Auslieferung erfolgte, und Heinrich wie das Capitel erklärten sich befriedigt. Und noch in demselben Jahre vereinigten sich der Erzbischof Heinrich, sein Capitel und die beiden Grafen Johann und Walram von Sponheim mit Baldewin zu einem Landfriedensbündnisse von Mainz bis zwei Meilen jenseits Trier gegen ein bestimmtes Geleitsgeld ³⁾. Ferner schloß Heinrich mit Baldewin und mit Walram von Köln ein Schutz- und Trugbündniß auf zehn Jahre innerhalb der Ziele von Oppenheim bis Rheinberg auf dem Rheine und drei Meilen zu jeder Seite desselben ⁴⁾. Schon während der Verhandlungen über die Abgabe von Mainz hatte Baldewin auch auf das Stift Speier resignirt.

¹⁾ Bei dortigen Juden hatte Baldewin Geld aufgenommen.

²⁾ Urk. Ludwigs d. Bacharach, 13. Juli 1338 bei Honth. h. d. II, 134 f.; daselbst auch die Quittung Heinrichs vom 28. October 1338; die des Capitels von gleichem Datum (V. kal. Novbr. 1338) im Pr.-Archiv.

³⁾ Urk. Heinrichs und der Anderen d. 1338 Mittwoch vor Allerheiligen (28. October) im Pr.-Arch.

⁴⁾ Urk. d. Walresheim (Wallersheim bei Coblenz) 1339 Sonntag vor Joh. Bapt. Geburt (20. Juni) bei Guenther III, 399 ff., und besser bei Lacomblet III, 269. Innerhalb der Ziele helfen sie sich zu bestimmten Zwecken mit ganzer Macht, außerhalb derselben jeder mit 100 Helmen; Brod und Wein liefert der, welcher Hülfe verlangt, Küchen Speise jeder selbst; bei einem Besatz tragen sie die Kosten mit Bliden, Ragen und anderen Werken gemeinschaftlich. Die übrigen Bestimmungen sind denen in ähnlichen Verträgen gleich.

§ 20.

Baldewin legt auch die Verwaltung von Speier nieder.
Regelung der dortigen Verhältnisse.

Auch dieses hatte Erzbischof Baldewin seit 1331 in seinem weltlichen Besitze geschirmt und die zerrütteten Zustände sorgfältig geordnet. Wie in seinem eigenen Stifte ließ er auch hier die Privilegien und Rechte und Güter untersuchen, die Urkunden sammeln und dreifach abschreiben, um sie vor dem Untergang zu wahren, durchlas dieselben selbst genau und schuf dadurch eine Grundlage sicherer Entscheidung bei allen zweifelhaften Rechts- und Besitzfragen. Es ist ferner bereits angeführt, wie er den Wohlstand dieser gesegneten Gaue förderte, und mit welcher Kraft er jedem Trebel und Unfrieden wehrte. Die Aufgabe, die er dort zu lösen unternahm, war indessen eine sehr kostspielige. An 30,000 Pfund Heller verwendete er, um die dortigen Schulden zu bezahlen, Bedrückungen zu beseitigen, Verschleuderungen wieder gut zu machen. Als nun Walram von Beldenz am 28. August 1336 gestorben war ¹⁾, und das Capitel eines seiner jüngsten Mitglieder, Gerhard von Ehrenberg, einen bei dem Kaiser Ludwig wohl angesehenen, kräftigen und gewandten Mann, zu seinem Oberhirten erwählt hatte ²⁾, dieser aber außer der geistlichen auch die weltliche Verwaltung übernehmen wollte, mußte Erzbischof Baldewin abgefunden und für die bei seiner Bisthumsverwesung aufgewendeten Kosten entschädigt werden. Die Administration des Speierer Stifts abzugeben war Baldewin um so bereiter, als er auf Mainz bereits verzichtet hatte. Die Berathungen darüber gelangten am 10. April 1337 zu einem glücklichen Abschluß. Gerhard und das Speierer Capitel erkannten die Verdienste Baldewins vollständig an, erklärten sich und ihre Kirche um die Summe von 30,000 Pfd. verpflichtet und wendeten sich wegen der Verschuldung und Armuth des Stifts an sein Wohlwollen. Darauf wurden Stipulationen getroffen, die überhaupt charakteristisch für die Art sind, in welcher man sich damals Sicherheit für Zahlungen verschaffte, und zugleich Zeugniß

¹⁾ Remling, Gesch. der Bischöfe von Speier I p. 595 Anm. 1554.

²⁾ Ibid. 596 ff.

für die Vorſicht des Erzbischofs Baldewin ablegen. Man machte aus, daß jährlich an Baldewins Boten 3000 Pfund Heller bis zur Tilgung der Schuld zu bestimmter Zeit und an bestimmten Orten bezahlt werden ſollten ¹⁾. Bei Zögerungen müſſen Biſchof und Capitel von Speier die Ausgaben und Koſten von vier Boten mit vier Pferden tragen. Baldewin hat über jede Terminzahlung binnen vier Wochen zu quittiren. Bei Vernachläſſigung oder Hinderung der Zahlung ſollen alle Burgen, Städte, Dörfer mit ihren Rechten und Einkünften, mit einziger Ausnahme der geiſtlichen Gerichtsbarkeit wieder in den Beſitz Baldewins übergehen, bis ihm vollſtändig Genüge geſchehen iſt. Für dieſen Fall müſſen die Burgmannen, Vaſallen und Amtleute der Speierer Kirche demſelben zugleich huldigen und Gehorſam ſchwören. Conrad von Rirtel, Domsänger, Johannes von Trier, Domherr in Speier, und Ritter Conrad Schenk von Erbach nehmen dabei die Interellen Baldewins wahr und haben gemeinſchaftlich mit dem Biſchof von Speier die Burgen und Städte in Beſitz zu nehmen, in denſelben Amtleute, Wächter, Pfortner und andere Bedienſtete einzusetzen, und bei Erledigung des Biſchofsſitzes dieſelben zu bewahren, bis der künftige Biſchof Alles gut geheißen hat. Fällt der Beſitz der Burgen ic. ic. dem Erzbischof zu Händen, ſo wird er für jedes volle Jahr 3000 Pfund oder ſonſt nach Verhältniß von der Schuld abziehen. Vor der Auszahlung der ganzen Summe darf der Biſchof keine neue Schuld über 1000 Pfund aufnehmen und keine Verpfändung eintreten laſſen, es geſchehe denn mit Einwilligung Baldewins. Alle von Baldewin während ſeiner Verwaltung zum Beſten der Speierer Kirche gemachten Schulden müſſen Gerhard und ſeine Nachfolger decken und ihn beſonders wegen des Anſpruchs vertreten, der gegen ihn in Betreff einiger von dem ehemaligen Biſchof Hermann von Würzburg in Burg Udenheim bei Bruchſal hinterlaſſener beweglicher Güter erhoben wird. Von den bei einigen Straßburger Juden im Intereſſe von Mainz aufgenommenen Schuldgeldern ſoll Baldewin den Biſchof von Speier

¹⁾ Die Zahlung ſoll in Hellern, Turnoſer Groſchen oder Goldgulden geſchehen, 1 Pfund Heller zu 12 Turn. Gr. und ein Goldgulden beſogl. zu 1 Pfund Heller nach damaligem Werth gerechnet werden.

erleichtern oder sie von der Hauptsumme abziehen. Der Bischof, sein Nachfolger und das Domcapitel werden gegen Baldewin, so lange er lebt, nichts Feindliches thun, ebenso auch nicht gegen die Mainzer Kirche, so lange die Schuld nicht bezahlt ist. Stirbt Baldewin vor gänzlicher Tilgung, so erfolgen die Nachzahlungen an den Nachfolger oder bei erledigtem Sitze an das Mainzer Domcapitel. Bei etwa entstehenden Streitigkeiten wird das Urtheil der Ritter Johann von Randeck, Gerhard von Dalheim und des Obmannes Friedrich von Lautern, oder anderer zu ihrem Ersatz gewählter Schiedsrichter innerhalb bestimmter Frist eingeholt. Eine Zahl von 24 Canonikern, Rittern, Schultheißen und Bürgern übernimmt die Bürgschaft für die Ausführung des Vertrags und beschwört und besiegelt denselben zugleich mit den Contrahenten am 10. April 1337 ¹⁾. Die drei Schiedsrichter gaben darauf ihre urkundliche Versicherung und Baldewin am 2. Mai seine Bestätigung. Doch würde der Speierer Kirche die Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen schwer geworden sein, wenn der junge Bischof nicht der besondern Gunst des Kaisers genossen, und dieser ihm zur Erleichterung der bedeutenden Zusagen mannigfache Gnaden bewilligt hätte. Als der Kaiser nämlich bei der Einigung zwischen Baldewin und Heinrich von Mainz entschieden hatte, daß das eine Halbtheil der Speierer Schuldsomme an Baldewin und das andere an Heinrich fallen sollte, verließ er zu Hülfe und Förderung dem Bischof und Stifte zu Speier, einen großen Turnos zu Coblenz auf dem Rhein aufzuheben, bis ihm von demselben 10,000 Pfund entrichtet wären, und dieselbe Gnade that er dem Erzbischof Baldewin am Rholle zu Coblenz und dem Erzbischof Heinrich am Rholle zu Lahnstein. Durch die letzten zwei Bewilligungen erleichterte Ludwig den Bischof Gerhard um 20,000 Pfund; die übrigen 10,000 Pfund der Schuld sollte er in den 10 Jahren, „die schier erst kommen“, mit jährlich 1000 Pfund zahlen, wovon jedem der zwei Erzbischöfe 500 Pfund gebührten ²⁾. Zusätzlich er-

¹⁾ Originalurkunde im Pr.-Arch. d. Spire fer. V. ante domin. Palmarum 1337. Vgl. Kemling, I. 1. 597 ff. u. die dort citirten Urkunden.

²⁾ Urk. im Pr.-Arch. geg. Bacharach am S. Margarethentag im 24. Jahre des Reichs und dem eynlesten des Kaiserthums (13. Juli 1338).

laubte er dem Erzbischof Baldewin, diesen Turnos auch anderswo als in Coblenz, da wo es ihm am allerbesten füge, zu erheben 1).

§ 21.

Baldewin legt ferner die Pflegschaft von Worms nieder. Rückblick auf diese Machtverhältnisse.

Was endlich das Bisthum Worms betrifft, für dessen weltliche Administration Baldewin, wie früher erzählt wurde, gleichfalls thätig war, so daß er urkundlich auch ein Pfleger von Worms genannt wurde, so gab er dasselbe in ähnlicher Weise wie Mainz ab. Für die Kämpfe gegen die Räuber und Wegelagerer im Wormser Gebiete waren nicht unbedeutende Kosten zu tragen und Auslagen zu machen, für deren Bestreitung von Seiten des Landes wenig beigetragen wurde. Dies war schon mehrmals Gegenstand der Verhandlung zwischen Baldewin und dem Capitel geworden; dessen müde und nicht länger Willens, auf seine Gefahr hin dafür einzustehen, hatte Baldewin Worms verlassen, sich nach Oppenheim zurückgezogen und dort mit Bischof Salman eine Einigung wenigstens darüber getroffen, daß dieser allen etwaigen Ansprüchen gegen Baldewin und auf die von diesem empfangenen, zum Vortheil der Ruhe und des Friedens im Wormser Gebiete verwendeten Summen verzichtete 2). Aber das Capitel hatte sich dem päpstlichen Bischof nicht unterworfen und selbst, als Benedict den Erzbischof von Genua,

1) Urf. ibid. Lohrstein Mittwoch nach S. Margarethen (15. Juli) 1338. Vgl. Reg. boic. VII, 221, womit sich das Fragezeichen Böhmers (Reg. p. 419 nr. 1914) erledigt. Am Samstag nach S. Margarethen (18. Juli) bekennt der Bischof Gerhard, daß ihm Kaiser Ludw. wegen der 30,000 Pfund verliehen habe, einen gr. Turnos von einem Zoll an dem Rhein aufzuheben für 10,000 Pfd., und erklärt für den Rest der Schuldsomme den frühern Tractat mit Baldewin in Kraft. Urf. im Br.-Arch. Wenn Heinr. von Mainz bereits fer. III ante diem b. Margar. (7. Juli) bekennt, daß ihm Kaiser Ludwig für Gerhard den gr. Turnos am Zoll zu Lohrstein bewilligt hat, und um die Summe von 10,000 Pfund den Bischof los und ledig sagt, wie es in der Urf. bei Remling p. 536 heißt, so muß das doch wohl fer. III post b. Marg. (14. Juli) sein.

2) Dies geschah 1335; cf. Schannat hist. Worm. p. 395 f.; cod. prob. p. 169.

Dynes, nach Worms schickte, fortgeföhren, das Land durch Männer aus seiner Mitte, denen Baldewin seinen Schutz nicht versagte, verwalten zu lassen. Dieser legte zugleich Berufung gegen die Entscheidung des Erzbischofs von Genua bei dem apostolischen Stuhle ein und verhandelte sowohl mit den Herren vom Domcapitel wie mit Salman, die beiderseits wiederholt bei Baldewin in Trier waren; aber es gelang ihm nicht, die Angelegenheit zu ordnen ¹⁾.

Als Baldewin jedoch seine Unterwerfung in Avignon erklärt hatte, beauftragte Pabst Benedict seine zwei wegen Mainz gesendeten Machtboten Guigo von S. Germain und Nicolaus Cappaia, daß sie zu Gunsten des durch die Bosheit seiner Untergebenen vertriebenen Bischofs Salman alle Schlösser und zeitlichen Güter dieses Stifts aus den Händen des Erzbischofs Baldewin übernehmen, dieselben verwalten und über den Schatz ein Inventar anfertigen sollten, bis auf weitere Entscheidung ²⁾. Auch hier ging es wie in Mainz. Das widerseglliche Capitel suchte und fand Hülfe bei Kaiser Ludwig. Erst 1343 wurde in Folge eines Schiedsspruches, den man dem Erzbischof Heinrich von Mainz, dem Großmeister des deutschen Ordens, Wolfram von Mellenburg, und dem Decchant Johannes von Mainz übertragen hatte, der Streit beendet und Salman aufgenommen ³⁾.

Baldewin konnte aus den drei Bisthümern mit dem Bewußtsein scheiden, daß er sich um deren Zustände wesentliche Verdienste erworben, daß er im Besitze einer Macht, wie sie kein geistlicher Fürst seiner Zeit in Deutschland vereinte, seinen Einfluß zum Besten des Reichs und des Kaisers geltend gemacht habe; er zeigte sich den Forderungen des Pabstes schließlich gehorsam, entkleidete sich seiner großen äußeren Machtstellung, weil er sich mit seinem

¹⁾ In den *Litteralien* des Rudolf Vosse findet sich diese Appellation B's ohne Datum; die Verhandlung mit Salman und Capitel ist auch in dem oben erwähnten Briefe v. 27. August (1336) erwähnt.

²⁾ Urk. des Pabstes d. Avignon IV Idus Januarii pontif. a. III (10. Januar 1337) in einem auf Bitte des Magister Rudolf Vosse zu Trier im Hause des ehemaligen Juden Mathias am letzten März 1337 aufgenommenen notariellen Transsumpt, im Pr.-Arch.

³⁾ Schannat I. 1.

geistlichen Oberhaupte, trotz des verschiedenen politischen Standpunktes, den er einnahm, nicht vollständig überwerfen und einen Bruch mit der Kirche meiden wollte. Kaiser Ludwig, der den offenbarsten Vortheil davon hatte, wenn Baldwin der starren Kraft Johannis XXII, wie dem mildereren Benedict XII bis zur äußersten Gränze widerstand, wenn er selbst der Interessen seiner nächsten Verwandten sich nicht lebhafter annahm, und während sein Nefte Johann in offenem Krieg mit dem Kaiser stand, diesem nicht half, hatte nichts dafür gethan, die Macht des Erzbischofs zu erhalten; er hatte in Mainz und Speier nur gesorgt, daß ihm fest zugethane Fürsten an die Stelle Baldwins traten, und dann die Vermittlung der dabei entstehenden Schwierigkeiten übernommen. Doch mochte Baldwin leicht erkennen, daß Ludwig nicht wohl anders handeln konnte, sobald der Erzbischof nicht geradezu von der Einheit der Kirche sich lossagen und etwa von dem schlecht unterrichteten oder übel verfahrenen Papste an ein Concilium nach der Weise der Minoriten appelliren wollte; es scheint demnach weniger eine aus diesem Verfahren entsprungene Gereiztheit gegen den Kaiser, als eine seinem weisen und vorsichtigen Sinne eingegebene Mäßigung, zugleich aber auch die Theilnahme an der Entwicklung derjenigen Pläne, welche die Förderung der Lützelburgischen Haus- und Fürstenmacht verfolgten, Ursache davon zu sein, daß Baldwin in den unmittelbar folgenden Umgestaltungen der Verhältnisse des deutschen Reichs und seines Herrschers zum Papste eine andere Stellung, wie die meisten anderen Kurfürsten behauptete. Daß er dem Kaiser nicht grollte, zeigt seine Verbindung mit England gegen Frankreich, daß er dem Papste gegenüber Mäßigung beobachtet wissen, daß er mit diesem nicht zerfallen wollte, beweist sein Verfahren bei den Kurfürstenversammlungen und den von diesen ausgehenden Schritten zu Gunsten des Kaisers gegen den Papst.

§ 22. Die Verhältnisse des Kaisers zu England, zu Frankreich und zur päpstlichen Curie. Die von K. Johann abweichende Stellung und Zurückhaltung Baldwin's.

Die Verhältnisse K. Ludwigs zu England, zu Frankreich und zur päpstlichen Curie. Die von K. Johann abweichende Stellung und Zurückhaltung Baldwin's.

Der Bund des Kaisers mit dem englischen König und seine Verhältnisse zum Papste stehen in genauem Zusammenhang. Bekanntlich war nach dem Aussterben der Capetinger in männlicher Linie das Haus Valois mit Philipp VI 1328 in den Besitz des französischen Thrones gekommen, und Eduard III von England (1327—77), durch seine Mutter Isabelle ein Neffe des letzten Capetingers Karls IV, hatte erst Philipp anerkannt, dann vielfach von diesem gereizt, selbst Ansprüche auf die französische Krone erhoben. Es führte dies den länger als ein Jahrhundert (1337—1453) dauernden Krieg zwischen England und Frankreich herbei, der das letztere an den Rand des Verderbens brachte. Nachdem der Papst, welcher den beabsichtigten Kreuzzug dadurch vereitelt sah, beide wiederholt aber vergeblich zum Frieden gemahnt, König Eduard seinen guten Willen dazu auch öfters bewiesen, schließlich aber doch erkannt hatte, wie der Papst auch hier in seiner Abhängigkeit nur zu Gunsten Frankreichs handelte, trat endlich im Jahre 1337 der vollständige Bruch ein, der einen großen Theil von Europa in Mittelbrennschaft zog, und die Streitigkeiten des Kaisers mit dem Papste, und zugleich die Gestaltung der Verhältnisse zwischen den deutschen Fürsten zu beiden in sich aufnahm. Eduard, jung und thatkräftig, kühn in den großen Kampf tretend, sah sich nach Bundesgenossen in Deutschland um. Diese fand er zunächst in den Niederlanden und am Rhein. Dazu verhalf ihm schon seine Verwandtschaft mit dortigen Grafen ¹⁾ und die Größe der Geldsummen, die er spendete. Handelsinteressen zogen das reiche Flandern und Köln auf seine Seite. Vor Allem lag ihm aber daran, den kaiserlichen Schwager selbst zu gewinnen. Wir haben früher

¹⁾ Er hatte eine jüngere Tochter des Gr. Wilh. von Hennegau, Holland und Friesland, Philippa, zur Gemahlin; Reinold von Gelbern war mit Edwards Schwester vermählt; Ludwigs Gemahlin Marg. war Philippas ältere Schwester; eine andere hatte der Markgraf von Jülich zur Frau.

gehört, wie dieser, um seinen Frieden mit der Kirche zu gewinnen, dem König Philipp Freundschaft angeboten, und den Schwur seines Gesandten, keine Verbindung mit den Feinden Frankreichs einzugehen, bestätigt hatte. Als aber auch diese Verhandlungen und zwar durch französischen Einfluß nicht zum Abschluß kamen, und ein weiterer Termin bis zum 1. October 1337 angesetzt wurde, erfaßte Unwillen darüber nicht bloß den Kaiser, sondern verbreitete sich mehr und mehr in Deutschland. Dazu kamen Gerüchte über die Absichten des Papstes, sich des Mainzer Erzbisthums zu bemächtigen und den Reichsrechten entgegen zu treten. Eduard fand für seine Verbungen einen bereiten Boden. Er ließ dem Kaiser durch seine Gesandten um die Mitte Juli 1337 bei verschiedenen Verhandlungen Geldsubsidien versprechen, und die beiden Schwestern setzten sich in Einvernehmen. Eduard säumte nicht in besonderen Schreiben Alles zu bestätigen. In diesen drückte er seinen Antheil an den Eingriffen der französischen Könige, namentlich Philipps, in die deutschen Reichsrechte aus und verhiess seinen Beistand; insbesondere wollte er zu der von dem Kaiser beabsichtigten Reise nach Avignon und für die 2000 Mann behelmten Kriegsvolks, mit dem Ludwig ihm zu Hülfe kommen sollte, 300,000 florentiner Goldgulden auf nächsten Michaelistag und weitere 100,000 Goldgulden auf Mariä Reinigung zu Dortrecht an ihn auszahlen lassen ¹⁾.

Päpstliche Mahnbriefe an Eduard und an Ludwig waren nun wirkungslos. Der letztere meldete dem Papste, er handele durch seine Verbindung mit Eduard nicht gegen die geleisteten Schwüre und Verträge, indem Philipp die Feindschaft begonnen, Reichsgüter im Sprengel von Cambrai weggenommen und seine Sühne mit dem Papste hintertrieben habe ²⁾. Und von anderen verlässigen Seiten kamen Nachrichten, König Ludwig wolle die Kaiserwürde niederlegen, der König von England solle zum Römischen Könige und künftigen Kaiser gewählt oder wenigstens zum Reichsvicar in den unteren Reichslanden ernannt werden; alle welt-

¹⁾ Buchner V, 477 n. f. u. g. Jrrfrrt. 13. und 23. Juli 1337; vergl. Böhmers Reg. p. 263 nr. 282—84 u. p. 115 nach nr. 1845.

²⁾ Dies theilte der Papst dem K. von Frankreich mit am 6. November 1337. Raynald § 12 ff. p. 50.

lichen Fürsten, doch außer dem König von Böhmen, hätten sich verbunden, um mit vereinter Kraft Frankreich anzugreifen. Und in der That machte Ludwig den Fürsten durch Umlaufschreiben bekannt, daß er gegen Philipp die Waffen zu erheben gedente und forderte ihren Bezug ¹⁾. Da, er trug die Absicht, mit Kriegsmacht eine Fahrt nach Avignon anzutreten ²⁾.

Wie ungünstig die Gesinnung eines großen Theiles der deutschen geistlichen Fürsten und der Städte des Reichs waren, erfuhr der Papst, als im Frühling 1338 der von ihm abgefallene Erzbischof Heinrich von Mainz die Bischöfe seines Sprengels in Speier versammelte, der Kaiser in ihrer Mitte erschien, die Vergeblichkeit seiner bisherigen Bemühungen und seine Bereitwilligkeit zu jeder mit seiner Ehre verträglichen Sühne darlegte, darüber ihnen Briefe zustellte, und die Bischöfe am 27. März den Bischof Ulrich von Gur und den Grafen Gerlach von Nassau mit einem Schreiben an den Papst abordneten, worin sie um endliche Lossprechung des Kaisers und Herstellung des Friedens in Deutschland baten ³⁾. Die Städte des Reichs schlossen sich an ⁴⁾. Walram von Cöln schickte einen eignen Boten mit gleichem Auftrage. Aber Benedict, durch französischen Einfluß bestimmt, nahm die Boten ungnädig auf, verweigerte selbst Legaten nach Deutschland zu schicken und verlangte vor Allem ausschließliche Verhandlung der Sache vor der päpstlichen Curie und Ablassen Ludwigs von aller Kriegsrüstung gegen den französischen König, den die Kirche nie verlassen würde, da die französischen Könige sie nie verlassen hätten ⁵⁾. Es war

¹⁾ Böhmers Reg. p. 325 nr. 3059 (23. Juli 1337).

²⁾ E. K. Edwards Antwort an Kr. Ludwig vom 26. August 1337 bei Rymer IV, 798 f. Böhmer, Reg. p. 263 nr. 284.

³⁾ Urk. d. Speier, 27. März 1338 bei Schaten ann. Paderb. II, 287.

⁴⁾ So Speier (Wuerdtw. nov. subs. IX, 41), Hagenau (Böhmers Reg. p. 241 nr. 70 u. Fiedler zur Gesch. des Kurvereins p. 29 f.).

⁵⁾ Das hier Erzählte ergibt sich aus den Briefen des Papstes an Philipp v. 23. Juni 1338 und an Walram von Cöln v. 1. Juli 1338, beide bei Raynald § 8 p. 61 u. § 3 p. 60, so wie aus einem in den Papieren des Rudolf Loffe erhaltenen und bei Wuerdtw. nov. subs. d. XIII, 46 gedruckten Schreiben des Johannes Verdensis aus Avignon an Dietmar, den Caplan des Erzbischofs Baldewin zu Trier

Baldewin v. Luegelburg.

diese Gesandtschaft der in Speier versammelten Bischöfe und der sich anschließenden Städte der Anfang und Ausgangspunct einer fast allgemeinen Erhebung der deutschen Reichsstände zur Sicherung des Reichs, der kaiserlichen und kurfürstlichen Rechte gegenüber der von Seiten der Kirche erfolgten Eingriffe. Schwankte Kaiser Ludwig noch im Sommer 1338, ob er nicht noch einmal mit dem Franzosenkönig in Unterhandlung treten sollte¹⁾, so zog ihn doch die öffentliche, immer lauter werdende Meinung in Deutschland, die von zahlreichen Fürsten und ihm selbst eingegangene Verbindung

v. 9. Juni. Johannes war offenbar einer der Männer, die Baldewin in der Mainzischen Sache und über die gegen ihn erhobenen Verbädhtigungen in Avignon Auskunft zu geben beauftragt hatte. Dietmar ist derselbe Erfurter Domherr, der früher in den Verhandlungen mit Adolf von Lüttich schon als Caplan und Siegelträger des Erzbischofs Baldewin vorkam, und öfter in den Briefen des Rudolfs Vosse erwähnt ist. Joh. Verdenis nennt außer den zwei angeführten Bischöfen noch den Augustinerbruder Dr. theol. Hermann von Westphalen, gibt die Ankunft der Boten am 3. Juni und den Inhalt der Botschaft genau an, ebenso den ungnädigen Empfang des Papstes erst in seiner Kammer, dann am folgenden Tage in der Versammlung der Cardinäle, sowie die Ankunft des Kölner Boten Heinrich v. Dortmund, Dr. in legibus, und meint, die deutschen Bischöfe handelten unüberlegt, Cardinäle als Legaten nach Deutschland zu verlangen, die eine Rute für ihren eigenen Rücken seien, und von denen jeder, vom Tage seiner Ernennung zu diesem Geschäfte an, täglich 100 Gulden haben würde; er erinnert an die zwei, welche im vergangenen Jahre die Mainzer Kirche in Unordnung gebracht und Viele verkehrter Weise beschuldigt und angeklagt hätten etc. Schließlich berichtet er von der Angelegenheit des Mainzer Probstes und Capitels, sowie von dem Wormser Bischof, der seine Sache bei der Curie betreibe. — Anders lautet die Erzählung bei Alb. Arg. p. 127: „Der Papst habe den Boten weinend gleichsam geklagt, er sei dem Fürsten geneigt, aber der König von Frankreich habe ihm in gewissen Briefen gedroht, daß ihm, wenn er dem Vatere ohne seinen Willen absolvire, Schlimmeres widerfahren solle, als dem Papst Bonifacius von seinen Vorfahren angethan worden sei. Auf Bitten des Papstes seien die Gesandten durch das Delphinat über das Gebirg nach Lausanne zurückgekehrt.“ Ich kann indessen das Weinen und Klagen eben so wenig, wie die Drohung als wahrscheinlich annehmen.

¹⁾ Böhmers Reg. p. 285 nr. 2819 ff.

mit Eduard von England, namentlich aber der Unwille über die von Frankreich am Reiche verübten Unbilden und besonders über die zu Avignon verursachten Hemmungen seiner kirchlichen Sühne auf andere Bahnen. Die Reichsversammlungen zu Frankfurt, die Vereinigung der Kurfürsten zu Lahnsstein und Rense, die Zusammenkunft mit Eduard in Coblenz waren die unmittelbar folgenden verhängnißvollen Ereignisse des Jahres 1338, die eine neue Grundlage für die Stellung der Kaiserwürde und des Papstthums legten und altgewohnte Verhältnisse lösten. — Baldewin hatte während dieser Zeit bis zur Mitte des Jahres 1338 eine weise Zurückhaltung beobachtet; und es muß dies um so mehr hervorgehoben werden, da man sich unrichtiger Weise gewöhnt hat, seine damalige politische Stellung mit der seines Neffen Johann zusammenfallen zu lassen, spätere Verhältnisse auch auf diese Zeit zu übertragen und immer von der französischen Gesinnung und Verbindung des Lützelburgischen Hauses im Allgemeinen zu reden. Er hielt sich den Verbindungen und Unternehmungen gänzlich fern, welche König Johann zu Gunsten Frankreichs damals einging. Wie sein Schwiegersohn, Heinrich von Niederbayern, sagte sich Johann nämlich von Ludwig vollständig los, bezeichnete diesen als den, „der sich Kaiser nenne“, rüstete gegen ihn und Eduard von England auf eigene und französische Kosten Kriegsvolk ¹⁾ und theilte sich an Kämpfen gegen den Herzog Johann von Brabant, besonders als Bischof Adolf von Lüttich, der französischen Partei ergeben und durch päpstliche Schreiben unterstützt, gegen denselben Fehde erhoben hatte. Aber eben so wenig, als der Erzbischof gegen den Kaiser und zu Gunsten Frankreichs oder des Papstes auftrat, nahm er bis zu dem genannten Zeitpunkt hin an irgend einem Schritte für den Kaiser Ludwig Theil. Die sämtlichen Urkunden und Nachrichten aus dem Herbst 1337 bis zum Sommer 1338 weisen nur seine Thätigkeit in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten seines eigenen Erztums nach. Was ihn von Seiten des Kaisers allein noch in Anspruch nahm, was ihn aber zugleich in

¹⁾ Siehe Böhmers Reg. p. 300 nr. 428 zum 6. August 1337 und p. 301 nr. 431 zum 9. Novbr. 1337.

seiner zurückhaltenden Stellung fest hielt, war die bereits erzählte, damals noch nicht vollständig erfolgte Auseinandersetzung wegen der Mainzer Verwaltung. Aber sobald den Verläumdungen bei der Curie ein Ende gemacht, und die Verhältnisse mit Erzbischof Heinrich durch den Kaiser geordnet waren, riefen ihn die Reichsverhältnisse selbst zu nun entschiedener Theilnahme auf.

§ 23.

Wie die allgemeine Stimmung in Deutschland, ist im Streite mit dem Papste auch Baldewin dem Kaiser damals (1338) geneigt. Die Bedeutung des Streits für die Kurfürsten.

Ob Baldewin bereits im Mai oder Juni bei der nach Frankfurt berufenen großen Reichsversammlung persönlich erschienen sei, läßt sich bei dem Mangel an Urkunden und Nachrichten nicht mit Sicherheit behaupten ¹⁾. Jedenfalls zeigte er sich dem Kaiser geneigt, nachdem derselbe vor den Fürsten und Herren des Reichs (es waren die meisten, außer dem König Johann, dessen niederbairischem Eidam und dessen Verbündeten, Bischof Adolf von Lüttich, erschienen), vor den Freien und Edeln, den Abgeordneten der Capitel, Städte und Landschaften die verächtliche Behandlung, die er erfahren, die Fruchtlosigkeit aller Verhandlungen mit dem Papste, die Wichtigkeit der wegen Häresie gegen ihn erhobenen Beschuldigungen und seine Treue gegen den katholischen Glauben dargelegt hatte, und als seine Frage, ob er denn noch Weiteres thun solle, als was er bereits gethan, und welches ihre Meinung über das Interdict sei, das auf ihm und dem Reiche nun schon so viele Jahre zum Verluste und der äußersten Gefahr der Seelen und zu seiner Schande laste, einerseits der allgemeinen Mißstimmung und dem Aerger über die Zerrüttung des Reichs, über die von den Fremden verübte Schmach und Verhöhnung Ausdruck verschaffte ²⁾, anderseits

¹⁾ Er ist urkundlich am 20. Mai noch in Trier, am 15. Juli in Lahnstein; keine dazwischen liegende Urkunde hat eine Ortsbestimmung. Am 16. Juli ist er in Renfe, am 25. Aug. zu Trier. Siehe Görz, Reg. p. 80. f.

²⁾ Vitodur. bei Eccard, I p. 1844; Chron. S. Petri bei Mencken III, 337.

die Untersuchung über die Rechtsverhältnisse zwischen einem Römischen Könige und Kaiser und dem Papste zu einem festen Abschlusse führte. Die Bestimmung und der Ausspruch hierüber fiel zunächst denjenigen Fürsten anheim, welche die Wahl des Königs in Händen hatten; denn bei dem ganzen Verfahren des Papstes gegen den Kaiser Ludwig und bei der gegen dasselbe hervorgerufenen Opposition handelte es sich allmählich nicht bloß darum, wer den Namen eines Römischen Königs und Kaisers zu führen und die hohen Amtsbefugnisse desselben auszuüben berechtigt sei, sondern der eigentliche Brennpunkt des Streites wurde das Recht der Kurfürsten, insbesondere die Bedeutung der durch sie vollzogenen Kur. Sollte ein von ihnen, oder wenn sie uneinig waren, ein von der Mehrzahl erkorener Herrscher, unmittelbar durch ihre Wahl König sein, oder sollte er erst noch der Ernennung und Bestätigung durch den apostolischen Stuhl bedürfen und somit eine über den Wahlfürsten stehende höhere Autorität eine Berechtigung haben? Das war die Frage, die durch die Verhältnisse selbst aufgeworfen war, und deren Lösung schon seit längerer Zeit die Geister beschäftigte. Hatten doch die Städte, deren Wohlfahrt Kaiser Ludwig in jeder Weise förderte, auf deren Macht er sich vorzugsweise stützte, und die ihm dagegen ihre Anhänglichkeit schenkten, sich dem Papste gegenüber schon geäußert ¹⁾, von Alters her sei es Recht und Gewohnheit in Deutschland, daß die Römischen Könige, nachdem sie durch die Wahlfürsten erwählt worden, besonders nach der am Sitze Karls des Großen zu Aachen vollzogenen königlichen Krönung für wahre Römische Könige gehalten und mit schulbiger Ehrfurcht aufgenommen worden seien, so daß sie von da an unmittelbar als wirkliche Verwalter des Römischen Kaiserthums, seiner Rechte und Ehren amtierten, selbst wenn etwa dergleichen Wahlen im Zwiespalt geschehen wären, obgleich sie dann den höchsten Bischöfen ihre Wahl in gewisser Weise meldeten, damit dieselben, darum ersucht, die Feier der kaiserlichen Krönung zu geeigneter Zeit ansehten! Jetzt fiel dieselbe Frage der Berathung und dem Beschlusse der Kur-

¹⁾ Siehe das oben angeführte Schreiben der Stadt Hagenau an Papst Benedict XII bei Ficker I. I. p. 29.

fürsten anheim. Damit ihre Erklärung aber entscheidend, und soweit dies bei der Entfernung Johannis von Böhmen möglich war, einhellig sei, mußten die noch obwaltenden Streitigkeiten zwischen Heinrich von Mainz und Baldwin erst beigelegt werden. Dies gelang bekanntlich dem Kaiser zu Bacharach am 13. Juli 1338, und dort oder in der Nähe wird Baldwin damals sicher gewesen sein; denn zwei Tage darauf schon finden wir ihn und andere Fürsten zu Lahnstein, dann zu Rense mit den wichtigsten Beratungen, Entschliefungen und Erklärungen beschäftigt.

§ 24.

Der Kurverein zu Rense. Die Frankfurter Constitution. Die geistige Bewegung in Deutschland. Rupold von Bebenburg. Baldwins Verhalten dabei zu Kaiser und Pabst.

Doch nahm auch hier Baldwin in der ihm eigenthümlichen Mäßigung eine von den übrigen Kurfürsten verschiedene Stellung ein. So bestimmt er gleich diesen gewillt war, die Rechte seines Wahlamts zu wahren, so günstig er im Allgemeinen für Kaiser Ludwig gesinnt war, und so nachdrücklich er sich für eine Ausföhnung desselben mit der Kirche verwendete, so wenig wollte er, und darin unterschied sich sein Verfahren von denen der andern Kurfürsten, gegen den Pabst verlegend auftreten ¹⁾. Zu Lahnstein

¹⁾ Ueber diese Verhandlungen und Baldwins Stellung verweise ich ein für allemal auf Fickers schon mehrfach erwähnte treffliche Abhandlung: „Zur Geschichte des Kurvereins zu Rense“ (aus dem Novemberhefte 1853 der Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften XI, 673 ff. besonders abgedruckt), die alles Material, was Buchner zusammentrug und was sich in den Papieren des Rudolf Loffe fand, enthält. Wenn ich auch Einzelnes anders ansehe, wie z. B. die Berufung Baldwins auf ein allgemeines Concil, welche Ficker nach Oleneschlager p. 252 annimmt, nicht statt gefunden hat, und die Zollvergünstigung für Baldwin vom 13. Juli 1338 eigentlich nur eine Erleichterung für den Bischof Gerhard v. Speier, und weniger eine Gnade für Baldwin war, so stimme ich dem Resultate und der Beweisführung um so vollständiger bei, da diese maßvolle Stellung Baldwins, diese gegen Anderer Heftigkeit contrastirende Zurückhaltung nicht blos bei diesen wichtigen Verhandlungen hervortritt, sondern auch früher und später, z. B. in der Versamm-

schloß sich Baldewin unbedingt an, als Heinrich von Mainz, Walram von Cöln, die Pfalzgrafen Rudolf, dessen Bruder und Nefte, beide Ruprecht genannt, und Stephan, des Kaisers Ludwig zweiter Sohn, welche zusammen die pfälzische Kur vertraten, endlich Rudolf von Sachsen und Ludwig von Brandenburg am 15. Juli 1338 in Gegenwart des Kaisers Ludwig und anderer Fürsten kund thaten, sie seien zur Einsicht gelangt, daß das Römische Kaiserthum und die Wahlfürsten selbst in Ehren, Rechten, Gewohnheiten und Freiheiten angegriffen und geschwächt worden seien; sie hätten sich einhellig verbunden, für den gemeinen Nutzen der Christenheit und zur Aufrechthaltung des Kaiserthums und der Rechte der Kurfürsten, besonders bei der Wahl nach altem Herkommen und gemäß ihrem Schwur und ihrer Ehre Schutz und Schirm zu üben nach allen ihren Kräften wider Jedermann, Niemand ausgeschlossen; sie wollten alle Herren, alle ihre Freunde, Mannen, Amtleute und Bürger dazu auffordern, einer den andern darin unterstützen, entstehende Zweifel durch einmüthige oder der Mehrzahl Entscheidung, die dann Alle binde, beseitigen. Und diese sämtlichen Stücke schworen sie für sich und ihre Nachfolger unverletzt zu erhalten, nicht durch eine Dispensation, Freisprechung oder Vergünstigung, welcherlei Namen sie habe, davon zu lassen, und widrigenfalls vor Gott und der Welt als treulos und meineidig zu gelten ¹⁾. Ebenso besiegelte Baldewin die deutsche Ausfertigung dieser Urkunde ²⁾ am folgenden Tage in dem Baumgarten zu Rense, wohin als an die übliche Stätte der kurfürstlichen Versammlungen sich die sämtlichen Wahlfürsten begeben hatten; ferner stellte ein Jeder dem Anderen eine besondere Beitrittserklärung aus ³⁾, und ebenso ließ der Erzbischof mit den Anderen einmüthig von drei Notaren die Erklärung aufnehmen, es sei Recht und altes Herkommen des Reichs, daß derjenige, welcher von den Wahlfürsten oder dem größeren Theile desselben auch in Zwiespalt

lung zu Coblenz bei ihm beobachtet wird und eine Seite seines Charakters ist.

¹⁾ Ziffer, lat. Urf. II. p. 31 ff.

²⁾ Olenzlager, Urf. LXVII p. 188.

³⁾ Siehe Lacomblet, Urkundenbuch III, 264, not. 1.

zu einem Römischen Könige gewählt worden sei, der Ernennung, Billigung, Bestätigung, Zustimmung oder Autorität des apostolischen Stuhles nicht zur Verwaltung der Güter und Rechte des Reichs und zur Führung des königlichen Titels bedürfe, und daß ein solcher Erwählter sich nicht an den päpstlichen Stuhl zu wenden habe ¹⁾. Weiter aber ging Baldewin nicht; den schrofferen Angriffen auf den Papst selbst, dessen Name in dem Notariatsinstrument über diesen Renser Kurverein und in den vorausgehenden Erklärungen ebenso wenig als der des Kaisers genannt ist, schloß er sich damals nicht an, und es ist sicher seiner Mäßigung, so wie der Besorgniß der übrigen Wahlfürsten, sie möchten seine Zustimmung sonst nicht erlangen, zuzuschreiben, daß diese Erklärungen in einer so zurückhaltenden und für den Papst schonenden Form erlassen wurden. Es handelte sich weiter um Mittheilung der gefaßten Beschlüsse an den Papst, um das Gesuch über Beilegung des Streits zwischen Kaiser und Papst und um Beglaubigung der zu diesem Zwecke nach Avignon abzuordnenden Gesandten; hier hörte die Einmüthigkeit der Kurfürsten auf, wenigstens hielt sich Baldewin auch jetzt innerhalb der den Papst schonenden Schranken und brauchte eine milde, gemäßigte und ruhige Form der Darlegung und der Bitte. Andere Kurfürsten nämlich beklagten ²⁾ in ihrem an den Papst gerichteten Schreiben den Zwiespalt zwischen den höchsten Bischöfen und den Kaisern oder Königen (schon hier setzten sie beide Kaiser und König gleich), wiesen auf die unzähligen Gefahren für das Seelenheil so vieler Menschen und die großen Aergernisse hin, die daraus hervorgingen und sich noch steigern würden, wenn nicht jede der beiden Mächte mit ihren hergebrachten

¹⁾ Ficker p. 33 f.

²⁾ Es kann bei der Unächtheit des Eingangs zu dem von Freher in Rebendorfs Annalen p. 617 mitgetheilten Briefe und bei der unvollständigen Form, die derselbe auch in der unter den Papieren des Rudolfs Losse gefundenen und bei Ficker p. 34 ff. abgedruckten Abschrift hat, nicht gesagt werden, welche Kurfürsten sich zu dem Inhalte bekannten; das Schreiben Baldewins ist ebenso in seiner unvollständigen Ausführung aus derselben Quelle bei Ficker p. 38 gedruckt; beide ohne Datum und Ortsangabe sind sicher nach dem Renser Verein und vor dem Frankfurter Reichstagschluß verfaßt.

Rechten und Gewohnheiten zufrieden sei, und das bessere, was die eine zum Nachtheil der anderen gethan; dann theilten sie dem Papst vollständig mit, wie sie mit allen anderen Wahlfürsten in Rense über die vielfach angegriffenen und niedergetretenen Rechte und Ehren des Reichs zusammengetreten wären, und welche einhellige Beschlüsse sie dort gefaßt hätten; sie erklärten, „sie hätten über den bejammernswerthen Zwiespalt, der schon lange zwischen der Kirche und ihrem Herrn, dem Römischen Kaiser Ludwig, bestehe, und über die ersten Ursachen seines Entstehens berathen und die Erkenntniß gewonnen, daß Papst Johann XXII zuerst und hauptsächlich Bann und Interdict, wenn es so genannt zu werden verdiene, so wie andere verschiedene Rechtsverfahren gegen Gott, Gerechtigkeit und Rechtsordnung auf ihren Herrn, den Römischen Kaiser, und dessen Anhänger geschleudert, weil er sich der Verwaltung des Reichs ohne päpstliche Genehmigung seiner Wahl angenommen habe, daß durch dieses Verfahren Recht und Gewohnheit des Reichs, ihr Herr und die Wahlfürsten den größten Nachtheil erlitten, indem der einmüthig oder von der Mehrzahl Erwählte der päpstlichen Approbation nicht bedürfe 2c. 2c.; deshalb, da der Papst gehalten sei, vor allen Reichen der Welt die Rechte des Kaiserthums zu schützen, das vom Himmel zur Vertheidigung des apostolischen Stuhls und des ganzen christlichen Glaubens angeordnet sei, bäten sie die Güte seiner Heiligkeit mit aller Demuth und Ehrfurcht, die Prozesse und Beschlüsse mit Allem, was ihnen gefolgt, aufzuheben und als wider das Reich und seine Rechte erlassen, gänzlich zurückzunehmen, auf daß sie künftig in allem Gehorsam und in Ergebenheit gegen die Kirche verharren dürften. Damit sie im entgegengesetzten Falle nicht gezwungen wären, mit den übrigen Wahlherren und geistlichen wie weltlichen Fürsten, wenn gleich wider Willen andere geeignete Mittel gegen jene Prozesse aufzusuchen, schickten sie Gesandte, denen der Papst Glauben schenken möge.“ — Während so diese Kurfürsten das Unrecht offen dem Papst zur Last legten, das Strafverfahren Johannis XXII in den schärfsten Ausdrücken tadelten, ihren Herrn als Römischen Kaiser bezeichneten, dadurch also die Kaiserkrönung zugleich anerkannten und für den Fall der ver-

weigerten Zurücknahme mit weiteren Beschlüssen drohten, verfuhr Baldewin ganz anders. Auch er legte dar, daß die neulich versammelten Wahlfürsten bemerkt hätten, das Reich und die Wahlfürsten selbst seien in ihren Ehren, Rechten und Gewohnheiten verschiedentlich gekränkt und verletzt; sie hätten sich geeinigt, Schutz und Schirm dagegen zu handhaben, wie jeder von ihnen auch früher rechtlich dazu verbunden gewesen. „Deshalb glaube er, mit den Kurfürsten demüthig sich an den Papst wenden zu müssen, in beständiger Ergebenheit flehend, daß Se. Heiligkeit es für würdig erachte, nach Weise eines liebenden Vaters, darauf zu denken, daß er das Reich, die Wahlherren, der heiligen Kirche ergebene Söhne, in ihrem Stande, ihrer Ehre und ihren Rechten erhalte; zu weiterer Auseinandersetzung schicke er sammt seinen anderen Mitfürsten Boten, deren Berichte und Bitten der Papst mit gewohnter Güte anhören möge. Da außerdem aus dem schmerzvollen Zwiespalt, der sich zwischen der heiligen Römischen Kirche und dem zu dem genannten Reiche erwählten Herrn Ludwig von Baiern schon lange erhoben, nicht geringe Aergernisse und Gefahren für die Anderen hervorgegangen seien, und befürchtet würde, daß noch viel größere sich entwickeln möchten, weil die Macht und das Ansehen desselben von Tag zu Tag wüchsen, so flehe er demüthig, daß Se. Heiligkeit in Berücksichtigung der Ergebenheit, die das deutsche Volk und seine Fürsten bisher gegen die heilige Römische Kirche gehabt, den genannten Herrn Ludwig, der sich zu würdiger Genugthuung erbieten, in seine Gnade und in den Schoß der Kirche wieder aufnehme, und so Fürsorge treffen möge, daß jener Zwiespalt aufgehoben werde. Dafür, daß dieses zum Lobe Gottes und zum Wohle des Papstes, der Kirche und des ganzen christlichen Volkes geschehe, wolle er mit anderen Kurfürsten in jeder Weise sich bemühen, und bitte auch darüber dem Boten Glauben zu schenken“. Man sieht, Baldewin hütete sich, den Papst durch irgend ein Wort zu verletzen, er bezeichnet ihn nicht als den Urheber des Streits, verlangt nicht den Widerruf des Strafverfahrens Johannis XXII, berichtet über den Kurverein in den dort gebrauchten allgemeinen Ausdrücken und ohne der eigentlichen offiziellen Erklärung, die von den Notaren aufgenommen war, zu erwähnen, nennt Ludwig in

der unverfänglichsten und der päpstlichen Ansicht am nächsten entsprechenden Weise als „den zum Reiche Erwählten“ und fügt den früheren Erbietungen Ludwigs entsprechend bei, daß dieser zu einer Genugthuung bereit sei; er droht endlich und fordert nicht, sondern bittet nur eindringlich und verheißt Mitwirkung. Ob dieses sein Schreiben, und ebenso das der Kurfürsten wirklich dem Papst übergeben wurde, oder ob es nur Entwurf blieb, läßt sich wegen Mangel an Nachrichten nicht sagen; aber es bleibt von großer Bedeutung, um die Gesinnung und das Verfahren Baldewins dem Papst, dem Kaiser Ludwig und den Wahlfürsten gegenüber zu characterisiren. Auf diese seine Sonderstellung konnte einwirken, daß er, kaum mit dem Papste versöhnt, mit demselben nicht einen neuen Bruch herbeiführen wollte, und daß er die Beziehungen seines Neffen zu dem Papste bis zu einem gewissen Grade berücksichtigte, aber mehr als alle diese Verhältnisse bewegten ihn zu seinem Verfahren die besonnene und einsichtige Beurtheilung aller einschlagenden Verhältnisse im Reich und in der Kirche und die aus Gerechtigkeitsliebe entspringende Mäßigung. — Dem Kurverein und Weisthum von Kenze folgte der weitere Reichstag zu Frankfurt, wo die Abgeordneten vieler Städte den Kenser Erklärungen beitraten ¹⁾, und bei dessen feierlichen Schlusse am 8. August Kaiser Ludwig im Deutschordenshause zu Sachsenhausen, geschmückt mit dem kaiserlichen Ornate und den Insignien seiner Würde, die gefaßten Beschlüsse veröffentlichte ²⁾. Er erließ ein Manifest an die ganze Christenheit, in welchem er die von Papst Johann XXII. gegen ihn erlassenen Urtheile widerlegte und für nichtig erklärte, die Beachtung der Excommunication und des Interdicts verbot und jeden, der gegen dieses sein Mandat handele, aller Reichslehen, Rechte, Privilegien und Freiheiten für verlustig erklärte ³⁾. Gleiches, so

¹⁾ Böhmer, Reg. p. 311 nr. 364.

²⁾ Cf. Alb. Arg. p. 129; Latomus bei Freher. I, 660.

³⁾ Dieses nach Nicolaus Minorita (s. Böhmer, addit. I p. XI u. Raynald 1338 § 14 p. 63 am 6. August, nach anderen Abdrücken (s. Böhmer, Reg. p. 120 nr. 1921) am 8. August erlassene Edict ließ Ludwig an der Thüre der Hauptkirche des h. Bartholomäus zu Frankfurt anschlagen.

wie alle auf das Verbrechen verletzter Majestät gesetzte Strafen verhängte er ferner über Alle, die gegen das Decret handelten oder sprächen, welches er an demselben Tage ergehen ließ, daß nämlich die kaiserliche Würde unmittelbar von Gott komme, und daß der einmüthig oder von der Mehrzahl der Kurfürsten zum Kaiser oder König Erwählte sogleich vermöge dieser Wahl allein als wahrer König und Kaiser zu halten und zu nennen sei, daß ihm von allen dem Reiche Unterthänigen Folge geleistet werden müsse, und daß er volle Macht habe, die Rechte des Kaiserthums zu verwalten und das Uebrige zu thun, was einem wahren Kaiser gebührt ¹⁾. Es wurde weiter geboten, daß Niemand Briefe des apostolischen Stuhles annehme oder befolge ohne Erlaubniß des Bisthofs ²⁾; die Pfaffen aber, die nicht singen wollten, wurden verjagt ³⁾. Diese und ähnliche Beschlüsse gingen weit über die zu Kenne erlassenen Erklärungen hinaus. Was daselbst von dem Königthum durch die sechs Kurfürsten gewiesen worden war, das wurde hier auf das Kaiserthum übertragen, und damit das bisher anerkannte Recht und Herkommen, welches Ausübung der Kaisergewalt und Führung des kaiserlichen Namens erst nach der durch den Papst vollzogenen Krönung gestattete, geradezu aufgehoben. Es wurde ein Unrecht einem andern entgegengestellt, ein Mißbrauch der geistlichen mit einem Mißbrauch der weltlichen Gewalt ermildert; die gegenseitigen Verpflichtungen und Berechtigungen wurden nicht mehr anerkannt, Begriffe und Verhältnisse verwirrt. Es geschah dies unter Einwirkung der in Frankfurt weilenden Minoriten, besonders des Bonagratia, der „ein wahrer Schrein alles Rechts“ nicht ermüdete, des Kaisers Sagen mit allen Waffen des Scharfsinns und der Gelehrsamkeit zu unterstützen ⁴⁾. Ihnen gehörten die Behauptungen über Rechte, Gewohnheiten und Ehren des Reichs und deren Begründung an, welche man so zusammengestellt findet:

a) den weltlichen und geistlichen Wahlfürsten kommt es unmittel-

¹⁾ Die oft gedruckte Constitution licet iuris utriusque testimonia cet. Vgl. Böhmer, Reg. p. 120 nr. 1922.

²⁾ Rebdorf. ann. p. 618.

³⁾ Ibid. p. 660.

⁴⁾ J. Vitodur. p. 1844.

bar zu, den Römischen Kaiser zu wählen; das ist notorisches Herkommen und bedarf keines Beweises; b) der von ihnen Gewählte wird wahrhaft Römischer Kaiser oder König, was dasselbe ist, weil es sich nicht in der Wahrheit, sondern nur im Namen und in der Rechtsübung unterscheidet, wie es durch Recht und Gewohnheit bewiesen werden kann; c) derselbe kann vor der Bestätigung des apostolischen Stuhles die Reichsrechte üben und verwalten, wie es die gesetzlich festgehaltene Gewohnheit beweist, und womit die Lehrer übereinstimmen; d) nach der Wahl sollen der Gewählte und die Wähler dem Papste melden, wie sie einen Katholischen und Geeigneten in gesetzlicher Weise zum Kaiser gewählt haben, mit Demuth bittend, daß er ihm die gewohnte Krönung und Salbung gewähre; dies ist der Papst auch zu thun gehalten, wenn er nicht weiß, daß der Gewählte notorisch unwürdig sei; wenn es der Papst versagt, kann jener Krönung und Salbung von einem andern Katholiken empfangen und sich Kaiser nennen, wenngleich er dem Wesen nach schon vorher durch die Wahl ein wahrer Kaiser geworden ist, denn Krönung und Salbung sind einige von der Kirche erfundene Feierlichkeiten, einen Namen, nicht die Sache verleihend, zum Zeichen der Ergebenheit, des Schutzes und der Einigung zwischen Kirche und Reich u.; und diese (Kirche und Reich) sind unter sich geschieden, wie Geistliches und Weltliches, welche wesentlich nichts gemein haben, sondern zufällig durch die Einigung des Schutzes verbunden sind, weil eines das andere zu schirmen gehalten ist, wie Rechte und Zeitbücher lehren; der Papst steht höher als der Kaiser, weil er Herr der Seelen ist, jener aber Herr der Leiber, und deßhalb kann der Papst den Kaiser wie einen andern Christen wegen einer Sünde strafen; e) aus dem Vorigen folgt, daß der Kaiser dem Papst und der Kirche den Eid des Schutzes, der Ergebenheit und Demuth, nicht der Lehns- und Treuepflicht leiste u. s. w. ¹⁾ Solcher Art waren die damals abgefaßten Darlegungen; es waren Behauptungen, welche das wirkliche Recht und Herkommen theilweise verkehrten, und denen Baldwin sicher nicht bei-

¹⁾ Diese Zusammenstellung gleichfalls unter den Papieren des Rudolf Vosse gefunden, ist abgedruckt bei Ficker p. 39 f.

stimmte. Wohl aber trat er, als die nach Avignon übersendete Botschaft keine oder eine ungenügende Antwort erhalten hatte ¹⁾, zu Gunsten Ludwigs, wie wir nachher sehen werden, aufs Neue auf ²⁾. Eine mächtige und weit verbreitete Bewegung der Geister war die Folge dieser Streitigkeiten. In zahlreichen Schriften sprachen sich die entgegengesetzten Meinungen bald leidenschaftlich, bald ruhig und ernst aus. Unter diesen mag hier nur eine, und zwar deshalb Erwähnung finden, weil sie dem Erzbischof Baldewin gewidmet ist, und dadurch der Vermuthung Raum gibt, daß die darin niedergelegten Gedanken des Erzbischofs Beifall finden konnten. Lupolt von Bebenburg (Bemberg), Doctor der Theologie und Domherr zu Würzburg, Bamberg und Mainz, vertheidigte in einer Schrift über die Rechte des König- und Kaiserthums der Römer die Frankfurter Beschlüsse mit einer gewissen Beschränkung und stimmte nur innerhalb gewisser Grenzen mit den Minoriten überein. Während die Minoriten bei ihren Angriffen gegen die Ansprüche, die der Papst besonders aus der Uebertragung des Kaiserthums von den Griechen auf die Deutschen herleitete ³⁾, die Aristotelische Philosophie zum Ausgangspunkt nahmen oder ihre Behauptungen aus den Quellen des römischen und canonischen Rechts belegten, machte Lupolt in besonnenem und ruhigem Tone die geschichtlichen Thatfachen und das positive Recht vorzugsweise zur Grundlage seiner Beweise. Er stützte das, was in der Kaiser Erklärung enthalten war, in folgender Art: Carl der Große besaß vor der Krönung durch den Papst nicht bloß durch Erbrecht das Frankenreich, sondern auch nach Kriegsrecht Italien, Sachsen, Friesland u. a., und übte daselbst unbestritten königliche Rechte. Die Krönung durch den Papst konnte diese Rechte nicht mindern. Wenn nun ein König in solche von der Krönung ganz unabhängige Rechte durch seine nach Erb- oder Wahlrecht erfolgte Succession eintritt, so thut er kein Unrecht. Für diejenigen Länder, die Carl der Große oder

¹⁾ Jenes sagt Nicolaus Minorita (nach Fider p. 28); eine nur zum Scheine gegebene harte Sprache, aber milde Gesinnung des Papstes gibt in seiner Weise Alb. Arg. p. 129 an.

²⁾ Daß es unsicher ist, ob Baldewin in Frankfurt war, ist oben gesagt.

³⁾ Raynald 1338 § 12 p. 62.

Otto vorher besaßen, hat die Krönung und Salbung durch den Papst keine andere Wirkung, als einen neuen Titel. Anders ist es mit den vor der Krönung noch nicht in Besitz genommenen Ländern. Ueber diese erhielt der Kaiser erst durch die Krönung gewisse Vorrechte, und zugleich wurde ihm die Vogtei der Kirche übertragen. So ist also eine doppelte Kaiserwürde und Gewalt zu unterscheiden, eine von der päpstlichen Bestätigung unabhängige über die von Carl dem Großen früher eroberten Länder, und eine andere von der päpstlichen Krönung abhängige über die damals noch nicht unterworfenen Länder und Fürsten. — Unterscheidet sich Lupolt schon hierdurch von den Minoriten und bewahrt er dem Papste mit gewisser Beschränkung seine Stellung dem Kaiser gegenüber, so erkennt er ihm auch das Recht zu, die Wahl selbst und die Würdigkeit des Gewählten zu prüfen. Hat der Gewählte notorisch schwere Verbrechen begangen, so kann die Kirche Buße fordern. Dann jedoch, wenn er diese gethan, oder sich dazu bereit erklärt hat, kann er nicht mehr als untauglich erklärt werden zum Kaiserthum. Weist er die Buße von sich, so muß die Kirche ihn ausschließen und den Fürsten als untauglich zum Kaiserthum declariren. Diese müßten dann schon als Christen ihn vom Kaiserthum entsetzen (selbst nach der Krönung), weil nur ein Christ Kaiser und Fürst sein kann ¹⁾.

Mögen nun diese und ähnliche Forschungen und Betrachtungen auf Baldwin Einfluß geübt und ihn in seiner Ueberzeugung gekräftigt haben oder nicht, sicher ist es, daß er auch auf dem großen Hoftage zu Coblenz der Ansicht treu blieb, die dem Rensser Weisthum zu Grunde liegt, daß das Gesetz über die Rechte des erwählten Königs in Baldwins Anwesenheit nur in dem Sinne

¹⁾ Das Buch *de iuribus regni et imperii Romanorum* ist von Wimpfeling 1508, von Bernegger 1624 und von Schardius (*de potestate imperii et eccl.*) 1566 herausgegeben worden. Lupolt wurde später 1352 Bischof von Bamberg mit Genehmigung des Papstes, der stillschweigend also seine Ansichten in Betreff der Kaiserwürde nicht verwarf. Vgl. den betreffenden Artikel bei Weyer und Welte, *Kirchenlexicon* und Eichhorns *deutsche Staats- und Rechtsgeschichte* III, § 393.

und mit der Beschränkung der Kenser Erklärungen verkündet wurde ¹⁾, daß Baldwin aber im Uebrigen mit dem Kaiser stand.

§ 25.

Der große Hoftag zu Coblenz. K. Ludwig, K. Eduard und Baldwin verbündet. Baldewins Dienstvertrag und Verbungen.

Kaiser Ludwig hatte, wie wir früher erzählten, im Sommer 1337 bereits ein Bündniß mit England abgeschlossen, und wenngleich er in seiner schwankenden Weise Verhandlungen mit Frankreich noch gleichzeitig bis zum Ende September 1338 unterhielt, dennoch Eduard III. eingeladen, persönlich mit ihm in Deutschland zusammenzutreffen. Anfangs war Sinzig dazu bestimmt, die Herrscher in seinen Mauren zu sehen ²⁾; dann wurde Coblenz gewählt. Nachdem Eduard am 17. Juli in Antwerpen mit stattlicher Begleitung gelandet war, und während eines Monats seine Verbindungen mit den niederländischen Fürsten und dem mächtigen Ruwart von Flandern, Jakob von Artevelde, gestärkt hatte, machte er sich zum Besuche des Kaisers auf den Weg. Ueber Tülich, Eöln, Bonn, überall gastfreundlich empfangen, und mit königlicher Freigebigkeit Geschenke vertheilend, und weiter zu Schiffe den Rhein hinauf über Sinzig und Andernach, gelangte er in die Nähe von Coblenz, von zahlreicher Ritterschaft und einer Leibwache von 66 englischen Bogenschützen in grüner Jägertracht umgeben. Er ersah sich die anmuthige und geräumige Insel Niederwerth, eine kleine Stunde unterhalb Coblenz zu seinem Absteigequartier. Auf dieser, der Trierischen Kirche gehörigen Insel, hatte Baldwin einen Hof und andere Gebäude neu herstellen und erweitern lassen, ebenso wurde die dortige Capelle neu errichtet und am 12. Dezember 1338 von dem Trierischen Weihbischof Daniel von Moca geweiht. Conrad Winter, ein Caplan des Erzbischofs Baldwin und Capitular der Prämonstratenser Abtei zu Kommersdorf, hatte dort seinen Sitz. Bei diesem kehrte der König am 29. August ein, begrüßt von den benachbarten Edeln und vom heitern Spiele der zu seiner Ehre

¹⁾ Der Nachweis folgt unten.

²⁾ Boehmer, font. I, 218.

gesendeten" Musiker. Hier scheint er bis zum 7. September verweilt zu sein; von hieraus besuchte er wiederholt Coblenz, zum erstenmale am letzten August ¹⁾. Der Kaiser, von Frankfurt vor wenigen Tagen angelangt, schickte ihm seine Barke mit vier Minstrels entgegen und ließ ihm durch seinen Falkonier, den Lombarden Scolaus, einen Adler als Geschenk überreichen. Die feierlichste Zusammenkunft aber hatte am 5. September statt ²⁾. Auf der alten Versammlungsstätte der Coblenzer Bürgerschaft, dem Florinsplatz, war ein zwölf Fuß hoher Thron für den Kaiser errichtet; dieser

¹⁾ Ueber die Rheinfahrt König Eduards vgl. Pauli, Gesch. von England IV, 357 ff.; noch genauere Nachrichten entnahm derselbe den englischen Garderobebüchern und theilte dieselben in dem Feuilleton der Cölnener Zeitung mit; in dem Rhein. Antiquar. I, 4, 693 ff. wurden dieselben abgedruckt und mit berichtigenden Bemerkungen begleitet. Sicher ist es ein Irrthum Paulis, wenn er die insula Werde nicht auf das Niederwerth deutet und den König zwecklos von Einzig noch einmal auf das Nonnenwerth zurückkehren und dann wieder hinaufwärts nach Andernach fahren läßt. Conrad Winter, den Pauli, als Bruder Conrad, Vorsteher der Prämonstratenser und Hauswirth K. Eduards anführt, ist der auch in den Papieren des Rudolf Loffe öfters erwähnte Caplan Baldewins und Vorsteher der Prämonstr. Zelle auf dem Niederwerth gegenüber Ballendar. Siehe Honth. hist. dipl. II, 128 sq., wo in einer Art Weisthum schließlich die Notiz folgt: nec oblivioni tradendum, quod a. dni. 1337 (was aber 1338 heißen muß) in die b. Joannis Bapt. preclarus et magnanimus rex Angl. venit ad insulam predictam... et mansit in insula predicta usque in diem nativit. b. Marie virginis proxime subsequens. (Der Johannistag ist Joh. decollatio, Samstag, der 29. August, Mariä Geburt, Dienstag 8. Septbr.). Aus Paulis Ausführungen ergibt sich, daß der König am 7. Septbr. abgereist und wieder bei Bonn ist. Ueber Conrad vgl. Rhein. Antiquar. III, 1, 59. Brow. metrop. II, 22 nr. 23. Dieser Conrad auf dem Niederwerth, nicht auf dem Nonnenwerth, ist es also, den der König als seinen Hauswirth nicht vergaß, wie er denn auch den durch seine Anwesenheit beunruhigten Nonnen daselbst ein Geschenk machte und die von seiner Umgebung angerichtete Beschädigung der Ländereien des Johann von Ballendar ersetzte; auf dem Niederwerth muß denn auch der von Pauli angegebene musikalische Wettstreit stattgefunden haben, bei dem Heint. v. Balbeck mit 5 Genossen im Dienste des Erzbischofs Baldewin erwähnt wird.

²⁾ Böhmers Reg. p. 285.

Baldewin v. Luegelburg.

erschien in vollem Kaiserornate, die Krone auf dem Haupt, den Reichsapfel in der Rechten, das Scepter in der Linken; neben ihm, etwas niedriger saß auf einem andern Throne König Eduard in scharlachrothem Gewande, und um sie her standen die Kurfürsten Baldwin von Trier, Walram von Cöln, Heinrich von Mainz, Rudolf und Ruprecht, Pfalzgrafen bei Rhein, Rudolf von Sachsen, Ludwig von Brandenburg, der Graf Bertold von Henneberg u. a. m. Rechts vom Kaiser saß der Markgraf von Meissen; dem reichte der Kaiser den Reichsapfel; links hatte der Markgraf Wilhelm von Jülich seinen Platz, dem das Scepter zu halten gegeben ward; über das Haupt des Kaisers; zwei Fuß höher stehend, hielt Otto von Cuyk als Stellvertreter des Herzogs von Brabant ein blankes Schwert, wie dies bei kaiserlichen Gerichtsitzungen üblich war. Außer vier Herzogen, drei Erzbischöfen, sechs Bischöfen und 37 Grafen waren an die 17000 Herren und Ritter nach der Zählung der Herolde anwesend ¹⁾. Nach dem, was die Fürsten, Grafen und Herren auf ihren Eid ertheilten, setzte der Kaiser es zu ewigen Rechten: a) Wo der Kaiser, sein Statthalter oder Amtmann von des Reiches wegen reitet (zu Kriege zieht), darf ihn Niemand irren oder hindern; b) alle des Reiches Mannen oder Leute sollen bei solchen Kriegszügen folgen nach ihrer Macht und ihrem Vermögen; c) Niemand soll den Andern straßrauben, noch einen Straßenräuber haufen und hosen; d) Niemand darf einen Andern an Leib und Gut angreifen ohne Widersage und dreitägige Frist; e) Niemand darf den schädigen, der in des Reiches Dienst gefordert wird, er sei Pfaffe oder Laie, reich oder arm, alle die Weile er in dem Dienst ist, oder auf den Straßen zu dem Reiche kommt, oder von da fährt. Wer aber wider diese Sakungen thut, dessen Leib und Gut soll dem Reich verfallen, und aus dem Frieden in den Unfrieden gethan sein ²⁾. Es ver-

¹⁾ Boehmer, font. I p. 190 ff. gibt die Auszüge aus der Flandrischen Chronik und aus H. Knygthon; cf. Alb. Arg. l. 1. 127. Froissart nennt in seiner Chronik den Florinsberg als Versammlungsplatz, d. i. der nach Süden hin sich erhebende Florinsplatz. Peter Meyer, der spätere Cobl. Chronist, nennt den Castorhof (s. unten).

²⁾ Boehmer, font. I, 219 ff. mit Anm. Es ist dies eine nachher zu

kündete ferner der Kaiser als ein Reichsgesetz: der von den Wahlfürsten einmüthig oder durch den größeren Theil derselben zum König Gewählte und nachher zum Kaiser zu Erhebende kann die Rechte, Burgen und Güter des Reichs in Besitz nehmen und verwalten, ohne dazu die päpstliche Bestätigung irgend zu erwarten ¹⁾. Desgleichen sprach und beschwor die Versammlung es als Recht, daß man den Kaiser nicht unter dem Vorwande der gegen ihn ergangenen päpstlichen Prozesse für excommunicirt erachten, noch das Interdict beobachten dürfe ²⁾.

Mit einem Theile dieser Reichsaktionen, die dem Lande, seinem Herrscher und den Fürsten zum Vortheil erlassen waren, standen die Verhandlungen und Beschlüsse im Zusammenhang, die Eduard und den Kaiser betrafen. Jener klagte, wie Philipp von Valois ihm und dem Sohne seiner Schwester, dem jungen Grafen von Geldern, nicht bloß die französische Krone wider Gott und Recht vorenthalte, sondern auch die Normandie, Aquitanien und Anjou, und begehrte von dem Kaiser, den er als Richter und Schirmer der Gerechtigkeit anrief, daß ihm Recht werde. Ludwig aber, nachdem er auch seine Klagen vorgetragen, sprach ihm unter dem Zuruf aller Fürsten das Erbtheil seiner Vorfahren zu und ernannte ihn zum Reichsstatthalter in den niederen Landen auf der linken Rheinseite ³⁾. Als solchem nun waren ihm die Lehnsleute und Fürsten daselbst zu folgen verpflichtet. Am folgenden Tage aber, nachdem Kaiser und König, Bischöfe und Fürsten gemeinschaftlich

Frankfurt gegebene Ausfertigung der am 5. Septbr. zu Coblenz promulgirten Reichsgesetze. Die ersten vier sind auch in der von Waitz zu Paris aufgefundenen lateinischen Nachricht als 28 bis 58 Gesetz enthalten, wogegen das daselbst in erster Reihe aufgestellte und auch von Boehmer in dem Nicol. Minorita gefundene Gesetz über die Rechte des Römischen Königs hier fehlt.

¹⁾ Hier ist offenbar Uebereinstimmung mit dem Rense Weisthum und Abweichung von der Frankfurter Constitution: *Licet iuris utriusque &c.* Wie früher zu Rense wird auch hier Walbwin auf die seiner Ueberzeugung entsprechende Fassung bestanden haben.

²⁾ Böhmer, Reg. p. 327 nr. 3076.

³⁾ Mart. Polon. contin. bei Eccard I, 1455; Joh. Victor. bei Boehmer, font. I, 433; Regest. p. 285.

dem Hochamt in der Hauptkirche beigewohnt, der Kaiser auch seinem königlichen Schwager Hülfe gegen Frankreich für sieben Jahre, falls der Krieg so lange dauere, zugeschworen hatte, übte der Erzbischof Baldwin die gastlichen Pflichten des Wirths in seiner Stadt; in der Florinskirche Reventer und Umgang richtete er ihnen eine köstliche Mahlzeit an ¹⁾, und an demselben Tage gediehen unter Vermittlung des Grafen Rainald von Geldern die Verhandlungen zum Abschluß, durch welche Baldwin mit Eduard ein Bündniß und einen Hülfsvertrag einging.

Der König verhiess, daß er dem Erzbischof, der ein Jahr lang vom nächsten 1. Januar ab mit 500 wohl gerüsteten Bewaffneten ihm und dem Römischen Reich gegen Philipp, der sich als einen König von Frankreich hinstelle, Hülfe leisten sollte, 100,000 Goldgulden von Florenz zu Cöln zahlen werde, und zwar die eine Hälfte am 1. Januar, die andere bis zum 24. Juni ²⁾, daß er ferner am 1. Tage jedes Monats als Sold für die 500 Mannen 10,000 Gulden erlegen wolle, und zwar für die ersten zwei Monate ohne Aenderung, für die folgenden dagegen nach dem Dafürhalten des Grafen von Geldern auch eine andere Summe. Weiter bestimmte er, daß dem Erzbischof volle Verfügung über das genannte Geld bleibe, um die Seinigen zu unterhalten, daß demselben der etwa erlittene Schaden ersetzt würde, und daß zu größerer Sicherheit für die Hälfte der Summe der genannte Graf sein Land und namentlich die Städte Geldern, Neumagen, Arnheim, Harderwyk und Rörmunde verpfänden solle. Auch wurde zugesügt, daß der Erzbischof nicht verpflichtet sei, in eigener Person ausziehen, wenn der Kaiser nicht selbst gegen Philipp ziehe, daß er

¹⁾ Es berichtet Peter Meyer aus Regensburg, der Chronist von Coblenz: „Um dieselbe Zeit hat Erzb. Baldwin hochgemeltem König von Engellant, Kayser Ludwigem, Erzb. Heintr. zu Menze, Pfalzgrafen, Markgrafen zu Meissen, Bischoven zu Spier und Augsburg mit andern Fürsten in Sand Florinskirchen Revenunter und Umbgang eyn costlich Malzyt getan. Der Kayser hat in Majestät gessen uff S. Castors Hoiff. Also ist kommen fliegen vom Orient eyne Adler, der hat eyne wyle über dem Kayser in der Luft geschwebt und da nach Occident gefahren.“

²⁾ Circumcisio domini und nativ. b. Joh. bapt.

sein Heer sende, sobald der Kaiser das seinige mit der Reichsfahne schicke, daß er auch in derselben Weise wie der Kaiser, vom Kriege gegen Philipp ablasse; endlich machte sich der König anheischig, keinen Frieden und Waffenstillstand mit Philipp zu machen ohne Einschluß und Willen des Erzbischofs, so wie keine Verbindung einzugehen, aus der demselben ein Nachtheil erwachsen könne ¹⁾. Baldewin übernahm dagegen seinerseits die entsprechenden Verpflichtungen, versprach besonders alle bei der in seiner Gegenwart erfolgten Einigung und Verbindung zwischen dem Kaiser und dem König Eduard enthaltenen Punkte, soweit sie ihn beträfen, zu vollführen, entledigte für den Fall, daß er das etwa nicht thue, den König von aller Verbindlichkeit, behielt sich aber selbst vor, daß er, wenn Eduard sein Versprechen nicht halte, seinerseits ebenfalls nicht dazu gehalten sei ²⁾. Außerordentlich groß waren also die Verpflichtungen, welche König Eduard übernommen hatte, als er am 7. September wieder den Rhein hinab fuhr und bald in den Niederlanden als Reichsvicar ohne vielen Erfolg austrat, während Kaiser Ludwig über Wiesbaden nach Frankfurt und später in seine eigenen Lande ging.

Erzbischof Baldewin war indessen alsbald thätig, dem, was er übernommen, genug zu thun und namentlich Kriegsmannschaft zu werben. So gewann er den Neffen des Trier. Chorbischofs Boemund, Johann von Stein, gegen die Uebernahme einer Schuld von 225 Pfund Heller ³⁾; so Johann von Helmen um 200 Pfund ⁴⁾

¹⁾ Urf. d. in oppido Confluensi die VI mens. Septbr. 1338 r. a. XII. bei Guenther III p. 380 ff., dessen Anm. ganz verwirrend ist, weil er den Tractat am 27. Febr. 1338 sec. stilum Angl. et Trevir. auf das Jahr 1338 und nicht auf 1339 bezogen hat, in das er gehört.

²⁾ Urf. d. Confluentie VI. Sept. 1338 im Bald. Kesselst.

³⁾ Joh. v. Stein verheißt (Urf. geg. 1338 Mittwoch vor Elisabeths Tage, d. i. 18. Nov. im Pr.-Arch.) dem Erzbischof, gegen die Uebernahme der bei dem Trier. Juden Jacob Daniels gemachten Schuld den Erzb. nicht bloß auf Rheingrafenstein, Busselstein, Odenbach und Wildenstein zu enthalten, sondern auch sammt zwei Rittersöhnen mit gefrönten Helmen ihm die Reise von England gegen üblichen Sold zu dienen.

⁴⁾ Urf. Johannis 1338 auf S. Myclassdage, d. i. 6. Decbr. im Bald.

und den Probst zu Münsterreifel, Ludwig von Bianden, mit 20 Rittern und Edelfnechten ¹⁾ durch bedeutenden Sold.

§ 26.

Die Verpfändung der englischen Reichskrone. Verhandlungen über die Auslösung. Der englische Hülfszug unterbleibt.

Auch König Eduard ließ trotz aller Schwierigkeiten, die er bei einzelnen Fürsten, wie bei dem Herzoge von Brabant und besonders bei dem beständig feindlichen Bischof von Lüttich wider sein Unternehmen fand, und trotz der Abmahnungen des Papstes ²⁾ nicht nach, auf die Erfüllung seiner Versprechungen zu denken. Er scheute bei den eingetretenen Geldverlegenheiten nicht, selbst die kostbare Erbkronen zu verpfänden. Da es ihm unmöglich geworden war, den

Kesselst. — Derselbe enthält den Erz. auf seinem Hause zu nehmen und will denselben „in der Reisen um des Reiches noit und des Kuniges von Engillant“ dienen mit zwei edeln Knechten um gewöhnlichen Sold. 50 Pfund Heller hat ihm der Erz. gegeben; 50 Pfund soll derselbe vor der Reise, 100 dann zahlen, wann die Reise vollgangen ist. Vollgeht die Reise nicht oder wird dem Erz. des Geldes nicht, so ist dieser auch Joh. nichts schuldig.

¹⁾ Urf. v. 3. Febr. 1339 im Pr.-Arch.; derselbe will dem Erz. helfen zu der Reise, die das Röm. Reich und den König von England angeht, wider Frankreich mit 20 stattlichen Rittern und wohlgebornen Knechten, bis eine Sühne vollbracht wird; für jeden Ritter soll der Erz. 100 Gulden und für jeden Edelfnecht 60 fl. Gulden von Florenz zahlen und ferner jedem monatlich 18 Gulden Sold geben, so lange sie in der Reise sind. Empfängt Baldwin das Geld von Engl. nicht, oder unterbleibt die Reise, so ersetzt der Probst das Empfangene. — Man sieht an diesen Angaben, daß der für 500 Mann bestimmte Sold von 10,000 fl. nicht zu hoch bemessen war; denn angenommen, daß keiner mehr als 18 fl. monatlich erhielt, so machte das schon 9000 fl., und Anführer größerer oder kleinerer Abtheilungen erhielten noch mehr. — Es ist also Unrecht, wenn man dem Erzbischof hier nur gewinnsüchtige Absichten unterschiebt. Wohl aber sieht man bei diesen Verträgen, daß Baldwin an der Erfüllung der englischen Versprechungen Zweifel hegte.

²⁾ Päbstl. Schreiben an Eduard v. 13. November 1338 bei Raynald § 59—68 p. 76 sqq. und v. 30. Novembr. 1338 an Lüttich bei Denschlager Urf. p. 204.

ersten Termin seiner Zahlungen an Baldwin einzuhalten, so bevollmächtigte er den Bischof Heinrich von Lincoln, den Grafen Rainald von Geldern und andere angesehene Männer zu weiteren Unterhandlungen mit dem Erzbischof. In dessen Namen führten dieselben die Ritter Johann von Braunschorn und Paul von Eich, der Edelfnecht Tillmann von Rodemachern, Küchenmeister, die Magister Wicker von Birgel, Rudolf Loffe und Dieterich Hade¹⁾. Des Königs Boten versprachen zu bewirken, daß Wilnelmus der Rothe, ein Jude von Strassburg, die fälligen 50,000 Goldgulden, sowie die für Sold und Auslagen bewilligten 11,000 Gulden bis zum Palmsonntag (21. März 1339) an den Erzbischof auszahle; wenn er dies nicht thue, würden sie selbst ihm bis Quasimodo (4. April) vollständig über die 61,000 Gulden Genüge thun; außerdem sollten ihm die weiteren 50,000 Gulden bis zu Johannis Geburt entrichtet, und während der Hülfsleistung monatlich 11,000 Gulden durch sie ausgezahlt, auch jeder erlittene Schaden ersetzt werden. Zu größerer Sicherheit aber für diese zweite Terminzahlung von 50,000 Gulden und für 5000 Gulden, die der Erzbischof bereits ausgelegt hatte, und die ihm jedenfalls erstattet werden mußten, übergaben sie ihm die englische Königs- und Reichskrone als Pfand; im Falle dieselbe nicht bis Johanni um die bezeichnete Summe von 55,000 Gulden und Schadenersatz eingelöst würde, solle es dem Erzbischof freistehen, sie an Andere beliebig zu verpfänden und nach Verlauf eines Jahres zu veräußern. Würde die Terminzahlung am 4. April (61,000 Gulden) nicht eingehalten, so sollte der Erzbischof zu keiner Hülfe mehr verbunden sein, die Krone jedoch für 25,000 Gulden²⁾ verpfändet bleiben in derselben Weise, wie für die größere Summe. Die Bevollmächtigten des englischen Königs übernahmen solidarische Bürgschaft und setzten fest, daß weder der König noch einer von ihnen nach England zurückkehren dürfe, ohne die Zustimmung des Erzbischofs, bis dieser befrie-

1) Dies ist wohl „der arme Dyberich“ von früher.

2) D. h. also für die zwei ersten Monate Dienstgelber nach der ursprünglich stipulirten Summe und für die 5000 Gulden Auslagen des Erzbischofs.

bigt sei ¹⁾. Die vorbehaltene Bestätigung ertheilte König Eduard am 18. März ²⁾. Die Zahlung Eduards erfolgte jedoch eben so wenig, wie die Kriegshülfe Baldewins. Der Erzbischof lieferte die bei ihm für den Kaiser deponirten Juwelen des Königs von England an dessen Bevollmächtigten aus ³⁾ und erhielt endlich auch vor dem Termine (Johanni 1340), wo ihm die Veräußerung der Krone freigestanden hätte, Sicherheit wegen der für alle Fälle ausbedungenen Summe von 25,000 Gulden, bis zu deren Auszahlung jedoch noch manche Verhandlungen statt hatten.

Der Handelsmann Anton Bache aus Genua streckte dem König Eduard unter anderen Geldsummen auch die für die Einlösung der Krone erforderlichen 25,000 Gulden vor ⁴⁾. Derselbe zusammen mit Benobius von Antilla und Johann von Franbeston schloß einen Vertrag mit Abgeordneten und Freunden des Erzbischofs, daß gegen vorläufige Zahlung von 22,000 Gulden die Krone zu Cöln am 29. August 1340 ausgeliefert werden sollte; für den Rest von 3000 Gulden verpflichteten sich solidarisch dieselben und ein vierter Beauftragter des Königs ⁵⁾. So erledigte sich

¹⁾ Am 27. Febr. 1339. Honth. h. d. II, 136 ff. Von dieser und der folgenden Urkunde liegt außerdem ein zum Theil abweichendes Concept in Darmstadt.

²⁾ Ibid. p. 139 f.

³⁾ Thomas von Hohendorf, ein Cleriker, und Wilh., gen. Beyzil von Brachele, quittirten Cobl. am 6. Juni 1339 über den Empfang dieser iocalia. Guenther III, 395; gest. Trev. II, animadvers. crit. p. 13.

⁴⁾ Am 17. Mai 1338 (Urk. bei Rymer II, 2 p. 1124; vgl. Böhmers Reg. p. 266 nr. 321) bekennet K. Eduard, daß er dem Anton Bachemius 34,000 fl., die er für des Königs Dienst vorgeschossen, 25,000 fl. für die Einlösung der Krone, 5500 fl. für die Einlösung der in Cöln verpfändeten Krone der Königin Philippa, 4256 fl. zur Lösung einer kleineren desgleichen verpfändeten Krone u. 3000 fl. für den Herrn von Guyf schuldig sei, und weist ihm für die Gesamtsumme von 11,720 Pfund 2 Schilling Sterling Einkünfte an.

⁵⁾ Von dem Trier. Offizial wurde am 24. Aug. (Bartholomäus) 1340 ein gerichtliches Vidimus ausgestellt über den Vertrag v. 9. August dess. Jahres, durch welchen die genannten Bevollmächtigten verhiessen, 22,000 fl. am nächsten Sonntag nach Bartholom., d. i. 29. August, zu Cöln bereit zu halten; davon sollten 6000 fl. bei dem Hauswirth

diese Angelegenheit, soweit der Erzbischof dabei betheiligt war ¹⁾. Man ersieht in deren Verlauf, daß der kriegslustige junge König größere Versprechungen machte, als er halten konnte. Liegt darin einerseits der Grund, warum Baldwin keinen Gebrauch von den

derselben deponirt und für diesen auf Verlangen Bürgen gestellt werden; die übrigen 16,000 blieben in Säcken, die die Boten des Erzb. versiegelten, unter Obhut der engl. Unterhändler. Darauf sollte der Erzb. die Krone unter sicherem Geleite nach Köln schicken, die engl. Bevollmächtigten den Trier. Boten den von ihrem König erteilten Auftrag, die Krone zu empfangen, vorzeigen, zusammen mit Attericus de Portenariis ihre Briefe über die außerdem noch zu zahlenden 3000 fl. ausstellen und übergeben, und dann die Auslieferung der Krone und der 22,000 fl. gleichzeitig erfolgen. Würde das Geld durch irgend einen Zufall nicht bezahlt, so könne der Erzbischof frei über die Krone disponiren und solle dennoch die 6000 fl., die bei dem Wirth liegen, erhalten. Ferner soll gesorgt werden, daß dem Erzbischof seine dem K. Eduard gegebenen Briefe vor dem 1. October ausgehändigt oder von dem König für nichtig erklärt werden. Dem Erzbischof sollen außerdem 1000 fl. Strafe gezahlt werden, wenn die 22,000 fl. nicht am 29. August bereit liegen (Urk. im Pr.-Arch.) An Vorsicht hat es bei diesen Verhandlungen sicher nicht gefehlt! — Der an vorletzter Stelle angeführten Bestimmung entsprechend, hatte Eduard bereits am 21. August 1340 erklärt, daß er alle von Baldwin über die zu leistende Hülfe, über die vom Könige an ihn zu zahlenden Summen und über die Verpfändung der englischen Krone gemachten Verträge mortifizire, und verzichtete auf sie und ihren Inhalt; fänden sie sich später, so sollten sie keine Geltung haben. Abschrift der Urk. im Pr.-Arch. d. in campis iuxta Tornacum, die 21. Augusti, a. regni nostri Francie primo, regni vero Angliae quarto decimo, d. i. 1340. Am 7. Septbr. 1340 thun dieselben englischen Bevollmächtigten und Attericus de Portenariis kund, daß der Rest von 3000 fl. vor nächstem Remigiusfest (1. October) zu Trier oder Coblenz von ihnen zu zahlen sei, wenn sie nicht nachweisen können, daß die ganze Summe schon entrichtet sei, widrigenfalls könne der Erzbischof sich an ihre Personen und Güter halten. (Gemäß einem gerichtlichen Vidimus vom 7. Januar 1341 im Pr.-Arch.)

¹⁾ Die Krone und die anderen Kleinodien gingen als Pfänder noch in die Hände anderer, namentlich Kölnischer Kaufleute über; jene wurde erst im Frühjahr 1344 nach England zurückgebracht, die Kleinodien der Königin Philippa noch später gelöst. S. Böhmer, Reg. p. 267 u. 268 nr. 326, 329, 330.

Waffen machte, für die er Mannschaften warb, so veranlaßte ihn anderseits dazu auch die Haltung des Kaisers, der in seiner Hülfsleistung für König Eduard lauer wurde, sich aufs Neue zu Verhandlungen mit dem Papste und Frankreich bewegen ließ, und seinen Wunsch, sich mit ersterem zu versöhnen, zu erkennen gab.

§ 27.

Baldewin versöhnt den K. Johann und den Kaiser zu Frankfurt im März 1339.

Es wurden wieder Briefe gewechselt, und ein päpstlicher Bote, Arnold von Verdala, kam nach Deutschland, die eigentlichen Gesinnungen des veränderlichen Fürsten zu erkunden. Vor Anderem wurde wieder betont, daß der Streit mit Frankreich aufgegeben werden müsse. Dafür konnte es nur von großem Vortheil sein, wenn der einzige bedeutende Fürst, der bisher dem Kaiser feindlich entgegengestanden und es offen mit Frankreich gehalten hatte, zu einer Versöhnung bewogen wurde. Es war dies der König Johann von Böhmen. Ihn zu gewinnen, ließ sich der Erzbischof Baldewin angelegen sein. Es war keine leichte Aufgabe, den von dem kärnthnischen Erbfolgestreit her erbitterten, mit Frankreich durch die nächsten verwandtschaftlichen Bande und durch persönliche Neigung verbundenen Fürsten zu einem Vergleiche zu bewegen, und viele Verhandlungen zwischen ihm und Baldewin mögen vorausgegangen sein, ehe sich Johann entschloß, sein eben gegen den Grafen von Bar gesammeltes Kriegsvolk zu entlassen und den vom Kaiser in Frankfurt anberaumten Reichstag im Frühjahr 1339 zu besuchen. Hier weilte der Kaiser bereits seit Anfang März und begnadigte den Erzbischof Baldewin in mannigfacher Weise. Er befreite denselben und seine geistlichen wie weltlichen Unterthanen mit ihren eignen Sachen von der Zollsspflichtigkeit an allen Zöllen, die er verliehen habe, oder noch verleihen würde ¹⁾, übertrug ihm zusammen mit dem Pfalzgrafen Ludwig und den Grafen von Bel-

¹⁾ Frankf. 7. März 1339 bei Honth. h. d. II, 140; dazu gab König Johann von Böhmen am 9. August 1341 seine Zustimmung. (Urf. im Pr.-Arch.)

benz und Zweibrücken den Schutz des Klosters Bernesweiler ¹⁾, bewilligte ihm auf die Dauer seines Lebens das kaiserliche Recht der freien Herberge und Zehrung für sich und sein bewaffnetes Gefolge auf Reisen in des Reiches und Erzbisthums Geschäften ²⁾, endlich bestätigte er ihm in weittläufiger Urkunde aufs Neue alle vollständig aufgezählten Besitzungen, Rechte und Privilegien und bewirkte die Zustimmung der Kurfürsten dazu ³⁾. Baldewin dagegen erwies sich dem Kaiser vielfach willfährig ⁴⁾ und brachte endlich einen Vertrag zwischen demselben und seinem Neffen Johann zu Stande. Als von beiden Seiten einmüthig erkorene Rath- und Schiedsleute hatte er den Kurfürsten Rudolf von Sachsen, den eben zum Herzog erhobenen Rainald von Geldern, den Markgrafen Wilhelm von Jülich mitsammt dem Erzbischof Heinrich von Mainz zur Seite. Es sollte eine vollständige Auseinandersetzung erwirkt werden; Gegenstand der Verhandlung war demnach a) die Feststellung dessen, was dem König und seinen Söhnen als Reichslehen, oder was als Pfand zukomme, und was dagegen dem Kaiser verfallen sollte; hierbei mußte b) die zwar mit Oestreich, aber noch nicht mit dem Kaiser geordnete Kärnthnisch-Tyrolische Streitfrage geschlichtet werden; ferner mußte c) das Verhältniß zwischen dem König

¹⁾ Frankf. VIII Idus Marcii r. a. XXV, imp. a. XII, d. i. 8. März 1339 im Pr.-Arch.

²⁾ Ibid. Dienstag nach Lätare, d. i. 9. März 1339 im Pr.-Arch. Von demselben Tage ist das gleichfalls im Pr.-Arch. befindliche Verbot der sogenannten „Grundruhr“, d. h. des Mißbrauchs, das Eigenthum, die Güter und Waaren der Schiffbrüchigen zu rauben. Auch dieses Verbot approbirte K. Johann am 9. Aug. 1341. (Urk. im Pr.-Arch.)

³⁾ D. Frankfurt VI Idus Martii, d. i. 10. März 1339 sub aurea bulla, die aber verschwunden ist, im Pr.-Arch., meist übereinstimmend mit der Urkunde v. 23. August 1332. Es consentiren Pfalzgraf Rudolf, Herzog Rudolf von Sachsen, Ludwig, Markgraf von Brandenburg Frankfurt Idus Martii (15. März) 1339. Urk. im Pr.-Arch.; nach einem Auszug daselbst auch die anderen Kurfürsten; K. Johann am 9. Aug. 1341, wie vorhin.

⁴⁾ Er gibt am 12. März seine Zustimmung zur Erhebung des Grafen Wilhelm zum Markgrafen von Jülich; Lacomblet III, 249 Ann. 1. — Am 19. März war er Zeuge bei der Erhebung des Grafen Rainald von Geldern zum Herzog. Menschlager Urk. p. 206.

und dem Kaiser in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten, namentlich in Italien, sowie die Stellung zu dem Papste, zu den Königen von Frankreich und von England geordnet, der Beistand K. Johannis bei Reichsunternehmungen festgestellt und endlich d) künftigen Irrungen vorgebeugt werden. Da setzten denn Baldewin und die anderen Rathleute fest, daß der Kaiser den König von Böhmen belehnen sollte mit Böhmen, dem Fürstenthum und Schenktenamt dieses Königreichs, mit Mähren, mit den Grafschaften Lüzelsburg und zu der welschen Vels (la Roche) und mit allen Landen in Polen, die er jetzt inne habe (d. h. mit dem größeren Theile Schlesiens). Johann, des Königs Sohn, sollte für sich und seine Erben die Grafschaft Tyrol, das Innthal, und was er jetzt in denselben Landen inne habe, zu Lehen erhalten, doch ohne Rattenberg, welches bis S. Johannistag zu Sonnenwenden gemäß der besonderen von K. Johann gegebenen Briefe dem Kaiser zu überantworten sei. Stürbe Graf Johann von Tyrol ohne Erben, so sollten dessen Vater und Bruder, der König Johann und Markgraf Carl, die Grafschaft für ihre Lebenszeit zu Lehen erhalten; nach ihrem Tode sollte sie an Kaiser und Reich fallen. Auch sollten der König und seine Kinder fürbaß den Kaiser nicht an anderen Reichslehen hindern. Neun dem K. Johann versehten Städte in Lombardien ¹⁾, ferner Lucca sollten dem Kaiser los und ledig sein, dagegen Brescia dem König um 20,000 Gulden verpfändet bleiben, und ihm aller Nutzen der Stadt zukommen; auch solle der Kaiser dem Markgrafen Carl und dem Grafen Johann Velters, Sibidait und Kalbduber das Thal und was dazu gehöre, welches von dem Reiche rühre, aber bisher nicht an das Reich gekommen sei, zu Lehen geben; dagegen der König Eger, Floss, Parkenstein und Bacharach in Pfandweise behalten, Leisperch ferner dem Kaiser verbleiben. Weiter bestimmten die Rathleute, daß der König dem Kaiser und Reich beiständig und beholfen sein solle mit Rath und That wider allmänniglich, er sei geistlich oder weltlich, auch wider den Papst, wo er den Kaiser, das Reich und dessen Fürsten

¹⁾ Mailand, Bergamo, Pavia, Novara, Cremona, Parma, Modena, Reggio, Bobbio; vergl. Böhmer, Reg. p. 196 nr. 156 z. 10. August 1331.

an ihren Ehren, Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten angreifen wollte; dasselbe solle der Kaiser dem Könige thun, ausgenommen den König von Frankreich und seine Nachkommen; diesen nämlich möge der König von Böhmen dienen und helfen, ihr Land und ihre Krone zu behalten, mit 500 Helmen und nicht darüber. Beiderseits sollten bestimmte Fürsten ausgenommen sein ¹⁾. Dem Kaiser und Reich solle König Johann und seine Erben ein Vierteljahr nach erfolgter Mahnung im laufenden Jahre mit so viel, als sie gut können, in anderen Jahren mit 400 Rossen über die Berge zu Lombardien dienen, und zwar von S. Johannistag zu Sonnenwenden bis Allerheiligen oder eine dieser Dauer entsprechende frühere Zeit ²⁾. Alle entstehenden Brüche sollten die vier früher genannten Rathleute mit dem Erzbischof von Cöln richten ³⁾ und wider den, der die Sagung breche, den Anderen beholfen sein. Kaiser und König hätten alle diese Artikel ungebrochen zu halten verheißen, und zu größerer Sicherheit sollten Kaiser Ludwigs Sohn, Ludwig, Markgraf von Brandenburg, und Stephan, Herzog zu Baiern, so wie des Königs von Böhmen Söhne, Carl, Markgraf zu Mähren, und Johann, Graf zu Tyrol, dasselbe schwören und Briefe darüber geben, so wie auch zehn Herren jeder Seite mit ihnen schwören sollten, daß sie dieselben zur Beobachtung der Sa-

¹⁾ Von des Kaisers Seite: der König von England, die Kurfürsten alle, Wilhelm, Graf von Holland, Rainald, Herzog zu Geldern, Friedrich, Markgraf zu Meissen, Wilhelm, Markgraf zu Jülich, die Herzoge zu Polen und alle seine geborenen Mäge. — Von des Königs Seite: der König von Ungarn, der K. von Krafau, die Kurfürsten, die Herzoge von Oestreich, Herzog Heinrich zu Baiern, der Herzog von Lothringen, der Herzog Hinder von Jauer, der Herzog von Geldern, die Markgrafen von Meissen und Jülich, der Bischof von Lüttich, der Bischof von Passau und von Magdeburg, der Graf von Savoyen, der Graf von Holstein und alle andere seine geborenen Mäge.

²⁾ Beigefügt sind Bestimmungen über Kost, Sold, Eroberungen, Theilung der Beute, Aufhebung aller früheren Briefe, außer denen, die Freiheiten, Gnaden und erbliche Güter betreffen.

³⁾ Festgestellt werden dabei die Form der Mahnung, Ersatz der abgehenden Rathleute durch den Bischof von Passau, Herzog Albr. von Oestreich, Graf Wilh. v. Holland, Graf Adolf von Berg und Graf Ulrich von Württemberg, durch Einfahren in Frankfurt u. s. w.

hung anhalten wollten. Baldewin und die drei anderen Rathleute erklärten schließlich, daß sie mit dem Erzbischof von Mainz gelobt hätten, die vorgenannten Stücke zu halten, sofern dieselben sie angingen, und gaben über dies Alles Urkunde mit ihren vier Siegeln ¹⁾. König Johann gab an dem Tage der Ausfertigung dieses Sühnespruches seinen Gegenbrief ²⁾; er versöhnte sich gemäß dieses Vertrags mit Ludwig und wurde nun feierlich mit Böhmen belehnt ³⁾. Hatte Baldewin oder der Kaiser auf die bereitwillige Zustimmung der Söhne des Königs von Böhmen gerechnet, so war das eine Täuschung. Markgraf Carl, wie Johann von Tyrol traten den Verträgen nicht bei; jener erklärte sie für erschlichen und nichtig ⁴⁾, dieser verweigerte kaiserlichen Truppen den Durchzug durch Tyrol.

§ 28.

Baldewin bleibt in der Zeit der unzuverlässigen Verbindungen dem Kaiser ergeben.

Es war eine Zeit der unsichersten Verhältnisse, der schwankendsten, von den verschiedensten persönlichen Bestrebungen eingegebenen

¹⁾ Urf. Baldewins und der anderen drei Rathleute, gegeben Frankensford 1339 an dem Palmenabend, d. i. 20. März im Bald. Kesselst. Auszug bei Böhmer, Reg. p. 124 nr. 1980.

²⁾ S. Böhmer, Reg. p. 206 nr. 255. Dieser minder vollständige Gegenbrief des K. Johann, gegeben an demselben Tage und Orte, ist jetzt gedruckt bei v. Weech. Beil. VII, p. 123 ff.

³⁾ Joh. Vict. bei Boehmer font. I, 436; u. vita Caroli IV ibid. p. 258.

⁴⁾ Carl erzählt in seiner eigenen Lebensbeschreibung (Boehmer, font. I p. 258), Kaiser Ludwig hätte ihm das Versprechen gegeben, nicht ohne ihn mit seinem Vater Johann eine Verbindung einzugehen. Seiner Versprechungen uneingedenk, habe Ludwig seinen Vater zu einer Einigung verleitet durch die Versicherung, daß er schon längst mit ihm (Carl) geeinigt sei, und so großes Mißtrauen zwischen ihm und seinem Vater erregt, der nun seine Lehen von Ludwig als Kaiser empfangen hätte und in Vielem dessen Wünschen nachgekommen wäre, was er nicht gethan haben würde, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß Carl mit Ludwig keineswegs versöhnt sei. Auf die Kunde hiervon sei Carl nach Miltenberg zu seinem Vater geeilt, habe ihm gezeigt, daß der Vertrag mit Ludwig trüglisch sei, und diesen anzunehmen und zu siegeln sich geweigert.

und durch gegenseitiges Mißtrauen wieder gelösten Verbindungen: der Papst in entschiedenster Abhängigkeit von dem französischen Könige und den französischen Cardinälen erregte, wie es ihm eingegeben war, dem Herrscher des Römischen Reichs bald Hoffnung zur Sühne, bald wies er ihn wieder zurück; er mahnte den König von England zu Frieden und Verhandlung und konnte doch nicht hindern, daß ein englischer Machtbote selbst am Siege der römischen Curie von den Franzosen gewaltsam aufgehoben und nach Frankreich gebracht wurde¹⁾. Der Kaiser lehnte sich bald schroff gegen das Haupt der Kirche auf und suchte Halt gegen dasselbe bei Freund und Feind, bei auswärtigen Königen wie bei Fürsten des Reichs, bald nahte er sich wieder zu demüthiger Unterwerfung und suchte Vermittlung bei denen, die er eben bekämpfte. Der französische König und mit ihm der Papst, ebenso der englische König suchten und fanden Hülfe bei Fürsten des deutschen Reichs, und auch diese wechselten, wie es ihre augenblicklichen Interessen erheischten, oder wie des Kaisers geänderte Stellung es zur Folge hatte; so war England verbunden mit den österreichischen Fürsten, und doch traten diese in einen Bund mit König Johann, der seinerseits an Frankreich hing und wieder dazwischen mit dem Kaiser sich versöhnte; so war Baldwin Genosse Ludwigs bei dem Bunde mit England, aber auch bei der Einigung mit Frankreich. Er hat getreulich bei dem Kaiser ausgeharrt, manches bedeutende Opfer gebracht und die Bemühungen, zwischen dem Wittelsbacher Hause und den eigenen Verwandten, besonders dem König Johann, Frieden zu erhalten und alle entstehenden Reibungen zu beseitigen, fortgesetzt, bis Ludwigs ungebührliche Schritte, um seinen Länderbesitz auf Kosten der Rügelburgischen Fürsten zu mehren, ihn dem Kaiser erst entfremdeten, dann zum nachhaltigen Feinde machten. Jener Friedensact in Frankfurt versöhnte den König Johann in Deutschland mit Kaiser Ludwig, hinderte ihn aber nicht, dem französischen König mit rheinischen Grafen Beistand gegen Eduard von England, gegen den Sohn des Kaisers, Ludwig von Brandenburg, und die verbündeten niederrheinischen und niederländischen Grafen

¹⁾ Böhmers Reg. p. 266 nr. 322.

zu leisten, erst als diese im Herbst 1339 durch Cambresis verheerend in Frankreich einfielen, dann im folgenden Jahre, als die Engländer nach dem glänzenden Seesieg bei Sluys vor Doornik lagerten und den Waffenstillstand zu Espechin eingingen. Das gute Verhältniß zwischen den Lützelburgischen Fürsten und dem Kaiser erlitt selbst dadurch keine Störung, daß König Johanns Schwiegersohn, Heinrich von Niederbayern, am 1. September 1339 starb, und Ludwig erst die Vormundschaft über dessen minderjährigen Sohn Johann ergriff, dann nach dessen baldigen Tode (20. Dezember 1340) dessen Land mitsammt dem Wittwenfisk Margarethens, der böhmischen Königstochter, in Besitz nahm und durch die Vereinigung Baierns (außer der Pfalz) seine Hausmacht ansehnlich mehrte. Im Gegentheil war das Einvernehmen des Kaisers besonders mit Baldewin während dieser Ereignisse immer ein gutes.

Der Erzbischof hatte mit dem Pfalzgrafen Rudolf einen Vertrag geschlossen, wonach dieser das Schloß Erenberg unweit der Mosel (bei Brodenbach), Burg Brohl bei Andernach, ferner das, was er auf dem Raifelde und im Erzbisthum Trier auf der Seite des Rheins, wo Trier liegt, besaß, als Trierische Lehen haben, ingleichen Schloß und Dorf Wachenheim bei Dürningheim im Speiergau, nebst einer Jahresrente von 500 Pfd. Heller dem Erzbischof und seiner Kirche auftragen und als Lehen zurückempfangen sollte. Dazu gestattete Baldewin, daß, im Falle Rudolf ohne Erben sterbe, Kaiser Ludwig und seine Kinder in diesen Lehen nachfolgen sollten; und es erklärte danach Ludwig, daß dies Alles mit seinem Willen geschehen sei, und bestätigte es ¹⁾. — Ebenso gab der Kaiser seine Zustimmung zu einem zweiten Uebereinkommen, durch welches der Pfalzgraf Rudolf für die 13,000 Pfund Heller, welche er dem Erzbischof schuldete, diesem vier große Turnose (der alte gr. Turnos zu 20 Heller berechnet) am pfälzischen alten Zoll zu Gaub auf sechs Jahre verschrieb ²⁾ — Ferner gebot Kaiser Ludwig dem

¹⁾ Urk. Frankfurt v. 4. Septbr. 1340 bei Guenther III, 422; des Pfalzgrafen Rudolf Lehenrevers vom 4. October 1340 bei Honth. h. d. II, 142.

²⁾ Urk. Ludwigs im Pr.-Arch. d. Frankfurt, Montags nach Egidius

Rath und der Bürgerschaft zu Taulern, dem Erzbischof dafür Buße und Besserung zu geben, daß sie einen Weibbischof, der wider ihn und die Kurfürsten gepredigt hatte, ohne Baldewins Wissen zum Bürger aufgenommen hatten ¹⁾, forderte eben dieselben auch auf, dem Erzbischof und seinem Stifte, dem ihre Stadt verpfändet sei, zu hulden, Gehorsam zu leisten und darüber ihre Urkunden zu geben, den trierischen Amtmann aber anzuerkennen, bevor sie dessen Schwur verlangten ²⁾. Endlich übernahm es der Kaiser in der damals wieder ausgebrochenen Dauner Fehde, die wir unten im Zusammenhange darstellen werden, eine Sühne des Erzbischofs Baldewin mit dem Wildgrafen Johann von Daun und dessen Helfern zu Stande zu bringen ³⁾. Auf demselben Reichstag zu Frankfurt, wo Ludwig in der angegebenen Weise sich dem Erzbischof günstig erwies, wurde auch bestimmt, daß die pfälzische Kurstimme immer nur von einem Fürsten und zwar wechselnd zwischen den beiden Linien geführt werden solle. Dazu gab Baldewin seine Einwilligung, wie der Kaiser es beurkundete ⁴⁾, und erhielt darüber seinerseits die Erklärungen der einzelnen Mitglieder beider pfälzischen und bairischen Linien. Auch im folgenden Jahre 1341 blie-

1340, d. i. 4. Septbr.; der Erzb., so wurde bestimmt, kann diesen Zoll in seinem Lande heben, wo er will, der Pfalzgraf muß die 4 Turnose aber abthun und darf sie nicht innerhalb der sechs Jahre anderswo erheben oder den Zoll erhöhen. Wenn die 13,000 Pfd. in sechs Jahren dem Erzbischof noch nicht eingekommen sind, so dauert die Uebertragung noch länger fort.

¹⁾ Urk. von demselben Tage *ibid.*

²⁾ Urk. v. 6. Septbr. 1340 im Pr.-Arch.; Böhmer, Reg. p. 287.

³⁾ Urk. g. zu Frankfurt, Dinstags vor Mariä Geburt 1340 im Bald. Kesselst. und fehlerhaft bei Wuerdtw. nov. subs. d. V, 201 ff.

⁴⁾ Frankfurt 8. September 1340 bei Guenther III, 425. Der Revers Stephans von Baiern von demselben Tage liegt ebenfalls im Pr.-Arch., der des Markgrafen Ludwig und des Pfalzgrafen Rudolf wird in einem Extract das. erwähnt. Markgraf Ludwig hatte seinen Brief darüber unter dem Secretiegel gegeben; das schien nicht ausreichend und Kaiser Ludwig versprach, daß derselbe dem Erzbischof nachträglich diesen Brief wegen der pfälzischen Kur mit seinem großen Siegel ausfertige. D. Frankfurt, Mittwoch vor Vitus, im 27. Jahre des Reichs, im 14. des Kaiserthums, d. i. 13. Juni 1341 (im Pr.-Arch.).

ben die Verhältnisse trotz der in Tyrol bereits begonnenen Feindseligkeiten gegen die Lützelburger dennoch zwischen dem Kaiser, dem König Johann und Erzbischof Baldewin noch freundlich, wie denn König Johann die zu Gunsten des Erzbischofs lautenden früheren kaiserlichen Gnadenbriefe bestätigte, und Kaiser Ludwig zu Frankfurt sich aufs Neue demselben freundlich erwies ¹⁾.

§ 29.

Kr. Ludwigs und Baldewins Bündniß mit Frankreich.
Trennung des Kaisers und des Erzbischofs.

Ein auch für Baldewin einflußreiches Ereigniß aber war es besonders, daß Kaiser Ludwig in dem Wunsche, das Zerwürfniß mit dem Papste aufzuheben, sich bewegen ließ mit König Philipp in nähere Verbindung zu treten. Dieser, durch den für die französische Flotte so vernichtenden Sieg der Engländer bei Sluys geschwächt ²⁾, und wenn auch zu Lande nicht geschlagen, so doch trotz des Waffenstillstandes beständig bedroht, kam dem Kaiser mit den freundlichsten Anerbietungen entgegen, und Ludwig schwor alsbald mit leiblichem Eide, sein Leben lang Freund und Verbündeter des französischen Königs sein zu wollen und denselben wegen Besitzungen und Rechten, die er jetzt inne habe, nicht zu beunruhigen. Ludwig nahm das dem englischen König verliehene Vicariat zurück, erbot sich den Frieden zwischen Philipp und Eduard herzustellen und bevollmächtigte den ersteren, zwischen dem apostolischen Stuhle und dem Kaiser eine Sühne zu verhandeln, wobei er sich unter Vorbehalt der Rechte und der Ehre des Reichs der Leitung des französischen Königs zu überlassen verhielt ³⁾. König Philipp

¹⁾ Urf. Ludwigs d. Frankfurt an S. Vitus (15. Juni) 1341 im 27. des Reichs und 14. des Kaiserthums, im Bald. Kesselst. Der Kaiser gibt dem Erzbischof Macht, diejenigen im Erzbisthum angesessenen und vor den Kaiser geladenen Falschmünzer zu des Kaisers und Reiches Gnade zu empfangen und der Ladung zu entheben, welche vor den Erzbischof kommen und geloben, daß sie fürbaß keine Münze schlagen oder schlagen thun wollen, als die, welche sie von des Reiches Gnade haben. Vgl. oben p. 378 n. 1, p. 379 n. 2 und 3.

²⁾ Am 24. Juni 1340. Böhmer, Reg. p. 267.

³⁾ E. Böhmers Reg. p. 134 z. 24. Januar 1341, p. 287 z. 28. Jan.

hatte seinerseits in Erwägung, daß Ludwig sich mit der Curie auszuöhnen wünsche, ebenso diesem lebenslängliches Bündniß und Freundschaft zugeschworen ¹⁾. Baldewin, schon seit dem August 1340 mit König Eduard auseinandergesetzt, und wissend, wie der Kaiser mit dem französischen Könige sich verbunden hatte, trat nun ebenfalls mit diesem in nähere Freundschaft ein, während er früher, und darin war er von seinem Nessen Johann und dessen Sohn Carl abgewichen, sich Frankreich fern gehalten hatte ²⁾. König Philipp versprach, ihn mit königlichem Wohlwollen zu umfassen, seine Ehre und Ruhe zu fördern und sein Leben lang ihm mit treuer Freundschaft und Verbindung zugethan sein zu wollen ³⁾. Baldewin gab am 17. September 1341 die Gegenerklärung, daß er des Königs guter, getreuer und verbündeter Freund von jetzt ab

u. 25. April und 25. Juni 1341; ferner die Briefe des Kaisers u. Eduards bei Boehmer, font. I, 221 u. 223.

¹⁾ Böhmers Reg. p. 338 z. 15. März 1341.

²⁾ In den Papieren des Rudolf Vosse findet sich ein Brief eines Boten Baldewins d. d. Parisii 20. Juli 1341, worin derselbe meldet, er sei am 11. Juli in Paris angelangt, habe den König aber noch nicht gesprochen, der seiner Erholung wegen auf der Jagd sei und ihm auf die schriftliche Anzeige seiner Ankunft eine Zusammenkunft apud Molendinum für Maria Magdal. (22. Juli) anberaumt habe; inzwischen habe er die Königin und die Herzogin, Baldewins Nichte, zu S. Germain besucht, diesen auch die Briefe des Erzbischofs überreicht; diese hätten ihn über das Befinden des Erzbischofs befragt, sich über seine Berichte gefreut und sich zu Allem erboten, was Baldewin angenehm sein könne; die Herzogin habe sich auch mit ihm über den König von Böhmen, über ihre Schwester, die Wittwe Heinrichs von Baiern, und über den Papst vertraulich unterhalten, mit welchem der König von Frankreich wenig zufrieden sei. Sie habe ihm darauf ihre drei schönen Kinder gezeigt; auf das vierte hoffe sie; der König von Böhmen werde zu Paris erwartet. Aus Allem sei zu ersehen, daß die Herzogin für den Erzbischof thun werde, was sie könne. — Folge dieser Botschaft scheint der folgende Freundschaftsbund.

³⁾ Urk. Philipps d. apud nemus Vincenum, 1341 die penultima (30.) Julii; im Pr. = Urk. und im Bald. Kesselst., dem Wortlaute nach vom 2. Viertel an abweichend, der Sache nach gleich mit Honth. II, 146. Ungenau ist der Abdruck bei Brower p. 213.

sein wolle. Beide behielten ihre und des apostolischen Stuhles Ehre vor ¹⁾).

Mit diesem war inzwischen Kaiser Ludwig wegen seiner Ausöhnung wiederholt in Verhandlungen getreten; es waren dieselben aber ebenso erfolglos, wie früher geblieben. Der Papst, die oft erfahrene Unbeständigkeit Ludwigs betonend, traute den gestellten Anträgen nicht ²⁾); die endlich erfolgende französische Vermittlung aber übte die gehoffte Wirkung nicht; der Papst tadelte den König Philipp, daß er ohne Rath der Kirche sich mit Ludwig in ein Bündniß eingelassen habe, und erklärte diesen nur dann zur Ausöhnung aufnehmen zu wollen, wenn er wahrhaft Gehorsam, Beknirschung und Reue zeige ³⁾. Als aber der Kaiser die Gräfin Margaretha Maultasche bei ihrem Vorhaben, sich von ihrem Gemahle Johann von Böhmen zu trennen, unterstützte, brachte er Papst und Kirche aufs Neue gegen sich auf. Seit dieser Zeit schwand alle Hoffnung auf eine Sühne ⁴⁾. Die öffentliche Meinung sprach sich jetzt vielfach gegen Ludwig aus. Nicht nur bisher befreundete Fürsten und Städte, nicht nur die anderen Mitglieder des Rügenburgischen Hauses, sondern auch der Erzbischof Baldewin, der bisher am treuesten auf der Seite des Kaisers ausgeharrt hatte, fielen nun von ihm ab und wurden seine unversöhnlichsten Gegner. Es ist dieses Ereigniß ein Wendepunkt in der Geschichte des Kaisers, aber auch in der unseres Erzbischofs.

¹⁾ Honth. *ibid.*

²⁾ Raynald 1340 § 67 p. 129 (7. April 1340).

³⁾ *Ibid.* 1341 § 12 u. 13 p. 137 f. Päpstl. Brief v. 23. April 1341. Daß König Philipp über den Papst sich bei seiner Umgebung unzufrieden zeigte, ergibt sich aus dem Briefe von Baldewins Boten pag. 387 n. 2.

⁴⁾ „*Hic incipit origo omnium malorum*“ heißt es in dem von Wyttenbach u. Müller zu den gest. trov. p. 256 not. i angeführten Trierer Coder.

Dritten Theiles zweiten Abschnittes erstes Capitel.

Zweite Abtheilung.

Die wichtigeren weltlichen und geistlichen Angelegenheiten im Erzbisth
Trier (1330—1342).

§ 1.

Die Fehde mit den Grafen von Birnenburg.

Es bleiben, bevor wir diesen Wendepunkt näher ins Auge fassen, die wichtigeren Angelegenheiten weltlicher und geistlicher Art nachzuholen, welche den Erzbischof Baldewin während der letzten zwölf Jahre (1330—1342) in dem eigenen Stift und dessen Interessen beschäftigten. Auch hier hatte es nicht an Fehden von größerer oder minderer Bedeutung gefehlt. Als Baldewin dem Erzbischof Heinrich von Mainz entgegenstand, kam er auch in Streit mit dessen nächsten Verwandten. Dem Bruder des Kölner Erzbischofs, Ruprecht II, war in der Grafschaft Birnenburg sein Sohn Ruprecht III gefolgt, während die anderen Söhne den geistlichen Stand ergriffen; Heinrich ist als Probst zu Bonn und nachher als Erzbischof von Mainz schon oft genannt; Gerhard wurde Chorbischof zu Trier, Johann Probst zu Xanten. Ruprechts III ältester Sohn Heinrich, wahrscheinlich durch seinen Oheim Heinrich von Mainz zu Feindschaft gegen Baldewin aufgeregt, hatte mit der nächst gelegenen trierischen Stadt Mayen von seinem Siege zu Monreal aus Handel begonnen, die zu den gewöhnlichen Brandschätzungen, Plünderungen und Verheerungen führten. Diese Mayener Fehde wurde, als das Erzbisthum von Köln an Walram gekommen war, durch diesen ausgeglichen; Walram war des Grafen Heinrich Schwager ¹⁾, und wie wir wissen, mit Baldewin wohl befreundet, so daß ihm die Vermittlung leicht gelang. Die beider-

¹⁾ Heinrich war mit Maria von Jülich, der Schwester Walrams, vermählt; s. Lacomblet III, 187.

seitigen Gefangenen wurden frei gegeben, wobei Graf Heinrich auf die seinen Gefangenen zu Monreal gereichte „Abzug“ verzichtete; das zu Mayen in Beschlag genommene Korn und Gut mußte dem Grafen verabfolgt werden, dieser dem Erzbischof Baldewin Eigengut auftragen, dessen und des Trierischen Stifts Mann werden und binnen einem Monat des Erzbischofs Vergebung erbitten ¹⁾. Von da an blieben die Verhältnisse zwischen Baldewin und den Birnenburgischen Grafen freundliche. Heinrich trug ihm zur Sühne seiner Ausschreitungen einen Hof zu Spurzinheim und Güter zu Kyrich auf ²⁾, verhiess, nach seines Vaters Tode auch die Burg Monreal als Trier. Lehen anzuerkennen ³⁾, verkaufte zugleich dem Erzbischof für 1000 Pfund Heller sein Recht und Gericht zu Münstermaifeld, Lumbe (d. i. drei Tonnen), Lonnig und auf dem Bubenheimer Berg ⁴⁾, und nach seinem Tode empfing seine Wittwe Marie als Mamburnin, bis ihre Kinder zu Jahren kämen, die Burg Monreal nebst den am 1. Octbr. 1334 aufgegebenen Gütern zu Lehen ⁵⁾. Der ihn überlebende Vater, Graf Ruprecht III, ließ sich selbst von der Sache seines Bruders in Mainz abziehen. Er war offenbar des Geldes bedürftig, und das spendete Baldewin. Der Graf verkaufte demselben für 2200 Gulden seine Burg Birnenburg nebst Getreidegülden von 220 Gulden jährlichen Werths, behielt sich den Wiederkauf vor, räumte aber dem Erzbischof ein, daß er sich, wenn Ruprecht vor der Einlösung sich gegen den Vertrag wegen Mainz vergehe, an den Theil der Pellenz auf dem Maifelde halte, der dem Grafen und Trier gemeinschaftlich gehöre. Der Ritter Paul von Eich oder genannte andere fromme Mannen sollten Amtleute in Birnenburg sein ⁶⁾. Ruprecht brachte den Wiederkauf zu Stande, stürzte sich aber in noch größere Schulden.

¹⁾ Sonntag nach Ostern (17. April) 1334 bei Guenther III, 317 ff.

²⁾ Urf. v. 1. Octbr. 1334 (b. Remig.) im Bald.; Kyrich ist Kehrig in der Bürgermeisterei Mayen.

³⁾ Urf. v. 4. April 1335 bei Guenther III, 333.

⁴⁾ Urf. von demselben Tage ibid. p. 334. Er versprach den väterlichen Consens durch Urf. von dems. Tage; im Bald. berol.

⁵⁾ Urf. v. 14. Octbr. 1336 im Bald.

⁶⁾ Urf. v. 15. Juni 1336 im Bald. Kesselst.

Als nun Kaiser Ludwig die Streitigkeiten zwischen Baldwin und Heinrich wegen Mainz beilegte, nahm er sich auch des Bruders an und bewilligte unter Zustimmung der beiden Erzbischöfe, daß Musset und andere Juden zu Coblenz, denen Graf Ruprecht 12,000 Gulden schuldig war, zehn Jahre nach den nächsten Ostern in dieselben zwei Turnose am Zolle zu Coblenz und Lahnstein gesetzt würden, welche er den beiden Erzbischöfen zu Erleichterung der vom Bischof in Speier zu bezahlenden Summen angewiesen hatte ¹⁾. Da jedoch Ruprecht außerdem an Baldwin und die Seinen 200 Pfund gr. Turnosen schuldete, trug er demselben den höchsten Thurm der Feste Birnenburg, die Vogtei von Nachtsheim, das Haus zu Boos und anderes Eigengut in seiner Grafschaft zu Lehen auf ²⁾, schloß auch später mit dem Erzbischof ein lebenslangliches Bündniß wider den Wildgrafen von Daun und den Grafen Walram von Sponheim ³⁾.

§ 2.

Die Elßer Fehde.

So war also nach der Mayener Fehde mit den Grafen von Birnenburg nicht bloß Frieden, sondern auch Freundschaft gewonnen. Von größerer Bedeutung war Baldewins Kampf gegen die

¹⁾ Urf. K. Ludwigs, geg. zu Frankfurt, Donnerstag vor Judica im 25. J. des Reichs, im 12. des Kaiserthums (11. März 1339) im Bald. Kesselst. Seine Zustimmung gab Erzb. Heinrich am folgenden Tage zu Frankfurt gemäß Urf. im Pr.-Arch. Daß der Zoll von 2 Turn. aufhören solle, wenn die Juden befriedigt seien, erklärt Baldwin 1339, Mittw. nach s. Peter (4. August). Urf. im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. v. 9. Juni 1339 bei Guenther III, 396 ff. Die Erklärung Baldewins hierüber enthält eine Urf. im Pr.-Arch. d. 1339 Donnerstag nach s. Peter im August (5. August). An diesem Tag hielt Baldwin Abrechnung mit dem Grafen; s. Görz, Reg. p 349 zu diesem Tage. — Der höchste Thurm von Birnenburg steht noch, droht aber dem Einsturz.

³⁾ Urf. v. 28. Januar 1342 (Montag nach Pauli Befehrung 1341) im Bald. Kesselst. Ruprecht verhiess mit sechs Helmen gegen diese Feinde zu dienen und auf Ansuchen des Erzbischofs den Krieg als ein Hauptmann zu handhaben, ferner auch die Feindschaft seines Eidams Joh. von Schleiden bis zum Austrag dieses Krieges beizulegen.

Ritter der vier Burgen Elz, Waldeck, Schöned und Grenberg. Diese Burgen, wenige Stunden von einander entfernt zu beiden Seiten der Mosel an Nebenbächen derselben gelegen, Elz an dem gleichnamigen Bache eine Stunde von Münstermaifelt, Waldeck an der Bei, die beiden anderen an der Gre, waren die Sitze einer mächtigen Ritterschaft. Die Strenge, mit welcher Baldewin auf die Sicherheit und Ruhe des Landes hielt, behagte ihr nicht. Sie schlossen einen förmlichen Bund, um ungestört dem Raube nachzugehen. Ritter Johann von Elz stand an der Spitze; man nennt nach ihm den Krieg des Erzbischofs die Elker Fehde.

Die Herren mochten auf die Festigkeit ihrer starken Burgen und auf die große Zahl ihrer Helfer pochen. Denn außer den 21 Rittern, die auf den vier Burgen hausten, hatten sich mit ihnen viele andere bis in die Nahegegenden hin geeinigt ¹⁾. Der Erzbischof zauderte nicht, ihrem Troke entgegenzutreten. Die Erfahrung, die er seit seinem Römerzuge gewonnen, ließ ihn die entscheidenden Mittel ergreifen; er versuchte keinen fruchtlosen Sturm gegen die festen Mauern und wohlbewehrten Thürme, sondern schloß die Festen dicht ein. Der erste Angriff galt der Burg Elz. Diese ist von dem Bache, der den gleichen Namen trägt, fast ganz umflossen; dicht bei dem Zugange zur Feste und denselben vollständig beherrschend erhebt sich ein Felsenvorsprung; dort erbaute Baldewin sofort eine Trufse, Baldenelz oder Trugelz noch heute genannt. Den Angriffen von da aus, noch mehr der dauernden

¹⁾ Die Verbindung zu gegenseitigem Schutze und Rathe wurde von den Gemeinern und Herren der Burgen geschlossen am 15. Juni 1331. Urk. bei Höfer 242. Die 9 Gemeiner, d. h. die gemeinschaftlichen Besitzer der Burg Waldeck waren: Hertwin von Winningen, Johann genannt Bese, Rudolf, Ritter, Wilhelm, desselben Rudolf Bruder, u. Winant von der Oberburg, Wilhelm, genannt von Kerpen, Johann, genannt von Battemberg, Simon gen. von Wilz, Wilhelm gen. von Schonenburg von der Niederburg; die vier Gemeiner zu Schöned: Heinrich gen. von Hunolstein und Philipp Ritter, Emmerich, desselben Philipp und Friedrich des gen. Heinrich Bruder; die 3 zu Grenberg: Heinrich der Alte und Heinrich der Junge, Ritter, und Friedrich, des jungen Heinrich Bruder; die 4 zu Elz (außer Johann): Landslot, Thiderich und Richart, Ritter, und Heinrich, desselben Richarts Bruder.

Umschließung waren die Ritter zu widerstehen außer Stande. Elß, wenn auch nicht Herr Hans, mußte sich unterwerfen (1331). Länger dauerte der Krieg gegen die anderen drei Burgen. Auch hier ließ der Erzbischof auf einem günstig gelegenen Berg an der Eise eine Feste errichten; sie hieß Ruffenberg, heute Kaufenberg, und von da aus wurden die pflichtvergessenen Ritter mit ihren Mannen und Helfern hart bedrängt; sie wurde „der Hammer, mit dem Baldewin die Hörner der Uebermüthigen zermalmte“ ¹⁾. Doch erst im Beginn des Jahres 1336 erfolgte der Frieden. Es mußten die sämtlichen Gemeiner der Burgen außer Johann von Elß, der an der damaligen Sühne noch nicht Theil nahm, auf ihre Verbindung verzichten und versprechen, die Straßen nicht mehr zu beunruhigen, dem Erzbischof wider Jedermann zu dienen, ihm Landwehr zu thun und zwar auf eigene Kosten, wenn sie des Nachts wieder auf eine der genannten Burgen heimkehren könnten, bei Streitigkeiten vor den Amtsleuten nach Mannenurtheil Recht zu geben und zu nehmen, in geistlichen Dingen vor den geistlichen Gerichten sich zu stellen und alle etwaigen Rechte auf die neuen Burgen mit Beifang, Wegen und Stegen aufzugeben. In allen diesen Stücken sollten sie auch den Stiften Mainz, Speier und Worms, die Baldewin inne habe und ferner dem Erzb. Walram verbunden sein ²⁾. Endlich unterwarf sich auch Johann von Elß, der in die Sühne auch die Burg Stein-Kallenfels ³⁾, wo er Gemeiner war, einschloß und alle Versprechungen der Uebrigen wiederholte; ihn machte darauf Baldewin selbst zum Burggrafen von Baldenelz und vergönnte ihm Erbllichkeit dieses Amtes für Söhne, Töchter, Frau und Bruder gegen die üblichen Verpflichtungen ⁴⁾.

¹⁾ Gest. trev. 251.

²⁾ Elßer Friede der genannten 20 Ritter am 10. Januar 1336 bei Honth. II, 126 ff. Baldewins Urf. v. 9. Januar 1336 in acta ac. Palat. VI, 438.

³⁾ Mit den Gemeinern dieser Burg hatte Baldewin inzwischen schon am 20. Juli (Donnerst. vor Mariä Magb.) 1335 eine Sühne gemacht. Dies ergibt sich aus einer Urkunde v. 24. Juni 1337 im Bald., in welcher Wynand v. Waldeck dieser Sühne beitritt.

⁴⁾ Urf. Johannis v. 16. Decbr. (Dinst. nach Lucia) 1337 bei Guenther III, 354 63. Vergl. Götz, Reg. p. 80 z. 30. Decbr. 1337.

Die Urkunden über den Frieden mit den vier Burgen wurden bei dem Capitel zu Münstermaifeld, die über die Sühne mit Stein-Kallenfels bei dem Capitel zu S. Florin in Coblenz hinterlegt, so daß sie nach Bedürfniß immer gezeigt werden könnten ¹⁾.

§ 3.

Die Daunische oder dritte Schmidtburger Fehde.

In denselben Gegenden, wo Stein-Kallenfels liegt, hatte der Erzbischof kurz darauf die heftigsten Kämpfe durchzuführen. Noch immer lebte in den Wildgrafen der Wunsch, den alten Stammsitz ihres Hauses, die Schmidtburg, wieder zu gewinnen. Die im September 1330 eingegangene Sühne hinderte sie nicht; sie galt ihnen als ein nur für augenblicklich erzwungener Waffenstillstand. Nach dem heftigsten Gegner des Erzbischofs, dem Wildgrafen Johann von Daun, nennt man den Krieg die Daunische Fehde (1337—1342).

Keiner der umwohnenden Dynasten hat dem Erzbischof einen so hartnäckigen und nachhaltigen Widerstand geleistet, als dieser Wildgraf, gegen keinen hat Baldewin so großartige Anstalten treffen und so bedeutende Hülfsmittel aufbieten müssen. Schon frühe mag der Erzbischof den Wiederausbruch des Krieges bedacht haben, wenigstens schloß er bereits am 14. Juli 1332 mit dem Raugrafen Heinrich dem Jungen von der neuen Baumburg und mit Cuno von Daun, dem Herrn zu Oberstein, einen Bund gegen die Brüder Johann und Hartrad, Wildgrafen zu Daun ²⁾. Seinen früheren Feind, den Wildgrafen Friedrich, hielt er seit dem letzten Frieden in Ergebenheit und vermittelte auch einen Streit, der zwischen dessen Söhnen Conrad und Gottfried wegen der Feste Manstul und Wellstein ausgebrochen war ³⁾. Und als nun Johann offene

Später verließ Baldewin dem Ritter noch ein Gut zu Beking als Lehen. Urf. v. 10. August (S. Laurentius) 1341 im Pr.-Arch.

¹⁾ Bescheinigung des Münstermaifelder Capitels v. 18. April 1339 und des Capitels zu S. Florin v. 11. Juni 1339 im Bald.

²⁾ Urf. Heinrichs und Cunos d. Dienstag nach S. Margaretha 1332 im Bald. Kesselst.

³⁾ Senkenberg medit. 66.

Feindschaft erhob, verbanden sich außer dem vorgenannten Cuno auch Graf Georg von Belbenz, Friedrich, Wildgraf zu Kirburg, Johanns Vetter, und Schyles, Herr zu Daun, mit Baldewin zum Kampfe und zu gegenseitigem Beistande wider den Wildgrafen Johann. Sie stellten eine bestimmte Zahl Ritter und Reifige, welche von den Burgen der einzelnen Herren aus zu täglicher URLuge ausziehen und den Feind schädigen mußten. Ferner sahen sie schon damals den Bau neuer Festen vor und verabredeten die Tragung der Kosten und die nach dem Kriege zu treffende Theilung ¹⁾. Schon hatten die Verheerungen der Gegend ein halbes Jahr gedauert, als es den Anschein gewann, daß eine Sühne denselben ein Ende machen werde. Fünf Rathleute der beiden Wildgrafen Friedrich und Johann setzten fest, daß welcher der beiden die Schmidburg künftig gewinne, dieser mit dem Andern sie theilen solle, ferner, daß Johann den Erzbischof Baldewin, so lange derselbe lebe, nicht um die Schmidburg und die dazu gehörigen Güter angehen möge ²⁾. Baldewin versuchte darauf selbst auch den Grafen Georg von Belbenz und seinen Sohn Heinrich mit dem Wildgrafen Johann auszusöhnen, machte vorläufig Frieden zwischen ihnen und versprach binnen bestimmter Zeit mit Minne oder Recht einen Austrag zu geben ³⁾. Indessen zerfielen sich alle diese Friedenshoffnungen an dem hartnäckigen Sinne Johanns, und die Fehde entbrannte bald heftiger, wie je. Zu den früheren Verbündeten, die wieder auf seiner Seite standen, hatte jetzt Baldewin auch den Grafen Johann von Sponheim-Starkenburg und den Erzbischof Heinrich von Mainz gewonnen. Die beiden Erzbischöfe erbauten alsbald unweit Daun zwei Burgen, Johannisberg westlich von der Mündung des Simmerbachs in die Nahe und Martinstein östlich davon; jene hatte

¹⁾ Urk. Baldewins und seiner Verbündeten vom 4. December (Mittw. nach S. Andreas) 1337 bei Guenther III, 350.

²⁾ Schiedspruch v. 5. Mai 1338 (Dinst. nach Walburg.) bei Guenther III, 371.

³⁾ Urk. Baldewins v. 13. October 1338 (Dinst. vor Gallus) im Pr.-Arch. Der Termin, Tag nach Neujahr, wurde nachher bis 11. Fr. Lichtmesse verlängert. Urk. vom 13. Novbr. (Freitag nach Martini) 1338, ebendasselbst.

Baldewin, diese Heinrich unter seinem Befehle; und als sie sich mit den anderen Verbündeten über die Zahl der Ritter und Mannen, über die Weise der Kriegsführung und Theilung des Gewinnes einigten, bestimmten sie zugleich, daß noch eine dritte Feste nahe bei Daun ohne Verzug errichtet, daß an jede der Festen 15,000 Pfund Heller, und wenn es nöthig sei, noch mehr verbaut werde, und daß die Verbündeten wieder zusammen halten sollten, wenn Wildgraf Johann eine etwaige nochmalige Sühne wieder brähe ¹⁾. Aber auch dieser hatte sich gerüstet und verstärkt. Außer seiner starken Burg Daun hatte er auf steil emporsteigenden Höhen an dem Simmerbache zwei Vorkurgen, die Rodenburg und den Brunkenstein errichtet und mächtige Verbündete an seinem Eidam, dem Rheingrafen Johann, und an seinem Schwager Walram, Grafen von Sponheim, gewonnen. Seine Gegner betrieben den neuen Kampf mit aller Anstrengung. Beherrschten ihre Festen die südlich von Daun gelegenen Gegenden, wie die Schmidzburg die nördlichen, so lagen diese Burgen doch zu fern, um eine unmittelbare Bedrängniß des Wildgrafen zu bewirken; sie waren aber auch nur die Stützpunkte für weitere Operationen. Man rückte von da aus der feindlichen Burg näher und besetzte die Höhe, die südlich von Daun sich erhebt, die sogenannte Geierslei. Hier wurde der in dem Verbindungsvertrag vorgesehene dritte Bau aufgeführt; von da aus konnte man alle Bewegungen in und bei Daun und Brunkenstein beobachten, ja jene Burg selbst mit Wurfgeschützen angreifen. Im Namen des Erzbischofs Baldewin befehligte daselbst Walter von Lupfenfeldt. So war also Johann von allen Seiten mit Befestigungen umschlossen. Entsatz, den er hoffte, wurde ihm nicht. Sein Schwager Walram wurde im eignen Lande bedrängt und

¹⁾ Urf. des Grafen v. Veldenz u. s. w. geg. „in dem Heere vor Dune“ 1340 Mittwoch vor Maria Magdalena, d. i. 20. Juli, im Pr.-Arch. Wegen der beiden Festen Johannisberg und Martinstein einigten sich die beiden Erzbischöfe am 21. Juli (Maria-Magd.-Abend) 1340, Urf. bei Guenther III, 418—21, wozu ferner ihr Revers wegen Geheimhaltung ihrer Verbindungsbriefe v. 24. Juli 1340 ibid. p. 417 zu vergleichen ist. Beide Urf. sind ebenfalls in dem Heere vor Daun ausgestellt.

durch die erzbischöfliche Macht bis nach Kreuznach zurückgeworfen. Der Wildgraf aber verzweifelte nicht. Sah er auch die Unmöglichkeit ein, sich in Daun noch lange vertheidigen zu können, so hoffte er doch, die Verbündeten durch eine Diversion in andere Gegenden zu locken; er brach mit einer Zahl seiner Mannen auf, und es gelang ihm, die Feste Belsberg an der Saar zu erreichen ¹⁾. Von da verheerte er das Trierische Gebiet und hoffte auf Hülfe von seinem Lehensherrscher, dem Herzog von Lothringen. Baldewin folgte dem Wildgrafen nach, aber es blieben vor Daun der Belagerer genug zurück. Nicht lange sah es der Erzbischof mit an, wie Johann zur Nachtzeit auf Raub und Brand mit den Seinen auszog; sobald seine Heerezmacht groß genug war, brach er, wie ein aus dem Schläfe erwachender Löwe ²⁾, auf Belsberg los. Dies geschah im Anfang November 1341. Zwar kam der Herzog von Lothringen herbei, um die Belagerung aufzuheben; als er aber die überwiegenden Streitkräfte Baldewins erblickte, überfiel ihn Furcht, und er hielt es für das Beste, sich mit ihm gegen Jedermann zu verbinden. Als die Belagerten nun den Eifer des Erzbischofs sahen, der vom Himmel selbst durch die milde Witterung, die plötzlich eintrat, begünstigt schien, als die Belagerungs- und Sturmwerkzeuge sich näherten, und die Erstürmung bevorstand, da sank den Belsberger Mannen der Muth; Unterhandlungen wurden angeknüpft, die Burg, nachdem den Belagerten freier Abzug gestattet worden, an den Herzog Rudolf übergeben und von diesem dem Erzbischof zu seinem Willen überlassen, der sie darauf von

¹⁾ Nicht fern von Saarlouis da, wo die Straßen nach Metz und Diebenhofen sich trennen, gelegen. Der Ausbruch der erzb. Truppen nach Belsberg erfolgte am 13. October 1341 gemäß der Hausrechnung von Schmidburg. Siehe Baß, Ravengirzburg II, 202. — Ritter Friedr. von Freystorf gestattete damals (21. October) dem Erzb. die Deßnung seiner Burg Freystorf und versprach ihm 12 Pfund jährl. zu Wincheren zu beweisen, da Baldewin 134 Pfund schw. Turn. bei einem Juden für ihn bezahlt und außerdem 50 Pfund aus der ersten Beute im Wildgräfl. Kriege verheißen hatte. Urk. im Pr.-Arch.

²⁾ Gest. Trev. p. 255. Daß Graf Rupr. v. Birnenburg nicht Hauptmann der Truppen war, wie man wohl liest, ergibt sich daraus, daß er sein Versprechen dazu erst am 28. Januar 1342 gab.

Grund aus zerstörte, daß „kein Bau oder Schale davon stehend bliebe“. Dazu hatten Nicolaus, Graf von Salm, Johann von Meyngen, Richter des Herzogthums zu Lothringen in deutschen Landen und viele andere Herren und Ritter im Namen ihres Fürsten am 11. November ihre Zustimmung gegeben ¹⁾. Diesen kriegerischen Ereignissen waren mancherlei Sühneversuche zur Seite gegangen. Schon im Herbst 1340 hatte Kaiser Ludwig selbst sich der Sache angenommen und beiden Parteien eine Sühne auferlegt, so daß jede ihm zwei biedere Mannen geben und er mit deren Rathe bis nächsten Johannistag minniglich oder rechtlich ihren Streit richten solle; er hieß sie eine große Zahl Fürsten, Grafen und Ritter als Bürgen für die Annahme seiner Anordnungen stellen und setzte eine Strafe von 3000 Mark Brabänter auf jeden Bruch ²⁾. Es war dies eigentlich dem Sinne und der Thatsache nach nur ein Waffenstillstand gewesen, und diesem waren die Verbündeten Georg von Belbenz, der Wildgraf Friedrich und Cuno von Daun, Herr zum Steine in besonderen Urkunden beigetreten ³⁾.

¹⁾ Revers der lothr. Bevollmächtigten, geg. zu Bedingen, vñ S. Martin 1341, im Bald. Kesselst. Sie geloben eidlich, daß ihr Herr die Feste, welche der Erzb. des ihm geschehenen Unrechts wegen besessen hatte, zu Grunde bis auf die Erde brechen solle vor nächsten Weihnachten, es wäre denn, daß sie mit beider Herren Willen ungebrochen bliebe; gegen etwaige Feindschaft und Ausprachen der Gemeiner solle einer dem andern beholfen sein. — Am 22. December 1342 quittirt Ambrosius, ein Diener des Ritters Frenzelin, gen. Camerer von Prag, (man sieht, daß der Erzb. auch Böhmen in seinem Dienst hatte) dem Erzb. Baldwin über 85 Goldgulden von Florenz als Zahlung „der 20 Schock Denare Prag. Groschen“, die Herr Frenzelin auf Befehl des Erzbischofs den Gräbern bei der Belagerung von Belsberg gezahlt hatte, und der 3 Goldfl. für den Boten, der sie bestellte. — Johann von Schamley, Ritter, verzichtete für sich und seinen Enkel Joh. v. Sirk, den Herrn zu Ildingen, auf alle Forderungen an Baldwin wegen dem Besesse und der Brechung von Belsberg am 13. Juli (S. Margaretha) 1343. Urk. im Bald. Kesselst.

²⁾ Urk. Ludwigs d. Frankenford, 1340 Dienstag vor Mariä Geburt, des Reichs im 26., des Kaiserth. im 13. Jahre, bei Wuerdtw. n. s. d. V, 201 mit einzelnen Fehlern und sprachlich anders gedruckt, als sie im Bald. Kesselst. steht.

³⁾ 3 Urk. derselben, d. Trier 1340 auf S. Mathens (21. Septbr.) ibid.,

Aber ebensowenig die Vermittlung des Kaisers, wie der Fall von Belsberg hatten den trotigen Wildgrafen zur Nachgiebigkeit gestimmt. Noch hatte die Burg Daun sich nicht ergeben, und Baldewin gewann sich noch im Januar 1342 einen neuen Helfer an dem Ritter Johann von Heinzenberg, der ihm seine nahe gelegene Feste zu öffnen und wider den Wildgrafen Johann zu dienen versprach¹⁾. Endlich konnte auch Daun sich nicht länger halten; es war Ende Januar oder Anfang Februar 1342 und der Krieg endigte zu völliger Befriedigung Baldewins und seiner Verbündeten²⁾. Der Wildgraf, gänzlich erschöpft und von Furcht endlich übermannt, brachte es über sich, selbst nach Trier zu gehen und sich im erzbischöflichen Pallast der Gnade Baldewins zu ergeben. Dieser übte tapferen Feinden gegenüber in hochherzigem Sinne leicht und gern Gnade; Bitten der Freunde Johanns kamen dazu, und so erfolgte am 8. Juli 1342 der förmliche Friede unter billigen Bedingungen. Der Wildgraf Johann mußte auf die Schmidzburg und die Hinterlassenschaft des Wildgrafen Heinrich gänzlich verzichten, in alle seine Burgen den Erzbischof wider Jedermann, selbst wider seinen Schwager Walram aufnehmen, den Brunkenstein abbrechen, und sich wegen aller streitigen Güter und Gerichte vertragen; die Gefangenen wurden frei gegeben, die Lehensmannen wieder in ihre Lehen eingesetzt, die Brandschakungen niedergeschlagen. Dagegen brach Baldewin auch die Geierslei nieder und versprach die Burg Johannisberg, ebenso wie er im Elger Frieden Baldenck an den früheren Hauptfeind gegeben hatte, binnen Jahresfrist an Johann

Samstag nach Matheus (23. Septbr.) *ibid.* u. an S. Barbara (4. Decbr.) im Pr.-Arch., die erste auch gedruckt bei Wuordtw. I. I. p. 206.

¹⁾ Diensttrevers Johanns v. H., dem der Erzb. die Vogtei auf dem „Honderucke“ (Hundsrueden) und verschiedene Güter verliehen hat, v. 16. Januar 1341 (d. i. 1342) im Bald. Kesselst. Derselbe war ein Nefse des Abtes zu S. Matheis bei Trier, Friedrich, und dieser, so wie der Chorbischof Gottfr. v. Brandenburg und Ritter Bertold von Sotern, der Burggraf auf Schmidzburg war, siegelten mit ihm.

²⁾ Am 16. Febr. 1342 kann Baldewin nicht, wie Bad I. I. p. 204 aus der Schmidburger Hausrechnung anführt, dort weggezogen sein, da er am 14. und 22. Febr. 1342 in Trier urkundet; s. Görz, Reg. 3. d. Tagen.

zu geben, doch mußte dieser sein Dorf Hochstetten zu diesem Trierischen Lehen schlagen. Mit feierlichen Gelübden und Eiden genehmigte Johann und seine Gemahlin Margaretha, Graf Walrams Schwester, alle einzelne Bestimmungen, und Walram selbst mit anderen Mannen verbürgte deren Haltung ¹⁾. Johann lebte seit dem mit Baldewin in Frieden; sein Tochtermann Johann süßte sich aber erst später ²⁾. Graf Walram, der in Johanns Vertrag als gesüßnt erscheint, war früher durch ein Manngericht zu Trier, als er der dritten Vorladung nicht folgte, wegen des Bruches früherer Verträge, wegen schuldiger Gelder, wegen nicht geleisteten Beistandes und vieler anderer Vergehen verurtheilt worden ³⁾. Der Wildgraf Friedrich von Kirburg, wie er bisher Baldewins Verbündeter gewesen, blieb ihm auch ferner ergeben und übertrug ihm den Schutz von „Keren“ d. i. Kirn, sowie seiner Asterlehen, der Burg Thronck und der Mark Thalsang ⁴⁾. So endigte also auch diese Fehde in der Art, daß die Feinde des Erzbischofs seine Freunde wurden.

1) Urk. 1342 Freitag nach Margaretha bei Honth. II, 149 ff. Guenther III, 441 Freitag vor M., welches das richtige Datum ist; s. Götz, Reg. p. 84. Die Belehnung mit Johannsberg, welches in der Theilung mit Mainz bei Trier blieb, erfolgte bereits am 17. August 1342 (Samstag nach M. assumptio) Guenther 446.

2) Die Hauptquellen sind die angeführten Urkunden u. die gesta l. l. Interessante Auszüge aus dem berührten Hausrechnungsbuch der Schmidburg gibt Bad l. l. (Einzelne Irrthümer finden sich p. 203 z. B. Der Graf von Luxemb., der angeführt wird, kann nicht Baldewins Bruder Walram sein, der 1311 vor Brescia fiel u. a.) Noch bleibt beiläufig anzuführen, daß Wildgr. Johann sich am 13. Juli 1342 auch mit Erzb. Heinrich vertrat. Wuerdtw. u. s. V, 236.

3) Manngerichtsprotokoll d. Trier Montag vor Simon u. Judas 1340 (23. October) im Pr.-Arch. Unter den zahlreich versammelten Grafen, Rittern u. Herren, die in allen den Formen verfahren, wie das in einem ähnlichen Fall am 19. Januar 1333 bei dem Herzog von Lothr. erzählt ist, finden sich merkwürdige Namen, z. B. ein Herr Straßenraub.

4) Guenther III, 441 führt einen Revers Friedrichs über den Schutz Kirns an. Im Pr.-Arch. ist eine Orig.-Urk. v. 21. März 1341 (d. i. aber 1342), in der Fr. und sein Sohn Gerh. für die Leute in Kirn wegen des Schutzgeldes von 80 fl. Gulden jährlich auf 4 Jahre,

§ 4.

Streit mit den Herren von Vinstingen.

Von den zahlreichen anderen kleineren Fehden und Streitigkeiten mögen noch die mit den Herren von Vinstingen und mit dem Herzog Johann III von Brabant kurz erwähnt werden. Mit jenen gerieth der Erzbischof in Streit über den Besitz von Castel, das an der Blies zwischen Zweibrücken und Saarbrücken gelegen ist. Auch die beiden Grafen dieser Orte hatten daselbst Ansprüche zu verfolgen. Das führte zu einem Bündnisse; Graf Johann von Zweibrücken sollte, sobald der Friede, den er mit denen von Castel hatte, ablief (mit 9. Septbr. 1337), Hauptmann des Krieges, Graf Walram von Zweibrücken sein Helfer sein, beide und Baldwin nur gemeinschaftlich Friede mit Castel machen; im Falle jedoch die von Castel Recht und Bescheidenheit thun wollten, sollte Baldwin Macht haben, dies anzunehmen und den Grafen Johann einschließen ¹⁾. Die Macht war den Herren von Vinstingen zu groß, als daß sie lange Widerstand versucht hätten. Der Burggraf von Castel, Lamprecht Streuse, übergab im Namen des Junker Heinrich, Herrn zu Vinstingen (Fensterange), den Bevollmächtigten des Erzbischofs die Feste Castel mit dem Auftrage, daß der Erzbischof die Streitigkeiten mit den beiden Grafen bis nächste Weihnachten entscheide ²⁾, und damit waren diese einverstanden ²⁾. Die weiteren Verhandlungen, während denen Graf Walram für

so wie für Dhronet u. Thalsang auf ein Jahr bürgen, da der Erzb. ihre Beschützung übernommen habe. An demselben Tage stellte Fr. eine Schuldbeschreibung über 300 Schillinggulden für geliefertes Korn an Baldwin aus.

¹⁾ Urf. des Bündnisses, ausgestellt von Joh. und Walram 1337 Dienstag nach Regibius (2. Septbr.) im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. des Burggrafen, geg. Dienstag vor Gallus (14. Octbr.) 1337, besgl. die Erklärung der Grafen im Bald. Kesselst. Die Bevollmächtigten des Erzb. waren Joh. v. Randeck, Bertold von Soetern und Gerhard von Bolar, der Marschall Baldwins. Dieselben übernahmen auch die Schlichtung von Mißhelligkeiten zwischen dem Erzb. u. dem Ritter Baldemar von Odenbach, der einen vor Castel gefangenen Ritter nicht frei geben wollte. Urf. v. 9. Febr. (Montag nach circumdederunt) 1337 im Pr.-Arch.

sich und den mit ihm verbundenen Ritter Boldeemar von Odenbach versprach, ohne achttägige vorausgehende Kündigung die Trierischen Amtleute und Schutzbefohlenen in Castel nicht anzugreifen ¹⁾, führten zu dem Abschluß, daß die Herren von Vinstingen die Feste Castel mit allen Rechten an den Erzbischof und das Stift abtraten und sich völlig sühten ²⁾, sowie auch Graf Walram auf das Schloß gänzlich verzichtete und versprach, die Leute daselbst nicht zu bedrängen und den Burgmannen den Holzhau in S. Pyrminswald, wie die Weiderechte jenseits der Blies zu gestatten ³⁾.

§ 5.

Rechtsstreit mit dem Herzog Johann von Brabant.

Mit dem Herzog Johann III von Brabant hatte der Erzb. Baldwin wegen der Markgrafschaft Arlon, als eines Trierischen Lehens, zu verhandeln. Es war dies aber ein Streit des Rechts, nicht der Waffen. Der Herzog hatte verabsäumt, die Markgrafschaft sich zu Lehen erteilen zu lassen. Der Erzbischof ließ, seinem Eide, die Rechte der Trierischen Kirche zu wahren, getreu, denselben vor ein Trierisches Manngericht laden, daß er sich verantworte ⁴⁾. Johann aber erschien weder auf diese, noch auf andere Vorladungen. Deshalb fiel die Entscheidung des Manngerichts im erzbischöflichen Palast gegen den Herzog und gegen die gleicher Versäumnis schuldigen Lehensmänner des Stifts, den Landgrafen von dem Leuchtenberg, den Grafen Rudolf von Wertheim, den edeln Albrecht Hummel von Lichtenberg und die Erben Conrads von Weinsberg, dahin aus, daß der Erzbischof auf dem drit-

¹⁾ Urf. d. 1338 Mittw. vor Pfingsten (27. Mai) im Pr.=Arch.

²⁾ Joh., Burkart u. Ulrich, Herren zu Vinstingen, verzichteten auf ihren u. ihres verstorbenen Bruders Heinr. Besitz daselbst 1339, Donnerstag, an der h. Zwölf-Votenscheibung (15. Juli). Urf. im Bald. An demselben Tage erklären sich ferner die Brüder Hugo, Friedrich und Brunich, Herren zu Vinstingen, gesüht. Urf. im Pr.=Arch.

³⁾ Urf. Walrams v. 2. April 1343 im Pr.=Arch.

⁴⁾ Vorladung vom 24. December 1341 mit dem Termin: Montag nach Invocavit (26. Februar) 1342, insinuiert am 6. Januar 1342; s. Honth. II, 147.

ten rechtlichen Tag, der am 20. März 1342 gehalten wurde, sein Recht und seine Klage redlich erfolgt hätte, wie auf den früheren Tagen, und daß er mit seinem Lehen nach seinem Willen thun möge ¹⁾. Baldwin erteilte darauf dem Sohne R. Johannis von Böhmen, Carl, die Markgrafschaft Arlon zu Lehen. Nicht bloß gegen die kleineren Dynasten, auch gegen mächtige Fürsten setzte er sein Recht durch.

§ 6.

Die Judenschlacht 1337.

Auch gegen die Städte hielt er dasselbe mit aller Strenge aufrecht. Dazu veranlaßte ihn unter Anderem die gegen die Juden verübten Gräuelt, die sogenannte Judenschlacht. Die Juden, hart gedrückt, aber zähe und gewandt, betrieben damals vorzugsweise Geldgeschäfte. Baldwin war nicht der einzige Fürst, der ihre Geschicklichkeit und ihren Reichtum benutzte ²⁾. Bei dem Volke aber erregte eben ihre Bereicherung, so wie auch der vorkommende Wucher Neid und Unwillen. Bald verbreiteten sich Gerüchte über Frevel, die sie an Christenkindern oder an geweihten Hostien begangen haben sollten, bald schrieb man ihnen, wie wir dies später sehen werden, Vergiftung der Brunnen und Verpestung der Luft zu. Das wurde dann Grund, über die Unglücklichen herzufallen, sie zu martern, zu tödten und ihrer Habe zu berauben. Damit aber frevelte man an dem Fürsten des Landes, dessen Eigenthum die Juden waren. Im Reiche galten sie als des Kaisers „liebe Kammerknechte“, und als die Könige und Kaiser wie andere Regalien, so auch die Juden an die Fürsten abtraten, fielen sie unter deren Schutz. Der kostete aber Geld; sie waren ein einträgliches Besizthum, um welches sich oft namentlich zwischen Fürsten und Städten Streit erhob. Wenn die Fürsten sich der Juden ge-

¹⁾ Manngerichtsurtheil v. 20. März 1342 (1341 m. tr.) bei Honth. II, 148. Der Wildgraf Friedrich führte den Vorsitz, Ritter Paul v. Eich war des Erzbischofs Fürsprecher.

²⁾ Er nahm Geld bei Juden in Strassburg und Mainz auf, er hatte selbst in Coblenz, Boppard, Wesel, Wittlich, Lautern, Trier u. s. w. Juden sitzen, die in seinen Geschäften thätig waren.

gen das Volk annahmen, so war ihnen dies schon durch ihren eigenen Vortheil geboten. Nicht etwa Humanität oder bessere Einsicht bewog sie zum Einschreiten gegen die Judenschlachten, sondern das Interesse, ein Recht und ein Eigenthum zu schützen. So geschah es auch im Jahre 1337. Wie in andern Theilen Deutschlands, so fanden auch in den trierischen Landen Verfolgungen statt. Die Gräuel, welche der Bauer Armleder im Nassauischen veranlaßte ¹⁾, scheinen sich hierhin verbreitet zu haben. Besonders in Boppard und Wesel wurden sie an Leib und Gut geschädigt, ihre Häuser geplündert, sie selbst vertrieben und ermordet. Da griff der Erzbischof ein; sein Urtheil war nicht eingeholt, die Befehle seiner Amtsleute verachtet, sein Recht gekränkt worden. Die Städte wurden zum Gehorsam gezwungen; sie mußten sich um der Frevel und des Unrechts willen, was an seinen Juden geschehen, in seine Gnade stellen und versprechen, daß sie alle, die in des Erzbischofs Schirme oder Geleite seien, schützen, alle Gewaltthaten gegen die Juden seinen Amtsleuten wehren helfen, und auch ohne diese hindern, daß sie jeden, der sich eines Frevels wider die Juden schuldig mache, mit Leib und Gut überantworten und die den Juden abgenommene Habe überliefern wollten; habe aber einer der Gewaltthäter die Stadt geräumt, mit dem und dessen Gute solle man thun, wie mit den Schuldigen. Alle Schulden ferner, die man den Erschlagenen schulde, sollen den nicht Erschlagenen bezahlt werden, wo man die Schuld mit Briefen oder mit zwei Schöffen oder zwei anderen biebern Männern kunntlich machen könne. Alle diese Stücke, so wie ihre früheren Verbündnisse, mußten die Ritter, Dienstleute, Schöffen und Bürger mit geläuteter Glocke zu den Heiligen beschwören ²⁾. Der Ernst, den Baldwin gezeigt hatte, nützte für

¹⁾ Gest. Trev. p. 254.

²⁾ Gelöbniß der Stadt Wesel d. 1337, den Tag nach S. Symon und Judas, d. i. 29. October 1337; desgl. der Stadt Boppard, Sonntags nach Symon u. Judas (nicht des nächsten Tages danach, wie Guenther hat), d. i. 2. Novbr. 1337 bei Guenther III, 347. Der Inhalt ist mutatis mutandis der nämliche; eine andere Ausfertigung von Wesel d. Mittwoch vor Mitfasten, d. i. 26. März, angeführt von Guenther, gedruckt bei Hoeser 317, steht im Bald., ist gleichlautend mit der ersten Urkunde vom 29. October, hat aber andere Zeugen.

die Zukunft; als später neue Judenverfolgungen eintraten, waren sie in den trierischen Städten weniger heftig, als anderswo.

§ 7.

Schirm und Mehrung der Macht durch Bündnisse und Dienstverträge im Erztift und in dessen Nachbarschaft.

Uebersehen wir, nachdem diese Fehden, Rechtsstreitigkeiten und Unruhen erzählt sind, die Mittel und Wege, durch welche Baldwin seine Macht im Frieden schirmte und mehrte, so ist während dieser Zeit von 1330—1342 eine große Zahl von Bündnissen und Dienstverträgen bemerkenswerth, die er in seinem Erztift und mit seinen Nachbarn schloß. Einzelne davon haben bereits bei den Reichsangelegenheiten, auf die sie mit einwirkten, Erwähnung gefunden. Nachzutragen bleiben folgende: Graf Walram von Sponheim, der in der Daunischen Fehde sein Gegner wurde, schloß am 3. August 1331 mit Baldwin, als Erzb. von Trier und Pfleger von Mainz und Speier, ein lebenslängliches Bündniß und einen Dienstvertrag wider Jedermann, ausgenommen seine nächsten Verwandten ¹⁾. Hermann, Herr zu Hohenfels, verband sich mit Baldwin auf dessen Lebenszeit zu allen Diensten am 2. September 1331 ²⁾. Mit dem eignen Domcapitel schloß er ein Bündniß auf fünf Jahre am 4. August 1333 ³⁾. Auf Lebenszeit vereinigten sich mit ihm die sämtlichen Gemeiner der Burg Montfort ⁴⁾, sowie Hartrad, der Herr von Schönecken

¹⁾ Urf. d. 1331 des dritte Tages in dem Dweste im Pr.-Arch. — Baldwin befreit ihn von einer Schuld von 1000 Pf. giftiger Heller, indem er die Gläubiger, Juden, mit einem halben Turnos an seinen Stolzensefser Zoll weist, diese Summe aber von den 2000 Pfund abzieht, welche er selbst dem Schwiegervater Walrams, dem Grafen v. Ragenellenbogen, schuldete. Für weitere 500 Pfund trugen Walram und Elisabeth, seine Frau, Güter bei Hottenbach mit ihrem Rechte, genannt „Vnderzog“ auf. Urf. im Bald.

²⁾ Urf. d. Montag nach S. Egidius 1331 im Pr.-Arch.

³⁾ Urf. von diesem Datum im Pr.-Arch.

⁴⁾ Ritter Herm. von den Porten, Phil. u. Ulmann v. Montfort, Heintr. v. Bacharach, Pet. Wisze v. Sponheim, Contr. Just v. Leyen &c. Urf. 1333 Mittwoch nach S. Viti (16. Juni) im Pr.-Arch.

in der Eifel, welcher später im Krieg gegen Moncler seine Treue mit dem Tode besiegelte ¹⁾, ferner Ademar, der Bischof von Metz ²⁾, Gerhard, Herr von Blankenheim und zu Kastelburg, der sich verpflichtete, ihm mit 30 Helmen zu dienen ³⁾, Dietrich, Graf von Loen und Ghiny, Herr von Heinsberg und Blankenberg, dem der Erzbischof mit seiner Pflege zu Montabaur und Hartenfels in der Pflege zu Blankenberg bis auf die Acher- und Siegmündung in den Rhein Schirm gewähren will, während Dietrich mit der Pflege zu Blankenberg und mit 50 Helmen das Land am Rhein, wo Montabaur liegt, schützt und mit derselben Zahl Mannen vom Rhein bis Trier und drei Meilen weiter hilft ⁴⁾. — Rudolf, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern, verband sich mit dem Erzbischof auf sechs Jahre zu friedlichem Leben, und verhiess, 16 Meilen von Taub ab sein Land zu schützen und ihm mit 30 Rittern und Edelknechten zu dienen ⁵⁾. Wichtiger noch war für Baldewins rechtsrheinische Lande das Bündniß, welches er mit den Grafen von Nassau, von Wittgenstein, von Ragenellenbogen und mit den Herren von Limburg und Isenburg schloß. Sie schworen alle mit aufgeredeten Händen, um Friede und Schirm ihrer Lande sich mit Leib und Gut, mit Festen und Land, mit Leuten und aller Macht zu helfen, doch mit der Beschränkung, daß die Hülfe des Erzbischofs nur geleistet werde mit dem Lande und den Leuten, die er „da zu stat des Rines, da Montabaur liegt, habe“, und

¹⁾ Urk. d. 1337 Mittw. in der Karwoche im Bald. Kesselst. Derselbe nimmt nur den König von Böhmen, den Abt von Prüm als seinen Herrn, die Herren von Falkenburg als seine Schwäger und die Brüder von Blankenheim als seine Magen aus.

²⁾ Urk. v. 11. Januar 1337 im Bald. Kesselst. Jeder solle des Anderen Bestes fördern und auf Verlangen 20 Helme senden; beide machen bestimmte Ausnahmen.

³⁾ Guenther III, 366 v. 25. Januar 1338.

⁴⁾ Urk. Baldewins und Dyderichs 1338, Mittw. vor Mariä Geburt (2. Septbr.), bei Guenther III, 378 f.

⁵⁾ Urk. Rudolfs d. 1338 Donnerst. vor Joh. Bapt. im Bald. Kesselst. Er versprach außerdem die von Kaiserslautern u. Wolfstein von Neustadt aus zu schützen und die von K. Ludwig vor seiner Kaiserkrönung versehten Pfänder in den 6 Jahren nicht zu fordern.

so weit, als der Anderen Land dort reiche und in der „terminhe“, die Hülfe der Verbündeten aber entsprechend in diesen selben Theilen des Erzbisthums statt habe ¹⁾. Ebenso schloß auch Walram, Graf von Zweibrücken, nachdem die Streitigkeit wegen Castel beigelegt war, und der Erzbischof ihm außer anderen Gnaden 1000 Pfund Heller bewilligt hatte, einen Bund und Dienstvertrag mit Baldewin auf dessen Lebenszeit ²⁾. Endlich machte auch Johann von Sponheim, Sängere in Mainz, einen Dienstvertrag mit Baldewin und versprach, Hülfe gegen Jedermann außer seine nächsten Verwandten zu gewähren, Landwehr zu thun, und in gewonnenen Festen den Erzbischof zu enthalten ³⁾.

§ 8.

Werbung von Mannen und Sicherung der Festen.

Zu fernerer Stärkung seiner Macht diente dem Erzbischof die Anwerbung neuer Mannen, und er verwendete darauf sehr bedeutende Summen; der Ritter erhielt gewöhnlich 200 bis 250 Pfund, der Herr 300 und mehr. Unter Anderen werden genannt: Heinrich der Alte, Herr zu Gremberg, Dietrich Schindemann von Aldenhoven, Herr zu Wygenowe, Conrad von Schöneck, Johann von Forpach, Conrad von Sleyden, Johann von Rodemachern, Arnold von Pittingen, Johann von Randed, Georg von Belbenz, der Enkel des gleichnamigen Grafen, Simon von Waldeck, Johann von Perl, Conrad von Lussenich, Swan und Emmerich von Wal-

¹⁾ Urf. der sämtlichen namentlich genannten Verbündeten d. 1338 an S. Thomas=Abend (20. December) im Bald. Kesselst. Die weitläufige Urf. enthält außerdem besondere Bestimmungen für den Fall eines Kriegs mit Mainz, über eroberte Festen, über Beute, Rathsmannen, ausgenommene Fürsten u. s. w.

²⁾ Urf. Walrams d. 1339 Mont. nach S. Peter im August (2. Aug.) im Bald. Kesselst. Am 18. Januar (S. Priscientag der h. Jungfrau) 1340 quittiren Joh. v. Randed u. Baldemar v. Odenbach über 500 Pfd. auf Abschlag der 1000 Pfd. Bundesgelder. Urf. im Pr.-Arch.

³⁾ Urf. Johannis d. 6. December (Montags vor S. Lucie) 1339 im Bald. Kesselst. Die nächsten Verwandten sind sein Bruder Walram, sein Vetter Johann, Graf von Sponheim, und seine Schwäger, der Graf von Belbenz und der Wildgraf Johann von Daun.

beck bei Vorch, Gerhard, der Probst zu Prüm, und Bonifacius von Schönedden, sein Bruder ¹⁾).

Ferner gewann er für seine Feste neue Burgherren, namentlich für Mayen, Thuron, S. Wendel, wo Jaconnin von Moncler Amtmann wurde, Saarburg, Grimburg, Baldenau, Schmidburg, Cochem, Montabaur, Neuerburg bei Wittlich, Berncastel, Baldeneck, Manderscheid, Buschfeld, Kyllburg, Hartenfels, Treis u. a. m., setzte Burgherren ein oder verpflichtete ältere aufs Neue, ließ sich Feste als Lehen auftragen, verschaffte sich in anderen Entgeltungsrecht, besserte den Bau derselben, kaufte andere zu seinem Eigenthum und fuhr überhaupt in derselben Weise, wie früher, die Sicherheit des Landes zu mehren. Der Einzelheiten, die hierhin gehören, sind unendlich viele; ich beschränke mich darauf, einige auszuwählen. Die Feste Kapweiler, Sommerau, die Burg in Gondorf wurden aufs Neue zu Lehen gegeben; Philipp, Graf von Solms, verkaufte Haus und Feste Solms mit Allem, was binnen des Burgfriedens lag, an Baldwin, so daß er und seine Nachkommen es als ein offenes aufgebüßtes Lehen empfangen, aus dem der Erzbischof sich wider alle Menschen behelfen möge ²⁾; der Herr von Esch über dem Salmfluß, Conrad, trug seine Burg gleichen Namens nebst anderen Gütern und Rechten dem Erzbischof am 28. Februar 1331 auf ³⁾; dasselbe that Gerlach, Herr zu Isenburg, mit seinem Theile der Feste Weitersburg ⁴⁾, der Ritter Johann von Polch mit der Burg Weisbusch bei Monreal ⁵⁾; Ritter Thilemann von Schwarzenberg erkannte diese Feste und seine Burg Wilre als trier. Lehen an ⁶⁾, Ritter Heinrich von Lehe gab sein Theil am Schlosse Lievenberg und den neu von ihm gebauten Thurm über der Feste Lehe als Lehen auf ⁷⁾; dasselbe erklärten

¹⁾ Die Urk., in denen die genannten Ritter, Herren und Wepelinge sich reversiren, aus der Zeit von 1330—42 im Pr.-Arch., im Bald. und im Bald. Kesselst.

²⁾ Urk. d. 1331 an S. Gertrudentage (17. März) im Bald.

³⁾ Urk. im Bald.

⁴⁾ Desgl. am 4. April 1331.

⁵⁾ Guenther III, 305.

⁶⁾ Urk. im Bald. v. 11. Januar 1333.

⁷⁾ Ibid. 18. Januar 1333. Der Edelknecht Joh. von Kirel, der Ritter

die Grafen Gerhard und Gottfried von Diez mit ihrer neuen Feste in Diez ¹⁾, der Graf Emich von Nassau mit Burg und Hof zu Hadamar ²⁾, die Gemeiner von Bell mit der dortigen Burg zu thun ³⁾. Am 21. August 1336 verkaufte Bertram von Pichtenberg, Ritter, an Baldewin seine Feste Lodwilre ⁴⁾, am 15. April und 9. Juni 1336 übertrugen ihm die Erben des Ritters Andreas und Eberhard vom Steine gegen 500 Pfund Heller und andere Gnaden ihre Theile von der Burg zum Buzzelsteine ⁵⁾, am 29. September 1336 trug Ritter Gerhard von Wachenheim ihm die gleichnamige Burg auf ⁶⁾, am 20. October 1336 wurde Graf Georg v. Beldenz in die Gemeinschaft der an Baldewin verpfändeten Burg Wolfstein mit Zubehör, genannt „des Königs Land“ aufgenommen ⁷⁾, am 21. Januar 1337 Heinrich von Clotten zum lebenslänglichen Burggrafen der Burg Clotten bestellt ⁸⁾, am 2. Februar 1338 gelobten die Gemeiner der Burg Waldeck bei Lorch, aus ihrer Burg dem Stift und dem Erzbischof keinen Schaden zu thun, an demselben Tage thaten dasselbe die Raugrafen Heinrich und Philipp in Betreff der Burg Rodenhausen ⁹⁾, am 8. Mai 1338 gab Dietrich von Daun seinen Lehnkrevers über die Burgen und Herrschaften Bruch und Clussart, über seine Dienste und das Deffnungsrecht zu Daun und Bettingen ¹⁰⁾; am 8. Juni 1338 quittirte der Raugraf Georg dem Erzbischof über 100 Pfund

Baldemar von Odenbach u. Graf Walram von Zweibrücken sind die anderen Theilhaber; mit ihnen setzt Baldewin den Burgfrieden fest am 4. Febr. 1336. Urk. im Bald.

¹⁾ Ibid. 10. Febr. 1334.

²⁾ Ibid. 4. April 1334.

³⁾ Guenther III, 337; d. 24. Febr. 1336.

⁴⁾ Auszug im Pr.-Arch.

⁵⁾ Beide Urk. im Bald.

⁶⁾ Desgl.

⁷⁾ Urk. im Bald. Kesselst.

⁸⁾ Revers Heinrichs ibid.

⁹⁾ Beide Urk. im Pr.-Arch.

¹⁰⁾ Urk. im Bald. Nach dem Tode Dietrichs ließ Baldewin die Wittve Wyese, Frau von Bruch, in denselben Burgen Bruch und Clussart sitzen; dieselbe gibt ihre Briefe darüber am 24. September 1341 (im Bald. Kesselst.).

Heller, die er ihm geschenkt, und über 200 Pfund, die er ihm zum Bau der Burg Simmern geliehen hatte ¹⁾; am 19. September 1338 trug Graf Johann von Sponheim-Starkenburg die Hälfte der Sponheimischen Feste Dill, zugleich auch die Stadt Trarbach als Lehen auf und erkannte die Hälfte der Burg Starkenburg, so wie die Burg Birkenfeld als trier. Lehen an ²⁾. Der Archidiacon von Carden, Gottfr. von Brandenburg, leistete am 1. Dezember 1338 dem Erzbischof sein Treuversprechen wegen der Burg Bischofsstein ³⁾; der Ritter Johann, Herr von Schamley, trug ihm außer einer großen Zahl Güter auf, Neue die Burg Buschfeld auf und verzichtete zugleich auf allen vor Belsberg erlittenen Schaden am 21. Januar 1339 ⁴⁾. Als neuer Burggraf wurde Hermann, genannt Bernschure von Fliesheim, in Malberg am 29. Septbr. 1339, als erbliche Burggrafen der neuen Feste „Ruszenberg“ bei Schöneck auf dem Hundsrücken der Ritter Conrad von Esch und die Wepelinge Johann und Conrad von Schöneck, seine Nissen, am 8. Januar 1340 eingesetzt ⁵⁾, Dietrich von Staffel wurde Amtmann auf Baldenstein ⁶⁾; Johann, Herr zu Wildenberg auf der Sieg, gestattete dem Erzbischof Doffnung und Enthaltung auf dieser seiner Burg am 25. April 1339 ⁷⁾. Als Wilhelm, Herr zu Manderscheid, mit dem Erzbischof wegen aufgela-

¹⁾ Guenther III, 373.

²⁾ Ibid. 384.

³⁾ Urf. im Pr.-Arch. mit genauen Angaben über die Verpflichtungen Gottfrieds gegen Baldwin u. gegen seine Untergebenen; Mannen, Pfortner, Wächter etc. darf er nur einsetzen, wenn sie *bono noti*, aus dem Trier. Lande gebürtig und vor ihm dem erz. Schultheiß in Münstermaifeld eidlich verpflichtet sind.

⁴⁾ Urf. im Bald.

⁵⁾ Desgl. Nach Contr. v. Esch soll erst Joh. v. Schoened u. dessen legitime Nachkommen, dann, wenn diese fehlen, Contr. v. Esch. u. dessen Nachkommen u. bei dem Abgehen der Männer eine Tochter Conrads folgen; sie deponiren mit Consens ihrer Mutter Blanzeflore 1000 goldene Regalen mit dem Schilde im deutschen Hause zu Coblenz, wofür zu anderen aufgetragenen Besizungen Güter gekauft werden sollen, die zu dem Burggrafenamte gehören.

⁶⁾ Urf. v. 29. März 39 im Pr.-Arch.

⁷⁾ Guenther III, 391.

fener Zueiung sich sühte, versprach er, den zu Manderscheid und Kehl begonnenen Bau in der Mauer nur 32 Fuß hoch über der Erde aufzuführen, ein gestülptes Dach aufzusetzen und keine Planken um den Bau zu ziehen, Wilre dagegen mit 100 Pfund, die der Erzbischof gegeben, im Bau zu bessern ¹⁾. Am 26. März 1340 erklärte der Edelknecht Johann von Weiskirchen diese seine Burg, sein Haus zu Bruden vor Irler und viele Güter als trierische Lehen ²⁾, am 19. Mai 1340 erneuerte Gerlach, Graf von Nassau, seinen Revers über die Burg Nassau und andere Güter ³⁾; den Bürgern zu Hartensfels legte Baldewin, als er sie frei von Bede und Schagung erklärte, die Verpflichtung auf, die Burg in bescheidenem Bau zu erhalten und zu bewahren ⁴⁾; der schon vielfach angeführte Baldemar von Odenbach trug die in diesem Dorfe bei dem Kloster Otterburg, Meg. Diöz., mit Hülfe Baldewins errichtete Feste Odenbach auf am 26. September 1341 ⁵⁾, Gilz (Gyls, Gylhs oder Schilles), Herr zu Daun, in der Eifel desgleichen das neue Haus, welches er auf dem Berge bei Alten-Daun bauen soll, am 11. November 1341 ⁶⁾, der Raugraf Ruprecht von der alten Boumenburg desgleichen seine Feste Uben am 8. September 1342 ⁷⁾.

§ 9.

Lebensverhältnisse.

Eine außerordentliche Sorgfalt und Wachsamkeit wendete der Erzbischof überhaupt den Lebensverhältnissen zu. Er fuhr auch hierin mit Aufbietung großartiger Geldmittel fort, immer neue Erwerbungen zu machen, benutzte aber auch gern andere Gelegenheiten, wie Sühnen und Begnadigungen, um die Betheiligten zu

¹⁾ Urf. v. 18. Juni 1339 im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. im Bald. Vgl. gest. Trev. p. 248.

³⁾ Desgl. im Bald.

⁴⁾ Honth. II, 140. Den 5. Febr. 1341.

⁵⁾ Urf. im Bald.

⁶⁾ Urf. im Pr.-Arch. Gilz, d. i. Megibius, verheißt zugleich, mit seiner ganzen Macht wider Jedermann beholfen zu sein, und erneuert seine übrigen Lehen, auch als Burgmann auf Neuerburg.

⁷⁾ Urf. im Bald.

Lehensaufträgen der mannichfachen Art zu bewegen. Dabei sah er streng auf Beobachtung alles Rechts und Herkommens, ließ in zweifelhaften Fällen ein Manngericht urtheilen oder Rechte bestätigen ¹⁾, traf genaue Bestimmungen darüber, wie Lehen vererbt werden sollten ²⁾, wie sie erhalten, gemehrt oder gemindert wurden und welche Dienste, Leistungen, Abgaben darauf ruheten. Käufe und Verkäufe, Verpfändungen und Lösen von Pfandschaften, Darlehen und Schenkungen, Aufsicht über die Verwaltung und Gerichtsbarkeit über die Verpflichtungen und die Amtsführung seiner Amtleute nahmen außerdem wie früher, so auch jetzt seine Betheiligung in Anspruch. Auch davon kann nur Ein und das Andere beispielweise angeführt werden. Die Bedeutung für die Provinzialgeschichte für Sitte und Cultur der Zeit und für den Character des Erzbischofs bestimmen die Auswahl:

Heinrich, Graf von Blanden, wurde am 31. December 1332, indem er auf alle Ansprüche wegen Schaden, Diensten und Versprechungen verzichtet und 400 Pfund trier. Denare erhält, mit Dörfern, Gütern und Einkünften, die er austrug, belehnt ³⁾. Gottfried von Eppenstein, als Vormund und Mumbur seiner Frau, Lucart von Breuberg, gebietet seinem Schultheissen und dem Gericht zu Uffelnhart bei Gudenberg, dieses Dorf und Gericht als Lehen des Erzbischofs allezeit anzuerkennen ⁴⁾. Johann, Herr in Valkenstein, und Heilwich, Eheleute, verkaufen dem Erzbischof um 2000 Pfund fl. Turn. ihre Güter in Wiltigen und anderen Dörfern ⁵⁾. Als Baldwin die Stadt Münstermaifeld zu erweitern und zu befestigen beabsichtigte, übergab er den Platz bei der Kirche, wo

¹⁾ So gab ein Manngericht im Palaste zu Trier auf eine Frage wegen Verlust der Lehen, die Jahr u. Tag unempfangen bleiben, den Ausspruch, daß der Erzbischof dann an sein Eigen greifen und es behalten oder einem Andern zu Lehen geben solle; d. 1341, Montag nach Invocavit (18. Febr. 1342), im Pr.-Arch.

²⁾ Immer häufiger werden z. B. jetzt die Bewilligungen der Lehenserbllichkeit auch in weiblicher Linie.

³⁾ Urf. im Bald.

⁴⁾ Desgl. v. 30. Mai 1333. Das Gut war Lucarts Witthum von ihrem ersten Manne, Conrad dem Jungen von Weinsberg, her.

⁵⁾ Den 12. März 1333; im Bald. herol.

das alte Castrum gestanden hatte, dem dortigen Collegiatstift ¹⁾. Ulrich, Landgraf von Leuchtenberg, thut kund, daß er die Burg Stirberg, genannt „in dem Babenberger geberge“, mit sieben Dörfern und anderen Gütern, als rechtes aufgebiges Lehen von Baldwin habe, und daß ihm aus besonderer Gnade des Erzbischofs seine Töchter, wenn er keine Söhne hat, darin folgen sollen ²⁾. Johann, König von Böhmen und Graf von Lühelburg, trat dem Erzbischof alle seine Lehen und Rechte zu Litze bei Himmerode ab, wies seine Mannen und Lehensleute an denselben, und Markgraf Carl consentirte später zu dieser Cession ³⁾. Heinrich, Graf von Wilnau, wurde trierischer Lehensmann mit dem Patronat der Kirche zu Honstadt bei Limburg, den Zehnten daselbst und mehreren Dörfern ⁴⁾. Friedrich, Graf zu Leiningen, und Jutta, seine eheliche Wirthin, trugen um 1000 Pfund dem Erzbischof ihren Theil der Herrschaft und des Schlosses Alten-Leiningen im Wormser Bisthum auf ⁵⁾. Paulinus Test, ein Lombarde von Asti, gelobt dem Erzbischof eidlich auf die h. Evangelien, in den erzbischöflichen Landen keinen Wucher zu treiben, versprach, jährlich 50 Pfund fl. Turn. Schutzgeld zu zahlen, und verpfändete dafür all sein Gut ⁶⁾. Arnold von Arle, früher Truchseß in der Grafschaft Lühelburg, gab am 18. Januar 1336 seinen Lehensrevers über das rothe Haus zu Trier und die dazu gehörigen Güter ⁷⁾. Als Franczoiß von

1) Am 24. Septbr. 1333; bei Guenther III, 315.

2) Urk. im Bald. vom 6. Novbr. 1333; als Mitsiegler ist R. Joh. v. Böhmen und Ulrich, Landgraf von Hanau, genannt.

3) Urk. d. in monast. Meynefeldt 1. October 1334 Verweisung der Mannen d. Lutzellinburg 1334 (b. i. 1335) den 7. Jan. im Bald. Der Consens Carls v. 1339 extr. im Pr.-Arch. — Dazu kaufte der Erzb. am 10. März 1341 das Dorf Groß-Litze von der Wittve des Wepelings Nicolaus und dessen Sohn Walter um 1200 Pfund fl. Turnosen. Urk. im Bald.

4) Urk. v. 11. Januar 1335 im Pr.-Arch.

5) Urk. v. 29. März 1335 bei Hoefer 290.

6) Urk. v. 30. Jan. 1335 (fer. II ante purif. Marie 1334) im Bald. Kesselst.

7) Urk. im Bald. „daz rode hus gelegen in der stat zu Trier vornezu mit zweyn gebele geit usse Bruckengassen und hinten mit hofe, gar

Gulße von Baldewin zu seinem Schultheißen in Coblenz gemacht wurde, und ihm dafür alle Bußen, welche die Schöffen bis auf 30 Schilling ertheilten, zufallen sollten, mußte er geloben, ein gleicher Richter zu sein dem Armen wie dem Reichen, allermännlichen beständig zu sein zu Rechte und Bescheidenheit und das nicht zu lassen durch Lieb noch durch Leid, auch die Buße, die ihm fiele, gnädiglich zu heben, daß er seines gnädigen Herren armen Leuten unverderblich sei. Er hatte vor Antritt seines Amtes dem Erzbischof 500 fl. Gulden von Florenz leihen d. h. bei demselben deponiren müssen; deshalb bedang er sich aus, daß er von seinem Amte nicht entsetzt werde, ohne daß diese Summe zurückgezahlt sei, und damit er auch für den Fall des Todes seines Herrn gesichert sei, wurden ihm dessen Gut und Gülden zu Güls zu Pfande gesetzt ¹⁾. — Bedeutende Pfandschaften gewann der Erzbischof für dargeliehene Summen von den Grafen von Saarbrücken und Zweibrücken. Dem ersteren, Johann, ließ der Erzbischof 3000 Pfund schwarzer Turnosen, und dieser verpfändete ihm dafür seine Grafschaft, die Stadt Saarbrücken, die Burg Corredal und sein Theil zu Warsberg, mit alleiniger Ausnahme der Burg zu Saarbrücken, auf drei Jahre mit besonderen Bestimmungen über die Verwaltung ²⁾. Dem Grafen Walram ließ er 1500 Pfund Heller, und dieser verpfän-

ten, wingarten und anderen buwen die darzu horent get usse sante Johannes gaße zu welbe u. s. w.“ mit Angabe der Nachbarn.

¹⁾ Urf. v. 29. Decbr. 1335 (Freitag nach Cristusdage) im Bald. Kesselst.

²⁾ Urf. des Grafen vom 14. October (Freitag vor S. Lucas) 1334 im Bald. Kesselst. Der Erzb. kann sich mit den Festen behelfen außer gegen den Bischof von Metz und den Herzog von Lothringen; er soll alle Gefälle und Zinsen heben, und der Graf ihm einen Mann schaffen, der das beschreibe; zu seinem Nutzen soll der Erzb. von dem, was zuerst verfällt, 500 Pfd. schw. Turn. jedes Jahr einnehmen (das Malter Weizen zu 5 Schilling Meßer Pfenninge, Roggen zu 4 Sch., Hafer zu 2 Sch.; 40 große Schweine, aus 53 zu kiesen, jedes zu 1 Pfund Pfenninge; 20 kleine Schweine, aus 29 zu kiesen, jedes zu 5 Schilling; das Pfund Wachs zu 1 Sch., das Pfund Pfeffer zu 2 Sch., 1000 Kapaune und Hühner zu 7 Pfund und 100 Gänse für 25 Schillinge, alles Meßer Pfenninge) und dazu 500 Pfund schw. Turn. von dem zuerst fallenden Geld, so daß 1000 Pfund jährlich vor Fastnacht gesichert seien u. s. w.

dete ihm dafür seine ganze Grafschaft mit Ausnahme des Wittthums seiner Gemahlin Jenette zu Altdorf, namentlich auch sein Recht zu den Festen Eschweiler und Orlebach, so daß alle Burghmannen und Leute zu Zweibrücken, Hornebach, Nebelsheim und Zabern dem Erzbischof schwören und huldten, der Graf die Hälfte der Burg Zweibrücken behält und seinen Kellner dort bei sich hat; ferner wurde bestimmt, wie die Grafschaft verwaltet werden solle, und daß der Erzbischof sie behalte, bis ihm die Summe ersetzt sei. Nach einem Jahre steht dem Erzbischof Kündigung frei, und wenn dann der Graf nicht in 8 Wochen das Geld entrichtet, mag der Erzbischof es bei Juden oder Rauwerzinen auf des Grafen Schaden entlehnen ¹⁾. Ob Baldwin dies gethan, läßt sich nicht nachweisen; wohl aber, daß er den verschuldeten Grafen noch ferner unterstützte. Derselbe hatte an die Trierischen Juden, Jacob Daniel und Aaron von Wittlich, mehrere Dörfer mit allem Zubehör um 1700 Pfd. Heller verkauft; indessen war ihm „von sonderlichen Gnaden und Freundschaft der Juden“ gestattet worden, diese Dörfer in den nächsten acht Jahren wieder zu kaufen ²⁾. Doch schon wenige Tage darauf entzog ihn Baldwin der Gnade der Juden; die Schuld wurde mit Zustimmung Walrams von den Juden an den Erzbischof cedirt ³⁾. — Seinem Nessen und Manne, dem Grafen Friedrich von Saarwerden, gestattete der Erzbischof, die für 300 Pfund schwarze Turnosen versetzte Stadt Bückenheim (Bouquenom) bei Saarwerden und die halbe Burg S. Laurentien wiederzukaufen ⁴⁾. — Als Tilmann Maturlin, Schultheiß zu Münstermaifeld, den Palaszhof zu Münster, ein Lehen des trier. Stifts, von dem Wepeking Wilh. von Crummenowe für 512 Mark Denare kaufte, holte

¹⁾ Urk. ibid. v. 5. Febr. 1336 (Agathentag 1335). Es siegeln mit der Chorbischof Boemund v. Saarbrücken u. die Ritter Joh. v. Randed und Bald. v. Odenbach.

²⁾ Urk. Walrams v. 7. Septbr. (an unser frowen abent, da sie geboren wart) 1337 im Bald. Kesselst.

³⁾ Desgl. v. 1. October (S. Remigius) 1337; der alte Graf Joh. v. Saarbrücken siegelte auf den Wunsch seines Onkels Walram mit. Ibid.

⁴⁾ Urk. im Pr.-Arch., geg. Trier, 18. Febr. 1336 (Sonntag auf Pfaffen-Fastnacht 1335).

er die Zustimmung des Erzbischofs ein und wurde damit belehnt ¹⁾. — Walter, Herr von Meyenburg wurde wegen des Speiseramts (officii spinarie) mit verschiedenen Dörfern, Höfen und Gütern belehnt ²⁾. — R. Johann von Böhmen und Graf von Lützelburg empfing als rechtes Mannlehen den Hof zu Usme und den burglichen Bau daselbst, genannt Freudenberg, unter Zustimmung seiner Frau Beatrix ³⁾. — Als der Schöffenmeister in Trier, Ordolph Scholer, seinen Lehensrevers über den von ihm neu erbauten Thurm zu Isselbach und über seine sämtlichen anderen, nach ihrer Lage genau verzeichneten Güter ausstellte, that er zugleich kund, daß ihm der Erzbischof die besondere Gnade gethan habe, daß seine Lehen, wenn er und sein Sohn keine legitimen männlichen Nachkommen gewänne, an die Töchter übergehen sollten ⁴⁾. — Am 21. Januar 1338 bekannte Gerlach, Herr zu Isenburg, daß er benannte Kirchsäge, Zehnten, Dörfer, ferner die Vogtei Döhtendung, den Wildbann zu Sporkenburg und Isenburg, die Grafschaft in Eynriche als rechtes Lehen von Trier, wie seine Vorfahren habe, und verzeichnete zugleich die sämtlichen Asterlehen des Stifts, die er, Gerlach, an Andere verliehen, wie das Hofmeisteramt an Diethard, Herrn von Pfaffendorf, u. v. a. ⁵⁾. — Der Ritter Jacob von Dudenborn hatte, als er Baldewins Burggraf in Kyllburg war, die dortigen Gefälle und Einkünfte zu seinem Nutzen verwendet, und war demselben dafür 700 Pfund schuldig geblieben. Dazu bekannte sich Jacob, und der Bevollmächtigte des Erzbischofs wurde

¹⁾ Urf. v. 16. u. 20. Novbr. 1336 im Bald. Derselbe Eilm. M. empfing am 26. März 1338 als Lehen den großen Weiher in Münster, wo man pflegt „die gert zu dreckene“, soll darin fischen dürfen, denselben aber in bescheidenem Bau halten. (Bald. Kesselst.)

²⁾ Urf. v. 28. Mai 1336 ibid. Das Schenkenamt (pincernatus) hatte Johannes de Orreo, s. Honth. II, 113. Derselbe Walter, Truchseß der Grafschaft Lützelburg, empfing zur Besserung der Lehen 300 Pfd. fl. Turn. u. trug dafür noch andere Güter auf am 7. August 1342. Urf. im Bald.

³⁾ Urf., geg. zu S. Erasmien bei Saarburg 1337 an S. Lucas Abend (17. Octbr.), im Pr.-Arch. Vgl. weiter unten die Urf. v. 6. Juni 1342.

⁴⁾ Urf. v. 21. Januar 1338 im Pr.-Arch.

⁵⁾ Urf. im Bald.

darauf von einem Schöffen in den Besitz der Güter Jacobs zu Conz eingewiesen nach dem Rechte, welches man gewöhnlich „Erwart“ nannte ¹⁾; und nachdem der Erzbischof über Jahr und Tag ruhig in dem Besitz gewesen war, wurde ihm ebenso durch einen Schöffen im Auftrage des Schultheißen das Eigenthumsrecht zugesprochen nach der Weise, die man „Geeygnet“ nannte ²⁾. — Der von Schulden hart bedrängte Abt und Convent zu Himmelrode verkaufte um 1200 Gulden dem Erzbischof das sogenannte Bubelerhaus zu Trier ³⁾. — Heinrich, Graf zu Salm in den Ardennen, trug für 1000 Pfund Heller seine Dörfer und Güter in Breidail (Briedel) über Zell im Hamm mit Zustimmung seiner Mutter auf ⁴⁾. — Der oben angeführte Hermann Birnschüre von Bliesheim, welchem Baldewin das Amt zu Wasweiler anvertraute, wurde beschuldigt, daß er mehr erhoben als verrechnet habe, daß den Leuten im Amte Pfälzel nicht so viel Korn geliehen worden sei, als er angab, und ähnlicher Veruntreuungen. Solche Frevel seiner Diener duldete der Erzbischof nicht. Hermann trug ihm daher seinen Leib und all sein Gut, Frucht und Nutzen von seinen anderen Lehen mit Mund, Hand und Halm auf und bekannte, daß er ihm zu allen seinen Gnaden brechen und büßen wolle, bis die Schulden ganz und gar gerichtet seien. Seine Schuld wurde darauf zu 800 Pfund Pfennige festgestellt, die er binnen vier Jahren entrichten sollte ⁵⁾. — Hermann von Bacheim hatte „frequent-

¹⁾ Schuldbrief Jacobs v. 30. März 1338 u. Einweisungsprotokoll vom 4. April 1338 im Bald.

²⁾ Protokoll v. 6. Januar 1340 *ibid.*, eine für trier. Rechtsgewohnheiten interessante Urkunde; das erste Recht wird genannt Erwart causa rei seruandae, das zweite causa vere proprietatis, sicut uulgariter dicitur Geeygnet.

³⁾ Urf. v. 26. Januar 1339 im Pr.-Arch. Das Bubelerhaus war gelegen auf der Straße „uf der Bach“ gegenüber dem Thor der fratres minores, durch welches man auf den Kirchhof u. in die Kirche der Minoriten geht *ac. re.* Vgl. Görz Reg. 3. 17. Januar und 3. Febr. 1339.

⁴⁾ Urf. v. 3. Mai u. 24. October 1341 im Bald. Guenther III, 428 hat dieselbe Urkunde v. 8. Januar 1341.

⁵⁾ Urf. v. 1. März u. 10. Mai 1342 im Bald. Kesselst. Im folgenden Jahre (28. Febr. 1343) bürgt Hartrad, Herr zu Schöneck in Baldewin v. Luegelburg.

liche Brüche gethan" wider das Gericht zu Münstermaifeld; Baldewin konnte ihm Leib und Gut nehmen, war aber soweit gnädig gegen ihn, daß er ihm einige Güter zu seinem Unterhalt ließ; dagegen mußte er vor Schultheiß und Schöffen zu Pommern (bei Carden) erklären, daß er 1000 Mark Strafe auf sich verwillkürt habe, und dafür seine Güter in Pommern cedire ¹⁾.

Dem R. Johann von Böhmen gestattete Baldewin durch eine urkundliche Declaration, daß er Usme und Freudenberg binnen zwei Jahren um 10,000 Gulden von Florenz wieder lösen könne ²⁾. So viel von Baldewins Thätigkeit in den weltlichen Angelegenheiten seines Stifts.

§ 10.

Geistliche Angelegenheiten.

Ueber diesen Dingen der Welt vernachlässigte er die Fürsorge für das geistliche Wohl seiner Untergebenen keineswegs; im Gegentheil hat er grade in diesem Abschnitt seiner Regierung, während er in den Geschäften des Reichs und in Kriegs- wie in Friedensangelegenheiten nach den verschiedensten Seiten hin thätig war, oft mitten zwischen den Feldzügen in fernen und nahen Gegenden neue Statuten für seinen Clerus erlassen, ein Provinzialconcilium angeordnet, Collegiatstifte reformirt, Klöster gestiftet und alle übrigen Pflichten seines erzbischöflichen Amtes zu erfüllen fortgefahren. Es ist früher erzählt worden, wie Baldewin auf dem Beatusberge bei Coblenz an Stelle des Benedictinerklosters ein Collegiatstift gegründet hatte. Dasselbe wollte aber trotz der Fürsorge des Erzbischofs, trotz mancher Schenkungen und Stiftungen nicht gedeihen. Der Unterhalt der zwölf Chorherren konnte nicht bestritten werden; der persönliche Aufenthalt behagte den meisten wegen „der Einsamkeit des Ortes“ nicht; es erfolgten Klagen; Baldewin überzeugte sich von der Un-

der Eifel, mit fünf Anderen von Liesheim dafür, daß der wolgeborne Knecht Herm. Birnschüre 400 Pfund zahlen werde. Ibid.

¹⁾ Urk. v. 7. März 1342 im Bald.

²⁾ Am 6. Juni 1342 (im Pr.-Arch.). Der Geldwerth wurde dabei so bestimmt, daß 12 alte große Turnosen gleich 1 kleinen Gulden, 4 goldene Mealen gleich 5 kleinen Gulden von Florenz sein sollten.

möglichkeit, seinen Plan durchzuführen. Und doch, die geweihte Stätte verfallen zu lassen, dazu konnte er sich nicht verstehen. Da entschloß er sich, durch den Rath einsichtiger Männer darin bestärkt, Mitglieder des durch seine Strenge besonders angesehenen Karthäuserordens, die bei ihrem gemeinsamen und enthaltsamen Leben wenig bedurften, hierhin zu berufen. Den Canonikern wurde für ihre Lebensstage ein Theil der Einkünfte belassen; dieselben gaben darauf den ganzen Besitz in die Hände des Erzbischofs zurück, und er entband sie von den früher übernommenen Pflichten. Den Karthäuserorden aber setzte er darauf in der Form einer Schenkung unter Lebenden in den Besitz der Kirche, der Gebäude, der Höfe, Gärten, und alles Zubehörs, behielt sich jedoch vor, Anordnung über die Erhebung der Einkünfte, über die Zahl der Brüder und über die Abhaltung der Gebete, Memorienstiftungen und Jahresgedächtnisse zu treffen ¹⁾. — Bei dieser Einrichtung standen ihm dieselben Männer bei, welche auch die kurze Zeit vorher eingeleitete Stiftung der Karthause bei Trier beaufsichtigten. Beide Klöster wurden Lieblingsgegenstände für die Pflege des Erzbischofs. Die ersten Schritte für die Anlage des Karthäuserklosters bei Trier that er im Oktober 1330. Das Kloster des h. Matthias außerhalb der Mauern hatte einen Hof und eine Kapelle des h. Alban, nicht weit von der Stadt entfernt, und doch still und anmuthig zwischen weinreichen Hügeln und fruchtbaren Saatsfeldern gelegen. Diesen Ort kaufte der Erzbischof dem Abt Eberhard von Warnsberg und dem Convent von S. Matthias um 50 Pfd. fl. Turnosen ab und wies denselben dafür einen Jahreszins von 5 Pfund auf die Häuser in der Judengasse an ²⁾. Dann ließ er Kapelle und

¹⁾ Urf. Baldewins v. 18. August 1331 bei Honth. II, 115. — Anselm, Custos des S. Castorstifts, schenkte durch ein Notariatsinstrument (d. i. in der Capelle S. Catharine auf der Florinsfreiheit in Coblenz 1335, den 31. December) alle seine Immobilien, ein Haus auf dem Vogel-sang bei S. Georg, Wingerte bei Coblenz u. Weiß 2c. 2c. dem Kloster. Baldewin bestätigte nicht bloß diese Schenkung, sondern fügte ihm zugefallene Güter des Johann Dechant, Kellners in Coblenz u. a. m. dazu. Urkunde Baldewins d. Layustein 1335 (d. i. 1336), den 22. Febr., im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. v. 31. Oct. 1330 im Pr.-Arch. Schon am 2. Oct. 1330 hatte

Hofgut mit einer Mauer umziehen, Zellen anlegen und die übrigen Bauten vorbereiten, schenkte am 25. März 1332 das Ganze nebst einer Getreiderente aus dem Hofe von Pyrmont zu Girsbach, einem Wingert bei Trier und dem Jahreszins eines ihm vererbten Hauses in der Hintergasse zu Trier dem Karthäuserorden ¹⁾, vertheilte der „Karthause S. Alban“ eine Jahresrente zu Isselsbach an der Ruwer und verschiedene andere ihm testamentarisch vermachte Schenkungen ²⁾ und beurfundete unter Zustimmung des Convents von S. Matthias die geschehene Fundation und Dotirung am 29. August 1335 ³⁾. Zur Besserung des Vermögensstandes incorporirte er derselben ferner die Pfarrei Nickenich bei Andernach, die Einkünfte daselbst zwischen dem Vicar und der Karthause selbst vertheilend, und bezahlte 630 Pfund Heller für ein Haus und einen Acker, den der Ritter Johann, Herr von Ufelingen, und seine Verwandten den Karthäusern verkauften ⁴⁾. Johannes von Echternach, aus der Mainzer Karthause hierher berufen, wurde der erste Prior, dagegen hatte vor ihm Johannes von der Neuenzell den Bau und die Einrichtung beaufsichtigt, war aber dann zu gleichen Beschäftigungen auf den Beatusberg nach Coblenz gegangen ⁵⁾. Das Generalcapitel des Ordens, dankbar

Baldewin einen Streit geschlichtet, der einige Beziehung auf die Erwerbung von S. Alban nahm. Der Convent von S. Matthias gab dem Domcapitel an den Festen des h. Eucharis und Valerius zwei Mahlzeiten, indem an diesen Festen das Capitel in Prozeßion zu der Vesper u. h. Messe dorthin kam. Darüber war Streit. Bald. vermittelte, daß das Kloster Matthias statt der 2 Mahlzeiten 15 Pf. u. Turn zahle, und den Capitelherren nach dem Vespergesang einen Vortrunk reiche. Einen solchen nebst Brod und Früchten zu verabsolgen, war der Convent auch verpflichtet, wenn die Capitelherren am Feste des h. Alban mit Prozeßion zu der Kapelle S. Alban kamen. Darauf leisteten diese jetzt Verzicht, da daselbst ein Haus der Karthäuser eingerichtet werden solle.

¹⁾ Urf. d. Treuiris 1332 in die annuntiationis b. Mario im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. vom 20. August 1335 im Pr.-Arch.

³⁾ Urf. von dem gen. Tage im Pr.-Arch.

⁴⁾ Urf. v. 7. Septbr. 1335 u. 14. Febr. 1336 im Pr.-Arch. u. im Bald.

⁵⁾ Brow. metr. II, 316 f.; gest. trev. p. 250 not. b, wo Auszüge aus einer Gesch. der Karthause von Modestus Leibeder stehen.

für die beiden Stiftungen, bewilligte dem Erzbischof das Monachat in jedem ihm selbst beliebigen Kloster des Ordens ¹⁾. Dieser aber hörte nicht auf, für das weitere Gedeihen seiner Lieblings-schöpfung zu sorgen. Im Jahre 1338 legte er den Grundstein zum Bau der neuen Kirche daselbst und am 21. Decbr. 1340 weihte er dieselbe ²⁾, nachdem er sich aus der Daunischen Fehde zu diesem Zwecke nach Trier begeben. Am 13. Mai genehmigte er, daß R. Johann die Pfarrkirche zu Egele, am 14. Januar 1340 desgleichen, daß der Edelknecht Johann von Weiskirchen die Pfarrkirche zu Winterich der Carthause incorporirte ³⁾. Am vortheilhaftesten aber wirkte des Erzbischofs eigne Bethheiligung an den frommen Uebungen und Bestrebungen des Ordens. Er hatte sich eine Zelle für seinen Gebrauch reservirt; dort weilte er gern, wenn er sich den weltlichen Händeln entziehen konnte; dann theilte er sich gleich jedem der Brüder an den gemeinschaftlichen Gesängen und Gebeten, hielt sich dazwischen still in seiner Zelle, die Seele zu Gott erhebend, stand Nachts, noch bevor der weckende Bruder anklopfte, vom harten Lager auf, wies alle Dienstleistungen zurück, war oft mit Brod, Salz und Wasser zufrieden und entzog sich keiner strengen Vorschrift des Ordens. In das Getümmel der Welt aber eilte er zurück, so oft die Interessen des Reichs oder seines Stifts es erforderten. —

Unter den Kirchen, die er reformirte, ist die prachtwolle Liebfrauenkirche am südlichen Ende von Oberwesel die bemerkenswertheste. Durch die Schönheit ihres Baues und ihrer Lage ausgezeichnet, zog sie auch durch ihre inneren Verhältnisse die Aufmerksamkeit des Erzbischofs auf sich. Früher Pfarrkirche wurde sie auf den Wunsch ihrer Patrone schon vom Erzbischof Diether in ein Collegiatstift verwandelt. Diese Umwandlung bestätigte und erweiterte Baldewin am 8. Januar 1339. Er gab ihr die Einrichtung, welche sie im Ganzen bis zur französischen Occupation behalten hat. Nachdem der Archidiacon dieses Orts, Gottfried von Brandenburg in Carden, und die Patrone Theodorich und Heinrich, Brüder,

¹⁾ D. Carthusiae mense Majo 1337 im Pr.-Arch.

²⁾ Gest. trev. l. l. und p. 255. Vgl. Bad, l. l. p. 203.

³⁾ Beide Urk. im Pr.-Arch.

von Milewalt, Ritter, Emmerich und Theodorich, Brüder, und die Wepelinge Hermann und Johann, genannt „Bryen“ (Freien von Pfaffenau), gleichfalls Brüder, es gutgeheißen hatten, daß die Kirche in Zukunft als Collegiatstift gelte, bestätigte Baldewin die bereits getroffene Bestimmung, daß in derselben beständig ein Dechant und sechs Priesterpräbenden seien, und gab umfassende Bestimmungen über die Ernennung und Vergebung der Stellen, über die Einkünfte, die Rechte und Verpflichtungen derselben, über die daselbst bestehenden Vicarien, die Bewirthschaftung des Vermögens und die Einrichtung des Gottesdienstes ¹⁾. Was Baldewin sonst während dieser Zeit 1330—42 für einzelne Kirchen, Klöster und Personen that, das bietet kein von seiner früheren Thätigkeit ver-

¹⁾ Urf. Baldewins v. 8. Januar 1339 (fer. III post fest. epiph. 1338), bei Honth. II, 129 im Einzelnen (z. B. Namen) nicht immer richtig gedruckt. Die Zustimmungsurf. des Capitels v. 14. Jan. 1339 (crastino octav. fest. epiph. 1338), in welche Baldewins Urf. inserirt ist, im Pr.-Arch. gibt die Berichtigungen. Von Einzelheiten bemerke ich folgende: Den Dechanten ernennt der Erzb. aus dem Capitel, die Präbenden vergeben die Patrone. Die zu präsentirenden Personen müssen bereits Priester sein oder es binnen einem Jahre werden und beziehen, so lange sie nicht Priester sind, noch keine Einkünfte; werden sie innerhalb eines Jahres nicht Priester, so muß ein Anderer präsentirt werden, oder der Dechant, oder endlich der Erzbischof vergibt die Präbende. Güter und Renten werden bestätigt, zwei der gestifteten Vicarien eingezogen, da es besser sei, daß wenige und geeignete Personen da seien, als daß die Kirche durch überflüssige belästigt werde. Der Dechant und das Capitel müssen ihre persönliche Residenz bei der Kirche haben; doch kann der Dechant Urlaub auf drei Wochen geben. Die Weise der kirchlichen höchsten und niederen Feste, z. B. wer und wann einer am Hochaltar das h. Opfer darzubringen habe, wird bestimmt. Die Einkünfte des ersten Jahrs einer Vacanz verbleiben der Kirche zur Besserung der Präbenden. Neben dem Dechanten bestehen drei Offizien, die des Custos, des Cantors und des Scholastikers; während dieser das Schulwesen überwacht und den *rector scholarium* einsetzt, der Cantor dagegen die Recitationen und den Gesang leitet, hat der Custos, dessen Erwählung aus dem Capitel dem Erzbischof zustehen soll, das Geleuchte, die Paramente aus Seide und Leinen u. s. w. zu beaufsichtigen; das Geleuchte wird namentlich genau bestimmt u. war viel einfacher, als heut zu Tage u. s. w.

schiedenes Bild. Ich übergehe deshalb alle die einzelnen Fälle, wie er Altäre weihet, Schenkungen macht und bestätigt, neue Pfarreien und Hospitäler gründet, Kirchen incorporirt, Memorien stiftet, Indulgenzen ertheilt, Vergleiche bei Streitigkeiten der klösterlichen und kirchlichen Gemeinschaften vermittelt, seinen Clerus schützt, und führe nur seine Berührungen mit der Abtei S. Salvator in Prüm, dann aber das an, was er in den geistlichen Angelegenheiten seines Stifts im Allgemeinen anordnete.

Die reiche Abtei Prüm war bereits in die Periode ihres Verfalls getreten; der Reichtum, den sie besaß, führte zu weltlichen Händeln, zu Wohlleben und sittlicher Erschlaffung ihrer Mitglieder, die Privilegien, welche sie hatte, zu Stolz und Uebermuth ¹⁾. Die Bögte, statt Schutz zu gewähren, verübten selbst oft Druck; die Burggrafen der einzelnen Festen wurden eine Geißel der Gegend. Die Bande des Gehorsams waren aber nicht bloß bei den weltlichen Beamten, sondern auch bei den Conventsmitgliedern selbst zerrissen. Diese Erscheinungen treten in den Beziehungen zu Tage, welche der Erzbischof zu der Abtei Prüm in den Jahren 1337 bis 1339 hatte. Es lag in seinem Interesse, daß die Burgen und Festen der Abtei in der Hut von Männern standen, die den erzstiftischen Unterthanen keinen Schaden zufügten. Der damalige Abt Heinrich von Schöneck, ein Bruder des Bischofs Daniel von Metz, ein übler Verwalter, war in Streit mit einem Theile seines Convents und selbst in Krieg mit seinem Custos, Emund von Uelmen, und mit dessen Bruder Nicolaus, gen. Brabant, gekommen. Diese gewannen die Burg Mürlebach, und dagegen hatte Baldewin Nichts, denn sie gelobten ihm mit Verpfändung aller ihrer Güter, keinen Schaden daraus zu thun, geschehenen zu ersetzen und ihm die Burg gegen Jedermann zu öffnen ²⁾. Im Gegentheil sagte er ihnen, da der Abt auch dem Erzbischof gegenüber eine feindselige Stellung eingenommen und demselben sodann zu seiner ferneren Sicherheit die Thürme des Gotteshauses in Prüm zur Wahrung und Hut übergeben hatte, Schutz zu und übertrug die Wahrung

¹⁾ Vgl. Marr, Gesch. des Erzst. Trier III, 310 ff.

²⁾ Urk. v. 1. Decbr. 1337 im Bald. Kesselst.

rung der Thürme an Emund selbst ¹⁾. Doch war er zugleich auf Herstellung des Friedens bedacht und vermittelte einen Vergleich, der beide Theile zufrieden stellte und die Sicherheit des Trierischen Gebiets befestigte. Erst räumte er dem Abt die Thürme wieder ein, bedang sich aber aus, daß dieselben ihm offen stehen, und daß der Abt von da aus Emund nicht bekriegen und „urleigen“ solle ²⁾. Dann söhnte er den Abt mit dem Custos und dessen Anhängern auf folgende Bedingungen: Die Feste Mürlebach solle als Burggraf der Wepeling Ulrich von Dödingen mit Zustimmung Baldevins und des Convents erhalten, und diese Zustimmung nöthig sein, so oft dieses Amt erledigt werde; Deffnung der Burg, Verhütung alles Schadens für die trierische Kirche wurde vorbehalten. Die Verwaltung der Abtei, ihrer Güter und Rechte solle der Abt nach dem Rathe des Convents oder der Mehrheit derselben üben, die Verwaltung auch keinem Andern ohne Rath und Willen des Erzbischofs übertragen; bei dem Tode des Abts müsse der Burggraf dem Erzbischof und Convent gehorsam sein und dann dem canonisch gewählten und eingesetzten neuen Abt die Feste übergeben. Der Custos Emund solle seine Präbende und Custodie behalten, dürfe aber seine Residenz außerhalb des Klosters nehmen, weil er in demselben gegen Feindschaft nicht gesichert sein würde; seinen Dienst möge er durch eine geeignete Person versehen lassen. Die Feste Mürlebach solle er ohne das, was er hineingeschafft habe, zurückgeben, die Schulden, die er etwa seit dem letzten Geburtsfest Christi contrahirt habe, ersetzen und über das, was er früher aufgewendet habe, Rechnung vor vier genannten Bevollmächtigten und dem Erzbischof legen, die dann entscheiden, was ihm

¹⁾ Urf. Emunds v. 30. April 1339 ibid. Emund bekennt, daß er mit den Thürmen und mit Mürlebach dem Erzbischof gehorsam sein und dieselben ihm offen halten wolle gegen allermännlich, außer wider das Gotteshaus Prüm, wenn die Personen daselbst dem Erzbischof gehorsam sein wollen; Em. soll sorgen, daß im Falle seines Todes oder seiner Gefangenschaft die Thürme dem Erzbischof bleiben, und dafür sollen die Ritter Conr. v. Lussenich, Wilh. v. Urley und Ric. Brabant sorgen, und Pförtner, Wächter und Thurmknächte schwören.

²⁾ Revers des Abtes vom 17. Juni 1339 ibid.

oder dem Abt zur Last falle. Besondere Briefe über den Frieden zwischen dem Abt und Emund sollten gültig bleiben. Hielte der Abt irgend einen Theil dieses Vertrags nicht, so solle ihn der Erzbischof nach seinem Gefallen dazu nöthigen ¹⁾. So waren diese Reibungen beseitigt; aber der weitere Verfall war nicht zu hindern. Er führte in nicht langer Zeit dazu, daß die Abtei den Erzbischof als ihren Schlichter annehmen mußte ²⁾. Daß die Wurzel solcher Uebel, möchten sie nun an dem Haupte oder den Gliedern ausbrechen, in dem Verfall der Zucht und der schlaffen Befolgung der den Geistlichen obliegenden Pflichten, oder der ihnen gegebenen Vorschriften und Regeln liege, wußte der Erzbischof sehr wohl und deshalb eiferte er mit nicht minderer Strenge wie bei seiner weltlichen Herrschaft gegen die Raubsucht der Ritterschaft, so bei seiner geistlichen Verwaltung gegen die Fehler seines Clerus.

Am 22. Mai 1337 erließ er Synodalstatuten gegen den eingerissenen Luxus in der Kleidung der Geistlichen, verbot verschiedenfarbiges Tuch, Ausschmückung und Besatz mit Gold, Silber und anderer Zierrath, enge und kurze Kleider mit langen Ärmeln; die Kleider („wardacocia“) sollten wenigstens über die halbe Wade reichen; die Haare sollten nicht gelöst, nicht zu lang und nicht auf der Mitte der Stirn getheilt getragen werden. Auf die Uebertretung dieser und ähnlicher Vorschriften setzte er Strafen fest, die in Entziehung von Rechten und Einkünften bestanden. Ferner gab er Bestimmungen darüber, daß Niemand ohne Zustimmung der Patrone zu einer geistlichen Stelle präsentiert werden dürfe, daß jeder Präsentirte das gehörige Alter haben müsse, und daß darüber der Archidiacon oder Offizial sich einen Eid leisten lasse. Präsenzgelder und andere Vertheilungen sollten ferner nur den wirklich Gegenwärtigen zukommen ³⁾. — Aus dem zu Trier am 8. April 1338 gehaltenen Concil gingen Beschlüsse hervor, welche dieselben Verbote und Anordnungen wiederholten und damit weitere Vorschriften über Besserung des Lebens verbanden, auch den

¹⁾ Große Sühneurf. d. 1339 fer. V post s. Laurentii ibid. mit den Versprechen des Abts, Convents und Emunds.

²⁾ Marr I, 258 f.

³⁾ Blattau stat. synod. I, p. 156 ff.

verderblichen Ehrgeiz, der manchen Priester verleite, mehr wie eine Pfarrei oder eine mit Seelsorge verbundene Kirchenwürde besitzen zu wollen, hemmen sollten ¹⁾. Von demselben Tage ist das Statut, welches die Sittenbesserung der Benedictinermönche bezweckt; da wird getadelt, daß Manche ohne Erlaubniß ihrer Oberen besonderes Eigenthum behalten, Laienkleidung gebrauchen, ihre Klöster verlassen und in Weilern, auf den Straßen und an unehrbarren Orten umherschweifen; den Aebten und Prioren wird strenge Handhabung der Zucht und wiederholte Bekanntmachung der päpstlichen Constitutionen über Erhaltung und Besserung ihres Ordensstandes anbefohlen ²⁾. Ferner machte Baldewin an demselben Tage das Statut über die Feier der Feste bekannt. Er zählt die sämtlichen 34 Tage auf, welche mit größter Feierlichkeit, mit Besuch des h. Opfers und der Predigt, mit Betrachtung und Werken der Barmherzigkeit begangen werden, an welchen alle unehrbarre und knechtische Arbeit ruhen solle, es sei denn, daß dringende Noth die letztere erfordere. Andere Feste sollen zwar auch mit Beiwohnung des h. Opfers und mit guten Werken gefeiert werden, aber den Priestern wird verboten, irgend eine Vorschrift über Unterlassung erlaubter Arbeit zu geben, damit das Volk nicht durch Einfalt getäuscht, oder die Festlichkeit durch zu häufige Wiederholung gemindert werde. Den Acker zu bauen, Weinberge zu pflanzen, zu graben, eine mechanische Arbeit zu treiben, um Lohn sich und Anderen Unterhalt zu erwerben, solle dann Jedermann erlaubt sein ³⁾. Am 25. August 1338 ernannte er, selbst durch dringende Geschäfte gehindert, den Vorsitz zu übernehmen, den Archidiacon Boemund, den Offizial zu Trier und den Scholaster Mag. Nicolaus von S. Paulin zu seinen Stellvertretern bei der für den 30. August und die folgenden Tage anberaumten Diözesansynode ⁴⁾. Auf dieser wurde die Abänderung einiger Capitel des Provinzialconcils vom J. 1310, die Strafen der Excommunication und des Interdicts betreffend, be-

¹⁾ Ibid. p. 161 ff.

²⁾ Ibid. p. 164 ff.

³⁾ Ibid. 166 ff. u. vollständiger in einem Darmstädter Concept.

⁴⁾ Honth. II, 84 f.

schlossen ¹⁾. Dieselben Stellvertreter ordneten damals auch an, daß die Äbte, Prioren, Dechanten, Pastöre etc. in jedem Jahre zur Berathung dessen, was heilsam schiene, zusammentreten sollten, und zwar die diesseits des Alflusses in Trier, die jenseits desselben und über dem Rhein in Coblenz ²⁾. Am 18. December 1338 gab, den Absichten des Erzbischofs entsprechend, das Capitel der Domkirche Statuten über die zu den h. Weihen zu fördernden Canoniker, Wahrung seines Siegels und des von dem Kellner gesammelten Geldes, über die Pensionen und einzelne Theile des Gottesdienstes ³⁾. Im folgenden Jahre am 1. Juni veröffentlichte der Erzbischof Synodalstatuten, in denen strenge Strafen über die verhängt wurden, welche einen Priester tödteten, verstümmelten oder gefangen hielten, welche eine Rechtsverfolgung durch Gefangennahme von Boten oder durch Raub der gerichtlichen Papiere hinderten, welche die Güter sterbender Cleriker ohne Recht in Besitz nahmen und verschleuderten, welche ihre Mitbrüder in Klöstern bei Laien beschuldigten und Beleidigungen der Prälaten und Mönche hervorriefen, welche Klöster mit der Annahme von Personen, während die Präbenden noch nicht frei waren, belästigten, endlich welche in ungeordnetem Streben und nicht in wahrer Gottesverehrung an Festen, die nicht als solche in der Römischen Kirche und für die Trierische Diözese angeordnet waren, die Leute am Arbeiten hindern wollten ⁴⁾. Die Stiftung, welche ein Trierer Bürger für eine Frohnleichnamsp procession machte, genehmigte der Erzbischof am 10. October 1340 und verlieh den Theilnehmern eine Indulgenz ⁵⁾. Am 30. Mai 1341 übertrug er denselben Commissarien, wie im vorigen Jahr, die Leitung der geistlichen Versammlung, die am 15. August in Trier zusammentrat. Dort erfolgte ein commissarisches Decret, welches Alle für excommunicirt erklärte, die in Sachen, welche vor den apostolischen Sitz und das kirchliche Forum gehörten, hindern wollten, daß dort Entscheidung eingeholt werde ⁶⁾.

¹⁾ Blattau p. 168 ff. Commissarisches Decret vom 31. August 1338. Ein ähnliches Decret erließ Baldewin selbst noch in dem nämlichen Jahre. Ibid. p. 171 f.

²⁾ Ibid. p. 172 f. ³⁾ Ibid. p. 173—180. ⁴⁾ Ibid. 180 ff. ⁵⁾ Ibid. 184 ff. ⁶⁾ Ibid. p. 188 f.

Wenden wir uns, nachdem wir auch die geistliche Wirksamkeit Baldewins während der Periode von 1330—42 betrachtet haben, nun dem Zeitpunkte und den Ereignissen zu, welche den Erzbischof zum Gegner des Kaisers machten.

Dritten Theiles zweiten Abschnittes zweites Capitel.

Baldewin als Gegner des Kaisers Ludwig und der bairischen Partei nach Ludwigs Tode. 1342—1349.

Erste Abtheilung.

Die mit den Reichsangelegenheiten zusammenhängende Thätigkeit des Erzbischofs.

§ 1.

Die Kärnthnisch-Tyrolischen Verhältnisse. Margaretha Maultasche und Ludwig von Brandenburg.

Der zweite Sohn König Johanns von Böhmen und Großneffe Baldewins, nach dem Vater Johann oder zugleich nach dem Großvater Johann Heinrich genannt, war, wie oben erwähnt, in einem Alter von zehn Jahren mit der damals fünfzehnjährigen Margaretha Maultasche, der Tochter und Erbin Heinrichs von Kärnthen und Tyrol, vermählt worden. Unter Ludwigs nicht von eigener Ländersucht freier Einwirkung war jedoch bei Heinrichs Tode die Erbschaft keineswegs an den Lüzemburger Fürsten gefallen, sondern Kärnthen war Besiz der östreichischen Herzoge geworden und als solcher vom K. Johann, wenn auch nicht von dessen Kindern, anerkannt worden. Weiterhin war bei der durch Baldewins Mitwirkung erfolgten Frankfurter Sühne am 20. März 1330 bestimmt worden, daß der Prinz Johann mit Tyrol belehnt werden solle. Schon damals hatte sich K. Ludwig wenigstens einen Ort, Rattenberg am Inn, vorbehalten, dagegen aber war, als man den Fall der Kinderlosigkeit Johanns in Betracht zog, die Lebens-

folge K. Johannis und seines erstgeborenen Sohnes Carl in Tyrol für deren Lebenszeit zugestanden worden. Dieser, wie sein Bruder Johann, hatten gegen den Vertrag Widerspruch eingelegt, und der letztere K. Ludwigs Vorhaben, nach Italien zu ziehen, auch auf Anregung des Papstes gehindert. Hatte dies den Zorn des Kaisers erregt, oder war in ihm der Wunsch wieder lebendig geworden, das Land zu erwerben, welches ihm den Uebergang nach Italien jederzeit ermöglichte und den bequemsten Anschluß an sein bairisches Herzogthum hatte, jedenfalls begünstigte er die Pläne der Erbin Tyrols, Margaretha, sich von ihrem Gemahle loszusagen und durch eine neue Heirath in das bairische Haus einzutreten. Graf Johann war mit dem Markgrafen Carl im J. 1340 an die Höfe von Polen und Ungarn gereist, um dort Freundschaftsbündnisse einzugehen, als den beiden Brüdern die ersten Warnungen über die Pläne Margarethens zukamen. Ihr jugendlicher, damals achtzehnjähriger Gemahl befriedigte sie nicht; sie klagte über dessen Unvermögen, welches hindere, daß sie dem Lande einen Erben gebe. Die Landherren, deren Liebe sich Johann nicht gewonnen hatte ¹⁾, wünschten gleichfalls einen Sprößling aus dem Stamme ihrer Grafen, und Margaretha ersah sich den kräftigen und wohlgestalteten Markgrafen Ludwig von Brandenburg, den ältesten Sohn des Kaisers, der Wittwer geworden war, zu ihrem künftigen Gemahle. Als bald wurden geheime Unterhandlungen mit dem Kaiser gepflogen. Die ersten Anschläge zwar vereitelten die beiden Lüzemburger Brüder nach ihrer eiligen Rückkehr; Margaretha wurde auf dem Schlosse Tyrol streng gehütet, die Häupter der Verbindung verhaftet; ihr natürlicher Bruder, gefoltert, bekannte ²⁾. Aber die Liebe des Volkes blieb der Verhafteten zugewendet, und die Unterhandlungen einerseits der Tyroler Landherren, andrerseits aber

¹⁾ Ihnen mißfiel die strenge Finanzwirthschaft der Lüzemburger und der Einfluß der Böhmen im Lande; s. v. Weech p. 79 nach Fidler.

²⁾ Quellen auch für das Folgende: Vita Caroli bei Boehmer, font. I, 261 f. 268 f. Joh. Viet. ibid. p. 440 ff. Alb. Arg. l. I. p. 129. Boness von Weitmil bei Pelzel II p. 277. Vgl. Böhmers Reg. p. 344 f. 3. 2. Novbr. 1341.

auch der Rügenburger Fürsten ¹⁾ mit dem Kaiser wurden fortgesetzt. Als es diesem gelungen war, seines Sohnes Bedenken zu beschwichtigen, wurde Johann am 2. Nov. 1341 aus Tyrol vertrieben. Er war mit wenigen Begleitern aus der Burg Tyrol spazieren geritten, fand bei der Rückkehr die Thore verschlossen und seine Böhmen vertrieben, und mußte selbst aus dem Lande fliehen. Er begab sich zu dem Patriarchen Bertrand von Aquileja und erhob Klage beim Papst. Dieser beauftragte den Patriarchen, daß er die Gräfin zur Treue gegen ihren Gemahl Johann ermahne, und im Falle dieselbe sich dennoch mit dem Markgrafen Ludwig in ehebrecherischem Bunde vermähle, den Bann über beide ausspreche ²⁾. Das störte aber die mannsüchtige Frau ebensowenig, wie den Kaiser. Derselbe kam mit seinem Sohne persönlich nach Tyrol. Die Ehe wurde im Februar 1342 vollzogen, ohne daß das frühere Band durch den Ausspruch eines geistlichen Gerichts aufgelöst, und ohne daß wegen der nahen Blutsverwandtschaft zwischen den neuen Ehegatten kirchliche Dispensation ertheilt war ³⁾. Die Freiheiten des Landes wurden bestätigt. Markgraf Ludwig erhielt von seinem Vater nicht blos Tyrol, sondern auch Kärnthen zu Lehen, da Margaretha auf dieses Land niemals verzichtet habe ⁴⁾. Rücksichtslos hatte der Kaiser die allgemein anerkannten Gesetze der Kirche verletzt; dem Papste waren neue Waffen gegen ihn in die

¹⁾ S. Böhmer, Reg. p. 344 z. 6. Juni 1341 nr. 37.

²⁾ Am 28. Novbr. 1341; Raynald § 14 p. 138.

³⁾ Der vom Papst nicht anerkannte Bischof von Freising, welcher auf des Kaisers Befehl die Trauung vollziehen sollte, stürzte an dem Abhänge des Jausen mit seinem Pferde und brach den Hals. Sein Tod galt als Gottesurtheil. (Histor. polit. Blätter III, 35 ff.) Die undatirten Kaiserurkunden, welche sich auf eine von Ludwig selbst vollzogene Ehescheidung und auf die von ihm ertheilte Dispensation wegen zu naher Verwandtschaft (Marg. u. Ludw. waren Enkel zweier Geschwister) beziehen, hält Böhmer (Reg. p. 139 u. p. 345) für unächt und kennzeichnet sie als „Fabrikate des Erzbetrügers Goldast.“ Auch Palacky II, 2, 242 erkennt die Unächttheit der Form an, hält aber ihren Inhalt für historisch. Außer den oben bezeichneten Quellen s. Johann. Vitodur. bei Eecard I, 1864 und Contin. Mart. Pol. ibid. p. 1457.

⁴⁾ Am 26. Februar 1342; s. Buchner V, 509 Anm. g.

Hand gegeben; die öffentliche Meinung sprach sich gegen ihn aus. Mehrere der dem Kaiser bis jetzt treu ergebenen Fürsten, selbst die verwandten Pfalzgrafen tabelten seine Habgier; es wurden durch die unerhörte That sowohl die Lüzemburgischen, als die österreichischen Fürsten auf das Tiefste verletzt ¹⁾. Hatte die Eifersucht dieser beiden Häuser früher dem Kaiser die bedeutendsten Vortheile verschafft, so schien jetzt ihr gemeinschaftliches Interesse eine desto gefährlichere Verbindung gegen ihn herbeizuführen; auch Waldewin erklärte sich zum erstenmale gegen ihn. In einer damals seltenen Anhänglichkeit hatte er den Fürsten, den er zum Röm. König gewählt, in allen Wechselln seiner Verhältnisse während nun 28 Jahren nicht verlassen; er hatte, wenn der Kaiser mit den Lüzemburger Fürsten in Kampf und Streit gerieth, diesen seinen nächsten Verwandten keine Unterstützung als die friedlicher Vermittlung gewährt; er hatte sich zu Ludwigs und des Reiches Gunsten dem Papste widersetzt, er war dem französischen Hofe fern geblieben, bis Ludwig selbst sich demselben näherte. Jetzt sollte er, nachdem seinem Großneffen bereits Kärnthn entzogen, und Tyrol nur mit Mühe durch einen von ihm selbst betriebenen Vertrag erhalten war, auch dieses Land dem Fürsten seines Hauses entrisen und die Macht seiner Familie geschmälert sehen, und zwar durch eine in den Augen jedes Christen schmählische That. Das vermochte er nicht. Hatte die Größe seines Hauses ihm immer am Herzen gelegen, hatte er in der Stille vielleicht Hoffnungen für die nochmalige Erhöhung desselben in der Zukunft gehegt, denen er vormals 1314, nur von der Macht der Verhältnisse bestimmt, entsagt hatte, so galt es jetzt, den von dem Kaiser hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben und für die Ehre

¹⁾ Damals eilte K. Johann, der früher schon auf einem Auge erblindet, dann während ärztlicher Behandlung in Montpellier des Augensichtes vollständig beraubt worden war, nach Wien zu Herzog Albrecht, der in Folge einer Vergiftung seit lange gänzlich gelähmt war. Sie unterhandelten ohne Zeugen. Darauf wollte Johann das Zimmer verlassen, tappte an der Wand, konnte aber die Thüre nicht finden; der gelähmte Herzog konnte ihn nicht leiten. Beide mußten am Ende über ihre Unbehüllichkeit lachen, bis die draußen Harten eintraten. Joh. Victor. 443.

und Macht Lützelburgs in einen Kampf einzutreten, der so heftig und erbittert werden sollte, wie irgend einer der früheren. Die Hochzeitsfackel, welche der Wittelsbacher in Tyrol anzündete, wurde zur Brandfackel in Deutschland. Sie beleuchtete den Hingang K. Ludwigs und die Wege, auf denen Carl den römischen Thron bestieg.

§ 2.

Baldewin zeigt sich Anfangs noch zu Verhandlungen geneigt. Seine Verhältnisse zu K. Johann.

Baldewin, schon 57 Jahre alt, seinem ganzen Wesen nach bedächtig und vorsichtig, trat nicht in jugendlichem Feuereifer dem Kaiser entgegen. Er überlegte reiflich, welche Mittel ihm und den Seinigen zu Gebote standen, er zeigte sich selbst Verhandlungen zugänglich, die eine ehrenvolle Genugthuung zu verheißen schienen; er ermüdete aber auch nicht, Verbindungen zu knüpfen, die für alle Fälle stärkten; er wußte bis zu dem eine günstige Entscheidung versprechenden Augenblicke zu harren, dann aber handelte er entschieden und dauerte aus. Mit ihm traf K. Johann am Rhein zusammen, nachdem er mit Herzog Albrecht von Oesterreich den Frieden bekräftigt und seinem Sohne Carl die Verwaltung von Böhmen übertragen hatte ¹⁾. Wenngleich der König keineswegs für alle seine Handlungen und Unternehmungen die Billigung seines Oheims fand, im Gegentheil oft genug dessen Widerspruch erfahren mußte, hegte er doch beständig Verehrung und Liebe zu demselben. War der König seiner Stellung nach das Haupt der Familie, so behauptete Baldewin den Vorrang des Alters, des Ansehens und der Achtung. Noch vor kurzer Zeit (5. Sept. 1340) hatte Johann, als er im Feldlager sein Testament machte, seinen Oheim an der Spitze derjenigen genannt, welchen nach seinem Tode die Ausführung seines letzten Willens in den Lützelburgischen Erblanden und in den französischen Besitzungen übertragen sein sollte ²⁾. Sie ordneten jetzt zunächst persönliche Verhältnisse. Baldewin hatte bei K. Johanns Abwesenheit die Verwaltung des Lützelburger Stammlandes für denselben geführt. K.

¹⁾ Vita Caroli I. l. p. 264.

²⁾ Wuerdtw. nov. subs. XII, 65 und Bortholet VI, 39.

Johann entließ ihn nun aller Ansprache, die er wegen dieser über sein Land und seine Leute geführten „Mumperschaft und Bevolniß“ haben konnte. Dann setzten sich beide, Erzbischof und König, mit dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Älteren und dessen Neffen Ruprecht dem Jüngeren in Verbindung. Diese, mit dem Erzbischof von Mainz, dem nun treuesten Anhänger des Kaisers, zerfallen, und gegen diesen selbst Groll hegend, schienen für die Gegner desselben gewonnen werden zu können. Es wurde in Betreff der pfälzischen Pfandschaften, die Johann und Baldewin hatten, (Stalberg, Staled, Braunshorn, Bacharach, Steg, Rheinböllen und das neue Gericht halb) festgestellt, daß diese und deren Verwaltung dem König und dem Erzbischof bis zu ihrem Tode verblieben, nach deren Abgang aber an die Pfalzgrafen fielen, doch ohne den Zoll daselbst, der dann aufhören sollte²⁾. Während der König darauf nach Frankreich ging, war Baldewin thätig, heimische Fehden, wie den lange dauernden Daunischen Krieg abzuthun, neue Lehensleute zu gewinnen, seine Burgen zu bemannen und streitige Verhältnisse z. B. mit dem Grafen Heinrich von Bar zu ordnen³⁾. Er wollte für alle Fälle gerüstet sein.

§ 3.

Vergebliche Verhandlungen zu Trier und zu Laus.

Daß seine Lage gefährlich sei, mochte der Kaiser selbst fühlen. Er versuchte Unterhandlungen. Die Uneinigkeit, welche im böhmischen Königshause bestand, schien denselben Erfolg zu versprechen. Die beiden ältesten Söhne des K. Johann, Carl und Johann,

) Urk., geg. zu Trier 1342, den 6. Juni, im Pr.-Arch.

) Doppel-Urk., geg. 1342, am letzten Tage im Dufte (31. Aug.), die eine der beiden Pfalzgr., die andere Baldewins u. Johannis, im Pr.-Arch.

) Am 29. December 1342 stellt der Graf einen Lehensrevers über Longuion aus und am 31. Decbr. versprach er, das Schloß Mussy, auf welches als ein Trier. Lehen der Erzbischof verzichtet hatte, dennoch von diesem zu Lehen zu nehmen, sobald derselbe oder die Trier. Kirche die Oberherrschaft (ius directi dominii seu ius feudale) über dieses Schloß von dem Bischof von Verdun erworben habe. Urk. im Bald. berol. u. im Pr.-Arch.

Baldewin v. Luegelburg.

waren nämlich unzufrieden, daß ihr Vater den Sohn seiner zweiten Gemahlin, Beatriz, Wenzel zu begünstigen schien, Carl insbesondere noch, daß die schlechte Geldwirthschaft seines Vaters das Königreich zerrüttele. Hatte doch Carl die Verwaltung Böhmens im Februar 1342 nur unter der Bedingung übernommen, daß K. Johann zwei Jahre von Böhmen fern bleibe und nicht mehr als 5000 Mark an Einkünften verlange ¹⁾. Ludwig schickte eine ansehnliche Gesandtschaft an den König Johann mit dem dringenden Verlangen, daß eine Zusammenkunft anberaumt werde; er wolle über die gesammten Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten, welche sein Sohn Ludwig dem Prinzen Johann durch Entfremdung der Frau und Entziehung der Grafschaft Tyrol angethan habe, gänzliche Genugthuung leisten und entsprechende Vergeltung gewähren. Es scheint, der Kaiser rechnete dabei besonders auf die Vermittlung durch den früher so oft erprobten Erzbischof Baldewin. Wenigstens wurde der Termin der Verhandlungen vor dem Erzbischof für einen bestimmten Tag zu Trier festgestellt, und viele Herren und angesehene Männer von Seiten König Johanns kamen dahin, um über die wichtige Angelegenheit zu berathen; es war unerhört, daß ein edler Fürst des eigenen Weibes und Landes durch feindliche Anschläge und verrätherische Pläne so nichtswürdig beraubt ward; es that sich die Meinung kund, es sei für Johann, der aus seiner Grafschaft Tyrol durch bosshafte und trügerische Machinationen seiner Unterthanen verdrängt worden wäre, nicht ziemend und ehrenwerth, daß er diese Grafschaft wieder betrete und eine durch die Schande des Ehebruchs besleckte Frau zurücknehme, die er doch nicht lieben könne. Man kam endlich so weit, daß Ludwig von Baiern sich dazu erbot, dem Grafen Johann die Lausitz, Görlitz und Bautzen, die für immer dem Königreich Böhmen einverleibt werden sollten, und 20,000 Mark Silbers zu geben, für welche Summe der Markgraf Ludwig die Städte Berlin, Brandenburg und Stendal verpfänden und dem Könige oder dessen Sohne Johann in Besitz geben solle, bis das Geld zu Prag bezahlt sei. Dieser Anordnung trat König Johann bei.

¹⁾ Vita Car. p. 264.

Als die Sache aber an Carl und Johann kam, verweigerten diese ihre Zustimmung mit den Worten, wenn ihr Vater jenes Geld an sich bringe, werde er es nur unter seinen rheinischen Genossen (henkinos) vergeuden, und sie selbst würden darum betrogen sein ¹⁾. König Ludwig erstaunt, daß ein von angesehenen Fürsten reiflich berathener Vertrag, der von dem Vater angenommen worden war, von Seiten der Söhne stolz zurückgewiesen wurde, wendete sich an diese selbst. Es kam vorläufig zu einem Waffenstillstand zwischen Ludwig und Carl mit ihren Helfern ²⁾. Der Kaiser benutzte denselben zu neuen Verhandlungen mit dem Pabste und den Cardinälen. Für die Annahme der nach Avignon im September 1343 abgegangenen Vorschläge mußte ihm sehr viel daran gelegen sein, der Curie seine Versöhnung mit dem Lützelburgischen Fürsten verschern zu können. Deshalb begab er sich, indessen seine Unter-

¹⁾ So erzählt Karl selbst in seiner Lebensbeschreibung (l. l. p. 269 ff.), deren letzter Theil bekanntlich nur ein chronologisch ungenauer Auszug des Originals ist. Benetz von Weitmil folgte in seinem 4. Buche einem anderen vollständigeren Exemplar (bei Pelzel II, 331 ff.). Nach diesem bot Ludwig eine seiner Töchter mit 24,000 Mark Mitgift für den jüngsten Sohn Wenzel an u. bat zugleich um des Königs Johann Vermittelung beim Pabste; die beiden älteren Söhne aber, ohne deren Wissen der Vater die Verhandlung geführt hatte, waren unwillig, daß er ihren jüngeren Bruder, dem kein Unrecht zugefügt worden, ihnen bevorzuge u. u. Die Anführungen in der vita sind aber so bestimmt und in das Einzelne eingehend, daß ich sie, wenn auch keine andere Nachricht über die Trierer Unterhandlung und keine Urkunde darüber vorliegt, abgesehen von einigen Nebendingen, für richtig annehmen zu müssen glaube. Möglich bleiben auch verschiedene Anerbietungen Ludwigs. Die Zeit läßt sich nicht bestimmt ermitteln; am meisten scheint jedoch das Frühjahr oder der Sommer 1343 zu passen (dazu stimmt das Itinerar König Johanns, der am 31. März 1343 in Paris, am 8. April (gemäß einer Urf. im Bald. Kesselst.) zu Trier, am 8. Juni zu Arlon, 25. Juli zu Aachen war), worauf dann im Sept. der Waffenstillstand zwischen Carl und Ludwig, die Sendung der Nachtboten Ludwigs nach Avignon, und im Jan. 1344 die Verhandlungen zu Taus und Cham folgten. — v. Weech p. 99 ff., dessen Gründe mich aber nicht überzeugt haben, setzt einen Theil dieser Verhandlungen in den März 1346. Siehe Böhmer, Reg. p. 347 z. 13. Sept. 1343.

handlungen mit dem Papste fortbauerten, persönlich nach Cham am Regen, die beiden böhmischen Prinzen aber kamen nach Laß, jenseits des Böhmer Walds, und so einander nahe, konnten beide Parteien leichter verkehren. Es geschah dies um den 21. und 22. Januar 1344. Kaiser Ludwig bot dem Grafen Johann für die verlorene Frau eine eigene Tochter zur Gemahlin, verhiess ihm einen gleichen Erbtheil, wie jedem der eigenen Söhne und vorläufig bis zu seinem Tode die Rugnießung der Niederlausitz. Carl wie sein Bruder wollten auf diese Vorschläge eingehen, aber bevor es noch zum Abschluß kam, langten Boten König Johanns an, die den Abbruch aller Verhandlungen bewirkten, so ungern namentlich Carl sich den Wünschen des Vaters fügte. Dieser ließ wissen, er habe sich dem Papste während eines Besuches in Avignon bereits eidlich gegen den Kaiser verbündet ¹⁾. Carl begab sich alsbald zu seinem Vater nach Lützenburg und von da mit diesem zusammen nach Avignon, wohin ihn der Papst selbst eingeladen hatte ²⁾. Papst Benedict XII war am 25. April 1342 gestorben, und zwölf Tage darauf (am 7. Mai) Peter Roger aus Maumont, Diözese Limoges, zu seinem Nachfolger gewählt worden. Er nannte sich Clemens VI und regierte bis zum 1. Dezember 1352.

§ 4.

Papst Clemens VI und die Lützenburger Fürsten. Kaiser Ludwigs vergebliche Anerbietungen.

Zu dem König von Böhmen und besonders zu dessen ältesten Sohne stand er schon vorher in engen Beziehungen. Er war in Paris bereinst Erzieher des Prinzen Carl gewesen, und beide, Lehrer wie Zögling, bewahrten sich das Gefühl der Liebe und Anhänglichkeit auch später. Als Markgraf Carl im Jahre 1340 nach Avignon kam, war er von dem damaligen Cardinal gastfreundlich aufgenommen worden. „Du wirst noch König der Römer werden“, sagte eines Tages scherzend Peter Roger; „und du wirst vorher Papst sein“, antwortete der Markgraf ³⁾. Beides ging in Erfül-

¹⁾ Benes l. I. 332 ff.

²⁾ Am 24. Novbr. 1343. Rainald § 60 p. 191.

³⁾ Vita Car. p. 280 f.

lung. Clemens VI war bis zur Verschwendung freigebig und weltlicher Pracht geneigt, an das Hofleben und seine aristokratische Formen gewöhnt, liebenswürdig bei näherem Verkehr, aber nicht der Milde und der strengen Frömmigkeit, wie sein Vorgänger, ergeben; von dem Könige der Franzosen und den französischen Cardinälen in fast gleicher Abhängigkeit gehalten, griff er bald in die Welthändel ein. Vergeblich hatte Ludwig bei ihm die verschiedensten Anerbietungen zu einer Sühne machen lassen. Schon im November 1342 waren Abgesandte desselben nach Avignon gekommen, aber obgleich vom König Philipp, der den Kaiser von einer neuen Verbindung mit England abhalten wollte, unterstützt, ohne Erfolg im Anfang des J. 1343 zurückgekehrt ¹⁾. Sie schoben den Rückgang des Geschäftes auf Philipp; aber abgesehen von den immerhin wahrscheinlichen Intriguen desselben, war die Klage des Königs Johann hinderlich, der seine und seines Sohnes Schmach gerächt wissen wollte ²⁾. Der Papst aber erließ am 13. April 1343 gegen Ludwig neue Edicte, wiederholte die Rechtsverfahren Johanns XXII, hielt ihm sowohl die früher gegen die Kirche begangenen Frevel, wie seine neuen Vergehungen, besonders auch die ehebrecherische und blutschänderische Verbindung zwischen seinem Sohne und Margaretha vor und setzte einen peremptorischen Termin von drei Monaten an, nach deren Verlauf er noch härtere geistliche und weltliche Strafen gegen ihn zu verhängen drohte, wenn er nicht allen seinen Würden entsage und reumüthig zur Kirche zurückkehre ³⁾. Wie anderen geistlichen Würdeträgern schickte der Papst dieses Edict auch dem Erzbischof Baldewin zu, begründete sein Verfahren noch besonders mit Ludwigs Verachtung der geistlichen Sentenzen und Häufung der Verbrechen, und befahl die Bekanntmachung vor allen Gläubigen ⁴⁾. Und kaum waren die drei Monate verflossen, als wiederum Erzbischof Baldewin ein geheimes Schreiben von ihm empfing, er möge sich einen frommen, der Kirche ergebenen und tüchtigen Fürsten für das Römische Reich ansehen, da Clemens beabsichtige, ihn und die anderen dem apostolischen

¹⁾ Joh. Victor. 445 f. ²⁾ Ibid.

³⁾ Rinald z. J. 1343 § 43—58 p. 187 sqq. ⁴⁾ Ibid. § 58 p. 191.

Siehe ergebenen Kurfürsten baldigst aufzufordern, daß sie zur Wahl eines Römischen, nachher zum Kaiser zu fördernden Königs sich versammeln sollten ¹⁾. Um aber Ludwig seiner Hauptstütze unter den Wahlherren zu berauben, setzte der Papst dem Erzbischof Heinrich von Mainz, wenngleich ihm bereits Benedict am 20. Februar 1338 bei dem apostolischen Stuhle sich zu stellen befohlen hatte, einen Termin von vier Monaten, binnen denen er unter Strafe der Excommunication und Bisthumsentziehung sich persönlich in Avignon einfinden und wegen seiner Verbindung mit Ludwig sich verantworten solle ²⁾. Heinrich erschien nicht, Ludwig dagegen, der viele seiner Anhänger wanken sah und fürchten mußte, daß besonders die Lützelburger Fürsten zu noch heftigeren Angriffen und gefährlicheren Verbindungen übergingen, gab am 18. September seinen Boten Vollmacht, um in der von Avignon aus angegebenen bis zum äußersten Grade demüthigenden Form ein Bekenntniß aller einzeln aufgezählten Vergehungen in seinem Namen abzulegen, und seine Reue und Unterwürfigkeit zu erklären ³⁾.

In Rücksicht des Königs von Böhmen und seiner Söhne ließ Ludwig seine Bereitwilligkeit kund thun, nach dem Gefallen des Papstes und zur Förderung seiner kirchlichen Sühne zu handeln ⁴⁾. Wie erwähnt, hatte deshalb der Kaiser sich bereits mit den Lützelburgern erst in Trier zu vertragen gesucht, dann einen Waffenstillstand mit Carl geschlossen und fast in denselben Tagen, wo seine Boten in offener Versammlung des päpstlichen Consistoriums ihre Erklärungen abgaben, mit Carl und Johann von Cham aus ohne Erfolg unterhandelt. Als darauf Carl und sein Vater in Avignon mit der größten Auszeichnung empfangen worden waren, wurden von ihnen für Böhmen besondere Gnaden erwirkt, namentlich die, daß der Papst das Bisthum Prag von Mainz trennte und zum

¹⁾ Ibid. § 59. Wie günstig der Papst dem Erzbischof war, ergibt sich auch aus der am 17. August 1343 erlassenen Ablassverleihung zum Besten des beabsichtigten Brückenbaues über die Mosel bei Coblenz, wovon wir später berichten.

²⁾ Ibid. § 62–69 p. 192 f. v. 17. Octbr. 1343.

³⁾ Siehe die Vollmacht Ludwigs bei Oleneschlager Urk. p. 234 f.

⁴⁾ Ibid. p. 235.

Erzbisthum erhob; die Sühneangelegenheiten des Kaisers Ludwig hinderten damals die Lüttelburger Fürsten wenigstens öffentlich nicht. Die Erbietungen desselben waren so umfänglich, so ergeben und unterwürfig, daß eine Annahme derselben oder wenigstens ein Eingehen auf dieselben geboten schien. Der Papst hatte erklärt, indem er Ludwigs Unterwerfung annahm, er wolle hinsichtlich der verdienten Strafen, soweit es die Ehre der Kirche erlaube, nachsichtig verfahren, aber er beabsichtige nicht eine unvorsichtige Lossprechung. Darauf stellte er den Boten, welche das Verlangen äußerten, die Bedingungen, unter denen die Absolution erfolgen werde, vollständig zu erfahren, weitere Forderungen, die meistens nicht sowohl die Person des Kaisers, als die Rechte und Freiheiten des Reichs und der Fürsten betrafen²⁾. Diese Punkte wurden Veranlassung zu nochmaligem Bruche zwischen der Curie und dem Kaiser. Er legte dieselben, soweit sich dies aus den unvollständigen und sich widersprechenden Zeitbüchern ersehen läßt, einem Reichstage zu Frankfurt vor, wo Fürsten und Abgeordnete der Städte in gleicher Weise heftigen Widerstand dagegen erhoben³⁾.

¹⁾ Indiscretam . . remissionem facere nullatenus intendebat Olen-
schlager l. l. p. 238 ff. Urk. v. 16. Januar 1344.

²⁾ Alb. Arg. l. l. 133. Olenöchl. Urk. p. 241 ff. Ludwig sollte nicht
blos aller Herrschaft über Italien entsagen, und ohne päpstliche Er-
laubnis keine Gesetze im Reiche geben, sondern auch die bereits er-
lassenen Gesetze vorläufig suspendiren, seine Bischöfe und Aebte ver-
jagen, die vom Papste eingesetzten dagegen einsetzen, alle Fürsten des
ihm geschworenen Eides entbinden u. s. w.

³⁾ Urkunden über diesen Reichstag, ebenso wie über den Fürstentag in
Cöln und in Rense (s. § 5) liegen nicht vor. Wie bedenklich aber
den Kurfürsten die päpstlichen Forderungen erschienen, ergibt sich aus
den gleichzeitigen Entwürfen oder Copien ihrer Gutachten, die sich in
Straßburg und in den Papieren des Rud. Loffe erhalten haben. Ich
brauche jetzt dieselben nicht näher zu betrachten, da Dr. von Weech
dieselben unter Vermittlung des Prof. Ficker hat drucken lassen. Vgl.
dessen Schrift p. 94 u. p. 126 ff.

§ 5.

Baldewin betheiligt sich nach dem Reichstag zu Frankfurt und der Fürstenversammlung zu Rense offen an der Feindschaft gegen Ludwig; dies ist das für des Kaisers Absetzung entscheidende Ereigniß.

Baldewin war auf dieser Reichsversammlung nicht persönlich anwesend, wahrscheinlich eben so wenig auf einer angeblich acht Tage früher in Oßn stattgefundenen Fürstenversammlung. Statt seiner trat der Trierische Kanzler Magister Wider in Frankfurt auf. Vor Anderen klug, berebt und geschäftsgewandt, faßte er die verschiedenen Ansichten und Vorschläge dahin zusammen ¹⁾, daß die päpstlichen Forderungen nach allgemeiner Ueberzeugung dem Reiche schädlich seien, und daß weder der Kaiser, noch die Fürsten und Reichsgetreuen jemals darauf eingehen dürften; von des Reiches wegen sollten Boten an den Papst und die Cardinäle gehen, um die Zurücknahme solchen Anstehens zu erwirken. Wie man im Weigerungsfalle weiter verfahren solle, würden die Fürsten mit dem Kaiser unter Zuziehung des Markgrafen von Mähren weiter berathen. Zu Rense wurde die Zusammenkunft acht Tage später veranstaltet ²⁾. Baldewin scheint, wenn, wie doch angenommen werden muß, der Protonotar Wider in seinem Sinne sprach, den die Rechte des Reichs und der Kurfürsten verlegenden Ansprüchen der Curie damals ebenso wie früher entgegengetreten zu sein, dem Kaiser persönlich aber hielt er sich fortan fern. Ob er in Rense erschien, ist zweifelhaft; keine Nachricht läßt dies mit Be-

¹⁾ Goldast, const. imp. II, 90. Es ist derselbe Wider von Birgel, dem wir schon öfter begegneten. Am 8. Sept. 1340 hatte der Erzb. das St. Castorstift aufgefordert, den Canonikus Wider von der persönlichen Residenz zu dispensiren, da derselbe um seine Person beschäftigt sei. (Aus den Papieren des Rud. Löffle.)

²⁾ Alb. Arg. p. 134. Außer ihm sind über diese Vorfälle zu vergleichen: J. Vitodur. bei Eccard I, 1903; H. Rebdorf bei Freher I, 624; Benes l. l. 334 und die Combination dieser verschiedenen Berichte bei Olenzlager p. 338—41. An dieser halten sich im Allgemeinen Buchner und die meisten neueren Geschichtschreiber. Urkunden liegen keine vor.

stimmtheit erkennen ¹⁾. König Johann aber trat mit Ludwig, sei es schon in Bacharach, oder erst in Rense, zusammen. Es kam zu stürmischen Verhandlungen. Denn König Johann klagte heftig vor den Fürsten wegen der Tyroler Vorgänge, und Andere zeigten sich unzufrieden, daß der Kaiser ohne ihr Zuthun sich vor dem Papste so erniedrigt habe ²⁾. Die Nothwendigkeit, daß ein Römischer König gewählt würde, wurde zur Sprache gebracht. Mit bitteren Vorwürfen über die Nachlässigkeit des Kaisers verband man das Verlangen, daß er sich Carl, den Markgrafen von Mähren, König Johanns Sohn, subrogire. Vergeblich schlug der Kaiser seinen eigenen Sohn, den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, vor; man trennte sich im offensten Unfrieden. Ein förmliches Bündniß mehrerer Fürsten gegen Jedermann, selbst gegen den Kaiser Ludwig soll zu Stande gekommen sein; König Johann, sein Sohn Carl und Ruprecht von der Pfalz waren die Häupter ³⁾. Das Lützelburger Haus war seitdem mit Ludwig in offener Feindschaft. Baldewin betheiligte sich von jetzt ab entschieden an derselben. Der Kaiser war jetzt in der Lage, daß er, was er früher in Avignon angeboten, nicht hielt und nicht halten konnte; dadurch aber dem Papste begründete Veranlassung bot, über seine Unzuverlässigkeit und sein Abspringen von eben gegebenen Versprechungen zu klagen ⁴⁾, sich und die Kirche verspottet zu halten und die feindlichsten Maßregeln gegen ihn zu ergreifen. Daß kirchliche Strafen, daß Bann und Interdict für sich die Wirkung nicht üb-

¹⁾ Eine wenn auch nicht mit dem Ausstellungsorte bezeichnete Urk. vom 4. Oktbr. 1344 läßt es als möglich erscheinen, daß er um diese Zeit in der Gegend war. Er befiehlt nämlich seinen Zöllnern in Capellen (eine halbe Stunde von Rense gelegen) und an der Mosel, die Weincrescenz der Coblenzer Bürger bis zum nächsten Jahrestag freipassiren zu lassen. Siehe Görz p. 85.

²⁾ Meibdorf l. l., der auch den Pfalzgrafen als einen Urheber der Confoederation gegen Ludwig nennt, was mir mit Bezug auf die § 1 erwähnten Verhandlungen nicht so unglaublich erscheint, als v. Weech p. 95 annimmt.

³⁾ Die p. 440 n. 2 angeführten Quellen.

⁴⁾ Vgl. das päbstl. Schreiben an Philipp v. 11. Mai 1345 bei Rainald § 16, p. 224.

ten, die man von denselben sonst zu erwarten gewohnt war, hatten die jüngsten Zeiten genugsam gelehrt. Die Fürsten selbst, namentlich die Kurfürsten mußten in größerer Zahl mit dem Papste halten, wenn seine Strafmaßregeln in Deutschland Erfolg haben sollten. So lange König Johann allein unter den Kurfürsten auf der Seite des Papstes stand, hatte sich sein Einfluß, trotz dem, daß er an Macht alle andere Fürsten übertraf, nicht von Bedeutung gezeigt; seine ewigen Geldverlegenheiten, sein unstätes Wesen, die Leichtfertigkeit, mit der er sich aus einem Unternehmen in das andere stürzte, waren ihm stets hinderlich; Baldwin hatte ihn von unbesonnenen Schritten zwar manchmal zurückgehalten, doch oft ihn auch nicht mäßigen können. Jetzt aber, da auch dieser erzürnt über Ludwigs die Interessen des Lützelburger Hauses so schreiend verletzende Ländersucht und über sein die Gesetze der Sitte wie der Religion so schändlich umstoßendes Gebahren, dem Kaiser gegenübertrat, da er, durch sein Alter ehrwürdig, durch seine Klugheit und lange Erfahrung geachtet, von seiner dem Kaiser so lang bewiesenen Anhänglichkeit sich lossagte, da ferner sein Einfluß auf andere Fürsten schon wegen der ihm zu Gebote stehenden Mittel von großer Bedeutung war, konnte der Papst die Hoffnung fassen, den Gegner zu überwinden, der nun schon über zwanzig Jahre Allem widerstanden hatte, was in Strenge bis zum Uebermaß, und was in milderer Form und im Hinhalten versucht worden war. Der Uebertritt Baldewins von der Seite des Kaisers auf die des Papstes war das für Ludwigs Absehung entscheidende Ereigniß. Baldwin wurde die festeste Stütze für den Papst und für Carl IV.

§ 6.

Kr. Ludwigs Macht stärkt sich. Die Lage der Lützelburger im Osten gefährdet. Die Verhandlungen mit den Boten zu Avignon.

Beide Parteien, die Lützelburger und der Kaiser, warben Verbündete; der letztere zunächst mit großem Erfolg. König Johann, nachdem er als Graf von Lützelburg mit Elisabeth von Oestreich, Rudolph, Herzog von Lothringen, Heinrich, dem Grafen von Bar,

und der Landschaft von Meh den geschlossenen Landfrieden, der mit dem Martinstage enden sollte, auf 3 Jahre verlängert ¹⁾, und in Einverständniß mit Erzbischof Baldewin das Weisthum der Marken von Usme, worin die Feste Freudenberg gebaut war, beurkundet hatte ²⁾, fand mit seinem Sohne Carl zuerst im Osten seine Beschäftigung. Sie unternahmen im Winter von 1344 auf 1345 einen Kreuzzug gegen die Heiden in Preußen und Lithauen. Kaum war Carl auf der Rückkehr der ihm verrätherisch bereiteten Gefangenschaft zu Kalisch durch List entgangen, und ein Machkrieg gegen den Herzog Bolko von Schweidnitz durch Waffenstillstand unterbrochen worden, als König Ludwig und seine Verbündeten, König Kasimir von Polen, König Ludwig von Ungarn, der Herzog von Oestreich, der Markgraf von Meissen u. a. m., alle im Lauf einer Woche, dem König Johann und dessen Sohn Fehdebriefer schickten. Die ringsum drohende Gefahr erschreckte den blinden König aber nicht. „Je mehr Krieg, desto mehr Beute!“ rief er aus; König Casimir wurde im wilden Ungestüm zurückgeworfen, Krakau umlagert ³⁾, ein Waffenstillstand, der die polnischen Bundesgenossen, d. h. alle Feinde der Böhmen mit Ausnahme des Kaisers einschloß, bis Martini 1345 eingegangen und nachher auf Vermittlung Clemens VI in einen Frieden verwandelt ⁴⁾. Mit Ludwig selbst kam es sodann noch nicht zum Kampfe, da derselbe, wie es scheint, in Schwaben und Franken Unruhen dämpfen und seinen Anhang in anderen Gegenden sichern mußte. Es gelang ihm, den Erzbischof Heinrich von Mainz und den Pfalzgrafen Ruprecht den Ältern zu

¹⁾ Urk. im Pr.-Arch. 1344, le noeuvieme jour d'Octobre. Die Stadt Trier bevollmächtigte am 7. Oktbr. 1344 zwei ihrer Schöffen, in den verlängerten Landfrieden, den man von Johann den Lützelburgischen nannte, aufgenommen zu werden. Honth. II, 156.

²⁾ Urk. v. 20. Novbr. 1344 im Pr.-Arch.

³⁾ Damals bot Kasimir von Polen dem K. Johann zur Entscheidung des Streites an, daß er mit ihm allein in einer Stube eingeschlossen kämpfen solle; K. Johann, gänzlich erblindet, ließ ihm melden, wenn er sich blenden ließe, dann wolle er sehr gern mit gleichen Waffen den Zweikampf annehmen. Vit. Car. 268.

⁴⁾ Rainald 1345 § 14—16 p. 123; vita Car. p. 264—68; Venet. p. 288.

versöhnen ¹⁾ und beide fest für sich zu gewinnen. Geheime Unterhandlungen mit England zu neuem Bunde wurden gepflogen. Der Tod des Grafen Wilhelm von Holland, Hennegau, Seeland und Friesland, dessen älteste Schwester bekanntlich des Kaisers Gemahlin war, führte diesem eine bedeutende Machtvermehrung zu. So fern diese in Kürze angegebenen Ereignisse des Jahres 1345 auch für Baldwin zu liegen scheinen, und so wenige Nachrichten über die Theilnahme des Erzbischofs an denselben auch vorhanden sind, so sicher ist es doch, daß er keines derselben aus dem Auge verlor, und seine Thätigkeit im Zusammenhang mit denselben so einrichtete, daß er dem Kaiser überall entgegenwirkte. Er hielt jetzt fest bei seiner Verbindung mit dem Papste, wie früher an der mit dem Kaiser. Seine Boten und Vertrauten in Avignon setzte er von Allem, was vorging, und was er unternahm, in Kenntniß. Er meldete denselben, es war im Oktober 1345 ²⁾, wie in Rychberg Ruprecht von der Pfalz und Graf Walram von Sponheim mit ihm über eine Einigung zwischen dem Baiern und ihm selbst verhandelten, wie er ihren Wünschen jedoch nur soweit, daß er sie anhörte, sich geneigt gezeigt habe, um inzwischen die Absicht des Papstes in Betreff Ludwigs zu vernehmen.

¹⁾ S. Böhmers Reg. zum 14. August 1345 p. 154 nr. 2447.

²⁾ Der in den Papieren des Rudolph Vosse befindliche Brief ist ohne Datum und nur lückenhaft zu lesen; die Ueberschrift heißt: in causa Ludouici Bauari regis scribit Bald. quedam secreta suis in curia romana. Jedenfalls ist der Brief nach dem Tode des Grafen von Holland, 26. Sept. 1345, u. vor Martini, den 11. Nov. 1345, also wahrscheinlich im Oktbr. geschrieben. Ich gebe im Texte den Inhalt, so weit er sich erkennen läßt, ausführlich an. Manches in dem Briefe möchte vermuthen lassen, daß König Johann der Verfasser des Briefes sei, wenn nicht die Ueberschrift auf Baldwin hinwiese, das Meiste auch für ihn paßte und der Umstand, daß das Schreiben sich gerade in den Papieren Rudolfs findet, auf Baldwin als Verfasser desselben schließen ließe. König Johann ist urkundlich Ende Sept. in Prag, im letzten Viertel des Decembers 1345 im Lützelburgischen; sein Itinerar würde also keine Schwierigkeit darbieten, den Brief ihm zuzuschreiben. Mag dem nun sein, wie es will, der Brief gewährt interessante Einsicht in die Verhandlungen der Lützelburger Fürsten mit Avignon.

Er glaube, es sei am besten, ihren (d. h. wohl der Lützelburger Familie) Erstgeborenen zu wählen, weil dann die Macht des Baiern sich verringern werde durch den Rücktritt mancher Reichsgetreuen, die sähen, daß sie ein anderes Haupt hätten, und einen Grund ihres Rücktrittes vom Baiern angeben könnten. Wenn der Papst und die Kirche dazu nicht wirksam ihre Gunst und Förderung schenkten, so würde ausreichender Widerstand gegen den Baiern nicht möglich sein, da dieser, seine Söhne, der König von Krakau und andere Untergebene desselben, eine große Zahl von Heiden und andere Helfer, um vom Könige von Ungarn zu schweigen, Feindschaft übten, den Lützelburgern selbst aber Hülfe mangle. Innerhalb eines Monats sollten sie die Absicht des Papstes, so weit sie dieselbe wissen könnten, nach Lützelburg berichten; denn dann würden die Lützelburger Räte vielleicht wiederum mit dem genannten Herzog und Grafen zusammenkommen, der Baier sich nach Frankfurt begeben und vielleicht auch ihnen Anerbietungen machen; aber er wünsche keinen Abschluß und werde sich mit dem Papst vorerst darüber bereden. Beide (d. h. Carl und Baldewin) oder einer von ihnen beabsichtige, um nächste Weihnachten bei dem Papste zu sein, um einen endlichen Beschluß zu fassen. Und weiter fügt der Erzbischof in diesem Briefe bei: wir haben mit dem Baiern und unseren anderen Feinden keine Waffenstillstandsverträge, sondern diese gehen alle mit nächstem Martinitage zu Ende. Den Tag nach S. Andreas (30. November) beabsichtigen wir der Todesfeier des Grafen von Holland beizuwohnen, besonders um zu hindern, daß der Baier nicht jene Landestheile erhalte. Ferner sei euch nicht verborgen, daß der Mainzer Erzbischof, wenn er auch Boten über seine Ausöhnung zur Curie abgeordnet hat und freigesprochen zu sein begehrt, dies nicht aus Ergebenheit gegen die Kirche thut, sondern vielmehr deshalb, weil er sieht, daß er von dem Baiern verlassen und von Feinden, nämlich dem genannten Herzog (d. i. Pfalzgraf Ruprecht), dem Markgrafen von Mähren, dem Landgrafen von Hessen, dem Grafen von Sponheim und von Nassau rings umgeben ist. Deshalb möge der Papst und die Kirche Acht haben, daß der Mainzer seine Ausöhnung nicht vor unserer und des genannten Sohnes (d. i. Carls) Ankunft er-

halte, weil wir über Vieles mündlich Auskunft geben können, worüber für jetzt zu schreiben nicht förderlich ist. — Daß der König Ludwig die Länder seines verstorbenen Schwagers gewann, vermochten Baldewin und Carl ebenso wenig zu hindern, als daß er den Pfalzgrafen Ruprecht den Älteren und Walram, Grafen von Sponheim, durch vielfache Gnaden auf seiner Seite hielt ¹⁾. Dagegen wurden die Verhandlungen über Entfernung des Mainzer Erzbischofs von seiner Würde und über die dadurch angebahnte Wahl Carls zum Gegenkönig gegen Ludwig eifrig mit dem päpstlichen Stuhle fortgesetzt und im Frühjahr 1346 zum Abschluß gebracht.

§ 7.

Weitere Verhandlungen wegen Absetzung Kr. Ludwigs und des Mainzer Erzbischofs in Avignon und Trier.

Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, dem Kaiser Ludwig bei seinen Lebzeiten einen Römischen König zur Seite zu stellen; dazu hätte man Ludwigs Zustimmung erwirken müssen, und dieser würde dieselbe, wie das die Vorgänge in Rense gezeigt hatten, nur in Betreff seines ältesten Sohnes, des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, gegeben haben; man beabsichtigte jetzt vielmehr geradezu die Absetzung des Kaisers und die Neuwahl eines andern Römischen Königs. Der Hauptgegner dieses Planes war und blieb der Erzbischof Heinrich von Mainz. Früher im Interesse des Papstes Gegner Baldewins und des Kaisers, dann mit beiden versöhnt, dem ersten selbst Kriegsgenosse in der heftigen Daunischen Fehde, dem letzteren ein treu ergebener Beistand bei allen seinen schwankenden Verhältnissen zur Kirche und im Reiche, nun im eigenen und des Kaisers Interesse Feind Baldewins und der Curie, wurde Heinrich zusammen mit dem Kaiser selbst Gegenstand der heftigsten Angriffe von Seiten des Papstes. Schon war der Erzbischof Heinrich suspendirt und zu persönlicher Verant-

¹⁾ S. Böhmers Reg. p. 154 z. 21. Decbr. 1345 (Walram wird Landvogt der Wetterau), p. 155 z. 15. Januar 1346 (Ludw. belehnt seine Gemahlin mit Holland u. s. w.) z. 14. Febr. u. 18. Februar 1346 (Ludwig ertheilt dem Pfalzgrafen Ruprecht Gnaden).

wortung vorgeladen. Er erschien nicht. Die Sühneversuche, die er machte, wurden als unzureichend zurückgewiesen ¹⁾; am 2. Januar 1346 erhielten die Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands und anderer Länder den Befehl, daß sie die gegen Ludwig erlassenen Bannbulen veröffentlichen sollten ²⁾, die Vermittlung, welche Herzog Albrecht und der wegen England besorgte König Philipp eintreten ließen, wurde nicht angenommen ³⁾, der Hauptschlag gegen den Kaiser für die Osterzeit vorbereitet. Schon vorher kamen König Johann und sein Sohn Carl nach Trier. Hier wurden mit dem Erzbischof Baldewin alle weiteren Schritte berathen. Carl gelobte seinem Großoheim, um die große Förderung, die derselbe an ihn gekehrt habe, daß er mit ihm und seinem Stifte freundlich und lieblich leben, nach seinem Rathe thun, die Kosten seiner Wahl und Krönung bis auf 6000 Mark Silber ersetzen, daß er oder Johann mit Schloßern, Landen und Leuten, die wohlgelegen seien, Versicherung geben oder ihn mit des Reiches Festen sichern machen, alle Privilegien, Herrschaften, Rechte der Trierischen Kirche unter goldener Bulle bestätigen und alle etwa entstehenden Streitigkeiten durch Schiedsrichter entscheiden lassen wolle. König Johann gab zu diesen Versprechungen seine Besiegung ⁴⁾, schlichtete zusammen mit Baldewin durch einen Rechtspruch Streitigkeiten, welche ihre Anhänger, die beiden Grafen Wilhelm und Johann von Ragenellenbogen, mit einander wegen Gütern in Nastätten und Reinheim hatten ⁵⁾, und begab sich dann mit seinem Sohne nach Avignon.

§ 8.

Die Absetzung Heinrichs von Mainz; Gerlach von Nassau wird providirt; Carls Versprechen in Avignon; Auforderung zur Königswahl.

Hier wurde am 7. April 1346 im Consistorium der Cardinäle Heinrich von Mainz als hartnäckiger Feind der Kirche

¹⁾ S. Alb. Arg. 135. ²⁾ Rainald 1346 § 1 p. 228. ³⁾ Ibid. § 1 u. 2.

⁴⁾ Urf. Carls u. Johanns, geg. zu Trier, den 16. März 1345, d. h. 1346, abschriftlich im Pr.-Arch.

⁵⁾ Am 18. März 1345, d. i. 1346. Wend, Hess. Landesgesch. I, 150.

verurtheilt und seines Erzbisthums entsetzt ¹⁾, dagegen wurde Gerlach von Nassau, ein Sohn des gleichnamigen Grafen, und durch diesen Enkel des Königs Adolph, bisher Dechant der Mainzer Kirche, obgleich erst zwanzig Jahre alt, aber wegen seiner Kenntnisse und seiner Sittenreinheit gerühmt, durch päpstliche Provision zum Erzbischof von Mainz erhoben ²⁾. Diesem war damit die Aufgabe zuertheilt, die Wahlfürsten zur Kur des Königs zu berufen. Am 13. desselben Monats erging darauf eine furchtbare Bannbulle gegen Ludwig, und zugleich wurden die Kurfürsten aufgefordert, einen anderen König zu wählen ³⁾. In encyclischen Schreiben wurde die Bekanntmachung geboten, namentlich an Baldewin eine Beauftragung dazu erlassen ⁴⁾. Wenige Tage darauf machte Markgraf Carl unter Gutheißung seines Vaters in einem Consistorium der Cardinäle dem Papste seine Versprechungen für den Fall, daß er zum Römischen Könige gewählt werde ⁵⁾. Er gelobte Alles zu thun, was dereinst sein Großvater Heinrich und andere Könige dem Papste und der Kirche bestätigt und eingeräumt haben, alle Rechtsverfahren und Beschlüsse, die Ludwig habe ergehen lassen, für ungültig zu erklären, sich der namentlich bezeichneten Besitzungen, Lehen und Rechte der Kirche nicht zu bemächtigen, die Territorialhoheit daselbst nicht anzusprechen, am Tage der Krönung selbst mit seinem Volke Rom zu verlassen und nicht ohne den Willen des Papstes dorthin zurückzukehren ⁶⁾, die Verwaltung

¹⁾ Rainald 1346 § 12—17 p. 231—33.

²⁾ Ibid. § 17 p. 233. Alb. Arg. p. 135.

³⁾ Ibid. § 3—9 p. 228—30. Man hat zwar gegen die Richtigkeit der Bulle nach Inhalt und Form nicht ungewichtige Bedenken erhoben, und jedenfalls ist sie bei Rainald nachlässig abgedruckt (z. B. *omnes et singulos principes ecclesiasticos et singulares* statt *saeculares* § 8 u. a.), aber die Hauptsache steht fest, daß Clemens den Bann gesteigert erneuerte.

⁴⁾ An demselben Tage s. Schunk, Beiträge II, 474.

⁵⁾ Am 22. April 1346. Rainald § 19—24 p. 233 ff.

⁶⁾ Also ganz so, wie es König Ludwig selbst früher versprochen hatte. (Rainald z. J. 1336 § 20 p. 28). Das soll man nicht vergessen zu erwähnen, wenn man von den Anmaßungen der Curie und von der Erniedrigung des viel geschmäheten Carl IV spricht. Schwerlich

Italiens nicht vor seiner Bestätigung durch den Papst anzutreten, jeden, den er zur Verwaltung des Landes und der Rechte nach Tuscan oder Lombardien schicke, schwören zu lassen, daß er dem Papste in Beschützung seines Landes und der Kirche beistehe, acht Tage nach seiner Wahl und acht Tage nach seiner Kaiserkrönung alle diese Versprechungen zu erneuern, endlich alle in die Kirche Eingedrungenen nach der Forderung des Papstes zu vertreiben, und die päpstlichen Provisen zu unterstützen. König Johann bestätigte seinerseits diese Versprechungen ¹⁾; beide erklärten, daß sie alle Verbindungen mit Ludwig zerreißen, ihn mit Krieg verfolgen und nie in Freundschaft und Verwandtschaft mit demselben treten ²⁾, so wie daß sie für erlittenen Schaden und gemachte Auslagen keinen Ersatz vom apostolischen Stuhl verlangen wollten ³⁾. Kennen wir auch den Verlauf der Verhandlungen nicht, welche diesen Versprechungen vorausgingen, so macht das Ergebniß derselben doch deutlich genug, daß beide Theile, die Lützelburger wie der Papst, manche der früheren Forderungen aufgaben. Von einem Anspruche des Papstes auf das Reichvicariat auch nur über Italien ist keine Rede ⁴⁾; daß die Kurfürsten den zum Kaiser zu befördernden König zu wählen haben, erkannte ferner der Papst an. Andererseits ist der weltliche Besiz der Kirche, sowohl der mittelbare als unmittelbare, in voller Ausdehnung von den Lützelburgern anerkannt, ebenso das Recht der päpstlichen Bestätigung des zum Römischen König Gewählten, ohne daß wir jedoch mit Beziehung auf die von den Kurfürsten und überhaupt in Deutschland angestellten Untersuchungen und Ansprüche unterrichtet würden, in welchem Umfange oder mit welchen Beschränkungen der Papst dasselbe zu üben habe. Was man gewöhnlich erzählt, Carl habe in ehrloser Weise Alles, was man nur irgend in Avignon verlangte, zum Nachtheile des Reiches geschworen, sich aller Vorrechte seiner künftigen Würde begeben, den Scepter, welchen er einem würdigeren Monarchen entriß, im Voraus beschmutzt, das ist übertrieben und schwindet, wenn

würde der Papst diese Forderung gestellt haben, wenn nicht K. Ludwigs Anerbietungen dazu vorausgegangen wären.

¹⁾ Rainald 1346 § 25 p. 235. ²⁾ Ibid. § 26 p. 235 f. ³⁾ Ibid. § 28 p. 236 f. ⁴⁾ Cfr Palacky p. 267 not. 356.

man die Wahrheit erkennen will, zusammen auf das Maß, welches Ludwig selbst durch seine Anerbietungen in Avignon vorgezeichnet hatte.

Nachdem diese Verhandlungen zwischen dem Papste und beiden Lützelburger Fürsten abgeschlossen waren, erließ Clemens VI (am 28. April 1346) Schreiben an die Kurfürsten, um sie zur Königswahl aufzufordern. In dem an Baldwin gerichteten Briefe stellt Clemens erst die Lage dar, wie das Reich, nachdem der letzte Kaiser Heinrich gestorben, und Ludwig, in Zwietracht gewählt, wegen seiner Vergehen in geistliche und weltliche Strafen verfallen und aller Rechte verlustig gegangen sei, des Herrschers und die Kirche ihres Schützers entbehre. Die daraus entspringenden Gefahren bedenkend, ferner überlegend, daß durch die Wahl eines tüchtigen, katholischen und ergebenen Mannes denselben begegnet werden könne, wozu der Weg durch sein Rechtsverfahren vom nächstvorhergehenden Tage des Nachtmahls des Herrn gegen Ludwig und dessen Anhänger gebahnt sei, habe er es für geeignet gefunden, die Kurfürsten zur Wahl eines zum Kaiser zu erhebenden Königs aufzufordern. Da eine Aufschübung der Sache gefährlich sei, bitte und ermahne er den Erzbischof, daß derselbe bedacht sein möge, gemäß der Berufung des Mainzer Erzbischofs Gerlach mit den übrigen Kurfürsten zusammenzukommen; auch werde er, um das Geschäft zu fördern, Anstalten treffen, daß diejenigen von den Wahlfürsten, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an Ludwig excommunicirt seien, wenn sie derselben entsagten und dem neu Gewählten treulich beiständen, absolvirt würden. Alle Verbindungen und Treueide, die Ludwig geleistet worden, seien ungültig; diejenigen, welche dieselben hielten, seien in schwere Strafen verfallen ¹⁾. Den Kurfürsten Walram von Köln und Rudolf von Sachsen empfahl der Papst in ähnlichen Schreiben die Wahl Karls von Mähren ²⁾. Der

¹⁾ Urkunde d. Avenione IV. kal. May. Pont. anno quarto, d. i. 28. April 1346 im Pr.-Arch.

²⁾ Mainalb § 30 p. 237, welcher hinzufügt, „daß auch für den Pfalzgrafen und Herzog in Baiern (d. i. Rudolf) ein gleiches Schreiben abgefaßt worden sei, der im Banne befindlich, den päpstlichen Mahnungen nicht Folge geleistet habe, wenngleich ihm wie Ruprecht und

Papst gab ferner dem Erzbischof Baldewin Gewalt, die Schöffen, Consuln und Gemeinde der Stadt Aachen aufzufordern, daß sie den neugewählten König zur Krönung aufnehmen sollten, und dieselben, im Falle sie dies thäten und der Anhänglichkeit an Ludwig entsagten, nach Empfang ihres in bestimmter Form vorgeschriebenen Treuschwures von der Excommunication zu befreien ¹⁾. Wenn Rainald berichtet ²⁾, der Papst habe den Bischof von Acon nach Deutschland geschickt, um den mit dem Banne belegten Erzbischof Baldewin von den Censuren zu befreien, und die Vermuthung ausspricht, da der Papst keine Veranlassung bezeichne, es habe der Erzbischof die Censuren sich zugezogen, weil er die Partei Ludwigs in mehreren Fürstenversammlungen ungerecht vertheidigt habe, so ist dies unmöglich richtig, wenigstens der Zeit nach. Daß der Papst alle die Fürsten, welche es mit Ludwig hielten, und welche den Renser und Frankfurter Erklärungen beitraten, also auch den Erzbischof Baldewin mit Censuren bedrohte und belegte, ist glaublich, obwohl eine Nachricht darüber nicht vorliegt. Daß er denselben aber erst 1346 durch den Bischof von Acon von den Censuren befreit habe, ist sicher schon deshalb falsch, weil der Papst selbst im August 1346 mit Baldewin in unmittelbarer Verbindung erscheint und seine Unternehmungen unterstützt, wie wir oben gesehen haben. Dazu kommt Folgendes: der Bischof Nikolaus von Acon erhielt zu Avignon am 27. Juni 1344 von dem Patriarchen Peter von Jerusalem seinen Weihebrief, am letzten Juni die Erlaubniß, daß er, da sein Bisthum in *partibus infidelium* liege, seine Würde außerhalb verwalten dürfe, und wurde am 20. August 1344 von Baldewin auf ein Jahr zu seinem Vicar im Erzstift ernannt ³⁾.

Abolph (!) der Befehl gegeben worden sei, Ludwig nicht zu begünstigen.“ Statt Abolph ist jedenfalls dessen Sohn, Ruprecht der Jüngere, zu setzen.

¹⁾ Urf. d. Avenione II. Kal. Maji pont. a. IV, d. i. 30. April 1346 im Pr.-Arch. Die Formel ist dieselbe, welche an Gerlach gegeben wurde, und die Rainald l. l. § 17 p. 233 theilweise enthält.

²⁾ R. J. 1346 § 31.

³⁾ Die drei Actenstücke befinden sich in Darmstadt; das erste und letzte ist abgedruckt bei Holzer, de proepiscopis Trevirensibus (Confl. 1835)

Es war also Nicolaus schon im Sommer 1344 bei Baldewin und konnte nicht erst im Frühjahr 1346 von Avignon aus an denselben abgeschickt werden.

§ 9.

Die Trierer Berathungen.

Nachdem in der Stille alle diese Maßregeln von Seiten des Papstes getroffen waren, um die zwischen ihm und den Lützelburgischen Fürsten verabredete Wahl Carls von Mähren anzubahnen, fiel die weitere Thätigkeit für die wichtige Angelegenheit guten Theiles dem Erzbischof Baldewin zu. Trotz seines Alters war er unermüdlich. Trier wurde der Mittelpunkt für die ferneren Verabredungen und Beschlüsse. Bald weilten die Lützelburger Fürsten, bald auch Gerlach, der neue Mainzer Erzbischof, an Baldewins Hofe.

König Johann und Carl kehrten im Mai schnell durch Frankreich von Avignon zurück ¹⁾. Die beabsichtigte Erhebung Carls wurde dem König Philipp verheimlicht, da er damals mit König Ludwig, um ihn von einer Einigung mit Eduard von England abzuhalten, in Verbindung stand ²⁾; dagegen machte Carl dem Kronprinzen Johann, Herzog von der Normandie, Eröffnungen, die diesen zu dem eidlichen Versprechen bewogen, sein Lebenlang Freund des Römischen Königs Carl und seiner Nachkommen zu

p. 36 f., wo auch weitere Nachrichten über diesen Nicolaus v. Arle, Bischof von Accon, gesammelt sind.

¹⁾ Am 17. Mai 1346 zu Magdunum an der Eure erklärte Johann, daß die in Romanzen, Chroniken und Motetten verbreitete Sage, als ob sein Vater von dem Dominikaner Bernard von Montepulciano vergiftet worden sei, nicht wahr sei. Lünig XV, 192; vgl. Barthold II, Beil. I p. 60.

²⁾ Erst am 3. Juni 1346 schreibt Clemens darüber an Philipp, daß er dem Markgrafen seine Gunst versprochen, wenn dessen Wahl zum Römischen König gelinge, und entschuldigt diese späte Benachrichtigung durch die Verbindung des K. Philipp mit Ludwig und durch die eilige Abreise des K. Johann und des Markgr. von Avignon. Rainald § 29 p. 237. Daß also Frankreich die Wahl Carls im Voraus gefördert habe, ist unwahr.

sein ¹⁾. Carl begab sich alsbald zu seinem Großoheim. Er wiederholte hier den im März geschlossenen Freundschaftsvertrag in umständlicherer Fassung und machte weitere Versprechungen für die Fälle, daß die Grafschaft Lützelburg an ihn käme, und daß er zu dem Römischen Reiche und zu der Kaiserkrone gelange ²⁾. Gerlach hatte inzwischen von Meh aus am 20. Mai die Einladung zur Wahl eines neuen Königs für den 11. Juli nach Rense ergehen lassen ³⁾, kam dann selbst nach Trier und einigte sich mit Baldewin ⁴⁾. An demselben Tage aber, da dies geschah (24. Mai 1346), kündigte dieser dem Kaiser Ludwig an, daß er in Folge der von dem Papste ergangenen Befehle, die nothwendig machten, daß etwas gegen ihn geschähe, sich deshalb verwahrt wissen wollte ⁵⁾.

¹⁾ Am 30. Mai 1346 vor Aiguillon; Ludwig reliqu. V, 450. Pelzel, Carl IV, I p. 144, und wiederholte Versicherung vom 4. Aug. 1346. Ludw. I. I. 451.

²⁾ Urk., geg. 1346 v. den 22. Tag des maindes Maius, genannt zu Latine, im Pr.-Arch. Er verspricht auch, seinen Vater zu freundlichem und geruhlichem Leben mit dem Stifte und Erzb. zu bewegen, selbst, wenn er Graf von L. werde, lieblich mit demselben zu sitzen, ferner mit des Stiftes Städten, Festen und Unterthanen keine Verbindungen wider den Erzbischof einzugehen, denselben als Römischer König keine Freiheiten und Privilegien ohne Baldewins Willen zu verleihen; er verheißt ferner Ersatz aller Kosten bei der Wahl, Krönung und dem Kriege (ohne Angabe einer Maximalsumme), Sicherung in derselben Weise wie früher, ebenso Bestätigung aller Herrschaften, Rechte zc. als König und dann als Kaiser, und Genehmigung der Kurfürsten dazu. Als Rathleute werden jetzt namentlich genannt Meister Wider von Birgel von Seiten des Erzb., Ritter Heinr. Beyer der Alte von Carls Seite, und Ritter Wilhelm von Urley als gemeiner Mann, mit Bestimmungen über deren Einreitung zu Trier od. Wittlich, über die Bezahlung der Kosten, Ersatz der Rathleute u. s. w.

³⁾ Lacomblet III, 343.

⁴⁾ Urk. Gerlachs, d. Trouiris 1346 die XXIV. Maji im Pr.-Arch. Gerlach wird nie gegen den Erzb. handeln, sondern ihm beistehen u. sich nach seinem Rathe richten, keine andere Verbindung eingehen, die dem Erzb. Baldewin schädlich sein könne; hat dieser namentlich für die Besitzergreifung des Mainzer Erzstiftes durch Gerlach Kosten oder Schaden, so muß dieser dieselben ersetzen zc. zc.

⁵⁾ Brower II, 216. Der deutsche Brief ist in einer Abschrift Peter Mayers erhalten. Götz, Reg. p. 86.

Darauf erschien König Johann in Trier. Seine Anwesenheit galt vorzüglich der Ordnung finanzieller Angelegenheiten. Er war in den Interessen seines Sohnes dem Erzbischof einmal 6333 Gulden und dann wieder 30,000 Gulden von Florenz schuldig geworden. Diese Schuld erkannte er damals an und verkaufte an Baldewin für den Betrag derselben Echternach, Wittburg, Remich und Grevenmachern, entließ seine dortigen Amtleute und befahl ihnen, dem Erzbischof zu huldigen ¹⁾. Für seine gegenwärtigen Bedürfnisse machte er neue Anlehen bei Baldewin ²⁾. Dieser unterstützte die Sache seiner Verwandten aber nicht bloß mit baaren Vorschüssen, sondern da Kampf und Krieg unvermeidlich drohten, traf er auch dafür seine Anstalten. Er verwendete bedeutende Sum-

¹⁾ Auszug im Pr.-Arch. v. 3. und 4. Juni 1346.

²⁾ Johann machte bei dem Erzb. ein neues Anlehen von 6383 Gulden, verbieth, dies bis nächste Martini wieder zu bezahlen, und stellte dafür als Geiseln und Bürgen den Truchseß der Grafschaft Lützelburg, Johann von Berwart, Diederich von Honcheringen, Friedrich von Daun, Ritter, Arnold v. Arle, gewesenen Truchseß, Herwart, den Marschall, und Gobel, Probst zu Lützelburg, die, wenn er die Summe nicht zurückzahlt, am Tage nach Martini in Saarburg bei Freudenberg eigenen Leibes einfahren und bis zur Zahlung strenges Einliegen halten sollen. Die Zahlung soll in Trier oder Saarburg erfolgen, es sei denn, daß die genannten Bürgen die Feste Freudenberg, gelegen bei Usme, dem Erzbischof in Kaufesweise übergeben und bewirkt haben, daß der Wildgraf Friedrich von Kyrburg die Mark Thalfang und Thronet, die derselbe von K. Johann zu Lehen hat u. die des Trierer Erzstiftes Asterlehen sind, von dem Erzstift selbst empfängt und dadurch des Erzbischofs, nicht mehr des Königs Mann wird. Weil der Erzbischof das Geld mit Kosten und Schaden aufgenommen hat, sollen ihm dafür wöchentlich 20 kleine Gulden u. für andere Schäden noch 10 Gulden gut gethan werden von Martini ab so lange, bis Freudenberg und die wildgräflichen Lehen gelöst werden. Urk. Johannis, geg. Trier, den 9. Juni 1346, im Bald. Kesselst. — Donnerstags nächst vor Andages Pfingsten 1346 (d. i. Andag im Sinne von Octave der 8. Juni) hatten sich Diederich von Honcheringen, Ritter, Herwart von Eltre, Marschall, Arnold v. Arle und Gobel von Remiche als Bürgen einer Schuld des K. Johann von 6335 fl. an Erzb. Baldewin reversirt, daß Johann von Baerewald, Truchseß, und Friedrich von Dune die Verschreibung des K. Johann darüber in bestimmter Frist besiegelten. Urk. im Pr.-Arch.

men, um Burgmannen, Werkleute für die Waffen und andere Dienstmannschaften zu werben ¹⁾, seine Burgen zu sichern, in anderen sich das Enthaltungsrecht zu verschaffen, und manche Späne mit Nachbarn, wie mit Reinhard von Westenburg und Philipp von Isenburg abzuthun ²⁾. Endlich leistete er, wie sich dies aus den späteren Schuldverschreibungen entnehmen läßt, bedeutende Beihülfe dafür, daß König Johann und sein Sohn die Verpflichtungen erfüllen konnten, die sie zur Sicherung einzelner Wahlstimmen über-

1) Es liegen aus der Zeit vom 2. Juni bis zum Septbr. eine größere Zahl von solchen Dienstverträgen im Pr.-Arch.; z. B. werden um 60 bis 120 Pfund und um 20 bis 120 Gulden geworben: Joh. Mausewin von Sponheim, Wilh. von Nanded, Werner von Hömberg, Joh. von Lewenstein, Syfried von Lewenstein, Meingoz von Dyrmestein, Wolf von Sponheim, Wolfram von Lewenstein, alle wohlgeborene Knechte oder Ritter (unter der Verheißung, mit je einem gekrönten Helme wohl. geritten und erzuget zu dienen gegen alle, die den Erzb. hindern wollen an der Kur u. Krönung eines Röm. Königs); ferner Eberhard von Lewenstein, Werner Winterbacher, Emich Gauwer (wider alle, die den Erzb. an der Kur und Krönung hindern wollen, die derselbe, um seine Herrschaft und Ehre zu behalten, unterstehen will) und viele Andere. Ritter Joh. v. Basenheim thut kund, daß der Erzb. ihm 30 fl. geliehen hat, die auf den Schaden abgerechnet werden sollen, welchen er etwa im Kriege wider den, der sich Kaiser nennt, erleidet, daß er verspricht, dieselben sonst in 4 Wochen nach der Mahnung zurückzuzahlen, u. daß er seine Mutter, die ein Burgweib des Erzb. zu Cochem ist, gemahnt habe, die schuldige Burghut daselbst zu thun (am 8. August 1346). Ortwin und Hermann, Gebrüder, Armbrustmacher von Bockelstetten, geloben, in einer der erzbischöfl. Burgen zu sitzen, vier neue „gurtel armbrost“, jede im Werth von 3 fl. fl., und vier neue „steurich armbroist“, jede 2 fl. fl. werth, jährlich zu machen und alle alte Armbrüste wiederherzustellen um bescheidenen Lohn. Dafür gibt ihnen der Erzb. jährlich 30 goldene Pfennige von Florenz, ein paar Kleider, wie anderen Werkleuten, Eichenholz, so viel sie zu ihrem Werk bedürfen, und ein Haus, wo sie wohnen (6. Sept. 1346).

2) Die Verträge mit diesen vom 20. Mai, 25. Mai, 25. August über die Herrschaft Grensau, Burg Schadeck u. a. m. werden später noch erwähnt werden. Ritter Heinrich v. Gramperg erklärt seine neue Burg Gramp. zu einem offenen, aufgebigen Lehen, daß sich Bald. damit behelfen solle zu allem seinem Willen 2c. Urk. v. 18. Juni 1346 im Bald.

nommen hatten. Der König Johann begab sich von Trier aus persönlich nach Cöln, um den Erzbischof Walram fest für die Kur des neuen Königs zu gewinnen, und verwendete daselbst keine kleine Handsalbe. Da dieser Kurfürst den König zu krönen habe, und „dem darum vielmehr Kosten als den anderen zu thun gebühre“, und da es kundlich sei, daß derselbe wegen eines neulichen Urlugs dem Reinard von Schönau Ländel, Schlösser und Gülden ver-
 setzt habe, so daß er zu der bestehenden Kur nicht so beholfen sein könne, als er gern thäte, so verhielt K. Johann diesem Reinard, seinem lieben Getreuen, 60,000 Riolen, ferner dem Rathe des Erzbischofs 4000 Riolen, und von des Grafen Wilhelm von Jülich wegen 1200 und wieder 3300, so wie wegen einer anderen Schuld 11,000 Schildgulden in drei Terminen unter Stellung von 20 und 24 Geiseln und allen möglichen Sicherheitsmaßregeln zu bezahlen ¹⁾. Ferner sicherte und schwur der König Johann dem Kurfürsten Walram zu, daß König Carl acht Tage nach seiner Krönung in Cöln oder Bonn die vier Bälle desselben zu Andernach, Bonn, Neuf und Berke (Rheinberg) mit Vereinigungsrecht erneuern, alle Privilegien des Erzstifts und Rechte des Erzbischofs bestätigen, Stellvertretung für das Erzkanzleramt in Italien und Entschuldigung bei Einladungen zum Hofe des Königs erlauben werde; daß König Carl mit Ludwig oder einem anderen Gegenkönig nach ihm keine Sühne eingehe, oder das Reich aufgebe ohne des Erzbischofs Willen; daß derselbe König diesem Macht gebe, die Freiheiten und Rechte seines Bruders, des Markgrafen von Jülich, zu erneuern und Zweigungen zwischen diesem und dem König beizulegen; daß derselbe keine päpstliche Ermächtigung erwirke auf Zehenten oder Subsidien von der Pfaffheit im Cölner Stifte, besonders auf die, welche gegen die Türken gegeben würden, endlich daß derselbe dem Erzstifte wegen des Dienstes, den des Erzbischofs Vorfahren Siegfried und Wiebold dem Reiche geleistet, und wegen des Schadens, den König Albrecht demselben gethan,

¹⁾ Urk. Johannis, geg. zu Cöln 1346 up den andach des h. Sacraments (d. i. nach Lacomblet, der „andach“ gleich Festtag nimmt, der 15. Juni, oder da es vielmehr so viel als Oktave ist, s. Weidenbach calend. p. 182 s. v., der 22. Juni 1346), bei Lacomblet III, 344 ff.

100,000 Mark Silber zahlen und für diese Summe die Stadt Dortmund mit der Grafschaft, den Juden und Gefällen, so wie die Vogtei Essen verpfänden solle u. a. m ¹⁾.

§ 10.

Die Wahl des Gegenkönigs Carl IV (1346). Tod König Johanns in der Schlacht bei Crécy.

Der verhängnißvolle Tag (11. Juli) nahte. Baldewin erschien persönlich in Rense; ebenso König Johann von Böhmen mit seinem Sohne Carl, die Erzbischöfe Gerlach von Mainz und Walram von Eöln, endlich Herzog Rudolf von Sachsen. Mit ihnen war eine Zahl anderer Fürsten und Herren. Es fehlten der Pfalzgraf, der gegen seinen Oheim Ludwig nicht auftreten wollte, der Markgraf Ludwig, des Kaisers Sohn, der als Kurfürst von Brandenburg vom Papste nie anerkannt, im Banne befindlich ²⁾ und deshalb nicht berufen worden war, endlich natürlich auch Erzbischof Heinrich von Mainz. Die Versammelten, die Mehrzahl der Kurfürsten bildend, bestätigten die Absetzung König Ludwigs, erklärten das Reich für erledigt und erhoben einmüthig den Enkel König Heinrichs VII, Carl, Markgrafen von Mähren, zum Römischen König und künftigen Kaiser ³⁾. Er wurde auf den Königsstuhl im Baumgarten zu Rense erhoben, dem versammelten Volke gezeigt, von demselben mit Jubel begrüßt, erließ an Fürsten und Städte Botschaft über seine Erwählung und forderte Gehorsamerklärung für sich und seine Bevollmächtigten. Desgleichen that Baldewin für ihn ⁴⁾. Dies war also Baldewins Thä-

¹⁾ Ibid. p. 348 ff. Daß Carl die Versprechungen hielt, ergibt sich aus den Urkunden. ²⁾ Rainald p. 230.

³⁾ Gest. Trev. II, 258 f. Alb. Arg. 135. Rebdorf 626. Beness 339. vita Ludov. bei Boehmer, font. I, 158 f. Zu der Geschichte, welche daselbst erzählt ist, wie das angebliche Reichspanier (das Carl gar nicht hatte) in den Rhein gefallen sei, vgl. Palach II, 2, 258 not 342.

⁴⁾ So K. Carl an die beiden Brüder Friczo, Grafen von Zollern, d. in pomeriis super alveum Rensi die XI. mensis July sub sig. marchionatus nostri Moravie, abschriftlich im Pr.-Arch.; gleichlautend an Straßburg bei Olenzlager Urk. p. 256, und Bald. an die Stadt Biberach von demselben Tage u. Orte im Pr.-Arch.

tigkeit für die Erhebung seines Großneffen. R. Carl war damals 30 Jahre alt, ein frommer Fürst, gelehrt, wie wenige andere, namentlich vieler Sprachen kundig, leutseligen Wesens, im Kriege persönlich tapfer und zur Führung der Heere geschickt, darin wie in Verwaltungs- und Regierungsgeschäften bereits vielfach geübt und zu kluger Berechnung und weiser Verwendung der ihm wirklich zu Gebote stehenden Mittel gewöhnt; Baldewin hatte keinem Unwürdigen seine Gunst und Unterstützung zugewendet. Aber Carl trat sein hohes Amt an als Gegenkönig; Deutschland war wieder zerissen; Ludwig blieb der an Anhang mächtigere; von den Fürsten hielten viele, von den Städten die meisten zu ihm; dem neuen König gab die dem Papste und den geistlichen Fürsten, die demselben anhängen, abgeneigte Stimmung in Deutschland den Namen des „Pfaffenkönigs“. Und schwere Prüfungen und Unglücksfälle trafen ihn gleich bei dem Beginne seiner Regierung, so daß es zweifelhaft schien, ob es ihm und dem mit allen seinen Kräften für ihn thätigen Erzbischof gelingen könne, daß er zu Geltung und Ansehen komme. Carl und Johann begaben sich mit Baldewin am Tage nach der Wahl über Coblenz und Münstermaifeld auf den Weg in ihre Stammlande. Carl beabsichtigte, dem Bischof Engelbert von Lüttich Beistand gegen die aufrührerischen Bürger seiner Stadt zu leisten, wurde aber nur in dessen Niederlage verwickelt ¹⁾. Und kaum war er nach Trier zu Baldewin gekommen und hatte diesem seine Gnaden für die Zeit seiner Krönung vorläufig verheißen ²⁾, als der Hülfesruf des französischen Königs ihn bewog, nach Frankreich zu eilen. Während Baldewin

¹⁾ Rebdorf p. 626.

²⁾ Urk. Carls, des zum R. König Erwählten, d. Treuiris 1346, 29. Juli, im Bald. Kesselst. Carl verspricht, sobald er gekrönt sei, über alle Privilegien, Erneuerungen, Bestätigungen, Schenkungen, Verpfändungen, wie sie vom Erzb. concipiert und von Carl auf Papier mit dem Secretsiegel gezeichnet sind, Briefe mit dem königl. u. später mit dem kaiserlichen Siegel zu geben, vereint oder getrennt über jeden Artikel oder über mehrere, wie es dem Erzb. am zuträglichsten scheint; auch will er den Wortlaut nach dessen Wünschen bessern und über andere Gnaden, in Betreff deren der Erzb. sich noch wird erinnern könne, ebensolche Urkunden aufstellen.

die Vorbereitungen für die Krönung seines Großneffen traf, waren dieser und sein Vater Johann mit 500 Reifigen nach Paris gezogen, bis in dessen Nähe König Eduard nach kühner Landung in der Normandie die Brandfackel des Krieges getragen hatte, und folgten dann dem vor der Uebermacht zurückweichenden englischen Heerhaufen zusammen mit der französischen Kriegsmacht. Vergeblich hinderte die Tapferkeit der Böhmen den englischen König am Uebergang über die Somme bei Reims, unweit Abbeville; derselbe benutzte eine Furt unweit der Flußmündung, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Hier kam es am 26. August zu der Entscheidungsschlacht bei Grechy. Der Rath des Böhmenkönigs, den ermüdeten Truppen Rast bis zum folgenden Tage zu gönnen und gegen den wohlgerüsteten und geordneten Feind keinen tollkühnen Angriff zu wagen, blieb ungehört; der Donner der zum erstenmale in offener Schlacht angewandten Bombarden, die sicher gewährte Ordnung des Fußvolks, die Helbentapferkeit des jungen Prinzen von Wales und der englischen Schaaren trug den glänzendsten Sieg über das Ungestüm der stolzen französischen Ritterschaft davon. Schon bedeckten zahllose Leichen derselben das Blachfeld, schon galt für die Gegner Englands nur Flucht oder Tod, als der Böhmenkönig in das dichte Gewühl der Schlacht stürzte. Seine Begleiter baten vergeblich, daß er sich rette. „Das wird, will es Gott, nicht geschehen, daß Böhmens König aus der Schlacht fliehe; ich werde siegen oder sterben: Meinen Sohn Carl schirmet! Gott sei mit uns!“ war seine Antwort. Heinrich der Mönch von Basel und der von Klingenberg verbanden ihre Rosse mit dem seinigen. Umgeben von den böhmischen Rittern fielen sie in die Schaaren der Feinde. Schon waren die Begleiter getödtet, als er, der Blinde, noch tapfer um sich schlug. Endlich sank auch er, vom Kämpfen und von Wunden erschöpft, vom Pferde. Um ihn lag die Schaar seiner Getreuen, als die Feinde bei Beginn der Nacht ihn fanden. Im Zelte König Eduards hauchte er wenige Stunden darauf seinen Geist aus. In den Bann der Unruhe, welche ihn im Leben beherrschte hatte, schien seine Leiche versallen. Nachdem König Eduard eine die Tapferkeit des Feindes ehrende Trauerfeier veranstaltet, wurde der Körper nach Lügelsburg gebracht und bei den Benedic-

tinern, dann nachdem französische Soldaten im Kriege mit Carl V die Gebeine in Beutegier herausgerissen hatten, bei den Franciscanern bestattet. Während den französischen Revolutionskriegen mit Mühe geborgen, fanden die Reste im ehemaligen Kloster Metlach, dann am 26. August 1838, 492 Jahre nach seinem Tode, zu Castel an der Saar in der ehemaligen Klaus, die zur Kapelle umgestaltet ist, ihre Ruhestätte; der damalige Kronprinz von Preußen, der nunmehr verstorbene König Friedrich Wilhelm IV., hatte dieselbe würdig und sinnig herrichten lassen¹⁾. Dies war das Ende des ritterlichen Nissen Baldevins, den dieser durch das ganze Leben von der Hochzeit in Speier und dem Ritterschlage bei Eßlingen an in den böhmischen Unruhen, in den deutschen Kämpfen und Bestrebungen und in den Verhandlungen mit dem Papste mit Theilnahme begleitet, den er noch wenige Tage vor seinem Todesritt gastlich bei sich aufgenommen hatte, der ihm immer der geliebte Sprosse seines unvergeßlichen Bruders blieb, wenn er auch oft nicht mit seinem hastigen und unstäten Sinne einverstanden war und seine Unternehmungen mißbilligte. Baldevin übertrug seine Liebe auf Carl. Dieser hatte selbst tapfer in der Schlacht gekämpft; er blutete aus mehreren Wunden, als seine Begleiter mit Gewalt ihn der Gefahr entrißen und in das Kloster Durschamps bei Noyon brachten²⁾. Er begab sich von da nach Verdun, und von seinen Wunden endlich geheilt nach Arlon, um die Grafschaft Rügenburg in Besitz zu nehmen.

¹⁾ G. Bärsh: Einige Nachrichten über den Steinring bei Dyenhäusen, Castel im Kr. Saarburg etc. 2. Aufl. Trier 1839 bes. p. 52 u. p. 93 ff. Bekanntlich war Friedr. W. im 17. und ist die verwittwete Königin Elisabeth, dessen Gemahlin, im 15. Grade mit dem K. Johann verwandt.

²⁾ S. über die Schlacht bei Grechy die in Böhmers Reg. p. 268, p. 304 u. p. 337 verzeichneten Quellen, bes. Benes l. I. p. 431 ff. Lenz, Nouvelles Archives historiques de Gand I, 285. Alb. Arg. 136; gest. Trev. 259. Palacky II, 2, 261 ff.

§ 11.

Die politische Situation der Lützelburger Fürsten und K. Ludwigs. Ordnung einzelner Verhältnisse zwischen Baldwin und K. Carl. Die Krönung zu Bonn.

In der politischen Lage war durch König Johanns Tod wenig geändert. Sie war für Carl, wie für Baldwin damals mißlich genug. Wie König Ludwigs Macht von Norden und Süden her Böhmen bedrohte, so konnte er auch das Erzbistum Trier und die Grafschaft Lützelburg nicht bloß von den nördlichsten neuen Erwerbungen seines Hauses, von Holland und Hennegau aus, sondern auch vom Rhein her leicht angreifen und mit überwiegender Kraft unterwerfen. Denn er fand, als er von der Wahl Carls benachrichtigt, in die Rheingegenden reiste und vom Ende Juli bis zum Dezember 1346 in Frankfurt, Speier und der Umgegend weilte, die Städte und darunter die mächtigsten, wie die der Wetterau und Aachen, Speier u. a. m. treu ergeben ¹⁾; er gewann die nächsten Verwandten des seinem treuesten Anhänger gegenübergestellten Erzbischofs Gerlach, die Grafen von Nassau, für sich ²⁾; das Mainzer Erzbistum selbst blieb fast ganz in der Gewalt des Erzbischofs Heinrich und der ihm zur Seite gestellten Pfleger, besonders des Conrad von Kirtel ³⁾; die Pfalzgrafen und weiter am Niederrhein den Markgrafen von Jülich, den Grafen von Geldern u. a. verband sich der Kaiser durch neue Gnaden ⁴⁾. Und dennoch unternahm Ludwig, so günstig seine Lage dazu schien, nichts Entscheidendes. Sei es, daß ihn die Pläne zu einem Unternehmen auf Italien, um vorzüglich den Papst seine Feindschaft fühlen zu lassen, beschäftigten ⁵⁾, oder daß ihn die wichtige Besorgniß eines

¹⁾ Alb. Arg. I. I. 139.

²⁾ Es waren dies Gerlach der Alte, der Vater, und Adolph u. Johann von Nassau, die Brüder des Erzb. f. Böhmer, Reg. p. 158 nr. 2513, 2519 u. 2521.

³⁾ Ibid. p. 159 nr. 2531—33, p. 291 nr. 2917.

⁴⁾ Ibid. p. 160 nr. 2541 f. u. p. 291 nr. 2913, ferner p. 330 nr. 3118 u. 19. Lacomblet III, p. 352.

⁵⁾ Er stand mit K. Ludwig dem Großen von Ungarn, dessen Bruder Andreas in Neapel ermordet worden war, und der einen Rachezug dorthin unternehmen wollte, in Verbindung.

Einfalls von Böhmen her beherrschte, oder daß er keine ausreichende Truppenmacht schnell genug zur Hand hatte, um hoffen zu können, den von Baldwin zur Vertheidigung seines Landes und zur Unterstützung Karls vorbereiteten Widerstand zu bewältigen: er stärkte seinen Anhang, erwies Gnaden im Uebermaß, aber er schritt in den drei Monaten nach der Schlacht von Grey zu keinem feindlichen Angriff wider seine Gegner. Carl hatte außer seinem Großohelm keine kräftige Stütze in der Nähe. Es konnte ihm wenig helfen, daß der Papst den Erzbischof Baldwin und die übrigen Wahlherren, so wie ihn selbst wegen seiner Wahl beglückwünschte, daß er ihn über den Tod des Vaters tröstete und die Bestätigung der Wahl überschickte¹⁾. An dem geschwächten Frankreich hatte er keine Hilfe; die ihm ergebenen deutschen Fürsten, selbst seine Wähler, erwarteten weitere Begünstigungen, ohne selbst etwas für ihn zu thun²⁾. Sein mächtigster Besitz, Böhmen, lag fern. Baldwin aber hatte, wie oben erzählt, auch für den Krieg gegen Jeden, der die Ordnung Karls hindern wollte, seine Zurüstungen getroffen. Und Carl erließ an alle seine Mannen und Unterthanen in seiner Grafschaft Lützelburg den Befehl, daß sie dem Erzbischof zu Roß und zu Fuß mit aller ihrer Macht, wann er sie dazu entbiete, zu Hülfe kämen und ihm dienten, und zwar auf Karls eigene Kosten, sofern das Bedürfniß der Hülfe von des Baiern wegen herkomme, dagegen auf des Erzbischofs Kosten und Verlust, wenn er ihrer um seiner und des Stiftes Noth willen bedürfe³⁾. Man sieht, wie beide auf einen Angriff König Ludwigs gefaßt waren.

Von Lützelburg aus ordnete Carl auch mit Baldwin verschiedene seiner Verpflichtungen und zeigte sich ihm hier wie nachher zu Bonn und Trier in Dankbarkeit bei Feststellung vieler Verhält-

¹⁾ Päbstl. Schreiben vom 30. Juli, 20. Septbr. u. 6. Novbr. 1346 bei Rainald § 32, 34 sqq. p. 238 sqq. u. § 42, p. 241.

²⁾ „wer dat Sache, dat der kuning in urlage queme mit dem heren Baldewich . . . , so mach der erzbischof von Coelne stille siken ic.“ hatte sich Walram ausbedungen. Lacomblet I. I. p. 349.

³⁾ Urk., d. Lützelburg 1346 vff f. Matthensabend (20. Sept.), im Bald. Kesselst.

nisse gnädig. So hatte König Johann im Interesse seiner Grafschaft Lützelburg etliche Burgen errichtet, mit denen Baldewin und das Trierische Stift, wie des Erzbischofs Klage lautete, „überbaut“ waren. Deshalb einigte sich jetzt Carl mit demselben dahin, daß die Feste Freudenberg (bei Castel), welche König Johann dem Erzbischof bereits um 6333 Gulden verpfändet hatte, ferner die Festen Freudenstein und Koppe der Trierischen Kirche erbliches und ewiges Eigenthum, daß ferner die Feste Büblingen, welche Gobel, Probst zu Lützelburg, auf dem Hochgericht der Trierischen Kirche gebaut habe, mit allem Zubehör am Ufer der Mosel, woran das Haus gelegen, ein aufgebüßtes Lehen des Erzbischofs und Stifts sein solle ¹⁾. Am demselben Tage erneute Carl mit Bestätigung des von König Johann gegebenen Briefes den Verkauf von Echternach, Wittburg, Kemich und Grevenmachern um 30,000 Gulden, die zu Nutzen Carls gekehrt waren ²⁾, und verpfändete an Baldewin für 300 Pfund, welche König Johann zum Ersatz eines von seinen Leuten aus Wittburg in einem benachbarten Dorfe „Urleit“ angerichteten Schadens schuldete, seine Rechte im Dorfe Elsehe ³⁾. Auch erließ Carl an den Wildgrafen Friedrich von Kyrburg den Befehl,

¹⁾ Urf. Karls, d. Lützelinburg 1346 den 18. Sept., im Pr.-Arch. in duplo, ein Exemplar ohne Zeugen, das zweite mit vielen Zeugen und Siegeln. Daß die erstgenannte Feste Eigenthum Baldewins wurde, ist Folge des oben angegebenen Vertrags v. 9. Juni 1346. Carl verzichtet ausdrücklich für sich und seine Erben auf den Besitz, überweist die Burgherren, welche bereits bezahlt sind, behält diejenigen, die noch nicht bezahlt oder bewiesen sind, und überläßt die theilweise bezahlten dem Erzb. zur „Kure“, ob er sie behalten und bezahlen will.

²⁾ Urf. von demselben Ort und Tag im Pr.-Arch. Am 4. Nov. 1346 gestattete jedoch Baldewin und das Capitel dem St. Carl und seinen Erben den Wiederkauf dieser vier Orte um dieselbe Summe (Honth. hist. dipl. II, 161), und davon machte Herzog Wenzel am 21. Januar 1358 Gebrauch. — Noch am 8. December 1346 zu Driedenhausen befahl Carl dem Ritter Gottfried von Korriche sein und anderer genannter Personen Siegel an die Kaufbriefe zu hängen.

³⁾ Urkunde Karls, d. Lützelinburg 1346, XIV. Kal. Octobr., d. i. 18. Sept. Ueber die hohe Gerichtsbarkeit in diesem Dorfe war schon lange zwischen Trier und Lützelburg Streit.

die Mark zu Thalfang und Dhronet statt von der Grafschaft Lügelsburg künftig von Baldewin und der Trierischen Kirche zu Lehen zu nehmen und diesem Huldigung zu leisten ¹⁾).

Inzwischen nahte, nachdem die päpstliche Bestätigung angelangt war, die Zeit, zu der die Krönung erfolgen sollte. Aachen hatte die Thore geschlossen, selbst die Bürgerschaft von Cöln soll sich geweigert haben. Da wurde zu der Feierlichkeit dieselbe Stadt Bonn gewählt, in der 32 Jahre früher Ludwigs erster Gegenkönig die Krone erhalten hatte. Erzbischof Walram vollzog am 26. November die feierliche Handlung der Salbung und Krönung. Geistliche Fürsten waren es besonders, die derselben bewohnten; Baldewin, Gerlach, die Bischöfe von Münster, Lüttich, Metz und Verdun werden genannt ²⁾. Diese wurden sämmtlich von ihm mit den Regalien investirt; den Kurfürsten erfüllte Carl außerdem in diesen Tagen seine Versprechungen.

§ 12.

Die Baldewin ertheilten Gnaden und die ihm übertragene Machtstellung (1346).

Zu Gunsten Baldewins, der, wie er Andere an warmer Hingebung für das Reich und beständiger Treue übertreffe, so auch in Empfang von Wohlthaten und Gnaden vor Anderen zu bevorzugen sei, wurden ins Besondere eine große Anzahl Urkunden erlassen, denen wir einen Ueberblick widmen müssen. Zunächst bestätigte Carl IV die Privilegien und Besitzungen der Trierer Kirche, indem er Alles zusammenfaßte, was die früheren Könige und Kaiser derselben und ihren Erzbischöfen bewilligt, und was seit jener Zeit durch neue Erwerbungen und gesetzliche Bestimmungen hinzugekommen war ³⁾. Besonders bestä-

¹⁾ D. *ibid.* am S. Matthei Abend (20. Septbr.) 1346 im Pr.-Arch. Baldewin hatte 4000 kleine Gulden dafür gegeben.

²⁾ Alb. Agr. p. 138.

³⁾ Urf. Karls, geg. Bonn, 26. Nov. 1346, bei Honth. b. d. II, 164—171. Vergleicht man diese Urkunde mit der K. Ludwigs v. 23. August 1332, so finden sich jetzt der Städte, Burgen und Ortschaften, die Baldewin inzwischen erworben hatte, 14 mehr genannt, denen

tigte er die Schenkung von Cochem und Clotten, wie König Albrecht und Heinrich VII ¹⁾, bewilligte auch, daß die auf Reichspfandschaften haftenden Renten von dem Erzbischof abgelöst werden könnten, und zwar die Mark Geld um 10, das Fuder Wein um 40, das Malter Korn um 6 Mark und Anderes nach Verhältniß ²⁾. Alle neu seit dem Tode Heinrich VII ohne Vorwissen des Erzbischofs angelegten Zölle zu Land und zu Wasser, besonders auf dem Rheine, hob der König auf, gelobte, die an Baldewin verpfändete Reichsfeste Wolfstein, in deren Mitbesitz als Theilnehmer der Pfandschaft der Erzbischof den Grafen von Veldenz zugelassen hatte, binnen einem Jahre einzulösen und dem Erzbischof allein als Pfand zuzustellen, demselben Grafen sein mit einem Wegezoll verbundenes Lauternsches Burglehen zu vertauschen und den Zoll aufzuheben, so wie alle dem Erzbischof und der Kirche unbehaglichen Statuten und Gewohnheiten der Städte abzuschaffen oder zu ändern; ferner sprach der König alle Unterthanen des Erzstiftes von den neuen Zöllen unter einer Strafe von fünf Pfund Gold für den Belästiger frei, und verhiess ebenso, daß dieselben von Subsidien und Zehnten, wenn Carl oder seine Nachfolger im Reiche solche erheben ließen, ledig sein sollten; wenn der Erzbischof Güter über ein Jahr ruhig besessen habe, solle er nicht gerichtlich vor der königlichen oder kaiserlichen Curie belangt werden können; erleide er oder seine Unterthanen Kriegsschäden im Interesse Carls und des Reichs, so wolle der König mit den Schädigern keinen Frieden ohne Vorwissen des Erzbischofs schließen; in allen Burgen Carls und des Reichs solle Baldewin Aufnahme und Unterstützung finden, der König wolle 10 Meilen weit von des Erzbischofs

Carl nun die Rechte und Freiheiten von Frankfurt gewährt: Luche (Litze), Ehrang, Neuenburg, Simmern, Balbenelz, Kaerlich, Ehrenbreitstein, Sternberg, Limburg, Wilmar, Schadeck, Dierdorf, Hoenningen u. S. Johannisberg. Unter den Rechten erscheint z. B. das Geleit und die Gerichtsbarkeit über das Bett der Mosel u. den Weg zu ihrer Seite (*strata quae vulgariter dicitur Lynpat*, d. i. Leinpfad) innerhalb der bekannten Grenzen vom Dilmerbach bei Remich bis zum Rhein u. das Geleit auf dem Rheine vom Duberbach bei Brei bis zur Kette, das Verbot der Grundruhr u. a. m.

¹⁾ Desgl. p. 162. ²⁾ Desgl. p. 163.

Ländern keine Vicare, Bbge und Amtleute ohne Baldevins Zustimmung einsetzen, auch diejenigen Rätthe, die diesem nicht genehm seien, aus seiner Curie entfernen; betrete König Carl mit Gottes Gnaden die Lombardei und gewinne Pisa, so wolle er auf alle Weise dem Erzbischof zu den 10,000 Gulden verhelfen, welche die Pisaner ihm schuldig seien; Mätzte, Münzen, Tuden, Privilegien in des Erzbischofs Diözese oder in des Reiches Besizungen und Pfändern wolle Carl an Niemanden ohne Baldevins Willen verleihen; falsche Münzen zu cassiren, die Fälscher und Fehler zu bestrafen, solle dieser unter königlicher Autorität das Recht haben, ja er solle königliches und kaiserliches Geld von Gold und Silber in großem oder kleinem Werthe mit allgemeiner Gültigkeit prägen dürfen u. a. m.¹⁾

In einer weiteren Verbriefung übertrug Carl sein königliches Recht der ersten Bitten dem Erzbischof für seine Diözese und Provinz und versprach gleiche Uebertragung, sobald er Kaiser geworden sei²⁾, gestattete ihm auch, daß er alle kaiserlichen Rechte in seinen Reichspfandschaften ausübe, daß er die Steuern nach der von Heinrich VII. gültigen Währung (1 Mark gleich 36 alten Groschen, 1 Schilling Heller gleich einem alten Groschen) erhebe und Festen baue oder abthue³⁾. Die Pfandschaft von Boppard, Wesel, von der Vogtei Hirzenach, dem Salgeschweiter Gericht u. a. erneute er, indem er die Pfandsomme auf 30,000 Mark Silber festsetzte⁴⁾. Er gebot, daß Niemand Leute des Erzbischofs und seiner Unterthanen als Pfahlbürger aufnehme, daß kein schädlicher, verurtheilter, excommunicirter oder gebannter Mann in seinen und des Reiches Städten zugelassen, die etwa Zugelassenen sofort hinausgetrieben würden, daß eine solche Zulassung nur unter ausdrücklicher Erlaubniß des Erzbischofs und seiner Nachfolger statt haben, und daß diese Erlaubniß binnen einem Jahre zurückgenommen werden könne; ferner bewilligte er, daß der Erbi-

¹⁾ Urk. Carls, d. Ronna VII. Kal. Dec. 1346 r. a. I (25. Novbr.), im Pr.-Arch.

²⁾ Urk. vom gleichen Orte VI. Kal. Decbr. im Pr.-Arch. ³⁾ Desgl.

⁴⁾ Desgl. Ursprünglich 26,000 Mark, waren 4000 Mark dazu gekommen, worüber Baldevin bis jetzt nur litteratoriam cautionem hatte.

schof in allen seinen eigenthümlichen oder ihm verpfändeten Bestellungen diejenigen Verbindungen, Innungen, Statuten, Gewohnheiten u. s. w., die er für schädlich erachte, aufzuheben und zu bessern befugt sei, wenn diese auch noch so alt seien, und daß derselbe die gewöhnlichen Huldigungen und Treuversicherungen alle 10 Jahre erneuern lasse; Amtleute, Schultheisse, Schöffen sollten ihre Schwüre, die Rechte, Gewohnheiten und Freiheiten einer Stadt oder eines Ortes zu beachten, immer nur mit Vorbehalt des dem jedesmaligen Erzbischof früher geleisteten Schwures ablegen dürfen; jede gegen Ungehorsam verhängte Strafe solle durch königliche Autorität bestätigt sein.¹⁾

Alle Briefe, so bestimmte König Carl zu formeller Sicherheit weiter, in denen aus Versehen der Titel des Königs von Böhmen ausgelassen sei, sollten volle Gültigkeit haben.²⁾ Endlich bestätigte König Carl dem Erzbischof Baldewin die Verpfändung von Lautern und Wolstein und stellte den Pfandschilling auf 10,000 Mark fest, verlieh ihm alle die Reichslehen, welche der erblos verstorbene Friedrich von Daun, genannt von Volkeringen, gehabt hätte, und gestattete ihm, das von König Johann von Böhmen an Wilhelm von Manderscheid versetzte Laufensfeld an sich zu lösen.³⁾

Als aber nach vollzogener Krönung Carl sich mit Baldewin wieder nach Trier begeben hatte, ergänzte und erweiterte er auch dort noch die einzelnen Rechte und Besitzungen des Erzstiftes und gab Entgelt für die gebrachten Opfer. Er hieß nämlich alle dem Erzbischof und seinem Stifte von seinem Vater Johann unter was immer für Titeln und Siegeln verliehenen Privilegien und Vergünstigungen gut⁴⁾, vergönnte dem Erzbischof, daß Niemand ohne seine Erlaubniß unter Berufung auf einen Allodialbesitz, ein Lehen, eine Vogtei oder unter irgend einem anderen Vorwand innerhalb des Erzstiftes oder eine Meile von dessen Gerichtsbarkeit und District Festen errichten dürfe, was er sich und seinen Nach-

¹⁾ Desgl. Bupps 1346 VI. Kal. Decbr. r. a. I. im Bald.

²⁾ Desgl. im Pr.=Arch.

³⁾ Drei Auszüge aus Urk. im Pr.=Arch., von demselben Orte u. Tage, der letzte d. dominica post S. Catharine, d. i. derselbe 26. Novbr.

⁴⁾ Urk. d. Treuiris 2. Decembr. r. a. I. im Pr.=Arch.

folgern ebenfalls untersagt wissen wolle ¹⁾, wiederholte das Privilegium de non evocando ²⁾, bewilligte dem Erzbischof, so oft er in des Reiches und seiner Kirche Geschäften reise, für ihn und seine Begleiter das Recht des freien Hoflagers, und des Marktes käuflicher Dinge, wie der König ihn habe, gestattete den Trierischen Erzbischöfen Enthalt und Doffnung, wie in anderen Reichsfesten, so namentlich in Wildberg, untersagte auch jede Belästigung von Geistlichen und Kirchen unter irgend einem Vorwand ³⁾ und bestätigte nochmals die Schenkung von Cochem, Remplon und Clotten nebst dem Einlöserrecht des sogenannten Gröber Reichs, des Contelwaldes mit allem Zubehör in anderer Form, wie früher ⁴⁾, gelobte auch, in bestimmter Frist dafür zu sorgen, daß seine abwesende Gemahlin Blanke alle dem Erzbischof wegen der Grafschaft Lützelburg gegebenen Briefe genehmige ⁵⁾. König Carl erkannte ferner als Graf von Lützelburg die Marktgrafschaft von Arlon, das oberste Marschallsamt, 72 Kirchenpatronate, die Vogtei über Höfe und Güter von S. Maximin, sowie gemäß der von seinen Vorfahren gegebenen Lehnbriefe die Stadt Wittburg als die von dem Erzbischof und seiner Kirche empfangenen Lehen an ⁶⁾.

Die Uebersicht aller dieser Bewilligungen und Bestätigungen ergibt deutlich, wie Baldwin seine und seines Erzstifts Rechte und Besitzungen umsichtig wahrte und mehrte, wie eifrig er darauf bedacht war, alle die Vergünstigungen, welche anderen Fürsten, sei es von Ludwig oder von Carl selbst, zugewendet worden waren, auch für sich und seine Nachfolger zu gewinnen, wie genau er ferner darauf hielt, daß die von ihm zum Besten seines Neffen angewendeten großen Geldsummen seinem Stifte gesichert wurden,

¹⁾ Desgl. ²⁾ Desgl. ³⁾ Desgl.

⁴⁾ Desgl. Im Bald. werden die zwei verschiedenen Bestätigungen als confirmatio minor und major unterschieden. — Herzog Rudolf von Sachsen approbirte die der Trierischen Kirche verliehenen Gnaden am 22. Decbr. 1346. Urk. im Pr.-Arch.

⁵⁾ Desgl. v. 2. Decbr. 1346, nebst Blancas Approbation.

⁶⁾ Honth. h. d. II, 172. Treuiris, 3. Decbr. 1346. Durch ein Manngericht war Joh., Herzog von Brabant, des Lehens von Arlon verlustig erklärt worden. Siehe Honth. II, 148 (3. 20. März 1342), u. Carl hatte dasselbe empfangen.

doch machte er von seiner bevorzugten Stellung nicht einen Gebrauch, der dem Verdachte einer niederen Habsucht Raum gäbe. Es galt seine Thätigkeit der Erhöhung seines Hauses durch den Enkel seines Bruders, des Kaisers Heinrich VII; dieser widmete er alle Kräfte seines Geistes, dieser zu Liebe unterzog er sich allen Anstrengungen und übernahm freudig alle Opfer. Das Vertrauen seines Großneffen zu seiner Erfahrung, Klugheit und Hingebung kannte keine Grenzen; es ist aber auch nie getäuscht worden. König Carl mußte sich in seine Erblände, nach Böhmen und Mähren begeben. Er wollte dort die von seinem Vater ererbte königliche Gewalt antreten, seine Verbindungen gegen König Ludwig stärken und dann angriffsweise gegen diesen zu Werke zu gehen. Er machte die Reise dorthin durch Lothringen, das Elsaß und Schwaben, also durch Gegenden, die seinem mächtigen Gegner anhängen, und ordnete noch von Diedenhoven oder Thionville aus, den ersten Ort, in den er kam, einzelne Verhältnisse mit Baldwin; dieselben waren zum Theil minder wichtiger Art, zeigen aber, wie Baldwin auch jetzt über dem Großen das Kleine nicht vergaß, mochte es selbst nur ein geringes Lehen, einen Kauf oder eine einzelne Zollfreiheit angehen ¹⁾.

Von größerer Bedeutung war es, daß Carl nicht bloß gelobte, dem Erzstifte nach allen Kräften beizustehen und seine Be-

1) Carl hatte, wie oben gesagt ist, unter anderen Festen auch K o p p e, bei Daun in der Eifel gelegen, dem Erzb. übergeben. Zu dieser Feste gehörte eine Rente von drei Fuder Wein aus Briedel an der Mosel bei „sente Marienburg“. Auf diese verzichtete Baldwin, und Carl wendete ihm u. seinem Stifte dagegen die „lösung eines fuder Wingeneldes, baz Walther Brechewalt von Pilsiche zu pande hat zu Bedelich vber Sure gelegen by Mesenich“, u. was er sonst daselbst hatte, zu, besonders da Bald. u. das Stift dort Güter und Gülden hatte, damit Carl und seine Antheile friedlich u. freundlich mit ihnen lebten, als es ihn „wohl gelustete“. Urk. Karls d. Dydenhoven 7. Dec. 1346 im Pr.-Arch. An dem folgenden Tage forderte Carl den Abt Diether von Prüm auf, den Verkauf des Dorfes u. Hofes zu Remich an Bald. zu genehmigen. Dies that Diether am 31. März 1347. — Am 9. Decbr. gab derselbe in Thionville Befehl an den Zöllner zu Pilsich, alle geistliche und weltliche Unterthanen des Erzstiftes für ihr Eigenthum frei vom Zolle passieren zu lassen. — Urk. ebendaselbst.

sungen zu schüßen ¹⁾, und nicht bloß befahl, daß die Grafschaft Lützelburg und die, welchen immer er sie anbefehlen würde, dem Erzbischof in allen Dingen freundlich, gefolig und gehorsam sein sollten ²⁾, sondern daß er dazu schritt, dem Erzbischof für die Dauer seiner Abwesenheit, damit die Geschäfte in diesen Gegenden diesseits und jenseits des Rheines keine Vernachlässigung erlitten, die Befugniß zu ertheilen, daß er im Namen des Königs Lehen des Reichs und der Grafschaft Lützelburg vergebe, doch mit dem Vorbehalt, daß die Lehensträger vor dem Könige, sobald Zeit und Gelegenheit es erlaubten, diese ihre Lehen von neuem recognoscirten und erhielten, ferner daß er Beamte bestelle oder entlasse, Rechnungen abnehme, Einkünfte anweise, Helfer und Bundesgenossen belohne, überhaupt Alles thue, was Ehre und Vorthail verlange ³⁾. Zu diesem Zwecke gab Carl ihm vollen und freien Auftrag für so lange, bis er mündlich in des Erzbischofs Gegenwart oder durch seine offenen Briefe denselben zurücknähme, und verhiess, alles im Voraus bestätigt anzusehen, bei den Worten oder Urkunden Baldewins zu verharren und nie einen Anspruch deshalb an diesen oder seine Kirche zu erheben ⁴⁾. Wiederum hatte Baldewin die Summe von 11,000 Goldgulden vorgeschossen; darüber gab Carl mit Zustimmung seiner Gemahlin Blanca eine Schuldverschreibung, verhiess Wiederzahlung bis zum nächsten Sonntag Lätare (11. März 1347), stellte Bürgen und verpflichtete diese zum Einlager ⁵⁾.

§ 13.

Baldewins Rüstungen. Die Westenburgische Fehde. Die Niederlage der Coblenzer bei Grenzau.

Während darauf Carl in Böhmen mit Jubel aufgenommen ward, in Oestreich und Ungarn Verbindungen anzuknüpfen suchte, einen erst erfolgreichen, dann vereitelten Einfall in Tyrol machte,

¹⁾ Urk. d. Thionisville V. idus Decembr. 1346 r. a. I. (9. Decbr.) im Pr.-Arch.

²⁾ Urk., geg. Dydenhoven 1346, den 7. Decbr., des Reichs im 1. Jahre, im Pr.-Arch. ³⁾ Wie Anm. 1.

⁴⁾ D. Theonisville die IX. Decb. 1346 r. a. I. im Pr.-Arch. ⁵⁾ Wie 4.

o nachdem er sich und seine Gemahlin Blanca in Prag mit außerordentlicher Pracht hatte krönen lassen und einen Angriff auf iern vorbereitete, waltete Baldwin in den westlichen Besitzungen des Lützelburgischen Hauses und in seinem Erzstift, die Interessen des Königs in gewohnter Weise während und wider dessen inner sich rüstend. R. Ludwig hatte an Carl, „der den Markfen von Mähren spielt“, einen mit unwürdigen Schmähworten Prahlereien gefüllten Drohbrief geschrieben ¹⁾, den Herzog von reich und König Ludwig von Ungarn, sowie andere Fürsten ergeben erhalten, ward aber dann durch Carls Auftreten in ol von anderen feindlichen Unternehmungen abgehalten. Und herrschte fast während der ganzen ersten Hälfte des Jahres 1347 er Friede in allen den von Baldwin verwalteten Gegenden. r es war eine Ruhe, die jeden Augenblick in Kampf und Streit gehen konnte. Auf diesen bereitete sich deshalb Baldwin auch lichst vor. Als er mit dem Grafen Johann von Sponm, dem Sohne der Gräfin Loretta, die ihn vor nun 19 Jah-

Pelzel, Carl IV. Urk. I, p. 39 oder Boehmer, font. I, 226. Regensburg, 7. Januar 1347. Die Höhe seiner kaiserlichen Macht, welcher der ganze Erdfreis wie ein Fußschemel unterworfen sei und alle Reiche von Ende bis zu Ende dienten, vergleicht er einer Säule, welche die Welt trägt; diese Macht sei auf die festesten Felsen gegründet; nur der Wahnsinn der Thoren gebe sich phantastischer Einbildung hin und glaube, das Lamm müsse den Wolf rauben oder die Ameise den Löwen verschlingen. Er wundere sich, ja breche in Lachen aus, daß Carl wie ein Mensch ohne Hände und Augen seine Würde anzugreifen sich unterfange; ob er denn nicht die Tapferkeit der Fürsten und die unzählige Menge auserwählten Kriegsvolks beachte, u. mit seinen trunkenen Bauern über die Wege schweifend seinen Ruhm zu vernichten vermeine? Noch sei die Zeit nicht gekommen, wo zwei Elen hohe Pygmäen, die im 3. Jahre auswachsen u. im 7. als Greise sterben, die Giganten beherrschten u. s. w.; wenn Carl in seiner Thorheit verharre, werde er aus dem Schlafe erwachen und seine ganze Macht wie eine Scherbe zermalmen und wie ein Sonnenstäubchen in Nichts verwandeln. Carls Antwort vom 10. Febr. 1347 bei Pelzel p. 40 ist jedenfalls würdiger, indem er sich gegenüber der irdischen Macht auf den göttlichen Beistand beruft u. Ludwig ermahnt, seinen Kaisertitel abzulegen, der Kezerei zu entsagen und zur Kirche zurückzukehren.

ren gefangen hatte, eine Sühne einging, ließ Baldwin sich von diesem geloben, seine Lande, Festen und Straßen also zu bestellen, daß dem Erzbischof, seinem Neffen, dem Römischen Könige, und ihren Landen kein Schaden von deren gegenwärtigem Feinde, dem König Ludwig, geschehe, und weder selbst, so lange der Krieg währe, etwas gegen sie zu thun, noch durch Andere thun zu lassen. Ganz besonders aber ließ es sich der Erzbischof angelegen sein, eine zahlreiche und tüchtige Kriegsmacht zu bilden. In der Zeit von Mitte April bis in den Anfang August hat er unzählige Dienstverträge mit Grafen, Herren, Rittern und Edelfnechten für den Krieg wider Herrn Ludwig von Baiern, der sich Kaiser nennt, geschlossen und bedeutende baare Summen dafür auszugeben nicht gescheut. Da gewann er Eberhard, den Bruder des Grafen Wilhelm von Rakenellenbogen um 600 Gulden, daß er mit sechs Helmen diene, den Ritter Daniel von Langenau mit einem gekrönten Helme und fünf Panzern um 200 Gulden, den Ritter Ulrich von Stein mit zwei gekrönten Helmen, zwei Platen und zwei Panzern um 200 Schildgulden, den Wildgrafen Johann zu Daun um 1500 Gulden u. a. m.²⁾ Auf seine Festen setzte er Burggrafen oder

1) Sühnebrief Johannis v. 13. April 1347 bei Guenther III, 494 ff.

2) Die Summen schwanken nach der Zahl der Mannen und der Verschiedenheit des Dienstes oder der Waffen von 15 bis 1500 Gulden, sind zuweilen auch gar nicht angegeben, besonders wenn Zinsen erlassen oder Gnaden anderer Art bewilligt wurden. Es werden besonders angeführt Peter, gen. Wye, Ritter, mit zwei Helmen u. einem Panzer, Barthol. Rupsacs von Manderscheid, Conrad Kolbe von Boppard, Henne Symon (mit 1 Helm und 1 Panzer), Peter Hilnsheimer, Wynand u. Glas von Neuerburg (mit 1 Plate u. 1 Panzer), Phil. von Haymbuch (mit 1 gekrönten Helm u. 1 Panzer), Joh. Spachbrueden (mit 1 gefr. Helm), Johann Kolbe (mit 1 gefr. Helm und 1 Panzer), Gyselb., des Ritters Bruin von Daun Sohn (desgl.), Pet. v. Eich (mit 2 Helmen und 1 Panzer), Ritter Niclas Bornbach von Lichtenberg, Isenbard von Henzenberg (1 gefr. Helm u. 1 Panzer), Gottfr., Herr zu Kronenberg, Johann, Herr zu Meiferscheid, Ritter Helur. v. Polch (mit 2 gefr. Helmen), Gerhard, Pastor von Dietkirchen (mit 2 guten Pferden), Joh. von Hohenfels, Heintr. Bone von Daun, Ritter Hartwin von Winnigen, Werner von Swalebach, Heintr. von Gemünden, Werner v. Moleberg, Joh.,

Mannen ¹⁾, erwarb eine Menge von Lehensleuten und kaufte Häuser und Festen neu an ²⁾. Um aber der Last der Arbeit und Anstrengung nicht zu erliegen, übertrug er einen Theil der kirchlichen Geschäfte und bischöflichen Funktionen seinem Freunde Gerwich von Brunenberg, Bischof von Balesen ³⁾, ohne daß er jedoch deshalb wichtigen geistlichen Angelegenheiten sich entzogen hätte ⁴⁾.

König Ludwig selbst griff die Bückelburgische Macht in den Rheinlanden nicht an. Dagegen gaben einzelne seiner Anhänger daselbst Veranlassung zu kleineren Kämpfen, unter denen der Zug der Coblenzer wider Reinard von Westenburg und ihre Niederlage vor Grenzau besonders bekannt geworden ist. Es hatte Reinard, Herr zu Westenburg, ein an Sinn und Leibesgestalt edler Ritter, durch seine Tapferkeit, nicht minder durch seine Gefangenskunst bei König Ludwig beliebt ⁵⁾, mit dem Erzbi-

Sohn des Ritters Joh. Bode von Waldeck, Brendel von Merle, Gobil von Polch, Conr. Segezand und so noch 25 andere mit ihren Begleitern. Die Eifel, wie der Hundsrück, das Maifeld, wie das Rhein-, Mosel-, Lahn-, Nahe- und Saarthal finden sich vertreten.

¹⁾ Z. B. auf Baldeneck, Schoeneck, Arras, Hartenfels, Neuerburg bei Wittlich, Sternberg, Kyllburg, Bruch, Clussart, Esch, Grimburg, Baldenau u. u.

²⁾ Z. B. Govern s. Guenther III, 497 u. 499 ff.

³⁾ S. Holzer de proepisc. p. 42 f.

⁴⁾ Es sei vorläufig nur z. B. an die Incorporation der Abtei Prüm am 14. Juni 1347 erinnert.

⁵⁾ „Derselbe war gar ein Edler Ritter, von sinn, leib vnd gestalt, vnd ritt dem vorgenanten Keyser Ludwig nach, vnd machte dis lied:

Ich dorste den hals zu brechen,
Wer rechet mir den schaden dann?
So hett ich niemand, der Mich reche,
Ich binn ein vngesfreunder mann.
Vf Ihr gnab acht ich kleine sach,
Das lase Ich Sie verstahn u. u.

Da der vorgenannte Keyser Ludwig das lied hörte, straffte Er den Herrn von Westenburg, vnd sagte, Er solte es der Frauen gebessert haben. Da name der von Westenburg ein kurze zeit, vnd sagte, er wolte es der frauen bessern, vnd sang dis lied:

In jammers nöten Ich gar verbrinn
Durch ein Weib so minnigliche u.

schof Balderwin der Mißheiligkeiten und Urlege schon viele gehabt. Doch schienen diese alle beigelegt zu sein, da der Erzbischof im Mai 1346 sich mit ihm wegen der Burg Schadeck und wegen seiner Verbindungen mit der Stadt Limburg gesezt, und ihn später selbst um ein Darlehen von 1300 Gulden zum Dienst wider Jedermann gewonnen hatte ¹⁾. Aber als die Wahl Karls zum Gegenkönig stattgefunden hatte, trat Reinard, der den Verlust von halb Schadeck nicht verschmerzen konnte, aller seiner jüngst gegebenen Versprechen vergessend, mit den Herren von Isenburg auf die Seite König Ludwigs und des Erzbischofs Heinrich von Mainz. Einer Linie dieses weit verzweigten Isenburgischen Hauses ²⁾ gehörte die Burg Grenzau an, welche südöstlich von Isenburg unweit der jetzigen Preussisch-Nassauischen Grenze liegt. Der damalige Besitzer derselben, Philipp von Isenburg, hatte diese seine

Da sprach Kaysar Ludwig, Wasserburg hat es uns wol gebessert“ etc. (Limburg. Chronik.)

¹⁾ In der Urk. vom 20. Mai 1346 besiegelten (es sind dieselben, wie bei Guenther III, 486) 14 Grafen u. Herren den Vertrag, welchen Reinard mit Bald. wegen der Burg Schadeck dahin schloß, daß die Hälfte dieser Burg mit allem Zubehör dem Erzb. und seinen Nachfolgern eigenthümlich gehöre, daß er dieselbe zwei Jahre allein besitzen solle, um sie besser zu befestigen, und dann die andere Hälfte dem Reinard u. seinen Lehenserven wieder lasse als ein lediges aufgebiges Lehen mit näheren Bestimmungen über die Eide, die Bestellung mit Wächtern und Hüttern, den Burgfrieden, Frieden mit des Erztifts Leuten, geistliches u. weltliches Gericht etc. — Am 25. Mai 1346 (S. Urban) verzichteten Reinard und sein Sohn Johann auf alle Verbündnisse mit der Stadt Limburg. — Am Freitag nach Bartholom. (25. August) 1346 erklärt Reinard, daß ihm der Erzb. zu seiner großen Nothdurft 1300 fl. Gulden von Florenz auf sein Theil der Burg Schadeck geliehen habe, u. verheißt, ihm zu dienen wider allermänniglich, Niemanden ausgenommen, u. seine Festen u. Lande zu behüten; was er an Geld verdiene nach dem Urtheil des Meisters Wider, des Ritters Gyselbr. Schoenhals und des Werner Sufen, als geforener Rathleute, das solle von der Summe abgehen etc. Auch verpflichtete sich damals Reinard, sich in keines anderen Herrn Dienst zu verbinden, außer in den des Königs Johann. — 3 Urkunden im Pr. Arch.

²⁾ E. Guenther III, 4 ff. und Rhein. Antiquar. III, 1, 481 und ff. bes. 542 ff.

Burg erst als Mannlehen, dann als „rechtes aufgebiges, lediges Lehen und offenes Haus“ des Erzbischofs von Trier empfangen¹⁾, war darauf mit Reinard von Westerburg vereint in Streit mit Baldewin gekommen und hatte sich dazu verstehen müssen, in ähnlicher Weise wie Reinard in Betreff Schadecks die Burg Grenzau zur Hälfte als Trierisches Eigenthum und zur Hälfte als Trierisches Lehen anzuerkennen²⁾. Als nun Herr Reinard, unterstützt durch die von Isenburg und im Vertrauen auf die Hülfe Heinrichs von Mainz und Kaiser Ludwigs, die Fehde wider Baldewin begann, setzte er sich zuerst in den Besiz dieser Burg, indem er sich heimlich Zutritt verschaffte und Baldewins Befehlshaber listig verdrängte. Darauf schickte er mit seinen Genossen Absagebriefe nach Boppard. Die Coblenzer hatten kaum von dem Geschehenen Kunde, als sie beschlossen, die verlorene Burg ihrem Fürsten wieder zu verschaffen, und schnell ohne Befehl des Erzbischofs zu den Waffen griffen. Aber ihre Treue war lobenswerther und größer, als ihr Kriegsgeschick, namentlich gegen einen so verschlagenen Feind, als der Westerburger war. Ueber Ballendar rückten sie durch den dortigen Hohlweg, die Kirchhohl genannt, nach Höhr hin. Es sollen ihrer an 800 gewesen sein. Warm schien die Frühlingssonne, und schwer wurden die Waffen; einzelne legten sie ab und ließen sich dieselben nachtragen; zerstreut und in vereinzelter Haufen zogen sie langsam, an keine Gefahr denkend, ihres Wegs. Herr Reinard aber hatte nicht darauf gewartet, bis sie vor der Burg anlangten; mit seinen Reissigen hatte er sich an einem Hügel in den Hinterhalt gelegt, und als er nun die Schaar allmählich gleichsam in die Falle hatte gehen sehen, gab er das Zeichen zum Einhauen. Da wurden dann die von Coblenz jämmerlich erschlagen und niedergeworfen, und blieben ihrer todt auf dem Plage 172 oder nach anderen Nachrichten gar 200 Mann; andere wur-

1) S. Guenth. III, 440, am 12. Jan. 1342; u. p. 454 am 25. Juni 1343.

2) Ibid. p. 483, am 20. Mai 1346. Die Burg solle vorläufig ungetheilt bleiben mit sammt den Thurmknecchten, Pfortnern, Wächtern, Hüttern, Leuten u. Burgmannen; diese huldten zuerst dem Erzbischof, dann dem Philipp v. Isenb.; die anderen weitläufigen Bedingungen entsprechen den herkömmlichen Einrichtungen und Goutelen.

den gefangen und geschächt. Die übrigen entkamen in wilder Flucht. Die edelen Geschlechter und die Bürger von Coblenz hatten bitteren Verlust erlitten, und trauerten, um den Tod manches theuern Angehörigen. Solches geschah am 20. April 1347 ¹⁾. Niemand hatte mehr Kummer darüber, wie Baldewin. Eben hatte er die frohe Botschaft von den ersten glücklichen Erfolgen Karls in Tyrol erhalten, als ihm die schmerzliche Nachricht von der Grenzauer Niederlage zukam. Und doch konnte er augenblicklich keine Rache üben; seine Kriegsmannen durften bei den drohenden größeren Kämpfen nicht zersplittert werden. Was er aber zunächst thun konnte, und wozu ihn sein Herz drängte, das war, seine Theilnahme für die Hinterbliebenen und für die Stadt zu bekunden, die sich um ihn in Treue hatte verdient machen wollen. Er schenkte den Bürgern „zu Volleist“ ihres Gefängnisses und für Kriegsrüstung („Gezue“), Harnisch und Waffen 3000 Gulden von Florenz, und wies ihnen dieselben auf den Zoll zu Coblenz mit anderthalb Groschen vom Fuder Wein an ²⁾, verdoppelte drei Jahre nachher auch diese Summe durch eine gleiche Anweisung, doch mit dem Unterschied, daß sie von diesem Zolle abstehen und seine zwei Briefe herausgeben sollten, wenn er bewirkt habe, daß König Carl ihnen 5000 kleine Gulden oder mehr auf zwei große Turnose an den Zoll zu Coblenz beweihe ³⁾. Dies geschah jedoch nicht und Baldewins Zollschreiber, Clays von Münster und Jacob von Montabaur, zahlten die Summe aus ⁴⁾. Die Leichen der Gefallenen wurden auf dem Kirchhofe zu Vallendar beigesetzt. Zu ewigem Gedächtniß und den armen Seelen zum Troste wurde jährlich den nächsten Freitag nach Ostern ein Todtenamt zu Unser Lie-

¹⁾ Limb. Chronik; Alb. Arg. p. 139; gest. trev. II, 259; Brow. p. 219. Einer der Erschlagenen war Heinr. von Erfsbach aus Hordheim, für den seine Mutter ein Anniversar in dem Nonnenkloster in der Leer (dem jetzigen Gymnasium) stiftete. Guenther III, p. 506.

²⁾ Guenther I. 1. am 6. Juli 1347.

³⁾ Honth. h. d. II, 173, d. 30. April 1350. ⁴⁾ Quittung von Bürgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt Coblenz über 3000 fl. vom 7. Febr. 1351 im Coblenzer Stadt-Archiv, und dergl. vom 20. Dec. 1353 bei Guenther III, 606.

ben Frauen in Coblenz gehalten, dem eine Procession mit dem hochwürdigen Sacrament zu den sieben Kirchen der Stadt sich anschloß, an der auch die Herren beider Stifte, die Deutschherren und die zwei Convente sich betheiligten ¹⁾. Diese Gedächtnißfeier bestand bis zur französischen Occupation zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

§ 14.

Waffenstillstand Baldewins mit König Ludwig und dessen Anhängern. K. Ludwigs Tod (11. Octbr. 1347).

König Ludwig kam im August nach Frankfurt und Speier, seinen Anhang besonders in den Städten zu stärken ²⁾; er betrieb unter anderen einen Fehdezug gegen den Grafen Emich von Leiningen; die Städte und Herren des Rheinischen Landfriedens sollten dazu helfen. Baldewin erließ an die Stadt Straßburg einen Mahnbrief, daß sie sich nicht dabei betheilige, da der Graf sich dem König Carl unterworfen habe ³⁾. Mag dies nun Straßburg und andere Städte abgehalten haben oder nicht, der Kriegszug unterblieb; Ludwig unternahm überhaupt Nichts gegen die Lüzemburger Macht und mußte wegen gefährlicher Bewegungen in Schwaben, wo die Grafen sich gegen seinen zum Herzog des Landes bestimmten Sohn Stephan verbunden hatten, sich bald wieder nach dem Süden Deutschlands begeben. Zu besorgen stand nun für ihn, daß Baldewin, dessen Rüstungen bedeutend vorangeschritten waren, gegen die Helfer des Kaisers am Rhein, besonders gegen die von Westerburg, Isenburg und Heinrich von Mainz mit Macht losbrechen werde. Deshalb gab König Ludwig Auftrag zu Unterhandlungen mit ihm wegen eines Waffenstillstands, und Baldewin ging auf dieselben ein, doch mit vollständiger Wahrung von seinen und

¹⁾ So berichtet Peter Mayer z. J. 1537.

²⁾ „Daß er sich angesehen seiner und des Reiches Nothdurft, die ihm jetzt von des Markgrafen von Mähren wegen anliege, der ihn an dem Reiche dränge und irre und darum er sich von Dienern desto baß bestellen und fürsehen müsse“, sagt Ludwig bei einer solchen Anwerbung. Siehe Böhmer, Reg. p. 331 nr. 3128.

³⁾ Urf. Baldewins, geg. zu Trier, den 3. August 1347, bei Wenker appar. archiv. p. 202.

Carls Interessen. Der Bruder Walfram von Mellenburg, Meister deutschen Ordens in deutschen Landen, einer der von Ludwig am Meisten verwendeten Machtboten, und Conrad von Kirtel, Probst zu Speier, und eine Zeit lang neben Heinrich, Pfleger des Mainzer Stifts, traten in des Kaisers Namen zusammen mit dem Wildgrafen Johann von Daun und dem Ritter Heinrich Beyer dem Alten, den Freunden des Erzbischofs Baldewin; sie kamen wegen einer Ursage oder eines Waffenstillstandes überein. Keine Partei sollte die andere angreifen und schädigen, es sei denn, daß sie vier Wochen vorher die Ursage ausgesagt hätte, und zwar zu Trier oder zu Frankfurt. Alle Helfer beiderseitig sollten eingeschlossen sein, namentlich Reinard von Westerbürg, Philipp von Isenburg und die übrigen von des Kaisers Seite, und ebenso die Diener des Erzbischofs, besonders der Ritter Heinrich von Gramberg von Baldewins Seite. Doch ließ Baldewin ausbedingen, daß er seines Neffen, des Königs Carl, Land und Leute am Rheine gegen Schaden und Angriffe beschütze, und daß die, welche bei der Schlacht derer von Coblenz gewesen, nicht in die Stadt Coblenz kommen dürften, oder daß dann mit ihrer Beleidigung die Ursage nicht gekränkt wäre. Die Gefangenen sollten gegen Sicherheit oder Bürgschaft gefristet (entlassen) werden, Schatzungen, die nicht bezahlt seien, stehen bleiben; zu größerer Sicherheit der Ursage wurden die Ritter Heilemann von Brunheim und der Schultheiß von Coblenz Johann von Ders, und als Obmann der Ritter Eberhard Brenner zu Rathleuten erkoren, welche auf eingeleitete Klage die Parteien nach Oberlahnstein zu einem Tage laden und dort ihren Spruch besiegelt und beschrieben geben sollten; wenn die von Westerbürg und Isenburg die Ursage überführen, so sollten sie außer derselben sein, und der Kaiser ihnen nicht helfen noch rathen, die vier Städte der Wetterau auch gegen sie dem Erzbischof beholfen sein, bis der Bruch gerichtet wäre ¹⁾. Am demselben Tage beredeten Conrad von Kirtel und Ritter Johann von Randeck, welcher Mainzischer Vicedom im Rheingau war, mit denselben Abgeordneten des Erzbischofs

¹⁾ Urf., geg. 1347 Mittwoch nach Mariä Geburt, d. i. 12. September bei Guenther III, p. 508 13.

Baldewin auch eine Einigung zwischen diesem und dem Erzbischof Heinrich von Mainz, so daß die beiden Erzbischöfe und ihre Helfer sich während der genannten Ursage zwischen dem Kaiser und Baldewin in keiner Weise schädigen und bei dem Aufhören derselben es sich sagen sollten, ob sie Feinde sein wollten ¹⁾. Da die Wetteraufischen Städte den in Aussicht genommenen Beistand gegen Reinard von Westerburg und Philipp von Isenburg zu verbrüden sich weigereten, kamen dieselben kaiserlichen Gesandten mit denen Baldewins von Neuem überein, daß statt jener Städte, die übrigens dem von Westerburg und Isenburg in keiner Weise beholfen sein dürften, der Kaiser und der Erzbischof Heinrich mit je 50 Helmen wider diese beiden Gegner des Erzbischofs Baldewin beistehen sollten, falls sie die Ursage überführen und von den Schiedsrichtern besagt würden ²⁾. Wir werden später von der Fortsetzung dieser Fehde hören. Vorläufig herrschte am Rheine wieder Ruhe. Inzwischen war Carl von Tyrol aus nach Böhmen zurück gekommen und zusammen mit seiner Gemahlin in der von ihm auch für folgende Zeiten angeordneten prachtvollen Weise zu Prag gekrönt worden (2. September 1347); er hatte auch in der Ferne mit Baldewin beständig Verbindungen unterhalten und ihn zum Vermittler mancher Maßregeln gewählt. Nicht nur erneuerte er den Befehl, daß die namentlich aufgeführten Edlen der Grafschaft Lützelburg die über den Verkauf von Festen und Städten des Landes an Baldewin ausgestellten Briefe genehmigt halten und besiegeln, sowie den Erzbischof, dem er alle seine Lützelburger Unterthanen befohlen habe, gehorsam und unterthänig sein sollten ³⁾,

¹⁾ Ibid. p. 513—515 mit denselben Rathleuten.

²⁾ Urf. Wolframs und Conrads unter Bezugung Johannis v. Mandach, geg. 1347 d. anderen Tages nach s. Remigius, d. i. 2. Oct., im Pr.-Arch.

³⁾ Urf. Carls, geg. Prag, Sonnabend vor S. Michael im anderen Jahre des Reichs, d. i. 22. Septbr. 1347, im Pr.-Arch.; das Gebot ergeht namentlich an Gerhard von Hufsalz, Joh. von Rodemachern, Joh. von der Vels, Heinrich von Malberg, Arnold von Bittingen, Thom. von Siebenborn, Ulrich von Berperg, Friedr. von Neuerburg, Phil. von Florichingen, Johann von Milberg, Gylis von Mersch, Eymon von Zoluir, Gottfr. von Korrich und Henr., Marschall von Dune. Der Befehl hatte offenbar den Zweck, die geschehene Abtretung von

sondern er beauftragte Baldwin auch, da ihm Klagen über die Anlage so vieler neuer Zölle durch manche Fürsten und Edle und über solche Erhöhung der alten namentlich am Rhein gekommen wären, daß die Kaufleute fast gar nicht mehr wagen könnten, Waaren zu versenden, im Namen des Königs durch geeignete Mittel auf die Ermäßigung der Zölle zu denken, seine eigenen Zölle aber, deren Mehrung ihm gestattet war, demnach so zu reguliren, daß andere Fürsten und Edle bewogen würden, ihre Ueberschreitungen zum Besten des Gemeinwesens nach seinem Willen zu bessern ¹⁾. Nachdem darauf Carl sein Heer aufgeboden und seinen Bruder Johann zum Verweser in Böhmen und Mähren eingesetzt hatte, brach er am 13. Oktober 1347 von Prag auf, um gegen Ludwig zum entscheidenden Kampfe nach Baiern zu rücken. Aber eine höhere Hand griff ein. König Ludwig starb plötzlich auf einer Bärenjagd unweit des Klosters Fürstenseld am 11. Oktober 1347 ²⁾; zu München in der Frauentirche fand er seine letzte Ruhestätte.

Freudenberg, Freudenstein und Koppe sowie den Verkauf von Eßternach, Wittsburg, Kemich und Grevenmacher für Baldwin zu sichern.

¹⁾ D. Prage ind. XV. II Kal. Octobr. r. a. II, d. i. 30. Sept. 1347, im Pr.-Arch. — Unter der Einwirkung Baldwinus geschah es, daß Carl ausnahmsweise seine Zustimmung zu den Lothringischen Zöllen gab, die behufs des Landfriedens an bestimmten Orten erhoben würden. Prage, 3. Octbr. 1347 r. a. II im Bald. Kesselst. Ferner erließ Carl für die Grafschaft Lützelburg ein allgemeines Friedensgebot, verhiess allen guten Leuten Sicherheit und gutes Geleit und erklärte alle Straßen für frei, wie dies bei seines Vaters u. Großvaters Zeiten gewesen sei. Prag am S. Michaelstage 1347 im anderen Jahre des Reichs; *ibid.*

²⁾ Mon. Fuerstenf. bei Boehm., font. I, 144; Mich. Herlip. *ibid.* p. 472; Alb. Arg. 141; Rebdorf p. 628; der deutsche Zusatz zu anom. Leob. chron. bei Pez I, 968; Vitod. ap. Eccard I, 1923. Ratish. et Chrafti chron. *ibid.* 2107.

§ 15.

Verhältnisse Baldewins und Karls zur bairischen Partei.
Die Wahl Eduards von England zum Gegenkönig.

Baldewins Selbsthilfe für K. Carl.

In dem unglücklichen Fürsten, der reich begabt Großes er-
t, aber in der trüben Zeit schwankend, wie Alles um ihn her,
inseligen Kämpfen sich abgemüht hatte, war der Hauptgegner
Lüzemburgischen Hauses vom Schauplatz abgetreten. Aber so
tig auch die Ausnahme war, welche König Carl bei seinem
e durch Baiern, Schwaben, Elsaß und den Rhein hinab bei
n Fürsten und Städten fand, so zahlreiche Gnaden er auch
n, die ihn anerkannten, spendete, ungetheilten Gehorsam fand
ineswegs. Die bairische Partei blieb mächtig genug, ihm ge-
liche Feinde gegenüber zu stellen. Die verwittwete Kaiserin
garethhe, Markgraf Ludwig von Brandenburg und der Erzbis-
Heinrich von Mainz zählten der Anhänger nicht wenige, und
auerte noch mehrere Jahre, ehe Ruhe in Deutschland eintrat.
ewin stand in allen den neu erhobenen Kämpfen und in den
nden Friedensjahren natürlich fest auf Seiten Karls und half
blos durch großartige Opfer die Gegner schwächen und be-
, sondern, indem ihm an den bedeutendsten Geschäften des Rei-
ein großer Antheil übertragen wurde, übte er auf die Gestal-
der politischen Verhältnisse die entschiedenste Einwirkung. Noch
end König Carl in Nuernberg weilte, und die Fürsten und
n von Schwaben und Franken dorthin eilten¹⁾, ihn anzuer-
n und sich mit Gnadenbeweisen bedenken zu lassen, hatte das
en Baldewins zur Folge, daß man seine Vermittlung bei dem
e nachsuchte. Meister, Rath und Bürger der Reichsstadt Weizen-
erkoren ihn zu ihrem Schirmer mit solchen Vortworten, daß er
Freiheiten und Rechte stäte lasse, auch helfe, daß diese von dem
einmüthigen König gebessert, und daß die Stadt nicht vom
versekt würde; sie gelobten, ihm in allen billigen Dingen
am zu sein und ihm mit zwanzig Schützen zu Fuß außer

Dieselben Quellen, wie oben, besonders Boehmer, fontes I, 144 und
172; Alb. Arg. 141; Rehdorf 628 u. f. w
Baldewin v. Lüzemburg.

ihrer Stadt sechs Meilen um und um diesseits des Rheins zu dienen; besende sie der König, Vetter des Erzbischofs, so wollten sie ihn für ihren Herrn haben ¹⁾. Auf seinem weiteren Wege übertrug ihm der König die Vogteien im Spei ergau, in der Wetterau und in deren einzelnen Städten, Schlössern und Ortschaften, so daß er diese Vogteien selbst oder durch Andere verwalte, allgemeine und besondere Unternehmen ansage und ausführe, Statuten und Edicte verkünde, Strafen auferlege, Einkünfte und Abgaben empfangen und in seinen Nutzen verwende, sowie alles Andere nach Recht und Gewohnheit thue ²⁾. Es war eine Gnade, die vorläufig gar keine factische Folge haben konnte, und von der Baldwin gar keinen Gebrauch gemacht zu haben scheint; wenigstens wurde schon im Januar 1348 Graf Emich von Leiningen mit des Erzbischofs Willen zum Vogt des Spei ergaus ernannt. Doch versuchte Baldwin Unterhandlungen, in die er die Städte der Wetterau zog. Mit dem Pfleger des Mainzer Stifts, Conrad von Kirkel, trat er nämlich in Verhandlung, um eine Einigung zwischen dem Erzbischof Heinrich und dem König Carl mit den Reichsstädten in der Wetterau und mit Gerlach von Mainz zu Stande zu bringen; der letztere wollte sich aber mit der Bertröstung auf die Nachfolge, wenn Heinrich gestorben wäre, nicht begnügen. Die Unterhandlungen wurden abgebrochen. Heinrich und Conrad traten zu den Kindern Ludwigs von Baiern ³⁾. In Mainz trafen darauf König Carl und Erzbischof Baldwin zusammen, der letztere wahrscheinlich von Carl dazu aufgefördert, denn es galt der Berathung über die wichtigsten Dinge.

Schon im November hatte zu Oppenheim eine Berathung der bairischen Partei statt gehabt, und es war beschlossen worden, dem Reiche ein neues Oberhaupt und dem verstorbenen Kaiser Ludwig einen Nachfolger in der Person des englischen Königs Edward zu geben. Im Namen des Mainzer Stifts hatte Conrad von Kirkel den oben genannten Ritter Heilemann von Braun-

¹⁾ Urk., geg. 1347, Donnerstag vor Martini (8. Novbr.), im Pr.-Arch.

²⁾ D. in Schorndorf VII Idus Decembr. r. a. II, d. i. am 7. Decbr. 1347 im Pr.-Arch. ³⁾ Alb. Arg. p. 142.

heim und den Probst Conrad von S. Moritz zusammen mit Abgeordneten Ludwigs von Brandenburg an König Eduard gesendet, um dessen Geneigtheit zu erkunden, und Erzbischof Heinrich von Mainz erließ Wahlausschreiben ¹⁾. Zu Oberlahnstein kamen nicht etwa die feindlichen Kurfürsten persönlich, sondern nur ihre Bevollmächtigten und Heimlichen zusammen. Es waren die Stimmen des abgesetzten, aber in seinem Stifte noch mächtigen Erzbischofs Heinrich, des Pfalzgrafen Ruprecht des Älteren, des Markgrafen von Brandenburg und die des von ihnen zur Wahl zugelassenen Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg, welche sich am 7. Januar 1348 für König Eduard vereinigten ²⁾. Auch der Graf von Northampton als Eduards Bote war daselbst erschienen. Das geschah, als in denselben Tagen oder doch gleich darauf Carl und Baldwin zu Mainz zusammenkamen. Die Gefahr war nicht gering anzuschlagen. Eduard, siegberühmt, mächtig, und wie es schien, nicht ungeneigt, die dargebotene Krone anzunehmen, konnte ein bedenklicher Gegner werden. Das erste Mittel, was in Folge der zwischen Carl und Baldwin gepflogenen Berathschlagungen ergriffen wurde, war Abordnung eines Gesandten an den englischen König. Dazu ward Markgraf Wilhelm von Jülich ersehen, und reiche Bewilligungen und Bestätigungen bewogen diesen, dem Auftrag nachzukommen ³⁾. Aber was vor Allem geschafft werden mußte, das war Geld, und dafür sorgte wiederum Baldwin. Er ließ dem Könige 16,000 kleine Gulden zu den 10,000 Mark Silber, die dieser außerdem ihm schuldete. Für die Wiederbezahlung der ersten Summe bis nächste Pfingsten stellte König Carl neun böhmische Edle als Bürgen, die sich zum Einlager unter sehr schweren Formen verpflichteten ⁴⁾; für die zweite Summe ver-

¹⁾ H. de Knyghton ap. Twysden z. J. 1347 und Trithem. chron. hirs. p. 203. Die Recreative der zwei englischen Gesandten sind außer bei Rymer u. Oleneschlager auch bei Riedel II, 2 p. 208 gedruckt.

²⁾ Alb. Arg. p. 144 f.

³⁾ Urf. bei Lacomblet III, 364 ff. v. 16. u. 19. Januar 1348. Carl sprach ihm den vierten Theil von Hennegau, Holland, Seeland, Friesland aus der Erbschaft und von Reichs wegen zu.

⁴⁾ Urf. Carls, geg. zu Mainz, 15. Januar 1348, im Pr.-Arch.

pfändete er ihm die sämtlichen erledigten Reichslehen in seiner Diözese und eine Meile um dieselbe herum, und wies auch die Lehensmannen zum Gehorsam gegen den Erzbischof und dessen Kirche bis zur Lösung an ¹⁾.

§ 16.

Baldewin, König Carls Stellvertreter im Reiche; dieser im Osten, jener im Westen thätig; des Erzbischofs Rüstungen, Sühnen und Bündnisse.

König Carl konnte aber in Mainz und am Rheine nicht lange weilen; er mußte gegenüber der bairischen Macht in der Nähe seines böhmischen Erbreichs vor Allem Oestreich entschieden für sich zu gewinnen trachten. Daß seine Interessen am Rhein und überhaupt im westlichen Deutschland so kräftig, als die Verhältnisse es ermöglichten, vertreten würden, durfte er von der erprobten Treue und Ergebenheit Baldewins erwarten. Im Vertrauen hierauf übertrug er demselben seine Stellvertretung in ganz Deutschland, Gallien und den angrenzenden Ländern und gab ihm volle Gewalt, Fürsten und Edle, wie alle Andere zum Gehorsam zu gewinnen, dieselben zu berufen, oder ihnen abzusagen und sie zu zwingen, darauf bezügliche Versprechungen in Geld und Pfandschaften zu machen, Majestätsbeleidigungen gegen den König zu verzeihen, Provinzialbögte und andere Amtleute einzusetzen, allgemeine und besondere Landfriedensbündnisse anzuordnen, Geld zu prägen, Zölle zu ermäßigen, aufzuheben und einzurichten, über die Juden zu disponiren, entzogene Güter, Lehen und Rechte des Reiches wieder zu gewinnen, sowie überhaupt Alles zu thun, was ihm für des Reiches und des Königs Ehre und Vortheil und für Erhaltung des Friedens nützlich scheine; Alles, was er thue, werde der König genehm halten ²⁾. So wie Carl die Verwaltung der Grafschaft Lützelburg früher an Baldewin übertragen hatte, wies er ihm jetzt, damit er die Last der Ausgaben bestreiten könne, die sämtlichen Einkünfte derselben Grafschaft zu; sollten

¹⁾ Urkunde desselben d. Moguntie XVII. Kal. Febr. r. a. II, d. i. 16. Januar 1348. Ibid.

²⁾ Urk. von demselben Orte und Tage im Pr.-Arch.

die letzteren einen Ueberschuß ergeben, so möge er denselben zum Nutzen der Grafschaft verwenden, ohne daß ihm jedoch irgend obliege, Rechenschaft darüber zu geben ¹⁾. Minder wichtig war es, daß Carl außerdem seine Zustimmung zu der Incorporation der Abtei Prüm in das Erzstift gab ²⁾, worüber Baldewin mit dem Abt Diether einen Vertrag geschlossen hatte, und daß er versprach, den in der Diözese angesessenen Edeln, besonders den Grafen von Sponheim und Leiningen, so wie den Wild- und Rheingrafen keine neuen Privilegien zu geben, noch alte zu bestätigen ohne Vorwissen und Gutheißung des Erzbischofs ³⁾.

König Carl also ging in seine böhmischen Erblände, gab dort am 7. April 1348 seinen königlichen Stiftungsbrief für die rasch aufblühende erste Universität in Deutschland, erweiterte seine Hauptstadt glanzvoll ⁴⁾, erhielt bald darauf mit der Botschaft, daß König Eduard, durch die bedenklichen Verhältnisse in Deutschland und den Widerwillen seiner Barone bestimmt, für die ihm zugedachte Würde eines Römischen Königs gedankt habe, zugleich den Antrag zu einem Freundschaftsbündnisse von diesem König ⁵⁾ und einigte sich gänzlich mit dem Herzog Albrecht von Oestreich, der ihm huldigte, seine Lehen empfing und den Prinzen Rudolf mit Carls Tochter Catharina verlobte ⁶⁾. Und als Markgraf Ludwig von Brandenburg sich selbst nicht zum Gegenkönig hergeben wollte, und Friedrich, Landgraf von Thüringen und Markgraf zu Meißen, dies ihm mit der Hand der verwitweten Kaiserin Margaretha angebotene Geschenk der Königskrone gleichfalls ausschlug und 10,000 Mark Silber von König Carl vorzog, übernahm der Herzog Albrecht selbst einen Friedensversuch. Zu Passau trafen die feindlichen Fürsten

¹⁾ und ²⁾ wie p. 484 not. 1.

³⁾ Auszug von dems. Tage und Orte. Da Carl damals den Grafen Emich von Leiningen (Schoepflin, Alsat. dipl. p. 191) zum Landvogt im Spei ergau einsetzte, geschah dies sicher, wie oben gesagt, nach dem Willen Baldewins.

⁴⁾ Er gründete am 25. März 1348 die Neustadt.

⁵⁾ Ludwig reliqu. V p. 459 mit der falschen Jahreszahl 1349 statt 1348. Alb. Arg. 145.

⁶⁾ Rebdorf. p. 635; Alb. Arg. 146; chron. Zwetl. bei Pez I p. 996.

mit zahlreicher Begleitung Ende Juli 1348 zusammen. Die Vermittlung zerschlug sich, als die Nachricht verbreitet wurde, Carl habe dem König Eduard Holland und Seeland versprochen, und Markgraf Ludwig schwor, Carl nie als Römischen König anzuerkennen. Carl aber unterstützte den Gegner Ludwigs, der als todtgeglaubter und wiedererstandener Markgraf Waldemar in Brandenburg und in den benachbarten Ländern damals Anerkennung fand.

Während dieser Zeit waltete Erzbischof Baldewin mit königlicher Macht der ihm anvertrauten schwierigen Aufgabe. Viele und mächtige Gegner waren in der Nähe: die Pfalzgrafen, mit den bairischen Fürsten eng verbunden; Erzbischof Heinrich, der, wenn auch der Pfleger des Stifts Conrad von Kirel von dem nassauischen Grafen Johann, einem Bruder des Erzbischofs Gerlach, im Januar gefangen genommen und längere Zeit festgehalten wurde, und die Geistlichkeit in Zwiespalt theils Heinrichs, theils Gerlachs Partei anhing ¹⁾, doch im Besitz ansehnlicher Macht und immer darauf bedacht war, dem König und Baldewin neue Gegner aufzustellen; die Städte, Mainz an der Spitze, zweideutiger Gesinnung; viele andere der kleinen Dynasten in der Umgegend in offener Feindschaft. Aber je mehr der Schwierigkeiten sich aufthürmten, desto nachhaltiger und eifriger wurde Baldewins Thätigkeit; das Alter schien

¹⁾ Alb. Arg. 145; Rehdorf p. 629. An Stelle des Conrad von Kirel trat mit Anderen Cuno von Falkenstein, der später selbst Erzbischof von Trier wurde, ein Mann voller Kraft, den uns die Limburger Chronik also beschreibt: Er was ein herrlich starck man, von Leib, von Person, vnd von allem Gebeine, vnd hatte ein gross haubt mit einer strauben, eine weitte braune gresse, ein weit breit Antlitz mit tausenden haaren, ein scharpf manlich gesicht, einen bescheidenen mund mit glesse etlicher masen dick, die nass was breit mit gerunden nasslöchern, die nass was in mitten nidergedruckt mit einem grossen fine, vnd mit einer hohen stirn, vnd hatte auch eine grosse brust, vnd rötelcarb vnter seinen augen, vnd stund auff seinen beinen als ein Löw, vnd hatte güttliche geberden gegen seine freunden, vnd wann Er zornig war, so hauseten vnd floberten Ihm seine haaren, vnd stunden Im herrlich vnd weisslich, vnd nicht vbel. Vgl. Joannis rer. Mogunt. I p. 663 u. 667. Vgl. die mir so eben zugehende interessante Programmabhandlung des Dr. H. Colombel zu Hadamar „Der Kampf des Erzb. Gerlach v. Nassau mit Heinr. v. Birneburg u. s. w.“ p. 16 f.

keine Macht über ihn zu haben. Er konnte freilich nicht jeden Nachtheil seiner Verbündeten abwehren, aber er verhütete allen bedeutenden Schaden. Er warb für den König und sich neue Dienstmannen, verpflichtete sich mächtige Fürsten, erwies königliche Gnaden, bedrohte auf dem Wege Rechtens seine Gegner von Westerburg und Isenburg, rüstete sich zum Kriege gegen dieselben, stiftete Landfriedensbündnisse in benachbarten Gegenden und war in Aufopferung aller Art unermüdlich, um die nöthigen Geldsummen für das Interesse seines Großneffen aufzubringen. Noch von Mainz aus gewann er um 100 Pfund Heller den Ritter Ruediger, genannt Bock von Erphenstein, für den König Carl, für sich und sein Stift zum Helfer wider alle Feinde jetzt und später ¹⁾. Johann, Herr zu Reiferscheid, wurde des Erzbischofs Mann um 1000 Schildgulden ²⁾. Nicolaus, Vogt von Hunolstein, wurde zum Amtmann auf Baldewins Theile der Feste Liebenberg ernannt ³⁾. Zu Carls Dienern gegen seine Feinde erklärten sich ferner die vier Brüder Walpoden von Ulmen ⁴⁾; Heinrich von Malberg dagegen, Johann, Herr von Kerpen, und die Edelfnechte Heinrich von dem Steine und Johann von Schwarzenberg verpflichteten sich dem Erzbischof zum Dienste wider die von Westerburg, Isenburg und den jungen Grafen von Birnenburg ⁵⁾. Des Erzbischofs Mann wurde ferner Wilhelm, der Markgraf von Jülich, um 4000 goldene Pfennige mit dem Schilde (d. i. Schildgulden) und trug für diese Summe die Feste und das Dorf Birrenich (Bernich) vor der

¹⁾ Urk. Rüdigers, der zugleich die Dessenung seines Hauses Erphenstein bewilligt, v. 20. Januar 1348 (1347 am Tage der hh. Fabian und Sebastian), im Pr.-Arch.; in einer zweiten Urk. von demselben Tage trägt derselbe für 100 Pfund Güter auf; desgl. im Pr.-Arch.

²⁾ Urk. v. 22. Febr. 1348 im Bald. Johann trug dafür Güter bei Rybeck im Cölnischen auf.

³⁾ Revers des Nicolaus v. 28. Septbr. 1348 im Pr.-Arch.

⁴⁾ Urk. v. 1. Octbr. 1348 desgl.; Bald. hatte sie dazu um 100 Schildgulden gewonnen, die er ihnen von den 400 Schildfl. erließ, mit denen sie die verpfändete Vogtei von Bruttig wieder kaufen konnten. Urk. im Pr.-Arch.

⁵⁾ Der zweite mit acht gekrönten Helmen, die anderen mit je einem; Urk. v. 6. und 7. Oct., v. 29. Nov. u. 20. Dec. 1348 im Pr.-Arch.

Bele auf der Arfen (Erst) bei Lechenich, Eölnischen Bisthums, auf ¹⁾). Man ersieht schon aus diesen urkundlichen Angaben, wie Baldewins Thätigkeit sich steigerte, als nach dem vereitelten Sühneversuche von Passau die Gefahr für König Carl sich mehrte. Andere Fürsten und Herren verpflichtete er sich durch Darlehen und Gnaden ²⁾, mit Anderen schloß er wegen bestehender Späne Sühne und Frieden, um seine Macht desto ungetheilter gegen seine Feinde benutzen zu können. So befriedigte er den Herrn von Bolanden, Philipp, und dessen Bruder Otto, welche 500 Schildgulden Bundesgelber forderten und sowohl deshalb, als weil dem ersten die Probstei zum h. Kreuz in Mainz entzogen worden war, Fehde erhoben hatten ³⁾. Wegen Zweigungen über Berechtigungen in der Pellenz („binnen den verzeñh Heymburgen Plege, die uf daz Hochgerichte zu Mendich horent“) verglich sich Baldewin mit dem Grafen Ruprecht von Birnenburg durch einen Schiedsspruch von Rathleuten am 10. Juli 1348 ⁴⁾. Auch Wilhelm, Herr zu Man-

¹⁾ Urf. vom 6. Nov. 1348 ebendasselbst. — Von anderen Verträgen sei noch erwähnt, daß der Ritter Bertold Schepil von Lorch um 100 Pfund am 24. April, Ritter Joh. Bonfauwer um 100 Schildgulden am 5. Juni und Ritter Theoderich von Honcheringen um 150 Goldgulden am 16. Septbr. des Erz. und seines Stiftes Dienstmannen wurden; daß Godelbert von Ludenstorp, Edelknecht, durch den Erzbischof Carls Diener wurde am 17. Sept. 1348; daß Ritter Richard von Buch das Haus in Baldeneß erhält am 5. Dec. 1348; daß Dietrich von Longwich lebenslänglich Vasall des Erzbischof wird am 16. dess. Monats; daß Heinrich von Waldeck gegen Westenburg und Isenburg und gegen die Gebrüder von Mannendal zu dienen versprach u. Enthaltungrecht zu Waldeck hinter Lorch gewährte am 30. Dec. 1348 u. a.

²⁾ Am 1. Febr. 1348 gab Theobald von Bar, Herr zu Birpont, eine Verschreibung über 450 Schildgulden, die ihm Bald. zu seiner künftlichen Nothdurft geliehen habe, und gelobte sie unter Stellung von sieben Bürgen bis Pfassensastnacht, da man singet esto mihi (2. März), zu bezahlen. — Am 1. Juni dankte ihm und dem König Carl das Domcapitel zu Cambrai für die bisherige Gnade und bat um weiteren Schutz. Beide Urf. im Pr.-Arch.

³⁾ Urf. derer von Bolanden, geg. Freitag vor Pet. u. Paul, d. i. 27. Juni 1348, im Pr.-Arch. Graf Walram von Sponheim und Ritter Johann von Randeck thaten einen Spruch in der Sache.

⁴⁾ Guenther III, 516 ff.

derscheid, wurde nebst seinen Helfern nicht blos zu Sühne und Frieden mit dem Erzbischof und den Seinen bewogen, sondern traf auch Anordnungen über den Austrag aller künftigen Streitigkeiten ¹⁾, und in ähnlicher Weise wurden Mißhelligkeiten und Fehden mit dem Ritter Diether, Kämmerer von Worms, sowie mit dem Ritter Heinrich Schegil von Lorch beseitigt ²⁾.

Mit dem Erzbischof Walram von Köln und dessen Bruder, dem Markgrafen Wilhelm von Jülich, schloß Baldewin für sein Stift und die Grafschaft Lügelsburg um des Reiches Ehre und Noth und zum gemeinen Frommen der Leute eine Landfriedensverbindung bis Weihnachten über fünf Jahre (d. i. bis zum 25. December 1353), daß den Kaufleuten und Pilgrimen Schutz und Gut auf den Straßen werde, daß Niemand außer ihren Amtleuten gewaffnet in ihren Landen wandle oder reite, daß sie nur bescheidentliche Hölle nehmen und die Straßen davon desto besser unterhalten, daß sie einerlei Münze von Gold und Silber, auf der einen Seite mit des Reiches, auf der anderen mit des Herrn Zeichen schlagen, dies und die gleiche Schwere durch ihre Münzmeister in Köln und Trier beaufsichtigen lassen und nachgemachte oder unberechtigte Münze Anderer abthun wollen ³⁾. Wie Baldewin seine Kämpfe mit den Herren von Isenburg, Westenburg und ihren Helfern während dieser Zeit weiter führte, wollen wir weiter unten im Zusammenhange betrachten und vorerst sehen, wie er den König Carl unterstützte, und welche weiteren Gnaden dieser ihm dafür erwies.

¹⁾ Urk. Wilhelms v. 15. December 1348 im Bald. berol.

²⁾ Mit dem ersteren, der Ersatz eines erlittenen Kriegsschadens zu Waldenhäusen forderte und unbegründete Ansprüche auf Gülten in Wessel erhob, am 1. Januar 1349, mit dem zweiten an demselben Tage. Dem ersteren gab er 200 Gulden und gewann ihn zu seinem Manne am 29. August 1350. Urk. im Pr.-Arch.; cf. Gudon cod. dipl. V, 623 vom 1. Januar 1350; später verschrieb er ihm 500 Schilbgulden; ibid. 624.

³⁾ Urkunde Walrams, geg. Prume 1348 den 6. Novbr. bei Guenther III, 519 ff.

§ 17.

Baldewin ordnet Lügelsburger Verhältnisse. Seine mit Geldverlegenheiten verbundenen Opfer.

In der ihm befohlenen Grafschaft Lügelsburg hielt Baldewin nicht bloß im Allgemeinen Ruhe und Sicherheit aufrecht, sondern mit der ihm eigenthümlichen Umsicht ordnete er auch alle einzelnen Verhältnisse. Da war z. B. Herr Arnold von Arle (d. i. Arlon) gestorben; er hatte seine Güter größtentheils im Interesse der Grafen von Lügelsburg verpfandt oder verkauft. Seine Söhne und Erben Johann, Pastor zu Arle, Simon und Nicolaus erhoben Ansprüche auf das Gut ihres Vaters, und Baldewin übernahm es sofort im Namen König Karls als Grafen von Lügelsburg, sich mit ihnen zu verrichten. Er glied sich wegen der Verwaltung und Rechnung aus; sie zahlten für den Rest 20,000 Realen und süßten sich völlig ¹⁾. Der Ritter Reinhard von Schönaue, Herr zu Schönforst, der sehr angesehene Schwager des Markgrafen Wilhelm von Jülich, den Erzbischof Walram zum Vicar seiner Diözese in weltlichen Dingen machte ²⁾, hatte an König Carl bedeutende Geldsummen zu fordern, und dieser sich verbunden, 9500 Realen und 800 Schillinggulden des Jahres als Rest seiner Schuld zu zahlen ³⁾. Die Burg und Stadt Dolbey ⁴⁾, die Burg Rulant und die Vogtei der Abtei zu Stablo wurde an Reinhard deshalb verpfandt, und Baldewin selbst trat mit in die Schuld ein. Carl aber versprach, diesen dafür schadlos zu halten ⁵⁾. Ferner übernahm Baldewin auch die Verwaltung der Grafschaft Ghiny, als Karls Tante, Margaretha von Lothringen, Gräfin von Ghiny, gestorben war,

¹⁾ Urf. der Süßne von Arle d. Treuiris die coenae domini 1348 (17. April) im Pr.-Arch. Eine weitere Verhandlung darüber folgt noch am 24. Mai (Montag nach Dreifaltigkeit) 1350.

²⁾ Lacomblet III p. 381.

³⁾ Es ist dies sicher der Rest derjenigen Summen, die König Johann am 15. Juni 1346 vor der Wahl seines Sohnes zu zahlen übernommen hatte, um Walrams Stimme zu gewinnen. Siehe Lacomblet III p. 344 f.

⁴⁾ D. i. Durbey, s. Lacomblet III p. 345.

⁵⁾ Urf. König Karls v. 6. Mai 1348, im Pr.-Arch.

und der König erließ besonderen Befehl an die dortigen Edeln und Eingefessenen, dem Erzbischof Gehorsam zu leisten ¹⁾).

Daß Baldwin trotz aller seiner finanziellen Geschicklichkeit bei dieser seiner Hingabe an König Karls Interessen in Geldverlegenheit kam und nicht immer die bedeutenden Baarsummen sogleich zu schaffen vermochte, die zur Hand sein mußten, ist nicht zu verwundern. Da scheute er aber nicht, selbst seine Kleinodien, goldene und silberne Gefäße, kirchlichem wie häuslichem Gebrauche bestimmt, Schalen, Becher, Kelche, Patenen, Kreuze, Ampeln, Becken und Näpfe, Krutfässer und Löffel, Weihrauchfässer und Tafelschmuck zeitweilig in Unterpfand zu geben, und dagegen das nöthige Geld aufzunehmen. Der Ritter Wilhelm von Urley und der Edeltnecht Peter Sarrafin von Echternach waren die Unterhändler, welche die Kostbarkeiten dem reichen Arnold von dem Palaste, einem Bürger zu Cöln, gegen eine Summe von 15,000 Realen guten Goldes einhändigten, der jedoch versprechen mußte, die Auslösung Niemandem zu gestatten, als ihnen selbst ²⁾. Ab-

¹⁾ Urf. Karls, d. Prague le 16. jour d'avril 1348 en l'an secont de nos royaumes, im Pr.=Arch.

²⁾ Der Revers Arnolds vom 13. Mai 1348 im Pr.=Arch. ist in mancher Beziehung merkwürdig, und gestattet durch das genaue Verzeichniß dieser Kleinode, zugleich einen Einblick in den Hausrath des Erzbischofs; deshalb mag dasselbe wenigstens abgekürzt, eine Stelle hier finden: 7 güldene Koppen mit Füßen, deren eine einen Cristall hat, 1 desgleichen ohne Fuß, 2 güldene Kelche mit Patenen, 2 güldene Ampullen, ein gulden Kreuz, 3 güldene Kannen, eine guldene Kiene, 5 güldene Caronen, ein guldener Gürtel, 54 silberne, vergoldete Koppen u. 33 desgl. Näpfe mit Füßen, eine Ruß auf einem Fuße vergoldet, 2 vergoldete Ampeln, 8 Kienen, 13 Kannen und 2 Becken, Alles ebenfalls vergoldet, 2 weiße unvergoldete Näpfe, 13 desgl. Kannen, eine große Almoyskanne, 2 Ampullen, 5 Krutfässer, 1 Löffel, 4 Begele, 3 weiße Kienen, 1 Backpfanne, 5 Dreifüße mit Deckeln, 2 Greifeneier, 2 große Plathele, 1 Salzfaß, 1 Ruchel, 1 Weihrauchfaß, 14 Becher, deren einer einen Deckel hat, 2 weiße Becken, 2 Ratternzungen auf Füßen, 1 Ratternzunge auf einer vergoldeten Kiene, 10 vergoldete Schalen, 110 weiße Schalen; ein Mann steht auf einem Hahnenfuß, der hat ein Trinkfaß mit einem Kristall mit einem Deckel; eine silberne Frau spinnt und hat silberne Schafe bei sich stehen ein Mann sitzt;

nig Carl war natürlich gehalten, dergleichen außerordentliche Auslagen zu ersetzen, mochte Baldewin dieselben nun aus seinem Privatbesitz oder aus Stiftsmitteln bestreiten. Die bequemste und am häufigsten angewendete Weise des Ersatzes war Verpfändung oder Verkauf von lügelburger Eigengut oder auch von Reichseinkünften. Je höher die Auslagen Baldewins sich beliefen, desto größere Entschädigungen mußte König Carl dafür gewähren, und diejenigen Zeiträume, in welchen der Erzbischof sich über das gewöhnliche Maß für den König anstrengte, sind daher auch am reichsten an Urkunden, in denen die königlichen Bewilligungen verbrieft wurden. Diejenige Zeit, welche dies am deutlichsten nachweist, ist die des folgenden Frühjahrs. Für jetzt beschränkte sich der König darauf, dem Erzbischof die Einnahmen von den Juden im Reich zu überweisen. Er übertrug ihm nämlich alle Bußen, Besserungen, Schätzungen und Schenkungen, die dem Könige von den Juden in allem Lande, wo sie sitzen, von Missethat, Widerspänigkeit und Frevel, oder von Recht, Gewohnheit und Gunsten zufallen mochten, und ertheilte den Landvögten, Richtern, Amtleuten und allen seinen und des Römischen Reichs Unterthanen die dahin einschlagenden Befehle ¹⁾. Einen Juden aber, der Diener Baldewins war,

auf einer Perlenmutter und hat vergoldete Becher bei sich stehn, und ist bei ihm ein Tanz von vier Bylden, und steht Alles auf einem vergoldeten Fuße; ein cristallen Salzfaß mit einem Cristalldeckel steht auf einem silbernen Lindwurm u. ist darzu gut Gesteine u. Perlen u. s. w.

- ¹⁾ Die zwei Urkunden Carls, den Uebertrag an Baldewin und den Befehl an die Landvögte enthaltend, geg. Prag 1348 an dem nächsten Tag nach unser Frauen Tag, da sie geboren ward, d. i. 9. Septbr., im Pr.-Arch. In der ersten sind als Einnahmequellen von den Juden z. B. bezeichnet: 1) Wenn ein Jude den jüdischen Bann über sein rechtes Ziel verlege und seine Widersacher mit Frevel und mit Gewalt jüdischen Rechts entseze oder verzöge, so soll derselbe dem König seines Leibes u. Gutes verfallen sein, wie es die jüdischen Meister nach ihren Rechten beschreiben und ertheilen; 2) wenn ein Jude den anderen wider den König, dessen Amtleute und Jemanden der Seinigen, da es ihm an Leib, Gut, Ehren schändlich und schädlich sein möchte, mit bösen Sachen betrüge oder verriethe, so fielen dem König von dem Verräther Bußen zu; 3) dergleichen, wenn Juden in ihren Synagogen oder sonstwo sich stächen und schlügen; 4) derglei-

Samuel mit Namen, empfahl er diesen seinen Beamten und Unterthanen; da er demselben mancherhand ernstliche Botschaften, Geschäfte und Gewerbe um seinen und seines Reiches Nutzen befohlen habe, gebot er diesem Juden und seiner Gesellschaft, wo er auch reite und fahre, getreue, schimmerliche Föhrerniß, Hülfe und sicheres Geleit zu geben, so daß er Niemandes Dräuen und Gewalt fürchten dürfe, und durch keinerlei Ansprache, Pfändung oder Zoll aufgehalten werde ¹⁾.

§ 18.

K. Carl und Waldemar von Brandenburg. Des Königs Angelegenheiten am Rhein 1349. Der Erzbischof wird für seine Auslagen sicher gestellt.

Bald nachdem König Carl diese Briefe ausgestellt hatte, gestaltete sich die Lage der Dinge in der Mark Brandenburg der Art, daß er persönlich dorthin zog. Markgraf Waldemar, mag er nun der 1319 scheinbar gestorbene und jetzt nach 29 Jahren wieder auftretende wirkliche Ascanier oder ein Betrüger gewesen sein, wurde nicht allein von den meisten benachbarten Fürsten, sondern auch von dem größten Theile des Landes selbst als der wahre Markgraf anerkannt. Auch Carl IV ²⁾ und Baldwin hielten ihn dafür; einen Betrüger würden sie trotz alles politischen Vortheils nicht unterstützt haben. Das Land fiel von Markgraf Ludwig ab; nur wenige Städte blieben diesem treu. Carl IV

chen von Freveln u. Widerspänigkeit gegen den König, seine Freunde und Gebote; 5) Steuer eines jährlichen guldenen Pfennigs von jedem Juden, der mehr als zwanzig Gulden leisten mag, sowie sie denselben an Ludwig von Baiern gaben; 6) gemeine Schenkungen von des Reiches Juden um die königliche Gunst und um Bestätigung ihrer Briefe und Rechte zc. Alles dies übertrug Carl an den Erzbischof und gab die weitläufigsten Bestimmungen darüber, welche Macht dieser über die Juden haben, wie er z. B. die schulbigen Juden mit Hülfe der Bögte an ihren Leib, ihre Schulden, ihr Eigen und Erbe greifen, und sie mit allem Gezwange und Gedrange zwingen und bringen sollte u. s. w.

¹⁾ Urf. Carls von demselben Orte und Tage *ibid.*

²⁾ Urf. ausgestellt den 2. Octbr. 1348 auf dem Felde zu Heinrichstorf bei Müncheberg, bei Riedel II, 2, p. 217 f.

selbst belagerte ihn in Frankfurt vom 7. bis 17. Oktober, doch ohne Erfolg; die drohende Pest trieb den König weg. Nachdem derselbe darauf mit dem König Casimir von Polen einen Freundschaftsbund geschlossen und den Markgrafen Friedrich von Meissen in seiner Anhänglichkeit bestärkt hatte, fuhr er an den Rhein, wo seine Anwesenheit dringend nothwendig war.

Einerseits nämlich riefen ihn Verhältnisse des Niederrheins dahin, Streitigkeiten über die Nachfolge in der Grafschaft Cleve und Kämpfe, die Erzbischof Walram und dessen Bruder Wilhelm von Jülich mit Cöln führten, andererseits die von dem Erzbischof Heinrich von Mainz und der bairischen Partei in Angriff genommene Wahl eines Gegenkönigs, endlich auch eine Heirathsangelegenheit. Er kam gegen Ende Januar 1349 nach Bonn und verweilte hier und in Cöln bis über die Mitte Februar. Baldewin war bei ihm. Die Streitigkeiten über die Erbfolge in Cleve ordnete König Carl, indem er den früheren Dechanten der Cölner Kirche, Johann von Cleve, als Grafen anerkannte ¹⁾; er gewann sich ferner die Gunst der Stadt Cöln, wie des Erzbischofs Walram und des Markgrafen von Jülich durch neue Gnaden ²⁾, und ordnete seine Verhältnisse mit dem Erzbischof Baldewin so, daß er dessen bisherigen Auslagen ersetzte und ihn für fernere Anstrengungen, die er bedurfte, im Voraus sicher stellte und belohnte. Es hatte Baldewin die Grafschaft La Roche, die Vogtei der Klöster Stablo und Malmédy mit den Städtchen Marcie und Bastogne, die Herrschaft Durbey und Rulant ³⁾ aus fremder Hand um 9000 Mark Silber (64 breite Prager Groschen für die Mark gerechnet), eingelöst und diese Summe über die Subsidien hinaus bezahlt, welche von den Söhnen des verstorbenen Arnold von Arlon im Interesse Carls gegeben worden waren. Um den Erzbischof und seine Nachfolger vor Schaden zu bewahren, genehmigte jetzt König Carl jenen Wiederkauf und übertrug dem Erzbischof und seiner Kirche diese sämtlichen Besitzungen als Erbe und Eigengut,

¹⁾ Er ertheilte ihm die Belehnung zu Cöln, den 19. Febr. 1349. Lacomblet III p. 379. ²⁾ Ibid. p. 375—9.

³⁾ Dies ist südlich von E. Vith gelegen.

über das sie frei zu verfügen haben sollten ¹⁾. Ebenso haben wir oben gehört, wie Baldewin in Köln 15,000 Mark Silber gegen Verpfändung seiner Kleinodien aufgenommen hatte; und auch an anderen Orten, in Mainz und Umgegend, hatte er für Carl Geld erhoben und verwendet. Diese Summe von 15,000 Mark (64 br. Prag. Gr. auf 1 Mark) sammt den damit verbundenen weiteren Ausgaben und Interessen verhiess der König vor Ausgang des nächsten Mai in der Stadt Wittlich zu bezahlen, und zur Sicherung des Erzbischofs und seiner Kirche verpfändete er demselben die Steuer „der Bere“ (d. i. Berna) nebst den sonstigen Einkünften aus dem Königreich Böhmen, welche Erzbischof Arnest von Prag und der Prager Bürger Julinus sammeln sollten, ferner dieselbe Steuer „der Bere“, wie sie in Mähren und angränzenden Ländern erhoben werde ²⁾. Doch waren auch damit die Vorschüsse Baldewins noch nicht gedeckt. Außer den vorhin genannten und nochmals aufgezählten Summen und außer 6000 Mark, die Carl bei seiner Erhebung zum Römischen König dem Erzbischof schuldig wurde, hatte dieser namentlich für Anwerbung zahlreicher Dienstmannschaft 20,000 Mark Silber ausgegeben. Diese machte sich König Carl anheischig binnen Jahresfrist auf gewisse Renten und Einkünfte, die er oder das Reich hätten, zu beweisen oder in Wittlich zu bezahlen, und gab ihm vorläufig Sicherheit durch Anweisung auf

¹⁾ Urf. Carls, d. Bunne pridie nonas Febr. 1349 ind. II. regn. a. III, d. i. 4. Februar 1349, im Pr.-Arch.

²⁾ Urf. Carls, d. Colonie, 1349 ind. II, VII Idus Febr. r. a. III, d. i. 7. Februar 1349, im Pr.-Arch. — Es wird in der Urf. weiter bestimmt, daß Baldewins Commissarien alle anderen Einkünfte u. Abgaben in Carls übrigen Reichen sammeln dürfen, bis dem Erzbischof Baldewin in Betreff jener Summe Genüge geschehen ist. Bewirkt König Carl nicht, daß der Erzbischof Arnest und Julinus bis nächste Ostern das Vorgeschiedene, soweit es sie angeht, beschwören und besiegeln, so verpflichtet er sich, persönlich zu Wittlich im Haus des Berwich, genannt Cauwerzin, oder wo der Erzbischof es sonst verlange, sich einzulagern, nicht von da zu weichen, bis die Briefe geliefert u. die Summen bezahlt werden, und selbst wenn er die Stadt der Erholung wegen verlasse, vor Nacht wieder in dieselbe zurückzukehren. Alles dies verheißt er dem Erzb. mit körperlichem Schwure und der Form, welche gemeiniglich „gesichert“ genannt wird.

alle Abgaben und Steuern aus seinen Reichen in Alemannien, Böhmen, Polen und Mähren ¹⁾.

Es hatten sich in dieser Weise die Forderungen Baldwins an den König allmählig auf 50,000 Mark ²⁾ angehäuft, und wenn gleich dieser die genannten Sicherheiten dafür gegeben hatte, lag es doch in seinen eigenen Wünschen, dem Erzbischof und der Trierer Kirche schneller Genüge zu thun. Deshalb faßte er den Entschluß, die eigentlichen Stammlande des Hauses an Baldwin käuflich abzugeben. Er erklärte, indem er die Schuldsummen aufzählte und die früheren Verkäufe natürlich einschloß, daß er die Grafschaften Lüttelburg und La Roche mit der Vogtei von Stablo und Malmedy, den Städten Marcie und Bastogne, die Markgrafschaft Arlon — jedoch mit Ausnahme des auf Lebenszeit angewiesenen Heirathsgutes der Königin Beatrix, der Wittwe seines Vaters Johann, — ferner die Herrschaften Durbey und Rulant mit allem Zubehör, wovon Einiges dem Erzbischof und seiner Kirche bereits verkauft war und eingelöst werden konnte, außerdem die Probsteien von Lüttelburg und Arlon ohne die Dörfer Remich und Nachern, welche der Erzbischof durch Kauf inne hatte, endlich alle Burgen, Festen, Herrschaften und Güter diesseits des Rheines in der Gegend von Boppard, mit Vorbehalt der theilweisen Einlösung an Baldwin verkaufe, verpflichtete sich, die Unterthanen dieser Lande bis zum nächsten Osterfeste ihres Eides zu entlassen und sie damit an den Erzbischof zu weisen, und verhiess endlich, im Unterlassungsfalle, in eigener Person nach Wittlich in das Haus des Gauverzin einzureiten ³⁾. Einen Theil dieser Versprechungen erfüllte Carl sofort, indem er an den Ritter Heinrich Beyer den Ältesten und dessen Söhne, als Befehlshaber des Zolles zu Bacharach, unter Entbindung von den ihm geleisteten Eiden das Gebot ergehen ließ, dem Erzbischof Baldwin, dem er alle seine Besitzungen diesseits

¹⁾ Urk. Karls, d. Colonie 1349 ind. II, VI. Idus Febr. r. a. III, d. i. 8. Februar, im Pr.-Arch.

²⁾ Nämlich 9000, 15,000, 6000 und 20,000 Mark.

³⁾ Es folgen die gewöhnlichen Versicherungen, körperlicher Eid und wie vorhin die *securitas*, que vulgariter „gesichert“ appellatur. Urk. Karls, d. Colonie V Idus Febr. (9. Febr.) 1349, im Pr.-Arch.

des Rheines übertragen habe, zu huldigen ¹⁾. In dieser Art ordnete Carl IV seine Verhältnisse zu Baldewin; es sind nicht etwa Belohnungen, die der Erzbischof erhielt, sondern einfache Wiedererstattungen der bedeutenderen Summen, die er aus den Mitteln seines Stifts und seiner Kirche bestritt, und die abtragen zu lassen er verpflichtet war. Daß übrigens dem Verkaufe der Grafschaften nicht die Absicht zu Grunde lag, dieselben bleibend an die Trierer Kirche übergehen zu lassen, ergibt sich schon daraus, daß Baldewin am 17. Februar zu Cöln dem König Carl ausdrücklich den Rückkauf um dieselbe Summe von 50,000 Mark gestattete ²⁾.

Es hatte Baldewin ferner außer den aufgezählten Vorschüssen noch andere Opfer an Gut und Geld gebracht, und in Berücksichtigung dessen übergab der König ihm und dem Stift nicht bloß das nachgelassene Gut der verdrängten Juden, sondern bewilligte auch, daß er alle, die bei der Judenschlacht und der Raub ihres Guts gewesen seien, wieder in des Reiches Gnade aufnehmen könne und die von denselben dem König und Reich zufallenden Bußen einziehe ³⁾. Und in Erweiterung dieser Gnade that König Carl zwei Tage darauf kund, da er dem Erzbischof Baldewin sehr große Summen Geldes schuldig sei, und dieser wegen des Königs und des Reiches Noth und Ehre großen Schaden gelitten, habe er demselben alles Erbe, Geld, Bereitschaft, Briefe, Bücher, Pfänder, Kleinode und alles andere Gut, welches den Juden gewesen sei, die im Elsaß oder anderswo erschlagen worden seien oder noch erschlagen würden, gegeben, indem die Juden und ihr Gut in des Königs und des Reiches Kammer gehörten, sowie er ihm auch die Einziehung aller darauf bezüglichen Bußen übertrug ⁴⁾.

¹⁾ Urk. Karls, geg. Colne, den 10. Febr. 1349, im Pr.-Arch.

²⁾ Wuerdtw. nov. subs. XII, 74.

³⁾ Urk. Karls, geg. Cöln, 15. Febr. 1349, im Pr.-Arch. (ein gerichtliches Transsumpt vom 6. Aug. 1349), verbunden mit dem Befehl an alle geistliche und weltliche Fürsten, Grafen, Herren, Landvögte u. s. w., dem Erzbischof, dem Stift u. ihren Boten getreulich dazu zu helfen. — Von der Judenschlacht später.

⁴⁾ Urk. Karls, geg. Cöln, den 17. Febr. 1349, im Pr.-Arch.
Baldewin v. Luegelburg.

§ 19.

Günther von Schwarzburg wird Gegenkönig. K. Carl heirathet Anna von der Pfalz und sprengt die Einheit des bairischen Hauses.

Inzwischen war die Nachricht von der Erwählung des Grafen Guenther von Schwarzburg zum Römischen König eingetroffen. Nachdem nämlich Markgraf Ludwig von Brandenburg Anfangs December 1348 vergeblich nochmals versucht hatte, den Markgrafen Friedrich von Meissen zur Annahme der Krone zu bewegen, hatte er den Grafen Günther zum Gegner Carls ersehen ¹⁾, einen wackern Haiden, der in vielen der kleinen Kämpfe, die damals überall entbrannten, seine Tapferkeit bewiesen, sich um die bairischen Fürsten und um Erzbischof Heinrich vielfach verdient gemacht, und wenn er auch arm an Land war, doch mit „Nahme und Schagung“ sich Reichthum erworben hatte ²⁾. Ludwig ließ Botschaft an den Erzbischof Heinrich ergehen, und dieser bestimmte durch Ausschreiben vom 30. Dec. 1348 an die Kurfürsten den 16. Januar 1349 zum Wahltag ³⁾. Die Wahl geschah aber erst am

¹⁾ Urf. Ludwigs, geg. Dresden 1348 am Dienstag nach S. Nicolaus, d. i. 9. Decbr., bei Riedel II, 2, p. 234. Es ist fest geteidingt, daß binnen sechs Wochen Erzb. Heinrich und die Pfalzgrafen Rudolf u. Ruprecht zusammen mit Ludwig den Grafen fiesen und danach sechs Wochen soll Hiltpolt von Stayn das Reich inne haben u. an Günther geben. Wird dessen ein Bruch, so soll Günther Macht haben, mit dem König von Böhmen eine Sühne zu teidingen. Der Markgraf und sein Bruder versprachen getreuliche Hilfe, namentlich mit ihren Festen im Gebirg, daß er in das Land zu Lamparthen kann! Vgl. die zwei folgenden Urf. bei Riedel.

²⁾ Alb. Arg. p. 150 „capiendo et talliando barones plurimum ditatus.“ Er hatte namentlich Frankfurt a. O. glücklich erreicht, bevor König Carl es belagerte, während Ruprecht der Jüngere von der Pfalz, den Günther vergeblich zur Flucht gemahnt hatte, in sächsische Gefangenschaft gerieth. Idem p. 147. Unter anderen ehrenwerthen Bedingungen für die Wahl stellte er auch die, daß man ihn ohne alle Simonie wähle. Diese zu üben, wäre ihm freilich schwer geworden.

³⁾ Wuerdtw. subs. d. VI p. 253; vgl. Riedel I. I. p. 238: Heinrichs und Cunos von Falkenstein Erklärung vom 1. Januar 1349, daß sie zusammen mit Rudolf, Ruprecht, Ludwig und Erich den Grafen

30. Januar vor Frankfurt, und zwar durch die vier Stimmen des Erzbischofs Heinrich, der Brüder Rudolf und Ruprecht von der Pfalz, des Markgrafen Ludwig und des Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg, die indessen nicht alle persönlich anwesend waren ¹⁾. Einige Zeitgenossen meinten, es sei ein Spott ²⁾, aber Frankfurt ließ ihn nach einigen Tagen ein, die anderen drei Städte der Wetterau erkannten ihn an, doch Friedeberg erst, als es gezwungen ward. Günther nahm sich des Reiches muthig an ³⁾. Als diese Vorgänge bekannt wurden, wollte König Carl, der, wie die angeführten Urkunden ergeben, vom 7. Februar an in Köln war, wo man ihn mit Ehren und Feierlichkeiten aufgenommen hatte ⁴⁾, und wo eine außerordentlich glänzende Fürstenversammlung stattfand, zunächst zu den Waffen greifen; es wurde für seinen und Baldewins Dienst geworben ⁵⁾, und die Kurfürsten, welche ihn gewählt hatten, Baldwin, Walram, Gerlach, Rudolf von Sachsen mit seinen Söhnen und nebst ihnen der Markgraf Waldemar von Brandenburg und die zwei Anhaltischen Fürsten Albrecht und Waldemar von Ascanien, denen König Carl den Anfall der Mark Brandenburg und der Kur verliehen hatte, verbanden sich, daß sie dem Könige und sich untereinander mit aller Macht beiständen gegen Jedermann, sonderlich gegen Günther von Schwarzburg, der sich des Reiches freventlich annehme, und gegen Jeden, der etwa noch bei des Königs Leben gegen ihn gekoren werde ⁶⁾. Baldwin sorgte wieder

Günther zu einem Römischen König gewählt haben und ihm beistehen wollen. — Alles Andere, die Wahl Betreffende, ist also bloße Förmlichkeit. Vgl. Grieshaber, oberrh. Chron. p. 39.

¹⁾ S. das Proclamations Schreiben Heinrichs und Ludwigs vom 1. Febr. 1349 bei Nibel II, 2, p. 239. Herz. Erich hatte Ludwig beauftragt, seine Stimme zu führen.

²⁾ Meibdorf p. 636. Alb. Arg. 151.

³⁾ Oberrh. Chron. I. 1. „Des undderwant er sich getorstecklich.“

⁴⁾ Menken III p. 2033.

⁵⁾ Peter von Eyck, Herr zu Olbrücken, und dessen Brüder Richard und Dietrich erklären, daß sie dem König Carl und seinen Helfern, namentlich dem Erzb. Baldwin mit zehn Helmen dienen wollen, bis ihr vorgenannter Herr „gewaltig Römischer künig ane widersay wierdet“, gegen 750 Guld. Nr., Köln 16. Febr. 1349, im Pr.-Arch.

⁶⁾ Nr. Baldewins, geg. Köln an dem Rheine 1349 Dienstag nach E.

für Geld; er ließ bei den Cölnern Bürgern Johann vom Hirze, Gerhard Roitstock, Johann von Lyskirchen und Arnold von dem Palaise 40,000 kleine Gulden, verhiess, dieselben in verschiedenen Terminen zurückzuzahlen, setzte zu größerer Sicherheit die Gläubiger in den Besitz des ganzen Rhein- und Moselzollses zu Coblenz, damit sie die Einnahmen von der Schuld abschließen, verpfändete ihnen außerdem Schloß Manderscheid und Koppe und stellte 22 ritterliche Bürgen, die sich zum Einlager in Cöln verpflichteten, wenn die Terminzahlungen nicht eingehalten würden ¹⁾. König Carl selbst bestimmte Castel, Mainz gegenüber, zum Sammelplatz für den

Valentin, d. i. 17. Febr., bei Riedel l. l. p. 240; die Urkunde Wal- demars von gleichem Orte und Tage ibid. p. 242 u. Guenther III, p. 529 (mit unrichtiger Jahreszahl in der Ueberschrift); die Urf. der Herzoge Rudolf u. Otto von Sachsen desgl. im Pr.-Arch. Die Urf. Albrechts und Baldemars von Anhalt desgl. im Bald. Kesselst.

- ¹⁾ Urf. Baldewins, geg. Cöln 1349 Dienstag vor cathedra S. Petri, d. i. 17. Febr., im Pr.-Arch. (Die Termine sind: 4000 fl. auf Laetare (22. März), 18,000 fl. zu S. Johann. Bapt. (24. Juni), 18,000 fl. zu Martini (11. Nov.) nächstkommend; Wilhelm von Urley, Ritter, und Wilh., sein Sohn, Amtleute auf Manderscheid und Koppe, erhalten Befehl, den Bürgern Ueberantwortung der Schlösser zuzuschwören, wenn eine Terminsumme nicht bezahlt sei, so daß die Bürger dann die Schlösser, wenn sie wollen, verkaufen und versetzen können; diese Amtleute geben am folgenden Tage (18. Febr.) Urkunden darüber. Der Termin wurde nicht eingehalten; die Gläubiger gestatteten einen weiteren Ausstand bis S. Jacob (25. Juli), u. die Bürgen, Heinrich Beyer der Alte mit seinen drei Söhnen, reservirten sich am 28. Juni 1349, daß sie bis zu diesem verlängerten Termine ungemahnt als Geiseln nach Cöln kommen wollten, wenn dann die Zahlung noch nicht erfolgt sei. Urf. vom Abend vor S. Pauli und Petri 1349 im Pr.-Arch. Aus einer späteren Urf. Baldewins (d. Trier 1349 sec. stil. Treu. 24. Febr., d. i. also 24. Febr. 1350 im Pr.-Arch.) ergibt sich, daß die wadern und weisen Männer Johann von dem Hirze, Gobelo, genannt Jude, Ritter, Arnold von dem Palaste und andere durch König Carl seine und der Grafschaft Lügelsburg Vasallen geworden sind; es erhalten der Ritter Wynneman von Gymnich und der Edelknecht Peter Sarrazin von Bald. in dessen u. König Carls Namen als gesetzliche Procuratoren den Auftrag, wegen der Lehen und anderer Geschäfte mit ihnen zu unterhandeln.

22. Februar ¹⁾. Aber bald entschloß er sich eines Anderen; er hielt so rasches Auftreten nicht für nöthig und dachte vielmehr an seine Hochzeit ²⁾. Er hatte im vorigen Jahre seine Gemahlin Beatrix verloren, und es wurden dem König Eduard von England Anträge wegen der Vermählung des König Karls mit dessen Tochter Isabella gemacht. Der Papst hatte Schwierigkeiten dagegen erhoben, vielleicht hatten sich auch noch andere Anstöße ergeben ³⁾; kurz Carl eilte über Lüttelburg und Brabant nach Westfert auf die Insel Tolen bei Bergen op Zoom, wahrscheinlich um dort eine Zusammenkunft, sei es mit Eduard selbst, oder mit einem Bevollmächtigten desselben zu haben ⁴⁾. Die Verhandlungen führten zur Aufhebung jenes Heirathsprojectes, und Carl eilte eben so schnell wieder über Mastricht und Cöln zurück, um schon am 4. März zu Bacharach eine andere Ehe einzugehen, für die inzwischen wahrscheinlich Baldewin schon Verabredungen getroffen hatte. Es war jedenfalls ein politisches Meisterwerk, was hier zu Stande gebracht wurde. Der bisherige Gegner Karls, Rudolf von der Pfalz, der älteste Fürst des bairischen Hauses, gab seine Tochter Anna dem König Carl zur Ehe, und machte bedeutende Verheißungen für die Zukunft ⁵⁾. Das kam Allen im Reiche unerwartet, besonders den bairischen Fürsten. Die Einigkeit im pfalz-bairischen Hause war gebrochen, aber zugleich der erste Schritt zu einer friedlichen Lösung aller Verwicklungen gethan.

¹⁾ Alb. Arg. p. 151.

²⁾ Da konnte denn Günther leicht das auf denselben Tag in Castel angesagte Turnier halten.

³⁾ König Eduard gab am 1. Febr. 1349 dem Markgrafen von Jülich Vollmacht zur Eheveredung. Rymer III, 1, p. 46. Vgl. Meuschen III p. 2035. Wahrscheinlich ist es, daß sich Carl durch persönliche Auseinandersetzung der Verhältnisse von seinen Verbindlichkeiten befreien wollte u. schon Einleitungen zu dem anderen, politisch in jeder Beziehung einflußreicheren Ehebündniß mit Anna von der Pfalz getroffen hatte. Dem Rathe des Papstes, sich mit einer französischen Prinzessin zu verbinden, folgte er nicht, beiläufig zu bemerken auch ein Beweis, daß Carl sich überhaupt keineswegs in politische Abhängigkeit von Avignon und Frankreich versetzen wollte.

⁴⁾ Schon am 27. Februar urkundet Carl zu Westfert.

⁵⁾ Pelzel, Carl IV p. 247 und Palacky l. l. p. 284 not. 388.

§ 20.

Baldewin und K. Carl in Speier. Zug gegen Günther nach Eltville. Tod des Gegenkönigs und Friede mit Baiern.

Auf den 22. März wurde ein Reichstag nach Speier angeordnet. Dorthin begaben sich außer Baldewin, Gerlach von Mainz, Rudolf von der Pfalz, Graf Eberhard von Württemberg und viele andere Fürsten, Herren und Abgeordnete der Städte, die Karls Gnade suchten. Man hoffte mit dem Erzbischof Heinrich von Mainz, wie mit Günther selbst zu einer Ausgleichung zu kommen; aber vergeblich. Da thaten Baldewin und die anderen Fürsten, Herren und Städte am 29. März den Rechtspruch, daß wenn ein Erzbischof oder Bischof vom Papste aus rechtlichen Ursachen entsetzt worden, ihm Niemand zu Huldigung und Eid verbunden und ihn für einen Bischof zu halten verpflichtet sei. Danach theilte König Carl der Stadt Mainz diesen Spruch mit und befahl derselben, Gerlach gehorsam zu sein ¹⁾. Und gegen Günther, da er eingeladen, nicht in Speier erschien, sondern zu den Waffen griff, wurde ein Kriegsheer aufgeboden, welches sich am 1. Mai bei Frankenthal sammeln sollte ²⁾. Baldewin war sofort wieder thätig, Kriegsmannschaft aufzubringen. Unter Anderen gewann er den Grafen Walram von Zweibrücken um 4000 Gulden, daß derselbe sein Helfer mit 30 Helmen für König Carl werde ³⁾.

¹⁾ Senkenberg sel. iur. II, 168. ²⁾ Alb. Arg. und Menken 1. I.

³⁾ Graf Walrave von Zwißbr. erklärt 1349 Dienstag vor Palmsonntag (30. März) sich zu dieser Hülfe bereit außer „ob er berg“ (d. i. nach Italien), u. zwar mit allen seinen Feste[n], Landen und Leuten wider Jedermann, wo der Herr von Trier spreche, daß er es mit Ehren thun möge, und verspricht sich mit Bald. und seinem Stift für ihrer beiden Lebtag[e] und dantach, bis ein einmüthiger Erzb. von Trier mit einem gemeinen Capitel oder dem meisten Theile empfangen wird. Von den 4000 fl. schlägt der Graf 1440 fl. ab, die er Bald. schuldig war, den Rest soll König Carl bis Weihnachten sicher machen, oder Bald. an einem seiner Zölle mit einem gr. Turnos anweisen. Nrk. im Pr.-Arch. — Schon am 1. März hatte Bald. die drei Brüder von Mannenbal, gegen welche er noch am 30. December 1348 warb, zu einer Sühne gebracht u. um je 100 Pfund zwei derselben zu seinen Mannen gewonnen. — Ebendaselbst.

Bei dem Kriegszug, der sich über Mainz gegen Eltville wendete, waren sicher die Schaaren Baldewins, möglicher Weise er selbst ¹⁾. Günther erkrankte inzwischen zu Frankfurt, wie man sagte, in Folge eines durch einen Diener vergifteten Trankes, der dem vortrinkenden Arzte Freidant das Leben nach drei Tagen raubte, den Fürsten selbst langsam hinsiechen ließ ²⁾. Doch zog er zu Felde nach Eltville. Dort setzte Carls Heer über den Rhein; Graf Eberhard von Wuerttemberg war Führer. Er schlug die Reiterei Günthers zurück; das übrige Kriegsvolk desselben, in Schrecken gesetzt, floh in die Berge oder den Rhein abwärts. Guenther wurde in Eltville eingeschlossen; seine Sache war verloren. Markgraf Ludwig und seine Brüder, auch Erzbischof Heinrich von Mainz kamen herbei. Der Friede wurde vermittelt ³⁾. Es gelang dies um so eher, da einerseits Carl, um den ersehnten Frieden herzustellen, großmüthig das Mögliche zugestand, Guenther, krank und schwach, sich von seinen eigenen Wählern getäuscht sah ⁴⁾, und die bairischen Fürsten mit sammt dem Erzbischof Heinrich die Unmöglichkeit eines bleibenden Erfolgs bei längerem Widerstande erkannten. Waffenstillstand und Unterhandlung endigten am 26. Mai, neun-

¹⁾ Gest. trev. p. 262 . . . Cui (Guenthero) Carolus domini Baldewini adiutorio proelium acturus . . . obviavit. Aus dem Monat Mai und Juni findet sich keine Urkunde Baldewins.

²⁾ Alb. Arg. l. 1.; chron. S. Petr. p. 340; gest. Trev. p. 262; Nebdorf p. 636; Oberrh. Chronik p. 39. Ob wirklich eine Vergiftung statt gehabt, bleibt bei der Neigung der bösen Zeit, überall an eine solche zu glauben, zweifelhaft; noch mehr, wer Urheber derselben gewesen; auf Carl hat keiner der Chronisten den geringsten Verdacht geworfen, wohl aber Buchner VI, 22, den Palady verdienter Weise abfertigt; sicher ebenso unbegründet war die Verdächtigung der bairischen Fürsten durch das chron. S. Petr. l. 1.

³⁾ Menken l. 1. oder Riedel l. 1. p. 254; Alb. Arg. 152; Oberrhein. Chron. l. 1.: „do quam konig Guntter konig gegen im uf den Rin, do vur f. Karle gegen in über Rin. Do wolte f. Guntter ritterlich mit ihm gestritten han und wanden das die fursten, die in herwelt hatten. die duch tetingeten, das er von dem riche quam.“

⁴⁾ Gest. Trev. l. 1. u. Alb. Arg. l. 1., welcher Baiernfreund sagt: G. si sanus fuisset, nullatenus consensisset, de Principum suorum electorum specialiter Bauarorum perfidia multum conquerendo.

zehn Tage vor Günthers Tode, damit, daß alle Gegner Carl IV als Römischen König anerkannten, Günther 20,000 Mark Silber (durch Anweisung), sowie seine Behrungskosten zu Frankfurt erhielt, Markgraf Ludwig seine Lande, durch welche er freien Durchzug nach der Lombardei gestattete, zu Lehen empfangen sollte, und die Reichsinsignien abzuliefern versprach, sobald er vom Banne losgesprochen sei. Um dies und die Gültigkeit der Ehe mit Margaretha Maultasche in Avignon zu bewirken, verhiess König Carl seinen Beistand. Auch zwischen Erzbischof Heinrich und Gerlach sollte in Avignon schließlich entschieden werden, doch machte sich Carl anheischig, den letzteren nicht zu unterstützen, wenn er zu den weltlichen Waffen greife. Die Brüder des Königs Carl und des Markgrafen Ludwig schlossen ebenfalls eine Sühne¹⁾. Die Verhältnisse in Brandenburg zu Waldemar blieben späterer Entscheidung vorbehalten, und mancherlei Irrungen fehlten überhaupt in der nächsten Zeit noch nicht²⁾; aber im Ganzen war der Friede gewonnen, Deutschland schien nach 35 Jahren der größten inneren Zerrwürnisse aufathmen, und Carl sich in Wahrheit der Hoffnung hingeben zu können, daß er mit Hülfe Gottes zum Troste der Christenheit die Ruhe herstellen werde³⁾. Baldwin durfte sich einen guten Theil der Erfolge zuschreiben, die König Carl endlich errungen hatte.

¹⁾ Die Urk. vom 26. Mai 1349 bei Guden III p. 344; Dlenzschl. Urk. p. 283; Riedel I. I. p. 251—254. Cf. Alb. Arg. u. Rebborf I. I.

²⁾ Die Streitigkeiten um Mainz entschieden sich erst bei Heinrichs Tode 1353 vgl. Colombel p. 27 ff.; die Ehe Johanns mit Margar. Mault. wurde noch in diesem Jahre unter päpstlichem Consens getrennt (Riedel I. I. 255), aber die Gültigkeit der Ehe Ludwigs wurde erst 1358 ausgesprochen, nachdem Ludwig und Margaretha ihr Vergehen bereut, der Pabst den Bann aufgehoben, und der Bischof von Freisingen die kirchliche Trauung vollzogen hatte. — Die brandenburgischen Händel fanden ihre Erledigung am 15. u. 16. Febr. u. im April 1350; s. Riedel p. 269—286.

³⁾ Worte Carls aus seinem schon mehrfach angeführten Briefe an seinen Br. Johann; bei Menken III, 2035 u. Riedel I. I. 235.

Dritten Theiles zweiter Abschnitt.

Des zweiten Capitels zweite Abtheilung.

Die Angelegenheiten des Stifts. 1342—49.

§ 1.

Erwerbungen des Erzbischofs und folgenreiche Verhältnisse desselben zu seinen Nachbarn.

Benutzen wir den Beginn dieser Ruhe im Reiche, um rasch zu überblicken, was der Erzbischof während der Jahre, in welchen er dem Kaiser Ludwig, dessen Angehörigen und den von diesen wider den K. Carl aufgestellten Gegnern Feind war, in seinem Stifte gethan hat. Hat das Meiste auch schon in Verbindung mit den Reichsangelegenheiten erwähnt werden können, so bleibt doch manches nicht unwichtige Verhältniß und Ereigniß nachzutragen.

Mit Uebergehung dessen, was Baldewin in gewohnter Weise für die Stärkung seiner Kriegsmacht durch Anwerbung von Mannen und durch Sicherung seiner Festen that, sind hier zunächst einzelne bedeutende Erwerbungen und folgenreiche Beziehungen zu mächtigen Nachbarn zu erwähnen. Der Graf Johann von Solms, welcher am 17. October 1343 dem Erzbischof seine Vogtei Culhusen und den Kirchsaß zu Dillenheim aufgetragen hatte, schloß nebst seinem Sohne Dietrich in Dankbarkeit für mancherlei Förmerniß ein Bündniß mit ihm auf Lebenszeit zu Dienst und Hülfe gegen Jedermann ¹⁾. Es war dasselbe für Baldewin bei den vielfachen Reibungen und Fehden in den Lahngegenden, besonders mit dem Westerbürger, von Bedeutung. —

Noch wichtiger wurde das Schirm- und Bundesverhältniß, in welches er am 26. Mai 1344 zur Stadt Limburg trat ²⁾, und

¹⁾ Der Lehensauftrag im Bald.; das Bündniß v. 18. Octbr. 1343 (S. Lucas) im Pr.-Arch. Graf Joh. nahm nur seine Anerben, die Grafen v. Solms, Herrn Reinard von Westerbürg, seinen Ragen, und die Herren aus, deren Mann er sei, verhiess jedoch stille zu sitzen, wenn diese mit dem Erzbischof in Krieg kämen.

²⁾ Urk. v. Mittwoch nach Pfingsten 1344 abschriftl. im Pr.-Arch. Er

der Kaufvertrag, den er vier Tage später mit Gerlach, Herrn von Limburg, abschloß. Dieser, von Geldverlegenheiten jeder Art bedrängt, überließ, den Wiederkauf sich vorbehaltend, um 28,000 Gulden von Florenz die Hälfte der Burg, Herrschaft und Stadt Limburg nebst den Juden und hundert Malter jährlicher Fruchtgölbe an Baldewin ¹⁾, und da dieser ihm im Herbst desselben Jahres noch einmal 1800 Gulden zahlte, erklärten Gerlach, Kneegunde, seine eheliche Frau, und Gerlach, ihr ältester Sohn, den früheren Verkauf mit Halm und Mund wiederholend, daß sie dem Erzbischof die 100 Mark Pfenniggölde, welche jedes Jahr zu Limburg falle, zur Einnahme übertrügen ²⁾. Diese Mitherrschaft über Limburg gab dem Erzbischof einen Haupthalt in dem Streite mit Reinard von Westenburg, in welchem er Schadeck und Grenzau eroberte, wie dies bereits erzählt ist; sie veranlaßte ihn aber auch in die Zwistigkeiten und Händel einzugreifen, welche die Stadt Limburg mit ihrem nächsten Nachbar, dem Grafen Gerhard von Diez, hatte. Die Ursache des Streits war folgende: Ein Bürger von Limburg, „so herrlich war“, Markolf Dabener, war mit achtzehn gewappneten Gefellen ausgeritten; er sollte einen Tag zu Langenscheid leisten. In der Nähe von Diez begegnete ihnen ein Rit-

verhieß jährlich nicht mehr als 50 Mark Pfennige als Bedegeld zu erheben, wovon die Hälfte an Gerlach gegeben werden sollte.

¹⁾ Urk. v. Sonntag nach Pfingsten (30. Mai) 1344. S. Limb. Chron.

²⁾ Urk., geg. 1344 Dienstag vor Aller Heiligen (26. Octbr.), im Bald. Kesselst. Die Gölbe fällt von Gerlachs Halbschied „der Hettstede, des Mertzinses, des alten Zolles, der Brotschirnen, der fleischirnen, der schuverterschirnen, der Larechirnen“ u. von der Hälfte der Bede. Die Mark soll berechnet werden zu 36 Schill. Hell., jeder fl. Guld. von Florenz zu 12 alten gr. Turn., jeder solche Turnos zu 20 Heller und 3 Hell. für einen Pfennig. — Die Stadt Limburg siegelt mit. Die Quittung über die 1800 fl. ist datirt Mittw. nach Martini (17. Novbr.) 1344 ibid. Im Mai 1345 stellte Bald. für Gerlach seinen Revers über die Einköpfung der Juden, Frucht- u. Geldrente aus (d. in den h. Pfingstagen, 15. Mai); s. Görb, Reg. p. 85. — Zur Bezahlung des Kaufschillings ließ sich der Erzbischof 1000 Schillguld. bei Frau Blangflors von Schöneck und deren Söhnen Johann und Conrad, u. verpfändete denselben dafür die Burg Thuron an der Mosel mit mehreren Renten am 14. Juli 1344 (bei Guenther III., 466).

ter von Pösch, einer von Staffel ¹⁾ und fünf andere Retsige; Mar-
 tolf nahm den Ritter gefangen, ritt gegen Limburg zurück, ließ aber
 dem Grafen entbleten, er wolle den Gefangenen auf gütliche Bitte
 frei geben. Der Graf eilte mit Gewaffneten herzu; auf der „Ro-
 then Erde“ bei Limburg kam es zum Streit. Wie die Gloden
 von Alten- und Freien-Diez des Grafen Leute entboten hatten,
 so ertönte jetzt die Sturmglocke zu Limburg. Da kamen die „Meh-
 ler“ zuerst und hieben des gefangenen Ritters Knechte zu todt;
 Graf Gerhard selbst ward wund, ritt heim und starb. Dies ge-
 schah 1343. Seit der Zeit herrschte Fehde zwischen der Stadt
 Limburg und des gestorbenen Grafen Gerhard VI Vater Gottfried,
 der den ältesten seiner Enkel Gerhard VII zur Mitregierung sich
 zugesellte. Limburg kam in die Reichsacht. Da nahm nun Bal-
 dewin sich der Sache an. Er bediente sich der Vermittlung des
 Herrn in Ortenberg, Conrad von Trymberg, der Elsbeth von Diez
 zur Frau hatte; demselben verbieth er 500 Pfund Heller, (das
 Pfund zu einem kleinen Gulden oder 12 alten Turnosen gerechnet),
 mit welchen Conrad werben sollte, daß die Acht aufgehoben werde;
 schaffe er dies, so solle er noch 400 und Ritter Johann von Bu-
 ches 100 Pfund empfangen und dafür 40, bezüglich 10 Pfund
 auf Allodien beweisen; bewirke er es nicht, so sollten die 500 Pfund
 zurückbezahlt werden ²⁾. Conrads Bemühungen hatten lange keinen
 Erfolg; erst am 17. März 1347 wurde er des Erzbischofs Mann
 und trug ihm für 400 Goldpfennige (den Goldpfennig zu einem
 Gulden gerechnet) Eigengut auf, so wie Gleiches auch Ritter Jo-
 hann von Buches für 100 Goldpfennige von Florenz that ³⁾. Mit
 den Grafen von Diez aber erfolgte die Sühne am 13. Juni 1348.
 Die Limburger mußten zum Seelenheil des Grafen Gerhard selig,
 sowie zum Zeugniß der Sühne eine ewige Messe mit 50 Mark
 Geldes zu Diez stiften und dritthalb tausend Pfund Heller zahlen.

¹⁾ Nach der Urf. bei Weuf I, 315 war es Ritter Arnold Dymar.

²⁾ Der Streit nach der Limburger Chronik Honth. prodr. 1080; vgl.
 Arnolbi, Gesch. der Dranien-Rass. Länder II, 78. — Die Urf. Con-
 rads v. 7. August 1345 im Pr.-Arch.

³⁾ Zwei Urf. von diesem Tage im Bald.

Der Erzbischof Baldewin besiegelte diese Sühne zu Diez vor dem Hamme ¹⁾.

Mit Reinard von Westerburg hatte Baldewins Amtmann, Herr Heinrich von Gramberg, dem Schadeß anvertraut worden, im vorhergehenden Jahre zu Limburg eine gerichtliche Verhandlung ohne Erfolg geführt. Auf eine Klagesforderung von 1000 Mark Silber, die der Ritter von Gramberg gegen den Westerburger erhob, setzte Heinrich Fulde, der Bürgermeister der Stadt, der die Sache große Angst bereitete, einen Gerichtstag an. Beide Parteien erschienen mit bewaffneter Begleitung. Die Bürger bestellten ihre Pforten und schützten die Thore wohl; das Volk der beiden Herren mußte draußen bleiben; das Herrn Reinards, wohl 800 Ritter und Knechte mit aufgeredten Glehnen (Lanzen), hielt bei Redesforst auf der Höhe; von Stunde zu Stunde holten sie Kunde, wie es ihrem Herrn ergehe; die Reissigen Heinrichs hielten auf der gemeinen Weide, waren aber nicht so rüstig. Nun kam der Herr von Limburg von der Burg herab zu Gericht; vor ihm trug ein Edelknecht den Scepterstab; er selbst in violetter Mantel und köstlichem Schmuck, wie Könige zu gehen pflegten; hinter ihm seine Mannheit, Paar um Paar, lauter Ritter und Edelknechte mit ihren Dienern, die damals zu Limburg in ihren Burgsitzen wohnten. Da sie nun das Gericht besaßen, wurde Reinard los geteibigt, und der Herr von Limburg erkannte ihn aller Ansprache ledig; man zog ihm einen gar säuberlichen Hengst heraus, der ihm geschenkt ward; darauf setzte er sich zur Stunde, und sie führten ihn zu den Seinen und verdienten dabei großes Lob und Ehre; was er und seine Freunde der Stadt wieder zu thun vermöchten, daran wollten sie keinen Fleiß sparen ²⁾. Solches waren die Beziehungen des Erzbischofs im äußersten Osten seiner Herrschaft. Limburg blieb zur Hälfte verpfändet und ging 76 Jahre später ganz in Trierischen Besitz über.

Auch im äußersten Westen und Süden fuhr Baldewin fort, seinen Einfluß und seine Macht zu mehren. Wir haben im vori-

¹⁾ Urk. Freitag nach Pfingsten bei Went Hess. Landesgesch. I, p. 312—15. ²⁾ Limb. Chron. bei Honth. prodr. p. 1080 f.

gen Abschnitt gehört, wie er Castel auf der Blies gewann und sich den Grafen Walram von Zweibrücken verpflichtete. Diese Beziehungen setzten sich noch weiter fort. Nachdem Baldemar von Odenbach, dem die Burg Castel als Amtmann übergeben worden war, vollständige Abrechnung gehalten und Hausrath wie Geschütz dem Erzbischof übergeben hatte ¹⁾, bestellte dieser den Grafen Walram zu seinem Amtmann daselbst auf so lange, als es sein, des Erzbischofs, Wille sei. Der Graf beschwor, Burg, Stadt, Thal und Amt wohl zu handhaben, den Bau zu unterhalten, und die Burghut zu wahren; Gülden daselbst und Bußen nach der Schöffen Urtheil sollen sein, die Bußen des Hochgerichts des Herrn sein; was der Erzbischof von dem zu Castel gehörigen Gute an sich gewinnt, behält dieser; die Pacht von fremden Leuten, von Gauwerzinen und Juden soll zu einem Drittel der Graf, zu zwei Dritteln der Herr von Trier haben; in dem Dienste des Erzbischofs erhält Walram für zehn Pferde Futter, muß dagegen bei Tagsatzungen desselben Freunde beköstigen, darf ohne desselben Willen keinen Krieg beginnen und soll die Feste ohne Verzug überliefern, sobald der Erzbischof oder dessen Nachfolger es verlangen ²⁾. Der Graf Walram blieb vor wie nach von Schulden bedrängt und bedurfte der Hülfe des Erzbischofs; dem trierischen Juden Jacob Daniels und dem Straßburger, Bivelin dem Rothen, schuldete er allein, 6500 Pfund Heller; er sollte diese Summe in sechs Jahresterminen zurückzahlen und trug ihnen zur Sicherheit Feste und Schloß Stouf und Stadt und Burg Zabern auf, so daß Baldwin als Lehns-herr für die Juden einen Amtmann und Hüter hinsetzte, die ihm schworen; der erzbischöfliche und zweibrückensche Amtmann heben die Gefälle gemeinschaftlich, bestreiten davon die Kosten und zahlen den Rest an die Juden, den Ueberschuß an den Grafen ³⁾. Am

¹⁾ Urf. 1342 m. tr. an S. Agnetentag, d. i. 21. Jan. 1343, im Bald. Kesselst. ²⁾ Urf. Walrams v. 5. Mai 1343 ibid.

³⁾ Urf. Walrams, geg. 1344 an S. Joh. Bapt., als er wart enthoubet (29. August), ibid. Weitere Bestimmungen sind, daß die beiden Amtleute über Bußen u. Frevel im Lande Macht haben, u. was davon fällt, vom Trier. Amtmann verrechnet wird; daß Juden u. Gauwerzinen über die jetzt in Zabern und Stouf wohnende Zahl zugelassen

7. heiligen Abend nach Weihnachten (1. Januar 1344) ließ sich Walram von denselben Juden noch einmal 1090 Pfund Heller unter gleicher Verpfändung vorschießen ¹⁾; Baldwin aber ernannte den wohlgeborenen Knecht, Reynald von Komeren, bisher Burgmann zu Moncler, zu seinem Amtmann in Zabern und Stouf von seiner Juden wegen ²⁾, und ließ sich die zuletzt genannte Schuldforderung der Juden (1090 Pfund) abtreten ³⁾. Durch diese Mittel gewann Baldwin den Grafen zu einem treuen Helfer in den darauf folgenden Kämpfen und bei der Erhebung des Königs Carl.

Ein anderer ihm fest ergebener Dynast der Gegend wurde der Graf Johann III von Sponheim = Starckenburg; wir haben denselben bereits in des Erzbischofs Angelegenheiten thätig gesehen. Die Verhältnisse, unter denen Baldwin ihn sich geneigt machte, waren folgende: Graf Johann, dem seine Mutter Loretta schon 1330 seine Herrschaft übergeben hatte, war mit dem Erzbischof, nachdem er ihm in der Schmidtburger Fehde beigestanden, in mancherlei Reibungen gekommen. Diese hatten ihre Veranlassung in Schuldforderungen, die Baldwin für sich und für seine Juden an den Grafen stellte. Als Rathleute, von Baldwin entsboten, ritten Paul von Eych und Volter von Starckenburg zu Berncastel ein, und gaben ihren Schiedsspruch im Allgemeinen gegen Johann, der die Schulden bezahlen, und was er dem Erzbischof, dessen Pfaffen und Gotteshäusern etwa genommen, richten sollte ⁴⁾. Dem fügte sich der Graf. Am 7. Juni 1343 bekannte er und seine Frau, Meke von Baiern, daß sie dem Erzbischof 4400

werden, deren Pacht halb dem Erzb., halb dem Grafen fällt; sind es trier. Juden, dem Erzb. allein; daß jedenfalls die beiden Juden bezahlt werden müssen, oder den Ausfall bei Gauwerzinen und Juden auf des Grafen Gefahr aufnehmen dürfen, und daß der Erzb. bis zu deren Befriedigung die verpfändeten Schlösser behalte. Mitziogeln Joh., Graf v. Saarbr., Walrams Bruder, Joh. Boluer, Domprobst, u. m. a. nebst der Stadt Zabern. ¹⁾ Urf. ibidem.

²⁾ Urf. Reynalds vom 1. März 1345 im Pr.-Arch.

³⁾ Cessionsurf. des Juden Bivelin v. 11. November 1345 im Pr.-Arch.

⁴⁾ Urf. der beiden Rathmannen v. 5. April, das war des Dinstags in der Osterwoche, im Bald. Kesselst. (Der Zusatz verlangt, den 15. April statt des 5. zu lesen.)

kleine Gulden schuldig seien; sie machten sich verbindlich, dieselben binnen 6 Jahren zu bezahlen, wiesen dafür ihre Renten aus den Dörfern Trarbach, Traben und Entkirch, und falls die Leute säumig in der Bezahlung wären, ihre Feste Herstein an, wo der Erzbischof mit ihnen gemeinschaftlich den Ritter Johann von Nellenbach zum Amtmann setzte ¹⁾. Dagegen gab der Erzbischof einige Monate später dem Grafen das Sponheimische Haus Dill zurück, und seit dem blieb dieser auf Baldewins Seite ²⁾.

In den Nahegegenden gewann sich derselbe ferner den Margrafen Philipp von Neuenbaumburg um 400 Pfund zum Lehensmanne. Dieser trug ihm einen neu errichteten burglichen Bau zu Munchwiltre auf und verhiess, denselben noch weiter mit Mauern, Erfern und guten Gräben zu bessern ³⁾. — An der Mosel und in den Eifelgegenden verpflichtete er sich besonders die Herren von Schönecken, von Manderscheid und Kempenich aufs Neue. Hartard von Schönecken, schon seit 1333 dem Erzbischof zu Dienst verpflichtet, trug demselben um 350 Schillinggulden und 100 Pfund Heller das Dorf Longen an der Mosel, unweit Schweich, auf, verkaufte ihm ferner für 600 Schillinggulden des Schlages von Frankreich mit der Lilie eine ewige Weingülde von 12 Fuder aus einem Berge, genannt „des Bogtes freieigner Berg“, und einige Jahre später eine zweite bedeutendere Weinrente von 33 Fudern, so wie alle seine Gefälle in Schweich und Merzweiler um 1100 Schillinggulden ⁴⁾. Hartard ward einer der ergeben-

¹⁾ Urf. Johannis v. 7. Tag im Brachmonat 1343. Ibid.

²⁾ Joh. von Manderscheid u. Guertart Kyndelmann von Dirmstein als Bevollmächtigte des Erzbischofs händigen, nachdem sie sich über die Bewachungskosten berechnet, den Beauftragten des Grafen Gobel Haller von Esch und Heinr. Mubicz von Trarbach die Feste ein gemäß Urf. v. 1343 Mittw. nach N. Fr. Tag (10. Septbr.). Ibid.

³⁾ Urf. v. 11. Novbr. 1344 im Bald.

⁴⁾ Auch Hartard wurde durch den Erzb. dem Drängen der Juden entzogen, denen er am 21. Jan. 1343 (Urf. im Bald. Kesselst.) Longen verkauft hatte. Der Austrag des Dorfes erfolgte am 20. Decbr. 1343 (Urf. im Pr.-Arch.), der Verkauf der ersten Weingülde am 23. Dec. 1343 (im Bald. Kesselst.), der der zweiten am 19. Jan. 1346 (ibid.). Die Schönecker Burgmannen und Amtsleute u. die Schöffen

sten Dienstmannen Baldewins bis zu seinem Tode vor Moncler. Auch die Söhne des verstorbenen Herrn Wilhelm von Mandercheid befreite er aus Geldverlegenheiten und kaufte ihnen ihre Theile von Groß-Littge ab ¹⁾. — Mit den Herren von Kempenich (im heutigen Kreis Aidenau gelegen) hatte Baldwin früher manche Irrungen und Stöße gehabt. Die Söhne zweier Brüder, Gerhard einerseits, Symon und Dietrich anderseits, waren über den Besiz des Schlosses und der Herrschaft in Streit gerathen. Gerhard machte auf die Belehnung mit dem ganzen Besiz Anspruch ²⁾; seine beiden Vettern erhoben Krieg; unter ihren Verbündeten wird Johann von Elz genannt; Gerhard hatte nicht bloß den Erzbischof auf seiner Seite, sondern auch eine Verbindung ritterlicher Herren, die sich „die mit den rothen Armen“ nannte. Gerhard von Landscron, Burgraf Johann von Rheineck, Dietrich von Schönberg und Georg von Eich gehörten dazu; sie machten sich anheischig, ihm mit 60 wohlgerüsteten Mannen zu dienen, daß er Kempenich gewinne. In der an Brandschagungen und Verheerungen reichen Fehde, in der sich Dietrich von Kempenich den Beinamen des „Sengers“ erwarb, befestigte Simon die Pfarrkirche des Dorfs, wurde aber in derselben von Gerhard von Landscron eingeschlossen und mußte sich ergeben. Beide fielen wegen des Kirchenfrevels in den Bann. Am 11. Juni 1331 kam ein Vergleich zu Stande, an dem außer den beiden Parteien auch Baldwin und Erzbischof Heinrich von Köln Theil nahmen. Simon mußte denen mit den rothen Armen 1000 Pfund Heller zahlen,

zu Schweich u. Mernise gaben die gerichtliche und eidliche Bescheinigung, daß Lougen, der Vogtsberg u. Freien- u. Buttberg freies Eigenthum Hartards u. seiner Frau Margaretha seien, am 28. Decbr. 1343 (ibid.). Für die Gewohnheiten der Zeit ist Folgendes dabei von Interesse: Reicht der Weinwuchs auf den genannten Bergen nicht zu, so gibt Hartard von seinem besten anderen Gewächs oder von dem Bedewein dazu. Der Erzb. schickt auf der Verkäufer Kosten einen Schreiber, der zeichnet auf, wie viel da auf jeden „Mensche“ gesetzt wird, u. jeder muß dessen „antheilig“ werden, was auf ihn gesetzt wird; für den Fall einer Säumnis müssen die beiden Dörfer haften u. s. w. ¹⁾ Urk. v. 4. April 1343 u. v. 17. Juli 1343 im Bald.

²⁾ Guenther III, 279.

und bis dies geschehen sei, Safftig und Hagenport in die Hände Baldewins verpfänden, wozu der Erzbischof von Köln als Lehnsherr zustimmte. Burg und Thurm zu Kempenich sollte Simons Schwager, Graf Johann von Sayn, vorläufig übernehmen. Schiedsrichter wurden bestellt, die Gefangenen außer dem Senger frei gegeben, der Bann durch den trierischen Offizial aufgehoben ¹⁾. Simon starb wenige Jahre darauf und hinterließ zwei Söhne, Simon und Heinrich. Gerhard hatte keine Nachkommen, und Baldwin sah sich dadurch nun in der Lage, das gesammte Lehen ungetheilt auszuthun und für dessen beständige Vereinigung zu sorgen. Er verließ Burg und Feste mit Allem, was man Kempenicher Eigengut nannte, als ein aufgegebenes lediges Lehen und offenes Haus an Simon von Kempenich, der darüber seinen auch von seinem Bruder Johann genehmigten Lehensrevers ausstellte ²⁾, und in demselben versprach, daß das Lehen immer ein unzertheiltes bleiben sollte. Dem Johann von Kempenich verhieß der Erzbischof, ihm gleich anderen Edeln des Stifts zu seinem Recht zu verhelfen, wenn er dereinst zu dieser Herrschaft gelange; und dem Herrn Simon gestattete er, daß sein Bündniß mit dem Grafen Ruprecht von Birnenburg in Kraft bleiben solle, wenngleich er sich zur Hülfe gegen Jedermann verpflichtet habe ³⁾. — Mit dem Sohne des eben genannten Grafen Ruprecht, Adolf, hatte Baldwin kurz darauf einen eigenthümlichen Austritt, der das Wesen solcher ritterlichen Herren charakterisirt. Baldwin war mit dem Landgrafen von Hessen, den Grafen von Wittgenstein und Solms, mit Craet von Honfels und Guntram von Hagfeld auf einem Schiffe zu Wallersheim unter Coblenz; da beschuldigte Adolf von Birnenburg den Ritter Johann von Elz vor dem Erzbischof darum, daß seine Schwägerin Marie von Cleve, Frau zu Monreal, und die Ihren gebrandschakt worden wären; das sei geschehen aus dem Weisbusch und aus der

¹⁾ Gadenus cod. dipl. II, 1045.

²⁾ Urk. Baldewins, geg. Coblenz, den 17. Juni 1345, bei Guenther III, 471. Johannis Genehmigung vom 18. Juni und Simons Revers vom 16. Juni 1345 im Bald.

³⁾ Beide Urk. Baldewins v. 21. Juni 1345 (Dinstag vor Joh. Bapt.) im Pr.-Arch.

Baldewin v. Ruegelburg.

Feste zu Mayen, wo Herr Johann ein Amtmann wäre. Dieser wollte den Geisbusch nicht verantworten, und von Mayen solle man das nicht finden, sonst wolle er zehn Mark für eine richten; das gab harten Wortwechsel, bis Adolf Herrn Johann Lügen strafte; „Gots Kop, ihr lüget als ein Bfsewicht, und ich sage wahr“, rief er aus und griff nach Messer und Schwert. Da sagte der Herr von Trier nach ihm, und als Adolf ihm „entwuffete“, hieß er ihn halten um den Frevel, den er begangen hätte. Ueber den ganzen Vorfall aber wurde zur Constatirung der Wahrheit auf Gesuch des Erzbischofs von den genannten Herren, Grafen und Rittern eine Urkunde aufgenommen und besiegelt ¹⁾.

Schließlich bleiben nun noch die Verhältnisse Baldewins zu der Arenfeller Linie des Isenburgischen Hauses zu erwähnen. Es ist früher angeführt worden, welche Lehen und Afterlehen Gerlach von Isenburg-Arenfels im Jahre 1338 hatte. Ein Vetter desselben, Johann von Arenfels, belehnt mit Burg, Vogtei und Gütern zu Hönningen, war 1345 gestorben. Gerlach wollte diese Güter und Lehen an sich ziehen; der Erzbischof betrachtete sie als dem Stifte heimgefallen. Auf seinen Betrieb trat ein Manngericht im Pallaste zu Trier zusammen. Johann von der Vels führte den Vorsitz; Wilhelm von Urley war Vorsprecher. Das Gericht entschied zu des Erzbischofs Gunsten ²⁾. Doch vertrug sich dieser mit Gerlach, nachdem er sein Recht festgestellt hatte, und theilte dem Herrn Gerlach und dessen Sohn Johann die Belehnung mit der Herrschaft Hönningen und mit den Gerichten in drei benachbarten Orten ³⁾. — Dennoch stand Gerlach in den Westerbürger Fehden nicht auf Baldewins Seite.

¹⁾ Urf. Donnerst. nach S. Peter 1345 (4. August) bei Guenther III, 472 ff. Der Vorfall selbst war zwei Tage früher.

²⁾ Protokoll v. 17. November 1345 bei Guenther III, 476 ff.

³⁾ Der Lehensrevers Gerlachs und Johannis vom 21. Januar (Agnetentag) 1347 im Bald. Des Erzb. Belehnung am folgenden Tage bei (Fischer) Geschlechtsreg. der Häuser Isenburg, Wied etc. p. 107.

§ 2.

Der Bau der Moselbrücke zu Coblenz.

Zu den friedlichen Unternehmungen des Erzbischofs während dieser unruhvollen Jahre gehört der Bau der Moselbrücke bei Coblenz, eine Schöpfung, die nun 500 Jahre überdauert hat und der Gegend zur Zierde, besonders aber zu unendlichem Nutzen gereicht. Auf vierzehn Pfeilern ruhend, führt die Brücke aus den belebtesten Theilen der Stadt sechs hundert und einige achtzig Schritte weit über den Fluß, eine prachtvolle Aussicht auf die Stadt in ihrer nördlichen Ausdehnung, auf den Rhein und Ehrenbreitstein, auf die fruchtbaren Gefilde und wohlhabenden Dörfer ringsum gewährend, und den Verkehr nach Cöln, Aachen und Trier, so wie nach allen den reichen Ortschaften in der Nähe erleichternd. Wann der Erzbischof den Bau habe beginnen lassen, kann man mit Bestimmtheit nicht angeben. Eine Winninger Nachricht erzählt, daß in den dortigen Steinbrüchen die Quadersteine zum Bau von 1331 bis 1334 gebrochen worden seien. Am 1. Mai 1343 ertheilte Baldwin zum Besten des Baues ein Indulgenzprivilegium ¹⁾. Papst Clemens, dem der Erzbischof sein Vorhaben mitgetheilt hatte, unterstützte dasselbe dadurch, daß er Allen, welche nach reumüthigem Sündenbekenntniß eine Liebesgabe zu dem den christlichen Verkehr erleichternden Unternehmen spendeten, einen Ablass verlieh. Doch untersagte er die Verkündigung desselben durch besondere Gelbeinsammler ²⁾. In gleicher Weise gaben für das kostspielige Werk ein und zwanzig Cardinäle und Bischöfe zwei Monate später eine Indulgenz ³⁾. Im darauf folgenden Jahre wurde das Werk eifrig gefördert ⁴⁾. Ob Baldwin die Vollendung

¹⁾ Gemäß einer Abschrift im Stadtarchiv.

²⁾ Urk. v. 17. August 1343 bei Guenther III, 458.

³⁾ D. Avenione 24. Octbr. 1343 bei Honth. h. d. II, 155 f. Am 16. Decbr. 1344 gab Baldwin seiner Geistlichkeit Kenntniß von beiden Ablassbriefen und erneuerte seine Indulgenz. Abschr. im Pr.-Arch.

⁴⁾ Gest. Trev. p. 257. Nach einer Bemerkung der Herausgeber gibt ein alter Codex die Inschrift an:

„Condidit hunc pontem Praesul Balduinus insignem
Mille trecenteno quadrageno quoque torno.“

desselben erlebt habe, steht zu bezweifeln; wenigstens sagte Kaiser Carl am 13. April 1359, als er die Erhebung eines Brückengeldes bewilligte, die Brücke sei „an etlichen Enden zerbrochen und auch noch nicht vollendlich vollführt, als sie sollte“ ¹⁾. Die Bestimmung aber hatte der Erzbischof erlassen, daß alle Eingeborenen der Trierer Diözese freien Uebergang haben, und nur die Fremden, doch mit Ausnahme der Geistlichen und Armen, einen Heller zahlen sollten ²⁾. Die Brücke wurde jedenfalls das schönste Denkmal, was der Erzbischof sich gesetzt hat.

§ 3.

Geistliche Angelegenheiten.

Wie von weltlichen, so mögen auch von geistlichen Angelegenheiten nur die wichtigsten aus den letzten sieben Jahren hier mitgetheilt werden. Die gesammte Thätigkeit des Erzbischofs blieb die nämliche; seine Fürsorge war ebenso einzelnen Kirchen, Klöstern und Geistlichen zugewendet, wie auf die Hebung und Besserung des Clerus im Ganzen gerichtet. Freilich häuften sich die Geschäfte Baldewins durch die Angelegenheiten des Reichs und die drohenden Kämpfe in einem Grade, daß er nicht, wie früher, überall selbst sehen, untersuchen und entscheiden konnte. Damit aber nichts verabsäumt werde, legte er dies dem Papste dar, und dieser erlaubte ihm, die Visitationen in seiner Diözese und Provinz auch durch andere geeignete Personen vornehmen zu lassen, die üblichen mäßigen Gebühren aber in baarem Geld zu erheben ³⁾. — Zu den Uebelständen, die er bemerkte und aufhob, gehörte die verderbliche Gewohnheit mancher Capitel und Geistlichen, daß sie unter dem Vorwande, die Herbstärnte einzuthun, von S. Mauritius bis Allerheiligen (22. September bis 4. November) den Chor nicht besuchten und dem Gottesdienst überhaupt nicht oblagen, damit aber zugleich den Schülern ein böses Beispiel gaben, die bei den Collegiatkirchen unterrichtet wurden, und nun während dieser Zeit in

¹⁾ Quenther III, 646. ²⁾ Trith. chron. hirs. II, 173.

³⁾ Bulle des Papstes, d. Aven. XII kal. Maii pont. a. II (20. April 1344), bei Blattau I, 190.

Ungebundenheit und Muthwillen umherschweiften. Dagegen erließ Baldwin das sogenannte Mauritanische Edict, durch welches er diese Herbstferien beschränkte. Er ordnete an, daß in Zukunft die Dechanten in jedem Jahre, je nachdem die Aernte früher oder später falle, und gemäß dem Bedürfniß der Zeit, in welcher der Wein gesammelt, gefeltert und in Fässer gebracht werden könnte, die Ferien bestimmen und begränzen sollten; Niemand solle bei Strafe des Verlusts seiner Einkünfte während drei Monaten die Ferien weiter ausdehnen, jeder darauf bedacht sein, ebenso wie zu anderen Zeiten den heiligen Officien beizuwohnen und die Knaben zum eifrigen Lernen anzuhalten. Alle Klöster mußten in gleicher Weise die Beschränkung der Ferien beobachten ¹⁾. — Um dem Mißbrauch übermäßiger Investiturgebühren entgegenzutreten, erließ er ferner an die Aebte, Archidiaconen, Pröbste und die Offizialen der Prälaten das Edict, daß keiner derselben oder wer sonst für sich das Recht der Investitur in Anspruch nehme, mehr als eine halbe Mark Silber bei, vor oder nach der Einführung eines Präsentirten und Zugelassenen empfangen oder in anderen, auch freiwillig angebotenen Geschenken annehmen dürfe ²⁾. — Durch seinen Official ließ Baldwin den Pfarrern der Stadt und Vorstadt Trier ferner eine Anordnung zugehen, welche die Aufrechthaltung der Würde des Gottesdienstes, wie die Schonung der kunstvoll gearbeiteten Fußböden der Kirchen und Klöster beabsichtigte. Häufig kamen die Leute mit Holzschuhen, die zum Theil noch mit Eisen beschlagen waren, in den Gottesdienst; der dadurch entstehende Lärm störte denselben in unerträglicher Weise; zugleich wurde aber auch der mit großer Kunst und Mühe wie für ewige Dauer gearbeitete Boden ausgetreten, zerrieben und verdorben; man glaubte nicht, ihn durch eine moderne Kunst ausbessern zu können. Deshalb erging der strenge Befehl, diesem Unfug sofort zu steuern; Widerspenstige sollte kirchliche Censur treffen ³⁾.

¹⁾ D. Borncastel, 16. Sept. 1344 bei Blattau 191; Honth. h. d. II, 80.

²⁾ D. Treuiris, 10. Octbr. 1344 ibid. p. 193; Honth. II, 81.

³⁾ Officialdecret v. 16. Febr. (Samstag nach Aschermittwoch) 1347, bei Blattau I, 194 f.

Vierter Theil.

Baldewin während Carls Alleinregierung. 1349—1354.

§ 1.

Balbwin krönt den König und die Königin zu Aachen.
Er wird zum zweitenmale Stellvertreter des Königs
in Deutschland.

Nachdem der König seinen am 14. Juni in Frankfurt gestorbenen Gegner Günther mit königlichen Ehren zu Grabe geleitet und von allen Seiten her Versicherungen der Treue und Ergebenheit empfangen, früher ihm angethanes Unrecht mit fürstlicher Milde verziehen und außerordentliche Gnaden erwiesen hatte, begleitete ihn Erzbischof Balbwin über Bonn nach Aachen, wo Carl und seine Gemahlin Anna festlich gekrönt werden sollten. In Bonn fand ein längerer Aufenthalt statt, weil, wie berichtet wird, die Schaa-
ren der Weiselsbrüder, von denen wir noch hören werden, die Straßen der Stadt Aachen anfüllten ¹⁾. Hier in Bonn vermittelte König Carl Irrungen, die zwischen seinem Schwiegervater Rudolf und Balbwin entstanden waren, weil der König früher dem Erzbischof, nachher dem Pfalzgrafen die Landvogtei im Spei-
ergau aufgetragen hatte. Er hielt sich verpflichtet, die ersten Briefe „ganz und unverrückt“ zu halten, und bat deshalb in einem Schreiben, daß Rudolf den Erzbischof in diesen Dingen nicht hindere, sondern ihm förderlich sei ²⁾. Wenige Tage darauf erfolgte der Einzug in Aachen. Erzbischof Walram war abwesend ³⁾. Balbwin vollzog demnach Samstag, den 25. Juli 1349, die Krönung König Carls im Beisein einer glänzenden Versammlung geistlicher und weltlicher Fürsten und bezeugte mit diesen die noch am Krö-

¹⁾ Alb. Arg. p. 152. ²⁾ Urf., geg. Bunne an S. Marien-Magdalenen-Abend, im 4. Jahre des Röm., im 3. des Böhmisches Reiches, d. i. 21. Juli 1349, im Pr.-Arch.

³⁾ Er starb am 14. August dieses Jahres.

nungstage vom König den Aachenern verliehene Bestätigung ihrer Privilegien ¹⁾. Am folgenden Tage (26. Juli) krönte der Erzbischof Baldewin auch die Königin Anna ²⁾.

¹⁾ Quix, cod. aqu. I, 244. Man hat (vgl. Oenschlager p. 410 f.) bekanntlich behauptet, Carl IV habe sich einer neuen Wahl und Krönung unterziehen müssen, und habe dabei Bezug auf den vom Markgr. Ludwig zu Passau gethanen Schwur genommen. Pelzel (Carl IV p. 266 ff.) hat dies zu widerlegen versucht, und Palachy p. 287 not. 393 stimmt demselben unter Vorwürfen gegen die Parteilichkeit und Ungründlichkeit der deutschen Geschichtsschreiber in Hinsicht Carls IV bei. Er hat meiner Ansicht nach in Betreff der nochmaligen Wahl Carls IV Recht. Die Anerkennung Carls IV u. der auf ihn gefallenen Wahl durch seinen bisherigen Gegner unter den Kurfürsten ist in den oben citirten Urkunden, geg. zu Eltvile, d. 26. Mai 1349, ausgesprochen, u. keine unverdächtige Nachricht der gleichzeitigen Quellen erwähnt eine nochmalige Wahl zu Frankfurt, welche doch Markgr. Ludwig sicherlich in seinen Urkunden als vorbehalten erwähnt haben würde, und der die Kurfürsten, welche die erste Wahl vollzogen hatten, ihre Zustimmung hätten schenken müssen, dadurch zugleich einräumend, daß ihr früherer Act ungültig sei. Anders verhält es sich mit der Krönung. Diese hatte freilich zu Bonn schon statt gehabt, aber es war dies nicht der rechte Ort, und die Versammlung der Fürsten daselbst war eine unvollständige gewesen, so daß es in den Wünschen Carls selbst gelegen haben kann, diese Mängel zu ergänzen. Dazu kommen aber ganz unverdächtige Nachrichten; denn 1) ist die Bestätigung der Privilegien Aachens von Carl an dem 25. Juli „am Krönungstage“, gegeben; 2) heißt es in den annal. Agripp. bei Pertz, mon. XVI, p. 738 ausdrücklich: anno eodem (1349) Karolus Romanorum imperator coronatus est per Baldew. arch. Trev. qui prius fuit coronatus in Bonna per Walramum episc. Colon.; 3) Alb. Arg. p. 151 berichtet, der König und Markgraf Ludwig hätten die Absicht gehabt, sich zum Papst zu begeben, diesem hätte jedoch der Erzbischof von Mailand geschrieben, er habe einen Brief erhalten, in welchem erzählt werde, der König sei zu Aachen gemäß neuer Uebereinstimmung der Fürsten zum Könige gewählt und gekrönt worden in Folge der Erledigung des Reichs durch den Tod des Fürsten Ludwig u. s. w. — Der Erzbischof von Mailand, Johann von Visconti, hatte allerdings wahrscheinlich die Absicht, den Papst wider Carl einzunehmen; aber es läßt sich nicht annehmen, daß er dies durch erdichtete Nachrichten that. Er beruft sich auf Erzählungen, die ihm brieflich mitgetheilt worden seien; diese können im Einzelnen ungenau sein,

König Carl aber beabsichtigte in sein Erbreich Böhmen zurückzukehren, und pflog zu diesem Zwecke mit Baldewin Verabredung, wie für die Zeit seiner Abwesenheit die Reichsgeschäfte namentlich im westlichen Deutschland zu handhaben seien. Er schenkte seinem Großoheim, der ihn nicht nur an das Reich gewählt, sondern ihm dasselbe auch hauptsächlich erhalten hatte, fortdauernd das unbedingteste Vertrauen, beschloß ihm die Verwaltung des Reichs und der Grafschaft Lützelburg mit ausgedehnterer Vollmacht wie früher bis auf Widerruf zu übertragen, und stellte ihm darüber eine umfassende Urkunde aus. Der Umfang der dem Erzbischof anvertrauten Macht war danach folgender: Er konnte neue Freiheiten zeitweilig und ewiglich an Fürsten und Herren, Leute und Städte verleihen, alte bestätigen, Nutzen, Renten, Gefälle und Rechte fordern und aufheben, über dies Alles Ende und Quittung geben; Bekenntnisse über Lehen, Huld und Eid mit den dazu gehörigen Diensten hatte er zu fordern und verfallene Lehen zu verleihen, auch denen, die säumten, ihre Lehen in der rechten Zeit zu muthen, dieselben abzuthun, zu behalten oder weiter zu vergeben; von Mannen und Burgmannen sollte er Dienst und Deffnung der Festen fordern; Kirchen-Präbenden, Prälaturen, Herrschaften und andere geistliche Gaben, die dem Reiche oder der Grafschaft verfallen waren, hatte er zu vergeben oder dazu zu präsentiren, Landvögte,

und das gilt von der Wiedererwählung, aber es liegt doch solchen Gerüchten in der Regel etwas Wahres zu Grunde, und das ist eben die Krönung. Man hörte von dieser und setzte die Wahl hinzu. 4) Rebborf p. 637 spricht nur von einer zweiten Krönung mit unrichtigen und zweifelhaften Zusätzen (*per episc. Coloniensem* ist falsch; die Erzählung von dem Streite zwischen Ludwig von Brandenburg und dem Markgr. von Jülich, wer befugt sei, den Scepter zu tragen, scheint zweifelhaft, da Markgraf Ludwig nicht unter den Zeugen in Aachen vorkommt). Daß König Carl diese zweite Krönung nur der Form wegen an dem rechten Orte vornehmen ließ, ergibt sich daraus, daß er seine Regierungsjahre von der ersten Krönung an zu datiren fortfährt. Sowohl die trierischen, wie die böhmischen Geschichtsquellen schweigen über die Aachener Krönung Carls, und das doch wohl nur deshalb, weil man eben kein Gewicht darauf legte.

- 2) Dies ergibt sich aus dem Datum der gleich zu erwähnenden Urkunde von diesem Tage.

Truchessen und Amtleute ein- und abzusetzen, Rechnung von ihnen zu fordern und darüber zu quittiren; neue Münze von Gold und Silber durfte er schlagen, wandeln und verbieten zu schlagen ¹⁾, Zölle nach seiner Willkür ermäßigen, mehren, abthun und verlegen; Parteien, die in Zweigung oder Krieg stehen, hatte er das Recht, vor sich zu fordern und als des Königs und des Reiches Richter ihnen Ende zu geben, sei es selbst oder durch Andere; Bastarde und andere Freileute mochte er „elichen“, gemeine geschworene Schreiber, „die man publicus nennt“, machen und alle Dinge und Stücke, die man kürzlich nicht nennen und schreiben könne, überhaupt Gewalt haben zu thun, wie der König selbst. Diese Geschäfte und Artikel alle nach der Anordnung des Erzbischofs oder der von diesem Ermächtigten zu halten, gelobte Carl, gebot auch allen des Reiches Unterthanen Gehorsam, und widerrief Alles im Voraus, was er etwa aus Vergeßlichkeit oder einem anderen Grunde dagegen zugestehen möchte ²⁾.

Damit aber Baldewin vollen Glauben finde, hatte ihm der König schon am Tage vorher eine Zahl unbeschriebene mit dem hängenden Majestätsiegel versehene Pergamentstücke übergeben und ihn beauftragt, auf dieselben schreiben zu lassen, was er für die Ehre und den Nutzen des h. Römischen Reichs und der Grafschaft Lüttelburg mit was für immer geistlichen oder weltlichen Personen veredet und angeordnet habe, wie es ihm gut scheine ³⁾. Doch

¹⁾ Damit hängt zusammen, daß König Carl dem Erzb. Peter zu Cambrai verbot, ohne seinen Consens Münze zu schlagen, und ihn ernstlich mahnte, dem Erzb. Balb. beizustehen, wenn dieser es in Cambrai und der dortigen Grafschaft thun wolle, da er demselben wegen seiner erprobten Fürsorge gegen allen Betrug hiezu Auftrag gegeben. Urf. Carls, geg. zu Aachen, 25. Juli 1349, bei Guenther III, 525 f.

²⁾ Urf. Carls, „gegeben in der Stad zu Ache vnserz kuninglichen stules, da vnser vorge. Better vnse liebe kuningin Annen cronet, do man zalte von gots geburt 1349 Jare, des nechsten Dages na s. Jacobsdage des hl. apostels, in dem vierden jare vnser Riche“, d. i. 26. Juli 1349 im Bald. Kesselst. — Widerruf der Vollmacht will der König nur leisten mit seinem Worte und offenen Briefen, „die mit vnserm großen Ingesiegel versiegelt und vnserm Handvingerlin und ouch vnser selbes hendeschrift gezeichnet werdent.“

³⁾ Urf. Carls, d. Aquisgrani VIII kal. Aug. a. dni. 1349, d. i. 25.

hat Baldwin, soweit unsere Nachrichten reichen, von der großen, ihm übertragenen Gewalt nur einen sehr mäßigen Gebrauch gemacht; es finden sich Spuren und Zeugnisse dafür hauptsächlich nur in Lützelburg und anderen dem Erzbistum nahe gelegenen Gegenden.

König Carl begab sich über Köln, Speier, Nürnberg, überall den Frieden fördernd und der Gewalt steuernd, nach Prag und widmete in der nächsten Zeit seine segensvolle Fürsorge den böhmischen Ländern und der Ausgleichung aller noch streitigen Verhältnisse in den Nachbargegenden, besonders in Brandenburg. Zu Gunsten Baldewins erließ der König von Speier aus nochmals den besondern Befehl an die beiden Städte Troi und Verton, daß sie dem Erzbischof, als ihrem Pfandherrn, Gehorsam zu leisten hätten ¹⁾.

Die Angelegenheiten, welche den Erzbischof zunächst in Anspruch nahmen, waren meistens noch Nachwirkungen seiner bisher in Carls Interesse entfalteten Thätigkeit. Abgesehen von der Regelung mancher finanziellen Verhältnisse mußte er seine Streitigkeiten mit dem Mainzer Stifte und dessen Helfern zu endigen suchen, so wie in den Lützelburger Landen Ordnung schaffen. Die Angelegenheiten des Niederrheins, besonders der Streit des Markgrafen von Fülch mit seinen Söhnen und Bekämpfung aufständiger Dynasten im eignen Lande beschäftigten ihn außerdem in den nächsten zwei Jahren.

Juli, im Pr.-Arch. In diese Zeit ungefähr mag es auch gehören, was in einem Urfundenauszug des Pr.-Arch. vom J. 1349 berichtet wird, daß König Carl an Bald. das Haus zum Adler in der Brodgasse u. die 300 Pfund Rente übertrug, welche ihm die Stadt Trier als einem Grafen von Lützelburg schuldete. (Es ist dies dasselbe Haus und dieselbe Summe, welche die Stadt dem Großvater Carls bewilligt hatte, als er Bürger von Trier wurde.)

- ¹⁾ Urf., d. Spire 1349 lo 12. Septbr., en l'an IV des royaumes, im Pr.-Arch. Es liegen noch drei Urfunden vor, die zu dieser Sache gehören: a) Lutzillinburg 1349 XV kal. April. ind. II r. a. III Huldigungsbefehl an Vertonum; b) desgl. an Yvodunum; c) Köln, 1349, den 17. Febr., im 3. Jahre der Reiche, an Burg und Stadt Diedenhoven. Als Grund der Verpfändung ist angegeben, daß Bald.

§ 2.

Die Regelung finanzieller Verhältnisse, besonders mit
Bischof Engelbert von Lüttich wegen der verpfändeten
Kleinodien.

Graf Emich von Leiningen machte für die von ihm geleisteten Dienste nicht unbedeutende Forderungen; ihn befriedigte Baldwin, indem er ihm 1000 Gulden in zwei Terminen zu S. Johann Bapt. und zu Weihnachten bewilligte, und schloß zugleich einen Vertrag, demgemäß der Graf 20 Meilen rings um Kaiserslautern mit 20 gekrönten Helmen ferner zu helfen versprach ¹⁾.

Oben (p. 500) ist schon beiläufig erwähnt, wie Baldwin die für den König Carl bei den Kölner Bürgern gemachten Schulden zu decken suchte. Damit steht es in Verbindung, daß er das Land und die Feste Durbuy an den Bischof Engelbert von Lüttich und das dortige Domcapitel um die Summe von 20,000 Gulb. schweren Gewichts und Kölner Währung verkaufte. Davon gab Engelbert zur Bezahlung von Schulden des Erzbischofs in Köln an Peter Sarrafin von Echternach 6000 Gulden, erlegte baar 7000 Gulden und verhiess weitere 3000 Gulden am nächsten Feste Epiphanie und wiederum 3000 Gulden an Mariä Reinigung zu zahlen; den Rest von 1000 Gulden wollte er nach dem ersten Termin in dem Falle entrichten, daß bis dahin für eine gleiche Summe ein Theil der Kleinodien eingelöst würden, die dem Capitel und Bischof von Lüttich als Unterpfand anvertraut wurden. Dieses Unterpfand, über dessen einzelne Stücke und ihren Werth unter Vermittlung des Lütticher Beauftragten, Gerhard de Bynario, Prob-

dem Könige gr. Geldsummen geliehen u. ihn von seinen Gläubigern losgemacht habe. — In Darmstadt befindet sich außerdem ein Concept ohne Schluß, worin Carl die Stadt und Probstei Diedenhoven benachrichtigt, daß sie dem Erzb., der große Summen bei etlichen Bürgern in Köln gelöst und dafür sich mit seinem eignen Leibe und andere seine Freunde vergeißelt habe, verpfändet und zu Huldigung verpflichtet seien. — Die Städte Jvoy und Berton liegen nordwestlich von Longwy.

¹⁾ Urk. Emichs, geg. 1349 vf f. Pavlsdag, da er beferet ward, d. i. 25. Januar 1350, im Pr.=Arch.

stes der Kölner Apostelkirche, der Trierer Bevollmächtigten Winnemar von Gymnich und Peter Sarrafin, sowie einiger Kölner Goldschmiede und Kaufleute ein genaues Verzeichniß angefertigt worden war, sollte zur Sicherheit dafür dienen, daß binnen drei Jahren von König Carl und Erzbischof Baldewin eine Urkunde (*litterae principales*) für Lüttich über den Erwerb des Landes Durbuy geliefert, und die Verzichtleistung des damals noch unmündigen Bruders des Königs, Wenzel, verbürgt werde. Es wurde weiter bestimmt, im Falle dies geschähe, sollten die Kleinodien sofort zurückgegeben werden; wäre aber binnen drei Jahren kein Genüge darin geschehen, und jene Kleinodien um die angesetzte Summe noch nicht von Baldewin gelöst, so dürften Engelbert und sein Capitel dieselben um die Summe von 14,000 Gulden angreifen und nach Belieben darüber verfügen. Für alle Fälle blieb während Carls Lebenszeit und ein Jahr nach seinem Tode der Rückkauf von Durbuy durch den Erzbischof Baldewin oder die wahren Besitzer der Grafschaft Lüttelburg und La Roche um 20,000 fl. vorbehalten, ebenso nach Verkauf der Kleinodien der Rückkauf desselben Landes um 6000 Gulden ¹⁾. Bis zum 15. September 1352 waren die Kleinodien noch nicht eingelöst, aber das Lütticher Stift verlängerte aus besonderer Freundschaft für Baldewin den Einlösungstermin um zwei Jahre, vom 22. November 1352 an gerechnet ²⁾. Verwickelt genug, das ergibt sich aus dieser Probe, waren des Erzbischofs Geschäfte dieser Art ³⁾, und es bedurfte seines außerge-

¹⁾ Urf. Engelberts und des Domcapitels von Lüttich v. 22. Nov. 1349 im Bald. Kesselst. Es ist leicht zu sehen, daß dies dieselben Kleinodien sind, welche früher dem Arnold von dem Pallaste verpfändet worden waren.

²⁾ Urf. *ibid.* v. 15. September 1352. Winnemar wird als verstorben erwähnt, neben Baldewin auch eines Nachfolgers auf dem Trierer Stuhle gedacht, ein Zeichen, daß Baldewin selbst schon schwach oder krank war.

³⁾ Die Urkunden, die sonst über diese Angelegenheit im Pr.-Arch. vorliegen, sind (wahrscheinlich wenigstens die erste u. dritte) solche, die Baldewin gemäß der ihm gegebenen Gewalt im Namen Carls ausstellte: a) d. Bastoigne, 24. Aug. 1349 en l'an de noz Royaumes dez Romains le quart et de Boeme le tier (Carl war in Köln):

wöhnlichen Geschicks und seiner ganzen Energie, um sich ohne Nachtheil den Verlegenheiten zu entziehen, die ihm die Größe der übernommenen Verpflichtungen bereitete. Man erkennt seine damalige Lage schon daraus, daß dieses Jahr 1349—50 an Lebenserwerbungen für die Trierer Kirche ärmer ist, wie irgend ein anderes. Erst am 29. Mai 1353 erhielt Bischof und Capitel von Lüttich die Summe von 14,000 Goldgulden (in alten Schilden und kleinen Gulden) durch die Hände des Cantors zu S. Paulin, Gerhard de Bastonia, gegen die verpfändeten Localien und Kleinodien zurück ¹⁾.

§ 3.

Streitigkeiten und Kämpfe mit dem Vormund von Mainz, Cuno von Falkenstein, und mit den Westeburgern.

Die von der Erhebung Carls her entstandenen Streitigkeiten und Kriege nahmen folgenden Verlauf: Mit dem Vormund von Mainz, Cuno von Falkenstein, der sich in einigen Festen und Gegenden des Erzstifts im Interesse Heinrichs von Birnenburg behauptete, während dieser in Avignon vergeblich unterhandelte, ging er eine Ursage ein, so daß ihrer keiner an des Anderen Leib und Gut greifen solle, er habe denn vierzehn Tage vorher mit offenen Briefen den Friedensstand aufgesagt; auch solle Cuno nicht dulden (und sicher umgekehrt auch der Erzbischof von Trier), daß Jemand aus seinem Bisthum, über den er ohne Krieg Gewalt habe, den Herren von Trier und den Seinen Schaden

Carl befiehlt den Bewohnern der Stadt u. Chastelerie von Durbuy, dem Bischof Engelbert zu hulldigen; b) d. Spire 1349 V idus Sept. r. a. IV (9. Septbr.): Carl befiehlt, daß Engelbert und das Capitel Bevollmächtigte abordnen, um in Besitz von Durbuy gesetzt zu werden; c) ohne Datum: Carl und Baldwin versprechen dem Bischof Engelbert, sobald des Königs Bruder Wenzel zu gesetzlichem Alter gekommen sei, dessen Consens und Verzicht zu dem für eine gewisse Summe geschehenen Verkauf von Durbuy beizubringen unter Stellung von 23 Bürgen und deren Verpflichtung zum Einlager in Lüttich oder Namur, jeder mit 2 Pferden und auf seine Kosten.

¹⁾ Quittung des Bischofs Engelbert, d. Leodii 1353 die XXIX Maji, im Pr.-Arch., mit Bescheinigung, daß der Rückkauf von Durbuy um 6000 fl. statt haben könne.

thue ¹⁾. Zur Sicherung des friedlichen Zustandes der benachbarten Gegenden und besonders der Kaufleute und Pilgrime schloß Baldewin mit demselben Cuno eine Verbindung auf drei Jahre ²⁾, und ebenso trat dieser, der den König Carl anerkannte, dem größeren Landfriedensbündnisse bei, welches unter Baldewins Einwirkung im Anfang des Jahres 1352 gebildet wurde ³⁾. Nicht so leicht wurde eine Einigung mit den anderen Anhängern des Erzbischofs Heinrich, den Herren von Westerburg, Isenburg und dem Grafen von Wied, deren Kämpfe gegen Baldewin schon Jahre lang dauerten.

Dieselben hatten die vor König Ludwigs Tod abgeschlossenen Verträge vielfach gebrochen ⁴⁾. Die in der Ursage des Kaisers und Baldewins geforenen Rathleute, Eberhard Brenner, Heilemann von Brunheim und Johann von Ders, waren berichtet, daß verschiedene Leute gegen die Friedensartikel von Reinard von Westerburg zu Zahlung nicht unbedeutender Geldsummen angehalten worden waren, und luden denselben daher vor sich nach Oberlahnstein ⁵⁾. Am 29. Juli 1348 erließen dieselben Rathleute mehrere Entscheidungen wegen der während der Ursage begangenen Verbrechen, namentlich wegen Raub und Ueberfall gegen die Kammer des Erzbischofs Baldewin, erklärten ferner, daß der von Kirel und von Randed, und im Falle sie es nicht thun, das Stift von Mainz schuldig sei, 50 Mann als Kriegshülfe dem Erzbischof zu senden, daß

¹⁾ Urf. Cunos, geg. Grenfels, Donnerstag nach II. Fr. Tag assumption zu Latine 1349 (20. August), bei Guenther III, 526 f.

²⁾ Urf. Cunos, geg. Heimbach, Freitag vor Walpurgis (29. April) 1351, bei Guenther III, 563. Ziel des Bündnisses ist die Gegend 10 Meilen um und um Heimbach (bei Bacharach) in den beiden Stiften Trier und Mainz; zu täglichem Urluge soll Cuno mit 30 Hauben, die ein Banner führen, dienen.

³⁾ Das Landfriedensbündniß vom 22. Febr. 1352, im Pr.-Arch. Der Beitritt Cunos von demselben Tage bei Guenther p. 570 ff.

⁴⁾ Streitigkeiten derselben sind schon früher (vergl. p. 474) erwähnt.

⁵⁾ Urf. v. Wittw. vor Valentin 1347, d. i. 12. Februar 1348 im Pr.-Arch. Es werden als solche geschapte Leute genannt Johann Kaleß mit 400 Schildgulden, Johann Welle, Schesse zu Coblenz, mit 320 kleinen Gulden, Rulemann von Ballendar mit 100 Schildgulden.

ferner Herr Friedrich Brenner, Amtmann des Stiftes Mainz und Burggraf von Lahneck, den ungewöhnlichen Hohn, welchen er während der Ursage auf die Lahn gelegt habe, abthun, binnen acht Tagen, was er genommen habe, richten und nöthigenfalls von dem Mainzer Stift dazu angehalten werden müsse ¹⁾. Die Entscheidungen der Rathleute hatten keinen Erfolg; die Fehden begannen aufs Neue. Baldewin warb Kriegsmannen dazu ²⁾; doch ward mit den gegenseitigen Ueberfällen und Verheerungen keine Entscheidung herbeigeführt.

Das bedeutendste Unternehmen der Art gegen die „Mainzischen“ war der Zug des Erzbischofs gegen Wilmar an der Lahn im Anfang August 1348. Die Wilmarer, im Verein mit denen von Westerbürg und Isenburg waren in die benachbarten Trierischen Lahngelände eingebrochen und hatten Dörfer und Acker verwüstet. Da rückte Baldewin mit großer Streitmacht heran; die Belagerungsmaschinen wurden an günstigem Orte aufgestellt, Thürme und Mauern erschüttert, viele Feinde getödtet; Bürger und Besatzung geriethen in Schrecken; nach vierzehntägiger Belagerung erfolgte Unterhandlung und Einigung. Die Anerbietung lautete, daß die Burgmannen ausziehen, Stadt und Burg aber in die Hände dreier Edeln übergeben sollten; beweise Baldewin durch hinreichende Zeugnisse, daß Wilmar zu seiner Kirche gehöre, so sollten die Edeln es ihm und seiner Kirche zu eigenthümlichem Besitze übergeben, im entgegengesetzten Falle den Gegnern es einräumen. Baldewin nahm das Erbieten an, die Belagerten gaben ihr Gelöbniß mit körperlichem Eide. Kaum aber hatte er sich mit seinen Mannen entfernt, so war der Schrecken der Belagerung vergessen, die Eide wurden gebrochen, und Baldewin war um den Erfolg gebracht ³⁾.

Zu einem Unternehmen gegen die Feste Hohenfels ge-

¹⁾ Urf., geg. Capellen, 1348 Dienstag nach Jacobi, im Pr.-Arch.

²⁾ Einer der früher Genannten, Morich Walpode von Ulmen, wurde gefangen, gegen Mant von Boppard ausgewechselt und gelobte Dienstag nach S. Lucie (16. Dec.) 1348, wegen der dabei erlegten Summe den Erzb. Baldewin nie anzusprechen. Urf. im Pr.-Arch.

³⁾ Gest. Trev. p. 261 mit der Jahreszahl 1348 und der näheren Angabe in capite Augusti.

wann er Hülfe. Es verbanden sich nämlich Rath und Bürger von Wehlar mit dem Erzbischof Baldewin, so daß sie auf dessen Forderung den Herrn von Westerburg, von Isenburg und ihren Helfern, den Grafen Wilhelm von Wied und Gerhard von Birnenburg widersagen und mit dem Dritttheil ihrer Stadt zu Rosse und zu Fuß, sowie mit ihren Werken und Geschützen helfen sollten, wenn der Erzbischof Westerburg oder Schaumburg oder Wilmar belagern und verbauen wolle, mit der ganzen Stadt aber ihm beizustehen versprochen, wenn ihm Jemand das zu wehren unternähme; wollten die von Wehlar dagegen Hohensolms umsetzen oder Braunsfels verbauen, so sollte der Erzbischof mit 50 Helmen, und im Falle, daß Jemand die Wehlarer darin hindere, mit der Macht seines Landes diesseits des Rheines, wo Montabaur liegt, helfen ¹⁾.

Trotzdem blieb Baldewin Unterhandlungen, so lange er noch irgend eine Frucht davon erwarten konnte, zugethaner, als dem Kriege. Das Haus Hohensolms wurde dem Landvogt der Wetterau, Herrn Ulrich von Hanau, vorläufig überantwortet, und Baldewin einigte sich mit diesem, mit dem Grafen Johann von Nassau, dem Grafen Philipp von Solms, mit Johann und Philipp zu Falkenstein ²⁾, Gottfried, Herrn zu Eppenstein, und der Stadt Wehlar, daß sie dem Grafen Johann von Solms und den Kindern des Grafen Bernhard von Solms vor dem König Carl IV oder vor den Herren und Rittern in der Burg Friedeberg einen Tag ansetzen wollten, wo über den Besitz des Hauses entschieden werden sollte ³⁾. Mit dem Grafen Wilhelm zu Wied, Herrn zu Braunsberg und Isenburg, schloß Baldewin am 22. November 1349 Frieden mit der Bestimmung, daß Rathleute ihre Forderungen schlich-

¹⁾ Urk. des Bürgermeisters, des Scheffen, des Raths und der Bürger zu Wehlar, geg. v. f. uns. lieb. Frawentag zu halben Auguste (15. Aug.) 1349, im Pr.-Arch. Beide Parteien wollten sich außerdem nicht getrennt mit den Feinden söhnen und die gewonnenen Festen brechen, ohne sie wieder zu bauen.

²⁾ Johann, Herr zu Falkenstein, Cunos Bruder, hatte bereits am 14. August 1349 sich mit Erzb. Bald. verbündet, gelobt, ihm treu und hold zu sein und ihn vor Schaden u. „Unwegiste“ zu warnen. Urk. im Pr.-Arch. — Phil. von Falkenstein war Herr zu Winzenberg und Cunos Neffe. ³⁾ Görz, Regest, Zusätze p. 350 z. 18 Sept. 1349

ten sollen; diese beredeten eine Sühne und setzten eine Strafe von 20,000 kleinen Gulden fest für den Theil, der dieselbe nicht hielte und bis zu einem bestimmten Termine die Briefe seines Herrn darüber nicht liefere. Da die Bürgen und Rathleute des Grafen die Briefe nicht brachten, urtheilten der Ritter Dietrich von Stäfel, der Edelfnecht Werner Sasse und der Obermann Ritter Simon von dem Walde, daß der Graf in eine Strafe von 20,000 fl. Gulden verfallen sei, und die Geiseln bis zur Zahlung in Coblenz bleiben müßten ¹⁾.

Auch mit Gerhard, dem ältesten Sohne des Grafen Ruprecht von Birnenburg, vertrug er sich vorläufig am 5. December 1349, beauftragte aber zugleich die beiden Burggrafen von Cochem und Mayen, Heinrich von Clotten und Heinrich Mull, bis kommende Lichtmesse (2. Febr. 1350) mit Minne oder Recht einen bleibenden Vergleich zu errichten ²⁾. — Von der Befolgung des Vergleichs mit dem von Isenburg sprach König Carl den Erzbischof frei, weil jener seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei ³⁾. Doch verglich sich Baldwin auch mit Philipp von Isenburg, namentlich wegen seiner Lehen zu Bilmar ⁴⁾. Endlich verzichteten auch Johann, Graf zu Sayn, dessen Frau, Wyse von Jülich, und Johann, ihr Sohn, auf alle Forderungen an Baldwin aus dem Kriege mit den Herren jenseits des Rheins, wo Montabaur liegt ⁵⁾. Mit Reinard von Westerburg aber erfolgte, sei es, daß er durch die Macht der gegen ihn Verbündeten geschreckt war, oder, was wahrscheinlich ist, daß es ihm an Geldmitteln zur Fortführung des Streites gebrach, am 1. Mai 1350 eine Sühne. Die Burg Schaded mit den Burgleuten und allem Zubehör sollte dem Erzbischof Baldwin für seine Lebensstage gehören, nach seinem Tode dagegen an Reinard und seine Erben als ein offenes Haus und Lehen des

¹⁾ Urk. Baldewins vom Cäcilientag, d. i. 22. Novbr. 1349 u. Spruch der Rathleute, g. Donnerstag vor Jahrestag zu Hochmessenzzeit 1349 (28. Decbr.), im Pr.=Arch.

²⁾ Urk. Baldewins v. 5. Decbr. 1349, im Pr.=Arch.

³⁾ Auszug im Pr.=Arch. d. 1349 fer. IV post S. Luce (21. Octbr.).

⁴⁾ Auszug, wie vorhin, d. 1350 vig. S. Thome (20. December).

⁵⁾ Urk. vom 8. März 1351 im Pr.=Arch.

Baldewin v. Luezelburg.

Stiftes Trier fallen; Gefangene, Schatzungen und Brandschatzungen, die Samstag in der Osterwoche (3. April) unbezahlt gewesen, sollten quitt und ledig sein, Mannen- und Unterthanen wieder zu ihren Lehen, Gütern und Rechten kommen, frühere Briefe, welche nicht wider diese Stücke seien, ungefränkt bleiben ¹⁾. Gefühnten Feinden pflegte der Erzbischof, wie wir dieses schon öfter gesehen haben, treulich entgegen zu kommen, um sie durch Gunsterweisung desto fester an sich zu binden. So that er auch mit Reinard von Westenburg. Wenige Tage nach dem Vertrag schloß er ihm 1000 Schildgulden vor, die Reinard binnen einem Jahre unter Stellung von sieben Bürgen und Verpflichtung zum Einlager in Mayen wieder zu zahlen versprach ²⁾. Ferner ließ er demselben wenige Monate darauf noch einmal 3000 Schildgulden, wovon 1000 Gluckarte ³⁾, wofür Reinard seinen großen Turnos am Zoll zu Lahnstein verschrieb und zu schaffen verhiess, daß der Erzbischof den Turnos auch am Coblenzer Zoll oder anderswo in seinem Geleite erheben möchte, sowie er auch angesehene Bürgen mit der Verpflichtung zum Einlager stellte ⁴⁾. Endlich gab ihm Baldwin am 14. October 1351 nochmals 1000 Gulden, und erhielt dagegen wieder Anweisung auf den Turnos Reinards am Oberlahnsteiner Zoll ⁵⁾. Nachdem der Erzbischof seinem bisherigen Gegner in dieser Art aufgeholfen, suchte er denselben noch mehr dadurch an sich zu fesseln, daß er ihn selbst zu seinem Dienste gewann und ihm eine ansehnliche Stellung verlieh. Doch vergaß er in seiner vorsichtigen Weise auch der Sicherung nicht. Die sämtlichen Burgleute des Herrn von Westenburg, es werden 10 Ritter und 22 Edeltnechte namentlich angeführt, mußten ihm geloben, und dazu ihr Herr selbst den

¹⁾ Urk. v. 1. Mai 1350 bei Guenther III, 533 ff. Zeugen sind Wilh., Erzb. von Köln, Joh. zu Sayn, Joh. zu Solms, Wilh. zu Wied, Grafen, Gottfr. von Sayn zu Hoenfels, Gerhard zu Landstron, Herren, Joh. zu Rheineck und Joh. zu Hammerstein, Burggrafen.

²⁾ Reinards Schuldberschreibung vom 5. Mai 1350 im Pr.-Arch. -

³⁾ Nach einer Anordnung Balb. vom 22. Novbr. 1350 soll 1 Kluckart nicht höher als 1 Pfund Heller angenommen werden. Chron. monnet. bei Honth. prodr. II, 1170.

⁴⁾ Desgl. v. Donnerstag vor S. Peterstag, als der Dwest angeht, d. i. 29. Juli 1350. ⁵⁾ Desgl. 1351 Freitag vor S. Galli.

Befehl geben, daß sie dem Erzbischof mit Eiden, Hulden und Diensten verbunden und verstrickt sein wollten, im Falle Reinard seine Sühne nicht halte; nicht diesem, sondern dem Erzbischof sollten sie dann helfen, bis jeder Uebergriß desselben gerichtet sei ¹⁾. Darauf aber erhob Baldewin Herrn Reinard zu seinem obersten Amtmann in Montabaur, Limburg, Boppard, Wesel und Bacharach mit allem Zubehör, doch ohne die Festen Hartenfels und Dierdorf, für die sechs folgenden Jahre, so daß derselbe das Land bereiten und die Leute daselbst getreulich beschirmen, Tage leisten, keine Feinde enthalten, keine Missethat verzeihen, keine Pfändung dulden, dagegen 600 Gulden jährlich erhalten und binnen der sechs Jahre nicht entsezt werden sollte, es sei denn, daß er eine Missethat oder einen Uebergriß gegen den Erzbischof oder das Stift thäte. Dies Alles beschwor Reinard und ließ es mit durch den Grafen Wilhelm zu Wied, seinen lieben Magen, und die Ritter Heinrich von Ralsmont, Johann Schönbals und Gerhard Vole besiegeln ²⁾. Trotz dem fehlte es auch in den folgenden Jahren nicht an mancherlei Reibungen mit dem unruhigen und fehdelustigen Nachbarn, wie wir später sehen werden.

§ 4.

Baldewins Thätigkeit in Lügelsburg. Geschäftserleichterung. Unglück der Zeit, Pest, Judenmord, Geißlerfahrten.

Wie der Erzbischof in diesen, seinem Stift nahe gelegenen Gegenden und zugleich in seinen eigenen Interessen Ruhe und Frieden herzustellen bemüht war, so auch in der Grafschaft Lügelsburg.

Er beendigte kleinere Fehden, ließ Gegner Urfehde schwören, schloß Dienstverträge, ordnete Verwaltungs- und Gerichtsangelegenheiten, und ergriff Maßregeln zur Hebung der Finanzen; seine Thätigkeit erstreckte sich auch da bis aufs Kleinste ³⁾.

¹⁾ Urk. v. 16. Juni 1350 im Bald. Kesselst. — Nicht Alle hatten eigene Siegel, weshalb auf ihre Bitte Herr Reynher von Westerburg selbst mitsegelte.

²⁾ Urk. v. 29. Juli 1350 ibid. Die Urk. enthält außerdem eine Menge von Bestimmungen über Kost, Verlust an Pferden oder Hengsten, Schadenersatz u. s. w.

³⁾ Zum Beleg folgende Auswahl von Urkunden im Pr.-Arch.: Am 14.

Es war nicht zu verwundern, daß diese Last der Mühen und Geschäfte dem Erzbischof drückend wurde, zumal er in die Jahre des Greisenalters eingetreten war. Deshalb stellte er sich einen Vicar zur Seite, dieses Mal aber nicht bloß in geistlichen, sondern auch in weltlichen Angelegenheiten. Es war der Domprobst zu Straßburg, Johannes von Lichtenberg, den er sich dazu ersah, und dem er bis auf Weiteres volle Macht und Gewalt gab, ihn in allen seinen und seines Stiftes Geschäften zu vertreten, doch so, daß sich Johann keiner wichtigen Angelegenheit ohne Rath des Erzbischofs oder des Domprobsts, des Chorbischofs oder der obersten Amtleute unterwinde, auch keine Amtleute entsehe oder wandle ohne Baldewins freundlichen Urlaub ¹⁾. Den Beistand indessen, den er

März 1350 leistet der Edelfnecht Ludwig von Buebingen Urfehde für Baldewin, das Stift Trier u. die Grafschaft Lützelburg. — Gerhard Pastor von Dykirchen verpflichtet sich zum Dienst a. 17. März 1350. Gobeles von Remich, Probst und Scheffe zu Lützelburg, gelobt als Scheffe, dem R. R. Carl und dem Erzb. getreu und unterthänig zu sein, am 19. März 1350. — An Johann von der Vels, Truchseß der Grafschaft Lützelb., erging der Befehl R. Carls (oder des Erzb. unter dessen Namen, geg. Prag an S. Elisabethentag im 5. Jahre des Reichs, d. i. 19. Novbr. 1350) alle Gefälle und Renten zu Opperfus, Berton u. Melin über die 500 Pfund, von denen Johann 300 u. Hubert der Alte 200 Pfd. haben sollte, den Erzb. Bald. selbst einnehmen zu lassen. — Richter, Scheffen und Bürger von Lützelburg erhielten den königl. Befehl, daß sie mit dem Truchseß und Probst Rath u. Wege finden sollen, Juden mit Sicherheit in Lützelburg ansiedeln zu lassen. (Diese Urkunde unter Carls Namen ausgestellt zu Eger, des nächsten Freitags nach Aufahrtstag im 4. Jahre des Reichs, d. i. 22. Mai 1350 paßt nicht ganz in Carls Itinerar, und ist wahrscheinlich von Baldewin selbst angefertigt.)

- ¹⁾ Zwei Reverse Johannis, geg. Trier, am nächsten Donnerstag nach aller Heiligen Tag (5. November) 1349 (das Datum bei Holzer de proepisc. p. 42 not. 78 scheint verdruckt), im Pr.-Arch. Joh. gelobt, des Stiftes Schlösser, Festen, Land, Leute und Ehre getreulich zu besorgen und gegen Männiglich zu verantworten. Joh. und sein Gefinde unter 20 Pferden u. des Erzb. eignes Gefinde erhält Kost u. Geräthe in Trier und wo er in u. außer dem Stifte des Erzb. wegen reitet. Zweimal im Jahre, Ostern und S. Remigius, legt Johann Rechnung. Für Dienst und Arbeit gibt Baldewin ihm an Gut oder jährlicher Gülde, soviel seine Gnade ist. Etwaige Stöße und

von Johann erwarten mochte, fand er nicht. Derselbe scheint sich bald wieder entfernt zu haben, nachdem er kaum in den ihm anvertrauten Wirkungskreis eingetreten war ¹⁾. Doch trat keine Spannung zwischen ihnen ein. Johann war nachher für Baldwin thätig in Böhmen. Mehr Erleichterung mag es dem Erzbischof gewährt haben, daß er den kräftigen Grafen Johann von Sponheim-Startenburg zu einem obersten Amtmann in seinen und seines Stiftes Landen zwischen Rhein und Mosel, namentlich in den Ämtern Saarburg, Grimburg, St. Wendel, Oberstein („zum Roche“), Schmidtburg, Berncastel, Zell im Hamm und Baldened mit allen Festen und über alle Amtleute mit dem Vorbehalte sechswöchentlich der Kündigung annahm ²⁾.

Es bedurfte der Erzbischof einer solchen Hülfe um so mehr, da nicht blos die verwirrenden politischen Ereignisse, sondern auch die furchtbaren Unglücksfälle der letzten Jahre eine gesteigerte geistliche wie staatliche Thätigkeit verlangten.

Die Bannstrahlen der päpstlichen Curie waren zwar, wie wir gesehen haben, häufig von keiner Wirkung; Hohe wie Niedrige, Geistliche wie Weltliche, Kaiser, Fürsten, Bischöfe und Mönche hatten denselben getrogt; aber Beunruhigung vieler Gemüther blieb doch nicht aus, und bei eintretender politischer Ruhe dachte man sehnlich auch an Herstellung des Friedens mit der Kirche; selbst die heftigsten Gegner derselben, wie Ludwig von Brandenburg und die Minoriten, bemühten sich um Aussöhnung. Da übertrug Pabst

Zweigungen entscheiden zwei Rathleute u. ein Obmann. Für bewiesenen Schaden und Verlust werden dem Joh. die Festen Schmidtburg und S. Wendel als Pfand eingeräumt, deren Amtleute ihm schwören, und die er nach ersetzttem Schaden wieder zurückgibt.

¹⁾ Alb. Arg. 153.

²⁾ Urf. Johanns von Sponheim, geg. Dinstag nach Jahrestag 1350, d. i. 4. Januar 1351, im Pr.-Arch. Der Graf soll das Land bereiten, dessen Nutzen und Ehre handhaben, die Leute beschirmen und bei ihren Rechten lassen, die Schuldner des Erzb. zur Zahlung anhalten, keinen Amtmann entsetzen, Land und Leute nicht schätzen, keine Gülden erheben, keine Schulden machen, keinen neuen Krieg begreifen u. s. w. Auch soll der Graf Tage leisten „binnen und außer dem Birk der genannten Ämte“ auf des Erzb. Kosten, der auch Kriegsschäden ersetzt. Zweigungen entscheiden Rathleute.

Clemens VI vorzugsweise dem Erzbischof Baldewin, daß er die Reuigen von den Strafen lösspräche und in den Schooß der Kirche aufnähme ¹⁾. Das Bedürfniß zur Beruhigung der Gewissen erwachte aber um so lebendiger, da Noth und Unglück aller Art sich in diese Jahre staatlicher Zerrüttung zusammendrängte. Erdbeben, Mißwachs und Theurung suchten wie ganz Deutschland, so auch die Trierischen Gegenden heim. Dazu gesellte sich eine furchtbar verheerende Seuche, der schwarze Tod genannt. Von Italien und Frankreich aus, wohin der Orient sie Ende 1347 verbreitet, drang sie nach Deutschland ²⁾. Auch in den Städten an Mosel und Rhein wüthete in den Jahren 1349 und 1350 diese Pest, die sich in rothen Sprengeln, schwarzen Flecken und Anschwellen der Drüsen kund that, dann böse Geschwüre am Körper ausbrechen ließ und binnen wenigen Tagen den Tod brachte. Allein zu Trier starben 13000 Menschen ³⁾. Auch das lügelburger Haus blieb nicht verschont: Carls Schwester Bonne, Gemahlin Johanns, des französischen Thronerben, und seine Tochter, die Königin von Ungarn, starben. Der Papst gab den Sterbenden zum Trost Erlaubniß, daß jeder Beichtvater gänzliche Sündenvergebung ertheilen könne. Stephan, Erzbischof von Arelat und päpstlicher Kämmerer theilte dies dem Erzbischof Baldewin und der Geistlichkeit des Trie-

¹⁾ D. Avenione XV kal. April. a. VII, d. i. 15. Febr. 1349 bei Raynald § 15 p. 289 f. Daß Baldewin damit auch Unterbevollmächtigte betraute, ergibt sich aus dem Beispiel bei Boehmer cod. Moenofranc. p. 617, wo Wider Frosch, Scholasticus der S. Stephanskirche zu Mainz, als solcher erscheint.

²⁾ J. F. C. Hecker, der schwarze Tod. Berlin 1832. „Anno 1349 da kam ein großes Sterben in Deutschland. Das ist genannt das große Sterben, und das Erste. Und stürben an den Drüsen. Und wen das anging, der starb an dem dritten Tag. Und in der Maßen stürben die Leut in den großen Städten, zu Cölln, zu Maynz &c. und also meistlich alle Tage mehr denn hundert Menschen, oder in dem Maße in den kleinen Städten sturben täglich 20, 26, oder 30, also in der Weiße. Das währete in jeglicher Stadt u. Land mehr dann ein Viertel Jahr. Und sturben zu Limpurg mehr dann 2400 Menschen, aufgenommen die Kinder.“ Limpurg. Chronik.

³⁾ Gest. Trev. p. 263 not. d. Die gest. unterscheiden eine dreifache Plage: die Epidemie mit Geschwüren; Blutfluß; das heilige Feuer.

rer Stiffts mit ¹⁾. Die schlimmen moralischen Folgen des schrecklichen Uebels blieben nicht aus. Beim Volke verbreitete sich die Ansicht, die Juden hätten die Brunnen und Quellen vergiftet. Aber nicht bloß die gemeinen Leute, auch einzelne Herren und Stadtgemeinden wütheten gegen das unglückliche Geschlecht, das durch Wucher bereichert, die Habsucht erregte. Nicht nur ihre Häuser wurden ausgeplündert, sie selbst wurden gemartert, ermordet und verbrannt, und solche Verzweiflung erfaßte die Armen, daß Mütter zuerst ihre Kinder, dann sich in die Flammen stürzten, um sich den Martern oder der erzwungenen Taufe zu entziehen ²⁾. Das war die große Judenschlacht. Vergeblich hatte der Pabst gegen diese Gräuel seine Stimme erhoben und den Ungrund der Beschuldigungen dargelegt ³⁾; vergeblich suchte König Carl die Juden zu schügen; es dauerte lange, ehe das bethörte Volk von seinem Wahne befreit werden konnte. Doch waren der Frevelthaten in den Städten des Erzstifts weniger, wie anderswo, begangen worden; die von Baldwin bei früheren Gelegenheiten bewiesene Strenge wirkte noch nach. — Auch der Bußgeist erwachte, innerer Drang führte zur Demüthigung unter der schweren Hand Gottes, aber er führte auch auf verkehrte Bahnen. Das Unwesen der Geißelbrüder und ihrer Fahrten verbreitete sich, wie in anderen Gegenden, so im Erzstift Trier ⁴⁾. Prozessionsweise zogen sie mit Kreuz und Fahnen und brennenden Kerzen von Stadt zu Stadt, sangen ihre Laisen, schlugen sich mit ihren scharfen Geißeln blutig, warfen sich auf den Boden, bekannten ihre Sünden, und ließen sich von ihren Meistern Buße auflegen. Aber es hielt dies die Gesellen nicht ab, auch Frevel mancher Art zu begehen. Da sprach der Pabst sein

¹⁾ Schreiben Stephans, d. Avenione VII Septb. 1349 ind. II, pont. papae a VII, im Pr.-Arch. Vgl. Raynald § 18 p. 291. Oberyh. Chron. Schluß.

²⁾ Alb. Arg. p. 147 ff.; Limb. Chron. § 33; Rebdorf p. 635; Chron. von Klostener u. Königshoven im code hist. de Strasburg I p. 134.

³⁾ Raynald 1348 § 33 p. 281 f.

⁴⁾ E. die ausführliche Beschreibung dieser Thorheit, dieser „Verstopfung der Seelen“ in der Limp. Chron. § 20 ff.; Chron. v. Klostener I. 1. p. 136 ff.; gest. Trev. p. 262; Alb. Arg. 149 f.

verdammandes Urtheil aus ¹⁾). Baldewin ließ seine und die päpstlichen Anordnungen nicht durch die Pfarrer verkünden, die er gegen die Wuth des Pöbels nicht hätte schützen können, sondern übertrug den Burggrafen, Schulzen und Scheffen die Ausführung mit starkem weltlichem Arm ²⁾). So gelang es ihm auch in dieser Sache die Ordnung herzustellen.

§ 5.

Baldewin sichert den Frieden am Niederrhein. Theilnahme an den Fülischschen Händeln. Erwerbung von Hillesheim.

Am Niederrhein sicherte er friedliche Zustände besonders durch ein Bündniß mit dem am 1. November 1340 an Walrams Stelle getretenen Kölner Erzbischof, Wilhelm von Gennep. Dasselbe sollte für ihre beiden Lebtagel gelten und zu ihrer Stifte gemeinem Besten dienen, besonders Land und Wasserstraßen schützen und den Landfrieden aufrecht halten; etwaige Streitpunkte sollten je zwei Rathleute und ein gemeiner Fünfstmann schlichten ³⁾). Gleichen Zweck verfolgte die mit vier nassauischen Grafen Johann, Herrn zu Hadamar, Adolf und Johann, Brüdern, und Heinrich auf drei Jahre abgeschlossene Verstrickung ⁴⁾). Die besondere Theilnahme des Erzbischofs erweckte die Lage des Markgrafen Wilhelm von Fülch. Dieser bei R. Ludwig hoch angesehene, von ihm zum Markgrafen erhobene Fürst, der wie bei dem Römerzuge, so nachher in Avignon, in Paris und in England als Vermittler und Unterhändler vielfach thätig gewesen war, trat schon im Januar 1348 auf die Seite Carls IV, und es ist beiläufig angegeben, daß dieser ihn in wichtigen Geschäften brauchte und ihm Gnaden erwies. Namentlich bestätigte ihm der König die Pfandschaft an

¹⁾ 20. Octbr. 1349 bei Raynald § 20 p. 292 f.

²⁾ Gest. Trev. p. 262.

³⁾ Urk. Wilhelms, geg. v. dem Werde nyberwendich Covelenge gen Baulendar vber 1350 den 2. Septbr., im Pr.-Arch. Auszug bei Guenther. III, 537. Baldewin urkundet entsprechend zu Wittlich am gleichen Tage. Urk. in Düsseldorf.

⁴⁾ Urk. der nassauischen Grafen, Niederlahnstein den 3. Mai 1351, im Auszug bei Guenther p. 564.

Düren, Kaiserswerth, Sinzig und an das Schultheißamt zu Aachen in einer Gesamtsumme von 223,900 Gulden, ertheilte ihm mancherlei Lehen und Rechte ¹⁾ und nahm ihn in Anerkennung der freundlichen Vereinung, die er zwischen ihm und dem König von England erwirkt hatte, „zu einem besonderen Freunde und zu einem sonderlichen, heimlichen und inwendigen Rathe mit dem Vorrechte königlicher Kleidung und der Anwartschaft auf ein heimfallendes Fürstenthum ²⁾“. Auch Baldwin hatte mit ihm die vielfachsten Berührungen und war mit ihm und seinem Bruder, dem Erzbischof Walram von Cöln, noch am 6. November 1348 auf fünf Jahre in ein Bündniß getreten. Aber es herrschte wegen der tiefen Verschuldung des Markgrafen und wegen der in Folge davon vorgenommenen Veräußerungen Unfrieden in der Familie. Die Söhne Wilhelms empörten sich gegen den Vater. Von diesen war der älteste Gerhard durch seine Heirath mit Margaretha von Ravensberg, der Nichte des letzten Limburg'schen Grafen von Berg, in den Besitz der beiden Grafschaften Ravensberg und Berg gekommen ³⁾; der zweite, dem Vater gleichnamig, sollte später in Jülich nachfolgen. Als der Markgraf sah, daß einige seiner Mannen und besonders diejenigen, die er von seinem Gute am meisten bereichert und erhöht hatte, ihn in Stand und Ehren erniedern wollten und mit ihrem frankten Rathe selbst seine Söhne verleiten beten, so schloß er, diesem Aufsatze und dieser Unbescheidenheit zeitlich entgegenzutreten, und gewann die Zusage der Hülfsleistung von seinem Bruder Walram; diesem bewilligte er als Entschädigung für seinen Beistand, daß seine geistlichen und weltlichen Unterthanen frei von allen neuen Böllen in den Jülich'schen Landen, und daß die Schlösser Wildenberg, Dollendorf und Münster-Eifel, das letztere jedoch in Rechten und Gewohnheiten der Lehen von Prüm, cölnische Lehen sein sollten ⁴⁾.

¹⁾ S. Urk. Karls v. 16. u. 19. Januar 1349 bei Lacomblet p. 364 ff.

²⁾ Cöln, den 10. Februar 1349, bei Lacomblet III, 378 f. „wir wollen, sagt Carl, von unserm königl. Gnaden, daß er unser cleyber in gleicher gestalt, als wir si haben zu unserm leibe, mit uns tragen und haben sol, diewil wir leben, u. unser geselle sein u. heizzen sol u. s. w.“

³⁾ Lamey, Gesch. von Ravensberg. Cod. dipl. p. 108 und 115.

⁴⁾ Urk. v. 5. Mai 1349 bei Lacomblet III p. 383 f.

Damals wurde der Ausbruch offener Fehde noch hingehalten durch eine Veredung zu Cöln ¹⁾, und König Carl selbst scheint der Vermittlung nicht fremd geblieben zu sein ²⁾. Aber nach dem in denselben Tagen erfolgten Tode des Erzbischofs Walram brach die Uneinigkeit wieder aus; der Markgraf Wilhelm wurde von den Söhnen gefangen genommen und mußte lange in dieser Gefangenschaft schmachten. Da wendete sich Graf Wilhelm von Wied, des Markgrafen Nefte und späterer Schwiegersohn, an die Erzbischöfe Baldwin von Trier und Wilhelm von Cöln mit der Bitte, dem gefangenen Fürsten zu Recht zu verhelfen. Dazu waren dieselben schon in Betracht, daß der Markgraf ihrer beiden Stifte Mann war, bereit; aber es konnte ein schwerer Kampf entstehen, und beide wollten deshalb für die aufzuwendenden Kosten im Voraus Sicherheit haben. Darüber zu verhandeln, hatte der Graf von Wied Macht; er bot jedem die Ueberlieferung von einigen Festen an. Sie stellten fest: dem Römischen Reiche verbleiben alle Festen und Güter, die der Markgraf unmittelbar zu Lehen oder zu Pfande trägt, ausgeschieden Sinzig und Remagen, die den beiden Erzbischöfen bleiben, und ausgeschieden Aachen, sofern der Herzog von Brabant nach Veredung zu Hülfe kommt. Dem Erzbischof von Cöln bleiben die Cölnischen Lehen in Jülich und Berg, dem Erzbischof von Trier das, was der Markgraf von ihm zu Lehen trägt. Ferner erhält Baldwin und sein Stift Münster-Eifel, Hillesheim, Dollendorf und Wildenberg, welche jedoch Cölnische Lehen verbleiben und dem Cölner Stift nach Lehenrecht mit einem edeln Mann oder mit einem Domprobst oder Domdechant von Trier vermannt werden. Will der Erzbischof von Cöln Sinzig und Remagen allein behalten, so gibt er dem Stift von Trier so viel Gut und Herrschaft dafür, als gemeinen Freunden zeitlich dünkt. Der Herzog von Brabant soll zu ihrer Hülfe oder zum Stillstehen bewogen, der Graf von der Mark durch Erzbischof Wilhelm zu dem schuldigen Beistand berufen werden; kommt der Markgraf in ihre

¹⁾ Urk. v. 1. Juli 1349 *ibid.* p. 385.

²⁾ Urk. vom 17. August 1349 *ibid.* 388. K. Carl belehnt den Grafen Gerhard mit Berg und Ravensberg und gewährt ihm eine Zollvergünstigung.

Gewalt, so soll er nur mit beider Willen gelöst werden; auch Sühne, Geduld und Frieden soll nur gemeinschaftlich und mit Fürsorge für den Grafen von Wied statthaben ¹⁾.

Erzbischof Baldewin rüstete und unterhandelte zugleich. Die Intervention sollte eine bewaffnete sein. Der Graf Wilhelm von Wied verhiess als seinen Zuzug 75 Mannen mit Hauben und anderen Harnischen ²⁾. Die Drohung wirkte auf die entarteten Söhne. Der Markgraf wurde seines Gefängnisses entlassen. Schon am 28. Juni 1351 konnte er sich mit dem Erzbischof Baldewin auseinandersetzen; er verhiess demselben 10,000 fl. Gulden in zwei Terminen, im Mai und zu Martini 1352, zu zahlen, und verpfändete zu mehrerer Sicherheit sich selbst, seinen Neffen, den Grafen Wilhelm zu Wied, und Hartrad, den Herrn von Schönecken ³⁾. Baldewin und der Markgraf Wilhelm von Jülich vermittelten es, daß Tages darauf der Erzbischof von Eöln und der Graf von Berg die Entscheidung ihrer Streitigkeiten Rathleuten übertrugen ⁴⁾. Der Markgraf wiederholte ferner den Lehensauftrag von Bernich, so wie er denselben am letzten November 1348 gethan hatte, und Graf Gerhard mit seiner Gemahlin Margaretha trugen dem Erzbischof Baldewin die Feste und Dörfer zu Windeck (zwischen Har-

¹⁾ Urk. der beiden Erzbischöfe, geg. auf dem Rheine bei Engers, den 2. April 1351, bei Guenther III, 556 f.

²⁾ Urk. Wilhelms v. 13. Juni 1351 im Pr.-Arch. Die näheren Bedingungen betreffen Theilung der Beute, das Verfahren mit eroberten Städten und Schlössern, Vertretung des Grafen in Hindernissfällen durch einen guten Hauptmann; der Erzb. verspricht ihm für den Eintritt des Kriegs 750 Malter halb Roggen, halb Hafer, 750 kleine Gulden und 30 Fuder Weins zwischen hier und Weihnachten in Terminlieferungen.

³⁾ Urk. des Markgr. v. 28. Juni 1351 im Pr.-Arch. Bei nicht erfolgter Zahlung fährt der Markgraf mit 4 Rittern u. die zwei Geiseln, mit je zwei Rittern in Mayen ein; stirbt der Markgraf, so soll jeder der zwei Bürgen acht Wochen nachher die halbe Summe zahlen oder der Graf von Wied Einzig u. der Herr zu Schönecken (an dessen Stelle am 7. Novbr. 1351 Dieterich, Herr zu Ulmen, tritt) Gillesheim in der Eifel einantworten u. s. w.

⁴⁾ Urk. Wilhelms u. Gerhards, geg. unter Engers in dem Rheine 29. Juni 1351, bei Lacomblet III, 405.

tenfels und Heimbürg) und zu Arenfels auf, mit denen Herr Gerlach von Isenburg belehnt war ¹⁾. Baldewin seinerseits förderte darauf noch die Einigung anderer Gegner mit dem Jülich'schen Hause ²⁾, empfing von dem Markgrafen für sein Stift noch mehrere Lehen ³⁾ und gestattete für die Zahlung der Hauptschuldsumme weitere Fristen. Denn Wilhelm vermochte weder den ersten noch den zweiten Termin einzuhalten und versprach, nachdem Baldewin seine Zustimmung gegeben, am 22. September 1352 Erlegung der 10,000 Gulden in drei Theilzahlungen bis zum 1. October 1353, und Verpfändung von Sinzig und Hillesheim ⁴⁾. Das letztere wurde dadurch ein Besitz der Trierischen Kirche ⁵⁾. Damit waren diese Jülich'schen Angelegenheiten abgethan. Der Markgraf, 1356 in Metz zum Herzog erhoben, lebte noch bis 1362. Die Empörung der Söhne gegen den Vater rächte sich in den folgenden Geschlechtern. Im Hause der Grafen von Berg wurde der Aufstand der Kinder gegen den Vater fast Gewohnheit.

¹⁾ Beide Urf. Wilh. und Gerhards v. 14. Octbr. 1351 im Bald.

²⁾ Ruprecht von Birnenburg u. seine Tochter Rese ersuchten den Erzb. um Befiegung ihres Einigungsvertrags mit Jülich, d. Colonie 1351 die S. Thome (21. Decbr.), im Pr.-Arch.

³⁾ Markgr. Wilh. übertrug dem Erzstift Trier einige Lehen Gerhards von Ehrenberg zu Strimmich u. Hannekens von Wilbenberg zu Mastershäusen. Urf., geg. Köln 22. September 1352, im Bald.

⁴⁾ U. Fr. Lichtmesse 3000 fl., im Mai 3000 fl. und S. Remigius 4000 fl. Bei Säumniß im ersten Termin soll Dietr. v. Ulmen, Amtmann zu Hillesheim, und der Bürger Thyltyn daselbst die Feste Hillesheim überantworten; bei Säumniß im zweiten Ziele soll Wilh., Graf zu Wied, des Markgrafen Eidam und Amtmann zu Sinzig, nebst Joh., Burggrafen zu Hammerstein, desgl. die Stadt u. Burg Sinzig; bei Säumniß im dritten Ziele, sollen die Festen dem Erzb. zu Muthe stehen. Dieselben behält er dann bis zur vollen Zahlung. Mannen, Burgmannen, Unterthanen etc. sollen dem Erzb. huldin u. schwören. Der Markgr. darf keinen Amtmann entsetzen; geht ein Amtmann ab, so muß der folgende dem Erzb. schwören u. s. w. Urf. v. 22. Sept. 1352 im Pr.-Arch.

⁵⁾ Am 17. Januar 1353 kam Bald. unter Zustimmung des Domprobstes Johann von Jolure, des Dechant's Nicolaus von Puettelingen und des Capitels mit dem Markgrafen überein, daß dieser ihm Hillesheim übergebe, wogegen der Erzbischof für sich und seine Nachfol-

§ 6.

Der Kauf von Govern. Die Verhältnisse zur Abtei Prüm.

Wie Baldewin als Erjak der bei dieser Friedensvermittlung verwendeten Mittel seinem Stifte einen Zuwachs verschaffte, so hat er gleichzeitig auch durch baare Summen bedeutenden Besitz für immer angekauft, oder zeitweilig als Pfandschaft gewonnen. Vor Allem verdient der Erwerb der Herrschaft und der beiden Burgen zu Govern an der Mosel hier Erwähnung, die bereits längere Zeit ein Trierisches Lehen waren ¹⁾. Nach dem Tode Robins von Govern (bald nach 1300) war diese Herrschaft und die obere wie niedere umfangreiche Burg, auch die alte und neue Burg genannt, durch die drei Erbtöchter an die Herren von Pittingen, von Isenburg und die Grafen von Sayn gefallen. Es gelang jetzt dem Erzbischof, den ansehnlichen Besitz seinem Stifte zuzuwenden. Für den Pittingenschen Drittheil, von dem nur das zu Isenburg gelegene Haus von Govern ausgenommen wurde, zahlte er 4000 Gulden ²⁾, für den Saynischen Theil außer dem, was auf der Saynischen Rheinseite lag, 17000 fl. Gulden ³⁾. Endlich verkauften mit derselben Ausnahme auch Salentin von Isenburg und seine Frau um 2300 fl. Gulden ihren Antheil an den Burgen, der Herrschaft, den Mannen und Rechten einschließlich der Güter zu Govern, Lehmen, Polch u. s. w. an den Erzbischof, verpfändeten ihm zu größerer Sicherheit gegen etwaige Forderungen und Ansprüche ihr Dorf Metterich, und stellten angesehene Bürgen ⁴⁾.

Von großer Wichtigkeit war ferner das Verhältniß, in welches Baldewin zu der Abtei Prüm trat. Dieses berühmte, schon von den Carolingern reich beschenkte und zu großem Ansehen emporgeblühte geistliche Fürstenthum, zu dessen Lehnhof die angesehensten Grafen und Dynasten der Gegend gehörten, war, wie wir

ger die Einlösung um dieselbe Summe, wofür die Stadt ihm stand, gestattete. Urk. im Pr.-Arch. Die Einlösung erfolgte nicht.

¹⁾ So erklärt Baldewin, Trier den 4. März 1350 nmr. tr., und beruft sich dabei auf das Zeugniß Salentins von Isenburg. Urk. im Pr.-Arch.

²⁾ Urk. Arnolds von Pittingen v. 20. April 1347 bei Gaentzl. III, 497 ff.

³⁾ Urk. des Grafen Joh. von Sayn v. 27. April 1347 ibid. p. 499 ff.

⁴⁾ Urk. Salentins v. 20. Januar 1351 ibid. p. 545.

schon zum Jahre 1337 und 1339 bemerkt haben, in inneren und äußeren Verfall gerathen. Die Bögte waren aus Schützern Schädiger der Abtei geworden, die benachbarten Herren und Ritter hatten sich vielfache Eingriffe in den Besitzstand erlaubt, der Vermögenszustand war zerüttet, die Disciplin geschwächt ¹⁾. Zwar hatte Erzbischof Baldwin die Zucht reformirt, aber den Verfall des Vermögens zu hindern vermochte er nicht. Noch neuerdings war durch Krieg und Raub dasselbe geschmälert worden. Da erkannte der damalige Abt Diether, Graf von Ragenellenbogen, daß das Schlimmste nur abgewehrt werden könne, wenn er sich und seine Abtei unter den Schutz eines mächtigen Fürsten stelle, und wendete sich an Baldwin. Dieser war zur Hülfe bereit und zahlte zunächst 7000 Gulden von Florenz, wogegen Diether unter Zustimmung des Convents die Abtei, ihre Rechte, Mannen, Schlösser, Festen und Regierung mit allem Zubehör verpfändete, mit dem Erzbischof vereinte und in den erzbischöflichen Tisch einverleibte. Er bedang sich den Consens des Domcapitels aus, verpflichtete sich, die für die Cession erhaltenen Summen nur zum Nutzen des Klosters zu verwenden und gebot den Schultheißen, Scheffen und Gemeinden, wie den Mannen und Burgmannen der Abtei, dem Erzbischof zu huldigen und gehorsam zu sein. König Carl gab, wie früher erwähnt, seine Zustimmung dazu ²⁾. Der folgende Abt,

¹⁾ Als Kaiser Ludwig am 23. August 1332 die Belehnung der Abte von Prüm und Echternach dem Erzb. Baldwin und seinen Nachfolgern um 3000 Mark Silber verpfändete, gab er außer der weiten Entfernung auch den Grund an, daß die Abte, stolz auf die kaiserliche Belehnung, sich der Jurisdiction des Diözesanbischofs zu entziehen suchten, dessen Anordnungen und Reformen sich abgeneigt zeigten u. Vermögen wie Zucht in Verfall gerathen ließen. Honth. h. d. II, 117; vgl. über den Verfall die schon angeführten Stellen, u. Marr, Gesch. des Erzstifts Trier III, 310 ff.; Brower, metrop. I, 474.

²⁾ Es liegen hierüber acht verschiedene Urkunden im Pr.-Arch.: a) Diethers Vertrag über die Uuirung, Incorporirung u. Cession des Klosters (unter Angabe der einzelnen Besitzungen) mit, in und an das Erzstift v. 14. Juni 1347. b) Baldewins Revers v. 18. Juni 1347. c) Diethers Erklärung, daß der Vertrag Giltigkeit habe, wenn das Domcapitel *infra hiuc et carnisprivium proximum* (4. März 1348)

Johannes von Merle, aus dem Geschlechte der Jandte, leistete seine Treu- und Gehorsamsgelübde an Baldewin am 14. November 1350 ¹⁾, und versprach später, im Falle er die in diesen Tagen verfallenen 3000 Gulden nicht in dem bis nächste Ostern verlängerten Termin bezahle, jährlich bis zur Tilgung der Summe 200 Malter harter Frucht oder 100 Malter Hafer und 20 Fuder seines besten Weins aus Schweich und Merniche zu geben, stellte Bürgen und verpflichtete sich, daß er und seine Gesellen acht Tage nach Ostern in Wittlich einfahren sollten ²⁾. Wenn diese Union auch nur eine vorübergehende war, so hatte sie doch für die Zukunft die wichtigsten Folgen. Baldewin hatte ein Beispiel gegeben, welches von seinen Nachfolgern bei den steigenden Verlegenheiten der Abtei befolgt wurde. Die bleibende Union des ganzen Prümischen Gebiets in das Trierer Stift fand später statt ³⁾.

§ 7.

Baldewins steigende Friedensliebe zeigt sich besonders bei den Streitigkeiten mit den Beyern zu Boppard.

Vielfache Streitigkeiten mit den Herren in seinem Stift und

seinen Consens gebe, v. 19. Juni 1347. d) König Carls Consens d. Moguntii XVII kal. Febr. 1348 r. a. II. e) Diethers Verpflichtung zur Anwendung des Geldes in den Nutzen des Klosters v. 18. Juni 1347. f) g) u. h) die Gehorsamsgebote d. 19. Juni 1347. — Dazu föhmt die im Bald. Kesselst. enthaltene Urkunde Carls, d. Dresden 1348, ind. I., VI Idus Decembr., r. a. III (d. i. 8. Decbr.), worin der König sagt: Da das Kloster zu solchem Verfall herabgekommen sei, daß es aus eigenen Kräften sich nicht erheben noch bestehen könne, wolle er in seiner Pflicht, verfallene Klöster zu bessern, die Fürsorge treffen, daß es mit der Trierer Metropolitankirche vereint werde. Wenn dasselbe durch den Pabst dieser Kirche einverleibt sein werde, wolle er dazu seine königliche Zustimmung geben und gebe sie jetzt schon, doch mit dem Vorbehalt, daß die Conventualen in dem Kloster mit Beobachtung ihrer religiösen Verpflichtung dem Lobpreis des Höchsten, wie von Alters her, oblägen. — Wenn die Vermuthung aufgestellt wurde (Marr I, 259 Anm. 1), daß der Abt nur ein Schutzbündniß mit Baldewin geschlossen habe, so widerlegt sich dieselbe durch die Urkunden vollständig.

¹⁾ Urk. de dato im Pr.-Arch. d. i. 1351, im Pr.-Arch.

²⁾ Urk. v. 4. Febr. 1350 trier. Stils,

³⁾ Vgl. Marr I. 1.

in der Umgegend ordnete er, je älter er wurde, mit steigender Friedensliebe durch gütliche Mittel; aber unbiegsamen Trotz brach er durch Gewalt der Waffen, die er, hatte er sie einmal ergriffen, nicht leicht niederlegte, bis ihm völlige Genüge geschehen. Das zeigte er nach der ersten Seite hin in seinen Zweigungen mit dem mächtigen Geschlechte der Beyer in Boppard und mit anderen Herren und Grafen; umgekehrt aber in dem denkwürdigen Kampfe mit den Herren von Moncler. — Das Haupt der mächtigen Ritterfamilie der Beyer war Heinrich, welcher der Ältere oder Älteste genannt ward. Seine fünf Söhne waren Heinrich, Probst zu Frankfurt und Canonicus zu Trier, Simon, Philipp, Henge d. i. Heinrich, Ritter, und Johann, Pastor zu Dypurg; Simons Sohn führte ebenfalls den Namen Heinrich. Sie sind uns im Verlaufe dieser Geschichten schon wiederholt begegnet. Ursprünglich Ministerialen des Königshofs zu Boppard, waren sie nach der Verpfändung dieser Stadt an Baldewin von diesem reich mit Lehen und Aemtern bedacht worden. Außer den Lehen nämlich, die Heinrich der Ältere vom Reiche und durch Erbschaft schon früher besaß, dann aber von Erzbischof Baldewin empfing, und welche auf dem Maifelde, im Dorfe Mülheim unter dem Helsenstein und dem Schwallenborn (d. i. Ehrenbreitstein), in Wesel und Boppard gelegen waren ¹⁾, wurde derselbe zum erblichen Burggrafen des Königshauses unter Boppard ernannt ²⁾. Ein zweites erbliches Burggrafenthum übertrug ihm der Erzbischof auf Sternberg, der über Bornhofen in herrlicher Gegend zu Füßen der Brüderfeste Liebenstein thronenden Burg ³⁾. Die Hälfte derselben gehörte dem Stifte Trier eigenthümlich, die andere war, wie die Vogtei zu Hirzenach, zu der großen Reichsverpfändung an Boppard und Wesel gezogen. Ueber beide aber erhielt Heinrich sein Amt am 6. December 1341 ⁴⁾. Ebenso wurden er und seine Söhne Simon

¹⁾ Heinrichs Lehnrevers v. 13. Decbr. 1337 ist früher schon angeführt.

²⁾ Am 26. Januar 1331.

³⁾ Bekanntlich zusammen die beiden Brüder genannt.

⁴⁾ Urf Heinrichs, 1341 vj f. Niclaidag, im Bald. Die näheren Bedingungen, die Heinrich eingeht, sind folgende: Das Haus bleibt mit allem Zubehör Eigenthum des Erzbischofs, die Burgmannen sind ihm

und Heinrich von Baldewin und König Johann von Böhmen zu Amtleuten der verpfändeten Orte Stalberg, Staleck, Braunschhorn, Bacharach, Steg, Rheinböllen und des neuen Gerichts eingesetzt; alle drei gelobten und schwuren am 31. December 1341, gehorsam zu sein und Alles fest zu halten, wie es in den Briefen Ruprechts und Ruprechts, der Pfalzgrafen am Rhein und Her-

in ihren Hulden und Eiden verbunden, sollen aber dem Burggrafen gehorsam sein. Dieser hat das Haus, Feste und Thurm in besserem, nicht böserem baulichen Stand zu erhalten; auch soll er ein neues, starkes, steinernes Haus und von demselben einen Gang mit einer aufgehängenen Brücke zu dem Thurme bauen; dies Alles ist dem Erzb. und Stift ewiglich offen wider Jedermann; der Burggraf thut Landwehrung auf seine Kosten, wenn er Nachts wieder heim kommen oder in eine andere seiner Festen entweichen mag; kann er nicht mit Ehren helfen, so soll er Haus, Feste und Thurm dem Erzbischof überantworten, nach geübtem Krieg aber wieder erhalten; der Burggraf darf dem Erzb. und Allen, die dieser verantworten will, keinen Schaden thun, Niemanden wider dessen Willen enthalten, keine Straße, Kaufleute, Pilger u. s. w. hindern. In Betreff der Erblichkeit wird festgestellt, daß Heintr. für seine Lebstage, nach ihm seine Söhne, die er jetzt bei sich hat, Simon und Philipp und dann deren Leibeserben, doch nie mehr als zwei das Burggrafenthum haben; werden die Erben nicht einträchtig, so kiefet das Stift; Pförtner, Wächter, Hüter schwören erst dem Erzb., dann dem Burggrafen u. löst das Reich seinen Theil, so soll Heintr. u. seine Erben auf des Erzb. Theil bleiben und nicht auf dem anderen; alles Gut und alle Gülden werden genau angegeben; der Burggraf zu Sternberg soll jederzeit zugleich Vogt zu Hirzenach sein. Dies Alles gelobte Heintr. der Alte; seine Söhne, Simon u. Philipp, ferner Heintr., Canonich zu Trier, Heinrich der Ritter, Johann, Pastor zu Dypurg, schworen mit aufgestreckten Händen zu den Heiligen, es zu halten, und setzten Strafen auf jeden Bruch. Heinrich Beyer, des Alten Sohn, und dessen Leibeserben wurden zu gleichem Antheil wie Simon und Philipp an dem Erbgrafenthum von Baldewin aufgenommen, gemäß Urkunde Baldewins, geg. Trier 1341 (d. i. 1342) „vf s. Petersdag, als er vf den stul gesezet ward,“ eingeschoben in Heinrichs Revers vom folgenden Tag, „vf s. Mathysabend 1341“ im Bald. Zum Dank dafür trugen Heintr. Beyer und Gude, seine Frau, dem Erzb. ihren Theil an der Feste Tannenberg an der Bergstraße auf. Urf. im Bald. Kesselst 1341 vf s. Mathysabend, d. i. 23. Febr. 1342.

zuge in Baiern stehe ¹⁾. So von Baldewin zu bevorzugter Stellung erhoben, hatten die Beyer und besonders Heinrich der Alte sich in des Erzbischofs Angelegenheiten vielfach thätig und ergeben gezeigt. Wir haben unter Anderem erwähnt, wie Heinrich bei der Urfrage vom 12. September 1349 als Vermittler auftrat, wie er für Baldewins Schuld in Cöln bei Arnold von dem Palaste Geisel, und wie er an dem 10. Februar 1349 vom König Carl dem Erzbischof Baldewin zu alleiniger Huldigung verpflichtet wurde.

Mancherlei Irrungen aber waren seitdem entstanden. Der Erzbischof war mit der Verwaltung dieser seiner Amtleute unzufrieden geworden; sie hatten in übermüthigem Vertrauen auf ihre Macht sich offenbar Eigenmächtigkeiten und bei der Erhebung der Zölle manche Uebergriffe erlaubt, die ihn darauf denken ließen, sie ihres Burggrafenthums zu entheben. Die Beyer erhoben dagegen die Waffen; Heinrich, Simons Sohn, griff bereits geistliche und weltliche Unterthanen des Stifts an und verheerte dessen Gebiet. Baldewin versuchte jedoch in Friedensliebe den Weg rechtlicher und minnlicher Entscheidung. Es ergingen gerichtliche Vorladungen ²⁾. Auf den angesetzten rechtlichen Tagen erschien Heinrich der Alte nicht vor dem Manngericht; er entschuldigte sich mit Leibeskrankheit; die Sühnboten aber, die er schickte, wurden für ungenügend bevollmächtigt oder untauglich zur Verantwortung erklärt; der eine hatte seine Heiligen nicht im Busen mitgebracht und keinen Stäber, der ihm den Eid staben mochte, ein anderer hatte zwar Beglaubigungsbriefe, war aber aus einem gebannten Orte, ein anderer wiederum erschien mit seinen Heiligen und aufgerechten Händen,

¹⁾ Revers der Beyer, geg. vf des h. Jaresdags Abend 1342, im Pr.-Arch. Am 7. Febr. 1342 bat R. Johann den Erzbischof, daß er ihrem gemeinschaftlichen Amtmann, dem Johann viel schuldig sei, u. den er dormalen nicht bezahlen könne, einen der Zolturnosen in Bacharach einräume, die Bald. dort vom Könige zu Pfande habe. Urk. Johannis, geg. Lützelburg, Donnerstag nach s. Agathe 1342, im Pr.-Arch.

²⁾ Vier Urkunden über die Insinuationen der Ladungen am 5. Decbr. 1351 u. an den folgenden Tagen im Pr.-Arch., u. Protokolle über vier merkwürdige, im Palaste zu Trier bei offenen Thüren gehaltene Manngerichte vom 28. Novbr., 13. Decbr., 29. Decbr. 1352, u. 14. Januar 1352 im Bald. Kesselst.

hatte aber keine Zeugnisse von seinem Pfarrer, man wußte nicht ob er zu Banne wäre, seine Ehre verloren hätte, ein eigener Mann wäre u. s. w.; dreimal wurde ein neuer Tag angesetzt, schließlich aber geurtheilt, der Erzbischof habe alle seine Klagen erfolgt und gewonnen, möge aber dem Beklagten noch einen Tag über Recht ansehen und denselben nicht früher angreifen. Die Klagen aber und die Schätzung des Schadens wurden so angegeben: 1) H. Beyer der Alte hat gelobt, für sich und für seine Erben Recht zu geben und zu nehmen vor des Erzbischofs Mannen; Heinrich, Simons Sohn, aber hat diese Zusage gebrochen, den Erzbischof freventlich widersagt und andere Ritter und Knechte verleitet, wovon der Erzbischof großen Schaden und Schmachtheit erlitten, die er achtet auf 10,000 Mark Silber; 2) Heinrich der Alte hat seinen Entel wider Recht in Boppard zollen und einen Turnos nehmen lassen, dadurch das Geleit auf dem Rhein gebrochen ist; der Erzbischof achtet das auf 5000 Mark; 3) derselbe hat als Amtmann ohne Gebot des Erzbischofs sechs Heller von jedem Fuder Wein am Bopparder Zoll genommen; das achtete der Erzbischof auf 2000 Mark; 4) er hat dem Erzbischof dessen Feste Sternberg u. a. nicht zur rechten Zeit geöffnet; das wird geachtet auf 3000 Mark Silber; 5) er hat des Erzbischofs Gericht, Freiheit und Kummer seines Amtmannes zu Boppard gebrochen, seine bekummerten Wingerter freventlich gelesen; das achtet der Fürst auf 5000 Mark; 6) er hat sich unterstanden, des Erzbischofs Geleite zu kränken an dem Kirchherrn zu Bacharach und dessen Gut; das wird auf 1000 Mark geachtet; 7) er hat am Bacharacher Zoll, bevor und seit des Königs Theil an den Erzbischof gefallen war, ein Knappengeld, Opfergeld, Kleider, Flaschen u. a. m. genommen, obwohl der Zollschreiber im Namen des Erzbischofs es ihm verbot; das heißt der Erzbischof gelehret mit 1000 Mark; 8) er soll Rechnung legen von allen Gülden und Gefällen der Aemter zu Boppard, Bacharach und den Festen daselbst, sofern er nicht Abschrift der Briefe gegeben hat, die er darüber von König Carl, R. Johann, dem Erzbischof und den Herzögen hat; 9) er ist in alle Bönen verfallen, die im Sternberger Brief gesetzt sind. — Durch Urtheil der Man-

nen aber errang der Erzbischof, daß er Heinrich Beyer den Alten von allen Aemtern entsetzen möge nach seinem Willen.

Es gelang am 19. Januar 1352 den Pfalzgrafen Ruprecht und anderen Rathleuten, einen Vertrag zu Stande zu bringen. Ruprecht und fünf andere geistliche und weltliche Bevollmächtigte des Erzbischofs traten zu Bacharach mit vier Abgeordneten der sämtlichen Beyer in Gegenwart vieler angesehenen Zeugen zusammen und beredeten zwischen den Parteien eine stete Sühne wegen aller bestehenden Zweigungen und Kriege: die Beyer verzichteten auf alle Rechte und Forderungen zur Burg Sternberg, geben dieselbe Baldwin zur Stunde zurück und gestehen zu, daß die daselbst getroffenen Besserungen dem Erzbischof und Stift verbleiben; alles nicht nagelfeste Gut führen sie von dannen, die zur Burg gehörigen Lehensgüter dagegen behalten sie als solche; die von den Beyern über Sternberg an Baldwin ausgestellten Urkunden werden nach vierzehn Tagen zu Boppard zerrissen; das Amt zu Boppard bleibt Heinrich dem Alten, aber er hebt ferner nicht mehr die sechs Heller am Zolle daselbst, da diese nicht zum Amte gehören; doch spricht ihn der Erzbischof quitt über das, was er von den Hellen gewonnen hat; in der Bacharacher Pfandschaft bleibt Heinrich sitzen bis zum Sonntag invocavit (25. Febr. 1352), gibt dann aber dieses Amt mit allen Briefen unweigerlich zurück, wenn Ruprecht und der Erzbischof ihn desselben entsetzen; auch behält Heinrich seinen Turnos am Zolle zu Bacharach, bis er dessen entsetzt wird; Alles, was die Beyer dem Erzbischof schuldig sind, müssen sie zahlen, Heinrich der Alte und seine Söhne auch den Sohn Simons, Heinrich, anhalten, daß er diese Sühne vollführe, von Krieg und Schaden gegen Erzbischof, Stift und Unterthanen desselben abstehe und keinen unberechtigten Zoll erhebe, widrigenfalls sie bis zur Richtung des Schadens in Cochem einzureiten haben ¹⁾.

¹⁾ Urf. Ruprechts, geg. zu Bacharach, 1351 nach Trierer Gewohnheit, den 19. Januar, im Pr.-Arch. u. im Bald. Von des Erzb. Seite waren Heinr. von Sponheim, Domprobst zu Strasburg, Simon von dem Walde, Ritter, Peter Carassin, Schessen zu Echternach, Meister Heinrich von Wisel und Meister Rudolf von Friedeberg, Canoniker

Die Streitigkeiten waren indessen damit nicht beendet; Heinrich, Simons Sohn, wollte seine Ansprüche auf den Zoll zu Boppard nicht aufgeben und berief sich auf Briefe König Karls, die ihn dazu befugten; Gerlach von Isenburg und seine Diener wurden in der wieder erhobenen Fehde gefangen; die anderen Beyer mußten ihrer Verpflichtung gemäß in Geiselschaft nach Cochem einreiten. Noch einmal wurde darüber ein Spruch von Schiedsleuten erlassen. Dietrich, Graf zu Lon, und Cuno von Falkenstein, Domprobst und Vormund zu Mainz, entschieden, Gerlach sollte des Gefängnisses, die Beyer der Geiselschaft entlassen werden; wegen des Zolles zu Boppard wurde bestimmt, daß Heinrich zunächst mit drei ehrbaren, unbesprochenen Männern über drei Tage und sechs Wochen (bis 10. October 1352) im Dorfe Mullen unter Helfenstein gegenüber von Coblenz seine Ansprüche beweisen und vorläufig in den Turnosen sitzen, beide aber, der Erzbischof und Heinrich, ihre Briefe vor König Carl bringen und Bescheid von diesem einholen sollten ¹⁾. Der König aber gab in glänzender Fürstenversammlung zu Prag die schließliche Entscheidung, daß Heinrich Beyer mit seinen Ansprüchen gänzlich abzuweisen sei, und daß des Erzbischofs Briefe in ihren Kräften unverrückt und unbefränkt bleiben sollten ²⁾.

zu S. Florin in Coblenz, vor Ruprecht erschienen; von der sieben Beyer wegen: Hartmann von Cronenberg, Wynant von Waldeck, Ritter, Joh. von Ders und Johann von Hölle von Coblenz, Wepelinge; außerdem waren bei dem Spruch gegenwärtig: Conrad Schent von Erpach, Cone von Reiffenberg, Werner Knebel von Ragenellenbogen, Peter Bogt von Bacharach, Heinrich der Alte, Simon, Philipp, Henke seine Söhne, Dybier von Waldeck, Beyer und Cone von Sternberg und Lutter von Wesel. — Ihr Gelübde, in Cochem einzureiten, geben die Beyer 1351, Sonntag vor Reminiscere (25. Februar 1352); Urkunde im Bald.

¹⁾ Schiedsspruch der Genannten, geg. Coblenz, Sonntag nach Barthol. (26. August) 1352, im Pr.-Arch. Die Sache wird an den König verwiesen, da er die Briefe ihnen beiderseits gegeben habe u. er billiger darüber spreche, denn Jemand anders, „da er unser Aller Herr ist.“

²⁾ Urk. Karls, geg. „Prage von den henden des Erwürdigen Johannsen Electen der Kirchen zu Neumburg unsers obersten Schreibers 1352 an der nehesten Mitwochen vor s. Matheus dag — im 7. Jahre unserer Reiche“ (19. September), im Pr.-Arch. Der König begrün-

Vom Amte zu Bacharach aber wurde Heinrich Beyer entlassen; schon einige Tage vor dem gesetzten Termine stellte der neu ernannte Amtmann Werner Knebel von Ragenellenbogen seinen Revers aus ¹⁾. Damit endigten diese Zwelungen, bei deren Schlichtung der Erzbischof keine kleine Nachsicht geübt hatte.

Dieselben Schiedsrichter, Graf Dietrich zu Lon und Cuno von Falkenstein, beendeten auch den zwischen Baldewin und dem Ritter Daniel von Langenau erhobenen Krieg durch Ansetzung eines richtigen Tags und Auferlegung des Beweises ihrer Ansprüche ²⁾. Endlich beredete auch Graf Johann zu Sponheim mit Baldewin eine minnliche Geduld wegen entstandener Streitigkeiten ³⁾. Selbst mit Opfern den Frieden zu erhalten verdroß ihn

bet seine Entscheidung besonders in der Weise: Baldewins Briefe sind die ältesten und nehmen den anderen ihre Kraft; Carl hat ihm mit Recht versprochen, Niemandem gegen seinen Willen einen neuen Zoll zu geben, und ist sein königlicher Sinn allweg begierig, zu Trost der Kaufleute und Unterthanen die Zölle zu mindern; des Königs Briefe für H. Beyer sollten des Erzb. Rechte nicht überfahren u. waren nur auf Widerruf gegeben. Heinr. selbst hatte in einem Briefe gelobt, daß er in seinem Turnos zu Boppard nur so lange verbleiben wolle, als es des Erzbischofs Wille und Gnade wäre; Baldewin aber hatte ihm die Erhebung des Zolles verboten, und Pfalzgraf Ruprecht ein gleiches Verbot in seinem Schiedsspruch gegeben u. s. w. Als Rätthe sind anwesend Rudolf, Herzog von Sachsen, Heinrich, Herzog von Glogau und Herr zu dem Sagan, Wladislaus, Herzog von Teschen, Johann, Graf zu Nassau u. Herr zu Meremberg, Heinr., Graf zu Hohenstein und Herr zu Sondershausen, Heinrich von Luchemburg, Joh. von Michelsberg, Ischenf von der Leyen, Jost von Rosenberg und Obnif von Hasenburg, oberster Kammermeister u. a. m.

¹⁾ Urf. desselben, 1351 mor. trev. Mittwoch vor invocavit (21. Februar 1352), im Bald. Kesselst.

²⁾ Schiedsspruch, geg. 1352 Dienstag nach Bartholom. (28. August), im Pr.-Arch.

³⁾ Urf. Johannis, der, wie wir hörten, oberster Amtmann war und offenbar gegen seine Versprechen und Verpflichtungen manche Gewaltthat verübt hatte, geg. Berncastel, 7. Januar 1352, d. i. 1353, im Pr.-Arch. Vermittler waren Freunde Baldewins u. Heinrich, Probst zu Münster, ein Bruder des Grafen Johann, Gottfried, Chorbischof zu Trier u. a. Johann soll den Kaufmann Gerhard von Kettenheim u. die Burgleute von Grimburg gänzlich richten; die Leute des Erzb.

nicht, sofern er nur der Ehre seiner Kirche und den Rechten seines Stifts nichts zu vergeben brauchte. Schon richtete er, der Welthändler müde, seine Blicke gern in das Jenseits und zog sich in die Einsamkeit seiner Zelle bei den Carthäusern zurück, dort frommer Betrachtung, strenger Entsagung und ernster Erfüllung klösterlicher Zucht sich hingebend. Aber es war nicht Schwäche, die ihn dazu bestimmte.

§ 8.

Zweigung und Fehde gegen Moncler.

Fühlte sein Körper auch den Einfluß der Jahre, so hielt er ihn doch aufrecht durch die Kraft seines Geistes. Sah er die Ruhe der ihm anvertrauten Lande ernstlich gefährdet, vermochte er auf dem Wege des Rechts und der Milde Friedensstörer nicht zur Ordnung zurückzuführen, dann verließ er seine Carthäuserzelle und brach mit altgewohnter Macht auf die Feinde ein. So sah er sich genöthigt, einen heftigen Kampf gegen die Herren von Moncler mit voller Kriegsgewalt durchzuführen. Die feste Burg dieses Namens war zusammen mit anderen Gütern in getheiltem Besiz der Herren von Moncler und des Herzogs von Lothringen, aber Lehen der Trierer Kirche. Mit dem Herzoge Rudolf von Lothringen hatte sich Baldwin darüber nach manchen Streitigkeiten vertragen, welche Lehen derselbe haben, und wie er zu Moncler keine Zölle erheben und keine Straßen hindern solle ¹⁾. Auch Jacob, dem Herrn von Moncler, mit den Seinen hatte der Erzbischof manche Gunst erwiesen und ihn sich vielfach ver-

im Reiche soll er sitzen lassen in ihrem Rechte, den durch Schätzung gethanen Schaden dem Erzb. ersetzen; diesem soll er ferner binnen Jahresfrist seine alte Judenschule richten und andere Schulb bezahlen; die Ansprüche derer von Arras soll er nach Recht befriedigen u. Alles, mit Ausnahme der Schulden, vor S. Walburgis vollführen.

¹⁾ S. oben z. 13. Novbr. 1338. Der Herzog hatte seinen Burggrafen (chastelain) und seine Burgmannen daselbst. Die von Moncler residirten persönlich in der Burg; zur Vermeidung von Zwistigkeiten theilten sie 1344 unter sich die einzelnen Räume. Als Lothringischer Burggraf wird von 1342 an öfter Johann von Eirk, genannt „der Lange“, erwähnt.

pflichtet, so daß Herr Jacob, seine Frau Alischans ¹⁾ und Simon, ihr Sohn, als sie ihre trierischen Lehen (nämlich ihren Theil des Hauses und der Feste Moncler, die Vogtei zu Fuchte, zu Merzig und zu Wilre bei Merzig, und was Rechtes sie haben zu Bueche, Niederperle, Segendorf und Runge) anerkannten, zugleich sich mit dem Erzbischof und dem Stifte wider Jedermann ewiglich verbanden, und wie in weltlichen Stücken vor dem Erzbischof nach der Mannen Urtheil, so in geistlichen vor des Erzbischofs geistlichen Richtern Recht zu geben und zu nehmen gelobten ²⁾. An demselben Tage verpfändeten sie dem Erzbischof für 1212 Pfund schwarzer Turnosen ihre Güter in Riol und Pommern ³⁾, und der eben genannte Simon trug mit seiner Frau Nese, da der Erzbischof ihm einen begangenen Uebergriff verzieh, Eigengüter, die er bei Blanden und zu Mecele hatte, zu Lehen auf ⁴⁾.

¹⁾ Beiläufig sei in Betreff der Namen, welche in jener Zeit gebräuchlich waren, bemerkt, daß manche Vornamen die Einwirkung der weit verbreiteten Rittergedichte nicht verkennen lassen, so Alischans, Blanschflor, Herzelande u. a. Von jetzt besonders üblichen Namen findet sich merkwürdiger Weise Joseph fast gar nicht; er ist mir in einer einzigen Urkunde als Vornamen eines Juden aufgestoßen. Andere sind in auffallenden Abkürzungen gebräuchlich, so nicht blos Meye statt Margaretha, Nese statt Agnes, Paxe und Peze statt Petronella, sondern auch Schylles, Schilz, Gylles, Zilles statt Megibius u. a. m. Von ritterlichen Zunamen weisen manche auf einen gerade nicht ehrenvollen Ursprung oder auf Spott u. Scherz hin; so finden sich Herren, Ritter oder Edelknechte u. Mannen von Landschaden und Schadland, Straßenraub, Rupsack, Rübensede, Zundersede, die Brenner von Stolzensfels, die Schönhälse von Govern und Westenburg, die Unzen von Arsberg, die Setze von Dieblisch u. von Gremberg, die Graußen von Gaub, die Durchschlege u. Hondestoche von Grimburg, der Boß von Erffenstein, die Hunschwine von Niederlahnstein, die Fetten und die Heringe von Lehmen, die Brende von Menze, die Feisten von Schönenberg, die Walthasen von Grimburg u. Usmen, die Sünder von Senheim, die Schlompe von Zweibrücken u. s. w.

²⁾ Urf., geg. 1339 am Samstag nach S. Lucia (18. Decbr.), im Bald. Würden sie so krank, daß sie dies nicht hielten, so sollten sie für chelos gelten und ihre Lehen verlieren.

³⁾ Urf. von demselben Tage im Bald. Kesselst.

⁴⁾ Urf. v. 1. Februar 1342 im Bald.

Doch fehlte es auch hier nicht an Streitigkeiten, welche sich über die Vogtei zu Merzig, die dort fallenden Bußen, die Zölle auf der Saar und die Gerichtsstellung entspannen. Jacob, ein stolzer und anrunder Mann, erlaubte sich Gewaltthaten und Uebergriffe. Er sollte sich auf Gnade in des Erzbischofs Gefangenschaft überantworten, gab darüber Briefe, gelobte in des Grafen von Saarwerden Hand, den Landfrieden von Lothringen stete zu halten, und verband sich, so wie, im Falle er selbst stürbe, bevor er des Erzbischofs Gnade wieder erhalte und des Gefängnisses ledig gesagt würde, seine Lehenserben dazu, daß sie vier Wochen nach der Mahnung in des Erzbischofs und seiner Nachfolger Gefangenschaft sich begeben, oder sonst aller Lehen verlustig sein sollten ¹⁾. Es kam wegen aller Ansprachen zu einem Vertrage, in welchem Jacob und seine Ehefrau mit Willen ihrer Söhne Johann und Jacob alle ihre Herrschaften, Güter, Vogteien und Rechte in und außer Merzig, so weit der Bezirk ging, wo die sieben dortigen Schöffen Urtheil sprachen, an den Erzbischof und das Stift wendeten, auf alle Bußen, die von diesen Schöffen und von dem Hochgerichte fielen, wo man über Hals und Haupt urtheilte, verzichteten und versprachen, ewig Helfer des Stifts gegen Jedermann außer gegen den Herzog von Lothringen und den Grafen von Lützelburg zu sein, keinen Zoll oder Gelleite über oder unter Moncler auf der Saar zu erheben, geistliche und weltliche Gerichte anzuerkennen, keinen Schaden zu thun und alle früheren Briefe zu halten bei Verlust aller ihrer Ehren und Lehen ²⁾.

¹⁾ Revers Jakobs v. M., geg. 1344 Sonntag nach Lichtmesse, d. i. 6. Febr. 1345, im Bald. Kesselst. Zugleich erklärten Alschans u. Johann, der älteste Sohn, ihre Zustimmung und siegelten mit denen, welche die von Jakob über seine Verpflichtung zur Gefangenschaft ausgestellten Briefe besiegelt hatten. Diese waren Johann von der Vels, der Junge, Johann von Neumagen, Ensfried von Gutenberg u. der Bürgermeister von Trier, Ordolf Scholer.

²⁾ Dieser große Sühnebrief, geg. 1346 Dienstag in der Osterwoche, d. i. 18. April, ist gedruckt bei Honth. II, 158 ff. K. Joh. von Böhmen, Johann von Boluere, Domprobst, Boemund von Saarbrücken, Chorbischof des Stifts, Gottfr. von Brandenburg, Chorbischof in dem Stift, und andere angesehene Herren, Ritter u. Knechte siegeln. (In den Eigennamen sind bei Honth. viele Incorrectheiten.) Am 2. April

So bestimmt indessen diese Versprechen auch lauteten, Jacob hielt sie nicht lange. Inſgeheim ging er ein Bündniß mit demjenigen Feinde des Erzbischofs ein, der ihm die verdrießlichsten Händel bereitete; dies war die Stadt Trier ſelbſt. Bei dem Streben nach größerer Freiheit und Selbſtſtändigkeit, welches, wie in den meiſten Städten, ſo auch in Trier damals herrſchte, anderſeits bei der ſtrengen und eiferſüchtigen Ueberwachung aller Rechte und Macht, die der Erzbischof einmal hatte, fehlte es nie an Reibungen. Noch im Herbf 1350 hatten von beiden Seiten Rathleute gewählt werden müſſen, um Streitigkeiten auszugleichen¹⁾. Da wurde denn nicht leicht eine Gelegenheit von Seiten der Stadt verabſäumt, die irgend eine Stärkung der Kräfte hoffen ließ. Man nahm mächtige Herren und Fürſten als Bürger auf, man verband ſich aber auch ſelbſt mit Feinden, welche der herrſchende Fürſt hatte. So hatte die Stadt Trier früher Nicolaus, den Herrn von Dagſtul, als er in Feindschaft mit dem Erzbischof Baldewin ſtand, als Verbündeten angenommen, ſo verſprach jezt auch Jacob von Moncler und ſein gleichnamiger Sohn der Stadt ſeinen Beiſtand. Er wollte derſelben mit den Feſten Moncler, Rheingraſenſtein und Ildingen helfen und mit 30 edeln Männern, gewappnet mit Platten, deren jeglicher ein eigen Wappen habe, ihr zu Dienſt ſein gegen Baldewin und alle Genossen deſſelben, außer gegen den Herzog von Lothringen²⁾. Dadurch hatte Jacob den beſchworenen Vertrag von 1346 gebrochen. Baldewin gewann Kenntniß von dem Bunde; aber vermittelnde Freunde bewirkten, daß ſich

1347 erklären Jacob und Miſchans nochmals, daß ſie über Alles, was ſich wegen des Gefängniſſes u. ſonſt bis dahin erlaufen habe, in den großen Briefen darüber gerichtet ſeien, und geloben, daß ihre Erben, deren etliche unter ihren Jahren ſeien, bevor ſie lehensempfindlich würden, dieſe und alle anderen Briefe beſtätigen ſollten. Urk., 1347 Montag in der Oſterwoche, im Bald. Kesselst. und Bald. berol.

¹⁾ Urk. Baldew., geg. vſ unſer frouwendag nativitatis, den man nennet zu halben evenmande, d. i. 8. Septbr. 1350, im Pr.-Arch.

²⁾ Urk. Jacobs u. Jacobs, 1350 geg. vſſ S. Paulins Abendt, d. i. 30. Auguſt, bei Ledebur, Archiv 10, 291 ff. Cf. Brow. ann. p. 222. Joh. v. Sirk, Neffe Jacobs v. Moncler, u. Heinrich v. Baldringen, Burgmann von Moncler, ſiegelten mit.

Jacob im erzbischöflichen Palaste zu Trier stellte. Er wurde von Baldewin eine Zeitlang in milder ritterlicher Gefangenschaft gehalten, dann aber auf die Bitten seiner Freunde, nachdem er aufs Neue seine Treue verbrieft hatte, wieder entlassen ¹⁾.

Indessen hatte die glimpfliche Behandlung ihn nicht gebessert; kaum in Freiheit gesetzt, trat er wieder als Feind auf, und es gelang ihm, eine große Zahl Verbündeter zu gewinnen, die im Vertrauen auf des Erzbischofs Alter reiche Beute hoffen mochten. Jacob der Sohn fiel sengend, brennend und raubend in das Trierische Gebiet ein. Da riß dem Erzbischof die Geduld; solchen Uebermuth und Frevel zu ertragen, war er nicht gewillt; er kündigte den Kampf an ²⁾ und erhielt dagegen 49 Absagebriefe. Das geschah im Winter 1350 auf 1351. Vor Allem stellte er die für diesen Krieg wichtigen Verhältnisse mit Lothringen fest. Dort führte, seit Herzog Rudolf in der Schlacht bei Grech den Tod gefunden, seine Wittwe, Marie von Blois, für ihren unmündigen Sohn die Regentschaft. Die Mißhelligkeiten, die er besonders wegen Merziger Lehen mit derselben gehabt hatte, wurden ausgeglichen oder späterer Entscheidung vorbehalten, und dem Entstehen neuer Mißhelligkeiten durch Einsetzen von Rathleuten vorgebeugt. Marie sollte Jacob von Moncler, Vater und Sohn, zu Tage und zu Marsche ³⁾ bringen, daß sie dort gegen den Erzbischof Recht nähmen und gäben, oder, wenn diese solches nicht thäten, zu Stunde deren Feindin werden und dem Erzbischof mit großer und mit kleiner Macht, zu Fuße und zu Pferde gegen die von Moncler und ihre Diener helfen in täglichem Kriege, in Besatz und Verbau, wie das der Erzbischof ihr ansinne. Würden sie des Hauses zu Moncler gewaltig, so sollten sie dasselbe gemeinschaftlich bestellen, bis die Rathleute bestimmten, was weiter damit und mit neuen um des Krieges willen errichteten Bauten geschehen solle, die von Moncler und ihre Erben aber sollten hernach nimmer Festen oder

¹⁾ Hierüber u. über das Folgende s. gest. Trev. p. 264 f. u. Brow. I. I.

²⁾ Copie einer Urk., geg. Trier am 15. Decbr. 1350, im Pr.-Arch.

³⁾ D. i. auf die gewöhnliche Stätte der Marsche, wo das Mannurgericht seine Tage hielt.

Theile davon oder Enthaltung darin gewinnen weder in Lothringen noch im Erzbisthum; keine Partei sollte ohne die andere Sühne oder Geduld eingehen; wer diese Stücke nicht halte, unterliege einer Strafe von 5000 Mark Silbers. Diese Einträchtigkeit aber sollte stete bleiben bis nächste Ostern über zwei Jahre ¹⁾. Der Verbündeten und der eigenen Mannen warb der Erzbischof eine große Zahl. Cuno von Wunnenberg, Franzekin von Kettenheim, Probst zu Diebenhoven, und sein Eidam Philipp von Helbingen, Arnold von Blankenheim, Wilhelm von Manderscheid, Herr zu Navelden u. a. werden genannt ²⁾. Kaum ließ die Kälte des Winters nach, so sammelten sich des Erzbischofs bedeutende Streitkräfte.

Am 2. Mai 1351 begann die Belagerung Monclers. Die Lage der Burg war eine ungemein feste. Die Saar macht zwischen dem Dorfe Dreisbach und Metlach eine große Krümmung, fließt von dem ersteren aus nach Süd-Westen und wendet sich dann wieder scharf nach Nord-Osten. Das schmale Zwischenland am rechten Flußufer steigt bei der Wendung, dem sogenannten Hamm ³⁾,

¹⁾ Urf. der Marie von Blois, geg. 1350 Sonntags vor Lichtmesse, d. i. 30. Januar 1351, im Bald. Kesselst. Dem Erzbischof ist außerdem die Verpflichtung auferlegt, seinerseits seinen Amtmann zu Freudenberg, Johann von der Vels, zu Tage und zu Marsche zu führen und nöthigenfalls zu zwingen, dort gegen das Herzogthum Lothringen Recht zu nehmen und zu geben. Mitsiegler sind Walram, Gr. zu Zweibrücken, Johann, Graf zu Saarbrücken, Goge, Abt zu Bursendorf, Burkart von Vinstingen, Johann von Forpach, Johann von Meyngen, Johann von Roseris, Ritter, und Johann Priol „Bellis bez Herczdoms Lothringen in duczschem Lande.“

²⁾ Cuno wird am 7. Januar 1351 um 100 fl. Diener Baldewins gegen das Herzogthum Lothringen u. die beiden Herren von Moncler, bis der Krieg gänzlich gesühnet wird. Für ihn siegelt Herr Hartard von Schoeneck. Urf. Franzekins und Philipps v. 8. Mai 1351 und Arnolds, der selbzehten (d. i. mit 9 anderen), gewappnet mit vollem Harnisch, wider die von Moncler zu dienen verheißt, vom 21. Mai 1351. — Wilhelm von Manderscheid verzichtet am 10. August 1352 bei einem Vergleich mit Erzbischof Baldew. auf seinen Antheil an der Beute vor Moncler. Sämmtl. Urf. im Pr.-Arch.

³⁾ Wie hier bei Moncler, so heißt das Flußufer an ähnlichen Flußbiegungen zu Zell a. d. Mosel, zu Boppard am Rhein u. s. w. überall Hamm.

in einem hohen Felsen steil empor, der sich nordostwärts in einem bewaldeten Bergrücken fortsetzt. Auf des Felsens Spitze war die alte Burg erbaut; der Bergrücken wurde von Gräben durchschnitten, deren äußerster bei dem Wege lag, welcher von dem Fahr bei Euchingen und Metlach über den Berg herüber führte nach S. Gangolf oder Besseringen zu. Auch auf dem linken Saarusfer gegenüber von Moncler erheben sich Berge.

Baldewin begann die Belagerung damit, daß er die Burg von der Land- und Wasserseite her umschloß. Er brachte nämlich Schiffe zusammen, um den Fluß zu beherrschen und bemächtigte sich des Hamm ¹⁾; sodann baute er an dem äußersten Graben nach Metlach zu eine kleine Feste, und den Belagerern zum Schutze gab er ihr eine Besatzung; diese Feste nannte er Gryneck. Von da aus begann die Verrennung. Belagerungswerkzeuge wurden aufgestellt, Geschosse aller Art gegen die Mauern der Burg geschleudert. Dann wurde ein Sturm versucht; Hartard oder Hartrad (beide Schreibweisen kommen vor), der Herr von Schöneck in der Eifel, führte. Die Gegenwehr war tapfer; Felsstücke und Pfeile flogen den Andringenden entgegen; sie begannen zu weichen. Hartard wollte nicht ablassen; wenn auch von einem Felssteine getroffen, durch einen Pfeil am Arme verwundet, trieb er die Seinen unermüdlieh vorwärts, bis er unter der Last des Helmes und Harnisches in der brennenden Hitze erstickend zusammensank. Mit seinem Fall endigte der erfolglose Versuch, die Burg zu erstürmen. Die Leiche des treuen Feldhauptmanns, der schon vor 18 Jahren sein Haupt, seine Festen und seinen Dienst dem Erzbischof gegen alle Feinde geweiht hatte, ließ Baldwin nach Trier bringen und zu St. Matthias prachtvoll begraben ²⁾. Den Oberbefehl übergab

¹⁾ Die gesta sagen *villam Hamm* oder nach anderer Lesart *villam Hammanam*; Peter Mayer in seinem Nenterbuch dagegen *vallem Ham expugnavit*, u. dies scheint das Richtigere, da ein Weiler dieses Namens, so weit mir bekannt ist, damals nicht vorkommt.

²⁾ Es mag dies wohl frühestens im Juli oder August geschehen sein; denn in der Urk. des Markgrafen von Jülich vom 28. Juni 1351 wird Hartard noch als einer der Bürgen für die Schuld des Markgrafen genannt, und erst am 7. Novbr. 1351 tritt an seine Stelle Dietrich von Ulmen ein.

er darauf dem Grafen von Belbenz, der sich vorläufig darauf beschränkte, die Burg in gänzlicher Absperrung zu halten. Der Erzbischof selbst begab sich nach Coblenz, von den Jülich-Bergischen Angelegenheiten und anderen wichtigen Verhandlungen gerufen. Der Graf Johann von Sayn gelobte damals, das von dem Erzbischof und der Trierer Kirche lehnrübrige Haus und die Feste Sayn an Niemanden zu verpfänden oder zu verkaufen, als an einen Erzbischof von Trier ¹⁾.

Im Anfang November nach Trier zurückgekehrt ²⁾, brachte er neues Leben in die Belagerung. Daß eine Erstürmung der Burg bei ihrer Lage nicht ohne großen Menschenverlust gelingen könne, war leicht einzusehen. Ein einziger Weg führte hinauf, schmal, daß nur ein Mann hinter dem andern vordringen konnte. Deshalb griff Baldwin zu einem anderen Mittel. Was er selbst oder seine Verwandten bei solchen Gelegenheiten früher erprobt, was z. B. König Johann vormals gegen die Burg Racie angewendet hatte ³⁾, indem er die Mauern unterminirte, das beschloß er jetzt gegen die Felsen von Moncler zu versuchen. Der Hauptthurm der Vorfestung ruhte auf einem steilen Felsenvorsprung. Bergleute und Gräber wurden gesammelt; die mußten mit ihren Hämmern und Werkzeugen den Felsen unterhöhlen; Balken waren bereit gehalten, den Felsen in der Höhlung zu stützen. Als aber der Gang tief genug geführt war, wurden die mit Pech, Schwefel und anderen brennbaren Stoffen umwickelten Stämme angezündet; die Leute entfernten sich, und der Plan gelang; die Stücke des Felsens sank zusam-

¹⁾ Guenther III, 566, Urk. v. 14. Octbr. 1351. Am gleichen Tage, wie oben angeführt, erneuerte Wilh. v. Jülich den Lehensauftrag von Wernich, Gerhard von Berg trug Windeck und Arenfels auf u. Reinard von Westenburg gab eine Schuldbverschreibung über 1000 fl.

²⁾ Am 4. Novbr. 1351 schenkt Baldwin zu Trier dem in seinen Diensten so häufig thätigen Pet. Sarassin von Echternach das Haus Rulant in der Dietrichsgasse mit der daran liegenden Olsa. Urk. im Bald.

³⁾ Palady II, 2 p. 100. Aehnlich verfuhr Herzog Otto von Baiern gegen Neuburg (Kopp IV, 1 p. 91), und vor Allem Albrecht von Oestreich gegen Nellenburg (Ottobars Reichchronik p. 517 f.). Diese letztere Unternehmung scheint recht eigentlich Baldwins Vorbild gewesen zu sein.

men; es stürzte aber auch der Felsen mit sammt dem darauf ruhenden Thurme und einem Theile der Mauer zugleich in Trümmer; die Besatzung war eben beim Frühstück; Baldewins Mannen stiegen in der Verwirrung, die jede Gegenwehr hemmte, über die Trümmer in die Feste; die Vorburg war in ihren Händen. Der Erfolg schien um so entscheidender, da die einzige Quelle, aus der die Belagerten ihren Durst löschten, ihnen abgeschnitten und in den Besitz der Feinde gekommen war. Die Noth macht erfinderisch; von der Qual des Durstes getrieben, gruben die von Moncler einen unterirdischen Weg zu dem Graben, wo die Quelle rieselte, um sie sich zuzuleiten. Das gelang; indessen Baldewins Schaaren sahen es nicht ruhig an. Von entgegengesetzter Seite drangen sie vor, die einen einen Durchgang grabend, die anderen von Felsen zu Felsen hinabkletternd und Leitern befestigend; so gelangten sie zum Graben und zu der Quelle. Da entspann sich ein erbitterter Kampf; unter heftigem Blutvergießen wurde die Höhlung verschüttet, die Quelle war wieder in der Belagerer Gewalt, der letzte Trost den Bedrängten geraubt. Dennoch ließen sie von der Gegenwehr nicht ab, auf baldigen Ersatz hoffend.

Schon in den achten Monat zog sich die Belagerung und der Winter war darüber angebrochen. Da ließ der zürnende Erzbischof auf der Höhe, der Burg gegenüber, einen Galgen errichten, zum Zeichen, daß ein schimpflicher Tod den Feinden bestimmt sei, wenn die Ergebung nicht erfolge. Das brach endlich den Muth der Tapfern; sie begehrten zu unterhandeln. Baldwin gestattete ihnen zwölf Tage Zeit, und erlaubte ihnen sogar, während derselben von seinem Heere Wein und Lebensmittel zu kaufen, unter der Bedingung jedoch, daß sie nach Verlauf der Frist, im Falle ihnen keine Entsagshülfe würde, die Burg übergäben; jeder solle dann das mitnehmen dürfen, was er tragen könne. Und so geschah es am Tage nach S. Thomas, den 22. December 1351. Auf der Stätte selbst, wo er den Erfolg unter so großen Anstrengungen errungen hatte, wollte er auch Gott, dem allein er seinen Sieg zuschrieb, dafür seinen Dank bringen. Er beging das Christfest da-

selbst ¹⁾, brachte dem Herrn in feierlichem Gottesdienst, nachdem die Horen gesungen, das h. Opfer dar und bewirthete dann seine Mannen mit festlichem Mahle. Die Burg aber, als den Sitz des Gegners, der ihm so lange Widerstand bereitet, ließ er zerstören, daß sie nicht wieder ein Quell des Streites werden könne. Das Burgthor wurde als Gedenkzeichen nach Trier gebracht und nach Browers Bericht noch im Jahre 1526 im Palaste aufbewahrt. Auch Grynec wurde wieder zerstört oder zerfiel, als eine nur für die Belagerung von Moncler errichtete und nun überflüssige Befestigung. Auf dem Gebiete der Trierischen Kirche, gegenüber der zerstörten Burg, ließ er eine neue Feste errichten und nannte sie nach dem vorbeiströmenden Flusse Saarstein. Die der Herrschaft von Moncler zuständigen Lehen that der Erzbischof weiter aus und belohnte damit zum Theil seine Mannen oder ersetzte ihren Schaden ²⁾. Die mächtige Familie der Herren von Moncler blieb jedoch auch ferner gegen die Erzbischöfe von Trier feindlich gesinnt; Boemund II von Saarbrücken und Cuno von Falkenstein hatten noch vielerlei Fehden mit ihnen durchzukämpfen ³⁾.

¹⁾ Limb. Chron. „vff den heiligen Christag sang er selbst das heilig Ambt der Mess vor demselbigen Schloß in seinem Gezelde.“

²⁾ Jacys von S. Nabers gab seinen Lebensrevens über Renten aus Burnche, die ehemals Moncler gehörten, am 14. Septbr. 1353; Ludwig Vech desgl. am folgenden Tage darüber, daß er Gülden und Zinsen als Burglehen daselbst empfangen habe (Urk. im Bald.). Gobel von Remich empfängt 10 Pfund jährliche Rente aus Burniche, die er sonst von Moncler hatte, am 18. Octbr. 1353 (Bald. berol.). Wilh. von Gundelwingen, Wepeling und Burgmann zu Saarburch, trägt dem Erzbischof über seine alten Burglehen zu Saarburch für 40 Pfd. Trierische Pfennige noch andere Güter auf und verzichtet für sich u. die Seinigen auf allen Schaden, der ihnen geschah an dem Besesse zu Moncler, am 5. December 1353 (Bald. Kesselst.).

³⁾ Die Urkunden dieser Erzbischöfe vom 31. Aug. 1358, vom 24. Oct. 1386 u. v. 28. Juni 1386, so wie einzelne noch spätere, z. B. v. 25. November 1439, sind außer den angegebenen Nachrichten der gest. trev. als Quellen für die erzählte Eroberung zu betrachten und geben über die Lage einzelner Localitäten genauere Auskunft; so über Grynec, das nicht am Hamm stand. In dem Vergleiche, den Jacob von Moncler, Ritter, Jacob, sein Sohn, und Hildegard von Rheingrafenstein, dessen Frau, Emich und Friedrich, dessen Söhne, u. Ru-

§ 9.

Streitigkeiten mit Lothringen und mit Trier.

An diese langwierigen Kämpfe reihten sich noch andere Streitigkeiten an. Marie von Blois, die Herzogin Wittwe von Lothringen, war den Verpflichtungen nicht nachgekommen, welche sie in dem Bunde vom 31. Januar 1351 übernommen hatte. Baldwin führte auf der alten gewöhnlichen Marsche zwischen Lothringen und Trier, genannt zu den Benmelin, Klage vor dem versammelten Manngericht, daß sie in dem Besitze von Moncler nicht mit großer und kleiner Macht zu Roß und zu Fuß geholfen und daß sie auch keinen Beistand zum Verbaue geleistet habe, wie sie schuldig gewesen. Und die Mannen verurtheilten sie gerade ein Jahr nach dem Abschluß des Bundes zu 5000 Mark Silbers

precht, Sohn weiland Simons von Moncler, des erstgenannten Jacob Enkel, mit Boemund am 31. August 1358 schließen, geloben sie, den Berg von Moncler über dem äußersten Graben nach Metlach zu, „da Gryneck stand“, und zu beiden Seiten des Grabens gleich herab bis an die Saar u. was die Saar von den zwei Seiten umgeht, nicht zu bauen u. anzugreifen, sondern soll dieser Punkt ausschließlich dem Erzbischof zu seinem Bau bleiben mit allen dahin führenden Wegen &c. Zu den burglichen Bauten, die der Erzbischof behalten will, nämlich auf dem Berge, da Moncler vormals stand, und Saarstein, mag er sich beholzen in Monclerer Wäldern, das Vieh weiden, in der Saar fischen &c. — Aus der Urkunde vom 24. October 1368, einen Vergleich zwischen Johann von Lothringen und Erzbischof Cuno enthaltend, ergibt sich, daß ein Thurm der alten Feste noch stand. Am 28. Juni 1386 führten sich die Nachkommen der beiden Herren Jacob von Moncler mit Cuno u. verzichteten nochmals auf das Monclerer Gebiet von dem äußersten Graben nach Metlach zu, wo Gryneck stand &c. (wie zuvor). Am 25. Novbr. 1439 reversirt sich Arnold von Sirk und Herr zu Meinsberg gegen den Erzbischof Jacob über die von Erzbischof Baldwin zerstörte Burg zu Moncler, nämlich den Thurm, der noch steht, den Berg, so weit er vor Alters verbaut gewesen, von dem äußersten Graben an, da vor Zeiten ein Thurm, gen. Gryneck, gestanden, mit dem Hamm, wie die Saar ihn umfließt, dazu den Thurm gegenüber dem Hamm, der Saarstein oder Saareck genannt ist, und auch den Berg, der jenseits der Saar Moncler gegenüber steht, der vormals auch verbaut war.

Strafe ¹⁾. In derselben Tagsatzung wurde auch noch ein zweites Urtheil gegen sie erlassen, welches die Feste Sirk, die Stadt Lummersfeld, Berrys, Daile, Siersberg, Walderfingen, Belsberg, ihr Theil zu Moncler, zu Merzig, in dem Saarmwald und die Bogtei daselbst als dem Erzbischofe heimgefallene Lehen erklärte, weil die Herzogin dieselben nicht binnen einem Jahre nach dem Tode Herzog Rudolfs zu Lehen empfangen hätte ²⁾. Erst später wurden diese Händel völlig beigelegt.

Ebenso auch die Streitigkeiten mit der Stadt Trier. Diese und der Erzbischof waren am 8. September 1350 übereingekommen, Rathleute von jeder Seite zu ernennen, diesen und der anderen Partei die Klagen und „Kumungen“ bis Martini geschrieben einzuhändigen und sie zu beauftragen, daß sie binnen einem Jahr nach Minne oder Recht den Sachen ein Ende geben sollten. Die Stadt ernannte damals ihren Scheffenmeister, Johann Wolf, einen Scheffen Bartholomeus Meyng und einen Bürger Wilhelm Schaffard zu ihren Rathleuten und klagte über unerlaubte gerichtliche Eingriffe der Amtleute. Der Erzbischof wählte den Herrn Johann von Neumagen, Herrn Gobel Haller von Esch, Ritter, und Reinher von Dysburg, Amtmann daselbst, zu seinen Bevollmächtigten und forderte, daß die Stadt Pfaffen, Ritter, Knechte und Edelleute ungehindert die Mosel auf und ab fahren lassen, Kaufleute dagegen und andere Leute lenden (d. i. an's Land fahren lassen) und drei Markttage, aber nicht mehr, halten dürfen ³⁾. Der Termin wurde viermal verlängert ⁴⁾.

Der Klagepunkte, die am 24. April 1351 die Stadt aufstellte, waren 25; sie betrafen außer einer Zahl einzelner Fälle, in denen die erzbischöflichen Amtleute Bürger gekümmert und ge-

¹⁾ Manngerichtsurtheil, 1351 Dienstag vor Lichtmesse, d. i. 30. Januar 1352, im Pr.-Arch.

²⁾ Urkunde von demselben Tage im Bald. Kesselst.

³⁾ Die bereits oben angeführte Urkunde v. 11. Fr. Tag nativ., die man nennt zu halbem Evenmaude (September), im Pr.-Arch.

⁴⁾ Vier Urk. im Pr.-Arch., die letzte 1351 am Samstag vor Laetare setzt denselben hinaus bis auf den Sonntag Andags Ostern, so man singet Quasi modo nehest kommend, d. i. auf den 24. April 1351; beiläufig zu bemerken, auch ein Beweis, daß Andag s. v. a. Octave ist.

sangen hätten, Beschwerden darüber, daß der Erzbischof ungewöhnliches Geld in anderen Städten gemünzt, andere als aus der Stadt gebürtige Gerichtsschessen gesetzt, das Baubding von dem Gerichte gesondert, Wege und Straßen verbaut habe, daß die Pfaffen und der Offizial sich Uebergriffe erlaubten, daß gefangene Leute aus dem Gerichte zu Trier vor andere Amtleute geführt würden u. a. m. Und später (6. März 1352) reichten die Bürger noch einmal ein Verzeichniß ähnlicher einzelner Gewaltthaten, die ihnen geschehen seien, ein. Es füllen diese Klagen ein sehr ansehnliches Pergamentstück.

Der Erzbischof übergab dagegen eine mehrere Ellen lange Pergamentrolle mit dem Verzeichniß seiner Forderungen und Klagen: Er sei Lehnherr und Vogt zu Trier, geistlicher und weltlicher Herr, die Stadt habe ihm gelobt und geschworen, geistliche und weltliche Gerichte seien sein und des Stiftes; daran habe die Stadt ihn gehindert; — der Strom auf der Mosel und das Geleite sei sein von dem Reiche; die Stadt unterwinde sich dessen; — die vor 40 Jahren gegebenen Briefe habe die Stadt nicht gehalten; — die Stadt habe viele neue Geseze und Bruderschaften gemacht und die Weinmaße geändert, was wider alle pfäffliche Freiheit sei; — sie solle keinen Rath setzen, als die Schessen an der Stadt, die der Erzbischof einsetze, und das habe sie nicht gehalten; — sie habe ohne seinen Willen ein neues Gefängniß über der neuen Pforte gemacht, geistliches und weltliches Gericht gekränkt, wolle Pfaffen zwingen, sich wegen Zinsen vor weltlichem Gericht zu verantworten, entziehe ihm Abgaben von Kram und Kaufmannschaft, habe Juden erschlagen und deren Gut genommen, verkaufe Eestergeld, hebe es von Pfaffen und von der Mosel, hindere den Erzbischof und seine Pfaffen, ihren Wein in die Stadt zu führen, hindere und verspreche Münzen, helfe nicht zu des Stiftes Nöthen, verbaue die Straßen mit überhängenden Bauen und „Keneln“ (Kendeln), verenge die Straßen mit Mauern und Binnen u. s. w. u. s. w.

Eine Vereinigung über alle diese und viele andere Klagen wurde den Rathleuten nicht möglich; die Stadt hatte inzwischen fortgefahren, sich den jeweiligen Feinden des Erzbischofs anzuschließen und diese, wie Herrn Gerhard von Schöneck, Arnold von Blan-

kenheim u. A. zum Beistande und zum Dienste zu gewinnen ¹⁾. Da blieb nichts Anderes übrig, als Krieg oder Geduld ohne Entscheidung. Der alte Erzbischof zog die letztere vor. Am 5. November 1353 schloß er mit der widerspenstigen Stadt eine Geduld um alle Klagen und „Kumungen“ auf sechs Jahre, während welcher die etwa entstehenden neuen Zweigungen von zwei Rathleuten und dem Ritter Johann von Neumagen als Obmann entschieden werden sollten ²⁾.

§ 10.

Landfrieden und Landgericht gegen den Raubadel. 1352.

Die Fehde mit dem Herrn von Moncler hatte den Erzbischof aufs Neue erkennen lassen, wie nöthig es sei, gegen die Fehdelust und Raubsucht, die Brandschakungen und Verheerungen der kleinen Dynasten ernste Abhülfe zu schaffen. Das Mittel, was bei dem mangelnden Ansehen gerichtlicher Entscheidungen am ersten wirken konnte, waren Bündnisse der mächtigeren Herren zur Aufrechthaltung des Friedens im Lande. Wir haben im Verlaufe unserer Erzählung schon öfters gesehen, wie eifrig Baldewin bedacht war, solche Verbindungen zu stiften, und wie erfolgreich diese seine Wirksamkeit sich erwiesen hatte. Auch jetzt richtete er seine Thätigkeit hauptsächlich darauf, gab aber den Verbindungen einen anderen Character und kräftigere Einrichtungen, wie die vereinzeltten Bündnisse mit dem Erzbischof von Cöln und den Grafen von Nassau (1350 und 51) sie hatten. Gemäß der ihm von König Carl übertragenen könig-

¹⁾ Gerhard von Schoeneck, Ritter, Bruder des gefallenen Harttrad wurde Bürger der Stadt um 500 Pfund und verhiess mit vierzehn Geharnischten wider Jedermann außer gegen die Grafen von Lützelburg, gegen Margaretha, Frau von Schoenecken, und gegen den Vogt zu Humolstein zu dienen; Urf., geg. 1351 v. St. Thomas Abendt, d. i. 20. Decr., in Leeburgs Archiv X, 293 ff. Von den Fehden Gerhards und seiner Gemahlin weiter unten!

²⁾ Urf. v. 5. Novbr. 1353 bei Honth. II, 174, und lateinisch bei Brower p. 225. Ausgenommen werden von dieser Geduld beiderseits nur der Pabst u. der König. Erzbischof Boemund bestätigt dieselbe 1354 Mittwoch nach des heil. Kreuzes Tag exaltat., d. i. 16. September.

lichen Gewalt bewog er eine Zahl von Fürsten, Grafen, Herren und Städten, mit ihm zusammenzutreten „Gott zu Ehre und um des Königs und des Landes Nutzen willen.“ König und Reich wurden an der Spitze genannt, eine einheitliche Leitung durch einen Landvogt und regelmäßige Wiederkehr einer beratenden und beschließenden Versammlung eingerichtet, die das „Landgericht“ hieß.

Kurze Zeit nach der Eroberung Monclers schloß er für sich und die Grafschaft Lügelsburg mit dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Ältesten, mit Wilhelm, dem Markgrafen von Jülich, mit Dietrich, dem Grafen von Loen, und mit Gerhard, dem Grafen von Berg, auf zwei Jahre eine solche Vereinigung. Johann, Herr zu der Schleiden, wurde von des Königs wegen zu einem Obermann des Landfriedens oder einem Landvogt zwischen Rhein und Maas gekoren. Jeder der Theilnehmer nahm einen Rathmann. Diese Rathmannen sammelten sich auf des Landvogts Heischen an dem nächsten Montag nach jedem Frohnfasten (Quatember) ¹⁾ in Coblenz zu einem Landgerichte, um alle Brüche zu richten, die in dem Landfrieden geschehen wären. Die Fürsten nahmen ihre gesammten Unterthanen, ferner sämmtliche Kaufleute, Pilgrime und fahrende Leute, Christen und Juden mit Leib und Gut in ihren Schirm und verpflichteten sich, jeder dem Anderen, wo es Noth sei, täglich mit 25 wohlgeborenen Mannen, mit Hauben, gut beritten und bewaffnet, vierzehn Tage nach geschehener Mahnung beholfen zu sein ²⁾. — An demselben Tage trat Cuno von Falkenstein, als Vormund des Mainzer Stifts, diesem Bunde bei und nahm nur seinen Gegner, Gerlach von Nassau, aus, machte sich auch anheischig, keinen neuen Zoll unterhalb Ehrenfels binnen den zwei Jahren anzulegen ³⁾. Johann von Schleiden, der zu Bal-

¹⁾ Bekanntlich Mittwoch (Freitag u. Samstag) nach Lucia, Invocavit, Pfingsten und Kreuzerhöhung.

„Das Cruz, die eschen (Aschermittwoch), pfingst, Lucy, Mittwoch danach fronfasten sy.“

²⁾ Urk. über diesen Landfriedensbund, geg. den 22. Februar 1351 nach Trierischer Gewohnheit, d. i. 1352, im Pr.-Arch.

³⁾ Desgleichen bei Guenther III, 570 ff. Am 13. Octbr. 1353 (Samstag vor S. Galli) verlängert derselbe durch eine zu Klopp ausgestellte Urkunde (im Pr.-Arch.) das Bündniß auf zwei Jahre.

Baldewin in freundlichen Verhältnissen stand ¹⁾, entwickelte alsbald als Landvogt eine erfreuliche Thätigkeit. In seinem Namen führte zu Coblenz Ritter Johann Walpot öfters den Vorsitz bei dem Landgericht. Doch begnügte sich Baldewin nicht mit diesem Bündniß. Es dehnte sich bald weiter aus. Auch die vier Städte der Wetterau, Frankfurt, Friedeberg, Wehlar und Gelnhausen, sowie der Graf Johann von Solms wurden zugezogen ²⁾. König Carl bestätigte diesen Landfriedensbund und gebot allen Reichstreuen, denselben zu handhaben, so wie die neuen Münzen Baldewins von Gold und Silber mit des Reiches Zeichen überall anzunehmen ³⁾.

§ 11.

Kämpfe gegen die Herren von Daun und von Ulmen in der Eifel. 1352.

Ein doppelter Schauplatz wurde für die Bändigung des räuberischen Adels eröffnet, einerseits die Eifel, anderseits die Lahngegend. In der ersteren hatte Baldewin bereits vor dem Aufgebot des Landfriedens Schrecken über einzelne Friedensstörer gebracht. Das waren besonders die Herren von Daun nebst ihren Consorten. Herr Schyls (Gilles, Jilles) von Daun, durch

¹⁾ An demselben 22. Febr. 1352 trug Johann dem Erzbischof um 500 alte Schilde das Dorf Hülzheim bei Münstereifel zu Lehen auf. Urk. im Bald.

²⁾ Die Urk. vom 22. August 1352 bei Guenther III, 584 ff. Die Bedingungen sind meist die nämlichen; die Städte verpflichten sich zu täglichem Kriege, von Coblenz 16 Meilen um und um, 25 Mann mit einem Banner zu schicken, die mit Guno zusammen dienen; bei einem „Geseße“ (Belagerung) helfen sie 12 Meilen von Friedeberg bis an den Rhein mit 80 Mannen; habe man künftliche Sorge des „Abtreibens“, mit 200 Mannen. Am 24. Septbr. (Montag nach S. Mathei) 1352 geben Bürgermeister und Schessen zu Wehlar ihrem Mitschessen Markle von Navern Vollmacht, diesen Landfrieden zu beschwören u. im Namen der 4 Städte als ein geschworener Rathmann bei dem Landgerichte zu sitzen. Urk. im Pr.-Arch. Die Urk. des Gr. v. Solms, vom 21. Septbr. 1352, bei Guenther III p. 587.

³⁾ Urk. Carls, geg. Prag 1352 am S. Michelsabend, d. i. 28. Septbr., bei Guenther III, 588 ff.

seine Gemahlin Kunigunde, ein Schwager derer von Birnenburg, in Verwandtschaft und Verbindung mit den Herren von Ulmen und in geheimem Bündnisse mit der Stadt Trier stehend, angesehen durch viele glückliche Ritterthaten, mußte am Ende seines Lebens (er starb 1353) noch den Wechsel des Glücks erfahren. Seine Burg, nördlich von Wittlich und Manderscheid an der Lieser gelegen, war ein Sitz, von dem aus schon lange Mord, Raub, Brand, viel anderer Unfug und Gewalt gegen das Land, die Kaufleute, Pilgrime und Wanderer verübt ward. Im Thale daselbst hielten sich stets Räuber und unthätige Leute in Menge auf. Vergeblich hatten Baldwin und Wilhelm von Cöln in Folge des am 2. September 1350 geschlossenen Bündnisses den Herrn Schyls und alle seine Gemeiner und Ganerben davon abgemahnt. Da griffen die beiden Erzbischöfe endlich zu den Waffen, gewannen die Burg, brachen und schleiften die Häuser im Thale und schlossen, damit keine Zweiung zwischen ihnen oder ihren Nachfolgern in Trier und Cöln entstehen möchte, einen Vertrag zu einer Theilung und zu gemeinschaftlichem Besitze in der Weise, daß Baldwin und die folgenden Erzbischöfe von Trier das zu Daun gelegene Haus Manstein mit dem Thurme und dem Begriffe der Mauern ringsum allein behalten, Wilhelm aber und seine Nachfolger das gleichfalls zu Daun gelegene Haus Rodemachern mit Mauern oben und unten, vorn und hinten für sich haben, daß dagegen der hohe Thurm, „Balche“ genannt, der an dem Hause Rodemachern stand, und alle übrigen Häuser gemeinsames Eigenthum von Trier- und Cöln bleiben sollten. Ferner setzten sie fest, daß ein jeder in seinem besonderen Hause bauen und seinen Willen thun könne, in dem gemeinschaftlichen Besitze aber beide einträchtig handeln, sich ohne Hinderniß zulassen, Pfortner gemeinschaftlich einsetzen, beköstigen und sich huldigen lassen wollten. Alle Dörfer, Zehnten, Weiher, Wälder, Felder, Wiesen u. s. w., alle Güter hoch und tief, groß und klein, besucht und unbesucht, naß und trocken, die zu Daun gehörten und die von Kuntel an bis Bitburg und von da bis Cöln und wieder von Kuntel an bis an den Rhein, doch von der Mosel eine Meile Weges zu beiden Seiten entfernt lägen, sollten sie gemeinschaftlich haben und brauchen, der letzteren an der Mosel da-

gegen sollte sich der Erzbischof von Köln nicht unterwinden. Endlich wollten sie mit Schyls von Daun, mit denen, die seine Gemeiner daselbst waren, und ihren Erben nur gemeinsam Frieden und Geduld nehmen, jeden Angriff vereint abwehren und einen Burgfrieden von Seiten beider Stifte machen, den die Amtleute beiderseits beschwören mußten ¹⁾.

Bei dieser Gelegenheit ordnete übrigens Balbwin auch seine Verhältnisse mit mehreren anderen Herren der Umgegend. Gerhard von Schöneck gab seinen Revers über die Burg zu Liesheim und andere Lehen seines verstorbenen Bruders Hartard und gelobte, keinen neuen burglichen Bau ohne des Erzbischofs Willen zu errichten ²⁾. Arnold von Blankenheim ³⁾, Probst des Stifts S. Servatius zu Trichte (Mastricht), ging einen Frieden mit Balbwin bis nächsten Martinitag ein, so jedoch, daß der Erzbischof bei dem König Carl bleiben und diesem selbst gegen ihn ohne Kränkung des Friedens dienen könne; dann erklärte er, daß er um 1600 alte Schildgulden oder 2000 Gulden des Erzbischofs Mann geworden sei, und trug ihm darauf die auf der Michelbach jenseits Kyllburg bei einander gelegenen Dörfer Michelbach, Eyck und

¹⁾ Die gest. trev. p. 267 bezeichnen als Datum der Einnahme den 3. Juni 1352. Dazu vgl. Brower p. 224 und die datumlose Abschrift des Theilungsvertrags im Pr.-Arch.; f. Goerz, Regest. p. 89 nach dem 3. Juni 1352. Das daselbst geäußerte Bedenken wegen des Datums löst sich wohl dadurch, daß das Unternehmen gegen Daun nicht von dem Landfriedensbunde, sondern von den beiden Erzbischöfen in Folge ihres besondern Bundes ausging, und daß dann erst der Zug gegen Ulmen nach dem Aufgebot des Landvogts folgte.

²⁾ Urf. Gerhards, 1352 Sonntag nach H. Herrn Uffard, d. i. 20. Mai im Pr.-Arch. Nach Urkundenausügen daselbst stellte Gerh. zugleich einen Schuldbrief über 5000 fl. Gulden, die er von Bald. empfangen hatte, aus und versprach am Tage darauf, wegen seiner Lehen dem Grafen v. Wittgenstein vor Balbwins Gerichten Recht zu stehen.

³⁾ Es ist dies Arnold der Junge, Sohn Arnolds I, Herrn von Blankenheim, ein Edelfnecht, der 1343 am 27. Juni von Bald. alle Lehen empfing, die Herr Diederich von Dune, sein Vorfahr, Frauen Byelen von Bruch, seiner ehelichen Frauen erster Mann, von dem Stift zu Lehen gehabt hatte. Urf. 1343, Freitag nach S. Johann Bapt., im Bald. Kesselst.

Gutenberg auf; endlich versprach er ihm, um 200 Gulden den Krieg gegen die Herren von Moncler auszubieten ¹⁾).

Schyls von Daun sagte sich, nachdem seine Burg bezwungen, nicht bloß von seinen bisherigen Genossen los und beschwor den Landfrieden, sondern zog selbst mit zur Zerstörung der benachbarten Raubfesten, wo die Brüder Georg, Richard und Arnold von Solvere, Reinhard von Eyck, Cuno von Ulmen u. a. hausten, aus, als Johann von Schleiden den Erzbischof Baldewin entbot, daß er mit seinen Mannen zu Roß und zu Fuße Hülfe leiste gegen die, welche aus den Festen Hohenselbach, Elfershausen und anderen Burgen jenseits des Rheins, wo Limburg liegt, und auch diesseits in der Eifel binnen des Landfriedens Zielen unrechte Gewalt gethan hätten ²⁾).

Die Unternehmung galt hauptsächlich zunächst der Burg Ulmen, die ein eigentliches Raubnest gewesen zu sein scheint. Es liegt dieselbe in einem versteckten Thale, etwa vier Stunden von Cochem und der Mosel entfernt, an einem der alten Eifel-Vulkane, in deren Krater kleine See'n, Maare genannt, sich gebildet haben. Da, wo die hohen Auswürfe und Schieferfelsen an der Südseite des Maars sich nach dem gleichnamigen Orte senken, waren zwei Schlösser, die obere und niedere Burg Ulmen, gebaut. Die untere hatten 1339 Friedrich, Richard, Hermann und Rorich, genannt die Walpotten, inne, während Heinrich Bove und Dietrich Herren der obersten Burg waren, und 1346 hatte Dietrich und Philipp, der Enkel Heinrichs, dem Erzbischof Baldewin lebenslänglich Enthaltungsrecht auf der Burg gegen Jedermann außer gegen den Erzbischof von Köln und Herrn „Gzyls von Dune“ zugesagt ³⁾. Inzwischen hatten sie sich auf den Straßenraub gelegt; es waren die

¹⁾ Von den drei Urk. Arnolds 1352, Dienstag nach Pfingsten, d. i. 29. Mai, sind zwei Originale im Pr.-Arch.; die mittlere im Bald. Daß trotz der Verträge weitere Fehden folgten, werden wir unten sehen.

²⁾ Urk. Johannis im Pr.-Arch., geg. „zu Couelenze vnder des Landfriedens Ingeßeln, des nehesten Dinsdags vor s. Peters und Pauwels-Dage“, d. i. 26. Juni 1352.

³⁾ Eiflia illustr. v. Schannat, herausg. von Baersch I, 2, 1074. Urk. vom 7. Januar 1339, und Freitag nach Crucis Dage, d. i. den 5. Mai 1346, bei Guenther III, 480.

Gewaltthäter besonders Cuno von Ulmen, ein Sohn Heinrichs, und seine Speißgesellen, die Brüder von Zolrer, Hermann von Dille und Andere, welche ihre besonderen Häuser daselbst hatten. Die Beute muß reich gewesen sein, denn in dem Thale unter den Burgen waren Tabernen, wo man feilen Kauf hielt, entstanden. Jetzt wurde den Herren das Handwerk gelegt. Die versammelten Eidgenossen des Landfriedens, Baldewin an der Spitze, brachen mit Gewalt auf die Burgen und Häuser ein. Ihre Inhaber mußten alsbald auf jeden Widerstand verzichten, und wo der Raub geübt oder begünstigt worden war, wurde ohne Rücksicht Alles geschleift. Heinrich Bove und Dietrich, die Herren auf der Oberburg, Niclas Brabant, Dietrich Huste, sein Sohn, Mitter, ferner Richard und Hermann, genannt die Walpotten, Herren auf der Niederburg, versprachen, daß sie die gebrochenen Häuser der genannten Raubritter und ihrer Mannen nie wieder bauen, alle Tabernen und schädlicher Leute Häuser bis zum nächsten Frauentage, d. i. bis zum 15. August, auf eigene Kosten schleifen, keine anderen bauen und die nicht gebrochenen Gebäude anderer Burgmannen nicht weiter befestigen wollten. Sie mußten zugleich auf allen Schaden verzichten und den Landfrieden beschwören ¹⁾.

Nachdem auch die Wittwe Hartards, Margaretha, Frau von Schöneck, und Gerhard, ihr Schwager, gelobt hatten, die von ihren Vasallen im Landfriedensziel geschehenen Uebergriffe zu besorgen und auf alle Ansprachen zu verzichten ²⁾, wendeten sich die Mannen Baldewins und der Eidgenossen in die Lahngegend.

§ 12.

Kämpfe gegen den Raubadel in den Lahngegenden, besonders gegen Sasroth, Hohenselbach, Elfershausen und gegen Reinard von Westerburg (1352 und 1353); ferner gegen Gerh. von Schöneck und Arn. von Blankenheim.

Sasroth und Hohenselbach, unweit Wilmar gelegen, fanden sie verlassen. Der vor ihnen hergehende Schrecken hatte

¹⁾ Guenth. III, 581 ff. Freitag nach Margaretha, d. i. d. 20. Juli 1352.

²⁾ Auszug im Pr.-Arch. vom Magdalenenstag, 22. Juli 1352. Sie trugen damals zugleich ihr Haus Werdenberg dem Stifte auf.

es den Besitzern räthlich scheinen lassen, sich aus dem Staube zu machen. Die Festen wurden zerstört. — Elfershausen mit seiner Vorburg, stark befestigt und durch seine Lage geschützt, war geeigneter zum Widerstand. Als aber ringsum Verschanzungen errichtet wurden, und Baldewin den verhängnißvollen Galgen aufrichten ließ, der den Räubern zeigte, was ihrer harre, ergriff auch sie der Schrecken. Sie begehrten abzuziehen; das wurde ihnen gestattet; aber sofort auch Feuer an die Gebäude gelegt, Wälle und Befestigungen dem Boden gleich gemacht und die Gemeiner der Burg zu dem Gelöbniß angehalten, dieselbe nicht wieder zu bauen und auf allen Schadenersatz zu verzichten ¹⁾. Gleiches mußten auch die Ganerben von Hohenselbach versprechen ²⁾.

Hierauf blieb noch der alte hartnäckige Feind des Erzbischofs, Reinard von Westenburg, zu bekämpfen. Vergeblich hatte Baldewin denselben aus seiner Verschuldung gezogen, vergeblich denselben durch Verträge und Erhebung zu gewinnen gesucht. Wie-

¹⁾ Gest. trov. u. Brower I. I. Urf., geg. Montabaur, den 5. August 1352, im Bald. Kesselst. Die Ganerben (Diederich mit der Stelzen, Hilcwin, Johann u. Hermann, Herrn Hilcwins Sohn von Elfershausen, die auf der Feste, die man „eczwannen Elfershusen“ nannte, Gemeiner waren), neun namentlich genannte Edelknechte, ferner 31 andere namentlich aufgeführte Mannen, die dort besessen waren, erklären, mit Erzb. Baldwin und anderen Herren des Landfriedens einig geworden zu sein. Die Burg und Vorburg ist mit ihrem Willen geschleift, die Hofstatt da, wo Burg u. Vorburg standen, sollen sie nie verbauen oder von Anderen befestigen lassen; sie sollen nie wider den Erzbischof, sein Stift, den Landfrieden 2c. 2c. thun; auf allen Ersatz für das, was auf der Feste oder auf der Landreise geschehen ist, leisten sie Verzicht und sühnen sich. Aus Wuerdtwein nov. subs. VII, 396 ergibt sich, daß Elfersh. später wieder befestigt und 1395 nochmals zerstört worden ist.

²⁾ Coblenz, 1352 den 22. August, im Pr.-Arch. In der Urf. bekennen Volprecht, Guerhart Daube, Friedr. Daube, sein Bruder, Ritter, Everhart, Johann u. Otto v. Burpach, Mulner Gerhart, Friedrich Langbein, Ernst, sein Bruder, Deynart und Johann, Brüder von Gylsbach, u. Heinr. Budendorff, die Ganerben von Hohenselbach, daß sie mit Baldewin, Johann zu Schleiden u. a. des Landfriedens einträchtig geworden sind, daß sie den Berg zu Hohenselbach, da „etzwan“ eine Feste auslag, welche die Herren brachen, nimmermehr verbauen sollen.

derum hatte derselbe sich mancherlei Uebergriffe erlaubt, so daß Baldewin ihn und diejenigen, welche sich für ihn verbürgt hatten, vor das Landgericht zu Coblenz lud und da seine Ansprache gegen sie erklagte. Der Landvogt Johann zu der Schleiden that daselbst den Spruch, daß der Erzbischof, ohne damit dem Römischen Reiche Unrecht zu thun und den Landfrieden zu kränken, sein Recht mit eigener Gewalt verfolgen, Herrn Reinard selbst, den Grafen von Wied und die anderen Geiseln, so wie ihr Gut angreifen und sie zwingen solle, ihm Genüge zu thun ¹⁾. Deshalb zog Baldewin nach der Zerstörung von Eilershausen nordwärts gegen Sackenburg und belagerte seinen Feind, dem er schon vorher manchen Schaden gethan ²⁾, in dieser Stadt. Derselbe sah sich gezwungen, nachzugeben, einen gefangenen Edeln, Heinrich von Graischoff, sofort auf freien Fuß zu stellen ³⁾ und seine Streitigkeiten auszutragen. Noch bevor dieser Austrag zu Stande kam, starb Reinard, und erst dessen Sohn Johann setzte sich vollständig wegen der Schulden seines Vaters und wegen friedlichen Stehens mit Baldewin auseinander ⁴⁾. — Endlich führte der Erzbischof im Interesse des Landfriedens die Waffen auch noch gegen Gerharc von Schöned und dessen Genossen in der Eifel. Das hatte folgende Veranlassung: König Carl schickte dem König Johann von Frankreich einige böhmische Kriegsmannen zu Hülfe; sie nahmen ihren Weg

¹⁾ Urf. Johannis, geg. zu Coblenz auf dem Landtage 1352, Dienstag nach S. Jacob, d. i. den 30. Juli, mit dem Landfriedensiegel, im Pr.-Arch.

²⁾ Dies ergibt sich aus einer Urkunde vom 8. Juli 1352, in welcher eine Sühne Ludwigs Walspoden von der Neuerburg wegen der im Westerburgischen Kriege angerichteten und erlittenen Schäden u. Verzichtleistung desselben auf alle Forderungen enthalten ist. Im Pr.-Arch.

³⁾ Gost. trov. I. 1.

⁴⁾ Am 21. Febr., Mittwoch vor Oculi, 1353 erklärte Reinard nach einer ihm u. seinen Geiseln verstatteten Frist sich zum Austrag der Streitigkeiten in verbriefter Weise bereit. Am 20. October 1353 bekannte sich Johann, Herr zu Westerburg, von seinem Vater seligen Gedenknisses her dem Erzbischof um 2000 alte Schilde, 1000 fl. fl. u. 173 „Glingherte“ verschuldet u. schloß einen Vertrag über deren allmähliche Entrichtung aus dem Zoll zu Boppard, über den Frieden mit dem Erzbischof, so lange dieser lebe, und 2 Jahre danach, sowie über Hülfe gegen dessen Feinde. Beide Urf. im Pr.-Arch.

nach der Grafschaft Lützelburg durch Baldewins Lande und waren schon auf Lützelburger Gebiet, aber noch in der Nähe der Stadt Trier, als unvermuthet Gerhard mit einer Schaar seiner Begleiter sie überfiel, niederwarf und gefangen in seine Feste Liesheim führte. Er gab an, dies zur Wahrung der Sicherheit gethan zu haben. Baldewin aber empfand mit schwerem Unwillen die auf seinem Boden dem Könige angethane Beleidigung; sie wurde ihm Veranlassung, an dem im Geheimen mit der Stadt Trier verbündeten Gegner Rache zu üben. Ritter Johann Walpot von Bassenheim, an Stelle des Landvogts als Richter des Landfriedens amtsend, erließ am Samstag nach Allerseelen auf die Klage, die Baldewin und der Truchseß der Grafschaft Lützelburg, Dietrich zu Honcheringen, durch ihren Fürsprecher, den Burggrafen von Cochem, Ritter Heinrich von Clotten, führten, zu Coblenz im Dinghaus bei offenen, unbesetzten Thüren sechzehn Urtheile gegen verschiedene Uebelthäter, die ihre drei rechtlichen Tage versäumt hatten und nun in die Acht erklärt und in freie Hand gestellt wurden ¹⁾. Baldewin sammelte wiederum seine Reissigen ²⁾ und rückte gegen Lies-

¹⁾ Als Rathmannen des Landfriedensgerichts erscheinen damals (am 3. Novbr. 1352) Johann, Burggraf zu Hammerstein, Diethard zu Pfaffenborn, Friedrich Brenner, Dietrich von Rynberg, Dymir von Dypach, Wilh. Wale, Ritter, Merkele, Bürger von Wetslair. Die Urtheile ergingen 1) gegen Treffer aus dem Thale von Runkel; 2) gegen „Arnold von Blaukenheim, Herrn zu Gerolstein, cleyne Hennekin, Baldewyn Kugeil und cleyne Baldewyn und Alle, die da waren an dem Geschäfte, da die Beheymer in der vorgenannten Grafschaft Lützelburg niedergeworfen wurden;“ 3) gegen Henze, Cremeres Sohn, von Dubelindorf; 4) gegen Hannekin, Bastard von Daun; 5) gegen Richard türce von Schoenecke; 6) Welter von Bassenheim; 7) Bodichen, Dyderichs Mülle von Helmen Bruder; 8) Friedrich von Runkel; 9) Emmerich Vierteler und Peter, seinen Sohn; 10) gegen die Belys (d. h. Baillifs, Amtleute), Schultheißen, Schessen u. Zöllner zu Sirk; 11) Enuswinkel; 12) Giselbrecht von Nidenich; 13) Dyderich Mule und Voitchen, seinen Bruder; 14) Erlise; 15) Heinrich Turrewieder; 16) Walter von Hoensiter.

²⁾ Daß bei diesem Zuge Graf Heinr. von Beldenz war, ergibt sich aus einer Urk. des Erzb. Boemund II v. 2. März 1355, worin sich dieser verpflichtet, dem Grafen die Verluste seiner Diener auf dem Liesheimer Zuge u. ihn selbst mit bestimmten Summen zu bezahlen. Görz, Reg. p. 91.

heim (Liessem im heutigen Kreise Wittburg), eine damals starke Feste. Auch dieses Unternehmen gelang; die Befestigungswerke wurden zerstört und die gefangenen Böhmen befreit ¹⁾.

Nun war noch Herr Arnold von Blankenheim zu bekämpfen, der bei derselben Gewaltthat sich betheiligt und in vielen anderen Dingen den Erzbischof und dessen Angehörige geschädigt hatte. Wenngleich er mit Baldewin im vorigen Jahre versöhnt worden war, hatte er doch gegen denselben ein feindliches Bündniß mit der Stadt Trier eingegangen und dieser, durch reichlichen Sold gelockt, versprochen, ihr mit 15 Helmen zu dienen ²⁾. Gegen ihn wurde Johann, Abt zu Prüm, Helfer ³⁾. Die Feste Gerolstein, auf einem hohen Kalksteinfelsen an der Kyll, nordwestlich von Daun erbaut, war Arnolds starker Sitz; sie wurde belagert, aber bei anhaltender Hitze, Trockenheit und eingetretenem Wassermangel fand Baldewin es unthunlich, seine Truppen zu versorgen. Er hob die Umschließung auf und überließ es dem Erzbischof Wilhelm von Köln, der eben in Daun weilte, und dessen Mann Arnold war, eine Sühne zu vermitteln.

Mit diesem hatte Baldewin zwar im vorigen Jahre einige Mißhelligkeiten wegen Angelegenheiten der Abtei S. Maximin, der Probstei von Boppard und von Münstermaifeld, so wie wegen einer Forderung von 200 Pfunden an das Kölner Stift gehabt; sie hatten sich aber freundlich darüber „verschlichtet“ und bei ihren alten Verbundbriefen zu bleiben beschlossen ⁴⁾. Jetzt ließ sich Wilhelm von beiden Seiten Minne und Recht geloben und sprach, da er das Recht nicht wohl finden konnte, eine minnliche Sühne, aus der die einzelnen Streitpunkte erhellen. Danach sollte Arnold das Haus Neumagen, an das er nach dem Tode des Vaters keinen

¹⁾ Gest. trev. u. Brower l. l. Dies geschah 1353. Nach einer Urkunde Gerhards v. 16. Novbr. 1354 lag die Burg noch zerstört; sie wurde indessen später wieder aufgebaut.

²⁾ Brower. p. 225 Sabbato post Pentecost. 18. Mai 1353.

³⁾ Urf. v. 14. Juli 1353 im Pr.-Arch. Der Abt gelobte Hülfe zu leisten gegen den Probst zu Blankenheim, und nicht ohne Baldewins Willen einen Frieden oder eine Geduld einzugehen.

⁴⁾ Urf. Wilhelms, 1352 am Tage S. Mauritii (23. Sept.), im Pr.-Arch.

Anspruch habe, zurückgeben; ferner dem Erzbischof 2000 Gulden, die er dem Peter Sarrafin abgenommen hatte, in bestimmten Terminen zahlen, da kein Recht vorlag, warum er den Peter Sarrafin fangen und schäken durfte; seine Mannlehenbriefe wegen der 2000 Gulden solle er von dem Erzbischof zurückerhalten, aber wegen seiner übrigen Lehen des Erzbischofs und Stiftes Mann bleiben, keine Feindschaft gegen diesen üben, keinen Feind, so wie keinen verzählten oder geächteten Mann haufen und halten, bei Irrungen vor des Erzbischofs Mannen Recht nehmen, dem Peter Sarrafin alle Sühnebriefe zurückgeben und auf dessen Mannschaft verzichten, endlich am nächsten Sonntag in Wittlich einfahren und dort bleiben, bis der Erzbischof von Cöln ihn heiße von dannen reiten. Vorbehalten blieb die Ansprache wegen des Abtes von Prüm, da sie Erbschaft betreffe, über die dem Erzbischof Wilhelm vollkommene Unterweisung mangelte ¹⁾.

Peter Sarrafin von Echternach, der treue und eifrige Diener des Erzbischofs, hatte sich bei dieser Gelegenheit den Haß der beiden Herren von Schöneck und von Blankenheim zugezogen, und so folgte dieser minnlichen Sühne eine Gräuelthat. Peter wurde ermordet, Gerhard und Arnold der That beschuldigt. Neuer Streit, Vermittlungsversuche und Beredungen, Befehle des Königs Carl an die Inassen der Grafschaft Lützelburg, dem Erzbischof Baldewin gegen diese Feinde beizustehen, waren die Folge. Das Ende

¹⁾ Zwei Urkunden, geg. in dem Besesse vor Dune, 1353 v. s. Jacobs Auent, d. i. 24. Juli, die eine des Erzb. Wilh., die andere die Recognition des Probstes enthaltend, im Pr.-Arch. Mit den Ganerben zu Daun waren offenbar neue Streitigkeiten ausgebrochen, die den Erzb. Wilhelm zu einem neuen Zuge gleichzeitig dorthin veranlaßt hatten, so daß er in dem Besesse vor Dune urkundete. Wenige Tage darauf, am letzten Juli 1353, erklärte er, daß unter den Gemeinern von Daun auch Heinrich von Daun, der Marschalk von Deynsbur, gewesen, daß er und Baldewin sich mit diesem neu gesühnt hätten, und ihn in sein Haus zu Daun einfolgen lassen wollten, besonders da er auf allen Schadenersatz verzichte, den Burgfrieden beschwören und seinen Sohn Richard, der noch in Feindschaft mit Trier u. Cöln stehe, nicht haufen, hofen und unterstützen wolle. Abschrift der Urk. Wilhelms vom letzten Tage des Juli 1353 im Pr.-Arch.

des Streites aber ist unbekannt. Zuerst legte Wilhelm von Manderscheid ¹⁾ sich ins Mittel und beredete beide Parteien, daß sie zu einer Auseinandersetzung mit je 20 Pferden nach Mailberg kommen, und daß dazu vom nächsten Donnerstag (26. Sept.) an drei Tage Frieden sein solle. Da dies nicht gelang, versprachen Gerhard und Arnold am 29. September, daß vom nächsten Mittwoch, wenn die Sonne aufgehe, bis auf den Sonntag danach Waffenstillstand sein solle, und daß sie höchstens bis Euren, oder wenn da getheidigt würde, zum Hof Spire, Trier nahe kommen wollten ²⁾. Darauf nahmen sich die Gebrüder Gerhard und Niclas, Bögte von Hunolstein, der Sache an, und stifteten für eine Woche (vom 24. bis 30. Novbr.) eine Geduld zum Behuf einer Beredung in Trier ³⁾. Noch vor dieser Beredung, deren Erfolg nicht erwähnt wird, erließ König Carl, dem der Erzbischof über die Angelegenheit berichtet hatte, von Speier aus an alle Reichsgetreue, so besonders an die Grafschaft Lützelburg einen strengen Befehl, daß sie Angesichts dieses Briefes seinem Beter beholfen sein, den Probst von Blankenheim und den Herrn von Schoeneck feindlich angreifen, und sie nicht speisen, hausen und enthalten sollten, heimlich oder offenbar ⁴⁾. Der hinterlassenen Wittwe Peters, Juliane, nahm sich der Erzbischof inzwischen treulich an. Er ließ ihr das Haus und den Hof Mulant zu Trier in der Dietrichgasse nebst der großen Olka daran und ferner das Gut, was sie zu Konz hatte, für ihre Lebenszeit ⁵⁾.

¹⁾ Urf., geg. 1353 am Tage nach S. Matthaei, d. i. d. 22. Sept., im Bald.

²⁾ Urf. v. 1353 zu Michaelis im Pr.-Arch.

³⁾ Urf. der beiden von Hunolstein, 1353 am Tage S. Caecilia, d. i. 22. Novbr., im Pr.-Arch. Einer derselben soll mittelst Geleite der Freunde des Erzb. den Probst Arnold und 3 Ritter mit je einem Knechte, ebenso Herrn Gerhard mit einigen Genossen, Koch u. Knechten, 16 Pferde im Ganzen, die Knechte bloß und ungewappnet nach Trier bringen. Diese sollen versichert sein vor dem Erzbischof und dessen Helfern, da zu bleiben in desselben Geleite u. mit demselben wieder von dannen zu reiten.

⁴⁾ Zwei Urf. Carls, geg. 1353 Freitag nach Martini (14. Novbr.). im Pr.-Arch.

⁵⁾ Revers der Wittwe Juliane vom 29. October 1353 im Bald. Das Haus Mulant hatte Baldewin an Peter gegen jährlichen Zins von 5 Schilling Pfennige am 4. Novbr. 1351 verliehen.

Man merkt dem Verlauf dieser Verhandlungen leicht an, daß der Erzbischof nicht mehr die alte Kraft fühlte. Er ging nicht gern von Trier weg. Schon im vorigen Jahre war er von Alter und Schwäche beschwert; die Aerzte hatten ihm erklärt, daß er seinem Körper nicht ohne große Gefahr ein strenges Fasten zumuthen dürfe, und daß er sich wenigstens Milch- und Eierspeisen gönnen müsse. Auf seine desfallsige Bitte zu Avignon ertheilte ihm der Cardinal Egidius Dispens und erlaubte ihm diese Speisen während der Quadragesimalfasten und an anderen Tagen der Abstinenz zu genießen ¹⁾. Nur eine Reise hat er noch in den Angelegenheiten des Reichs und des Königs gemacht, es war seine Todesreise nach Mainz und zurück nach Trier im December 1353 und Januar 1354. Bis zu derselben und auf derselben blieb er aber in den Geschäften des Friedens für Land und Kirche unablässig thätig.

§. 13.

Die friedliche Thätigkeit des Erzbischofs in seinen letzten Lebensjahren. 1350—1353.

Werfen wir, bevor wir sein Ende betrachten, noch einen Blick auf die wichtigeren dieser Angelegenheiten, die er während seiner letzten Lebensjahre im Frieden betrieb. Er sorgte wie immer, daß seine Festen in gutem Stand gehalten wurden, besserte Burglehen ²⁾ und warb neue Burgmannen für dieselben an, so für Baldeneck, Govern, Stolzenfels, Hartensfels, Schmidzburg, Saarburg, Mayen, Thuron, Berncastel, Welschbillig, Münstermaifeld, Castel an der Blies, Manderscheid, Koppe, Neuerburg, Kyllburg, Balenstein, Sternberg u. a. m. ³⁾. In erledigten Aemtern setzte er neue

¹⁾ Urf. des Cardinals, d. Avinioni V non. Julii pontif. Innoc. VI anno I, d. i. 3. Juli 1352.

²⁾ So die des Ritters Ludw., Burggrafen zu Hammerstein. Urf. Balb. d. bei Engers über dem Rhein, 2. April 1351. Heintr., Graf zu Balbenz, u. seine Frau Agnes tragen für 800 Gulden, die sie vom Erzbischof erhalten, zur Besserung ihrer Lehen Allodialgüter auf am 28. Febr. 1352. Urf. im Pr.-Arch.

³⁾ Nach Urf. aus den Jahren 1350—53.
Balbwin v. Lueßelsburg.

Amtleute ein ¹⁾, gewann sich Kriegsmannen und schloß Dienstverträge ab ²⁾, glich Irrungen und drohenden Streit, wie im Großen, so im Kleinen, für sich und Andere aus, hielt fest auf Ordnung in allen Rechnungsangelegenheiten, kaufte und verkaufte, nahm und gab in Pfand, ließ sich Bürgschaften ertheilen ³⁾, sicherte genau

¹⁾ So in Limburg; s. Goerz, Reg. p. 88 zum 4. April 1350. Werner Knebel von Kapellenbogen wird am 21. Febr. 1352 des Erzb. Amtmann in der Bacharach'schen Pfandschaft, verspricht Feste, Lande u. Leute zu schirmen, dem Erzb. gehorsam zu sein und seine Briefe mit dem Pfalzgrafen zu halten. Werner Kn. u. sein Bruder Wilhelm sollten nicht entsezt und gewandelt werden, sie misstethäten denn; der Erzb. läßt ihnen zu besserer Beköstigung und Behütung alle Bußen, die nicht Leib und Leben angehen, ferner alle Wingerte, aus denen sie jedoch 1 Fuder „Keczer“ oder aus dem besten anderen Weingewächs an den Erzb. liefern, endlich die Hühner u. Achte aus dem Lande; die anderen Güter und Gefälle u. die Flaschen am Zoll gehören halb dem Erzb. oder dem Zoltschreiber, halb Werner. Am Zoll soll der Amtmann behülflich sein u. dann ein paar Kleider, Winter- u. Sommerrode erhalten; im Falle er stirbt, soll sein Bruder folgen. Urk., 1351 m. tr. Mittwoch vor Invocavit die eiuernum, im Bald. Kesselst. Als Mitfiegler sind Pfalzgraf Rupr. der Älteste, Wilhelm Knebel, Phil. von Schoeneck, Joh. Boiß von Waldeck u. a. m. genannt.

²⁾ Heinr. Byvels, ein wohlgeb. Knecht, wird sein Mann um 60 Pfd. am 12. Mai 1350. — Ritter Rulmann von Singig desgl. um 250 Mark Denare am 3. April 1351. — Ritter Emut von Barmen desgl. um 200 Gulden am 15. Octbr. 1351. — Ludw. von Fruchten, ein wohlg. Knecht, verspricht dem Erzb., einen ganzen Krieg für ihn zu dienen, am 22. April 1352. — Heinze von der Sporn von Rüdesheim wird um 200 Gulden des Erzb. Mann u. trägt dafür Mobien auf am 27. Aug. 1352. — Gzils von Stolzenberg gibt einen Dienstbrief gegen Jedermann am 20. Juli 1353. — Heinr., Graf zu Veldenz, schließt einen Dienstvertrag, dem auch sein Sohn Heinrich beitrith, gegen Jedermann, mit Ausnahme des K. Carl, der Stifte Mainz, Worms, Speier, Verdun, der Pfalzgr. u. des Herzogs v. Lothringen mit den gewöhnlichen Bestimmungen über Ersatz von Schaden, Antheil an Gefangenen, Beute &c. &c. am 18. Oct. 1353. Im Pr.-Arch.

³⁾ Heinrich Mudicz von Trarbach, ein wohlgeb. Knecht, süht sich mit ihm über allen Streit u. gelobt, vor ihm Recht zu nehmen u. zu geben, am 17. Mai 1350. — Joh. Milwalt, ein Wepeling, compromittirt auf die Ritter Richard von Buch u. Ric. von Schmidburg zur Entscheidung seiner Verlusssforderungen am 9. Juni 1350. — Die-

alle seine Rechte und hielt auf Befolgung rechtlichen Herkommens, fuhr aber vor Allem fort, die Lehenbesitzungen seiner Kirche zu sichern, wie die Zahl seiner Lehenleute zu vermehren ¹⁾.

trich Schimman von Aldenhoven, Herr zu Beienhoven, Ritter, gibt Frieden am 10. Januar 1352. — Joh. von Hanberg, ein wohlgeb. Knecht, gibt zur Sühne für den Schaden, der dem Erzb. geschehen ist, und wegen dessen viele seiner Leute gefangen worden waren, dem Erzb. sein Gut u. Recht zu Merzig am 13. Novbr. 1352. — Joh. von Polch, Canonich zu Pfalzel, und sein Nefse vergleichen sich mit dem Erzb. wegen Streit über Gütergefälle zu Girsenach am 28. Juni 1353. — Als der Rheingraf Johann und seine Frau, die Daunische Wildgräfin Margaretha, noch einmal wegen der Schmidtburgischen Hinterlassenschaft Fehde erhoben, schloß der Erzb. mit Margar. einen achttägigen Stillstand am 13. Novbr. 1353, dann mit Johann eine Urfrage mit vierteljähriger Kündigung am 27. Dec. (Joh. ev.) 1353; s. Guenther III, 607. Den streitenden Gemeinden Merstersdorf und Kasse gibt er sein Urtheil am 5. Jan. 1350. — Die Urk. im Pr.-Arch. oder im Bald.

- ¹⁾ Als der Schultheiß Colin von Wittlich, erzb. Amtmann, starb, hielt Balderwin seine Wittwe Jutta von Brandenburg zur Rechnungsablage an und ließ sich von ihr, der er alle Güter Colins gönnte, versprechen, daß sie einen Receß von 300 fl. und 900 Maltern Früchte in bestimmten Terminen binnen 9 Jahren zahle. Revers Juttas v. 6. Januar 1351 (den 13. Tag, gen. Epiphan. 1350) im Pr.-Arch. — Als er einen Mönch, Arnold von Weißkirchen, zum Kellner in Tholei annahm, mußten die Abte Phil. zu Tholei u. Gottfried zu Bouzonville Bürgschaft für denselben übernehmen am 18. Mai 1352 ibid. — Friedrich, Herr zu der Neuerburg, verkaufte dem Erzb. für 1600 Pfd. schwere Turn. sein Dorf Oberweis bei Wittburg (dafür soll der Erzb. jährlich haben 70 Pfd. Pfennige, 3 Schweine, von jedem Haus 3 Hühner, u. 100 Malt. harten weißen Korns, „Kerne“ genannt), u. für 1000 Pfd. schw. Turn. das Dorf Wasweiler, so daß die Leute jährl. 10 Jahre lang 100 Pfd. Turn. entrichten; u. zu größerer Sicherheit verpfändet Friedr. alle seine Güter zu Trittenheim; geg. unter Mitbesiegelung des Herrn Wilhelm zu Manderscheid, Hermann, Herrn zu Brandenburg u. a. am 27. März 1353. — Simon, Herr zu Waldeck, u. seine Frau verkaufen ihm für 700 Schildgulden Haus und Hof zu Treis, doch gestattet er ihnen den Wiederkauf. Urk. vom 17. u. 19. Aug. 1353, im Pr.-Arch. — Renten u. Güter kaufte der Erzb. ferner in Raipweiler, ein Haus in Cochem &c. &c. — Dem Grafen Johann von Sayn ließ er aus seinen Vorräthen 250 Mal-

Einige verhältnißmäßig wichtigere oder sonst merkwürdige Lehensaufträge und Bestätigungen aus den letzten Lebensjahren des Erzbischofs sind folgende: Otto, Sohn des Wildgrafen Friedrich zu Kirberg, und seine Hausfrau Elisabeth bekannten am 17. Mai 1350, daß sie ihre Güter zu Munkirchen, Lebach, Michelnbach und Barchenbach und die Burg Busselvelt zu Lehen von dem Erzbischof und der Trierer Kirche haben ¹⁾. Derselbe gab über die nämli-

ter Korn und 250 Malter Hafer Coblenzer Maßes gegen Rücklieferung in 5 jährlichen Terminen am 10. März 1351; dem Ritter Heint. von Gynnich 300 alte Schilde gegen Rückzahlung in einem Jahre am 21. März 1351; dem Gottfried von Sayn, Herrn zu Hoenburg, 400 Mark am 1. Mai 1351. — Sämmtliche Urk. im Pr.-Arch. Pfalzgraf Ruprecht der Älteste stellte zu Coblenz am 22. Jan. 1352 dem Erzb. einen Schuldschein über 2200 fl. fl. aus, wogegen er diesen in 2 große alte Turnosen am Rholle zu Bacharach einsetzte, die Baldewin, u. im Falle er verführe, seine Nachfolger im Stift bis zu gänzlicher Tilgung heben sollten, ungehindert von Ruprecht dem Jüngern, Adolfs Sohn. Urk. im Pr.-Arch. Am folgenden Tage gab ebender selbe zu Coblenz dem Erzb. Quittung über 3000 fl. fl., die dieser ihm davon schuldig war, daß Ruprecht sein und seines Stiftes Mann geworden war. Urk. im Bald. Gerlach, Herr zu Isenburg, verkaufte dem Erzb. die Vogtei zu Döhtendung um 800 Gulden am letzten Juni 1353, behielt sich jedoch den Wiederkauf vor, Guenth. III, 601. — Seine Rechte wahrte er unter Anderem gegen Friedrich von Ehrenberg u. a. in trierischen Mannengerichten (acht Ausfertigungen v. 10. Mai bis 13. Decbr. 1352 im Pr.-Arch.). Thomas, Herr von Siebenborn, mußte seinen Verzicht auf Befestigungstheile zu Buebingen urkundlich ausstellen am 4. Juni 1353. Ibid. — Welcher seiner Lehensmannen seine Frau auf ein Lehen bewitthumen wollte, der mußte dazu des Erzb. als des Lehnsherrn Erlaubniß einholen. Vgl. z. B. Goerz, Regest. z. 9. Jan. 1351, z. 4. April 1352 u. s. w. — Den Magister Rudolf Losse, seinen schon oft erwähnten Diffizial zu Trier, dem er sehr wohl wollte, nahm er doch erst dann in die Trierer Ritterschaft auf, als derselbe durch Zeugnisse des Markgrafen von Meissen, der Städte Mühlhausen u. Eisenach und Anderer nachgewiesen hatte, daß er vier Ahnen aus dem Ritterstande habe. Urk. vom 1. Nov. 1350 in Trier. Den Joh. v. Schwarzenberg, Edelknecht, ließ er auf alle Ansprüche u. Rechte an Burg und Herrschaft Schwarzenberg verzichten am 13. Febr. 1352. Urk. im Pr.-Arch.

¹⁾ Urk. im Pr.-Arch.

chen Lehen und die Wilzenburg noch einmal seinen Revers mit dem Zusage, daß auch die Feste Dhroneck mit der Mark Thal-
fang trierisches Lehen sei, am 15. März 1353 ¹⁾. Gerhard von
Kirberg, Edelknecht, ein Sohn Friedrichs, reversirte am 7. De-
cember 1352 wegen der ihm von Baldwin befohlenen Wilzen-
burg, die bisher Herr Claus von Smydeburg gehabt habe, am
21. März 1353 ²⁾.

Ritter Ulrich vom Stein bei Nassau und Hugelin vom Steine
über Kaldenfels bekennen am 4. Decbr. 1350 (vf S. Barbarendag),
daß sie für sich und die strengen Leute, Herrn Brenner, Johann
und Everhard, Ritter und Brüder vom Steine über Kaldenfels,
Herren Wernher und Ulrich, Ritter und Brüder, Rudolf und Jo-
hann, Herrn Thilemanns Söhne von Schoeneburg, wohlgeborne
Knechte, die alle von einem Stamme sind, und für Herrn Claus
von Smydeburg und Heinrich vom Steine über Kaldenfels, die
von dem anderen Stamme und ihre Gemeiner zu demselben Steine
und zu Wiszkirchen sind, von dem Erzbischof und seinem Stift zu
aufgebigem ledigem Lehen die Feste zu Wiszkirchen, da Herr Ens-
fried, Sohn von Gudenberg, inne geseßen hat, mit allem Bau und
Zubehör zu Lehen empfangen haben ³⁾.

Graf Heinrich von Beldeuz gibt am 3. März 1351 seinen
Revers, daß der Erzbischof Baldwin ihm die Burg Wolfstein mit
des Königs Land befohlen und für 650 Gulden Verlustgelder ver-
pfändet hat, ebenso auch Burg und Stadt Lautern; er soll Land
und Leute schirmen, diese auch nicht über die gewöhnliche Bede,
d. h. 410 Pfund Heller drängen, wovon seines verstorbenen Bru-
ders Georg Sohn die Hälfte erhalten solle; von den Gefällen der
Burg Wolfstein soll er alle Kosten der Hut und des Baus be-
streiten und 100 Pfund an seiner Schuld abziehen, so wie 40
Pf. Manngelder an Ritter Johann von Randed den Alten be-
zahlen. Die Huldigung bleibt dem Erzbischof, ebenso Dienst zu
allen Kriegen, Reisen und Röthen, ferner das Recht, Fleisch und
Futter zu nehmen. Nach Bezahlung der Schuld soll er die Burg

¹⁾ Guenther III, 594. ²⁾ Guenther III, 596 f.

³⁾ Desgl. im Bald. mit umfassenden Bestimmungen über die Gemeiner,
ihre Verpflichtungen, Schwüre, Mannschaft etc. etc.

frei zurückstellen; an den Gütern, die der Erzbischof von dem Bischof von Verden erstanden hat, soll der Graf diesen nicht hindern; der trierische Amtmann soll dingen, der Beldenger bei ihm sitzen und ihm folgen, den Nutzen sollen sie gleich theilen ¹⁾.

Am 12. April 1351 trägt Gerhard von Wisenawe eine Zahl Güter bei Ragenellenbogen, Diez und Friedeberg, am 14. April 1351 Gottfried von Meyenburg die Burg zu der Lehen auf der Prüm und Güter bei Wittburg und in Prüm auf ²⁾. — Theobald von Bar, Ritter und Herr zu der Brücken, Vormund der Grafschaft Bar, erklärt, daß er als Trierer Lehen das Dorf Longion mit Gerichtsbarkeit, Probstei, Bann u. s. w. habe ³⁾.

Dem Grafen Heinrich zu Nassau und Meynen, dessen Frau, ertheilte Erzbischof Baldewin um nützlicher Dienste willen die Belehnung mit ihrem Theil der Feste Nassau, mit Burg Bylstein zwischen Wehlar und Driedorf, und mit der Burg Mengerskirchen, so daß nach ihnen in Ermangelung von Söhnen ihre Töchter und dann die Söhne ihrer Töchter diese Lehen von dem Erzbischof zu Trier empfangen sollen; haben die Töchter keine männlichen Nachkommen, so verfallen die Lehen an Trier ⁴⁾. — Heinrich von Bundenorf, Pastor daselbst, genannt von Nurberg, empfängt für sich, seinen Sohn und das Capitel zu Carden ein Haus, das man nannte Peter Ritters Haus, mit dem Backhaus und dem Garten, die da waren Salmans, eines Juden von Cochem, bei dessen Tode dies an den Erzbischof verfallen war ⁵⁾. — Ludwig, Herr zu Kirtel, trug am 5. November 1352 alle seine Güter zu St. Wendel, Ritter Gottfried de Nansevo am 6. desselben Monats seinen Allodialbesitz bei Toul auf ⁶⁾.

¹⁾ Urf. des Grafen Heinnr. mit dem Gelöbniß seines Sohnes Heinrich, seiner Nessen Joh., Grafen von Sponheim, und Georgs v. Beldenz, geg. 1350 mor. tr. am ersten dunrestag in der Fasten, im Bald. Kess.

²⁾ Urf. d. d. im Bald. ³⁾ Urf. vom 17. August 1352 ibid.

⁴⁾ Baldewins Lehenbrief, geg. Trier, 10. October 1352, im Bald. mit Graf Heinrichs Revers. Am 21. Januar 1353 gab Graf Joh. von Nassau, Herr zu Hadamar, seine Zustimmung zu dem Auftrag der Feste Mengerskirchen durch seinen Nessen Heinrich. Urf. im Bald.

⁵⁾ Urf. v. 1. Novbr. 1352 im Bald. Des Erzb. förmliche Belehnung erfolgte a. 7. April 1353, gemäß Urf. im Pr.-Urd. ⁶⁾ Urf. im Bald.

Ruprecht der Älteste, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern, bekennet am 12. December 1352, daß er die Burg Ehrenberg, die Vogtei zu Leudesdorf, die Burg Brohl von seinem lieben Nessen Baldewin als Lehen empfangen hat, daß die Güter der Pfalzgrafschaft, die auf dem Maifelde und an Münstermaifeld liegen, von Trier als Lehen rühren ¹⁾, und daß er dem Erzbischof die Festen Staleck, Brunshorn halb und Rheinböllen halb mit den Gerichten und Zubehör für sich und seine Erben aufgetragen habe ²⁾. — Gottfried, Graf von Ghiny, trug am 4. Juni 1353 seine Burg Hersmont zu Lehen auf ³⁾; Hermann von Helfenstein und Frau erkannten diese Feste Helfenstein, gegenüber von Coblenz, am 28. Juni 1353 als trierisches Lehen an ⁴⁾; Gysso von Molsberg und seine Frau Else desgleichen am 20. August 1353 die Feste von Molsberg, die Dörfer Niederbrechen und Selters ⁵⁾; Adolf, Graf von Nassau, und seine Frau Margarethe trugen die halbe Feste Luremburg am 24. October 1353 ⁶⁾, Heinrich, Graf von Nassau und Meyne, seine Ehefrau, am 24. December 1353 ihre Feste Liebenscheit auf ⁷⁾. — Zahlreiche andere Lehenserwerbungen zu erwähnen, würde zu weit führen.

§ 14.

Geistliche Angelegenheiten.

Von der Thätigkeit Baldewins als geistlichen Fürsten sei hier ebenfalls nur angeführt, daß er fortfuhr, die ökonomischen und rechtlichen Verhältnisse der Klöster, Abteien und Stiftskirchen seiner Diözese zu überwachen und zu bessern, daß er für Hebung des Gottesdienstes und der Gottesverehrung sorgte, und daß er die ihm zustehenden Rechte wie Pflichten streng übte.

Incorporationen gestattete er auch in seinen letzten Lebensjahren nur aus finanziellen Gründen, besonders aber um Mittel für die Hebung des Gottesdienstes zu verschaffen. So genehmigte er für das Catharinenkloster zu Trier die Einverleibung der Pfarr-

¹⁾ Vgl. Honth. h. dipl. II, 142 z. 5. Octbr. 1340. ²⁾ Guenther III, 589 ff. ³⁾ Urf. im Pr.-Arch. ⁴⁾ Guenther. III, 600. ⁵⁾ Urf. im Bald. ⁶⁾ Urf. im Pr.-Arch. ⁷⁾ Urf. im Bald.

Kirche S. Laurentii ¹⁾, gab die Pfarrkirche zu Echternach der dortigen Abtei ²⁾, die Pfarreien zu Obermendig und Flacht dem S. Florinsstift zu Coblenz ³⁾, die Pfarrei Heimbach dem Prämonstratenser-Kloster Kommerßdorf ⁴⁾, die Pfarrei Eich der Domkirche ⁵⁾; bei anderen Kirchen förderte er der günstigeren Lage wegen den Austausch von Gütern ⁶⁾, verbriefte schiedsrichterliche Entscheidungen ⁷⁾, bestätigte Stiftungen ⁸⁾, machte selbst Schenkungen ⁹⁾, oder setzte wegen Unzulänglichkeit der Einkünfte die Zahl der in ein Kloster Zuzulassenden herab ¹⁰⁾.

Wen er zu einer höheren geistlichen Würde erhob, der mußte sich zur Erfüllung seiner Pflichten, wie zur Beachtung der erzbischöflichen Rechte verpflichten. Als Gottfried von Sponheim, der Bruder des Grafen Johann und des Straßburger Probstes Heinrich von Sponheim, in der trierischen Kirche ein Archidiaconat (tituli S. Agathae in Longuion) erhielt, schwur er, dem Erzbischof Baldwin und dessen Nachfolgern treu und gehorsam zu sein, die Statuten der Kirche zu halten, in den vier nächsten Zeiten sich zu den heil. Weihen promoviren zu lassen, die Geschäfte des Erzbischofs in den Capiteln der Kirchen, wo er Benefiziat sei, und anderswo zu fördern, bei Streitigkeiten sich dem Recht und der Güte des Erzbischofs zu stellen, etwaige Uebergriffe zu bessern, die Güter seines Archidiaconats nicht ohne des Erzbischofs Zustimmung zu Lehen zu geben, und den ihm untergebenen Clerus in seinen Ehren und Rechten zu schützen; ferner gelobte er, seine kirchliche Jurisdiction werde er nur da üben, wo die Erzbischöfe die ihrige; er werde sich nicht in die Prüfung, Approbation und Reprobation der Cleriker seines Archidiaconats mischen, die zu den heil. Wei-

¹⁾ Urf. v. 26. März 1350 im Pr.-Arch. ²⁾ Urf. v. 20. Juni 1350 im Bald. ³⁾ Urf. v. 3. Febr. 1351 bei Guenther III, 549.

⁴⁾ Urf. v. 30. April 1351 ibid. p. 560. ⁵⁾ Urf. v. 17. Januar 1352 im Pr.-Arch. ⁶⁾ S. Goerz, Reg. p. 351 z. 26. April 1350.

⁷⁾ Ibid. p. 89 z. 8. März 1353. ⁸⁾ Ibid. p. 351 z. 7. August 1350, p. 88 z. 13. Mai 1350, p. 89 z. 5. Mai 1352.

⁹⁾ So schenkt er für den Altar S. Silvestri im Florinsstift zu Coblenz ein Häuschen in der Holzschuhgasse gegen einen kleinen Jahreszins am 12. October 1351. Urf. im Pr.-Arch.

¹⁰⁾ Goerz, Reg. p. 89 z. 29. August 1352.

hen ordinirt werden sollten, doch den Examinatoren beistehen und sie auf Mängel oder Hindernisse aufmerksam machen dürfen ¹⁾. Nach dem Tode des Echternacher Abts, Johannes von Winningen, fiel die Wahl auf Johann von Neuendorf. Sofort wendete sich Ludwig, der Dechant, und Convent an den Erzbischof und baten um die Bestätigung für den neu gewählten Abt ²⁾.

Daß man auch in der Ferne Vertrauen auf des Erzbischofs Gewandtheit und Zuverlässigkeit bei der Verwaltung kirchlicher Aemter und der damit verbundenen weltlichen Güter hatte, bewies Petrus, der Cardinal, Bischof von Ostia und Velletri, welcher in der ihm übertragenen Probstei der S. Martinskirche in Worms und der damit vereinigten Kirche zu Boppard den Erzbischof zu seinem Vicar unter den ausgedehntesten Vollmachten und Rechten ernannte ³⁾. — Diese Anführungen mögen genügend darlegen, wie der Erzbischof auch in seinen alten Tagen trotz körperlicher Schwäche nicht abließ, seines oberhirtlichen und fürstlichen Amtes zu walten.

§ 15.

Des Erzbischofs Verbindung mit K. Carl während der letzten Jahre.

Mit seinem Großneffen, dem König Carl IV, war er auch in der Ferne in Verbindung geblieben ⁴⁾. Es bestand fortwährend

¹⁾ D. 20. Aug. 1350 unter Mitbesiegung der zwei Brüder von Sponheim, des Probstes Johann de Celobrio und des Dechanten Nicol. von Pittingen im Bald. Kesselst.

²⁾ Urf., geg. am 8. Oct. 1353, im Pr.-Arch. Brower (metrop. I, 533) erzählt von Spaltung und Streit; die Urf. bezeichnet die Wahl als eine einmüthige.

³⁾ Urf., d. in domo nostra Montisalti prope Avenion. 1353, ind. VI, 9. Julii pont. Innoc. VI a. I, im Pr.-Arch. Nach Bald. Tode ernannte der Cardinal den Cantor des Castorstifts zu Coblenz, Gottfried von Einzig, am 15. Mai 1354 zu seinem Administrator daselbst.

⁴⁾ Es liegen darüber außer den im Folgenden angegebenen Urkunden zwei Briefe im hiesigen Pr.-Arch.; der eine König Karls selbst an Balbwin ist gegeben zu Prag, am „S. Elsbeten tag im 5. Jar unsir Riche“, d. i. 19. Novbr. 1350, und es ergibt sich daraus, daß Bald. seinen und des Königs Caplan Wicleben an den König mit mündlicher Botschaft gesandt hatte, daß Carl keinen Austrag geben konnte,

ein fester Zusammenhalt und gegenseitige Liebe zwischen den einzelnen Gliedern des Lüttelburger Hauses. Daß Carl des Erzbischofs aufopfernde Thätigkeit für ihn und das Reich unterstützte, war natürlich. In denselben Tagen, wo er in Sachen der Beyer zu Boppard seinen Rechtspruch in Prag gab, erließ er die nochmalige Bekanntmachung, er habe das Stift Trier um seiner alten Ehrwürdigkeit wegen also gefreihet, daß Niemand binnen desselben und eine Meile um und um einen neuen burglichen Bau aufzuführen solle; Allen, die einen solchen begriffen hätten, gebot er, denselben niederzulegen, und forderte seine und des Römischen Reiches Landfriedensvögte zwischen Rhein und Maas, so wie alle Fürsten und Herren auf, nach der Mahnung des Erzbischofs dazu mit aller Macht zu helfen ¹⁾. Es hatte dieser Befehl offenbar den Zweck, die Landfriedensunternehmungen gegen die räuberischen Dynasten in der Eifel und an der Lahn zu fördern.

Eine Gnade aber erwies der König dem Erzbischof, indem er

weil er krank war (seine Gemahlin soll ihn durch eine vermeintliche Liebesspeise vergiftet haben), daß er sich jetzt aber besser fühlte u. versprach, baldigst zu kommen, um alle ihre und des Reiches Sachen nach Baldewins Rath zu ordnen; inzwischen möge der Erzb. handeln nach des Königs Besten u. zu seiner Ehre, wie dieser es von seiner Liebe erwarte; des Caplans Berichten möge er glauben. — Der andere Brief, ohne Datum im Jahre 1351 geschrieben, ist von Johannes von Lichtenberg, dem Probst von Straßburg, an Baldewin gerichtet; Johann meldet, daß er seine Aufträge ausgerichtet hat, daß der Erzb. der Thätigkeit Dythmars des Schülers vertrauen möge, u. daß Glas von Gymnich ernstlich des Erzb. wegen beschäftigt sei u. s. w. Alle Herren von Franken und Schwaben, auch alle Städte in Schwaben hätten untereinander einen Frieden geschworen, des Königs Bruder, der Markgr. von Mähren, habe die Tochter des Herzogs Nicolas von Troppau zu einem ehelichen Weibe genommen (das geschah 1351, nachdem Johann von Marg. Maultasche geschieden und von Carl zum Markgrafen von Mähren erhoben war; mit ihr zeugte er nachmals drei Söhne u. zwei Töchter); in vier Tagen denke er abzureisen und dem Erzbischof Unterweisung zu bringen; wegen des Geldes habe er u. der von Gymnich nichts ausgerichtet; doch reite Glas v. Gymnich noch gegen Prag u. wolle sehen, was er schaffen möge.

¹⁾ Urk. Karls, geg. Prag an S. Mathens Abend 1352, d. i. 20. Sept., im Pr.-Arch.

demselben versprach, die Reichslehen zu Ellenz und Poltersdorf, zweier an der Mosel im Trierer Stift gelegener Dörfer, ihm und seinem Stift zu übergeben, im Falle ihr jetziger Inhaber Gerlach, Herr von Braunschorn und von Beilstein, ohne Erben abginge ¹⁾.

Im Jahre 1353 aber gestalteten sich K. Carls Verhältnisse der Art, daß er persönlich in's Reich kam und mit dem Erzbischof Baldewin in Mainz zusammentraf. Seine zweite Gemahlin Anna, des Pfalzgrafen Rudolf Tochter, war nämlich am 2. Februar dieses Jahres gestorben. Er hatte darauf Anna, die Erbin von Schweidnitz und Jauer, der einzigen von Böhmen noch nicht abhängigen schlesischen Herzogthümer, geheirathet (27. Mai 1353); diese wollte er zur Römischen Königin in Aachen krönen lassen, zugleich aber eigene und Reichsangelegenheiten ordnen. Er gelangte nach der Mitte November den Rhein herab nach Speier und dann nach Mainz. Hier sammelten sich zu einem Reichstage die höchsten geistlichen und eine große Zahl weltlicher Fürsten. Auch Baldewin scheute die Anstrengung der Reise trotz seines Alters nicht und kam dorthin; er wollte mit seinem Großneffen persönlich zusammen sein, seinen Rath und seine Zustimmung in wichtigen Reichsangelegenheiten geben und seiner Kirche alle die ihr verliehenen Rechte, Privilegien und Besitzungen noch einmal bestätigen lassen; aber er muthete seinen Kräften zu viel zu, und es sollte diese Reise die Veranlassung werden, daß sein viel bewegtes Leben sich schloß. Schon vor dem Weihnachtsfest war er in Mainz angelangt ²⁾. Am

¹⁾ Urk. Carls, geg. Prag 26. März 1353, bei Honth. II, 173 f. Cf. Brow. ann. p. 225. — Am 16. März (d. in Salico 1353 ind. VI, XVII kal. April. r. a. VII) hatte König Carl dem Erzb. den Pleban Jacob von Habey in Wilre zu einem durch den Tod des Arztes Thomas von Burge erledigten Canonicat zu Woburn präsentiert. Urk. im Pr.-Arch.

²⁾ Die Orte Eger, Floss, Parkstein, waren von Kaiser Ludwig vormalig an Böhmen für 40,000 Mark verpfändet worden; die Urkunde darüber war verbrannt; die Fürsten kannten aber dieselbe, und deshalb ließ König Carl sich durch dieselben diese Pfandschaft noch einmal verbrieften, als er in Speier war. Erzbischof Baldewin, der selbst die Ur-

h. Abend sang er im Dome die Vesper, geschmückt mit seinem erzbischöflichen Gewande, umgeben vom Könige und einer großen Zahl Fürsten; und wiederum in der Nacht hielt er die Christmette und brachte in der königlichen Capelle das erste der h. drei Opfer dar; der König stand zur Seite, las, die Krone auf dem Haupte und das bloße Schwert in der Hand, das Evangelium und empfing dann aus den Händen des Erzbischofs den heil. Leib des Herrn ¹⁾. Die folgenden Tage waren wichtigen Geschäften gewidmet; denn der König verkündete nicht bloß einen allgemeinen Landfrieden, dem die anwesenden Fürsten beitraten, sondern wollte auch vor dem auf den folgenden Herbst angesetzten Römerzuge alle noch unerledigten Streitpunkte einzelner Reichsstände beseitigen.

Unter diesen war die Mainzer Frage die brennendste. Gegen Gerlach von Nassau stand noch immer Heinrich von Birnenburg oder vielmehr in dessen Namen der kräftige Cuno von Falkenstein mit einem großen Theile des Stifts in unbezwungener Macht. Vergeblich waren schon in Speier Verhandlungen mit diesem gepflogen worden. Er hatte getrogt ²⁾. Jetzt, nachdem der König in öffentlicher Versammlung der Fürsten erklärt hatte, daß Cuno gegen das Reich gefrevelt hätte, in Ungnade gefallen sei, und daß alle seine Anhänger Güter und Leben verlieren sollten, starb Erzbischof Heinrich plötzlich, und Cuno zeigte sich einer Sühne geneigt. Baldewin und Johannes von Lichtenberg, jetzt zum Bischof von Straßburg erwählt, halfen vorzüglich dieselbe vermitteln. Gerlach wurde als Erzbischof von Mainz anerkannt, übernahm alle Schulden seines Vorgängers, versprach an Cuno 40,000 Gulden, den Gulden zu einem Pfund Pfennige gerechnet, zu bezahlen, und ließ ihm als Unterpfand bis zur Entrichtung der Summe die Burgen Klopp mit Ringen, Ehrenfels mit dem Zolle, Reichenstein, Fürsteneck und Heimberg nebst Dörfern am Rhein bis Vorchhausen hin ³⁾. Cuno, der sich durch seine Kraft und Uner-

kunde gesehen hatte, gab zu Mainz, am 22 Decbr. (Sonntag nach S. Thomae) 1353, seine Bestätigung. Luenig cod. Germ. dipl. I, 1123.

¹⁾ Gest. Trev. p. 268. Brow. p. 225 f.; magn. chron. Belg. bei Pistor. III, 286. ²⁾ Alb. Arg. p. 160 f.

³⁾ Alb. Arg. l. l. Rebdorf p. 639. Joannis p. 669 f. Urkunde, ge-

schrockenheit schon früher die Achtung Baldewins gewonnen hatte, stieg seit dieser Zeit schnell auch in der Gunst des Königs. Bekanntlich wurde Cuno sechs Jahre später Coadjutor von Baldewins Nachfolger, Boemund von Saarbrücken, bestieg, als dieser 1362 resignirte, selbst den erzbischöflichen Stuhl zu Trier, und verband damit für mehrere Jahre die Administration des Eßlner Erzbistums.

§ 16.

Die letzte königliche Bestätigung aller Rechte und Besitzungen der Trierer Kirche. Tod und Bestattung Baldewins zu Trier.

Wie Baldwin in den ersten Tagen des neuen Jahres Urkunden des Königs bestätigte und als Kurfürst seine Willebriefe zu einzelnen Erwerbungen desselben gab ¹⁾, so ertheilte ihm der König in einer Reihe von neuen Verbriefungen die Bestätigung aller Rechte und alles Eigenthums der Trierischen Kirche. Wir überblicken darin noch einmal die Macht und den Besitz, welchen Baldwin gewonnen hatte. Carl verhieß, Alle, die länger als ein Jahr im Kirchenbanne seien, in die Königs-Acht zu thun und jeden, der dagegen handle, um 50 Mark zu strafen, die zur Hälfte an den Erzbischof fallen sollten ²⁾; er bestätigte das Geleit und die Gerichtsbarkeit des Erzbischofs auf der Mosel sammt dem Leinpfad von dem Dilmerbach bei Remich bis in den Rhein, und auf dem Rhein vom Duberbach zwischen Renne und Brey bis zur Netze, das Geleit und Forstrecht zu Spurburg bei Montabaur, auf der Lieser, Kyll, Sauer und anderen Zuflüssen der Mosel und verbot die Grundruhr ³⁾; er räumte ein, daß der Erzbischof an der Mosel zu Coblenz, oder wo es ihm sonst beliebe, 12 alte Groschen von jedem Fuder Moselwein er-

geben 1354 Freitag nach Jahrestag, d. i. 3. Januar, bei Guden. III, p. 365. Vgl. Colombel, p. 34.

¹⁾ S. Pelzel, Carl IV, I 384 u. 386 u. Guden. I, 1083 in Betreff des Verkaufs von Hoenstein u. anderer Orte an den König von Böhmen; Urk. Baldewins, geg. 1353 Mittw. nach Dreikönig, d. i. 8. Jan. 1354.

²⁾ Urk., d. Moguntie 1354 indict. VI, VI Idus Jan regn. a. VIII (d. i. 8. Januar), im Pr.-Arch.

³⁾ Urk. von demselben Tage bei Honth. II, 177.

hebe, und bestätigte zugleich die Rheinzölle in Coblenz und Boppard, den Moselzoll in Cochem und den Saarlzoll zu Saarburg ¹⁾; — er bestätigte dem Erzbischof und seinen Nachfolgern ferner das Amt des Erzkanzlers durch Gallien und Arelat mit allen dazu gehörigen Rechten ¹⁾, versprach, nur geeignete Personen zu den ihm zustehenden geistlichen Benefizien zu präsentieren, und verzichtete auf den Nachlaß der Erzbischöfe zum Besten des jedesmaligen Nachfolgers ¹⁾, überließ ihnen die hohe Gerichtsbarkeit, besonders in Lehenssachen, mit Vorschriften über Abföhrzung des Verfahrens und mit Vorbehalt der Appellation an das Hofgericht des Königs ²⁾, verhieß, daß jeder Unterthan des Erzbischofs jeden Standes nicht gegen seinen Willen vor das königliche Gericht gezogen werden könne, daß jeder vielmehr vor den erzbischöflichen Richtern sein Recht verfolgen solle, es sei denn, daß ihm Gerechtigkeit verweigert werde ³⁾, verbot allen seinen Amtleuten, sich irgend eine Gerichtsbarkeit in der Stadt und Diözese Trier anzumassen, zugleich dem Erzbischof alle unterirdischen Schätze, Minen und Bergwerke zusprechend ³⁾, übergab dem Erzbischof ferner die Gerichtsbarkeit in Gramburg, Polch und an allen Orten, wo sonst Freigerichte („Friedengerede“) bestanden ⁴⁾, erneuerte das Recht der freien Herberge und der Zehrung für ihn und seine Begleitung auf Fahrten in des Reiches und seiner Kirche Geschäften, so wie es der König habe ⁵⁾, bekräftigte die Privilegien der Rhein- und Moselzölle mit sammt der Freiheit davon für alle Sachen, mit denen nicht Handel getrieben werde ⁵⁾, erließ ihm den Besuch des königlichen Hoflagers und der Parlamente diesseits und jenseits der Alpen, wenn nicht alle Kurfürsten entkoten würden ⁵⁾, bestätigte das Münzrecht ⁵⁾, untersagte nochmals allen Bau von Festen bis eine Meile um das erzbischofliche Gebiet herum ⁵⁾, sprach dem Erzbischof die erste Stimme bei der Wahl des Königs und bei allen Reichsgeschäften zu, indem er jeden, der dagegen aufträte, zu einer Strafe von 100 Mark, die zur Hälfte in die königliche Kammer, zur Hälfte an den

¹⁾ Urf. von dems. Tage im Pr.-Arch.

²⁾ Honth. II, 176 f.

³⁾ Wie 1. ⁴⁾ Guenther III, 608 f.

⁵⁾ Urf. von dems. Tage im

Pr.-Arch.

Erzbischof falle, verurtheilte¹⁾, gewährte das Enthaltrecht auf Wiltberg und anderen Reichsburgern zur Hülfe gegen Jedermann¹⁾, verstattete dem Erzbischofe, alle in anderen Händen befindlichen Reichsgüter an sich zu bringen, und bestätigte bereits gemachte Erwerbungen und Ankäufe, namentlich auch der Stadt Limburg und der Festen zu Govern²⁾. Ferner bestätigte Carl IV dem Erzbischof und seinen Nachfolgern das eingeführte Lehenrecht, namentlich, daß alle Vasallen ihre Lehen innerhalb eines Jahres muthen müssen, daß dieselben ohne des Lehnsherrn Wissen kein Gut verpfänden oder sonst entfremden dürfen, daß alle einfachen und Burglehen beim Aussterben der Besitzer ohne männliche Erben heimfallen, daß der Erzbischof alle in andere Hände gekommenen Lehengüter einziehen oder einlösen, und daß er die Vormundschaft und Vermögensadministration für unmündige Erben derjenigen Lehenleute führen könne, die ohne Testament und Ernennung von Vormündern sterben³⁾. Endlich bestätigte der König in vollständiger Anführung den Besitz der sämtlichen Städte, Burgen, Weiler und Schlösser seines Stifts, unter denen in der Bestätigung vom 20. November 1346 noch nicht genannt waren: Saarstein, Freudenburg, Koppe, Pfalzel, Ensch, Ruzinberg (Rauschenberg), Schloß Thuron, Govern, Dötenbung und Castel; alle diese Orte erhielten Frankfurter Freiheit. Außer der nochmaligen Bestätigung von Cochem, Remplon und Clotten wird namentlich gesagt, daß der Erzbischof die Dörfer Rynheim, Cröve, Ryle, Bengel und Rynheimbure, nebst dem Contelwalde (also das Cröver Reich) wieder kaufen und einlösen könne⁴⁾.

An seinen jüngeren Bruder, Wenzeslaus, den er zum Grafen von Lükelsburg erhoben hatte, erließ König Carl am folgenden Tag den Befehl, daß Niemand zu Wasserbillig an der Mosel Zoll erheben dürfe⁵⁾, dem Erzbischof aber verlich er noch in's

¹⁾ Desgl.; auch hier Strafandrohung von 20 Pfund.

²⁾ Desgl. bei Honth. h. d. II, 179 mit derselben Strafdrohung.

³⁾ Desgl. im Pr.-Arch. mit Strafe von 50 Pfund reinen Goldes.

⁴⁾ Desgl. mit einer Strafdrohung von 100 Pfund reinen Goldes.

⁵⁾ Urk. vom Donnerstag nach h. Dreikönige, d. i. 9. Januar 1354 bei Honth. II, 680.

Besondere die Festen Schöneck auf dem Hundsrück, Elz und Daun in der Eifel mit dem Gute, was die Gemeiner von dem Reiche zu Lehen hatten ¹⁾.

Es war, als hätte der greise Erzbischof in Ahnung seines schnell nahenden Todes seinen Nachfolgern und seiner Kirche die volle Macht, die er gewonnen hatte, recht sicher gestellt überliefern wollen. In Mainz gründete er den Trierischen Erzbischöfen eine ewige Herberge. Es schenkte ihm nämlich der Ritter Philipp von Bonnenberg und dessen Frau Greta den sogenannten Deinheimer Hof zu Mainz; diesen gab er ihnen als Lehen zurück mit der Bestimmung, daß dort der jedesmalige Erzbischof von Trier seine Herberge finde ²⁾. Nachdem der König darauf mit Baldewins Zustimmung verschiedenen Edeln für geleistete Dienste, erlittene Verluste, oder als Mannschafszgelber Summen auf den Bopparder Zoll angewiesen hatte ³⁾, reiste der Erzbischof zurück. Am 14. Januar war er in Coblenz noch thätig. Er gestattete, daß auf dem Kirchhofe der deutschen Herren eine Kapelle gebaut werde, und ließ sich von Johann Walpod von Bassenheim dessen Haus auf dem alten Hof zu Lehen auftragen ⁴⁾. Am 18. Januar langte er in Trier an. Sofort sank er auf das Krankenlager; die Anstrengung der Reise hatte seine Kräfte erschöpft. Würdig bereitete er sich zum Tode, an den er seit früher Zeit zu denken sich gewöhnt hatte; er empfing die heilige Wegzehrung und kraft apostolischen Auftrags

¹⁾ 2 Urf. von dems. Tage im Pr.-Arch. und bei Guenther III, 610; die dritte, Daun betreffend, im Bald.

²⁾ Urf. Philipps von dems. Tage im Bald.

³⁾ Urf. Carls vom Samstag nach Dreikönig, d. i. 11. Januar 1354, im Pr.-Arch. Ulrich vom Stein bei Nassau oder für ihn Otto von Schöenburg, Probst zu St. Martin in Wesel, erhält 300 fl., Simon von dem Walde, Hofmeister des Erzb. Balb., 300 fl., Dietrich von Wmen 659 fl., der erste und letzte für Schaden und Dienste, Simon für Mannschaft, zu der ihn der König gewonnen hat, auf einen halben Turnos am Zoll zu Boppard angewiesen, von dem jedoch die Bürger von Wesel und die anderen Bürger des Erzbisthums frei bleiben sollen.

⁴⁾ Urf. Baldewins bei Hennes Urfundenbuch zur Gesch. des deutschen Ordens, bes. der Ballei Coblenz p. 408 und Urf. Johanns im Auszug bei Guenther III, 612.

Freisprechung von allen Sündenmakeln und gab in der Abenddämmerung des Agnetentags, am 21. Januar 1354, seinen Geist dem Schöpfer zurück¹⁾. Acht und sechzig Jahre war er alt geworden, über 46 Jahre Erzbischof von Trier und Kurfürst des h. Römischen Reichs gewesen; drei Könige hatte er demselben mitgewählt; fünf Päbste, vier Erzbischöfe von Mainz, drei von Eöln waren seine Zeitgenossen. König Carl eilte von Aachen, wo seine junge Gemahlin gekrönt worden war, herbei, dem hoch verehrten und geliebten Verwandten, dem er die Krone Deutschlands und die Größe seines Hauses verdankte, die letzten Pflichten persönlich zu erfüllen. Am 18. Februar fand die Trauerfeier statt²⁾, der außer dem König eine große Zahl weltlicher Fürsten beiwohnte. Der Bischof von Olmütz, assistirt von Nicolaus von Accon und einem insulirten Abt, verrichtete die kirchlichen Offizien. Der Körper wurde im Dome, und zwar in dem Chore, der dem h. Nicolaus geweiht war, beigesetzt, und die Stelle mit einer weißen Marmorplatte bezeichnet. Schon zu Browsers Zeiten war die darauf angebrachte Inschrift zerstört. Eine in neuerer Zeit (17. Juli 1832) vorgenommene Untersuchung führte zu keiner zweifellosen Entscheidung, ob noch Reste von Baldewins Grabstätte und Körper beständen³⁾.

1) Gest. Trev. p. 268; Brower. p. 226; vgl. in Betreff des Tages Goertz, Reg. p. 90. Die Regierungszeit berechnet der Verf. der gesta auf 46 Jahre, 6 Wochen, 4 Tage, also vom 7. December 1307 als dem Tage der Wahl an.

2) Die Lesart der gesta schwankt, ich ziehe XII kal. Martii der anderen XIV kal. M. vor, weil der 16. Febr. 1354 ein Sonntag war. Die Leiche war schon vorher bestattet, denn in dem Wahlinstrument Boemunds II v. 3. Febr. heißt es: „Da Baldewin den Weg alles Fleisches gegangen u. sein Leib kirchlich begraben war, bestimmten Herr Joh. von Zolver, Probst, Nicolaus, Decan u. den 3. Febr. und die folgenden Tage, um die Wahl des Erzbischofs vorzunehmen.“

3) W. Göluther, Grabmäler. Trier. Bischöfe p. 36; adnot. ad gesta. Trev. p. 13 f.

§ 17.

Trauer über seinen Tod; Bericht des Domcapitels an den
Pabst Innocenz VI.

Der Schmerz um seinen Verlust war groß; man wußte, daß in Baldewin ein edler Mensch, ein frommer Kirchenhirt, ein Fürst von außergewöhnlichen Herrschertugenden, von Milde und Gerechtigkeit, von Umsicht und Kraft zu Grabe gegangen sei. Daß die letztere in dem eisernen Zeitalter unentbehrlich sei, lernte das Stift alsbald fühlen, da der bejahrte milde Boemund, Herr von Saarbrücken, auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben, gegen seinen Wunsch zu den Waffen greifen und die unruhigen Grafen und Dynasten, die sich zu neuen Kämpfen erhoben, bändigen mußte, dann aber sich in dem kräftigen Cuno von Falkenstein einen Coadjutor wählte, der mit streitbarer Faust Ruhe und Ordnung erhielt. — Die baare Hinterlassenschaft Baldewins war klein; gegentheilige Gerüchte waren selbst dem Pabst hinterbracht worden. Dies wurde Veranlassung, daß das Domcapitel an Innocenz VI berichtete: Wenngleich Erzbischof Baldewin von Vielen als reich angesehen wurde, so entsprang diese Schätzung nicht sowohl aus der Berücksichtigung seiner hohen Abkunft, als seiner wunderbaren Vorsicht und Klugheit, da er gleich einem zweiten Joseph in den Zeiten des Ueberflusses zu sammeln und in den Zeiten der Noth das Gesammelte großherzig hinzugeben verstand, wie dies der Thatbestand nachweist. Er zeigte es, als er sich und sein Stift auf das Geheiß der Kirche dem so mächtigen Baiern, dessen Fürsten und Freunden entgegenstellte, unsern Herrn, den Römischen König Carl, bei Lebzeiten des Baiern wählte, krönte, mit ansehnlicher Begleitung nach Cöln, Aachen und zu anderen Städten auf eigene und der Trierischen Kirche Kosten führte und Anderes Preis zu geben nicht scheute. Und in den neuesten Zeiten, da der König einige Jahre in Böhmen verweilte, mehrere Mächtige aber in ihrer Verblendung und Ungerechtigkeit gegen die Trierer Kirche sich ruchlos erhoben, und Mord, Raub und Brand Tag und Nacht über die Leute, die Kirchen und Klöster brachten, eroberte der Erzbischof mannhaft die nach Vieler Meinung unbezwinglichen und sehr starken Burgen derselben, nämlich Moncler, Belsberg, Liesheim, Ho-

henselbach, Estershausen u. a. m. nach langer Belagerung nicht ohne die bedeutendsten Auslagen und einen ungemeinen Aufwand von Geldsummen für die Anwerbung von Edeln, Dienern und Kriegern, und warf mehrere dieser Schlösser zu Boden, durch welche kostspielige Unternehmungen sein Schatz im Werth von über 300,000 Gulden erschöpft wurde, während seine und der Kirche jährlichen Einkünfte durch das große Sterben, die Judenschlacht und die große Zahl verschiedener Bölle über die Hälfte vermindert wurden. Deshalb haben wir außer einigen zu der Capelle, dem Tisch und Stand eines so hohen Fürsten gehörigen Kleinodien von Geldern nicht über die Summe von 5000 Gulden gefunden, die für die Kosten des Begräbnisses und für die Erhaltung des Friedens, dessen wir besonders in dieser Zeit der Vacanz bedurften, fast gänzlich verwendet ist, die Kleinodien aber möchten sicherlich nicht für die Kosten der Wahl und den der apostolischen Kammer zu leistenden Dienst hinreichen u. s. w. ¹⁾.

Einen werthvollen Schatz aber hatte der Erzbischof hinterlassen, dessen das Domkapitel hier nicht Erwähnung thut, die Macht und das Ansehen seines Kurstifts, die fest gegründete und gesicherte Ordnung aller Verhältnisse des Besizes und Rechts, die Saat strenger Zucht, gemehrter Bildung, ernster Gottesverehrung, die er vorzugsweise bei seiner Geistlichkeit niederlegte; es war dies der Schatz, der ihn würdig erscheinen ließ, daß er seinen Nachfolgern als Muster für ihre Wirksamkeit empfohlen ward. Werfen wir von seinem Grabe aus einen Blick zurück und fassen die Hauptseiten seines Characters und seiner Wirksamkeit in einigen allgemeinen Zügen zusammen!

¹⁾ Schreiben des Probstes, Decans und Capitels an den Pabst d. 1354 in crastino annuntiationis b. Virginis, d. i. 26. März, im Pr.-Arch.

Fünfter Theil.

Die Thätigkeit und der Charakter des Erzbischofs im Allgemeinen.

§ 1.

Baldwin als Geistlicher und besonders als Erzbischof.

Als Geistlicher war Baldwin Anderen ein Vorbild in aufrichtiger Frömmigkeit und ergebener Demuth, in Keuschheit und reiner Sitte, eifrig in der Erfüllung aller Pflichten seines Standes, streng in seinen Anforderungen an Andere, aber auch an sich. Keine Ueberlieferung irgend einer Art hat die Reinheit seines Wandels je verdächtigt, und dies in einer Zeit, da selbst geistliche Fürsten der Sinnenlust nur zu leicht fröhnten. In Speise und Trank sehr mäßig, hielt er nicht nur streng alle gebotenen Fasttage, sondern legte sich oft freiwillig noch andere Entfagungen auf. Täglich brachte er selbst das heil. Messopfer dar und hörte meistens noch eine zweite h. Messe; gewissenhaft verrichtete er alle für die canonischen Stunden festgesetzten Gebete und gab sich in der Zeit der Muße gern frommen Betrachtungen hin. Er war aber in seiner Frömmigkeit nicht finster und erlaubter Freude abhold. Denn haßte er auch sein Lebenlang alle eiteln Vergnügungen, hielt er sich fern von der Gesellschaft der Frauen und zog er sich gern, namentlich als Greis, in seine Zelle bei den Karthäusern vor Trier zurück, um sich dort, gehüllt in ein rauhes Gewand, zufrieden bei Wasser und Brod, auf hartem Lager ruhend, Andere in Demuth, Strenge und Dienst-eifer übertreffend, zu einem anderen Leben vorzubereiten, so ergögte er sich doch in jüngeren Jahren auch gern mit seinen Rittern, Kaplänen, Kämmerern und Knappen an unschuldigem Spiele; dann hing er, wie er scherzend sagte, die erzbischöfliche Würde an die Wand und war der fröhlichste Genosse; gewandt besiegte er Andere leicht in Sprung und Lauf; von körperlicher Kraft unterstützt,

warf er den schweren Stein in größere Entfernung, denn die Uebrigen.

Als Erzbischof aber bewies er die nachhaltigste Thätigkeit für die Wahrung aller Rechte und Privilegien seiner Kirche, für die Ordnung des kirchlichen Lebens und die Herstellung einer gleichmäßigen Liturgie, für die Gründung und Aufrechterhaltung strenger Zucht bei seinem Clerus, für die genaue Beaufsichtigung des Zustandes der einzelnen kirchlichen Anstalten und für die Bekämpfung und Unterdrückung einzelner Häresen und kirchlicher Auswüchse. Es ist im Vorhergehenden bereits darauf hingewiesen worden, welche Fürsorge er auf die Sammlung und Erhaltung aller Documente verwendete, welche die Rechte und Besitzungen seiner Kirche betrafen ¹⁾. Die Ordnung des Gottesdienstes an den einzelnen Festtagen und in den verschiedenen kirchlichen Zeiten, die dabei zu verrichtenden Gebete und Gesänge, die anzuwendenden Gebräuche und kirchlichen Gewande setzte er in besonderen Schriften für alle Kirchen seiner Diocese fest ²⁾.

Aus den Provinzialconcilien, in denen die Schäden der Kirche sorgsam untersucht, und die Mittel zu ihrer Beseitigung geprüft wurden, gingen die heilsamsten und umfassendsten Anordnungen für die Gestaltung der kirchlichen, zum Theil auch weltlichen Verhältnisse im Erzstifte hervor. Rastlos arbeitete der eifrige Erzbischof selbst mitten in den verwickeltesten weltlichen Geschäften für die sittliche Besserung seiner Geistlichkeit, für die Hebung und Mehrung der Kirchen, für die Reformation gesunkener und die Erhaltung bewährter Klöster. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Besetzung der geistlichen Aemter und Stellen durch würdige und verdiente Männer. Er hatte Gelegenheit, alle Prälaturen und die sämmtlichen der Collation des Erzbischofs zustehenden Benefizien zu

¹⁾ Baldewin wurde auch in dieser Beziehung ein Vorbild für seine Nachfolger. Dieselben haben seine Sammlung fortgesetzt, so jedoch, daß sie streng die *perpetualia* (Lebensurkunden oder Mannbücher) u. die *temporalia*, welche alle anderen zur Zeit des jedesmaligen Erzbischofs erlassenen Urkunden enthalten, von einander schieben. Es sind zusammen über 60 Foliobände, ein Schatz, wie ihn nicht leicht ein anderes Archiv besitzt; vgl. Reischach, Archiv für Rhein. Gesch. I, 82 f.

²⁾ Marr, Gesch. des Erzstifts Trier I, p. 150.

bergeben, denn alle wurden während seiner langen Regierung erledigt. Er ersah aber dazu nicht etwa Verwandte oder nur durch Macht und Reichthum hervorragende Männer, sondern aus der großen Zahl der ihn umgebenden Priester erhob er zu den höheren geistlichen Würden nur diejenigen, welche er als die kräftigsten und geeignetesten hatte kennen lernen; nur bewährten Männern verlieh er ferner zur Belohnung ihrer Dienste erledigte Präbenden. Vorzüglich dadurch hat er auch für die folgende Zeit reichen Segen gestiftet. Mit dieser seiner oberhirtlichen geistlichen Wirksamkeit durchkreuzt sich vielfach die Thätigkeit, die er als weltlicher Herrscher in seinem Lande übte.

§ 2.

Baldewin als weltlicher Fürst.

Als Grundlage seines Wirkens nach beiden Richtungen hin galt ihm die Gerechtigkeit; diese Tugend stellte er gleich seinem Bruder Heinrich am höchsten. Deshalb schützte er die Schwachen und Bedrängten, und keinem Gehör versagend, von den Angelegenheiten auch der Geringsten unterrichtet, vertrat er oft persönlich die Sache der Armen und Niederen. Bei Gericht war er der gerechteste Richter gegen jeden ohne Ansehen der Person; selbst den eigenen Halbbruder, der, wie die trierischen Quellen berichten, in eigennützigen Absichten seine Gemahlin getödtet hatte, ließ er gemäß dem ergangenen Rechtspruche auf dem Rade seine Unthat büßen, und den Domicell Friedrich von Neumagen, welcher die Kaufleute, wenn sie die Mosel herabfuhren, plackte und bedrängte, ließ er in Trier greifen, und gab ihn nicht frei, bis er allen Raub und Schaden ersetzt hatte. Die Uebelthäter zwang er überhaupt, sich dem Geseze zu fügen oder aus seinem Gebiete zu weichen; Räubern, vornehmen wie geringen, war er der unerbittlichste Feind, und so sehr er den Frieden liebte, gegen sie erhob er vernichtend seine Trugfesten und die siegreichen Waffen. Er erbaute Balenstein an der Rahn, Trug-Elz bei dem Elzbache, Rauschenberg beim Erenbach, die burglichen Bauten Martinstein und Johannisberg bei Daun an der Nahe, Grynack bei Moncler, Baldenau auf dem Hundsrücken am Dhronbach, Baldenack westlich von Castellun.

Oft hat er zum Schwerte greifen müssen, nie aber hat er es ohne triftigen Grund geführt. Bald war es der Schutz des eigenen Landes, Abwehr ungerechter Angriffe und Strafe für verweigerter pflichtmäßige Hülfsleistung oder versuchte Empörung, bald das Interesse seiner Könige, der mit ihm verwandten Fürsten, oder eines fremden ihm anvertrauten Gebietes, was ihn seine Mannen zum Kampfe aufrufen ließ. Und fast niemals schied er aus demselben, ohne seine Zwecke erreicht zu haben.

In der Verwaltung seines Landes entwickelte er die weiseste Umsicht; bei der Organisation und Eintheilung des trierischen Gebietes trug er den bestehenden Verhältnissen volle Rechnung und hauchte allen seinen Einrichtungen ein Leben ein, das wenigstens den Hauptzügen nach über vier Jahrhunderte gedauert hat. Mehrere seiner Städte umgab er mit Mauern, wie Wittlich, Esch, Hartenfels, Mayen, Münstermaifeld, und schützte sie gegen jeden feindlichen Angriff; den Wohlstand anderer hob er durch mancherlei Vergünstigungen, Marktrechte und Privilegien. Den Verkehr erleichterte er durch Anlage neuer Wege an der Mosel und die Erbauung steinerner Brücken.

Ueberall drang er auf strenge Ordnung, namentlich bei finanziellen Angelegenheiten. Er übte kluge Sparsamkeit in scheinbar unbedeutenden Dingen; in theuren Zeiten ließ er nichts für sich anschaffen; auch einen kleinen Gewinn verschmähte er nie; aber er setzte sich dadurch in Stand, im Großen freigebig zu sein, zu rechter Zeit wirksam aufzutreten und bei wichtigen Unternehmungen nie durch Mangel an Mitteln gehemmt zu werden. Alle seine Burgen und Häuser waren mit Vorräthen von Getreide, Futter und Wein reichlich versehen; kamen dann Zeiten der Theuerung, so ließ er durch seine Beamten denjenigen, die in Noth waren, gegen Versicherung der Rückerstattung zu besserer Zeit von seinen Vorräthen das, was sie bedurften, mittheilen und erhielt so seine Untergebenen in ihrem Besitze, ohne sie durch unbedachte Wohlthaten in verderbliche Sorglosigkeit fallen zu lassen, ein schon im 14. Jahrhundert aufgestelltes Vorbild auch heutiger Staatsweisheit. Bewundert man die schnelle und sichere Ausführung alles dessen, was er nach reiflicher Ueberlegung begann, mochte nun die Ausrüstung und

der Unterhalt einer zahlreichen Kriegsmannschaft erforderlich sein, oder mochte es gelten, kostspielige Bauten zu errichten, oder mächtige Lehensmännern zu gewinnen, die Möglichkeit dazu gewährte ihm sein wohlgefüllter Schatz. Und wie oft sah er sich dadurch in der Lage, bedrängten Fürsten und Königen wirksame Hülfe zu leisten! Man erinnere sich nur der großartigen Unterstützung der gleichzeitigen deutschen Herrscher, so wie der aufopfernden Thätigkeit für die Erleichterung und Hebung der seiner Verwaltung anvertrauten Bisthümer. Durch seine geordnete Wirthschaft und Sparsamkeit gewann er aber auch ausreichende Mittel, seine Diener und Anhänger zu belohnen und seiner Kirche Besitz, so wie seines Landes Macht zu mehren. Wer in seinem Dienste sich thätig erwiesen, der konnte auf vollen Entgelt rechnen, sei es, daß er ihm irgend eine Besizung, Acker, Weinberge oder Häuser zu Eigengut oder Lehen gab, oder, was er auch nicht verschmähte, daß er ihm zu einer reichen Frau verhalf ¹⁾. Eine große Zahl von Grafen, Ritttern und Herren wurde ihm lehenspflichtig, so daß nicht leicht der Lehenshof eines gleichstehenden Fürsten sich mit dem seinigen zu vergleichen vermochte. Seinem Gebiete verschaffte er die Ausdehnung, welche es im Ganzen und Großen von da an bis zu Ende des 18. Jahrhunderts gehabt hat. Und hierdurch wiederum stieg sein Einfluß in den Angelegenheiten anderer Länder und des Reichs.

Ferner ist nicht zu übersehen, daß er auch Wissenschaften und Künsten Gunst und Schutz zugewendet hat, wie das von einem Manne zu erwarten war, der selbst sich reiche Kenntnisse auf den verschiedenen Gebieten des Wissens erworben hatte. Außer gelehrten Theologen waren gewöhnlich unterrichtete Männer jeden Faches, Kenner der weltlichen und geistlichen Rechte, Aerzte, Philosophen und Künstler in seiner Umgebung und wurden zur Förderung ihrer Bestrebungen ermuntert. Einige derselben mögen genannt sein: Leopold von Bebenburg, der Offizial in Würzburg und Bischof von Bamberg wurde, und dessen an Baldewin gerichtete Schrift über das Recht des Reichs und Kaiserthums oben angeführt ist, schrieb ferner über den Glaubens-

¹⁾ „Solemmissimo uxorando“ sagte der Trier. Chronist; gest. trov p. 200.

eiser der alten deutschen Fürsten und ein Klagelied über die neuen Läufe und Gebrechen des römischen Reichs und Kaiserthums ¹⁾. Petrus de Lutra (von Kaiserslautern), ein berühmter Lehrer Prämonstratenser Ordens, verfaßte außer mehreren theologischen Schriften ein dem Erzbischof Baldewin gewidmetes Buch über die Prärogative der Trierer Kirche ²⁾. Rudolphus Scholer, ein Trierischer Rathsherr, früher Baldewins Secretär, sammelte, von großer Gelehrsamkeit unterstützt, die Urkunden der Päbste, Kaiser und Könige und verfaßte eine Uebersicht der ganzen Trierischen Geschichte ³⁾. Der Protonotar des Erzbischofs, Magister Wickerus, wird in den Acten des Frankfurter Reichstages wegen seiner Beredsamkeit und Geschäftskenntniß gerühmt ⁴⁾. Rudolphus aus Sachsen, Prior der Carthäuser bei Coblenz, war ein fruchtbarer theologischer Schriftsteller. Der wohlunterrichtete und dem Erzbischof vertraute anonyme Verfasser des Lebens und der Thaten Baldewins ⁵⁾, ferner die gelehrten Theologen Johannes Richardus, Johannes Russis, beide Dominikaner aus Lützelburg, Henricus de Aquila und Joannes Sporre, Karmeliter-Ordens genossen wegen ihrer Schriften gleichfalls hohes Ansehen. Daß Baldewin auf diese Weise wissenschaftliches Streben und tüchtige Bildung des Clerus förderte, ist an sich klar; es zeigte sich aber auch nach seinem Tode noch darin, daß eine große Zahl Geistlicher aus der Trierer Diöcese zu hohen kirchlichen Stellungen berufen wurde, oder schriftstellerischen Ruhm gewann ⁶⁾. Es war

¹⁾ Die beiden ersten Werke „de jure regni et imperii“ und „de zelo catholicae fidei veterum principum Germanorum“ stehen bei Schar-
dus de jurisdictione imperiali, Basil. 1566; das letzte „itmati-
cum querulosum et lamentosum dictamen de modernis cursibus
et defectibus regni et imperii“ ist abgedruckt bei Boehmer font. I,
p. 479–84. Vgl. daselbst die Vorrede p. XXXVII u. Trith. chron.
hirs. II, 3. J. 1331 p. 174. ²⁾ Trith. I. I.

³⁾ Honth. h. d. II p. 28 n. c. u. Masenius addit. ad Brower. ann.
proparasc. VI n. 3. — Seiner Hülfe hat sich also wohl Baldewin
bei seiner Urkundensammlung vorzüglich bedient.

⁴⁾ Goldast. const. imp. II p. 90.

⁵⁾ Vgl. über diese beiden u. die im Folgenden noch angeführten Män-
ner Honth. I. I. p. 12 sq.

⁶⁾ So Joannes von Leuwen an der Mosel, als Rhetor und Dich-

durch Baldewins Anregung das Erzbisthum Trier gleichsam eine Pflanzstätte der Gottesgelehrtheit geworden.

Auch die Künste pflegte der Erzbischof, soweit dies der Standpunkt seiner Zeit überhaupt erlaubte. Seine Bauten, die von ihm geschmückten Altäre, die auf sein Geheiß aus edlen Metallen und kostbaren Steinen angefertigten Schmuckgeräthe, Statuen und Reliquie, endlich die in seinem Urkundenbuch enthaltenen Bilder und die mit der bewundernswerthesten Feinheit und Sauberkeit der Vergoldung, der Farben und Linien in seinem Brevier und in jenen Urkunden-Sammlungen ausgeführten Verzierungen, Miniaturen, Arabesken, Initialen sind dessen Zeuge ¹⁾.

ter, besonders aber als Verfasser vieler astronomischer Schriften berühmt (Trith. l. l. 3. J. 1375); Joannes Schadlaub, Dominicaner in Coblenz, der päpstlicher Legat, Bischof von Kulm, Hildesheim, Worms und Augsburg wurde, seine Würde schließlich niederlegte, in sein Kloster nach Coblenz zurückkehrte und daselbst begraben wurde; Bertram, gleichfalls Dominicaner in Coblenz, episcopus Thefelicensis, Generalvicar von Metz, von Trithemius, als beredter Lehrer u. als Schriftsteller gepriesen; er fand 1387 in seinem Kloster zu Coblenz die letzte Ruhestätte; u. v. a. Vgl. über beide Brower. metrop. II, 379 f. Die Denkmäler u. Inschriften der beiden Bischöfe vor dem Hochaltar der Coblenzer Dominikanerkirche bestehen nicht mehr.

- ¹⁾ Das Brevier Baldewins ist Eigenthum der Coblenzer Gymnasial-Bibliothek. Dasselbe hat auf dem 506. Blatte in rubro die Nachricht, daß Baldewin selbst das Buch schreiben ließ: „hunc librum scribi fecit dñs. Baldewinus. Treviror. Archiepus.“ In die silbervergoldeten Klappen, die an einem mit grünem Sammt überzogenen Lederstreif befestigt sind, finden sich die Wappen von Trier und Lützelburg eingravirt. Von den 583 Pergamentblättern, die auf das Brevier selbst zu rechnen sind, enthalten zwölf Randverzierungen auf Goldgrund und eines ein die Kreuzigung vorstellendes Bild. Dieses nimmt die Rückseite eines ganzen Blattes ein; an dem grün gehaltenen Kreuze, welches sich vor dem dunkelblauen verzierten Grunde erhebt und auf weißer Tafel die Inschrift J. N. R. J. trägt, hängt der in der Mitte etwas gekrümmte Leib des Erlösers; der Kopf ist etwas zu groß, die Hüften zu schmal, alles Andere wohl proportionirt; die beiden Füße sind übereinander genagelt; das Gesicht zeigt den Ausdruck des Todesschmerzes. Zur Seite stehen dem Betrachter links die h. Jungfrau, rechts der h. Johannes, beide in langen Gewändern; die Einfassung, mit der Feder auf starkem Goldgrund auf-

Von außerordentlicher Bedeutung aber war sein Einfluß und seine Thätigkeit in den Angelegenheiten sowohl des ge-

getragen, stellt eine Art Schrein dar; unten sind drei Felder, die rechts und links das Wappen von Lüttelburg u. Trier, in der Mitte, grade unter dem Kreuze, eine knieende Bischofsfigur, wahrscheinlich die Baldewins selbst, enthalten. Die sehr sorgfältig ausgeführten Randverzierungen auf den anderen 12 Blättern stehen im Zusammenhange mit den theils oben, theils in der Mitte, theils unten am Anfange einer Zeile befindlichen Initialen u. umschließen die Schrift der ganzen Seite mit Ausnahme des rechts befindlichen Randes. Die Initialen enthalten Miniaturdarstellungen aus dem Leben Jesu u. Marias; der Grund ist meistens dunkelblau verziert, die Figuren natürlich sehr klein, aber in richtigen Körperverhältnissen und mit unverkennbarem Ausdruck dargestellt. Die Arabesken, voll reichen Wechsels, in lebhaften Farben u. Vergoldungen ausgeführt, sind von der geübten Hand eines Künstlers angefertigt, der an u. in den Linear- und Blattverzierungen mancherlei Figuren von Menschen u. Thieren und eigenthümliche, zum Theil scherzhafte Gebilde nicht ohne überlegte Composition anbrachte. So schließt z. B. das untere Ende der Verzierung mit einem Schützen, der seinen Pfeil auf ein Eichhörnchen richtet; welches den Schluß oben bildet, oder der den Pfeil auf einen oben fliegenden Vogel schon abgeschossen hat; ein Hund jagt einen Hasen; ein Affe spielt mit einem Knäuel Garn; ein Waldmann hat ein Kind geraubt, der verfolgende Hund beißt ihn u. die von ihrem Schemel aufgesprungene Frau schlägt mit ihrem Spinnrocken nach ihm; ein Pygmäe schwingt seine Keule u. deckt sich mit seinem kopfartig gewölbten Schilde gegen einen Kranich; neben einem mit dem Judenhut geschmückten Hündchen stülpt ein Jude ein Faß um, aus dem Ferkel herausfallen, während ein zweiter Jude von dem Mutterschwein gesäugt wird u. s. w. — Auch auf den sämtlichen übrigen Blättern sind die großen Anfangsbuchstaben der einzelnen Abschnitte mit verschiedenen Farben in der feinsten Federzeichnung reich ausgeführt. Vgl. E. Dronke, Beiträge zur Bibliographie, Coblenz 1837 p. 94 ff. Das Brevier ist nicht blos von Baldewin in den letzten 18 Jahren seines Lebens, sondern auch von den folgenden Erzbischöfen gebraucht worden. Jakob von Elz (1567–81) schenkte es dem Dechant von St. Florin, Runo von Homburg, und dieser dem Karthäuserkloster auf dem Beatusberge zum Andenken an dessen Stifter Baldewin. Das Kloster behielt das werthvolle Werk bis zu seiner Auflösung. Später kam Prof. Lürk in dessen Besitz; der Studiendirektor Joseph Wörres kaufte es für die Gymnasial-Bibliothek.

sammten Reichs, wie einzelner Länder in demselben. Es verschaffte ihm seine staatsmännische Gewandtheit, seine Weisheit und Erfahrung, die Macht und das Glück seiner Waffen in noch höherem Grade, als seine vornehme Geburt, sein Rang, seine Verwandtschaft und Verbindung mit den mächtigsten Häusern, mit Kaisern und Königen in und außer Deutschland das größte Ansehen unter den Fürsten der Zeit. Dreimal hat er als Wahlfürst die entschiedenste Einwirkung auf die Besetzung des deutschen Thrones geübt und für der gewählten Könige Interessen in schwierigen Kriegs- und Friedens-Verhältnissen die geschickteste und nachhaltigste Thätigkeit entfaltet. Mit den französischen Königen durch die Verhältnisse seiner Jugend und nachher durch Verwandtschaft verbunden, hat er doch deren Pläne auf die Krone Deutschlands vereitelt und des Reiches Wohl wiederholt und eifrig gegen sie vertreten. Von den Päbsten hochgeschätzt und ausgezeichnet, hat er dennoch als Reichsfürst sich seine Selbstständigkeit innerhalb bestimmter Grenzen bei sehr schwierigen Streitigkeiten und Spannungen bewahrt. Zweimal war er Stellvertreter des deutschen Königs mit ganz unbeschränkter Macht; mehrmals verwaltete er andere Bisthümer zu deren ungemeinem materiellen Vortheile, wiederholt hat er mit seinen Waffen in anderen Ländern, von den westlichen Grenzen her bis in den slavischen Osten Ordnung und Ruhe hergestellt; mit gleicher Kraft kämpfte er in Italien und Böhmen, in Schwaben und Baiern, im Elsaß und den Rhein hinab bis nach Cöln, in der Pfalz, in Lothringen vor Metz, in Hessen vor Gießen und in Thüringen vor Erfurt. Reichen Lohn hat er dafür in ansehnlichen Besitzungen und Privilegien erworben; doch wußte er mehr wie andere Fürsten seiner Zeit, auch darin Maß zu halten. Er folgte der allgemeinen Richtung der Zeit, welche die Centralgewalt schwächte, die Einzelngewalt der Fürsten stärkte, und hob die Macht seines Erzstiftes auf eine hohe Stufe, aber er überschritt bei seinen Anforderungen an die königliche Gunst und Gnade die Grenzen des bereits Herkömmlichen nicht in dem Grade, wie andere gleichzeitige Fürsten. So also war das Wirken und Leben dieses seine Zeitgenossen weit überragenden Mannes, „der Stütze

des Reichs, der Säule der Kirche.“ Kein Wunder, daß besonders seine Untergebenen und seine Geistlichkeit ihn hochstellten.

§ 3.

Baldewins menschliche Vorzüge und sein Aeußeres.

Sie erfuhren den Erfolg seiner aufopfernden Thätigkeit am unmittelbarsten und kannten die rein menschlichen Vorzüge, die ihn zierten, am besten. Sie sahen, wie er in Wort und That sich wahr, treu und stete bewährte, wie er mit Vornehmen vornehm, mit Niederen leutselig, doch ohne Verachtung erzeugende Vertraulichkeit verkehrte, wie er edeln Sinnes übermäßiges Lob der Menschen zurückwies, aber ebensowenig duldete, daß selbst der Feind unwürdig getadelt werde ¹⁾, wie er ein offenes Auge und offenes Ohr für Aller Angelegenheiten hatte, wie er unermüdblich, was er einmal angegriffen hatte, verfolgte, bis es erledigt war, wie er endlich in Milde bei allen Streitigkeiten der Vermittlung zugänglich blieb, hartnäckigen Feinden aber ein furchtbarer Gegner wurde. Dankbar haben seine Zeitgenossen auch ein Bild seiner äußeren Erscheinung und seines Aussehens entworfen. Sagen die Limburger Fasten nur im Allgemeinen, „Baldewin war ein klein Mann, thät doch große Thaten oder weru“, so unternimmt der trierische Geschichtschreiber eine genauere Darstellung, die Brower nach einem zu seiner Zeit noch erhaltenen, jetzt leider verlorenen Bilde in den Ritualbüchern der Karthäuser mit einigen Zügen vervollständigte ²⁾. Danach hatte Baldewin, der von mittlerer Größe war, ein wahrhaft fürstliches,

¹⁾ Als einst ein Spötter wagte, in seiner Gegenwart den Erzbischof Heinrich von Eöln, mit welchem Baldewin damals verfeindet war, in frechen Versen ob seiner Trunksucht zu verhöhnen, jagte er den erbärmlichen Wicht mit scharfem Tadel fort; gest. trov. II. p. 197.

²⁾ Erwähnenswerth sind die Bemerkungen, welche der anonyme Biograph Baldewins seiner Beschreibung beifügt, um nachzuweisen, daß man aus der Beschaffenheit seines Körpers und seiner Theile auf Eigenschaften des Geistes einen Rückschluß machen dürfe. Die gute Beschaffenheit der Organe läßt ihn auf die Vollkommenheiten der Sinne, der runde Kopf mit dem theils glatt anliegenden, theils krausen Haare auf das feine Gehirn, der erhabene Vorderkopf auf gute Fassungs- gabe, das breite Hinterhaupt auf gutes Gedächtniß, das weiche Fleisch

den geborenen Herrscher verkündigendes Aussehen. Kräftig, doch nicht allzufleischig waren Arme und Beine, nicht zu schlank der Leib, gerade der Rücken, stark und breit die Brust und Schultern; der Nacken, nervig und nicht zu lang, trug das wohlgeformte Haupt; über dem freundlich würdigen Antlitz, dessen Farbe weiß und sanft geröthet war, erhob sich die breitgewölbte Stirn und der erhabene Hinterkopf; Haupt- und Barthaar, in späteren Jahren grau, war in der Jugend blond und mäßig gelockt, die Nase edelgeformt und mittelgroß, die Augen hell und glänzend, doch mehr für die Nähe geeignet, als für den Blick in die Ferne, ein Erbfehler der Lützelburg-Limburgischen Fürsten; seine Stimme tönte angenehm und deutlich, sein Gehör war scharf. Daß dem ganzen Körper eine ungewöhnliche Stärke inne wohne, war leicht zu erkennen. Als Beispiel derselben wird berichtet, wie Baldwin dereinst als Jüngling zu Bingen im Abbacher Hof einen gegen ihn anreitenden Knecht mit sammt dem Rosse zu Boden warf.

So also wird Baldewins Körperbeschaffenheit und Aussehen uns geschildert. Wie er Gönner der Kunst war, ist er jetzt Gegenstand künstlerischer Darstellung. Man beabsichtigt sein Standbild, jenen alten Ueberlieferungen entsprechend, auf der Moselbrücke bei Coblenz, die er vor mehr als 500 Jahren erbaute, aufzustellen. Möge das schöne Unternehmen gelingen und das Andenken an den hoch verdienten Fürsten bei den kommenden Geschlechtern erhalten!

auf das gute Ingenium, der bewegliche, feine, nicht zu große Körper auf Klugheit und Tapferkeit schließen, und er weiß sich dabei in Uebereinstimmung mit den Naturforschern. Gest. trov. II, 193 sq.



Berichtigungen.

- Pag. 9, Zeile 27 muß es heißen „fol. 37 die Kaiserbestattung“, wie es sich schon aus p. 129, Z. 2 der Anmerkung ergibt.
- „ 49, Z. 4 fehlt nach Peter „von“.
- „ 93, Z. 8 lese vor statt von.
- „ 99, Z. 2 lese „Carls II dritter Sohn, Robert,“.
- „ 104, Anm. 3 ist 17 Bild statt 18 B. und so bei der Zahl der folgenden Bilder immer eine Einheit weniger zu stellen.
- „ 159, Z. 7 muß es belehnte heißen statt belohnte.
- „ 177, Anm. 3, Z. 1 lese 1320 statt 1321, wie das Folgende es zeigt.
- „ 182, Anm. 1, Z. 14 ebenso 1322 statt 1320, wie es der Zusammenhang verlangt.
- „ 232, Z. 12 f. lese: mit Friedrich von Oestr. statt mit Frankreich und Oestr.
- „ 320, Anm. 1 u. p. 321, Anm. 1, Z. 11 lese font. I statt font. II.
- „ 401, Anm. 2, Z. 8 setze nach 1337 hinzu: d. i 1338.
- „ 426, § 1, Z. 12 lese: am 20. März 1339.
- „ 441, Anm. 2, Z. 2 lese: § 2 statt § 1 und füge p. 433 danach ein.
- „ 443, Anm. 4, Z. 1 lese p. 223.
- „ 446, Anm. 1, Z. 1 lese z. 2 December.
- Andere kleine Versehen werden sich leicht erkennen und verbessern lassen.
-

